

892.06 I 42

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

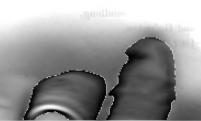
DR. ALBRECHT WEBER,

Professor e. o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München und der Société Asiatique in Paris, Ebrenmitglied der Asiatio Society of Bengal in Calcutta und der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der American Oriental Society, ordentlichem Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft,

Fünfter Band.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz und Goßmann.
1862.



Inhalt.

		Seite
1.	Zur Frage über das Zeitalter Papini's. Mit specieller Bezie-	
	hung auf Th. Goldstücker's "preface" zum "Manavakal-	
	pasûtra". Vom Herausgeber	1-176
2.	Vedische Hochzeitssprüche. Vom Herausgeber	177 - 266
2.	Die Heirathsgebräuche der alten Inder, nach den Grihyasû-	
	tra. Von Dr. E. Haas (, mit Zusätzen vom Herausgeber) .	267-412
4.	Die Pali-Legende von der Entstehung des Sakya- und Ko-	
	liya-Geschlechtes. Von V. Fausböll und dem Herausgeber	412-437
5.	Der çabalıhoma. Ein Waldorakel im Frühlinge. Vom Her-	
	ausgeber	487-447
6.	Correspondenzen. (1. von Prof. Stenzler. 2. von Prof.	
	Whitney. 3. von Mr. Grimblot)	447-452
7.	Berichtigungen und Nachträge	
8,	Index	457-474
9.	Aus einem Briefe von Mr. E. B. Cowell	475-476
0.	Miscelle. Vom Herausgeber	476

Die Umschreibung der Samskritbuchstaben ergiebt sich aus folgender Tabelle:

Vocale a. å. i. i. u. û. ri. ri. li. li. e. ai. o. au.
Gutturale k. kh. g. gh. ñ.

Palatale c (sprich: tsch). ch. j (sprich: dsch). jh. ñ.
Linguale t. th. d. dh. n.
Labiale p. ph. b. bh. m.

Halbvocale y. r. l. v.

Zischlaute ç. sh. s. h. Visarga h.

Finaler Anusvara m, innerer n. Anunasika n.

Die Sonne als Weltgeist.

(Aus der Einleitung von Kâtyâyana's Riganukramanî §. 2.)

s. tisra eva devatâḥ kshityantarikshadyusthânâ agnir vâyuḥ sûrya iti | ... 12. tattatsthânâ (prithivyâdisthânabhedena paṭhyamânâḥ, Shadguruc) anyâs (devatâḥ) tadvibhûtayaḥ (agnyâdînâm) | 13. karmaprithaktvâd dhi prithagabhidhânastutayo bhavanty | 14. ekaiva vâ mahânâtmâ devatâ | 15. sa sûrya ity âcakshate | 16. sa hi sarvabhûtâtmâ | 17. tad uktam rishinâ: sûrya âtmâ jagatas tasthushac ceti (R. 1, 115, 1) | 17. tadvibhûtayo 'nyâ devatâs | 18. tad apy etad ricoktam: indram mitram varunam agnim âhur iti (R. 1, 164, 46. Nir. 7, 18). Vgl. hiezu Nir. 7, 4. 5. Brihaddev. 1, 13. 14 (diese Stud. 1, 113. 14). Chândogyopan. 5, 19 (diese Stud. 1, 260-1)., und s. meine Abh. über Omina und Port. pag. 385-6. 392-3.

A. W.

Zur Frage über das Zeitalter Pâṇini's.

Mit specieller Beziehung auf Th. Goldstücker's "preface" zum "Mânavakalpasûtra".

Die Frage nach dem Zeitalter Pâṇini's ist bekanntlich eine Cardinalfrage für die innere Chronologie der altindischen Literatur. Böhtlingk in seiner 1839. 1840 erschienenen Ausgabe des Pâṇini, einem trefflichen Werke*), welches seiner Zeit geradezu Epoche machte und auf welches wir noch immer mit lebhaftestem Dank und wärmster Anerkennung hinzublicken haben, war der Erste, welcher diese Frage einer Untersuchung unterwarf. Seine Annahme (vol. II p. xviii. xix), dass Pâṇini um 350 a. Chr. gelebt habe, gründet sich im Wesentlichen einerseits auf die Angabe des Kathâsaritsâgara, einer Kashmirschen Märchensammlung aus dem 12. Jahrhundert, welche Pâṇini's Lehrer Varsha an den Hof des Königs Nanda, der jener Zeit angehört, versetzt, und andrerseits auf eine An-

^{*)} Vgl. Lassen's aussührliche Anzeige in der Z. für die Kunde des M. IV, 233 - 253 (1842).

gabe der ebenfalls aus dem 12. Jahrhundert stammenden Königschronik von Kashmir, Râjataranginî, wonach unter König Abhimanyu das Mahâbhâshya, der große Commentar des Patañjali zu Pânini, in Kashmir eingeführt ward, eine Angabe, welche zu der ersteren stimme, insofern zwischen Pânini und Pataniali nur drei Grammatiker als zwischenstehend bekannt seien, Abhimanyu aber um das Jahr 100 a. Chr. anzusetzen sei. In meinen "Akademischen Vorlesungen über ind. Lit. G." (1852) machte ich nun hiegegen zunächst geltend, dass die Auktorität eines solchen Werkes, wie jene Märchensammlung, für einen um funfzehn Jahrhunderte zurückliegenden Zeitpunkt denn doch eine höchst fragliche sei: wies sodann darauf hin, dass seit Böhtlingk's Berechnung die Zeit Abhimanyu's durch die Untersuchungen Lassen's über die indoskythischen Münzen um 160 Jahre (strenggenommen sind es 145-160) später, als Böhtlingk denselben ansetzte, bestimmt worden, und dass somit B.'s Resultat auf Grund seiner eignen Beweisführung nunmehr jedenfalls um so viel später anzusetzen sei: es setze endlich die von Pânini (4, 1, 49) gelehrte Bildung des Wortes Yavananf dessen Bekanntschaft mit den Yavana d. i. Griechen voraus, und mache es daher unmöglich denselben um 350 a. Chr. - noch vor Alexander's Zug nach Indien - lebend zu denken. An diesen drei Punkten halte ich auch noch gegenwärtig fest. Wenn ich dagegen ebendaselbst, auf Grund von Hiuen Thsang's Angaben bei Reinaud mémoire sur l'Inde p. 88 (1849) von einer doppelten Existenz des Pânini*),

^{*)} Es heist daselbst: "Hiuen Thsang attribue à Pâṇini deux existences, la première à une époque où la vie de l'homme était plus longue qu'à pré-

wovon die erste einer mythischen Zeit angehöre, während die zweite 500 Jahre nach Buddha's Tode, resp. 100 Jahre nach Kanishka (reg. nach Lassen 10-40 p. Chr.) falle, mich der von Reinaud indicirten *) Annahme zuneigte, dass nur diese zweite Existenz des Pânini die wirklich historische, derselbe somit 140 p. Chr. anzusetzen sei, und wenn ich demgemäß auch die Angabe der Rajatarangini über die Einführung des Mahâbhâshya unter Abhimanyu in Zweifel stellte, weil selbstverständlich der Commentar zu Pânini nicht unter Kanishka's Nachfolger in Kashmir eingeführt werden konnte, wenn Panini selbst erst 100 Jahre nach Kanishka gelebt hätte, so machte die Bekanntwerdung des Wortlautes der Angaben des Hiuen Thsang diesem Bedenken ein Ende. Dieselbe erfolgte zunächst nach St. Julien's brieflicher Mittheilung durch Müller in dessen "Nachträgen" zu der Einleitung, resp. Vorrede seiner Textausgabe des Rigveda (1856) p. 12-15, sodann in St. Julien's so höchst dankenswerther vollständiger

sent, et la seconde vers l'an 500 après la mort de Bouddha, c'est à dire un siècle environ après la règne de Kanika. Dans sa première existence, Pâțini professait le brahmanisme; mais dans la seconde il se convertit avec son père au bouddhisme, et le bouddhisme devint la religion dominante du pays⁴. Ich hatte um so weniger Anlafs an der Richtigkeit dieser Angaben zu zweifelh, als sie offenbar zu denjenigen gehören, welche Reinand von St. Julien selber erhalten hatte und von denen er p. 12 sagt: "à cet égard, je dois beaucoup de remerciments à M. St. Julien, qui, non content de mettre à ma disposition la partie de la relation de Hiuen Thsang qu'il avait traduite précédemment, a bien voulu interpréter pour moi tous les passages chinois, que je lui ai demandés, et qui, par son obligeance de tous les jours, m'a mis en état de discuter les textes chinois, comme si j'avais été moinéme un sinologue⁴. In der That sind die Angaben eigentlich auch ganz richtig, es tritt nur eben die zweite Existenz des Pâțini, von der bei H. Ths. nur in sehr unbestimmter Weise die Rede ist, zu sehr in den Vordergrund, und die erste, von der er gerade sehr bestimmte Nachricht giebt, ganz zurück.

^{*)} Reinaud's Worte: "il semblerait naturel d'adopter la version qui place la vie de Pâṇini dans le 1st siècle de notre ère " basiren indefs in ihrem letzten Theile auf einem chronologischen Irrthum in Bezug auf die Zeit Kanishka's, der ja seinerseits erst in diesem "1st siècle de notre ére" lebte.

Uebersetzung des Siyuki, vol. I, 126-130 (1857). Danach berichtet H. Ths. bei Gelegenheit seiner eignen Reise durch die Geburtsstadt Pânini's (P'o-lo-tou-lo, Calâtura) folgende Legende (p. 127). "Fünfhundert Jahre nach Buddha traf ein buddhistischer Missionar, der aus Kashmir eben dahin kam, daselbst auf einen Brahmanen, der seinen Sohn beim Unterricht in der Grammatik züchtigte*): er frug denselben lächelnd, ob er wohl von Pånini gehört habe, und auf seine Antwort: "les enfans de cette ville, qui sont tous ses disciples, révèrent sa vertue, et la statue, élevée en son honneur, subsiste encore aujourd'hui" eröffnete er ihm, dass eben dieser Knabe jener "richi Po-ni-ni" sei, der, wegen seiner häretischen Neigungen in seiner früheren Existenz **), noch nicht die Erlösung aus der Wiedergeburt habe finden können, nunmehr aber "grâce à un reste de vertu" sein Sohn geworden sei. Zum Erweise von dergleichen Seelenwanderung führt der Missionar sich selbst als Beispiel an: er sei einer der 500 Weisen gewesen, die "dans ces derniers temps" das Concil unter König Kanishka (Kia-ni-se-kia) gebildet hätten, nachdem sie in einer früheren Existenz Fledermäuse gewesen seien. Nachdem der Arhant dieses gesagt, gab er eine Probe seiner göttlichen Macht und verschwand im Augenblick. Der Brahmane und sein Sohn aber wurden buddhistische Mönche und die ganze Stadt bekehrte sich zum Buddhismus," der noch zu H. Ths.'s Zeit daselbst

^{*)} Die indischen Schulmeister scheinen in dieser Beziehung den unsrigen nichts nachzugeben: vgl. Mähäbhäshya ed. Ballantyne p. 236: evam hi dricyate loke | ya udätte kartavye 'nudättam karoti khandikopädhyäyas tasmai capetäm dadäti anyat tvam karoshiti |

^{**)} Von der H. Ths. im Vorhergehenden ausführlich gehandelt hat.

herrschte. Aus diesem Wortlaut der Legende geht, wie Müller mit Recht sagt, "mit Bestimmtheit hervor, dass dieselbe, weit entfernt den wirklichen Pânini" 500 Jahre nach Buddha, resp. 100 Jahre nach Kanishka*) "anzusetzen, vielmehr sein weit höheres Alter klar voraussetzt". Wenn sich nun aber Müller mit Constatirung dieses Faktums nicht begnügt, sondern bemerkt; "ich muß gestehen, dass mir bis jetzt nichts vorgekommen ist, was der allgemeinen Gültigkeit der von Professor Böhtlingk mit vielem Scharfsinn zusammengestellten Beweise Abbruch thäte, wonach Pânini in die Mitte des 4. Jahrhunderts a. Chr. gehört", und sodann in Bezug auf die Yavanaschrift hinzufügt, "daß, selbst wenn sie die Schrift der Griechen bedeutet, es durchaus noch nicht bewiesen ist, dass das Bekanntwerden des griechischen Alphabets in Indien erst nach Alexander stattgefunden habe", so hatte ich in meiner Retractatio dieses Gegenstandes in diesen Studien 4, 87 ff. (1857) zunächst auf die oben angegebene Differenz der Zeit des Abhimanyu in Böhtlingk's Rechnung von der durch die Münzen seiner Vorgänger constatirten zu verweisen, sowie die Frage bezugs der Yavanaschrift neu, wie folgt, zu erörtern. "Was für eine Rolle sollte die Schrift der Griechen vor Alexander bei den Indern gespielt haben, dass dieselben es für nöthig gefunden hätten, zu ihrer Bezeichnung ein eignes Affix zu verwenden, so dals "die Griechische" geradezu soviel als "die Schrift der

^{*)} Bei Müller heifst es: "400 oder gar 500 nach Buddha, d. h. gleichzeitig mit Kanishka": ich verstehe dies nicht recht: die Legende spielt ausdrücklich theils 500 nach Buddha, theils nach Kanishka, der eben zwar nicht an dieser Stelle, aber oft genug anderswo von H. Ths. 400 Jahre nach Buddha gesetzt wird.

Griechen" bezeichnete? Es erklärt sich eine solche Familiarität des Ausdruckes vielmehr nur aus langer und häufiger Gewohnheit, wie sie in dem Heimathlande des Pânini, in den von Griechen so lange occupirten Landstrichen des nordwestlichen Indiens, aber eben freilich erst geraume Zeit nach Alexander, ganz begreiflich und natürlich ist." Indem ich dann zugleich noch einige andere Wörter, die wie vavanânî sich in Pânini finden, als für dessen Zeit Andeutungen gewährend anführte, sprach ich mich dahin aus, dass auf diesem Wege allein, durch genauere Durchforschung des in Pânini enthaltenen Wortschatzes irgend welche Sicherheit über seine Zeit zu gewinnen sei. Leider sei eine solche, so lange uns das Mahâbhâshya fehle, nicht in einer irgend genügenden Weise möglich, da wir erst durch dieses Werk zu einer kritischen Sichtung des Textes in den Stand gesetzt werden könnten. Ein Versuch der Art, den ich selbst im ersten Hefte dieser Studien (p. 141 ff. 1849) gemacht, sei eben dadurch in seinem Beginne aufgehalten worden. Ich hatte der ersten der daselbst begonnenen "Skizzen aus Pânini's Zeit. I. Ueber den damals bestehenden Literaturkreis" zunächst eine geographische, sodann eine antiquarische (Religion, öffentliches und häusliches Leben, Medicin u. dgl. umfassende) Gruppirung des Panini'schen Wortschatzes folgen lassen wollen, damit uns "ein Licht werde über den Stand der Literatur nicht nur, sondern auch der ganzen politischen wie religiösen Entwicklung" zu seiner Zeit, war aber davon abgestanden, weil sich mir während der Arbeit selbst die Ueberzeugung von der Unzureichendheit unsrer Hülfsmittel und der völligen Unsicherheit, insbesondere auch des ganapâtha, immer entschiedener aufdrängte. - Es ist zu be-

dauern, dass Müller in seiner "Hist. of Anc. S. Liter." (1859) es nicht für gut befunden hat, sich auf dieses wie schwebend auch, so doch wenigstens annähernd sichere Gebiet zu begeben, während ihm doch die Mahâbhâshya-Handschriften des E. I. H. zu Gebote standen, sondern sich mit der Rekapitulation seiner früheren Angaben begnügt. wird nun zwar die Differenz von 145-160 Jahren, welche in Bezug auf die Zeit des Abhimanyu zwischen Böhtlingk's Annahme und Lassen's Berechnung nach den Münzen besteht, allerdings nicht wieder stillschweigend übergangen, aber doch als in der Sache selbst nichts ändernd bezeichnet: und in Bezug auf die Yavanaschrift erfahren wir nunmehr (p. 521), dass dieselbe "most likely means that variety of the Semitic alphabet which previous to Alexander and previous to Pânini became the type of the Indian alphabet": es wird dies indessen gleichzeitig als "merely conjectural" bezeichnet, und gesagt, dass es unmöglich sei nto arrive at any certain interpretation of Yavanânî as used by Pânini". Gesetzt dem sei so, so kommt denn doch hierbei es nicht sowohl blos auf die Bedeutung des Wortes yavanânî an, als vielmehr auf die des demselben zu Grunde liegenden Wortes yavana. Wenn wir nun in Bezug darauf von Müller erfahren: "Yavana is by no means the exclusive name of the Greeks or Jonians. Professor Lassen has proved, that it had a much wider meaning, and that it was even used of Semitic nations", so ist dies nach dem von mir bereits Akadem. Vorles. p. 202 (1852) und in Kuhn's Zeitschr. V, 221-223 (1856) hierüber Bemerkten einfach zurückzuweisen. Wenn Lassen (I, 729) sagt: "Seine (des Namens Yavana) älteste Bedeutung ist wahrscheinlich Arabien, weil der aus Arabien

kommende Weihrauch yavana genannt wird", so ist dies theils sein einziger Beweis für diese sonst durch nichts belegte Annahme, theils ist das betreffende Wort, yavana Weihrauch, erst dem Amarakosha angehörig, den wohl auch Müller selbst nicht vor-paninisch halten wird. Solange daher Müller nicht irgend andere Stellen nachzuweisen vermag - und ich vermuthe, er kann dies nicht, sonst würde er es wohl gethan haben - bleibt es dabei, dass unter Yavana in den ältesten Stellen, wo das Wort bis jetzt in Indien vorkommt, nur die Griechen, in späterer Zeit daneben auch deren indoscytische etc. Nachfolger zu verstehen sind. Dass yavananî somit "die Griechische" bedeutet, unterliegt gar keinem Zweifel. Das einzige Bedenken, das dabei obwalten kann, ist nur das, ob damit wirklich das "griechische Alphabet" oder etwa eine von den Griechen gebrauchte andere Schrift, die arianische also, zu verstehen sei. Doch spricht auch hier die größere Wahrscheinlichkeit entschieden für die erstere Annahme *).

^{*)} Ich gebe hier eine kurze Recapitulation der Erklärungen, die das Wort yavanânî gefunden hat. Lassen (Ind. Alt. I, 729. 1847) ist meines Wissens der Erste, der auf dasselbe hinwies: er bezicht es auf die "Arianische Schrift, welche eine den Indern bekannte und vor Acoka's Zeit in Gandhara, im Westen des Indus im Gebrauche gewesen sein mußs". Wenn ich sodann demgemäß in diesen Studien 1, 144 (1849) es zunächst noch für ungewiß erklärte, ob Griechen, ob Semiten unter den Yavana zu verstehen seien, entschied sich Reinaud mein, sur l'Inde p. 88 (1849) zuerst mit Bestimmtheit für die Griechen. Ihm folgte ich in den Akadem. Vorles. p. 202 (1852) und in der Kieler Monatsschrift (1853), indem ich indess bei der Lassen'schen Auffassung, dass die arianische Schrift damit gemeint sei, insofern dieselbe nämlich in den von den griechischen Königen beherrschten Landestheilen und auf ihren Münzen in Gebrauch war, verharrte. In den Nachträgen zur Einleitung des Rigveda (1856) suchte Müller die Möglichkeit des Bekanntseins des griechischen Alphabets in Indien vor Alexander zu retten. In den Indischen Skizzen p. 86 (1857) und in dem gleichzeitigen Hefte dieser Studien 4, 89 entschied ich mich sodann für die direkte Beziehung des Wortes auf die "griechische Schrift", während Müller endlich in der Hist. of Anc. S. Lit. (1859) darunter diejenige Varietät des Semitischen Alphabets versteht, welche als die Mutter der indischen Schrift zu erachten ist.

Die neueste Untersuchung endlich über Pânini's Zeit, die uns im Folgenden eben speciell beschäftigen soll, ist in Th. Goldstücker's "preface" zum "Mânavakalpasûtra"*) enthalten. Der Weg, auf welchem dieselbe vorgeht, ist völlig identisch mit dem, welchen ich im ersten Hefte dieser Studien eingeschlagen hatte. Die Durchforschung nämlich des in Pânini enthaltenen literaturgeschichtlichen Wortschatzes ist der beiden Untersuchungen gemeinsame Boden. Wenn nun meine Arbeit, die schon als erster Versuch auf einem bis dahin unbetretenen Gebiete manchen Gebrechen eines solchen nicht entgehen konnte, insbesondere durch den Mangel des Mahâbhâshya von vorn herein zur Unbestimmtheit verurtheilt war, so ist dagegen G.'s Arbeit durch specielle Vertrautheit nicht nur mit dem Mahâbhâshva selbst, sondern auch mit der sonstigen zu Pânini gehörigen grammatischen Literatur - wie sie das E. I. H. in reicher Fülle darbietet - im hohen Grade ausgezeichnet, und erhält dadurch eine sehr große und hervorragende Bedeutung. So richtig nun auch der von G. eingeschlagene Weg ist, so ist doch das Resultat, zu welchem er auf demselben gelangt. ein höchst bedenkliches. Danach ist nämlich Pânini nicht nur weit früher, als die Böbtlingksche Berechnung annimmt, nämlich - um es kurz zu sagen - sogar noch vor Buddha's Auftreten, anzusetzen, sondern er ist auch älter als fast alle vorhandenen vedischen Schriften mit alleiniger Ausnahme der Sambitâs des Rik, Sâman, schwarzen Yajus und

^{*)} Der vollständige Titel des Werkes lautet: Mânava-kalpa-sûtra: being a portion of this ancient work on Vaidik rites, together with the commentary of Kumárilasvámin. A facsimile of the MS. No. 17 in the Library of Her Majesty's Home Government for India. With a preface by Theodor Goldstücker. London: N. Trübner and Co., 60 Paternoster row. Berlin: A. Asher and Co. 1861. pp. XII. 268. 242. — Preis 4½ Guineas, 31 Thlr. 15 sgr.

der Nirukti: oder in Zahlen ausgedrückt, da G. für Buddha's Tod an der singhalesischen Aera 543 a. Chr. festhält, somit das achtundvierzigjährige Wirken desselben 591 bis 543 versetzt, so gehört Pånini zum Allermindesten in das siebente Jahrhundert a. Chr. Die Gründe, aus welchen es für G. wünschenswerth war, dieses überraschende Resultat zu erhalten - sie liegen in dem letzten Theile der "preface" (von p. 239 ab) vor - bei Seite lassend, habe ich es dagegen bei der Wichtigkeit des Gegenstandes für geboten erachtet, die Gründe, mit denen G. dasselbe wirklich zu motiviren sucht und die er mit dem Tone zuversichtlichen Absprechens verkündet, einer genauen Prüfung zu unterziehen. Es ist diese Prüfung, die den Gegenstand der nachfolgenden Seiten hildet. Dieselbe ist ziemlich ausführlich ausgefallen, wird aber, wie ich hoffe, außer dem bestimmten Nachweise der Irrigkeit der G.'schen Annahme, auch noch eigenen Inhalt genug bieten, um nicht als überflüssig bezeichnet werden zu können. Die Hauptdifferenz, welche zwischen dem in meiner Skizze "über den zu Pânini's Zeit bestehenden Literaturkreis" und zwischen dem von G. beobachteten Verfahren besteht, liegt in Kurzem darin, dass G. durchweg aus der Nichterwähnung eines literarischen Namens oder Werkes bei Pânini auf dessen Nichtexistenz zu dessen Zeit einen direkten Schluss zieht, während ich meinerseits mir dies nur da verstattet habe, wo andere innere Gründe dazutraten (z. B. ib. p. 148), dagegen im Uebrigen mich mit einfacher Constatirung des vorliegenden Befundes begnügte, ohne dergl. Schlüsse daran zu knüpfen, auf deren Trüglichkeit im Gegentheil ich direkt hinweise, wenn ich bei Gelegenheit der Angabe, dass ich Ausdrücke

für "Schreiben, Schrift" in Panini nicht angetroffen habe"), ausdrücklich bemerke: "die Existenz der Schrift ist übrigens ein so nothwendiges Erforderniss für die Entstehungsmöglichkeit des Panini selbst und der in ihm genannten Werke, daß unmöglich ein Beweis dagegen aus ihrer Nichterwähnung gezogen werden kann" (ib. p. 144), oder wenn ich bei Gelegenheit des Umstandes, dass unter den aus den gana zusammengestellten Namen vedischer Schulen gerade einige sehr wichtige und alte Namen fehlen, hinzufüge (ib. p. 152), "dass man dem Walten des Zufalls, wie ja bei dgl. gana's auch natürlich, große Rechnung tragen müsse." G.'s Verfahren ist um so auffälliger, als er dabei, wie wir sehen werden, mit sich selbst in direktem Widerspruche steht, mit den Worten nämlich, die er (p. 18) gegen Müller richtet, der sich in Bezug auf die Nichterwähnung der Schrift bei Pânini dieses Argumentes für ihre Nichtexistenz zu dessen Zeit bedient hatte. - Ein zweites höchst wesentliches Gebrechen von G.'s Beweisführung besteht darin, daß er in einer mir geradezu unbegreiflichen Weise aus Namensgleichheit auf Identität der Personen zu schließen pflegt. - Wenn ich mich somit in dem entschiedensten Widerspruche gegen G.'s Verfahren sowohl wie Resultat befinde, so soll doch der Anerkennung, die wir seinem Scharfsinne sowohl wie seinen höchst dankenswerthen Mittheilungen aus dem Mahâbhàshya etc. schuldig sind, durch die sehr schnöde Weise der Polemik**), mit der G. wie fast alle seine Vorgänger so

^{*)} lipikara, livikara Pân. 3, 2, 21 war mir damals entgangen.

^{**)} Dieselbe ist um so weniger berechtigt, als sich G. selbst seinerseits verschiedene sehr schwere Versehen und Irrthümer, die er an Andern mit scharfer Zunge rügen würde, zu Schulden kommen läst (s. im Verlauf).

auch speciell mich selbst heimsucht, kein Eintrag geschehen, und hoffe ich im Nachstehenden, trotz aller häufig nicht geringen Herausforderung dazu, nicht aus der Ruhe herausgetreten zu sein, welche von wissenschaftlichen Untersuchungen unzertrennlich sein sollte.

Nur die ersten zwölf Seiten der "preface" haben wirklich auf diesen Namen Anspruch, beschäftigen sich nämlich in der That mit dem Werke, an dessen Spitze dieselbe steht. Dieses Werk nun ist ein lithographirtes Faksimile einer Handschrift des E. I. H. (nro. 17) auf 121 Foll., geschrieben*) in Benares samvat 1643, welche den Commentar des berühmten mimänså-Lehrers Kumårila zu den ersten vier adhyâya des mânavakalpasûtra enthält. Leider ist der Wortlaut des Textes in keiner Weise daraus herzustellen, da sich Kumârila damit begnügt, nur die Anfangsworte der Stellen, welche er erklärt, anzuführen: im Anfange giebt er wenigstens die Zahl der Wörter an, die jede solche Regel enthält, aber im Verlauf hört auch dies auf, und sind Text und Commentar, ohne irgend welche prägnante Marke unter einander gewürfelt. Wir können somit hieraus allein nicht einmal darüber Aufschluß erhalten, ob uns hier ein fortlaufender Commentar oder nur eine

^{*)} Ein eigenthümliches Mißgeschick begegnet hierbei G. gleich auf p. 1 seines Werkes, wenn er nämlich die Worte: jånimahidharasutadevayikasya paţhanārtham übersetzt: "for the perusal of Devayika (Devakiya?) the son of Jāni and Mahidhara." Devayika zunächst ist schwerlich in Devakiya zu ändern, sondern einfach aus Devajika entstanden; jāni sodann ist keineswegs ein Frauenname, wie G. annimmt, sondern eine verstümmelte Abkürzung von yājnika, wie ich dies an verschiedenen Stellen meines Verzeichnisses der Berl. S. H. (1853) bereits bemerkt habe: vergl. vor Allem den Wechsel beider Wörter in den Unterschriften bei nro. 73 und 74: und s. noch nros. 195. 332. 921, so wie im fünften Index die Namen änandaräma, rämakrishna, vächadā, çivakrishna, süraji, somanātha. Bei väsudeva nro. 332 steht der Titel doppelt, kanodivāvājnika vor jā° d. i. jāni.

Erklärung einzelner Stellen vorliegt. In der That ist es eigentlich auch weniger eine Texterklärung, die uns Kumârila bietet, als vielmehr eine Anwendung der mîmânsâ-Doktrin auf die einzelnen Fälle des Ceremoniells nach Anleitung der im Texte beobachteten Reihenfolge desselben. Die Handschrift selbst ist zudem ziemlich fehlerhaft und das ganze Werk somit bis auf Weiteres geradezu ungeniessbar. Unter diesen Umständen ist es in der That zu bedauern, dass ein anderes Ms. des E. I. H., pro. 599, erst dann zu G.'s Kenntnis kam, "after the printing of the present volume had been completed." Es enthält dasselbe den wirklichen Text eines andern Abschnittes des manavakalpasûtra, den agnishtoma-Theil nämlich in fünf adhyâya, auf 37 Foll. geschrieben von demselben Schreiber, als nro. 17, in demselben Jahre, und hätte dieses Ms. daher jedenfalls weit eher die Faksimilirung verdient, da der Text selbst denn doch allemal seinem Commentar, und wenn er auch von Kumârila verfasst ist, vorzuziehen sein möchte. Dann würde auch der Titel: Mânavakalpasûtra, welcher für den vorliegenden Band - der eben nur ein Stück eines M. k. s. bhâshya ist - nicht besonders passt, ein richtigerer gewesen sein.

Es ist übrigens der in nro. 599 enthaltene Text keineswegs eine direkte Fortsetzung des in nro. 17 behandelten Theiles desselben, wie G. p. 8 annimmt, sondern zwischen beiden steht noch ein anderer Theil. Ich verdanke die Nachricht hierüber Herrn E. B. Cowell, Sekretär der Asiatic Society of Bengal, den ich im October vorigen J. um Auskunft über einige der im Cataloge der Bibliothek der Gesellschaft aufgeführte Handschriften, und u. A. auch über das unter nro. 761 aufgeführte månavasûtram (vergl.

in diesen Studien 1, 470) bat, eine Auskunft, die ich Ende Januar dieses Jahres durch seine freundliche Güte erhielt*). Nachdem frühere Nachfragen danach erfolglos geblieben waren, in Folge wovon ich in der Vorrede zu meiner Ausgabe des Kâtîyasûtra p. xIII (1859) in Bezug auf das Kâthakam und Mânavam (d.i. die entsprechenden sûtra) mich zu der Aeußerung veranlasst sah, dass beide Werke für immer verloren schienen, ist es höchst erfreulich nunmehr auf einmal wenigstens für einen ziemlich beträchtlichen Theil des Mânavam diese Besorgniss vollständig beseitigt zu sehen. Es ist nämlich zunächst in jener no.761 wirklich ein Theil desselben vorliegend, die fünf adhyaya nämlich des fünften, das agnicayanam behandelnden Abschnittes, auf 37 Foll. (die Seite zu zehn Linien), geschrieben samvat 1657 in Benares (also vierzehn Jahre später, als die beiden Mss. des E. I. H.). Der erste adhyava (am Schlusse bezeichnet: iti maitrâyanîçâkhâyâm mân a va sûtre pañcamavibhâge cayane prathamo 'dhyâyah), beginnt mit den Worten: agnim ceshyamana ukham sambharet paurnamâsyâm amâvâsyâyâm ekâshtakâyâm vâ |. Der Schlusunterschrift folgen noch einige andere wichtige Angaben: sie lauten: iti maitrâyanîçâkhâyâm mânavasûtre cayane 'yam pañcamo 'dhyâyah sûtra veda sarva añga svahastena (!) sampûrnam samâptah | prâksomabhâgah | 1 | evam ishtikalpabhagah | 2 | evam agnishtomabhagah | 3 | evam rajasû yabhagah | 4 | evam cayanabhagah | 5 | Aus diesen Worten ergiebt sich, dass dem

^{*)} Zugleich mit der auf das Höchste willkommenen Nachricht, dass eine "improved edition" jenes Cataloges in Aussicht steht, bei welcher "a short account of each Ms., the number of chapters, first lines etc." hinzugefügt werden sollen.

pråksoma-Theile, dessen Commentar in E. I. H. nro. 17 erhalten ist, zunächst noch ein ishtikalpa genannter Theil, der wohl von den kâmyâ ishṭayas handeln wird*), folgt: erst dann kommt der in E. I. H. 599 erhaltene agnishtoma-Theil, danach das râjasûyam als vierter, das cayanam als fünfter Theil. - Außer von jener nro. 761 giebt nun aber Cowell auch noch von einem zweiten Ms. des Manavasûtra Kunde, welches der Sans. Coll. Library angehört und auf 78 Foll. die acht ersten adhyava desselben enthält, somit außer den vier, welche in der faksimilirten Handschrift kommentirt sind, - nämlich adhy. I. (in zwei khanda) yâjamânam bis 55b, II. agnyâdhânam bis 84b, III. agnihotram bis 106a, IV. câturmâsyâni (in sechs khanda) bis 120b, - noch vier andere, also vermuthlich jenen oben ishtikalpa genannten Theil. Die Handschrift ist leider sehr schlecht geschrieben und voll Fehler: sie beginnt: uttarata - upacâro vihâro, 'ntarâni yajnâ(ngâ)ni kartuç, catvâri catvåri karmani | und schliesst: iti månavasutre praksomakhye prathamaprabhriti samânam (!) pañcamavibhâge (!) 'shtamo 'dhyâyah samaptah | Es sind somit hier alle acht adhyâya mit dem Namen: prâksoma bezeichnet, nicht blos die ersten vier, und von den in nro. 761 genannten fünf bhåga fehlt somit blos noch der vierte, der râjasûya-Theil. - Es beschränkt sich übrigens das Werk wohl schwerlich blos auf jene fünf Theile, sondern wird auch die übrigen Zweige des Opferceremoniells umfasst haben, da sich in Yajnikadeva's Commentar zum Kâtîyasûtra eine reiche Zahl von Citaten daraus - obschon bei weitem nicht so viele als zu Buch

^{*)} Ob etwa auch von den kamyah paçavah? resp. dem Thieropfer überhanpt? Wenigstens enthalten die Commentare zu dem paçubandha-Buche des Kâtîyasûtra (VI) mehrere Citate aus dem Manavam.

I-XI - zu den Büchern XIII. XX. XXIII. XXIV. XXV, also zum gavāmayanam, zum Pferdeopfer, zu den ahîna und sattra genannten feierlichen Somaonfern und zu dem Sühnceremoniell vorfindet: ebenso zu Buch XIV. dem vâjapeva, welches Opfer übrigens wohl in dem râjasûyabhâga mit enthalten sein wird. Hoffen wir denn, dass auch diese bis jetzt noch fehlenden Theile des Manavam sich noch wiederfinden werden, und so das ganze Werk, welches noch zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts ziemlich häufig gewesen zu sein scheint, seiner Auferstehung entgegen sieht. - Ueber seine Abfassung, resp. die Schule, zu der es gehört, ist zu dem bisher schon Bekannten nichts Neues hinzugetreten. Die einzige Stelle, in welcher Kumarila den Namen des Verf. erwähnt, ist der Eingangsvers seines bhâshya: yâm mamtrah (am Rande manuh) prârthayâmâsa kalpam kritvâ purâ kila | ûnâni kalpayitvâ taih (?) sâ nah pâtu sarasvatî ||

Der ganze übrige Theil von G.'s "preface" hat mit dem Mânavam gar nichts zu thun, sondern beschäftigt sich ganz alleinig von pag. 13—238 mit der Frage über das Zeitalter etc. Pâṇini's. Und zwar folgt zunächst ein Abschnitt (p. 13—67), der gegen Müller's Behauptung (Hist. Anc. S. Lit. p. 507) gerichtet ist, daß man vor Pâṇini's Zeit die Schrift zu literarischem Gebrauche noch nicht verwendet habe, und daß in Pâṇini's Terminologie nichts auf graphische Bezeichnung hinweise. Indem ich es Müller überlasse, diese seine Behauptung, die ich nicht theile (s. diese Studien 4, 89), zu vertheidigen, wende ich mich dagegen zu einigen, mir nicht minder bedenklichen Annahmen seines Kritikers.

Wenn G. p. 16 in dem Worte yavanânî bei Pânini

the writing of the Persians and probably the cuneiform writing which was known already before the time of Darius" erkennt, so übersieht er dabei zunächst die Erklärung desselben im vårttika durch lipi (vavanånåm lipvåm). ein Wort, welches seiner Etymologie nach - Wrz. lip ungere - von eingeritzter Keilschrift nur sehr uneigentlich gebraucht werden könnte. Wenn sich die monumentalen Edikte des Piyadasi (Mitte des 3 ten Jahrh.) allerdings auch als dhammalipi bezeichnen, während sie doch ebenfalls eingehauen, nicht mit Dinte gemalt sind, so ist doch lipi daselbst eben nicht im Sinne von Schrift, scriptura, überhaupt, sondern in dem abgeleiteten von Edikt, scriptum, zu fassen. Zur Bezeichnung der Keilschrift als solcher aber würde das vârttikam vermuthlich ein Derivat der Wrz. likh, ritzen, verwendet haben. Es wäre sodann im Hinblick darauf, dass G. die Zeit Pânini's vor Buddha, also mindestens in das siebente Jahrh. a. Chr., ansetzt, ein in der That eigenthümliches Faktum, die persische Keilschrift bei Panini über hundert Jahre eher erwähnt zu finden, als dieselbe in Persien selbst nachweisbar ist. Endlich aber vermisse ich jegliche Erklärung für den nicht minder sonderbaren Umstand, wie Pânini, der als Gandhâra die Verhältnisse in der That genauer kennen konnte *), dazu hätte kommen sollen, die Perser mit einem Namen zu nennen, mit dem diese selbst ihre Feinde, die Griechen bezeichneten. Es wäre dies um so sonderbarer, als es wohl gerade persische Dolmetscher waren, welche den ersten Ver-

^{*)} Die Gandhara werden von Darius in der Inschrift von Bisitun als seine Unterthanen aufgeführt, und im Einklang damit von Herodot (7, 66) unter den Bestandtheilen des persischen Heeres gegen die Griechen unter Xerxes (480 a. Chr.) namhaft gemacht: s. Indische Skizzen p. 78.

kehr zwischen den Griechen und Indern vermittelten, und den Letztern den ihnen, nach dem Zeugnisse der Keilinschriften, geläufigen Namen Yavana für die Ersteren übermachten. Bei der G.'schen Annahme von dem vorbuddhistischen Zeitalter Pâṇini's kämen wir gar zu dem Resultat, das Pâṇini den Namen Yavana mehr als hundert Jahre früher im Sinne von "Perser" verwendet hätte, ehe noch die Perser selbst in die speciellen Beziehungen zu den Ioniern getreten waren, welche den Grund zu den "Perserkriegen" des fünften Jahrhunderts abgaben.

Die sehr richtigen Einwürfe, welche G. p. 18 zunächst im Allgemeinen gegen Müller's negatives Argument von der Nichterwähnung von Wörtern, die auf Schreiben hindeuten, bei Pânini macht, nehmen sich in G.'s Munde, dessen eigene weitere Deduktionen, wie wir sehen werden, ganz auf dem gleichen Boden beruhen, etwas eigenthümlich aus: wir nehmen einstweilen Akt von dem hier Gesagten, um unten darauf zurückzukommen. - Was übrigens die Verwendung der Schrift für vedische Texte zu der Zeit der Prâtiçâkhya betrifft, so beruht der Zweifel daran nicht etwa blos auf dem negativen Umstande, daß in diesen Werken unter allen Regeln derselben oder Bezeichnungen für grammatische u. dergl. Beziehungen keine einzige sich findet, die das Bestehen der Schrift als nothwendig voraussetzte*), als vielmehr u. A. auf dem sehr positiven Faktum, dass alle Ausdrücke, die darin für Vedastudium u. dergl. vorkommen, durchweg nur auf Sprechen und Hersagen hinführen. Die Bedenken, welche Benfey in der Z. der D. M. G. 11,847 (1857) in Bezug auf die "baare

^{*)} Auch das von Benfey Gött. Gel. Anz. 1858 pag. 1624 angeführte Wort sthitopasthitam reicht dafür, wie ich meine, nicht aus.

Unmöglichkeit", Regeln der Art, wie die der Prâticakhya "bloß auf einen nur im Gedächtnisse bewahrten Rigveda zu bauen" äußert, und welche auch von Böthlingk (Bulletin der Pet. Acad. I, p. 347 ff. 1859) und von Whitney (Journ. Am. Or. Soc. 6, 563. 1860) getheilt werden, scheinen mir für Indien und die Gedächtniskraft seiner brahmacarin nicht maassgebend. Zu dem, was Müller in dieser Beziehung p. 551 ff. anführt, füge ich hinzu, was Caesar de bello Gallico 6, 14 von den Druiden berichtet, und was, abgesehen von der in Indien noch hinzutretenden Erblichkeit der Kaste. Wort für Wort auf unsern Fall hier passt. "Druides a bello abesse consuerunt neque tributa una cum reliquis pendunt: militiae vacationem omniumque rerum habent immunitatem. Tantis excitati praemiis et sua sponte multi in disciplinam conveniunt, et a parentibus propinquisque mittuntur. Magnum ibi numerum versuum ediscere dicuntur: itaque annos nonnulli vicenos in disciplina permanent. Neque fas esse exstimant ea litteris mandare quum in reliquis fere rebus, publicis privatisque rationibus, Graecis *) utantur litteris. Id mihi duabus de causis instituisse videntur; quod neque in vulgum disciplinam efferri velint, neque eos, qui discant, litteris confisos, minus memoriae studere: quod fere plerisque accidit, ut praesidio litterarum diligentiam in perdiscendo ac memoriam remittant" **). Hiermit steht in völ-

^{**)} Auch die sich anschließenden Worte passen vortrefflich: inprimis hoc



^{*)} Semiticis, müste es bei den Indern heisen. — Ich benutze diese Gelegenheit, um in Bezug auf die Herleitung der indischen Schrift aus semitischem Ursprunge Benfey's Priorität (s. dessen Abhandlung: Indien, in der Ersch und Gruber'schen Encyclopädie, 1840 p. 254) anzuerkennen, die mir bei meinen speciellen Untersuchungen darüber (1853. 1856) nicht gegenwärtig war, da jene Abhandlung leider so schwer zu haben ist, und in der Regel nur auf der Bibliothek benutzt werden kann. Jetzt besitze ich dieselbe glücklicher Weise selbst.

ligem Einklang, was Benfey früher (Indien p. 18-20. 254) über die "rein mündliche" Mittheilung der literarischen Erzeugnisse Indiens trefflich aus einander gesetzt hat *), insbesondere das "ganz entscheidende Zeugniss" dafür, welches er in folgenden Worten begründet: "Trotzdem, dass der Buddhismus das Licht der Oeffentlichkeit suchte. während das Brahmathum es scheute, überliefern uns dennoch die ceylonesischen Annalen, dass die beiden Hauptwerke desselben lange Zeit nur durch mündliche Tradition fortgepflanzt, und in Ceylon wenigstens erst unter dem Könige Vattagâmani niedergeschrieben seien, also zwischen 104 und 70 v. Chr. " Nach Angabe der nördlichen Buddhisten hat die erste schriftliche Redaktion ihrer heiligen Schriften gar erst unter Kanishka (10 - 40 n. Chr.) stattgefunden. Es wird die Annahme nicht abzuweisen sein, dass, wenn man zur Zeit des ersten oder des zweiten Concils bereits gewöhnt gewesen wäre, die Schrift für größere literarische Dokumente zu verwenden, man diese Fixirung damals, zur Zeit des Piyadasi, dessen Sendschreiben an das zweite Concil neben seinen sonstigen Edikten noch jetzt in Stein gehauen erhalten ist, schwerlich unterlassen haben wurde. Also nicht blos "before the first spreading of Buddhism in India", sondern auch noch längere Zeit nach demselben war "writing for literary pasposes" wenn auch nicht absolutely unknown" (Müller Anc. S. Lit. p. 507), so doch jedenfalls sehr spärlich im Gebrauch.

Der von G. p. 26 angeführte Grund für die Kürze des

volunt persuadere, non interire animas, sed ab alios post mortem adire ad alios: atque hoc maxime ad virtutem excitari putant, metu mortis neglecto.

^{*)} Bis auf die Annahme, "daß die Schrift in den Brahmanenschulen fast wie ein Geheimniß bewahrt ward", wovon gerade das Gegentheil anzunehmen scheint: sie wurde in die Brahmanenschulen gar nicht zugelassen.

sûtra-Styls , the awkwardness, fragility and in some parts of India perhaps the scarcity of proper natural leaves" ist ein solcher, dessen Gewicht ich völlig anerkenne, nur spricht er nicht gerade für das, was G. damit beweisen will, tritt vielmehr nur mit unbedingter Entschiedenheit für die Richtigkeit der von mir mit Müller getheilten Annahme*) von der späten schriftlichen Fixirung der vedischen Texte ein: denn wenn das Schreibmaterial ein so unbequemes, resp. so seltenes war, dass man bei dessen Gebrauch für die verhältnismässig so kurzen sûtra darauf denken musste "to economize half a short vowel", so ist geradezu undenkbar, daß man gleichzeitig die umfangreichen samhitâ und gar die brâhmana in aller ihrer entsetzlichen Weitschweifigkeit schriftlich besessen haben sollte. Es scheint mir übrigens jener Grund für die Kürze der sûtra, besonders wenn alleinig geltend gemacht, ihre von vorn herein schriftliche Abfassung nämlich, denn doch etwas zu sehr vom Aeußeren hergeholt: wenn es wirklich kein innerer Trieb war, der diese Kürze herbeiführte, woher käme es, dass man gerade je später desto mehr Gewicht auf dieselbe legte, während ja doch im Laufe der Zeit die Seltenheit etc. des Materials nicht wuchs, sondern abnahm. Zu einer Zeit, wo das ganze Mahâbhâshya (resp. nach G. also auch die hunderttausend cloka des samgraha!) handschriftlich bestand, könnte es ja doch unmöglich auf ein paar Buchstaben mehr oder weniger im Texte des Pânini angekommen sein.

Was den von Müller selbst angegebenen Umstand be-

^{*)} S. Z. der D. M. G. 10, 393 (1856), wo ich mich noch unsicher ausspreche, während gleichzeitig Müller in der Vorrede zum Rigveda p. 8 ganz bestimmt auftritt, worauf ich ihm dann in den Indischen Skizzen p. 133 und in diesen Studien 4, 89 direkt beigetreten bin.

trifft, dass mehrere sûtra in "patala" genannte Abschnitte getheilt werden, so z. B. auch das Rikprâtiçakhyam selbst (s. Rikpr. 4, 7. 6, 4), ein Wort, dessen Bedeutung ,a covering, the surrounding skin or membrane" synonym mit liber und βιβλος auf schriftliche Abfassung hinführe, so frägt es sich doch erst noch, ob diese Bedeutung, die das Wort nach Wilson's Dict. hat (vgl. Amara 2, 2, 14 patalam chadih) diejenige ist, in der wir es hier zu nehmen haben, oder ob nicht hier einfach noch die etymologische Bedeutung des Wortes: Abrifs, Abschnitt, Stück vorliegt, welche sich aus Wrz. pat spalten, zerfetzen als ursprüngliche ergiebt. Auch das Wort pata, Stück Zeug, geht auf denselben Begriff des Abschneidens zurück: ebenso patu, scharf eig. schneidend*). An der ältesten Stelle, an der ich das Wort patala bis jetzt kenne (Aitar. Brâhm. 1, 21. 22 = Âçvalây. cr. 4, 6. 7) scheint es in der That nur in dem Sinne von: Abschnitt, Hälfte einer Ceremonie verstanden werden zu können: es heifst daselbst: iti nu pûrvam patalam, athottaram.

Das Wort kånda, auf welches G. als Name von Abschnitten vedischer Werke besonderes Gewicht legt (p. 20) und welches übersehen zu haben er Müller zum Vorwurf macht, ist zunächst in der vedischen Literatur selbst noch nirgendwo nachgewiesen, sondern gehört erst der sekundären Erklärungs-Literatur und den Unterschriften unserer Mss. an. Diese Namen für größere oder kleinere Abschnitte sind eben mannichfachem Wechsel unterworfen gewesen: wir wissen z. B. aus Çat. Brâhm. 13, s, 4, 7. s., daß die atharvan und angiras, d. i. die Atharvasamhitâ, früher

^{*)} Die Bedeutung des Wortes paţara als Name einer der sieben Sonnen Taitt. År. l, 1 (ârogo bhrājaḥ paṭaraḥ paṭañgaḥ svaruaro jyotishiman vibhā-saḥ). 8. 16, 1 ist nicht klar.

in parvan zerfielen, eine Eintheilung, die jetzt nicht mehr stattfindet: das Gleiche gilt nach Påraskara 2, 10 (parvåni chandogânâm) von der Sâmasambitâ*). Aber auch wenn kânda wirklich bereits in vedischen Texten zur Bezeichnung ihrer Abschnitte vorkäme, so ist doch eben die Bedeutung Abschnitt auch hier die etymologisch frühere (Wrz. kand geht wohl mit Wrz. khand auf Wrz. krint, spalten, zurück), ganz wie bei den eben genannten parvan (Knoten im Rohre, Abschnitt). Endlich selbst wenn die specielle Bedeutung , the part of a trunk of a tree, whence the branches proceed, a stalk or stem" die primäre wäre was aber nicht der Fall ist -, so ist schwer einzusehen, wie es deshalb in der Bedeutung: Capitel, Buch "a fair representative of our word book" sein sollte: oder meint G., dass wie unsere Vorfahren auf büchene Bretter **), so die Inder auf Baumstümpfe oder Stengel und Stiele geschrieben haben?

Wie die buddhistischen sütra dazu kommen "caricatures of the Brahmanic sütras" genannt zu werden, p. 26, verstehe ich nicht: es besteht eben zwischen Beiden außer der Gleichheit des Namens nicht die allergeringste Aehnlichkeit. Die buddhistischen sütra enthalten Legenden in dialogischer Form, entsprechen somit den erzählenden Theilen

^{*)} Vgl. noch die an P\u00e4raskara sich anschlie\u00edsende up\u00e4karmapaddhati im Verz. der Berl. S. H. pag. 315.

^{**)} Gebrüder Grimm, Deutsches Wörterbuch unter Buch: "So ging unsern Vorfahren, die ihre Schrift auf Stein und zum gewöhnlichen Gebrauch auf büchene Bretter ritzten, die Vorstellung des Eingeritzten über auf Buche, den Namen des Baumes, aus dessen Holz Bretter und Tafeln am leichtesten geschnitten werden konnten; noch im heutigen Buchstab weist Stab auf den Hölzernen deutlich hin: nicht anders bezeichneten auch codex und tabula sowohl das beschriebene Holz als hernach das Buch. — Das Wort meist im Plural, was auf die einzelnen Stäbe und Blätter, aus denen es besteht, hinweist." — Was hievon passt auf kända?

der brahmana, nicht aber den brahmanischen sütra: und die Gleichheit des Namens mit diesen besagt gar nichts über ihr gegenseitiges inneres Verhältnis, kann vielmehr wohl eben nur mit einiger Sicherheit als Beweis für die gleiche Entstehungszeit beider innerlich völlig getrennter Werkarten (vergl. Acad. Vorles. p. 254) geltend gemacht werden. Die Erklärung des Wortes durch unser entsprechendes "Band" ist bereits von mir selbst (Acad. Vorles. p. 14) als Möglichkeit hingestellt worden: doch habe ich bei der mir allerdings anklebenden Gewohnheit, eine Sache, über die ich selbst nicht entschieden bin, auch unentschieden hinzustellen, nicht durch Machtsprüche zu entscheiden, auch die metaphorische Erklärung "Leitfaden" daneben gestellt. G.'s Nachweis, dass Pânini das Wort sûtra wirklich nur als Name für "a whole collection of rules" und nicht als Name für eine einzelne Regel verwendet, verträgt sich mit dieser Bedeutung "Leitfaden" sehr wohl, und bedingt durchaus nicht unmittelbar die von "volumen, Band", würde aber auch im Uebrigen für die Ursprünglichkeit dieser letzteren Bedeutung nur unter der von G. gemachten Voraussetzung entscheidend sein, dass es wirklich keine höhere, d. i. in diesem Falle doch wohl nur ältere, Auktorität für den Gebrauch des Wortes giebt. Diese Voraussetzung ist indess eine petitio principii: denn der Nachweis, dass Pânini diese hohe Stellung einnimmt, ist nach meiner Ansicht in keiner Weise gelungen, wie wir im Verlauf sehen werden. Es stehen daher die drei Stellen aus dem letzten Buche des Catapatha Brâhmana (14, 5, 4, 10. 6, 10, 6. 7, 3, 11., letztere beiden Stellen aus dem Yajnavalkîya kanda), welche das Wort sûtra erwähnen, einstweilen die eine noch immer als älter, die andern beiden (aus dem Yåjnavalkîya kanda) als gleichberechtigt (tulyakala) neben Panini da. An diesen mit einander identischen Stellen (die erste und dritte sind allerdings nur zwei Recensionen derselben Legende) erscheint das Wort im Plural: und mag man nun geneigt sein, die Auffassung der Commentare (s. Acad. Vorles. p. 123), dass darunter gewisse sentenziöse Stellen der bråhmana zu verstehen sind, mit mir für bedenklich (ticklish, wie G. sagen würde) zu halten, resp. die Beziehung auf rituelle Vorschriften, auf welche als ein vereinigendes Band, als Leitfaden, das ganze Gewebe des Opfers ebenso zurückgeht, wie in demselben Buche (14, 6, 7, 2 ff.) die einzelnen Theile des Weltalls als durch ein gemeinsames sûtram, Band, zusammengehalten bezeichnet werden, vorzuziehen oder nicht, - keinesfalls wird man im Stande sein, unter sûtrâni daselbst "Bănde, volumina" zu verstehen. Man müſste denn annehmen wollen, dass nur die "collections of rules" schriftlich abgefast wurden, während alle die übrigen Gegenstände des vedischen Studiums, die daselbst aufgezählt werden - die Stelle lautet: rigvedo yajurvedah sâmavedo 'tharvângirasa itihâsah purânam vidyâ upanishadah çlokâh sûtrâny anuvyâkhyânâni vyâkhyànâni - dieses Vorzuges nicht genossen. Eine so prägnante Beschränkung der Schrift gerade auf solche Dokumente der Literatur, bei denen es wegen ihrer "peculiar enigmatic form" nach G.'s eigener Angabe am wenigsten nöthig war , to suit the convenience of a memory the capacities of which must have been extraordinary" p. 25, wäre in der That höchst sonderbar. -Von den buddhistischen sûtra übrigens wissen wir mit Bestimmtheit, dass sie bestanden, ehe sie schriftlich aufgezeichnet wurden: Piyadasi in seinem Sendschreiben an das Concil von Magadha erwähnt ausdrücklich das moneyasûte, mauneyasûtram, während, wie bereits oben (p. 20) erwähnt, nach der bestimmten Angabe des Mahâvańso die schriftliche Abfassung der heiligen Texte, wie sie auf diesem Concil festgestellt wurden, in Ceylon erst c. 165 Jahre später stattfand: die Worte (Mahâv. Cap. 33 p. 207) lauten: piṭakattayapâlim ca tassâ aṭṭhakatham ca tam | mukhapâṭhena ânesum pubbe bhikkhu mahâmati || hânim disvâna sattânam tadâ bhikkhû samâgatâ | ciraṭṭhitattham dhammassa potthakesu likhâpayum || den Text des piṭakatraya*) und die arthakathâ dazu | mündlich nur hatten hergebracht die frühren bhikshu, großgeistig || Mangel sehend an Eifrigen nunmehr die bhikshu ein'gend sich | zu langem Bestehn der Lehre in Büchern ließen schreiben ihn ||

Was das Wort grantha bei Pâṇini betrifft, in dessen Bedeutung "written work" G. mit mir übereineinstimmt, während er es tadelt, theils daß ich gleichzeitig auch die abweichende Ansicht Böthlingk-Roth's anführe, theils daß ich jene Bedeutung nur auf die Etymologie des Wortes gründe, durch welche sich ebenso gut auch die andere Auffassung rechtfertigen lasse, so sehe ich doch nicht, daß er einen andern Beweis dafür beigebracht hätte: denn die Stelle aus dem Çântiparvan des Mahâbhârata v. 11339 — 42, in der es heißt: bhâram sa vahate tasya granthasyâ'rtham na vetti yaḥ, wo grantha jedenfalls "refers to the material bulk of the book", ist nach G.'s eigener Angabe "posterior to Pâṇini", beweist somit für Pâṇini gar nichts, und würde ferner nur dann Ansprüche haben, doch noch zu der "early

^{*)} Die älteste inschriftliche Erwähnung dieses Ausdruckes finde ich in der tipidakopådhyåya im Journal Bombay Branch R. As. Soc. 5, 14 (Stevenson zieht ti zum Vorhergehenden und übersetzt pidaka durch: compassionate).

literature" zu gehören, wenn man Panini selbst so hoch hinaussetzt, als G. es thut. - Wenn ich nicht umhin kann. meine Vermuthung (in diesen Studien 1, 155), dass unter dem cicukrandîyo granthah P. 4, 3, 88 ebenso ein episches Werk zu verstehen sei, wie unter den zugleich damit genannten beiden andern Werken: yamasabhîyah, indrajananîyah, und den vom vårttika zugefügten: råksho'suram und: daivåsuram, dem Hohne G.'s, p. 28, preiszugeben, so scheint mir doch andrerseits "a kind of nursery book for naughty babies" zu dem vorbuddhistischen Zeitalter Panini's auch nicht besonders zu passen. Wilson's Erklärung: "a work treating of infantine or juvenile grievances", die ich übrigens gleichzeitig mit meiner Vermuthung dem Leser vorgeführt habe (allerdings mit dem Zeichen des Zweifels!? versehen), um hn in den Stand zu setzen, seinerseits selbst zu urtheilen, würde eher auf Kinderkrankheiten hinführen, auf die bâlagråha etwa, von denen Påraskara 1, 16 handelt.

Was die Authentität der vorliegenden 3996 sûtra des Pâṇini betrifft, von denen G. nur drei oder vier als nicht genuin ausnimmt, so wird es einstweilen wohl noch dabei bleiben müssen, "dass unter dem Viertel sämmtlicher sûtra welches von Pataṇjali in seinem Mahâbhâshya gar nicht erklärt wird, recht gut sich manche befinden mögen, die er wirklich nicht in Pâṇini vorsand — eine Sache, die jedenfalls näher untersucht zu werden verdient" (s. diese Studien 1, 142). Denn wenn wir auch nunmehr bereits aus Aufrecht's Catal. Cod. Man. S. Bibl. Bodley. p. 160 (1859) über das Wesen des Mahâbhâshya wie folgt unterrichtet sind: "Quae Pâṇinis regulae ipsi omni dubitatione vacare visae sunt praetereuntur. Neque tamen propter hoc silentium regula quaequam, nisi gravissimae accedant causae, a

Pânini auctore abjudicanda est. Primum enim multae regulae suo loco omissae in aliis grammaticae partibus laudantur, tum quae explicantur sine illis saepe intelligi non possunt", so ist doch jedenfalls trotz G.'s Widerspruch auf p. 119, 121, die Existenz der übergangenen Regeln, resp. ihr Wortlaut zum Mindesten nicht ebenso beglaubigt, wie die der nicht übergangenen: so lange uns daher nur die in der Calc. Ausgabe enthaltenen Angaben vorliegen, daß die und die Regeln im bhâshya nicht erklärt seien, so lange nicht für eine jede derselben entweder eine anderweitige Erwähnung im bhâshya oder die nothwendige Zugehörigkeit zu Pânini nachgewiesen ist, so lange mit einem Wort die Sache nicht in jedem einzelnen Falle näher untersucht ist, besteht, um mit G.'s eigenen Worten bei einer ähnlichen Gelegenheit zu reden (p. 131) "a prima facie doubt" gegen Patanjali's Bekanntschaft mit ihnen fort. Wenn G. bei den übrigen Schriften, die er dem Pânini zuschreibt, dem dhâtupâțha, gaṇapâțha, den uṇâdisûtra direkt annimmt, dass ihre jetzige Gestalt von der ursprünglichen sehr verschieden, dass nur ihr groundwork "the work of Panini" sei, p. 183, so sehe ich bei aller Anerkennung der innern Verschiedenheit denn doch nicht ein, womit er es erhärten will, dass nur allein das grammatische Werk des Panini den Einflüssen der Zeit gar nicht ausgesetzt gewesen sei. Jedenfalls steht das Princip, welches G. bei Gelegenheit der unadisutra in Anwendung bringt (p. 161), dass nur diejenigen sûtra zur Bestimmung der ursprünglichen Abfassungszeit verwendbar sind, bei denen man im Stande ist "to show cause, why they should not be ranked amongst the additions of later times" in direktem Widerspruch zu dem hier in Bezug auf die von Patanjali nicht erklärten, resp. nicht er-

wähnten sûtra beobachteten Verfahren, welches dieselben alle, trotz dessen, ohne weitere Untersuchung dem Pånini unbedingt zuspricht. Ich meinerseits halte es eben nach wie vor für unbedingt nothwendig, einstweilen, bis die Sache eben näher untersucht ist, bei Benutzung jedes sûtram, welches bhashye na vyakhyatam ist, dies stets anzumerken, damit man die Möglichkeit, dass dasselbe schliefslich doch vielleicht sich als unächt ergiebt, nie außer Acht lasse. Als Beispiele solcher sûtra, die bh. na vy. und die mir einstweilen ihres Inhaltes wegen als verdächtig erscheinen. ob sie das bhâshya irgendwo citirt, kann ich freilich nicht wissen: nothwendig sind sie aber jedenfalls nicht führe ich zunächst zwei an: 6, 2, 100 wegen gaudapura, als Name einer nicht zu den Prancas gehörigen Stadt *), und: 6, 3, 54 wegen paddhati. Wenn kastira 6, 1, 155 wirklich auf kastîra, d. i. κασσιτερος, zurückgeht, müſste es, sollte man meinen, auch G. lieb sein, darauf hinweisen zu können, dass dies sûtram "bh. na vy." ist.

Die Beziehung des Wortes varna "Farbe" auf gemalte Schrift im Allgemeinen würde nahe genug liegen, während die prägnante Beschränkung auf die einzelnen Theile derselben schon bei Weitem ferner liegt. Und zwar macht gerade der Umstand, daß das Wort nicht für Consonantencomplexe oder einfache mit vokalischem Beisatz versehenen Consonanten, sondern nur für Vokale oder vokallose Consonanten als solche verwendet wird, die Be-

^{*)} Aehnlich wird im Pañeatantra p. 234, 5 Påtaliputra zu dem dåkshinåtya janapada gerechnet (die Hamburger Mss., s. Benfey 2, 28, haben Mahilāropya). In dem dåkshinatyapātha, welchen Schlegel in einem Comm. als das Capitel: tam tu Rāmah 2, 101 (78 Seramp.) nicht enthaltend citirt gefunden hat, erkennt Gorresio die Gauda-Recension des Rāmayaņa, in welcher jenes Capitel in der That fehle. — gaudika als Ableitung von guda, aber nicht als Landesname, findet sich P. 4, 4, 103 (bb. na vy.)

ziehung des Wortes auf gemalte Schrift bedenklich, führt vielmehr unmittelbar darauf hin, dass damit das Wesen des Lautes*) als solchen, nicht dessen schriftliche Bezeichnung im Auge gehabt ist, da es bei der letzteren Bedeutung ja ganz unbedenklich gewesen wäre, das Wort auch für Consonanten-Gruppen und ganze Silben oder Wörter zu verwenden. Es war dieser Umstand, den G. mit großer Ausführlichkeit p. 36 ff. aus Pânini und dem Mahâbhâshya darthut **), übrigens bereits aus Regeln wie Vaj. Prat. 1, 35 "antyâd varnât pûrva upadhâ", so wie aus der ganzen Form des varņasamāmnāya im Vāj. Pr. 8, 15 "kiti, khiti ***)" etc. zur Genüge ersichtlich. Meine Annahme nun in diesen Studien 4, 109: "der Name "varna" ist wohl von der "Färbung" Specialisirung des Lautes zu verstehen, vgl. rakta, das im Rikpr. im Sinne von "nasalirt" verwendet wird. Mit Schrift hat er nichts zu thun" ist eben durch die ganze Verwendung des Wortes in den Prâticâkhya indicirt. So heisst es

^{*)} Wenn sich das Wort: Buchstabe hie und da bei mir für varna gebraucht findet, an Stellen, wo es sich nach meiner Ansicht nur um den Laut handelt, so ist dies rein eine Schuld der Angewöhnung an jenen allerdings nur auf Schrift passenden Ausdruck, für den eben ein völlig adäquater und zugleich den Gedanken an Schrift ausschließender uns eigentlich fehlt, denn "Laut" ist doch etwas zu allgemeiner Art.

^{**)} Daß die Aufführung einzelner Laute, Lautgruppen oder ganzer Wörter durch kära (vgl. außer vashatkara noch ayātkāra Çatap. 1, 7, 3, 12, hantakāra und avadhākāra 14, 8, 9, 1, das häufige svāhākāra und Sanskrit Wörterbuch s.v.) auf einem rein lautlichen Process beruht, ist allerdings ganz richtig: wie daraus aber folgern soll, daß die Beschränkung des gleichen Gebrauches von varņa auf Vokale oder vokallose Consonanten schriftliche Beziehung voraussetze, resp. beweise, daß varņa nur ein geschriebenes Zeichen bedeuten könne, verstehe ich nicht: mit varņa wird eben nur eine konkrete Specialisirung der Stimme bezeichnet, während kāra ganz wie die in gleicher Weise verwendeten Wörter karaņa, çabda in völlig allgemeiner Weise zur Bezeichnung jedes beliebigen Lautes oder Tones gebraucht wird

^{****)} Ich verdanke, um dies bereits hier zu bemerken, Herrn Dr. Bühler die hübsche Bemerkung, dass das so als Fulcrum der Aussprache verwendete iti wohl als die organische Form des Paninischen Namens für anubandha: it anzusehen ist.

z. B. im Taitt. Pr. 2,11: "varnapriktah cabdo vâca utpattih" der mit Farbe (mit Färbung, Lautirung) vermischte Ton ist der Ursprung der Stimme": oder im Rik. Pr. 13, 5 "våyuh - varnîbhavan - ekah çrutîh samâpnoti bahvîh" der eine Hauch zu Lauten werdend (wörtlich: zu Farbe werdend, sich färbend) erlangt vielfache Klänge", vgl. diese Studien 4, 100-102. 105-107. Insbesondere ist es das Wort savarna gleichgefärbt, gleichlautig, welches unmöglich auf Schrift zurückgeführt werden kann, vgl. dessen Erklärung im Vaj. Prat. 1, 43, wonach Stelle, Bildungsweise und Mundbewegung es sind, durch deren Gemeinsamkeit die Gleichheit des varna, der Tonfärbung, bedingt wird: auch bei ekavarnau ibid. 4, 145 ist die Erklärung Üvaţa's: "ekaçrutibhûtau, zu einem Laut geworden" wohl die einzig mögliche und nicht entfernt an Schriftzeichen zu denken: ebenso bei varnapatti ib. 4, 146. Die auch uns ganz geläufige Metapher, von Färbung des Tones zu sprechen, ist durch Wörter wie rakta, raga, ranga, alle prägnant im Sinne von: Nasalirung gebraucht, während sie eigentlich: Röthung, Färbung bedeuten, für die Prâtiçâkhya etc. zur Genüge gesichert. So heisst es auch noch bei Någeça, dessen Auktorität G. ja so hoch hält*) (in Ballantyne's Mahâbhâshya pag. 10, vgl. Müller in der Z. der D. M. G. 7, 170): "mama tu yathâ pate nânâranjakadravyâhitanânâvarnoparâgah kramena tathaikasminn eva tasminn uccâranakramena kramavân eva tattadvarnasvarûp ân ur âgah: but, in my opinion, as there becomes gradually, in a web, a tincture of various hues deposited by various dye-stuffs, so in that (,,disclosure" i. e.

^{*)} Da er ihn trotz der beiden grammatischen Fehler, die ihm Ballantyne p. 303. 380 nachweist, zu den "best Hindu grammarians" rechnet (p. 219).

sphota) which is perfectly single by the course of utterance does there take place a quite gradual tincture in the shape of each letter." — Die älteste Stelle, wo ich bis jetzt das Wort varna in der Bedeutung: Laut, Einzellaut gefunden habe, ist die im Aitar. Brâhm. 5, 32 "tebhyo'bhitaptebhyas trayo varnâ ajâyantâ 'kâra ukâra makâra iti, tân ekadhâ samabharat, tad etad o3m iti" | Das Çânkhâyana Br. hat an der entsprechenden Stelle nichts davon, vgl. diese Studien 2, 304, erwähnt indessen das Wort ein andermal 26, 5 und zwar wird die betreffende Erwähnung daselbst an den Namen eines alten Lehrers Jâtûkarnya geknüpft*). Außerdem finde ich es auch noch im Âçvalây. cr. s. 10, 4: "yathâ hi parimitâ varnâ aparimitâm vâco gatim âpnuvanti**) | gleichwie die in der Zahl beschränkten Laute das ganze unbeschränkte Gebiet der Sprache umfassen".

^{*)} Es heißt daselbst (vgl. diese Studien 1, 214. 215): Alīkayu Vācaspata, der bei dem satram der Naimishiyās die Stelle des brahman bekleidete, wufste auf die Fragen des Daivodāsi Pratardana, wie sich ein Priestrau verhalten habe, wenn er selbst oder ein Anderer merke, daß bei der Recitation etwas zu viel geschehen sei, nicht zu antworten: er wandte sich daher um Belehrung an: "pürveshām ācāryam sthaviram Jātūkarnyam, den Lehrer der Frühreren, den alten J." mit der Anfrage, ob man in einem solchen Falle das ganze çastram, anuvacanam, nigada, yājyā oder was sonst es sei, wiederholen solle. Jātūkarnya erwiederte, daß man nur soviel zu wiederholen habe, als zuviel recitirt worden war, sei es eine ric, ein ardharca, ein pāda, ein padam oder varņa. — Kaushitaki erklärt sich hierauf gegen jede dgl. Wiederholung, da Alles, was die hotar beim Opfer unabsichtlich zu viel thun, vom Feuer, dem göttlichen hotar, gestühnt werde, wofür er sich auf den Vers Rik. 9, 2, 5 beruft.

^{**)} Von Interesse ist die ähnliche Stelle im Pañcav. Br. 20, 14, 2. 8: prajàpatir vå idam eka åsít, tasya våg eva svam åsíd, våg dvitíyå | sa aikshate: 'mâm eva våcam visrijâ, iyam vå idam sarvam vibhavanty eshyati | sa våcam vyasrijata, se'dam sarvam vibhavanty ait | — | tasyå eti ţritiyam achinat | — | ho iti tritiyam ûrdhvam udäsyat | — | eshà våva pratyaksham våg yaj jihvà, 'grenaitad våco vadati yad eti, madhyenaitad våco vadati yat keti, sarvayaitad våco raso 'dhy ûrdhva udvadati yad dho iti | In a-ka-ho liegt wohl eine ähnliche Reihenfolge der Laute, wie in Våj. Pråt. VIII vor? Das o von ho freilich macht Schwierigkeit. Såyana's Erklärung zu 4: "yad etâni rûpâny anvaham nyajyante, mukhata eva tad våcam visrijante, mukhato yajniyam karma | prajápatir vå

Die Erklärung des Gebrauches der Wörter ûrdhvam "aufwärts", udaya "in die Höhe gehend" im Sinne von "hinten, folgend" aus dem Formate der indischen Manuscripte (p. 44), bei denen das erste Blatt stets das unterste, das letzte das oberste ist, möchte bei aller Ingeniosität des Einfalls denn doch etwas zu weit hergeholt sein, um ihrerseits wieder umgekehrt als Beweis für die Existenz der letzteren gelten zu können!! Entfernungen sind relative Begriffe: anta z. B. vereinigt im Sanskrit die Begriffe Nähe und Ferne, während wir unser Ende nur in dem letzteren Sinne, als Schluss, verwenden: ebenso bedeutet uttama im Sanskrit sowohl "höchst" als "äußerst, letzt", das damit identische lat. ultimus hat nur diese letztere Bedeutung, welche auf das "Format der indischen Manuscripte" zurückzuführen in diesem Falle, ebenso wie in dem von uttaram "Antwort", denn doch vermuthlich auch für G. etwas Bedenkliches haben möchte. - Dass übrigens udaya im Sinne von "after, following" nie gebraucht werde "except of passages in books" ist durchaus unrichtig: ganz

idam ekâksharâm vâcam satim tredhâ vyakarot" glebt uns den Schlüssel dazu: er sagt nämlich: "etâny a-ka-ho iti trîny akshararûpâni trirâtrakratau anvaham pratidinam nyajyante viçeshena "jyastotreshu prakshipyante, aja gatikshepanayoh dhatuh ajyastotreshu katham vikshepa iti cet, ucyate, prathame 'hany agna âyâbi vîtaya ity âdâv akârah pathitah, dvitîye 'hani kayâ te agne angira iti (kaçabda) adau pathitah, tritîye 'hani hota devo amartya iti hoçabda âdau pathitah | yad yasmâd evam, tasmât mukhata eva âjyastotrarûpe yajnasya mukhabhaga eva vacam aksharatravarûpam visrijanti viceshena sampadayanti | Danach scheint man somit absichtlich die ajvastotra der drei Tage dieses Opfers mit: a, k, h angefangen zu haben, um dadurch symbolisch die Besitznahme der ganzen Sprache anzudeuten. Wenn nun dieses Opfer prägnant den Namen Gargatrirâtra führt, werden wir hierdurch etwa auf das Geschlecht der Garga als Urheber jenes Alphabetes zurückgeführt?? - Obige Stelle aus Sayana's Tandyabhashya ist einer Handschrift der Kaiserlichen Bibliothek zu Paris (D. 143 A) entlehnt, deren Benutzung hier in Berlin mir im Sommer 1860 durch die Liberalität der Verwaltung der Bibl. Imp. verstattet war, wofür ich den Herren Taschereau und Reinaud meinen ergebensten Dank hiermit abzustatten mich gedrungen fühle.

im Gegentheil ist der fast ausschliessliche Gebrauch des Wortes in den Prâticâkhya auf das Zusammentreffen zweier Laute oder zweier Accente beschränkt, und nur in verhältnismässig sehr wenigen Stellen wird es von dem Folgen eines Wortes hinter einem andern gebraucht. Die einzige Stelle übrigens, die G. für den betreffenden Gebrauch von udaya aus Pânini citirt 8, 4, 67 (bh. na vy.), erweist sich eben dadurch direkt als ein aus den Prâticâkhya entlehntes Citat, wie denn auch das Schol. der Calc. Ed. wegen desselben direkt auf sie hinweist: von den im sûtra selbst als Auktorität für die betreffende Regel citirten drei Lehrern: Gårgya, Kâçyapa, Gâlava, haben die beiden Ersten Namen, welche den Prâticakhya geläufig sind: Gâlava ist von Yâska gekannt. - adhika "above" hat Vâj. Prât. 1, 33 keineswegs die Bedeutung "after", wie G. p. 45 not. angiebt, sondern "samâmnâyâdhika" bedeutet: nüberschüssig über den samâmnâya, noch zu demselben hinzuzufügen". Dagegen hätte als entsprechend der Gebrauch von agrima, agre, agretana "an der Spitze, vorn" im Sinne von "hinten, folgend" angeführt werden sollen: ebenso das bereits vorhin (p. 33) erwähnte uttama "höchst" in der Bedeutung von "äußerst, letzt", resp. das nur diesen letzteren Sinn habende lat. ultimus, und das dazu gehörige ulterior!

Die Forderung, welche G. p. 54 n. aufstellt, dass die samdhi-Regeln durchweg auch auf die Composita, deren erstes Glied ein anubandha ist, Anwendung finden sollen, ist theoretisch in soweit begründet, als sich keine bestimmte Regel Pânini's zu Gunsten ihrer Ausnahme zu finden scheint: praktisch aber ist dies völlig unthunlich, da hierdurch die Gestalt derselben sehr wesentlich beeinträchtigt, ihre Be-

deutung somit sehr undeutlich werden würde. Es mag sein, das in allen solchen Fällen der virâma verwendet werden sollte, aber der Usus der Handschriften ist entschieden dagegen. Auf völlig gleicher Stuse mit unådayas stehen z. B. anañau P. 4, 3, 38. 93, aniños 4, 1, 78, asanta 6, 4, 14, çarpare 8, 8, 35, alpâctaram 2, 2, 34 (bei G. selbst p. 213 ohne virâma), kniti 6, 4, 98, kkniti 1, 1, 5 (wo das erste k allerdings aus g entstanden ist, das zweite k aber sich gar nicht um das solgende n kümmert) und unzählige andere Fälle, vgl. jaçtva, jaçbhâva in den Comm. Ganz dasselbe gilt von den Verbalwurzeln, die auch als erstes Glied eines Compositums sich den samdhi-Regeln nicht zu fügen brauchen, vgl. rudhâdibhyah 3, 1, 78, wovon raudhâdika 8, 2, 56 Schol., tanâdi III, 1, 79, ohne das mir wenigstens eine bestimmte Regel zu Gunsten ihrer Ausnahme bekannt wäre.

Von großem Interesse ist (p. 49) in der ausführlichen Untersuchung über svaritet der Nachweis aus dem varttika zu P. 1, 3, 11 und aus Patañjali, dass man damals die Buchstaben als Zahlwerthe verwendete: "yâvatitho 'l anubadhyate, tâvato yogân adhikâro 'nuvartate", und zwar, wie aus dem al und Kaiyata's Beispiel: i = 2 zu folgern, wohl in der Reihenfolge der çivasûtra. Der Nachweis indess, dass zu Panini's Zeit bereits dergleichen Zahlzeichen neben andern Marken zur Kennzeichnung der Kühe an den Ohren im Gebrauch waren P. 6, 8, 115 (bh. na vy.), unterliegt noch dem Bedenken, dass man genöthigt sein würde, ashtakarna und pancakarna daselbst anders zu fassen als dvigunâkarna, trigunâkarna des Schol., bei welchen beiden Wörtern durch das 'guna bedingt ist, dass es sich dabei nur um zweimaligen, dreimaligen Einschnitt oder Brandmal als lakshana, Marke, handelt. Gilt

aber diese Erklärung, die der Schol. für dvi, tri giebt, ebenso auch für ashţa und panca, so würde ashţakarna nicht wie bei Böhtlingk-Roth es fragend heiſst: "dem zum Abzeichen eine Acht ins Ohr gebrannt ist (?)", sondern (wie ibid. bei trigunâkarna) "dessen Ohren acht Einschnitte haben" bedeuten. Die grihyasûtra erwähnen keine Zahlen hiebei. Bei Gobhila 3, 6, 5 heiſst es nur im Allgemeinen, daſs der Hausherr mit einem Messer von Udumbaraholz je an einem Paar neugeborner Kälber lakshanam karoti (puṃsa evâgre 'tha striyâḥ): ebenso Çankhây. g. 3, 10 ankalakshanâni kârayet: nach dem Schol. ibid. sind diese anka (uncus) in Gestalt von Sicheln u. dgl. (dâtrâdyâkârâḥ) mit glühendem Eisen auf Schenkel oder Ohr der Kühe anzubringen.

Was die bei der Erklärung des Wortes lopa von wrz. lup ,to cut off" gemachte Annahme betrifft, dass es nicht möglich sei "to cut off any but a visible thing", so ist dieselbe, etymologisch betrachtet, richtig. Es bleiben nur eben die Wurzeln, und gar die Derivate daraus, nicht bei der etymologisch ersten Bedeutung stehen. Trotz seines Zusammenhanges mit rumpere, raupjan, raufen, rupfen bedeutet wrz. lup schliesslich auch blos: weglassen, auslassen, und wenn auch "to cut": schneiden bedeutet, so sagt man doch gerade auch "to cut off a vowel" einen Vokal verschlucken, in der Aussprache weglassen, ohne daß man dabei gerade an das in Schrift oder Druck sichtbare Vokalzeichen denkt. Die sinnliche Bedeutung geht in die metaphorische über. So bedeutet denn auch lopa in der ältesten Stelle, wo ich das Wort bis jetzt kenne, Çânkh. Brâhm. 26, 4 einfach nur "Weglassung, Auslassung", und zwar wird sein Gebrauch daselbst bereits auf Cvetaketu

zurückgeführt: yady atikrântam ulbanam sadasyo bodhayeta kritasyâ 'nâvrittir iti ha smâhâ "runir, gunalopa") iti Cvetaketus, tasmân na 'tikrântam ulbanam sadasyo bodhayete 'ti ha smâha Paingyah | Auch das in dem Wortspiele alopângah (Colebrooke: perfect in his person) Ait. Br. 8, 22 vorliegende alopa "ganz, unversehrt" braucht nicht nothwendig auf sichtbare Mängel beschränkt zu werden, wenn es auch in diesem Compositum, in Verbindung mit anga, allerdings eine dergl. Bedeutung hat. arthalopa Kâty. 4, 3, 22 bedeutet nur "Fehlen eines Zweckes": ibid. 19, 7, 6 antye 'kshare svaraprabhriti pranave lopah "wenn om folgt, wird von der letzten Silbe der letzte Vokal nebst dem etwa noch folgenden Consonanten weggelassen". Vgl. Nir. 2, 1. - Ebenso wenig kann ich die prägnante Beziehung des Wortes adarçanam auf sichtbare Schrift, resp. zugeben, dass dieser Ausdruck, der im Vaj. Prât. 1, 141 und bei Pânini 1, 1, 60 zur Erklärung von lopa (als: varnasyâ 'darçanam) verwendet wird, die Existenz von Schrift unbedingt voraussetze. Wir finden ihn nämlich in einer Stelle des Rik Pr. wieder, wo der Gedanke an Schrift geradezu ausgeschlossen ist. In dem nur von Fehlern der Aussprache handelnden Cap. xiv lesen wir v. 26 (Regnier pag. 48): "vivrittishu pratyayader adarçanam yatha ya aichae ca va aucijae ca | (fehlerhaft ist) bei Hiatusfällen das Nichterscheinen des Anfangs des folgenden Anlautes, z. B. bei ya aichah und ya aucijah" d. i. die Auslassung (lopah Schol.) des Anfangstheiles der Diphthonge ai, au, so dass man nur ya ichah, ya ucijah spricht. Hier wird

^{*)} Ist als Locativ zu fassen, wie sich aus der entsprechenden Stelle des Çânkhây. çr. 3, 20, 16 "kritasyà 'nâvrittir guṇalope samnipâtapradhânatvât" ergiebt.

also der Ausfall eines Lauttheiles ausdrücklich als ein adarçanam Nicht-sichtbar-sein in der Aussprache bezeichnet.

Dass das Wort rishi, Seher, oder die wrz. drie "sehen", wenn vom Erschauen vedischer Lieder oder Ceremonieen gebraucht, als Beweis für schriftliche Texte, die dem Seher vor Augen schwebten, zu gelten hat, wie G. will (p. 64 ff.), wird mit Staunen vernommen werden, und steht überdem in direktem Widerspruch zu den von ihm selbst auf p. 145 ff. geltend gemachten Ansichten, wie wir im Verlauf sehen werden. — Wir erhalten bei dieser Gelegenheit p. 67 not. auch ein Specimen von G.'s Anschauungen über Entstehung von Wurzeln: danach ist das anlautende d in den Wurzeln drie, drih, driph, dri (resp. drita), dah, div und dae "a prefix"! Diesen Erklärungen steht die von vägmin aus väg + gmin, adoptirt aus Pâṇini 5, 2, 124 (bh. na vy.), würdig zur Seite.

Hierauf folgt im dritten Abschnitt der preface p. 68 bis 80 zunächst eine Polemik gegen einige Willkürlichkeiten in Müller's Hist. of Anc. S. Lit., gegen seine Bezeichnung nämlich der beiden ältesten vedischen Perioden durch die Namen: chandas und mantra, sowie gegen seine chronologische Vertheilung der vedischen Literatur über das Jahrtausend 1200—200 a. Chr. — Sodann werde ich wegen meiner Bedenken in Bezug auf Colebrooke's Angaben aus dem jyotisham, resp. deren Beweiskraft für das Zeitalter des Veda sehr hart angelassen. Von der gleichen Sünde Roth's (Einleitung zum Nir. p. XVIII) ist nichts zu G.'s Kenntnis gekommen: "no one indeed, to the best of my knowledge, has ever doubted the accuracy of Colebrooke's calculation, but Prof. Weber" (p. 75). Die

Angabe Colebrooke's (misc. ess. 1, 109), dass zur Zeit. wo athis Hindu calendar was regulated", die Solstitialpunkte auf die darin notirten nakshatra fielen, und dass dies faktisch im 14. Jahrh. a. Chr. der Fall gewesen sei, wird hierbei dahin gewendet (p. 74): "we have evidence from this passage of the Jyotisha that an arrangement of Vaidic hymns must have been completed in the 14th century before Christ": in der That aber folgt aus jenen Angaben des jyotisham weiter gar nichts, als dass dies Werkchen zu einer Zeit abgefasst ward, wo noch die alte mit krittikå beginnende Ordnung der nakshatra - deren Festsetzung [regulation] ihrerseits allerdings so hoch hinaufgeht, nach Biot sogar noch 1000 Jahre höher, wie Colebrooke angiebt - bestand: oder mit andern Worten, da die neue mit âcvinî beginnende Ordnung erst um 500 p. Chr. bei Varâhamihira nachweisbar ist, dass das jyotisham unbedingt vor dieser Zeit abgefast sein muss*). Colebrooke's Annahme: "that the Vedas were not arranged in their present form earlier than the fourteenth century before the Christian era" (misc. ess. 1, 201) ist eben gar nicht auf "this passage of the Jyotisha" begründet, sondern auf eine Stelle des Taitt. Yajurveda, in der die Monatsnamen aufgezählt werden, im Verein mit einer Stelle des Varâhamibira Brih. S. 3, 1, welche die Angabe des jyotisham bereits enthielt, und mit einer andern des Parâçara über die Jahreszeitenanfänge, beigebracht von Davis (As. Res. 2, 268) und Jones (ib. 2, 391 ff.), und nach Davis (As. Res. 5, 288) auf 1391 a. Chr. zurückführend. Ich glaube hie-

^{*)} Denn wenn auch Varahamihira selbst die Angabe ebenso gut mittheilt, so führt er sie doch eben als der Vergangenheit, den pürvaçastra, angehörig an, während sie für das jyotisham die gültige Norm ist.

für, resp. bezugs der Gründe, aus denen ich die nakshatra für kein ursprünglich indisches Gut halte, in Folge wovon das astronomische Datum ihrer Reihenfolge für Indien, resp. den Veda keine chronologische Beweiskraft haben würde, auf meine specielle Behandlung dieser Frage in meiner Abhandlung: "die vedischen Nachrichten von den nakshatra", deren erster Theil bereits erschienen ist (s. daselbst p. 316), verweisen zu dürfen. - Hierauf folgt eine Polemik gegen Müller's Theorie, dass jedes ganz in cloka geschriebene Werk als nachvedisch anzusehen sei, eine Theorie, die nach meiner Ansicht durchaus richtig ist. Ich sehe wenigstens kein Hinderniss, Caraka als Verf. vedischer Texte von Caraka als Verf. von clokâs (P. 4, 1, 107 Schol.) zu trennen. "The same author of course can not belong to two periods of literature" (p. 79), aber derselbe Name beweist noch nicht: "the same author". Nach Pân. 4, 3, 107 heißen alle die, welche Carakena proktam adhîyate, selbst wieder Carakâs. Ja, vielleicht ist dieser Caraka des Pânini seinerseits nur eine Abstraktion aus carakâs (vergl. Pân. 5, 1, 11; Çatap. 14, 6, 3, 1), carakâdhvaryavas, entstanden wie Bhrigu, Angiras, Atharvan u. dgl, Die Kâçikâ zu 4, 3, 107 versteht möglicherweise unter den cârakâh clokâh das medicinische Werk des Caraka, welches denn doch wohl auch G. selbst einer andern Literaperiode zuschreiben wird als der vedischen. Colebrooke's Angabe misc. ess. 1, 235 gegenüber, dass "Patanjali the supposed author of a celebrated treatise named Characa" (!) sei, wird G. wenigstens zugeben müssen, dass dieser "Characa" und der von Panini genannte Lehrer dieses Namens nicht identisch sein können, trotz des gleichen Namens. Das Gleiche gilt von Tittiri, dem die Tradition den

ganzen schwarzen Yajus zuschreibt: hier hat sich auch G. selbst gemüssigt gefunden (p. 243), die Taitt. Samhitâ von den andern Werken des Tittiri: Taitt. Brâhmana, Taitt. Åranyaka und Taitt. sûtra abzutrennen, resp. dieselben verschiedenen "periods of literature" zuzuweisen. Vielleicht ist unter den clokâs des Tittiri bei Patanjali, resp. der Kâçikâ zu P. 4, 2, 66; 3, 102 ein Theil des Taitt. Åranyaka zu verstehen, welches ja in der That hie und da einen sehr wenig vedischen Charakter trägt. Wenn dem Kâtyâyana von Kaiyata mehrere cloka, Namens bhrâja zugeschrieben werden*), wenn der ebenfalls einem Kâtyâyana zugewiesene karmapradîpa ganz in cloka verfasst ist, und wenn endlich Någojibhatta (oder Någeca), ein Scholiast aus dem Ende des siebzehnten, resp. Anfang des achtzehnten Jahrhunderts **), dem samgraha, einem Werke des Vyâdi, hunderttausend çloka zuschreibt ***), so ist all dies zusammen auch nicht der allergeringste Gegenbeweis gegen Müller's Ansicht, welche u. A. auch durch die Evidenz sämmtlicher "pariçishţa" getragen wird. Der karmapradipa ist bekanntlich selbst ein solches paricishtam. Vermuthlich wird es mit den bhrâja genannten çloka des Kâtyâyana keine andere Bewandtniss haben. Und was die hunderttausend cloka des samgraha betrifft, an welche G. dem Nagojibhatta zu Liebe steif und fest glaubt (er führt sie nicht blos einmal an), so bezweisle ich einfach, dass sie jemals existirt haben. Weder Patañjali noch Kaiyata ha-

^{*)} S. Ballantyne's Ausgabe des Mahâbhâshya p. 23. Vergl. auch . Shadguruçishya's Angabe im Verz. der Berl. S. H. pag. 13.

^{**)} Vgl. Aufrecht im Catalogus pag. 130 b. 178a. Hall in der Vorrede zum Sänkhyapravacanasûtra pag. 32 n. 41.

^{***)} Mahabhashva, ed. Ballantvne p. 43.

ben etwas von jener enormen Zahl*). Der Name samgraha, Zusammenfassung, weist eher auf ein kurzes Werk, selbst wenn er nicht strikt im Sinne von: compendium, sondern nur in dem Sinne von: Zusammenfassung des Zusammengehörigen zu verstehen sein sollte (s. im Verlauf das bei Gelegenheit der Stelle aus dem våkyapadîyam Bemerkte). Auch wird das Werk ausdrücklich als samgrahasûtra erwähnt, s. sâmgrahasûtrikaḥ Schol. zu 4, 2, 60 und ibid. zu vårtt. 3: ein sûtra aber in 100,000 çloka ist eine contradictio in adjecto.

Nach diesen Präliminarien gelangen wir endlich im vierten Abschnitt der preface (p. 80—227) speciell zu der Untersuchung über das Zeitalter Pâṇini's. — Zunächst wird die Legende des Kathâsaritsâgara aus dem zwölften Jahrhundert, welche von der Rivalität des Pâṇini mit Kâtyâyana handelt, und dieselben, resp. ihren Lehrer Varsha zur Zeit des Königs Nanda (c. 350 a. Chr.) leben läſst, als eine völlig unlautere Quelle bezeichnet, ein Umstand, den ich selbst bereits zur Genüge betont hatte, der sich aber in dem Munde G.'s — welcher nicht nur auf die Angabe des zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts lebenden Nâgeça hin, theils, wie wir eben sahen, dem Vyâḍi ein Werk von 100,000 çlokâs vindicirt, theils (s. p. 219) die Poste-

^{*)} Der samgraha selbst wird nach G. p. 210 noch mehrmals von Patanjali genannt, so zu 4, 2, 60 v. 6 sarvavedah | sarvatantrah | savattikah | sasamgrahah | und zu 2, 3, 66 çobhana khalu Dakshayauasya samgraha sya kritih. Vergl. noch Ballantyne p. 45: und sasamgraham yyakarayam adhite Schol. zu 6, 3, 79 (aus der Kaçika). Im gana "katha" zu 4, 4, 102 braucht samgraha durchaus nicht Name eines besonderen Werkes zu sein, sondern ist ganz allgemein zu fassen, wie die andern Wörter des gana. Ganz dasselbe gilt vom gana "uktha" zu 4, 2, 60, wo der Schol. auch ausdrücklich als Beispiel eines sütranta-Wortes: sämgrahasütrika anführt, ohne auf das aus dem gana folgernde sämgrahika irgend dabei Rücksicht zu nehmen.

riorität der phitsûtra nach Pânini durch dessen Authorität zu stützen sucht, sondern auch auf die Angabe eines Scholiasten dieses Nâgeca wieder, der also noch später gelebt haben muss, dem Vvådi die Autorschaft einer paribhâshâ-Sammlung zuschreibt (p. 212) - eigen genug ausnimmt. - Es wird sodann das chronologische Verhältnis des vârttika-Verfassers Kâtyâyana zu Pânini einer speciellen Prüfung unterworfen (p. 89 ff.). Dieselbe beginnt mit einer ausführlichen Zergliederung der von dem Verf. des mahâbhâshya erwähnten grammatischen Vorarbeiten in Gestalt von vårttika's, kårikås und paribhåshås (bis p. 119). Darauf wird die Stellung des Kâtyâyana zu Pânini als die eines feindseligen und oft unbilligen Kritikers bestimmt *), während Patanjali als Kritiker seiner beiden Vorgänger mehr geneigt sei, die Partei Pânini's zu ergreifen. Wenn nun von den 3992 oder 3993 Regeln des Pânini - nach Abrechnung nämlich der drei oder vier auch von G. für unächt gehaltenen - 1500 **) von Kâtyâyana mit in summa mehr denn 4000 vârttika's, die sich auf mindestens 10,000 specielle Fälle von "inaccuracies, omissions and mistakes" erstrecken (p. 122), bedacht worden seien, so könne dieses mit dem Einflusse und dem Ruhme Panini's ganz unverträgliche Verhältniss nur unter der Voraussetzung erklärt werden, dass Panini und Katyayana zwei verschiedenen Perioden des indischen Alterthum's angehörten, getrennt durch einen so großen zeitlichen Zwischenraum, dass während desselben: 1) gramma-

^{*)} Vgl. Sayana's Comm. zur Taitt. Samh. ed. Roer. vol. 1 p. 41. 42.

^{**)} Also die Hälfte sämmtlicher Regeln, die das mahabhashya überhaupt aufführt.

tische Formen obsolet oder sogar inkorrekt werden, 2) Wörter ganz neue Bedeutungen annehmen, 3) Wörter und Wortbedeutungen veralten konnten, und 4) eine neue Literatur, von der Panini noch nichts wußste, entstehen konnte: es werden darauf (bis p. 157) Beweise für die Differenz beider Autoren in diesen vier Punkten beigebracht. Ich kann vor Allem, um erst bei dem Allgemeinen stehen zu bleiben, die unbedingte Nothwendigkeit jener Voraussetzung G.'s in keiner Weise anerkennen. Die betreffenden Differenzen brauchen gar nicht chronologischer Art zu sein, können ebenso gut auch auf geographischem Grunde beruhen. Pânini als geborner Gandhâra gehörte dem äussersten Nordwesten, Kâtyâyana dem Osten Indiens an (wie G. p. 217. 236 ausdrücklich anerkennt). Dass mannichfache Sprachdifferenzen in den verschiedenen Theilen des großen Landes bestanden, versteht sich theils von selbst, theils haben wir dafür außer den direkten Zeugnissen des Çatap. Brâhmana (1, 7, 4, 8), Çânkhâyana Br. (7, 6), Yâska (Nir. 2, 2) und Patañjali*) auch das des Pânini selbst, der die Schulen der nördlichen und östlichen Grammatiker, wie den Sprachgebrauch der Bewohner des Nordens und Ostens mehrfach erwähnt. Pânini's Angaben würden somit durch die Ausstellungen Kâtyâyana's, ob gleichzeitig, oder nicht gleichzeitig, zum Theil gar nicht berührt **). Andere derselben sind nach G.'s eigner Dar-

^{*)} S. Mahâbhàshya ed. Ballantyne p. 62, Müller in Z. d. D. M. G. 7, 374. — Eine interessante Angabe ist noch die auf p. 54 (Ball.) befindliche: priyataddhitâ Dâkshinâtyâh: sie sagen "laukikavaidikayoh" statt "lokavedayoh", und p. 387: dakshinâpathe hi mahânti sarânsi sarasya ity ucyante. Vgl. auch noch Nir. 3, 5. 6, 9.

^{**)} In einzelnen Fällen ist auch Kâtyâyana selbst über dies Verhältniss ganz klar, und giebt ausdrücklich an, dass er den betreffenden sei es Zusatz oder

stellung geradezu ungerecht und unbegründet (p. 119. 120) und werden von Patañjali als solche scharf zurückgewiesen. Und wenn nun auch nach Abzug Alles dessen doch noch genug übrig bleibt, was mit Recht an Pânini's Fassung seiner Regeln auszusetzen war, so war denn doch trotz aller solcher Mängel sein Werk dennoch ein so großartiges und staunenswerthes, dass sich die dankbare Hochschätzung, die es fand, vollkommen erklären läfst, und daß die Kritik Kâtyâyana's trotz aller Schärfe und Begründetheit im Einzelnen diesen Totaleindruck nicht zu verwischen, die Bedeutung des Ganzen herabzudrücken nicht im Stande sein konnte. Gerade der Umstand übrigens, dass Kâtyâyana, um mit G.'s Worten zu reden, als ein so "ungenerous" und "unfair antagonist" gegen Pânini auftritt, könnte von psychologischem Standpunkte aus dafür geltend gemacht werden, dass er wirklich, wie die allerdings sehr späte Legende - die eben freilich auch nur ein Erklärungsversuch hierfür sein könnte! - es angiebt, ein gleichzeitiger Rival desselben war. Wenn Pânini's Werk zu Kâtyâyana's Zeit bereits mehrere Jahrhunderte alt war, wie G. will, so ist in der That, zumal bei der Geneigtheit der Inder Alles, was ihnen durch Alter imponirt, für hoch und heilig zu halten, eine so bittere Kritik weit schwerer zu erklären, als bei der Annahme eines persönlichen Antagonismus. Mehr als eine demonstratio ad hominem liegt hier nahe genug. Mit wie zarter Höflichkeit z. B. behandelt G. die todten Pandit's der Calc. Edit.



Ausnahme dem Sprachgebrauche "prācâm" entlehne, so z. B. im vārtt. 8 zu P. 7, 3, 45, wonach die Wachtel (\hat{o}_{QRVY}) im Osten (prācām) vartakā, im Norden (udicām) vartikā hiefs (letzteres ist die Namensform im Rik, ebenso wie in den ayvamedha-Sprüchen aller drei Yajus-Texte).

des Pânini, mit wie gehässiger und ungerechter Feindseligkeit dagegen die Bonner Ausgabe! - Gehen wir nunmehr zu den einzelnen Beweisen über, welche G. für jene seine vier Punkte anführt, so ist zunächst zu bemerken, daß dieselben nur bei den beiden ersten dieser Punkte von direkter Beweiskraft sein könnten, da es sich nur bei ihnen wirklich um faktische Differenzen zwischen Panini und Kâtyâyana handelt. Was nun hierbei in dieser Beziehung von G. beigebracht wird, ist theils sehr wenig, theils sehr irrelevant, theils kann es jedenfalls ebensogut auf örtliche, wie auf zeitliche Getrenntheit zurückgeführt werden. So thut es, was ad 1) die obsoleten oder inkorrekten Formen betrifft, einer etwaigen Gleichzeitigkeit beider Autoren gar keinen Eintrag, wenn der vârttika-Verfasser angiebt, daß die in Pânini 1, 2, 6 supponirte Perfektform îdhe auf den Veda (chandas) zu beschränken sei, dass Pânini (7, 1, 26) das Neutrum ekataram (neben ekatarat) übersehen habe, und dass die nach 8, 4, 45 vor Nasalen beliebige Verwandlung einer finalen Tenuis in ihren entsprechenden Nasal in der bhâshâ nicht beliebig sondern nothwendig sei, falls der folgende Nasal einem Affix zugehöre. In letzterer Beziehung zumal ist unter den Grammatikern sowohl wie in der Sprache selbst keine Regel ganz unbedingt gültig. - Von ebenso geringer Tragweite sind die ad 2) angeführten Beispiele: vishkira, vikira bei Pânini 6, 1, 150 blos: Vogel bedeutend, während es nach dem vårttika auch andere Bedeutungen hat: âccarya bei Pânini 6, 1, 147 = anitya "selten"*), nach dem vårttika = adbhuta "wunderbar": und

^{*)} eig. "wo man hin zu gehen hat" um es sich an zu sehen, vergl. Çatap. 11, 2, 7, 12 mahânâgam ivâ 'bhisaṃsāraṃ didṛikshitāraḥ [

endlich bhakshya bei Pânini 7, 3, 69 = bhojya im Allgemeinen, während bei Kâtyâyana nur = "eſsbar". - Zahlreicher sind die ad 3) beigebrachten Beispiele (p. 128) von Wörtern, die Panini's Sprache eigenthümlich sind, und von denen G. deshalb annimmt, dass sie "have become antiquated in the classical literature": da wäre denn doch erst nachzuweisen, dass sie in der vorklassischen Literatur sich wirklich vorfinden, was mir nur von "hotrâ in the sense of ritvij" bekannt ist. Es sind eben fast alles Wörter, die in der Literatur weit weniger eine Stelle haben, als in dem gewöhnlichen Leben, aus welchem ja Pâṇini gerade eine so überaus reiche Fülle von Wörtern beibringt, die man vergebens in literarischen Dokumenten, welche keine Gelegenheit zu ihrer Verwendung bieten, suchen würde. Jedenfalls reicht auch hier die Annahme von theilweisen Provincialismen völlig aus, ohne dass wir genöthigt sind, zu einem Jahrhunderte langen Zwischenraum zwischen Pânini und , the classical literature " (denn um Kâtyâyana handelt es sich hierbei gar nicht) zu greifen .-Was endlich ad 4) die neue Literatur betrifft, von der Pânini noch nichts wusste, so ist eben vor Allem zu bemerken, dass von den sämmtlichen Fällen, die G. hierbei anführt, nur zwei wirklich hieher gehören d. i. sich auf das Verhältniss des Kâtyâyana zu Pânini beziehen: in allen übrigen Fällen schweigt nicht blos Pânini über das betreffende Werk, sondern auch Kâtyâyana. In Bezug nun auf das hierbei prägnant verwendete Argument, aus der Nichterwähnung eines Literaturwerkes oder literarischen Namens bei Panini unmittelbar deren Nichtexistenz zu seiner Zeit zu folgern, haben wir, wie schon oben(p. 11. 18) erwähnt, nur nöthig, G.'s eigene

Worte, mit denen er selbst auf p. 18. 19 Müller's hiermit völlig identische Argumentation bekämpft, herbeizuholen, um die Trüglichkeit dieser Beweisführung darzuthun: "Panini's object is to record such phenomena of the language as are of interest from a grammatical point of view. Sometimes the words which belong to his province will be at the same time also of historical and antiquarian interest: but it does not follow at all, that because a word of the latter category is omitted in his rules, it is absent from the language also; the extreme conclusion would be, that it is a word of no grammatical interest; and this conclusion itself, to be correct, would imply that Pânini was a perfect author, and did not omit any word or words which ought to have been noticed by him on grammatical grounds". Wie sich diese ganz vortrefflichen Worte G.'s mit dem von hier ab von ihm beobachteten Verfahren in Einklang bringen lassen, einem Verfahren, dessen Resultate kurz gefasst dahin gehen (p. 243): "that within the whole range of Sanskrit literature, so far as it is known to us, only the Samhitâs of the Rig-Sâma- and Black-Yajurveda, and among individual authors, only the exegete Yaska preceded Panini, that the whole bulk of the remaining known literature is posterior to his eight grammatical books", wird nicht blos mir räthselhaft sein. - Ehe ich mich zu den Einzelnheiten selbst wende, habe ich noch zu bemerken, dass zum Wenigsten der von G. (p. 129) für die Annahme "that Pânini was a brahmanical writer" angeführte Grund: "no amount of scholarship could have ensured to him the position he holds in the ancient literature if he had been a professor of the Buddhistic creed" im Hinblick auf Amarasinha und

Hemacandra, die beide in ganz später Zeit noch, wo der Buddhismus bereits im Verfall war, sich ihre "position" erwarben, als ein völlig unzulänglicher sich ergiebt. Jam ad rem.

Wenn Pânini 4, 2, 129 das Wort âranyaka zwar kennt, aber nur in der Bedeutung: manushye "Mensch, der im Walde lebt", während Kâtyâyana außer andern Bedeutungen auch die von: adhyâya hinzufügt, so ist nicht zu übersehen, dass nach Patanjali's Erklärung das Wort als Adjectiv zu fassen ist, somit streng genommmen auch bei Kâtyâyana ebensowenig als bei Pânini diejenige Bedeutung des Wortes, in der es ja neutrales Substantivum ist, vorliegt, welche G. im Auge hat (p. 129). - Aus der Nichtexistenz des Namens übrigens auf die Nichtexistenz der Sache zu schließen, möchte auch in diesem Falle schwerlich gerathen sein. Von den unter diesem Namen erhaltenen Texten nämlich sind einige direkt Theile größerer vedischer Werke (der Vaj. Samhita nämlich und des Çatap. Br.), allerdings wohl als sekundärer Nachtrag zu denselben, aber ihre völlig separate Existenz unter dem Titel åranyakam scheint doch erst wieder als das Resultat späterer Ablösung angesehen werden zu können: das einen Theil der Vâj. S. bildende âranyakam ist sogar, wie es scheint, nie ein selbständiges Werk geworden.

Wenn weder Vâjasaneyin*) noch Yâjnavalkya bei Pânini genannt werden, so folgert G. daraus die Nichtexistenz des weißen Yajus zu Pânini's Zeit. Abgesehen nun davon, dass dieselbe daraus gar nicht zu folgern ist, weil ja eben (vgl. G. p. 18) Pânini nicht nöthig hatte, Al-

^{*)} Ist übrigens im gaņa Çaunaka das zweite Wort desselben.

les zu erwähnen*), was zu seiner Zeit bestand und wovon er wußte, so wäre bei diesen beiden Namen allenfalls auch möglich, dass er gar keine Kenntnis davon hatte, während ihre Existenz dadurch nicht im mindesten berührt würde**). Dieselben gehören nämlich prägnant dem Lande der Videha an, einem der östlichsten Landstriche Indiens. Pånini dagegen lebte, wie wir sahen, im Nordwesten, Es ist nun nicht unwahrscheinlich, dass die verschiedenen Landstriche Indiens verschiedene Yajus-Texte hatten - Patañjali kennt bereits die hundertundein adhvaryuçâkhâs (Ballantyne p. 61) - und wäre es daher durchaus nicht nothwendig, dass Panini von allen denen Kenntnis hatte. die zu seiner Zeit bestanden. - Bei der geringen Zahl und der Armseligkeit der Stellen, welche Panini direkt aus dem "Yajus" citirt, lässt sich leider über die ihm vorliegenden Recensionen desselben kein irgend sicherer Schluß ziehen. Die Regeln 6, 1, 117-121 (bh. na vy.) über den Nichtausfall eines anfangenden a nach uro (nicht urah!), apo, jushano, vrishno, ange finden sich allerdings in der Vâjas. Samhità beobachtet, vgl. Vâj. Prât. 4, 79. 81, aber nicht blos in ihr, sondern ebenso auch im Kâthakam und in der Taitt. Samhitâ ***): vgl. uro antariksha Vâj. S. 4,7. Kâth. 2,2 (Ts.

^{*)} Warum sollte auf diese Namen nicht Anwendung finden, was G. p. 32 für die Nichterwähnung des Wortes Pandu geltend macht? "the word Pandava ist too common a derivation, to require a grammatical rule" (während die Bildung des irregulären Pandya aus Pandu in einem varttika gelehrt werde).

^{**)} Die Pälisutta scheinen den Namen Yäjnavalkya zu kennen (s. diese Stud. 3, 160): ebenso kennen sie den von Pänini gekannten Namen Taudeya und den in den värttika genannten des Paushkarasädi. Ob auch etwa den des Pänini selbst? Zu Aupaçivi vgl. Upasiva. — Es ist zu hoffen, daß uns von dieser Seite her noch zahlreiche Aufklärungen durch Fausböll u. A. bevorstehen.

^{***)} Dass ich im Stande bin, von der Taitt. Samhitä als solcher zu reden, während doch die stattliche Ausgabe derselben in der Bibl. Indica durch Roer und (seit nro. 149) Cowell das erste Buch noch nicht vollständig

1, 2, 2, 1 liest hier allerdings urv; s. aber 1, 3, 8, 1); apo agreguvo Vs. 1, 12. Kåth. 1, 11 (Ts. 1, 1, 5, 1 schiebt devîr dazwischen); âpo apâm napât Vs. 6, 27. Kâth. 3, 9. Ts. 1, 3, 13, 2; âpo asmân*) Vs. 4, 2. Kâth. 2, 1. Ts. 1, 2, 1, 1; jushano aptuh **) Vs. 5, 35. Kath. 3, 1; vrishno ancubhyâm Vâj. S. 7, 1. Kâth. 4, 1. Ts. 1, 4, 2, 1; prâno ange ange nidîdhyat Vâj. S. 6, 20. Kâth. 3, 7. Ts. 1, 3, 10, 1 (wo nidedhyat); ayam so agnih Vs. 12, 47. Kâth. 16, 11. Ts. 4, 2, 4, 2; die gleiche Angabe sodann über varshishthe (adhi nake) findet sich nur in Ts. 1, 1, 8, 1. 4, 43, 2. 5, 5, 4 (nicht in Kâth. 1, 8; Vâj. S. 1, 22) beobachtet; und die einzige zusammenhängende Stelle, bei der man ein bestimmtes Resultat am allerersten erwarten sollte, ambe ambâle ambike, findet sich in dieser Form weder in Vai. S. 23, 8 (wo: ambe ambike 'mbâlike, vgl. Vâj. Pr. 4, 73), noch im Kâthakam (Açvam. 4, 7, wo: ambe ambâly ambike), noch in Taitt. S. 7, 4, 19, 1 (wo ebenso, vgl. auch Taitt. Prât. 1, 11 mahniyâ ambâly arvan°) wieder, sondern steht ganz selbständig für sich da. Wenn nach Pânini 8, 3, 104 die Regel 103 (beide bh. na vy.), dass finales s (nach in) vor den mit t beginnenden Formen des Pronomens der zweiten Person, vor tat, und vor tatakshus innerhalb eines påda in sh übergehe, für den Yajus nur nach der Ansicht Einiger

umfast (nro. 161 schliest in 1, 8, 7, 2), dafür bin ich, wie bei dem Tändyabhäshya (s. oben p. 33) der Liberalität der Verwaltung der Bibliothèque Impériale, welche mir Burnouf's Pada-Exemplar derselben zur Benutzung hier in Berlin überlassen hat, zu speciellem Danke verpflichtet.

^{*)} Wenn der Schol. fortfährt: mâtarah çundhayantu, so ist dies allerdings nur die Lesart des Vâj. S., da das Kâțhakam: sûdayantu, die T. S. çundhantu liest. Der Schol. ist aber leider nicht Pâṇini.

^{**)} Das Beispiel des Schol. jushāņo agnir ājyasya findet sich so nicht in Vāj. S., s. indess jushāņo agnir vetu Vāj. S. 3, 10. 21, 40, jushāņo agnih prithur dharmaņaspatir ājyasya vetu ib. 10, 29.

gültig ist, so schliefst sich diesen "Einigen" allerdings das Vâjas. Prâticâkhyam, resp. die Vâjas. Samhitâ entschieden an, s. Vâj. Pr. 4, 77. 74. 75. 69, ganz ebenso aber auch das Kâthakam und die Taittirîya S. (vgl. T. Pr. 1, 6). Von den Beispielen des Schol. finden sich: arcibhish tvam Vs. 12, 32. Kâth. 16, 10. Ts. 4, 2, 3, 1; agnish tvâ *) Taitt. Âr. 4, 6, 2, 5, 5, 1; agnish tat Ts. 1, 1, 14, 4; apsv agne sadhish tava Vs. 12, 36. Kâth. 16, 10. Ts. 4, 2, 3, 2: agnish te 'gram Ts. 3, 5, 6, 2: für arcibhish tatakshuh ist mir keine Stelle zur Hand **). - Dass die prägnant "yajushi Kâthake" gültige Regel 7, 4, 38 (bh. na vy.) über die Verlängerung von deva und sumna vor dem Denominativ-Affix ya im Kâthaka selbst nur sehr unvollkommen beobachtet wird ***), habe ich schon oben 3, 453 bemerkt +): andererseits ist sie aber keineswegs auf das Kâthakam beschränkt, wie z. B. devâyate Ts. 3, 5, 5, 3 devâyuvam Vs. 37, 16. Ts. 4, 1, 1, 2. 2, 5, 9, 6 beweisen. - Können wir somit allerdings aus den von Pan. selbst aus dem "Yajus" direkt citirten Wörtern kein bestimmtes Resultat über die Existenz des weisen Yajus zu seiner Zeit gewinnen, so wird uns dieselbe

^{*)} Aber agnis två T. S. 1, 3, 10, 1.

^{**)} Ist wohl irrthümlich, soll wohl nish tatakshuh sein? Váj. S. 17, 20. Káth. 18, 2 und Váj. S. 17, 92. Káth. 40, 7. T. År. 10, 12, 3.

^{***)} Aehnlich ist das Beispiel des Schol. zu P. 2, 4, 4 arkâçvamedham in Taitt. S. 2, 3, 7, 5 gerade nicht als Neutr Singular, sondern als Dual Mascul. vorliegend (ete vai mahâyajnasyâ 'ntye tanû yad arkâçvamedhau).

^{†)} Da ich mir seitdem eine Abschrift des Kathakam gemacht habe, bin ich nunmehr im Stande das Nähere hierüber wie folgt anzugeben: deväyantah, mit kurzem a, 7, 12. 10, 13 (ebenso Våj. S. 34, 56). 11, 12 (wo Cod. devavato, aber im årshådhyåya, wo der Vers als achtzehnter dhäyyä-Abschnitt aufgeführt, steht devayata°). 13, 15. 15, 12 (zweimal). 17, 18. 18, 20 (zweimal) 38, 12. deväyatäm, mit langem a, nur einmal 18, 4 (und in der Wiederholung 21, 9: die Parallelstelle der Våj. S. 17, 69 hat kurzes a). Das Beispiel des Schol. zu Päqini: deväyanto yajamänäh ist mir gar nicht aufgestofsen (oder sollte ich es etwa doch übersehen haben?): — sumnäyanto havämähe 8, 17 (Ts. 1, 5, 11, 4): sumnäyan 40, 11. sumnäyavah 18, 20.

doch anderweitig mit ziemlicher Sicherheit verbürgt. Zunächst nämlich werden in dem "yajushi Kathake", welches von Pânini (s. eben) ebenso wie von Yaska (Nir. 10, 5) citirt wird, also älter als Beide ist*), neben anderen Ritualschulen (darunter auch Yaskâ [vgl. P. 2, 4, 63] Gairikshitâs) auch die Kanvâh Sauçravasâh citirt, worunter wir (vgl. diese Stud. 3, 475-6) "wohl jedenfalls nicht die Sängerfamilie des Rik, sondern die diesen Namen führende Schule des weißen Yajus zu verstehen haben." Der im Kâth. 21, 8 citirte Ritual-Lehrer Kanva Çrâyasa findet sich auch Taitt. S. 5, 4, 7, 5 wieder **). Sodann aber sind unter den von Yaska in der Nirukti citirten Stellen mehrere, welche nicht aus dem Rik, sondern aus Yajus-Werken entlehnt sind: und da auch nach G. , the exegete Yaska preceded Pânini", so handelt es sich einfach darum, ob darunter nicht einige seien, die sich nur in dem weißen Yajus wiederfinden ***). Es sind nun diese Yajus-Stellen von viererlei

^{*)} Wie kommt es, dass nicht wenigstens auch das Kathakam unter den von G. p. 243 als vorpaninisch zugegebenen Werken sich ausdrücklich namhaft gemacht findet? Oder sollte es unter den "Samhitas of the Rik, Saman, and Black-Yajurveda" mit inbegriffen sein? - Woher nimmt G. überhaupt die Beschränkung, dass unter den Texten, welche Panini als von Tittiri, Katha, Caraka etc. herrührend kennt, nur "Samhitas" zu verstehen sind? und worauf hin scheidet er alles Andere, was die Tradition ihnen zuschreibt, von Papi-In Pauini 4, 3, 102 (bh. na vy., über Tittiri) ist ni's Kenntnifs aus? blos von "tena proktam" im Allgemeinen die Rede (die Kaçıka freilich hat ein varttikam, welches "chandasi" zufügt), und bei 107 (bh. na vy., über Katha und Caraka) ist es zum Mindesten fraglich, ob chandasi aus 106 fortgilt oder nicht. - Das Wort "samhita" hat übrigens bei Panini eine ganz andere Bedeutung (= samdhi) als die obige, die bei ihm durch rikshu, bahvrica, chandoga, yajushi, rishi, chandas, nigama, mantra (daneben adhyaya, anuvâka, varga, sûkta) vertreten wird.

^{**)} Für G. sollte, bei seinem Princip, aus Namensgleichheit auf die Identität der Personen zu schließen, auch der am oben a. O. dieser Studien (3, 474) im Käthakam und in der Taitt. S. nachgewiesene Kratujit Jânaki von Bedeutung sein, insofern er die Existenz eines Janaka voraussetzt, welchen Namen bekanntlich der Patron des Yäjnavalkya führt.

^{***)} Die von mir in diesen Stud. 4, 72 gemachte Vermuthung, dass Yaska

Art*). Es giebt zunächst solche, die sich entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht so in Vs. vorfinden. So: tasmât striyam jâtâm parâsyanti na pumânsam Nir. 3, 4**) Kâth. 27, 9. Ts. 6, 5, 10, 3 (wo aber: ut pumânsam haranti): - ne'mâni kshatrâni Nir. 3, 20. T. Br. 2, 7, 18, 3 (wo aber: na vâ imâni ksh.): - gnâs tvâ 'krintann apaso 'tanvata Nir. 3,21. Kâth. 9, 9 (fährt fort: varutrîr avayan, während Pancav. 1, 8, 9 vayitryo 'vayan): — tam marutah kshurapavinâ vyayus Nir. 5, 5. Kâth. 36, 8. - adhrigo camîdhvam (etc.) Nir. 5, 11. Kâth. 16, 21; - agnir vâ ito bis 'tha varshati Nir. 7, 24. Kâth. 11, 10. Ts. 2, 4, 10, 2 ***): - die aus dem Kâthakam direkt citirte Stelle Nir. 10, 5 findet sich darin nicht vor (s. diese Studien 3, 453 n.), die aus dem Hâridravikam daselbst citirte steht Ts. 1, 5, 1, 1: - kuhûm aham (etc.) Nir. 11, 33. Kâth. 13, 16. Ts. 3, 3, 11, 5 (wo aber subhagâm, pitrinâm tasyâs): - adhorâmah sâvitrah Nir. 12, 18. Kâth. Aç. 8, 1. Ts. 5, 5, 17, 1: — oshadhe trâyasvainam Nir. 1, 15. Kâth. 2, 1. Ts. 1, 2, 1, 1 (in Vâj. S. 4, 1. 6, 15 ohne enam): - krittivâsâh pinâkahasto 'vatatadhanvâ Nir. 3, 21. Kâth. 9,7. Ts. 1,8,6,2 (wo avat. pin. kritt.; ganz anders Vaj. S. 3, 61): — vâyur vâ tvâ manur vâ tvâ Nir. 1, 5. Kâth. 13, 14. 14, 6. Ts. 1, 7, 7, 2. T. Br. 1, 3, 5, 3 (anders Vâj. S. 9, 7): - sugâ vo devâh (etc.) Ts. 1, 4, 44, 2 (etwas an-

nur aus der Kânva-Recension der Vaj. S. zu citiren scheine, erledigt sich dadurch, dafs die betreffenden Stellen nicht aus der Vaj. S. citirt sind, sondern aus dem Rik, dessen Lesarten die Kânva-Schule sich treuer anschliefst, als die der Mådhyandina.

^{*)} G. hat von denselben nicht die geringste Notiz genommen.

^{**)} Nach Roth allerdings eine Interpolation.

^{****)} Doch mit folgenden Varianten in Kåth.: khalu vai fehlt beide Male: udirayati und yadå 'så ådityo 'rvån. Der Wortlaut in Ts. dagegen stimmt, bis auf udirayati (statt sami^o) und das nach srishtåm fehlende vrishtim, mit dem der Nir. überein, nur dafs die Worte dhåmachad iva khalu vai bhûtvå varshati am Ende der Stelle, nicht in der Mitte derselben, sich befinden.

ders, aber nicht so verschieden wie Vaj. S. 8, 18 und Ath.): - Andere Stellen kehren gleichmäßig in allen drei Yajus-Texten wieder, so: svadhite mainam hińsîh Nir. 1, 15. Vâj. S. 4, 1. 6, 15. Kåth. 2, 1. T. S. 1, 2, 1, 1: — uru prathasva Nir. 1, 15. Vâj. S. 1, 22. Kâth. 1, 8. 31, 7: - asamkhyâtâ sahasrâni ye rudrâ adhi bhûmyâm Nir. 1, 15. Vâj. S. 16, 54. Kâth. 17, 16. Ts. 4, 5, 11, 1 (wo: sahasrâni sahasraço ye°): - cid asi manâ'si Nir. 5, 5. Vâj. S. 4, 19. Kâth. 2, 5. Ts. 1, 2, 4, 1: - krittim vasâna (etc.) Nir. 5, 22. Vs. 16, 51. Ts. 4, 5, 10, 4. Kâth. 17, 16 (wo Varianten): - sushumnah sûryaraçmiç c. g. Nir. 2, 6. Vs. 18, 40. Kâth. 18, 14. Ts. 3, 4, 7, 1.: - krikavakuh savitrah Nir. 12, 13. Vs. 24, 35. Kath. Ac. 7, 8. Ts 5, 5, 14, 5: - samiddho anjan (etc.) Nir. 3, 20. Vs. 29, 1. Kath. Aç. 6, 2. Ts. 5, 1, 11, 1: - anv id anumate (etc.) Nir. 11, 30. Vâj. S. 34, 8. Ts. 3, 3, 11, 3. 4. Kâth. 13, 16 (etwas verschieden): - asme te bandhuh Nir. 6, 7. Vâj. S. 4, 22. Kâth. 2, 6. Ts. 1, 2, 7, 1: - parçvatah cronitah citamatah Nir. 4, 8. Vâj. S. 21, 48. Kâth. 18, 21: - suvite mâ dhâh Nir. 4, 17. Vâj. S. 5, 5 (Kânva). Kâth. 2, 8. Ts. 1, 2, 10, 2: suprâyanâ asmin y. viçr. Nir. 4, 18. Vâj. S. 28, 5. Kâth. 15, 13 (vgl. T. Br. 2, 6, 7, 3): - tachamyor avrinîmahe g. y. g. y. Nir. 4, 21. Catap. 1, 9, 1, 26. T. 2, 6, 10, 8. (T. År. 1, 9, 20): - agnih paçur âsît tam âlabhanta tenâyajanta Nir. 12, 41. Vâj. S. 23, 17. Kâth. Aç. 5, 4. Ts. 5, 7, 26, 1 (aber "tam âlabhanta" fehlt in allen drei Yajus-Texten). - Die dritte Gruppe wird durch Stellen gebildet, die sich vielleicht auch in Ts. (T. Br.) und Kâthaka finden mögen, die ich indess in Yajus-Texten bis jetzt nur in Våj. S. oder Cat. Br. nachzuweisen vermag. So: â râtri pârthivam (etc.) *)

^{*)} Ist indess auch ein Rikparicishtam (und Ath. 19, 47, 1), könnte also von Yaska als solches gekannt sein? Nach oben 1, 109 aber liest Rik: aprayu.

Nir. 9, 29. Vâj. S. 34, 32: - sapta rishayah (etc.) Nir. 12, 37. Vâj. S. 34, 55: - divi prishto arocata Nir. 7, 23. Vâj. S. 33, 92*): - adantakah pûshâ Nir. 6, 31. Çatap.1, 8, 1, 7**): - agnaye samidhyamânâyâ 'nubrûhi ***) Nir. 1, 15. Catap. 1, 3, 5, 2: - uru me kurv (etc.) Nir. 9, 20, vgl. Catap. 7, 5, 1, 22: - angâd angât (etc.) Nir. 3, 4 +). Catap. 14, 9, 4, 8(a) und 26 (b). Wenn es nun schon bei dieser dritten Gruppe fraglich ist, ob nicht doch etwa einige dieser Stellen prägnant nur dem weißen Yajus zugehören, so ist endlich die vierte Gruppe die entscheidende. Dieselbe umfasst nämlich diejenigen Stellen, welche zwar in den beiden andern Yajus-Texten auch sich finden, aber nur in der Vaj. S. so stehen, wie Yaska sie anführt. Es sind mir freilich nur zwei dgl. Stellen zur Hand: dieselben reichen indess vollständig aus. Wenn Yaska nämlich 5, 18 die Worte "avabhritha nicumpuna" citirt, so finden sich dieselben so nur in Vâj. S. 3, 48 wieder, während Kâth. 4, 18. 38, 5 und Ts. 1, 4, 45, 1. 6, 6, 8, 4 nicunkuna ++) lesen, eine Abweichung, von der übrigens in der Nirukti auch selbst Notiz genommen ist, in den nach Roth freilich als späterer Zusatz anzusehenden

^{*)} Nur in der Mådhyandina-Recension, fehlt in der Kånvaschule: findet sich übrigens im Çänkhäy. çr. 10, 11, 21 wieder, und zwar in einem der rituellen Verwendung, welche Yaska angiebt, als chândomikam sûktam sauryavaiçvânaram nämlich, entsprechenden Zusammenhange.

^{**)} Wenigstens stimmt der übrige von Durga angegebene Wortlaut zwar nicht ganz, aber doch besser hiezu, als zu Kaush. Br. 6, 13, wo sich beide Worte ebenfalls voründen. Vgl. noch Ts. 2, 6, 8, 4 u. 5 tat püsha paryaharan, tat püsha praçya dato 'runat, tasmát püsha prapishtabhago, 'dantako hi.

^{***)} Diese Formel könnte auch etwa dem lebendigen Ritual selbst, nicht direkt einem Texte desselben entlehnt sein. Vgl. Ait. Br. 1, 16. 28.

Nach Roth freilich eine Interpolation. Vgl. Açval. g. 1, 16. M. Bhar.
 8050.

^{††)} var. 1. in T. S. (und T. Br. 2, 6, 6, 3) "nicamkuņa". Ebenso hat der arshadhy. zu Kath. 38, 5 nicamkuņa (mit langem a).

Worten: nicumpuna nicumkuneti ca. Die zweite derartige Stelle ist: ridhag ay â ridhag utâ 'c. Nir. 4, 25. Vâj. S. 8, 20, wo Ts. 1, 4, 44, 2 und Kâth. 4, 12 ayâd lesen (der Copist des Kâth. hat zwar a y âtrio, das er aber offenbar aus a y â drio verlesen hat). Wenn es hiernach wohl schwerlich einem Zweifel unterliegt, dass Yaska einen weißen Yajus vor sich hatte - ob in der vorliegenden Form, resp. in welcher Form, ist natürlich eine Frage für sich -, so ist damit dessen Existenz zur Zeit seines Nachfolgers Panini selbstverständlich. Andere innere Beweise hiefür aufzusuchen, erscheint somit als unnöthig, um so mehr als ich es mir überhaupt in dieser Kritik hier zur Aufgabe gestellt habe, mich möglichst innerhalb der von G. selbst abgesteckten Gränzen der Arena zu halten, damit er nicht im Stande ist zu sagen, ich hätte Waffen gebraucht, deren Gültigkeit er bestreiten müsse. Es giebt indess auch noch innerhalb dieser auf die direkte Erwähnung abgesteckten Gränzen einige Lanzen zu Pânini erwähnt nämlich eine große Anzahl von brechen. Wörtern, die er zwar nicht selbst als dem Yajus angehörig markirt, die aber ich wenigstens bis jetzt nur in diesem, oder doch zuerst in diesem nachzuweisen vermag*). Auch hier müssen wir verschiedene Gruppen auseinander halten, diejenigen Wörter nämlich, bei denen Pânini ausdrücklich die Marke chandasi hinzufügt, von denen trennen, bei welchen er dies nicht thut, denn wenn es bei den Erstern gewiss ist, dass er sie aus der vedischen Literatur citirte, so scheint dagegen bei den Letzteren eben das Fehlen dieser Marke anzuzeigen, dass er sie nicht daher, sondern aus dem gewöhnlichen Leben entlehnte. Was somit zu-

^{*)} G. hat auch von diesen Wörtern eben so wenig Notiz genommen, wie von den bei Yaska citirten Stellen.

nächst jene erste Gruppe betrifft, so sind leider auch hier (wie bei Yaska) fast alle betreffenden Wörter resp. Formen nicht auf den weißen Yajus beschränkt, sondern ebenfalls entweder in einem der beiden andern Yajus-Texte, die uns noch vorliegen, oder in allen beiden sich vorfindend: so ayasmaya P. 1, 4, 20. Vs. 12, 63. Kâth. 16, 12. Ts. 4, 2, 5, s: - ahorâtre P. 2, 4, 28 (bh. na vy.) Vs. 6, 21. Kâth. 3, 8. Ts. 1, 3, 11, 1. 5, 9, 7. 2, 4, 10, 1: - hemantacicirau P. ibid. Vs. 10, 14. Ts. 1, 6, 2, 3: - vani fine comp. P. 3, 2, 27 (bh. na vy.) Vs. 5, 12. 27. Kâth. 2, 9. 12. Ts. 1, 2, 12, 2. 3, 1, 2. 6, 2: - upayaj P. 3, 2, 7s. Catap. 3, 8, 3, 18 etc. Ts. 6, 4, 1, 1: - (vi) sripas P. 3, 4, 17 (bh. na vy.) 8, 3, 110. Vs. 1, 28. Kâth. 1, 9. Ts. 1, 1, 9, 3: - bh agadheyî P. 4, 1, 30. Vs. 6, 24. Kâth. 3, 9. Ts. 1, 3,12, 1: - kevalî P. ibid. Çat. Br. 3, 6, 1, 7. Ts. 3, 2, 8, 6: - Kadrû P. 4, 1, 71. Cat. 3, 2, 4, 1. Kâth. 23, 10. Ts. 6, 1, 6, 1: - varshika, vasantika, haímantika P. 4, 3, 19 (bh. na vy.) Vs. 14, 15. 13, 25. 14, 27. Kâth. 17, 10. Ts. 4, 4, 11, 1: - vaiçanta P. 4, 4, 112. Cat. 5, 3, 4, 14. Kâth. Ac. 4, 2: - sagarbhya, sayûthya P. 4, 4, 114. Vs. 6, 9. Kâth. 3, 5: — âsurî mâyâ P. 4, 4, 124 (bh. na vy.) Vs. 11, 69. Kâth. 16, 7. Ts. 4, 1, 9, 2: — âçvinyas, vayasyâs (scil. ishtakâs) P. 4, 4, 126. 127 (beide bh. na vy.) Çat. 10, 4, 3, 15. Kâth. 20, 10. Ts. 5, 3, 1, 1. 3: - mâdhava Monat P. 4, 4, 129 (bh. na vy.) Vs. 13, 25. Kâth. 17, 10. Ts. 4, 4, 11, 1: - nakshatriya P. 4, 4, 141 (bh. na vy.) Vs. 22, 28. Ts. 7, 1, 2, 2: - paripanthin, pariparin P. 5, 2, 89 (bh. na vy.) Vs. 4, 34. Kâth. 2, 7. Ts. 1, 2, 9, 1: - stana, Accent fine compos. P. 6, 2, 164 (bh. na vy.) Catap. 6, 5, 2, 18. 19. Kâth. 30, 4: - saktha, Accent fine compos. P. 6, 2, 199. Vs. 24, 1 (lomaçásakthau). 4 (añjisaktháh). Kâth. Aç. 8, 2 (Handschrift ohne Accent). Ts. 5, 5, 18, 1 (lomaçasakthaú): —

pitarâmâtarâ P. 6, 3, 33 (bh. na vy.) Vs. 9, 19. Kâth. 14, 1. Ts. 1, 7, 8, 8. 4: - samanaprabhriti, samanodarka P. 6, 3, 84 (bh. na vy.) Cat. 8, 2, 2, 9. Kâth. 20, 10. Ts. 5, 8, 2, 1: - samsanishyadat P. 7, 4, 65. Vs. 9, 14 (Mâdhy.). Kâth. 13, 14 (die Taitt. S. 1, 7, 7, 8 hat wie Rik und Vâj. S. Kânva: samtavîtvat): - pratûrta P. 8, 2, 61 (bh. na vy.) Vs. 11, 12. Ts. 4, 1, 2, 1 (fehlt Kâth. 15, 11). Von bis jetzt unbedingt nur im weißen Yajus nachweisbaren Wörtern ist eigentlich nur åryakritî P. 4, 1, 30 zu nennen, welches Wort ich gar nur im Kâtyây. cr. s. 4, 14, 1*) kenne: doch möchte ich darauf allein keine Schlüsse bauen. Die einzige derartige Regel Pânini's, auf die vielleicht ein gewisses Gewicht zu legen sein möchte, ist 2, 8, 60 "dvitîyâ brâhmane" d. i. "die Wrz. div, spielen, wird im Brâhmana mit dem Accusativ des Einsatzes konstruirt." Die einzige Stelle nämlich, wo ich diesen Gebrauch in einem κατ' έξοχην Brâhmana genannten Werke nachweisen kann, ist: gâm dîvyadhvam **) Çatap. 5, 4, 4, 22 (weder Kâth. 15, 7, noch T. Br. 1, 7, 10, 1 ff. hat hier etwas Achnliches): der Schol. freilich führt eine andere Stelle an: "gam asya tad-ahah sabhayam dîvyeyuh", die ich indessen nicht nachzuweisen vermag. Wenn es nun allerdings auch im Kâth. 8,7 heist: gâm ghnanti tâm vidîvyante, tâm sabhâsadbhya upaharanti, so ist doch das "Kâthakam yajus" als solches nicht geradezu ein "brâhmanam", sondern ebenso gut auch eine mantra-Sammlung+): das Wort "brâhmana" müßte

^{*)} Im Schol. daselbst freilich anders (âryasya kritih) erklärt,

^{**)} Uebergegangen auch in Kâty. 4, 9, 21. 15, 7, 17.

^{†)} Vgl. Schol. zu P. 7, 4, 38 (bh. na vy.) iha yajuḥçabdo na mantraparaḥ, kim tu vedopalakshakaḥ | tena rigātmake'pi mantre yajurvedasthe bhavati | kim ca rigvede'pi (d. i. Stelle aus dem Rik) bhavati, sa cen mantro yajushi Kathaçākhāyām drishtaḥ |

daher hier bei Panini die beschränkte Bedeutung: exegetischer Abschnitt*) haben, um prägnant auf diese Stelle des Kâthaka passen zu können. - Was nunmehr die zweite Gruppe anlangt, die Wörter also, welche dem Pânini und dem weisen Yajus, resp. zum Theil auch den Parallelstellen der beiden andern Yajus, gemeinsam sind, bei deren Erwähnung Pânini aber die Marke chandasi nicht hinzufügt, und welche somit als aus dem gewöhnlichen Leben, nicht als aus der Literatur geschöpft erscheinen, so nenne ich zunächst folgende: citya und agnicityâ 3, 1, 132 (Catap.) samûhya 181 (Vs. Kânva), sâmnâyya 129 (Catap.), hâyana 148 (Catap.), vratay und çlakshnay 21 (Catap.), cit fine compos. in Passivbedeutung 2, 92 (Catap.): - çâmîla 4, 3, 142 (Kâty.): - çatamâna 5, 1, 27 (Catap.), shanmâsya 83 (Catap.), brahmatvam 136 (Catap.), pakshati 2, 25 (Vs.), amsala 98 (Catap.), ûshara und mushkara 107 (Catap.), keçava 109 (Catap.), ajagava (resp. ajakâva) 110 (Catap.), ûrnâyu 123 (Vs.), nishpatram 4, 61 (Kâty.), cûlâkri 65 (Catap.), riksâmá, ûrvashthîvá, tryâyushá (alle drei Vs.), dhenvanaduhá (Catap.) 77, cvahcreyasá 80 (Catap.): - cîrshanya 6, 1, 61, citpati, vâkpati 2, 19 (Vs., aber paroxyt., nicht oxyt., wie Schol. zu P.), âçankam fin. comp. 21 (Çatap. Kânva), pratyenas 27 und 60 (Catap.), citi init. compos. 138 (Vs.), (cukră)manthinau Accent 142 (Catap.), udaudana 3, 60 (Ca-

^{*)} Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes ist "Erklärung des tieferen Sinnes eines Stelle", vgl. das häufige tasyoktam bråhmanam neben tasyokto bandhuh. In zweiter Reihe steht die weitere Bedeutung, wonach das Wort einen ganzen Abschnitt der Art bezeichnet. In dritter Reihe endlich werden damit Zusammenfassungen von mehreren dgl. Abschnitten verstanden. Dieser letztere ist der Sinn, den Panini sonst mit dem Worte verbindet, doch ohne einen bestimmten Umfang dafür festzusetzen. In der That giebt es kleine und große dgl. Bråhmana. — Das Catap. Br. ist das einzige dgl. Werk, welches auch für seine Unterabschnitte (Capitel) den Namen bråhmana direkt beipbehalten hat.

tap.): - apacita 7, 2, 30 (Catap.), dâtyauha 3, 1 (Vs.), naiyagrodha 5 (Catap.), prayâja und anuyâja 62 (Vs.), Wrz. dhanây 7, 4, 34 (Vs.): — cakrîvant 8, 2, 12 (Kâty.), brûhi, preshya (Beide auch 2, 3, 61), craushat, vaushat, âvaha 91 (Catap.), agnishtut, agnishtoma, jyotishtoma 3, 82. 83 (Catap.). Sodann die Namen*): Manâvî 4, 1, 38, Acvapati 84, Pârvati 103: Craumatya 5, 8, 118, Trikakud 4, 147, Kâdraveya 6, 4, 147, Aikshvâka 174, Kaikeya 7, 8, 2, Pravâhana 28: Âsandîvat 8, 2, 12, sämmtlich im Cat. Br. wiederkehrend. Unter diesen Namen ist Einer, Pravahana, der uns im Cat. 14, 9, 1, 1, 7 (Chândogyop. 7, 3) als Name eines Pañcâla-Königs, resp. Zeitgenossen von Cvetaketu Âruneya und von dessen Vater Aruni Uddâlaka entgegentritt, welche Beiden **) ihrerseits als Zeitgenossen des Yâjnavalkya bekannt sind. Und hier reihen sich denn - als in der That bedeutungsvoll - folgende gemeinsame Patro-Der Name Kâtyâyanî Pân. 4, 1, 18 ernymica an. scheint im Catap. 14, 5, 4, 1. 7, 3, 1. 2 als Name der einen Frau des Yajnavalkya: daneben noch zwei Katyayanîputra im Brih. Ar. 6, 5, 1 (Kânva). Zu Maitreya Pân. 6, 4, 174. 7, 3, 2 (bh. na ty.) vgl. Maitreyî, Name der andern Frau des Yâjnavalkya ***). Kauravyâyanî Pân. 4, 1, 19 Kauravyâyanîputra Çatap. 14, 8, 1, 1. Gârgya Pânini 4, 1,

^{*)} Bei °ejaya 3, 2, 28 können auch Appellativa verstanden sein.

^{**)} Die Stammtafel dieser Mitglieder des Gautama-Geschlechtes ist im Yajus die folgende: Upaveçi, Arupa Aupaveçi (auch Ts. und Kāṭh.), Uddā-laka Ārupi (auch Kāṭh., Kaurupañcāla), Çvetakētu und Kusurubinda (der Ts. 7, 2, 2, 1 Auddālaki heiſst), Proti Kausurubindi aus Kauçāmbī. Ich finde den Upaveçi zwar als Schuller des Kuçri Vājaçravasa Gautama, nicht aber als dessen Sohn (durch ein Patronymicum) bezeichnet: sonst würde der Stammbaum noch um zwei Stufen höher hinauſgehen.

^{***)} Wenn Janaka durch P. 7, 3, 35 bedingt wäre, hätten wir den Namen des Patrons des Yajnavalkya vor uns: die Regel braucht indefs im günstigen Falle nur das Appellativum janaka, nicht das n. pr. zu bedingen.

105 (bh. na vy.) Catap. 14, 5, 1, 1 drei dgl. Brih. År. 4, 6, 2 (Kânva). Gârgî *) Çat. 14, 6, 6, 1. 8, 1. Gârgîputra 14, 9, 4, 30 (zwei, Mâdhy.) Kaushîtakeya P. 4, 1, 124 (bh. na vy.) Çat. 14, 6, 4, 1 (zu Kaushîtaki im Schol. bei P. vgl. Cat. 2, 4, 3, 1). Kânva 4, 2, 111 (bh. na vy.) Kânvîputra Brih. År. 6, 5, 1 (Kânva). Kâp ya 4, 1, 107 (bh. na vy.) Cat. 14, 5, 5, 22. 6, 3, 1. 7, 1. Kâpîputra Brih. Âr. 6, 5, 1 (Kânva). Kâçyapa 4, 3, 103 (bh. na vy.) Kâcyapîputra Cat. 14, 9, 4, 81. Kaundinya 2, 4, 70 Cat. 14, 5, 5, 50 (drei). 7, 3, 26 (fünf). Kauçika 4, 3, 103 (bh. na vy.) Çat. 14, 5, 5, 21 (Ghritak.). 7, 8, 27 (Valâkâk.) Brih. Âr. 2, 6, 1 und 4, 6, 1 (Kânva, noch zwei). Kaucikîputra Brih. År. 6, 5, 1 (Kânva). Gaupavana 2, 4, 67 Brih. År. 2, 6, 1. 4, 6, 1 (Kânva, zwei). Jaivantâyana 4, 1, 103 (bh. na vy.) Cat. 14, 7, 3, 86. Pârâcarya 4, s, 110 (bh. na vy.) Cat. 14, 5, 5, 20. 21. 7, 3, 26. 27 (drei). 9, 4, 30. 31 (drei, Kânva vier). Bâbhrava 4, 1, 106 Schol. (bh. na vy.) Cat. 14, 5, 5, 22. 7, 3, 28. Baudhya (von Bodha) 4, 1, 107 (bh. na vy.) Baudhiputra Cat. 14, 9, 4, 31 **). Mândûkâyanî 4, 1, 19. M. putra Çat. 14, 9, 4, 82. Yâska 2, 4, 68 (bh. na vy.) Cat. 14, 5, 5, 21. 7, 3, 27. Vaidabhritya 5, 8, 118. Vaidabhritîputra Cat. 14, 9, 4, 82. Çaunga 4, 1, 107. Canngîputra 14, 9, 4, 31. Caunaka 4, 3, 106 (bh. na vy.) Cat. 13, 5, 3, 5. 4, 1 (Indrota). 11, 4, 1, 2 (Svaidâyana). 14, 5, 5, 20. 7, 3, 26. Çaunakîputra 14, 9, 4, 30. Es versteht sich von selbst, dass ich nicht im Entferntesten daran denke, die Träger dieser Patronymica bei Pânini und im Catap.

^{*)} Ueber diese Feminina von Patronymicis auf ya s. Pâņ. 4, 1, 16. 6, 4, 150.

^{**)} Zu Bhàgavitti Schüler des Paiñgya, Schülers des Yajnavalkya 14, 9, 3, 17. 18. vgl. Schol. zu Pan. 4, 1, 90 (von bhagavitta). 148, wonach Name eines Sauvira-Geschlechtes. S. noch Aufrecht Catal. p. 55, b, 9.

Br. zu identificiren. Selbst bei striktester Annahme von G.'s Principien -, nach denen er theils (p. 208) den von Pânini erwähnten Çaunaka mit jenem Çaunaka, der als Verf. des Rik Prât. gilt, identificirt, blos deshalb, weil , there is no evidence to show, that the Caunaka named in both works is not the same personage", theils (p. 210) die nahe Verwandtschaft von Pânini mit Vyâdi dadurch erhärtet, dass der Eine: Dâkshîputra, der Andere: Dâkshâyana heisse, was eben nur unter Voraussetzung der Identität der diesen beiden Patronymicis zu Grunde liegenden Persönlichkeiten des selbst patronymischen Namens Dâkshi einen Sinn hat, - möchte eine solche Identifikation in unserm Falle denn doch einfach daran scheitern, dass die geforderte "evidence" des Gegentheils hier in der That mehrfach durch die Pluralität der den betreffenden Namen tragenden Personen faktisch vorliegt. Dagegen aber meine ich allerdings, daß diese speciellen Uebereinstimmungen zwischen den Geschlechtsnamen zu Pânini's Zeit und zwischen den zum Theil spätesten Gliedern der in das Cat. Br. eingeschlossenen vança-Listen (vgl. z. B. Kâtyâyanî, Kânva, Gaupavana, Jaivantâyana, Pârâçarya, Baudhya, Mândûkâyanî, Vaidabhritya) in der That eine gewisse chronologische Zusammengehörigkeit bedingt*). Auch die Gemeinschaft der Metronymica auf putra, s. P. 4, 1, 159 (bh. na vy., der Schol. führt als Beispiel Gargiputra an). 4, 2, 132 (bh. na vy.), welche außer bei Zeitgenossen Buddha's in größerer Zahl bloss in dem Schlussvança des Catap. Br., sonst nur ver-

^{*)} Ueber das Bestehen von dgl. vança-Listen zu P.'s Zeit s. 2, 1, 19 (bh. na vy.), wo wenigstens der Schol. ausdrücklich einen doppelten vança annimmt, janmavança und vidy âvança.

einzelt, sich vorsinden*), möchte ich hierfür geltend machen. — Da Pan. die Kata, Kâtyâyana kennt (4, 1, 18), und für den Bestand des crautasûtram des Kâtyâyana zu seiner Zeit**) außer der Gemeinsamkeit des Sprachgebrauches in einigen Fällen, vgl. oben bei âryakritî (chandasi, also literarisches Citat), câmîla, nishpatra, auch noch die direkte, fast wörtliche Gemeinsamkeit einiger Regeln (Pân. 1, 2, 23. 24. Kâty. 1, 8, 19. 20) zu sprechen scheint, so wäre es ferner immerhin auch möglich, daß wir bei dem eigenthümlichen Namen Pâraskara P. 6, 1, 157 nicht, wie der Schol. will, an einen Ortsnamen, sondern an den Vers. des grihyasûtra des weißen Yajus zu denken hätten.

Das Wort çatapatha kommt nicht bloss in einem gana vor, wie G. p. 132 sagt, sondern wie auch in der Note 105, auf welche er hiebei selbst verweist, angegeben wird, auch in einer kârikâ bei Patañjali zu 4, 2, 60, die in der Calc. Ausgabe in Gestalt mehrerer vârttika aus Kâçikâ und Siddh. Kaum. gegeben ist, auf die ich auch bereits in diesen Studien 1, 146 dafür verwiesen hatte.

Wir kommen nunmehr zu einer höchst wichtigen Angabe des vårttika-Verfassers, für die wir demselben zu großem Danke verpflichtet sind. Zu der Regel Pånini's 4, 3, 105 purånaprokteshu bråhmanakalpeshu "bei von Alten

^{*)} Zu den früher angeführten dgl. Namen trage ich noch aus dem vårtt. zu 4, 2, 28 den des Paingåkshîputra nach.

^{**)} Nach G.'s Theorie würde dieselbe unmittelbar anzunehmen sein; denn was bei Çaunaka recht ist, ist bei Kâtyâyana billig: "there is no evidence to show, that the "Kâtyâyana" named in both works is not the same person": vorausgesetzt natürlich, daß die Kâtyâyanî in 4, 1, 18 einen Kâtyâyana bedingt, was indeß auch G., der ja selbst aus Dâkshîputra den für Dâkshâyana nöthigen Dâkshi eruirt, schwerlich wird in Zweifel stellen können. Wenn es trotz dessen auf p. 141 heißst: "the kalpa work of Kâtyâyana can not have existed in Pâṇini's time", so ist wohl ersichtlich, daß G. hiebei die Nennung der Kâtyâyanî in 4, 1, 18 ganz übersehen hat.

[d. i. der alten Zeit angehörigen Weisen] verkündeten brâhmana und kalpa [wird zu deren Namen*) das Affix in (mit vriddhi der ersten Silbe) verwendet]" giebt derselbe die Berichtigung: (pur. brahm.) y aj navalk y adibhyah pratishedhas tulvakâlatvât "eine Ausnahme hiervon findet statt bei Yâjnavalkya u. s. w. wegen der Gleichzeitigkeit." Die im Schol. der Calc. Ausgabe als Beispiel angegebenen Yajnavalkani brahmanani (daneben noch Saulabhani) dienen darin zugleich als Gegenbeispiel zu purânaprokta, werden somit direkt als: a-puranaprokta bezeichnet. Aus G.'s Angaben nun (p. 140) ist ersichtlich, dass das Calc. Scholion diese Auffassung der Kâcikâ entlehnt hat, welche zur Bekräftigung des Gegenbeispieles noch hinzufügt: Yâjnavalkyâdayo hi na cirakâlâ itv âkhyâneshu vârttâ "for according to legendary reports Yajnavalkya and so on **) do not belong to a remote time". Leider ist das vârttikam selbst in der Kâçikâ gar nicht erwähnt: da indessen ihr Verf. entschieden Yajnavalkya zu denen rechnet, die im Sinne Pânini's nicht als purâna zu gelten haben, so liegt die Annahme nahe, dass er Beide wirklich für "tulyakâla, zu gleicher Zeit lebend" hielt und das tulyakâlatvât im vârttikam somit ebenso erklärte, wie es bisher (seit dem 1. Hefte d. Stud.) von mir***), Müller und

^{*)} Zugleich zur Bezeichnung derer, welche dieselben studiren P. 4, 2, 59 [66].

^{**)} Statt "Y. and so on" heißt es bei G. irrig "these and similar bråhmanas": aber die Worte lauten eben nicht: Yajnavalkadîni hi na cirakalani, sondern wie oben: Y-kyadayo °kalah.

^{****)} Auf die Frage G.'s in not. 159, wie ich dazu komme, in der Note oben 1,57 mit Bestimmtheit etwas von Patañjali auszusagen und wie sich dies mit meinem "repeated avowal of not having read the Mahābhāshya" und mit dem "text tiaelf of p. 57" vereinige, diene zur einfachen Antwort, daß das Wort Yājnavalkya, von dem die betreffende Note handelt, in einem värttika steht (des-

Benfey erklärt worden ist. Gegen diese Auffassung, wonach also Yâjnavalkya gleichzeitig mit Pânini (resp. nach Müller mit Kâtyâyana) zu setzen wäre, macht nun G. mit Recht das Wort: pratishedha, Ausnahme, geltend, welches nur in dem Falle passt, dass Kâtyâvana den Yâjnavalkya ebenfalls mit zu den purâna "Alten" hinzurechnete. Auf Grund sodann von Patanjali's Erklärung des tulyakalatvât durch: etâny api tulyakâlânîti "they too are of the same time" und von Kaiyata's Glosse dazu: Çâtyâyanâdiproktair ekakâlatvât , because they belong to the same time, as the Brâhmanas proclaimed by Câtyâyana and so on" gelangt G. zu dem Resultat, dass Kâtvâyana sowohl als Patañjali die Yâjnavalkâni brâhmanâni (und Patañjali speciell ebenso auch die Saulabhâni) für gleichzeitig mit den nach Pânini's Ansicht von den "Alten" verkündeten gehalten, und sie in völlig gleiche Reihe mit diesen gestellt habe, woraus er dann weiter den Schluss zieht (p. 139), dass "zwischen Pânini und Kâtyâyana, und noch mehr zwischen Pânini und Pataniali, ein so beträchtlicher Zeitraum zwischen inne liege, dass selbst Kâtyâyana das für "alt" [in Pânini's Sinne] halten konnte, was zu Pânini's Zeit nicht nur nicht "alt" war, sondern aller Wahrscheinlichkeit nach noch gar nicht einmal existirte." Ueber die Größe dieses Zeitraums spricht sich G. nicht

halb sind die Worte: "auch im värtika" daselbst cursiv gesetzt), somit also von Patanjali gekannt sein muſste, während die Paingin und Årunsparajin, die beiden Beispiele des "text itself of p. 57" nicht in einem värtika stehen, und ich daher mich mit der Frage "wol auf Patanjali's Auktrität hin?" begnügen muſste. — Fūr den sehr wohlfeilen Hohn übrigens darüber, daſs ich mich mehrſach über den Mangel des Mahābhāsya hier in Berlin beklage, habe ich kein Verständniſs. G. freilich sitzt bei der Sammlung des E. I. H. wie bei den Fleischtöpſen Aegyptens: und doch hat auch ihn in Bezug auf das wirkliche Mānava-Bruchstück in no. 599 (s. ob. p. 18) und in Bezug auf Çākaṭāyana (s. G. p. 163) die Nemesis sehon erreicht.

aus: und wenn wir im Auge behalten, dass noch in der Kacika, welche nach G.'s Ansicht zum Allermin desten ein Jahrtausend später als Patanjali sein muss*), die Angabe sich findet, dass den akhyana zu Folge Yajnavalkya nicht gerade in eine alte Zeit gehöre, so ist ersichtlich, dass die Festsetzung eines dgl. Zeitraumes allerdings ihre großen Schwierigkeiten haben würde. In der That aber ist die Annahme eines solchen auch ganz unnöthig. Angenommen einmal, Kaiyata's Erklärung des varttika, auf welcher dieselbe basirt, sei richtig, es seien also in dem varttika die von Yajnavalkya u. s.w. verkündeten brahmana und kalpa als gleichzeitig mit den andern dgl. von den "Alten" verkündeten Werken bezeichnet, so würde es sich doch nach dem oben über die geographische Trennung des Panini und des Katyayana Bemerkten hierbei

^{*)} Den Patanjali nämlich setzt G. zwischen 140 - 120 a. Chr. (s. im Verlauf), die Kacika dagegen (nach p. 89) dem Kaiyata gegenüber in eine "recent period", zu der man von Kaiyata aus "hinabzusteigen" habe, resp. in eine Reihe mit der Siddhantakaumudi, mit Nageça etc. Da nun Kaiyata des Hari (d. i. Bhartrihari) setu (vergl. Chambers 553?) und vakyapadiyam (s. Chambers 550) citirt (vergl. z. B. Ballantyne, Mahabhashya p. 2. 3), so kann er nicht vor dem 7. Jahrh. gelebt haben, wenn wir nämlich hierunter den Bhartrihari "a grammarian and poet, son of Cridharasvâmin" zu verstehen haben, den Colebrooke als Verf. des im 6., 7. Jahrh. geschriebenen (s. Gildemeister script. Arab. p. 42, Westergaard Rad. praef. p. VII __VIII, umd Aufrecht Catal, p. 175 b) Bhatjikavya angiebt (misc. ess. II, 116.

— er selbst freilich identificirt ihn mit dem Bruder des Vikramåditya ib. II, 6). - Es wäre übrigens wünschenswerth die Gründe zu wissen, aus denen G. die Kacika dem Kaivata gegenüber so tief hinabsetzt. lingk's Vermuthung (Pâṇini II, p. LIII), dass Jayâditya-Vâmana mit Jayâpîḍa -Vâmana identisch zu setzen sei, - wie denn von Jayapıqa ausdrücklich berichtet wird (Rajat. 4, 487), dass er Erklärer des Mahabhashya aus andern Ländern kommen liefs [er selbst war lange in Bengalen etc. gewesen, s. Lassen 3, 1008. 1009] -, würde die Kaçika in das achte Jahrhundert gehören, also höchst ens 100 Jahre jünger als Kaiyata und keineswegs in eine Reihe mit Siddhantakaumudî, Nageça etc. zu stellen sein. Aufrecht's (Ujjval. pref. p. xv) sehr begründeter Zweifel über die Identität von Jayaditva mit Vamana, wegen Ujjval. 1, 52 "Jayadityavacanad Vamanamate sådhuh", erledigt sich wohl eben, wenn man Javåditya als Patron, Våmana als Autor faist?

gar nicht um irgend welche, beträchtliche oder unbeträchtliche Zeit differenz zu handeln brauchen, sondern es würde einfach genügen anzunehmen, dass die von Panini im Nordwesten gegebene Regel für den Osten nicht passte, dass somit Kâtyâyana sich genöthigt sah, dem abweichenden Sprachgebrauche des Ostens durch Statuirung der nöthigen Ausnahme zu seinem Rechte zu verhelfen. Wir brauchen indessen uns auf nähere Erörterung dieser Frage gar nicht einzulassen, da Kaiyata's Erklärung nach meiner Meinung eine völlig irrige ist. Denn wenn nach Kâtyâyana's Ansicht nicht blos Yajnavalkya zu den "Alten" gehörte und die Ausnahme, pratishedhah, hätte in der That keinen Sinn, wenn er dies nicht annahm - sondern auch die von ihm verkündeten brâhmana mit den von andern "Alten" verkündeten brâhmana zusammen ganz in dieselbe Categorie gehörten und mit ihnen gleichzeitig waren, so lag gar kein Grund vor, dieses dann ganz selbstverständliche Verhältniss noch besonders hervorzuheben: es reichte dann das einfache Yajnavalkyadibhyah pratishedhah vollständig aus: der Zusatz tulyakâlatvât wäre absolut überflüssig. Derselbe hat nur dann einen Sinn, wenn er etwas Neues, nicht schon in der Sache selbst liegendes hinzufügt. Wenn wir uns nun dessen erinnern, dass jedes vârttikam zu seiner unbedingten Ergänzung, die denn auch oft genug dabei steht, das Wort vaktavyah, oder iti vaktavyam, nämlich Paninina, verlangt, und demgemäß diese Ergänzung zu unserm vårttika hier heranziehen, so lautet der Tadel, den dasselbe enthält, also: "Pånini hätte bei den von den "Alten" verkundeten bråhmana und kalpa in Bezug auf Yâjnavalkya u. s. w. eine Ausnahme statuiren sollen", und es ergiebt sich

dann die Beziehung des tulyakalatvat auf Panini von selbst: weshalb hätte er diese Ausnahme statuiren sollen? "weil die von Yâjnavalkya u. s. w. verkündeten brâhmana resp. kalpa, obwohl allerdings auch auf "Alte" zurückgehend, dennoch gleichzeitig - mit ihm selbst sind". Es hätte somit Yâjnavalkya u. s. w. zwar auch für Kâtyâyana in Pânini's Sinne als "alt" zu gelten, aber die von ihnen verkündeten Werke wären nicht "alt", sondern mit Pânini gleichzeitig. Und so wären denn auch Patanjali's Worte: etâny api tulyakâlâni dem entsprechend zu erklären: "(denn) diese sind sogar (api) gleichzeitig", nämlich mit Pânini. Wie löst sich nun aber das Räthsel. dass ein Werk von einem "Alten verkündet" und dennoch "gleichzeitig mit Pânini" sein könne? Wohl einfach dadurch, dass es jenem "Alten" fälschlich zugeschrieben ward, zwar seinen Namen trug, aber mit Unrecht! Wir werden weiter unten (s. p. 80) noch einmal auf den Grad von Verfasserschaft, der sich mit dem Worte proktam verbindet, zurückkommen, halten es indess für angemessen, schon hier Folgendes vorauszunehmen. Wenn Patañjali selbst - nach G.'s dankenswerther Mittheilung auf p. 147 - in der Erklärung von 4, 3, 101 (tena proktam) zweierlei Werkarten unterscheidet: 1) yat tena proktam na ca tena kritam, was von Jemand verkündet, aber nicht von ihm gemacht ist (Beispiel: mâthurî [mâdhurî Kaiyaṭa] vrittih), und 2) yat tena kritam na ca proktam, was von Jemand gemacht, aber nicht verkündet ist (Beispiel: vårarucam kåvyam, ein Gedicht von Vararuci, jâlûkâh clokâh, Verse von Jalûka), so sagt Kaiyata in der Glosse dazu ganz ausdrücklich, es gebe ein doppeltes proktam, ein von Andern gemachtes*)

^{*)} Wir werden weiter unten einen Fall kennen lernen, wo sogar G.

und ein selbstgemachtes "dvividham ceha proktam grihyate parakritam sva(kri)tam vå". Dass es nun eben mit den von "Yajnavalkya u. s. w." verkündeten (prokta) Werken seine ganz besondere Bewandtnis habe, ergiebt sich noch speciell aus dem vârttika 3 zu 4,2,66: sarvathâ Yâjnavalkyâdibhyah pratishedhah "in Bezug auf Y. u. s. w. (hätte Pânini) insgemein eine Ausnahme statuiren sollen", so wie aus der Angabe des Calc. Schol. daselbst: brâhmaṇagrahanam brâhmanaviçeshagrahanârtham iha tadvishayatvam mâ bhût | Yâjnavalkâni *) brâhmanâni | "das Wort brâhmana im Text dient zur Bezeichnung der eigentlichen brâhmana **). In folgendem Beispiel daher soll die [in dem Text gelehrte | Zugehörigkeit [zu dem Eintritt eines luk für das prokta-Affix] nicht eintreten: nämlich in Yajnavalkani brâhmanâni". Hier ***) werden also denn doch diese letzteren sehr bestimmt von den eigentlichen brâhmana geschieden! Es führt uns dies von selbst zu der Frage, was nun eigentlich unter diesen Yajnavalkani brahmanani zu verstehen sein mag. Nach G. wäre das ganze Catapatha-

⁽p. 208) selbst zu der Annahme des parakritam proktam schreitet. Was für Çaunaka recht ist, ist für Yajnavalkya billig — sollte man füglich glauben, auch mit G.'s Erlaubnis meinen zu dürfen.

^{*)} Yājnavalkyāni Calc. ed. Ich werde wegen des aus dieser Stelle wiederhoten Druckfehlers der Calc. ed. (zu 4, 3, 105 hat sie die nach P. 6, 4, 151
richtige Form: Yājnavalkāni) denn doch etwas zu hart von G. angelassen.
Müller, welcher sich des gleichen Versehens schuldig gemacht, kommt mit
einem einfachen "sic"! weg, die Siddhāntakaumudī mit einem: "misedited". Auf mich aber schüttet G. eine ganze Schaale voll Hohn aus. Man
nennt dies "nicht mit gleicher Elle messen", oder in G.'s eigener Redeweise
"unfair dealing", à la Kātyāyana versus Pāņini (s. im Verlauf).

^{**)} Wörtlich: der besonderen brahmana.

^{***)} Es ist zu bedauern, dass G. auf dieses sûtram gar nicht eingegangen ist, so dass uns die Aufklärung darüber sehlt, ob die Worte des Schol. aus Patanjali entlehnt sind oder nicht.

brâhmana damit gemeint, welches ja in der That im Verein mit der Vâjas. Sanhitâ auf Yâjnavalkya zurückgeführt wird. Da indess zwischen diesem Werke und den sonstigen Brâhmana durchaus nicht ein solcher Unterschied besteht, wie er nach dem Obigen für die Yâjnavalkâni brâhmanâni anzunehmen ist, so glaube ich bei meiner von G. angefochtenen Ansicht verharren zu müssen, dass wir bei diesen nur an solche Brâhmana zu denken haben, wie uns deren in dem schon von Camkara unter diesem Namen aufgeführten Yâjnavalkîyam kândam des letzten (XIV) Buches des Catapatha-brâhmana vorliegen. Der Name dieses kånda ist eben dadurch zu erklären, dass es dgl. Y-kån i br. enthält: daher heißt es Y-kîvam: und G.'s Machtspruch (p. 135), dass das Y-kîyam k. nichts mit diesen Y-kâni br. zu thun habe, kann dieses sehr einfache Verhältnis in keiner Weise alteriren. Wenn G. weiter einwirft, dass der Ausdruck "Ausnahme" bei Kâtyâyana (zu 4, 3, 105) nothwendig bedinge, dass unter den von "Yâjnavalkya etc." verkündeten brâhmana nur Werke "of the same category" wie die von Pânini im Sinne gehabten zu verstehen seien, was auf , the name of a particular chapter of an Aranyaka" nicht passe, so heist dies den Bogen etwas zu straff spannen. Die sechszehn brâhmana, welche das Y-kîyam kândam bilden, haben zunächst an und für sich ganz dasselbe Recht auf den Namen brâhmana, wie jedes andere diesen Namen führende Stück: denn da Pånini nirgendwo eine Definition dessen giebt, resp. einen bestimmten Umfang für das fordert, was er unter brâhmana versteht *), so sehe ich nicht ein, mit welchem Recht

^{*)} Bei dem einzigen Male, wo er ausdrücklich eine Stelle aus einem

dieselben wegen ihres geringen Umfanges allein von jenem Namen auszuschließen sein sollten. Aus der oben angeführten Stelle des Calc. Schol. zu 4, 2, 66 ersehen wir aber ferner direkt, dass es sich bei den Y-kani brahmanani eben nicht um Werke "of the same category" wie die sonstigen bråhmana handelt, sondern gerade um eine von den eigentlichen Werken dieses Namens verschiedene Art derselben. - Dagegen habe ich meine Vermuthung, dass unter den Y-kâni br., wohl nicht solche brâhmana zu verstehen sind, die von Y-kya selbst verfasst waren, sondern solche, die blos von ihm handelten" in dieser Form allerdings zurückzunehmen. G. bemerkt dagegen mit Recht: "there would be no "exception", if the formation alluded to by Kâtyâyana meant a work atreating of " the personage who is the base of the derivative". K. muss in der That entschieden Yâjnavalkyaproktâni brâhmanâni darunter verstanden haben. Nach dem oben über das "dvividham proktam" Beigebrachten indess können auch die im Y-kîyam kândam enthaltenen Y-kâni brâhmanâni, obwohl sie nicht als ein "svakritam proktam" gelten d. i. nicht von Y-kya selbst verfast sein können, dennoch als ein "parakritam proktam" sehr wohl auf den Titel Yajnavalkyaproktani Ansprüche machen. Es konnten somit dieselben, wenn sie auch ursprünglich wohl nur von ihrem Inhalte, weil sie eben von Yâjnavalkya handelten, Yâjnavalkâni hießen, dennoch von Kâtyâyana mit Fug und Recht als "Ausnahmen" zu den purânaprokta aufgeführt werden, insofern sie eben, als zu den "cuklâni yajûnshi", welche "Vajasaneyena Yajnaval-

Brahmapa citirt (2, 3, 60) liegt sogar, s. oben p. 60, die Möglichkeit offen, dass er das Wort wirklich nur im Sinne von: exegetischer Abschnitt verwendet.

kyenâ "khyâyante" (Catap. 14, 9, 4, 83), gehörig, auf die Bezeichnung: Yâjnavalkyaproktâni volles Anrecht haben, wie wenig Ansprüche Dieser auch gerade auf ihre Verfasserschaft haben kann. Die Bedenken, welche ich in den Acad. Vorles, p. 125, 126 gegen eine Ausdehnung des mit diesen Yâjnavalkâni brâhmanâni zu verbindenden Begriffs auf das ganze Catapatha Brâhmana angeführt habe, bestehen trotz G.'s Bezeichnung derselben (p. 136) als "mere table talk", noch in gleicher Schärfe fort *): ich füge noch hinzu, dass ich dieses Werk in den sûtra etc. stets nur durch Vâjasaneyinah oder Vâjasaneyakam, nie mit einem auf Yâjnavalkya selbst direkt zurückführenden Namen citirt finde, und wenn Patanjali sowohl den Namen: catapatha als den Namen: shashtipatha erwähnt (s. ob. p. 64), so liegt auch danach die Vermuthung nahe, dass nach seiner Ansicht unter Y-kâni br. etwas Anderes zu verstehen war, als das, was diese beiden Namen bedeuten. - Ein Einwurf gegen die kritische Bemerkung des Kâtyâyana in den beiden vârttika zu 4, 2, 66. 3, 105 (denn als eine solche sehen wir sie dankbar an) könnte etwa noch daher entlehnt werden - und ich wundere mich fast, dass G. ihn nicht mit einiger Emphase gemacht hat -, dass es kaum denkbar sei, dass Kâtyâyana, der Verfasser des crautasûtra, der anu-

^{*)} Was G.'s Polemik (p. 135) gegen meine Art und Weise "früher ausgesprochene Ansichten nach weiterer Ueberlegung der betreffenden Stellen weiterzuführen oder zu modificiren" (Acad. Vorl. p. 125) afbelangt, so vermuthe ich, daß er nach Durchlesung dieser meiner Kritik seiner Erstlingsarbeit auf dem Gebiete der indischen Literaturgeschichte etwas milder über diese Art und Weise denken, ja sich dieselbe vielleicht auch selbst anzueignen Veranlassung finden wird. Bei der trüben Dämmerung, die noch wie ein Schleier über der indischen Literaturgeschichte hängt, ist ein sicheres Erkennen eben noch den mannichfachsten Zufällen unterworfen. Wir sind Alle Schüler und Lernende, Keiner möge sich vermessen, schon Meister zu sein.

kramanî, und aller der verschiedenen paricishta zum weissen Yajus, so wenig respektvoll von den Yâjnavalkyaproktâni brâhmanâni sollte gesprochen haben, da ja doch Yâjnavalkya eben als der heilige Offenbarer des weißen Yajus von ihm mit ganz besonderer Ehrerbietung zu behandeln war. Nun, dieser Einwurf würde darauf basiren, daß sämmtliche Kâtyâyana, welche die indische Literatur kennt, entweder als eine einzige Person, oder doch wenigstens alle als derselben Schule angehörig, resp. als Anhänger des weißen Yajus anzusetzen seien*). In der That steht G. nicht an, den Verf. des Vâj. Prâtiçâkhya mit dem vârttika-Verfasser zu identificiren, wie wir sehen werden, und auch den Verf. des karmapradîpa scheint er Lust zu haben, da noch anzuschließen: weiter indessen ist er bis jetzt nicht gegangen. Im Hinblick nun auf die verschiedenen Kâtyâyana, welche u. A. auch die buddhistische Legende kennt, wird es uns erlaubt sein, den vârttika-Verfasser von dem Verf. des kalpasûtra u. s. w. vollständig zu trennen, und eben gerade auch die beiden vârttika, um die es sich hier handelt, als einen Beweis dieser Getrenntheit zu erachten.

Wenn G., zum Schlus der Untersuchung über die Y-kani br. auf das sütram, zu dem dieselben als Ausnahme angeführt sind, zurückkommend, bemerkt (p. 140), dass keines der jetzt noch handschriftlich vorhandenen Werke, "as far as my knowledge goes", zu den von Panini im Sinne gehabten alten brahmana und kalpa gehören könne, weil keines derselben einen auf jenes Affix in ausgehen-

^{*)} Wie G. dies bei einer anderen Gelegenheit prägnant in Abrede stellt (p. 92 not.) "Or do we find that in India all pupils and descendants are compelled to confine their writings or remarks to the works of their teachers and ancestors?"

den Namen führe, so hätte er nur in seine eigne Note auf derselben Seite zu blicken brauchen, um den Namen eines dgl. brâhmana zu finden, welcher nach jener Regel gebildet ist. Zwei Zeilen unter den Worten "as far as my knowledge goes" steht der Name Aitarevinah als Beispiel der Kâçikâ für die purânaprokta brâhmana: und wenn ich dazu noch die Namen Vajasaney in ah, Tandinah, Kaushitakinah hinzufuge, die alle mit jenem Affix gebildet sind, so habe ich die hauptsächlichsten der vorhandenen brâhmana genannt, da das Kâthakam und die Taittiriyah anderweitig belegt sind. - Was übrigens das Aitareya- und das Kaushîtaki-brâhmana betrifft, so wäre die von mir aufgestellte und von Müller (Hist. Anc. S. Lit. p. 357 not.) adoptirte Vermuthung, dass bei den von Pânini 5, 1, 62 (bh. na vy.) als aus dreissig*), resp. vierzig (adhyâya, Schol.) bestehend angeführten brâhmana an jene beiden Werke zu denken sei, wohl einer Erwähnung werth gewesen. Für die Existenz des Kaushîtakibrâhmana sprach speciell noch die Erwähnung des Namens Kushîtaka resp. Kaushîtakeya durch Pânini 4, 1, 124 (bh. na vy.), sowie der bei BR. im Sanskrit-Wörterbuch unter "8) tva" angeführte Umstand, dass sich die Stelle: paryâyâ iva tvad âçvinam, welche bis jetzt nur in diesem brâhmana (17, 4) nachweisbar ist, von Yâska, Pânini's Vorganger auch nach G., citirt findet (Nir. 1, 9). Dazu kommen noch drei andere Stellen, welche Yaska daraus zu citiren scheint: savitâ sûryâm prâyachat somâya râjne prajâpataye vâ Nir. 12, 8 Kaush. Br. 18, 1 (wo aber

Ueber eine andere Bedeutung von trainç(ik)a, resp. câtvârinç(ik)a s. diese Stud. 3, 383 — 384.

yadi vå prajåpates), pråçitram asyå 'kshinî nirjaghâna Nir. 12, 14 Kaush. Br. 6, 13 (wo tasya 'ksh. n.), adantakah pûshâ*) Nir. 6, 31 Kaush. Br. 6, 13. Wenn diese drei Stellen bis jetzt noch nicht zur Sprache gekommen sind (, für die zweite s. indess diese Stud. 2, 306), so gilt dagegen diese Entschuldigung nicht von den Stellen des Aitar. Bråhmana, welche bereits Roth in seinem Comm. zur Nirukti daraus nachgewiesen hat**), z. B. åprîbhir åprînâti Nir. 8, 4. Ait. Br. 2, 4. yâ pûrvâ paurnamâsî sâ 'numatir yottarâ sâ râkâ yâ pûrvâ 'mâvâsyâ sâ sinivâlî yottarâ sâ kuhûh Nir. 11, 29. 31. Ait. Br. 7, 11. Es hätten somit diese beiden brâhmana in der That wohl einige Ansprüche darauf gehabt, von G. noch zu den auf p. 243 als vorpâṇinisch verstatteten vedischen Werken gezählt zu werden.

Da Pâṇini die Âraṇyaka "noch nicht kannte", so können auch, meint G., zu seiner Zeit noch keine Upanishad existirt haben (p. 141). Fataler Weise erwähnt Pâṇini aber zufällig gerade dieses Wort an einer Stelle, "but not in the sense of a sacred work" werden wir belehrt. Aber in welchem Sinne dann? erlaube ich mir zu fragen: "beim Gleichniß" d. i. wenn Einer womit so geheimnißvoll thut, als ob es eine upanishad, Geheimlehre, wäre, "kann man upanishad mit Wrz. kri komponiren", heißt es 1, 4, 79. Damit scheint denn doch gerade der eigent-

^{*)} Könnte auch aus dem Yajus citirt sein, s. oben p. 56.

^{**)} Dazu vgl. noch Folgendes: Nach dem Calc. Schol. hat Paṇini in 2, 4, 80 die Stelle ajnata và asya dantāh Aitar. Br. 7, 14 im Auge. Desgleichen ist die zu dighajihvi P. 4, 1, 59 citirte Stelle im Wesentlichen sich Aitar. Br. 2, 22 wiederfindend. Das bei Paṇ. 5, 1, 72 erwähnte turayaṇa ist bis jetzt (abgesehen von den sûtra) nur im Kaush. Br. 4, 11 nachgewiesen. — Hariçcandra freilich erscheint bei Paṇ. 6, 1, 158 als Name eines rishi (!), nicht eines Königs, wie Ait. Br. 7, 13.

liche Charakter der upanishad recht prägnant bezeichnet zu sein. Das sûtram ist freilich "bh. na vy." von Patañjali nicht erklärt, aber G. würde nicht das Recht haben, uns diesen Umstand als einen möglichen Gegengrund vorzuhalten, nachdem er denselben sonst in so entschiedener Weise perhorrescirt hat. Es kennt übrigens auch Yâska, Pânini's Vorgänger auch nach G., das Wort upanishad, vgl. Nir. 3, 12 (upanishadvarnaḥ). — Die weitere Schluſsfolgerung welche G. an die "Nichtexistenz" der Upanishad zu Pâṇini's Zeit knūpft, die Verstärkung nämlich der "arguments", die er für die damalige Nichtexistenz der Vâj. Saṃhitâ beigebracht zu haben meint, deren letztes Buch bekanntlich durch eine Upanishad gebildet wird, fällt hiermit einfach zu Boden.

Die Nichtexistenz eines Atharvaveda zu Pânini's Zeit wird - trotz des doppelten âtharvanika 4, 3, 133. 6, 4, 174, und trotz des nach der ersten dieser beiden Regeln daraus folgernden und nach Patañjali als Beiwort für dharmah und âmnâyah , the office and the sacred record of the Atharvan" zu nehmenden âtharvana, so wie trotz Patañjali's Zeugniss für die Existenz des Wortes atharvan im gana zu 4, 2, 63 , where it can only mean a literary work"einfach daraus geschlossen (p. 143), dass nicht auch das Compositum: atharvângirasas und das davon abgeleitete atharvângirasa erwähnt sind! Letzteres Wort ist bis jetzt nur bei Manu, Yâjnavalkya und im Harivança nachgewiesen: sein Fehlen bei Pânini könnte also gar nichts besagen: und was atharvângirasas betrifft, so ist es ein ganz regelrechtes Dvandva-Compositum, über welches eine Regel zu geben in keiner Weise nöthig war. - Gegen eine etwaige noch separate Existenz der parvan der atharvan

und der angiras (vgl. Catap. 13, 4, 3, 7. 8 [Açval. cr. 10, 4]) würde nun erst recht gar kein Grund zum Zweifel vorliegen*). Das von Panini citirte Kathakam hat Acv. 5, 2 folgende, ganz ebenso auch in Ts. 7, 5, 11, 2 wiederkehrende, Stelle: rigbhyas svåhå yajurbhyas svåhå såmabhyas svåhå 'ngirobhyas svåhå vedebhyas svåhå (gåthåbhyas s. nârâçansîbhyas s. raibhîbhyas s.), wo die angirasas deutlich genug als ein vierter Veda neben den drei andern genannt sind. - Dass unsere vorliegende Atharvasamhità zu Pânini's Zeit noch nicht bestanden haben kann, ist allerdings ganz richtig, vgl. das über die späte Redaktion des jetzigen Textes in 20 Büchern in diesen Studien 4, 492 Bemerkte, wozu ich jetzt noch nachtrage, dass zu Patanjali's Zeit die Ath. Samhita, resp. deren ihm geläufige Recension, nicht mit dem sûktam begann **), welches jetzt den Anfang bildet, sondern mit dem, welches als 1, 6 steht: vgl. mahâbhâshya ed. Ballantyne p. 6.36 (mit der Variante abhîshtaye).

Wenn wir dem auf p. 144 in Bezug auf tadânîm, resp. das späte Alter des betreffenden Rik-Hymnus, Bemerkten vollständig beipflichten müssen, so ist es uns doch gleich darauf wieder gerade zu unbegreiflich, wie G. (p. 145) für den Unterschied, der bei Pânini zwischen drishtam

^{*)} In Pan. 4, 4, 96 (bh. na vy.) wird die Bildung des Wortes hridya im Sinne von hridayasya bandhanah, vaçikaranamantrah "Herzensbann" gelehrt, und der betreffende Spruch geradezu rish i genannt. Daße se somit damals vedische Sprüche gab nach Art von Ath. I, 34. 2, 30. 3, 8 (v. 6 mama vaçes hu hridayani vah karomi). 18. 25. 30 etc. liegt außer Zweifel. — Zu hastivarcasam Ath. 3, 22, 1 vgl. P. 5, 4, 78: und zu vrishadati 1, 18, 4 s. Pan. 5, 4, 145.

^{**)} Das Kauçikasûtram, welches in §. 139 das trishaptîyam an die Spitze zu stellen scheint, müßte dann entweder später sein, oder einer andern Recension angehören.

"seen, i. e. received by inspiration from the divinity" oder "received immediately from the divinity" (p. 147) und zwischen proktam "proclaimed" bestehe, sich auf seine eigne Auseinandersetzung auf p. 62 zurückbeziehen kann. Denn zwischen dem Sinne von: chandasy api dricyate P. 6,4,73. 7, 1, 76, welchen G. auf p. 63 dafür annimmt (s. oben p. 38), und dem Sinne, den er hier (p. 145 ff.) für drishtam sâma 4, 2, 7 in Anspruch nimmt, besteht gar kein Zusammenhang. Man müste denn an geschriebene Liedertexte denken wollen, welche nach Art der mosaischen Gesetzestafeln den vedischen Sehern in ihrer Inspiration vor Augen gehalten wurden: etwas dgl. scheint G. mit seinem "seeing of material words, such as the divinity holds before the seer's material eye" (p. 65) allerdings selbst vor Augen gehabt zu haben, denn unter "material words" sind dem ganzen Zusammenhang nach daselbst "written words" zu verstehen. - Ehe wir nun auf den prägnanten Fall eingehen, für welchen sich G. von seiner früheren Theorie, wonach unter "Gesehenem" nur Schriftliches zu verstehen war, nunmehr zur Inspirationstheorie bekehrt hat. ist es nöthig den Sprachgebrauch Pânini's in Bezug auf Autorschaft zu überblicken. Pânini unterscheidet, was Abfassung betrifft, zwischen: drishta, prokta, upajnata und krita. Das wort drishta "gesehen, geoffenbart" verwendet er nur für die sâman 4,2,7, womit indess nicht die "Sâmavedahymns" (p. 145) oder gar "hymns" im Allgemeinen, wie es p. 64 heißt, gemeint sind, sondern die eigenthümliche Sangesweise der Sâma-Verse, wie dieselben unter den betreffenden Namen (kâleyam, vâmadevyam 4, 2, 8. 9) uns jetzt noch in den gåna "Gesangbüchern" vorliegen. Nun, die Musik hat eben von jeher An-

sprüche auf Inspiration von oben gehabt (ohne dass deshalb die Noten schriftlich vor die Augen des Componisten zu treten brauchten!). Das Wort prokta "proclaimed, promulgated " sodann verwendet Pânini ohne Unterschied für chand obråhmanåni 4, 2, 66 d. i. samhitå's (vgl. G. selbst p. 70. 71) und brâhmana's, für [und zwar purânaprokta *)] brâhmana, kalpa und chandas 4, 3, 105. 106., sowie für sûtra 4, 2, 65. 3, 110 (wo bhikshusûtra-natasûtrayah): es sind damit offenbar Werke gemeint, die obwohl ursprünglich auf einen bestimmten (seinerseits wohl immerhin als rishi **), also als inspirirt anzunehmenden) Urheber zurückgehend, doch eben nicht unmittelbar von ihm in strikte Form gebracht waren, die sie vielmehr erst in den Händen Derer, die sie "Dorf für Dorf" recitirten und studirten (tad adhîte tad veda 4, 2, 59) in mannich facher Gestalt ***) erhielten. Das Wort upajnata 4, 8, 115 (bh. na vy.) "ersonnen, erfunden" bezeichnet, im Gegensatz zu der den prokta-Werken beiwohnenden Abhängigkeit der den Text weiterbildenden Kräfte von dem ersten Verkünder desselben, ein Werk, welches rein auf die eigene Er-

**) Vgl. P. 3, 2, 186. 4, 1, 104. 114. 3, 69. 6, 1, 153.

derlich)"? Allerdings, ihr Sinn ist beständig, aber die Reihenfolge ihrer Laute (Buchstaben) ist nicht beständig, und von der Differenz darin kommt es eben her, dass wir ein Kathakam, Kalapakam, Maudakam, Paippaladakam [d. i. verschiedene Textrecensionen] haben." — Ueber das dvividham proktam s. oben p. 69.

^{*)} S. oben. p. 64 sq. Das Faktum, daís Pāṇini zwischen purāṇaprokta und also im Gegensatze dazu auch zwischen nicht purāṇaprokta-Werken der brahmaṇa- und kalpa-Literatur unterscheidet, ist ein hinlänglicher Beweis dafür, daſs es mit seinem Inspirationsglauben nicht gerade sehr weit her war, und hat daher Müller ganz Recht, wenn er sagt (Hist. p. 361) "Pānini's views are not shackled by the inspiration-doctrine".

^{****)} So heißt es bei Patanjali zu 4, 3, 101 ausdrücklich (G. p. 147): nanu coktam "na hi chandansi kriyante, nityäni chandansi" ti | yady apy artho nityah jyä tv asau varnänupūrvī sā 'nityà, tadbhedāc caitad bhavati Kāṭhakam Kālāpakam Maudakam Paippalādakam iti | "heißt es denn nicht: "die chandas (Veda) sind nicht gemacht, sie sind beständig (unveränderlich)"? Allerdings, ihr Sinn ist beständig, aber die Reihenfolge ih-

findung seines Verfassers zurückgeht*); ebenso wird upajnå am Ende von Compositis im Sinne von "tadådyåcikhyåsâyâm" verwendet 2, 4, 21 (bh. na vy.), vgl. BR. Sanskrit-Wörterbuch s. v. Mit krita grantha endlich werden 4, 3, 87. 116 **) direkt auf bestimmte einzelne Gegenstände bezügliche (adhikritya) oder von einzelnen Persönlichkeiten unmittelbar verfasste (tena ist aus 112 zu suppliren) Werke bezeichnet. - Dieser Unterschied nun zwischen Werken, die als prokta, als upajnâta oder als krita grantha bezeichnet werden, könnte, im Hinblick darauf, dass zur prokta-Gruppe (mit Ausnahme der bhikshusûtranatasûtre) nur vedische Werke gerechnet werden, wohl zu der Annahme führen, dass die zu dieser Gruppe gehörigen Werke im Gegensatze zu den beiden andern Gruppen, nur mündlich, nicht schriftlich existirten. Wie dem auch sein mag, jedenfalls geht aus dem Vorhergehenden hervor, dass absolut kein Grund vorhanden ist, das dem Caunaka zugeschriebene zweite mandala des Rik blos deshalb mit G. als nof later date than the other mandalas" zu betrachten, weil Pânini 4, s, 106 das von "Caunaka" herrührende "chandas" unter Werken aufführt, die er "prokta" nennt,

^{*)} Eigenthümlich ist das Beispiel dazu in dem Calc. Schol.: Pāṇininā u pā jnātam, Pāṇinlyam vyākaraṇam, vino 'padegena jnātam ity arthaḥ, welches der ganzen Tradition über Çiva als Lehrer Pāṇini's ins Gesicht schlägt: vgl. noch Pāṇinyu pa jnam vyākaraṇam, Pāṇiner upajnātena ("nena?) prathamataḥ praṇītam im Schol. zu P. 2, 4, 21 und Pāṇinopajnam vyākaraṇam im Schol. zu 6, 2, 14 (bh. na vy.). — Sollte etwa auch der Name der civasūtra dieselben ursprünglich nur als civāni, fausta, bezeichnet und mit Çiva gar nichts zu thun gehabt haben? Die ganze Legende von Pāṇini's Schülerschaft unter Çiva, wie sie sich meines Wissens zuerst in der cikshā findet (vgl. auch Hiuen Thsang's Bericht), wäre dann aus einer falschen Etymologie entstanden.

^{**)} Letzteres sûtram, welches bh. na vy., wird nach Müller allerdings von Kaiyata als nicht von Panini herrührend bezeichnet: G. stellt dies indefs in Abrede p. 29. 30.

nicht unter solchen, die er "drishta" nennt. G. hat dabei übersehen, dass Panini nirgendwo andere chandas als "drishta" bezeichnet, sondern im Gegentheil an der einzigen Stelle, die noch hieher passt, 4, 2, 66 von den chandas und bråhmana ganz im Allgemeinen ebenfalls als "prokta" spricht, so dass dieselben sämmtlich, nicht blos das chandas des Caunaka, zu den nach G.'s eigner Auseinandersetzung hierüber*) nichtinspirirten Texten zu zählen wären: und es bleiben dann eben nur die "saman" allein als die Categorie "drishta" bildend, resp. als Ansprüche auf Inspiration habend übrig. - Auf p. 82 scheint übrigens G. noch selbst nichts von seiner Conjectur auf p. 149 bezüglich des "later date" des zweiten mandala gewusst zu haben, da er die etwaige Annahme Müller's, dass Panini ein Zeitgenosse des Rik-Lehrers Caunaka sei, mit folgenden Worten, die übrigens nur unter Voraussetzung der Iden tität der beiden Caunaka einen Sinn haben, zurückweist: "Pânini himself repudisates this conclusion, for in the Sûtra 4, 3, 106, which is intimately connected with 4, 8, 105, Pânini speaks of Caunaka as of an ancient authority".

Wenn wir mit dem, was G. p. 149—157 über die Nichtexistenz der vorliegenden philosophischen sütra zu Pâṇini's Zeit bemerkt, einverstanden sind, so legen wir dabei doch das Gewicht nicht sowohl auf die Nichterwähnung betreffender Wörter in Pâṇini **), als vielmehr auf den inneren Cha-

^{*)} It is evident that Pâṇini — who comprises kalpas under the term "proclaimed" — looked upon the works, the names of which are taught in these rules, not as having been "seen" or received immediately from the divinity (p. 147).

^{**)} Wenn yoga Ts. 1, 5, 7, 3, also in einem von G. für vor-Paninisch erklärten Texte, neben dama und yacna steht, so scheint daselbst bereits ein mit der späteren technischen Bedeutung des Wortes zwar nicht identischer.

rakter jener sûtra selbst, so weit uns dieselben bis jetzt zugänglich sind, und, was Gautama betrifft, auf die Verschiedenheit der Terminologie, welche in Bezug auf den Gebrauch der Wörter jâti, âkriti und vyakti zwischen ihm und Pâṇini besteht, wie G. scharfsinnig auseinander setzt. Unterschied im Sprachgebrauch logischer und grammatischer Schriften ist, bei dem nahen Zusammenhange Beider, jedenfalls wohl für die Posteriorität der entwickelteren Terminologie entscheidend, im Fall nicht etwa besondere Gründe für die Annahme gegenseitiger Unbekanntschaft vorliegen.

Es folgt eine Diskussion über den Verf. der unådisütra p. 157—182*), mit dem Resultat, daß Pånini selbst als deren ursprünglicher Urheber zu erkennen sei **). Ver-

aber doch ihr analoger Sinn dafür anzunehmen. {Vgl. T. År. 8, 4 çraddhå, ritam, satyam, yogah und 10, 12 vedåntavijnanasuniçcitarthah samnyasayogad yatayah çuddhasattvah.)

^{*)} Die in not. 190 auf p. 160 angeführte Stelle divau dharmam dharune ist vielmehr divo dharman dharune (Rik 5, 15, 2) zu lesen. Das uik der betreffenden Regel ist an und für sich Unsinn, und das n desselben schon darum bedenklich, weil in dharuna kein vriddhi sichtbar ist: es liegt aber sehr nahe, dafür niluk zu lesen, wie fast unmittelbar vorher (Up. 3, 58) geschieht. Es ist auffällig, daß sich G. diese in die Augen springenden Data hat entgehen lassen.

^{**)} Wenn G. (p. 162) mit Bezug auf die Angabe der unadisûtra (4, 146. 2. 80), dass acman (durch manin gebildet) und bhuvana (durch kyun gebildet) nur chandasi vorkämen, aus dem Gebrauche beider Wörter bei Panini schliefst, dass "P. lived in that Vaidic age when açman and bhuvana were as well Vaidic as common words", so ist mir dies völlig unverständlich. Was bhuvana wenigstens betrifft, so leben wir in diesem "Vaidic age" noch jetzt. - Es sind allerdings diese beiden Angaben der unadisutra höchst auffällig: bei açman kann man sich die Sache noch erklären, da das Wort in der That im Veda viel gebräuchlicher ist, als später, obschon es auch später noch in zahlreichen Compositen und vielfach selbstständig gebraucht wird: bei bhuvana dagegen, welches in beiden Sprachperioden gleich häufig ist, muss jene Angabe im höchsten Grade befremden: sollte sie sich etwa nur auf den Accent beziehen? vergl. Pan 6, 2, 20 Schol. "bhuvanaçabdah kyun-antah, pakshe adyudattah" oder auf das Masculinum bhuvana? vgl. Ts. 1, 7, 9, 1. Ein chronologischer Schlus aber der Art, wie ihn G. aus dem Gebrauch dieses Wortes bei Panini zieht, ist jedenfalls ein reines Unding.

knüpft hiemit ist eine Untersuchung über die Terminologie Pânini's. Dieselbe geht von Pânini 1, 2, 53 aus, wo P. erklärt, dass er das und das nicht lehren werde, weil er samina's als verbindlich (pramanam) für sich erachte. Wenn nun nach Patanjali unter samjna hier ganz im Allgemeinen solche Wörter zu verstehen sind, die ein etymologisches Verständnis zulassen, also implicite auch derartige grammatische Kunstausdrücke (dagegen nicht rein willkürlich erfundene dergl. Ausdrücke wie ti, ghu, bha), so scheint es mir doch dem Zusammenhange bei Pânini nach äußerst zweifelhaft, ob saminâ hier wirklich auch von grammatischen Kunstausdrücken verstanden werden kann und nicht vielmehr einzig von "conventional names" des gewöhnlichen Lebens (vergl. die Beispiele im Schol, zu 1, 2, 51. 52) zu verstehen ist: und zwar besonders deshalb, weil Pânini selbst bald darauf 1, 2, 56 (bh. na vy.) zwei dgl. grammatische samjnå (pratyaya und pradbana) ausdrücklich namhaft macht, deren "Sinn er nicht erklären will, weil derselbe anderswoher klar sei": dieselben können somit in keinem Falle unter den in 58 genannten samjnå's bereits inbegriffen sein! Auf Grund jener Erklärung Patañjali's nun - in welcher die etymologisch verständlichen grammatischen Kunstausdrücke übrigens nur stillschweigend, resp. dadurch dass er die etymologisch unverständlichen direkt ausschließt, eingeschlossen sind schliesst nun G. nicht blos, das Panini alle dgl. grammatischen samjnå's unerklärt lässt, die bereits vor ihm bestanden, sondern er nimmt auch direkt an, dass in allen den Fällen, wo Pânini die Definition eines etymologisch verständlichen grammatischen Terminus giebt, "he was the first who employed it in the sense stated by him". G. hat

dabei aber übersehen, dass unter den von ihm angeführten*) dgl. Wörtern mehrere sind, die bei Yaska vorkommen, den er doch selbst für älter als Panini erkart: so: udåtta Nir. 4, 25. 5, 5. 6, 28. anudåtta Nir. 1, 7. 8. 4, 25. 5, 5. 22. 23. upadhâ Nir. 2, 1. 4, 25. 5, 12. lopa Nir. 2, 1 (âdilopa, antalopa, upadhâlopa, varnalopa). Auch dhâtu und upasarga sind nicht blos "probably" (p. 167), sondern da sie in der Nirukti sich häufig finden (dhâtu 2, 1. 28. 3, 9 viermal. 10 zweimal. 11. 13 zweimal. 19 viermal u. s. w., upasarga 1, 1. 8. 12. 3, 16. 5, 5. 6, 22), auch für G. sicher nicht von Pânini erfunden: führt G. ja doch später (p. 224 sq.) die Art und Weise der Behandlung der upasarga durch Yaska als einen Hauptbeweis dafür an, dass Yaska vor Pânini zu setzen sei. Zu avyaya ist wenigstens drishtavyaya Nir. 2, 8. 5, 23 zu vergleichen **). Wenn somit Pånini nicht der Erste war, der diese termini gebrauchte, während er sie doch ausdrücklich definirt, so folgt daraus, dass auch die übrigen dgl. termini, welche er direkt definirt, nicht nothwendiger Weise von ihm erst erfunden zu sein brauchen, und der von dem Gebrauch derselben in den unâdisûtra gemachte Schluss "that this treatise was written later than the grammar of Panini" (p. 170) fallt somit einfach zu Boden. - Von wirklicher Bedeutung dagegen ist die Angabe Patanjali's p. 181 not., dass die als technische Marke dienenden stummen Buchstaben (anuban-

^{*)} Es giebt aber noch andere dgl.: so erklärt Pånini 1, 4, 102 die Bedeutung von ekavacana, dvivacana, bahuvacana: 101 die von prathama-madhyamo-'ttamàḥ: 104 die von vibhakti: wozu vergl. Nir. 4, 15. 6, 16. 7, 1. 2. 11, 16.

^{**)} abhyasa und abhyasta gehören nicht direkt hierher, da sie (vgl. G. p. 48) bei Yaska und Panini verschieden gefärbte Bedeutungen haben. — Ich schließe hierbei absichtlich den Sprachgebrauch der Praticakhya aus, weil dieselben nach G.'s Ansicht — wie wir sehen werden — später als Panini sind, ihre Auktorität somit ihm gegenüber keine Waffe sein würde.

dha), welche in dem sûtra eines Vorgängers vorkommen, resp. aus demselben bei Panini gelegentlich erwähnt werden, in dessen Werke keine Geltung haben: "pûrvasûtre ca ye 'nubandhâh, na tair ihet kàryâni kriyante". Vorausgesetzt nun, dass dieselbe in dieser strikten Form unbedingt als Norm zu gelten hat, was bei der G.'schen Annahme von mindestens fünf Jahrhunderten Zwischenraum zwischen Pânini (vorbuddhistisch, also mindestens 7. Jahrh.) und Patañjali (140-120 a. Chr.) denn doch einiges Bedenken verursacht*), würde sie in der That die völlige Selbstständigkeit der bei Panini gebrauchten anubandha, als deren Erfinder er hiernach zu gelten hätte, involviren, und gleichzeitig somit dessen entweder Autorschaft oder Priorität für alle die Werke, in welchen seine anubandha im Gebrauch sind, also auch für die unadisutra, um die es sich hier zunächst handelt. Statt: "consequently the Unnådilist must be of Panini's own authorship" könnte es übrigens doch nur heißen "an Unnådilist". Während es nämlich p. 159 hiels: "between a list of Unnadis - affixes or words - and Unnadi-Sutras, there is all the difference which exists between a lexicographical and a grammatical work. All the conclusions, therefore, which are based on the identity of both, vanish at once", bedeutet dagegen auf p. 179-181 "the unnâdilist" eben die vorliegenden unadisutra Dass Panini diese versast hat, dafür liegt nach den eben angeführten Worten G.'s gar kein Grund vor: ist ja auch unter den von Patanjali bei G. hier (p. 172 sq.) angeführten zwölf unadi-Wörtern doch

^{•)} Sich selbst erlaubt G. gelegentlich an der Beweiskraft einer Angabe Patanjali's für Panini's Zeit zu zweifeln (so p. 143 bei Atharvan, s. oben p. 77): uns andern Menschenkindern wird dies aber schwerlich verstattet sein.

wenigstens Eins (paṇṭha), welches nicht in ihnen vorkömmt. Es ist vielmehr — aber eben auch nur unter Voraussetzung der unbedingten Gültigkeit von Patañjali's Angabe über die anubandha — nur das sicher, das die vorliegenden uṇâdisûtra von Pâṇini abgefast sein können (der specielle Beweis dafür wäre aber erst noch zu liefern), oder wenn sie dies nicht sind, das sie nach seiner Zeit abgefast sein müssen. Um jene Annahme von P.'s Verfasserschaft setzuhalten, würde G. übrigens auch noch eine starke Purifikation des vorliegenden Textes vorzunehmen haben: mit Ausmerzung der beiden sütra über açman und bhuvana ist bereits der Ansang gemacht (p. 162): das buddhistische bhadanta 3, 130 wird u. A. noch folgen müssen (s. Burnouf Introd. p. 567 Lassen 4, 79. 80).

Der Gebrauch der Panini'schen anubandha markirt - unter derselben Voraussetzung, wie bei den unadisûtra - auch den vorliegenden dhâtupâtha als ein Werk, welches nach-Paninisch sein muss, wenn es nicht von Panini selbst herrührt. Es erscheinen nun zwar die Wurzeln darin mehrfach mit sehr wesentlichen Differenzen von der Gestalt, welche sie in den sûtra bei Pânini selbst haben: die Zahl sehr specieller Uebereinstimmungen ist aber bedeutend überwiegend: und ist somit allerdings sehr bestimmte Veranlassung da, das "groundwork" desselben wirklich für das Werk Panini's zu halten, während bei den unâdisûtra für die gleiche Annahme eigentlich - mit Ausnahme des Namens selbst - jeder direkte Anhaltspunkt fehlt. Wenn sich G. nun hierbei auf eine frühere Bemerkung (pag. 54. 55) zurückbezieht, so ist diese nicht ganz mit seiner nunmehrigen Ansicht in Einklang. Hier heißt es (p. 183): "we may fairly ascribe the present Dhàtupâthas [Plur.!] to various authors, who also, perhaps, added meanings to the list composed by Panini, since there is no direct evidence to show that Panini did more than arrange this list with the anubandhas attached to the radicals", während es dort (p. 55) hiess: "if there existed a doubt that the expressions quoted (nämlich bhuvâdi, adâdi etc.) which contain the first word of a list, necessarily imply the whole list, and in the order in which the words of such a list appear in this work, the doubter would have at least to admit - " und dazu die Note: nit is barely possible, however, to admit such a doubt, for Panini does not restrict himself to generally mentioning radicals by giving the first word of the order; he refers also to distinct numbers. Thus 7, 2, 59. 75. 8, 98. 6, 1, 6. 4, 125. - In all these instances the order of the radicals in the Dhâtupâtha as referred to by Pânini is the absolute condition of his rule." Der somit auf p. 55 zurückgewiesene "doubter" mag sich damit trösten, daß auf p. 183 seine Ansicht von G. selbst vertreten wird, insofern , there is the same probability for such additions having been made to the original list as in the case of all other ganas", bei welchen letzteren G. in Uebereinstimmung mit mir annimmt (p. 131), dass nonly the first word may safely be ascribed to the knowledge of Panini, since it is mentioned by himself", mit alleiniger Hinzunahme der seltenen Fälle, wo auch andere Wörter eines gana "are impliedly referred to by him". Zwar führt G. bei den gana nur ein dgl. Beispiel (7, 1, 25) an *), während beim dhàtu-

^{*)} Vgl. z. B. noch gana Vida, der wegen des "anrishi" in 4, 1. 104 eben auch andere Wörter als Rishi-Namen enthalten haben muß. Für gana

pâțha deren fünf, aber alle dgl. Fälle beweisen ja doch immer nur für sich selbst, nicht auch für die anderen Gruppen.

Wir kommen nunmehr zu den Praticakhya, deren Posteriorität nach Pånini im Gegensatz zu den bisher darüber geltenden Ansichten von G. behauptet wird (p. 183). Zu diesem Zwecke werden zunächst die Ansichten von Müller und Roth mit einigen Schlagwörtern abgefertigt. Meine Untersuchung über das Verhältnis des Vajas. Praticakhya zu Panini hat dagegen die Ehre von G. eines "full hearing" gewürdigt zu werden, um seinen Lesern als ein Specimen meiner kritischen Methode, sowie meiner "grammatisch inkorrekten und unlogisch elliptischen Schreibweise" zu dienen. Die wegwerfende Art und Weise. in welcher sich hierbei G. über mich ausspricht (p. 190. 191), lässt mir es allerdings als wünschenswerth erscheinen, dass seine Leser mich nicht blos aus dieser Schilderung kennen lernen mögen. Freilich vergleicht er andrerseits selbst gerade hier im Verlauf (p. 200) ausdrücklich sein Verfahren gegen mich mit jenem des Kâtyâyana gegen Pânini *), und ich kann daher ihn eben theils auf die Charakteristik, welche er uns auf p. 119. 120 von der Ungerechtigkeit jenes Verfahrens gegeben hat, als auf eine Selbstcharakteristik verweisen **), theils mich mit dem stolzen

Garga sind die Wörter Lohita und Kata nebst irgend welchen dazwischenliegenden Wörtern durch 4, 1, 18 gesichert. — S. noch pürvädibhyo navabhyah 7, 1, 16. Einige gana stehen noch jetzt im Texte (vergl. 6, 1, 68. 171), wie dies in den Prätiçäkhya, mit Ausnahme des Ath. Pr. und einer Stelle (5, 38) des Vs. Prät., durchweg geschieht.

^{*) &}quot;I will - - show that Kâtyâyana merely repeated the words of Pânini in order to attach his critical notes to them, just as I sometimes literally repeated the words of Professor Weber himself, merely for the purpose of improving on him."

^{**) &}quot;In proposing to himself to write Vârttikas on Pâņini, Kâtyâyana did not mean to justify and to defend the rules of Pâṇini, but to find

Gefühle brüsten, dass ich in G.'s Augen trotz alledem und alledem in der Stellung seines heilig verehrten Panini glänze, während er selbst sich die Rolle eines "ungenerous" und "unfair antagonist" dieses Pânini zuweist. Ich ziehe es indessen vor bei diesem schätzbaren Anerkenntniss nicht stehen zu bleiben, sondern meinem Kâtyâyana gegenüber auch noch die Rolle des Pataniali, des defensor fidei Pâninicae, in diesem Falle also meine eigene Selbstvertheidigung zu übernehmen. - Und da habe ich denn vor Allem zu konstatiren, dass mein Deutsch denn doch nicht gar so schlimm ist, um zu seinem Verständnis alle die "words between []" nöthig zu haben, welche G. zugefügt hat nin order to make something like sense of some of his (nämlich: meiner) sentences". Ich glaube in der That annehmen zu dürfen, dass G. hierbei in dem seiner Kâtyâyana-Rolle entlehnten Bestreben "to find fault with me" mehrfach zu weit gegangen ist: denn dass sein nun bereits mehrjähriger Aufenthalt in England ihn sollte dem deutschen Sprachgebrauch so weit entfremdet haben, daß er wirklich nicht mehr verstand, was er las, wird kaum anzunehmen sein. Das Odium des Lächerlichen, welches

fault with them; and whoever has gone through his work must avow that he has done so to his hearts content. He will even have to admit that Kâtyâyana has frequently failed in justice to Pâṇini, by twisting the words of the Sûtras into a sense which they need not have, or by upbraiding Pâṇini with failings he was not guilty of. On this score he is not unfrequently rebuked by Pataŋali, who on such occasions severely rates him for his ungenerous treatment of Pâṇini, and, as we have seen in an instance above (p. 52), proves to him that he himself is wanting in proficiency, not Pâṇini. Kâtyâyana, in short, does not leave the impression of an admirer or friend of Pâṇini, but that of an antagonist, often, too, of an unfair antagonist. In consequence, his remarks are attached to those Sûtras alone which are open to the censure of abstruseness or ambiguity, and the contents of which were liable to being completed or modified: he is silent on those which do not admit of criticism or rebuke.

er z. B. einem meiner Sätze durch die Uebersetzung "but in the contrary partly thoroughly differs from it" aufzuheften sucht, verschwindet, wenn man bei ihm selbst "differs" und "thoroughly" umstellt. Die algebraische Terminologie des Vâj. Prât. stimmt, sage ich, nicht, wie die des Atharva Prât. völlig mit Pânini zusammen, sondern weicht zum Theil (partly) von derselben ab, und wenn dies der Fall ist, weicht sie ganz (thoroughly) von ihr ab *). Die "grammatische Fixirung" sodann ist allerdings nicht: "grammatical terminology", wie G. p. 189 übersetzt, sondern die "Fixirung der Grammatik": und mit der "in Pånini repräsentirten Uebersicht" kann dem Zusammenhange nach selbstverständlich keine andere "Uebersicht" als die der Sprache, des gesammten Sprachgutes verstanden sein: der Kreis der prâtiçâkhya ist je auf ein einzelnes Werk beschränkt, Pâṇini dagegen hat "den ganzen Sprachschatz als Vorlage" seiner Arbeit. - Wenn ich mich bei der Erwägung des Verhältnisses zwischen Vâj. Prât. und Pânini with a caution that almost startles one in so bold a writer, who as we have seen above p. 77 has witnessed the progress of the Arians in their conquest of India 1500 B. C." ausdrücke, und das Für und Wider neben einander stelle, ohne noch zu einer direkten Entscheidung zu gelangen, ob sich die Waage auch allerdings zu Gunsten der Priorität des Vâj. Prât. neigt, so liest sich das Gleichniss von dem "whirlpool" p. 190 allerdings recht amüsant, kann mich aber darin nicht beirren, dass bei wissen-

^{*)} Diese Stud. 4, 83 "insofern nämlich diese algebraische Terminologie des Vaj. Prät. nicht wie die des Ath. Pr völlig mit der Panini's übereinstimmt. sondern vielmehr als eine von derselben zum Theil ganz abweichende auftritt."

schaftlichen Erörterungen dies der einzige Weg ist zur Wahrheit zu gelangen. Den gerade entgegengesetzten Vorwurf (p. 191) "Prof. W. has made up his mind that the Vâj. Prât. must be anterior to Pânini" kann ich daher mit der größten Seelenruhe als pratisara, d. i. auf G. zurückfallend bezeichnen. - Was die Aussprache des kurzen ä betrifft, so meine ich nach wie vor, dass, obwohl beide Werke (Pânini wie Vâj. Prât.) es als samvrita bezeichnen, dennoch ein Unterschied in der beiderseitigen Aussprache desselben mit Nothwendigkeit dadurch bedingt wird, dass eben Panini nicht das a, sondern das u als Norm der Vokale hinstellt, während das Vâj. Pr. (1, 55) bei ă verharrt. Dass Pânini das ă in seiner Grammatik in einer andern Aussprache verwendete, als die war, die es faktisch zu seiner Zeit in der Sprache hatte, ist aus seiner eigenen Angabe (8, 4, 68 ă ă) lange genug bekannt: und es ist wohl eben auf diese doppelte Aussprache des ă zurückzuführen, dass Pânini, um Missverständnisse zu vermeiden, nicht das a, sondern das u als Norm der Vocale verwendet. Ich kann daher in dem diese Studien 4, 119 Bemerkten zwar keine "grand discovery" (p. 192), noch weniger aber "a fantastical story" erkennen: auch meine ich durchaus nicht den auf p. 190 gespendeten Hohn dafür zu verdienen, wenn ich, statt unbedingt hieraus auf zeitliche Differenz beider Werke zu schließen (wie Einer, der "has made up his mind - " gethan haben würde), vielmehr die Frage aufwerfe, ob nicht vielleicht einfach örtliche Differenzen Nordwesten und Osten Indiens) dabei zu Grunde liegen. -Wenn endlich in der Frage über die Identität der beiden Kâtyâyana des Vfs. des Vâj. Prât. und des Vfs. der vârttika zu Pânini, meine Zweifel an derselben einfach durch die Auktorität Müller's, die diesmal vor G.'s Augen Gnade findet, mit G.'s Worten (p. 193) als "hypercritical" und "utterly fantastical" beseitigt werden, weil nämlich , in no grammatical work known to him (d. i. Müller) - and I may safely add to any one else mention is made of two Kâtyâyanas", und weil ferner in dem Stil beider Werke nichts sei, was als Beweis dienen könnte, dass ihre Verfasser nicht identisch seien, so erlaube ich mir zunächst die Tragweite des ersteren Punktes, resp. seine Beweiskraft zur Entscheidung obiger Frage einfach selbst in Frage zu stellen. Wie es für die Inder nur einen Vararuci, Patanjali, Kâlidâsa, Çankara, Vikramâditya, Bhoja u. s. w. giebt, so würde es begreiflich sein wenn sie auch nur einen Kâtyâyana gelten liessen, obschon es sich dabei allerdings denn doch um eine ganz andere Namensart handeln würde. Obwohl ich somit auf das Faktum selbst kein besonderes Gewicht lege, trifft es sich dennoch, gegenüber der obigen Behauptung, zufälliger Weise ganz glücklich, dass der geforderte Nachweis zweier Kâtyâyana in einem grammatischen Werke*) bereits seit längerer Zeit vorliegt: unter der Voraussetzung freilich, dass auch G. - wie aus den Worten (p. 81) "Müller, after having established the identity of Kâtyâyana and Kâtyâyana Vararuci (p. 240)" in der That wohl zu folgern ist - die gewöhnliche Annahme theilt,

^{*)} Oder sollten die Commentare zu Amara nicht strikt der Anforderung eines "grammatical work" entsprechen? — Allerdings scheinen die beiden Autoren Vararuci und Kätyäyana als Vorgänger Amara's mehr Ansprüche darauf zu haben, als Verfasser ähnlicher kosha zu gelten. Die specielle Beschränkung indeſs auf "nouns" und "genders" weist sie denn doch wohl in so weit speciell der Grammatik zu, und dürſen ihre Namen überdem hier doch zum Mindesten als in einem "kindred portion" der grammatischen Literatur stehend gelten.

dass der vårttika-Verfasser Kåtyåvana den Namen Vararuci führt. In Colebrooke's Vorrede zum Amarakosha (Calc. 1808 misc. ess. 2, 53) wird von den Vorgängern Amara's bemerkt: "his commentators instance the Trikanda, Utpalinî, Rabhasa and Kâtyâyana as furnishing information on the nouns, and Vyadi and Vararuci on the genders". Die mir meinerseits bis auf weiteren Nachweis nicht gesicherte Identität dieses Vararuci mit dem obigen Vararuci Kâtyâyana, Verf. der vârttika, wird doch G. keine Bedenken verursachen dürfen, da er es ja für "carrying Pyrrhonism beyond the confines of common sense" erklärt (p. 209), an der persönlichen Identität zweier denselben Namen tragender Autoren desselben Faches (in other and kindred portions of this same literature) zu zweifeln, so lange nichts in ihren Werken nachweisbar ist, was als Beweis dienen könnte, dass die Verfasser derselben nicht identisch sind! Wie nun freilich, wo dieser Beweis gar nicht zu führen ist? wie hier, wo das Werk jenes Vararuci, der "on the genders" geschrieben hat, bis jetzt wenigstens verloren gegangen scheint*). - Wir haben übrigens, abgesehen von der eben angeführten Stelle, auſser dem Verf. des Vâj. Prât. und dem Verf. der vârttika auch noch einen dritten Grammatiker Namens Kâtyâyana, der dieses Namens wegen ebenfalls nach G. direkte Ansprüche haben müste, mit jenen Beiden identisch gesetzt zu werden, Kâccâyana nämlich, den Verf. der Pâli-Grammatik und des Pâli Dhâtupâtha, den die Buddhisten ihrer-

^{*)} Denn den von Aufrecht im Catalogus p. 167 besprochenen lingaviçeshavidhi, welchen die Unterschrift dem Vararuci des Vikramåditya zutheilt, in dessen Eingange aber neben einem Kåtyåyanfyam (!) auch Kaviçañkara, Ånanda, Daṇḍin (!) genannt werden, wird G. doch wohl kaum als jene Quelle des Amara ansehen wollen!?

seits freilich (s. Turnour, Mahawanso Introd. pag. xxvi. Spiegel in Höfer's Zeitschrift 1, 280 - 236) mit Mahâkâtyâyana Çâriputra dem Zeitgenossen und Schüler Buddha's identificiren. Endlich wenn der Name Kâtyâyana einem jeden Vararuci zukäme (!), würde als vierter in der Reihe auch noch Vararuci, der Verf. der Pråkrit-Grammatik zu nennen sein, wie denn Lassen (Institut. linguae Prakr. p. 5) und nach ihm Cowell (Vararuci p. vii) in der That denselben ausdrücklich theils mit dem vârttika-Verf., theils mit dem Verf. der Pali-Grammatik identificiren (vgl. über diesen letztern Umstand das in der Z. d. D. M. G. 8, 854 Bemerkte). Alles dies blos um deswillen, weil der schon vor Pânini selbst (4, 1, 18) bekannte Name Kâtyâyana den drei, resp. vier Autoren gemeinsam ist! - Dass Namen wie Kâtyâyana keine Eigennamen sind, liegt zwar schon auf der Hand*), es ist indess unter obwaltenden Umständen sehr schätzenswerth, dass es G. bei einer andern Gelegenheit selbst direkt ausspricht, indem er nämlich p. 210 zwischen dem proper name of the author of the Samgraha", nämlich Vyâdi, und zwischen dessen Namen Dâkshâyana unterscheidet. Um somit die Identität von Personen, die diesen Namen tragen, festzustellen, genügt es

^{*)} S. Turnour a. a. O. "Kaccassa apaccam Kaccayano, Kacco ti kira tasmim gotte pathamapuriso, tappabhavantā tabbamsikā sabbeva Kaccāyanā jātā | Kaccāyana bedeutet Nachkomme des Kacca (Kātya). Kacca heist nāmlich der erste Mann (Stammvater) in diesem Geschlechte. Die von ihm Abstammenden, seinem Geschlechte Angehörigen, heisen Alle Kaccāyana".—Nun giebt es aber auch nicht etwa blos einen einzigen, sondern mehrere Kātya! Patanjali z. B. führt gelegentlich (Ballantyne p. 805) zwei verschiedene Kātya mit ihren Spitznamen an, den Jihvā-Kātya und den Harita-Kātya, deren Nachkommen Jaihvākātās und Hāritakātās hießen.— Nach dem Scholzu Pāp. 2, 1, 19 vanço dvidhā, vidyāvanço janmavançaç ca wäre sogar vieleicht nicht einmal nöthig, das alle Kātyāyana aus demselben Geschlechte stammten? genügte etwa, dass sie zu derselben Schule (vidyāvança) gehörten?

weder, dass sie auf demselben Gebiete der Literatur, dem der Grammatik, sich bewegen, noch ferner dass in dem "style" ihrer Werke , there is nothing that could be used as a tenable argument" dass sie nicht identisch seien, sondern es gehören dazu bestimmte Gründe, welche es erweisen oder wenigstens wahrscheinlich machen, dass sie identisch sind. Diesen allein gültigen Beweis tritt denn auch G. für die Verff. des Vaj. Prât. und der vârttika an, wie wir sogleich sehen werden. Ehe wir aber dazu übergehen, kann ich nicht umhin darauf hinzuweisen, dass bei derjenigen Auffassung des vârttika zu 4, 3, 105, welche Müller vertritt (s. oben p. 66), wenn auch nicht in dem "style" desselben, so doch, was mehr besagt, in seinem Inhalt, mir ein sehr wesentliches Hinderniss gegen die Identifikation seines Vfs. mit dem Verf. des Vâj. Prât. vorzuliegen scheint, insofern nämlich diesem Letzteren eine so geringschätzige Ansicht über die als von Yâjnavalkya, dem heiligen Offenbarer der çuklâni yajûnshi, verkündet geltenden brâhmana ebensowenig wird zugetraut werden können, wie dem gleichnamigen Verf. des kalpasûtra etc. (s. oben pag. 73. 74). - So viel als nothgedrungener Patanjali meiner selbst.

Wenn wir uns nunmehr zu den Gründen wenden, welche G. für die Posteriorität der Prätiçākhya nach Pāṇini anführt, so begegnen wir zunächst folgendem Raisonnement (p. 195): "Die Tradition verbindet — from immemorial times — mit dem Veda eine Klasse von Werken, die den Namen vedānga führen. Eines derselben ist das vyākaraṇam, die Grammatik, ein Name, den die Prātiçākhya nie führen. Auch werden dieselben, obwohl speciell nur mit vedischen Texten beschäftigt, nie zu den vedānga gerechnet, während Pāṇini's vyākaraṇam, obwohl

"more concerned with the language of common life than with that of the sacred hymns" (p. 196) als das wahre vedanga "canonized" worden ist. Wie wäre dies möglich, wenn die Tradition "had looked upon these Prâticakhyas as prior to the work of Pânini?"" In Bezug auf den Ausdruck "from immemorial times", der allein schon ein kritisches Gemüth "nervous" zu machen in Stande ist, habe ich zunächst zu bemerken, dass mir ältere Stellen, als die in diesen Studien 4, 364 namhaft gemachten der Nirukti, Mundakop., Shadvinçabr., Pâraskaragrihya - die Stelle im Catapatha 11 ist entschieden unsicher - nicht bekannt sind *). Die älteste von diesen ist jedenfalls die Angabe der Nirukti 1, 20 ".. imam grantham samamnasishur vedam ca vedangani ca": da in derselben: "imam grantham" dem "vedangani" gegenüber steht, so ist ersichtlich, dass der Verf. sein eigenes Werk nicht zu den vedänga gerechnet hat, zu welchen es doch nach der Tradition gehört: ebenso wenig kann er Pâṇini's vyâkaraṇam dazu gerechnet haben, da er auch nach G.'s Ansicht ein Vorgänger Pânini's ist. Somit muss er ganz entschieden andere Werke zu den vedânga gerechnet haben, als die Tradition nfrom immemorial times" es thut! In der That hat auch Roth in seiner Einleitung zur Nirukti p. xvIII ff. dies bereits anderweitig ausführlich dargethan **), sowie ebendas. p. xlii u. A. die von Yaska einige §§ früher (Nir. 1, 17 parah sam-

^{*)} Zu ihnen tritt sekundär noch hinzu eine Stelle des mahåbhåshya (p. 15 ed. Ballantyne) "pradhänam ca shadañgeshu vyåkaranam." Zu den beiden Versen der çikshå ist zu vergl. Çākalyasamhitā des brahmasiddhānta v. 6. 7 (Chambers 186) näräyanah suraçreshiho vedäkärena vartate | chandah-cästram tasya pådau, kalpah pån, mukham tathå || çabdaçåstram, rotrayugmam niruktam, ghränam eva ca | çikshà-cästram, jyautisham tu nayanam shashiham eva tu ||

^{**)} s. auch das in diesen Studien 4, 345. 346 Bemerkte.

nikarshah samhità, padaprakritih samhità, padaprakritini sarvacaranânâm pârshadâni) erwähnten pârshada, welche die Herstellung eines samhitâ-Textes aus den einzelnen pada, d. i. aus dem padapâtha, zum Gegenstande baben, als Werke bezeichnet, die Yaska wohl mit zu den vedanga gerechnet haben möchte. Mag diese Vermuthung richtig sein oder nicht, jedenfalls schlägt diese von G. ganz übersehene Angabe seiner Theorie völlig den Boden aus: denn da auch nach seiner Ansicht Yaska älter ist als Pånini, so müssen natürlich die von Yaska citirten parshada erst recht älter sein, als Pânini. Dass aber unter diesen pårshada nach dem, was Yaska über ihren Inhalt angiebt (s. oben), und nach dem, was Roth (zur Lit. u. Gesch. des Weda p. 58) berichtet, die prâtiçâkhya zu verstehen sind, wird auch G. schwerlich in Abrede stellen können. Und wenn man sehr mit Recht fragen kann, ob denn aber nothwendig die vorliegenden prâticakhya zu verstehen seien, so hat sich doch G. diesen Ausweg selbst gründlich versperrt. Er kann nicht für sich eine Annahme erlaubt halten, deren Möglichkeit er (p. 185) Müller gegenüber falls derselbe sie etwa machen sollte - entschieden zurückweist, die Annahme nämlich von "any imaginary Prâtiçâkhya which may or may not have preceded those that we now possess." Die Worte "padaprakritih samhita", welche wie Roth bereits damals nachgewiesen, sich direkt im Rik Prât. 2, 1 (sambitâ padaprakritih) wiederfinden, somit als ein Citat daraus erscheinen, möchten einer solchen Annahme in der That auch wenig günstig sein. Auf ein in Pân. 8, 4, 67 (freilich bh. na vy., aber für G. besagt dies ja nichts) sich findendes Citat aus den prâticâkhya, welches durch das bei Pânini nicht gebräuchliche Wort udaya *) im Sinne von para, wie durch die Citirung dreier Lehrer, direkt als ein solches erwiesen wird, habe ich bereits oben (pag. 34) aufmerksam gemacht. - Unter diesen Umständen wird, vermuthe ich, auch G. nicht länger im Stande sein, seine Theorie von der Priorität des Pânini vor den prâtiçâkhya festzuhalten. Sehen wir indessen zu, was er sonst noch für Stützen derselben beibringt. Wenn die prâtiçâkhya es rein mit dem phonetischen Element ihres Textes zu thun haben, während Pânini die Sprache selbst zum Gegenstande hat, so ist dieser Unterschied des Inhaltes nach G. so aufzufassen, dass dort bereits linguistic dead, in Pânini dagegen noch lebendiges Sprachgefühl herrsche **). Die Angaben Patañjali's in der Einleitung des mahâbhâshya über die Nothwendigkeit des grammatischen Studiums zum Verständniss der vedischen Texte erweisen für G. "that Pânini must have stood in the midst of a living religion, of a creed

^{*)} Der Gebrauch des in den prâtiçâkhya gebräuchlichen Wortes udaya an der Stelle von para geschieht nach dem Schol. der Calc. Ed. "mangalärtham" faustitatis caussa. Wie es nämlich Sitte sei, ein Lehrbuch mit einem Worte günstiger Bedeutung zu beginnen, ein del. in dessen Mitte zu verwenden und es mit einem dgl. zu schließen, so beginne auch Pauini's Werk mit dem Worte vriddhi (1, 1, 1), habe in der Mitte (4, 4, 143) die Wörter civa, cam, arishta und schliefse mit udaya. Nun steht aber erstens das sûtra gar nicht als letztes, sondern als vorletztes, sodann hat udaya hier gar nicht die mañ gala-Bedeutung: Aufschwung, Glück, sondern eben die Bedeutung: para. -Wenn auch übrigens Panini wirklich aus diesem abergläubischen Grunde dieses sûtra an das Ende gestellt haben sollte (was aber wird dann aus 8, 4, 68?), das Faktum, dass es ein Citat aus den prâtiçakhya ist, wird dadurch nicht entfernt alterirt.

^{**)} Wenn die Erklärung des Schol. zu Pân. 8, 4, 28 richtig ist, dass man unter dem nas des sûtra (27) sowohl das Pronomen nas als das Substantivum nas (Nase) zu verstehen habe, so wäre dies auch bei Panini ein Fall von "linguistic dead" à la Prâtiçâkhya. Sollten sich nicht noch andere dgl. Fälle finden? - Bei 6, 1, 117 wollen wir zu Panini's Ehre hoffen, dass die Lesart der kecit: uro die genuine ist, nicht das jetzt vom Texte gebotene urah.

which understood itself or at least had still the vigour to try to understand itself", während zu der Zeit, wo die Prâtiçâkhya geschrieben wurden "there existed a class of priests who had to be drilled into a proper recital of the sacred texts" und "this set of man had none of the spirit, learning and intelligence, which Patanjali would wish to find in a man, who practises religious rites". Daher sei anzunehmen, dass zwischen "Panini's living grammar and these dead Prâtiçâkhyas there lies a space of time sufficient to create a want, which must have been irresistible at the period of the Prâtiçâkhya works". Dass alle diese Spekulationen nicht richtig sein können, wissen wir aus dem Vorhergehenden, wonach es feststeht, dass die von Yaska erwähnten Pårshada auch nach G.'s Ansicht älter sein müssen als Pânini. Der Versuch, aus dem verschiedenen Zwecke beider Werkarten ein chronologisches Capital zu münzen, ist somit einfach misslungen. In der That würde auch ein solcher Versuch vielmehr gerade das entgegengesetzte Resultat ergeben. Der Zweck der prâtiçâkhya ist die sichere Herstellung des samhità-Textes, behufs dessen Verwendung zu den Formeln und Litaneien, wie sie beim Opfer zur Anwendung kommen sollen. Dass dieses rein praktische Bedürfnis der Natur der Sache nach eher befriedigt worden sein wird, als das nach Erforschung der Sprachgesetze im Allgemeinen, und dass, auch was letztere betrifft, hier wie anderswo das Einzelne dem Ganzen vorausging, möchte denn doch a priori schwerlich zu bestreiten sein. Was sodann die unleugbar geistlose, weil eben rein äußerliche Auffassung der Wörter durch die Herbeter beim Opfer betrifft, so ist dies keineswegs ein Schaden, der erst nach Pânini's Zeit eingetreten ist, insofern schon Yâska, Pâni-

ni's Vorgänger auch nach G., dagegen polemisirt; vergl. u. A. den speciellen Fall, welcher unmittelbar auf die Erwähnung der pårshada (Nir. 1, 17. 18*) folgt. Wie endlich Patanjali's Einleitung für den Geist der Zeit, zu der Pânini lebte, beweiskräftig sein soll, wenn man beide durch einen Zwischenraum von mindestens fünf Jahrhunderten trennt, wie dies G. thut (s. oben pag. 86), erhellt nicht recht. Yâska's Einleitung, die denn doch Pânini's Zeit bei weitem näher stehen müſste, würde dazu bei weitem besser gepaſst haben. - Wenn G. weiter behauptet, dass P. in seinem Werke meant to concern himself with Vaidic language as well as the language of common life" (p. 198), und dass daher aus dem Umstande, dass die Regeln über die phonetischen Veränderungen von s in sh, n in n oder über die Verlängerung von Vocalen im Rik Prât. "infinitely more complete" sind, als die betreffenden Regeln bei Pânini, die Priorität des Letztern unbedingt zu folgern sei, so ist dies eine Beweisführung, welcher gegenüber - vox faucibus haeret. Jedenfalls hat sich G. den Erweis jener Behauptung - die auch in einigem Widerspruche steht zu dem auf pag. 196 Gesagten, wonach Panini's vyakarana would seem to be more concerned with the language of common life, than with that of the sacred hymns" - sehr leicht gemacht, nämlich ganz erspart. Der bloße Hinweis auf die "hundreds of his rules which are entirely devoted to Vaidic texts", den er für ausreiehend hält, genügt eben keineswegs zur Erhärtung des Satzes - unter dessen Voraussetzung allein der angeführte Schluss G.'s irgend wel-

^{*)} Der zweite Vers aus §. 18 kehrt in Patañjali's Einleitung (pag. 20 Ball.) unter den für die Nothwendigkeit eines richtigen Verständnisses beigebrachten Beweisstellen wieder.

che Ansprüche auf Gültigkeit haben könnte - dass Panini eine vollständige, sämmtliches Detail auch der Phonetik einschließende Grammatik der vedischen Texte habe geben wollen (- bahulam chandasi!). Allerdings beschäftigt sich Pânini mit der vedischen sowohl als (as well as) mit der gewöhnlichen Sprache, aber nicht so viel mit jener als mit dieser. Eine ziemlich vollständige Zusammenstellung dessen, was Pânini über den Veda angiebt, ist nach dem betreffenden Abschnitt der siddhantakaumudi in Wilson's Sanskrit Grammar (sec. ed. 1847) pag. 449-483 ff. und danach in Höfer's Zeitschr. 2, 895-435 enthalten. Ein wie armseliges Bild würden wir uns danach allein von der vedischen Sprache zu entwerfen haben*)! Der Grund, warum insbesondere das phonetische Element hiebei so vollständig vernachlässigt ist, dürfte einfach eben darin seine Erklärung finden, dass Pânini bei dem unendlichen Detail dieses Stoffes dasselbe lieber den zur Zeit seines Vorgängers Yaska, also mit G.'s Erlaubniss auch zu seiner Zeit, bereits bestehenden pårshada überliefs, und sich mit einigen wenigen dergleichen, allerdings keineswegs glücklich ausgewählten Angaben begnügte. - Es ist dies übrigens der einzige Ver-

^{*)} Wilson a. a. O. p. 452 "Neither Pāṇini nor Bhaţtoji Dikshita have perhaps always given an accurate view of the peculiar modifications nor comprised the whole that are to be found explained in the works of the commentators on the text of the Vedas. They have furnished, however, sufficient for the present purpose, which is not to give a Grammar of the Vedas, but to point out some of the principal circumstances in which it differs from the forms that have been illustrated in the preceding pages": und p. 463 "this can only be determined by a more patient search through the Vedas than even Pāṇini seems to have attempted." — Ueber die bedeutenden Accentdiferenzen z. B. der Composita in Veda von den Regeln Pāṇini's s. Aufrecht de accentu compos. Sanscrit. Bonn 1847. So ist auch sogar jene ganze Classe vedischer Composita, wie bharadvāja, vidadvasu u. dgl. (s. Rosen adatot. in Rigv. pag. XXII) von Pāṇini völlig unerklärt und unerwähnt gelassen.

such, den G. macht, aus dem Inhalt des Rik Prât. dessen Posteriorität nach Pâṇini zu erweisen: mehr Detail darüber hält er nicht für "required" (p. 199): in der That eine etwas auffällige Kürze!

Bei weitem eingehender wird das Vajasaneyi Pratiçâkhya bedacht: ich glaube annehmen zu dürfen, dass der Grund dafür darin zu suchen ist, dass bei diesem Werke das betreffende Material in der Einleitung und in den Noten zu meiner Uebersetzung, insbesondere an jener Stelle, deren "Deutsch" von G. auf pag. 186-192 so ganz abominabel gefunden wird, bereits ganz handlich zurecht gelegt war, während bei dem Rik Prât. eine dgl. unmittelbare Handhabe noch nicht vorliegt. - Eigentlich wäre es freilich, meint G., gar nicht nothwendig, erst noch nachzuweisen, dass das Vâjas. Prât. jünger ist als Pâṇini, denn er habe ja "shown before, that Pânini was not acquainted with a Vâjasaneyi Samhitâ", die doch dem Vâj. Prât. in der That zur unbedingten Voraussetzung nöthig ist. Worin dieser Nachweis freilich besteht, haben wir oben p. 49 ff. gesehen. Nun, wir müssen es also jedenfalls dankbar anerkennen, daß G. sich doch noch herbeiläßt, das Vâj. Prât der somit eigentlich ganz unnöthigen Untersuchung nach seinem Herkommen zu unterwerfen. Das Resultat derselben ist in Kurzem folgendes: 1) das Vaj. Prât. , has the double aim of being a Vaidic treatise as well as of containing criticisms on Pâṇini": 2) sein Verfasser Kâtyâyana ist mit dem vârttika-Verfasser gleiches Namens identisch: 3) es war dessen erstes Werk, bei welchem sich derselbe seine Sporen gegen Panini verdiente, während er erst später dies kritische Geschäft als solches in den varttika mit Glück fortsetzte. Der alleinige Grund, der ad 1) angeführt wird, ist der:

"that many rules of Kâtyâyana become utterly in explicable in his Prâticâkhya work, unless they be judged in their intimate connection with the grammar of Pânini." Anheimgestellt zunächst, dass dies richtig sei, was wir sogleich untersuchen werden, - was ist mit allen den übrigen, nicht minder zahlreichen Regeln des Vâj. Prât. zu machen, für die auch G. keine irgend welche derartige Beziehung auf Panini's Grammatik aufzuweisen versucht, und die dennoch ganz ebenso "utterly inexplicable" in einem "prâtiçâkhya-work" sind, wie diejenigen, für welche G. diesen Nachweis antritt? Es würde für diese denn doch wohl einstweilen noch bei dem Urtheile verbleiben müssen, welches ich in Folge davon über die "Ungeschicklichkeit, resp. wohl Ungeübtheit des Verfassers" bemerkt habe (s. diese Stud. 4, 68. 69. 86), und womit sich auch Benfey in seiner Anzeige meiner betreffenden Arbeit (Göttinger Gel. Anzeig. 1858 nro. 161-164) vollständig einverstanden erklärt hat, der daraus sogar direkt (p. 1603-1609) einen Beweis für die große Alterthümlichkeit des Vaj. Prât. und für die entschiedenste Priorität desselben vor Panini ableitet*). - Was nun zunächst die

^{*)} Der Anfang seiner Auseinandersetzung hierüber lautet: "Bei der eigenthümlichen Art, wie sich indische Lehrbücher entwickelt haben, vermögen weder Spuren des Alters für ihr Alter, noch Spuren der Jugend für ihre Jugend zu entscheiden. Sie können alt und jung zugleich sein, ihr Anfang nämlich verhältnifsmäfsig alt, ihr Abschlufs dagegen jung; und ich glaube, daß dies mit den jetzt genauer bekannten drei Prätiçäkhya's in der That der Fall ist. So sehr sich auch das Väj. Prät. mit der Päṇinischen Methode berührt, so wage ich dennoch nicht daraus zu schließen, daß es in seiner Totalität Päṇini's Zeit nahe steht. Die vielfach so ungenaue Fassung der Regeln, ihre Abhängigkeit von den speciellsten Momenten, der viel stärker als in den übrigen Prätiçäkhya hervortretende Mangel an umfassenderen Grundregeln, so wie an Deutungen und Erklärungen, die zu Paṇini's Zeit längst bekannt waren, machen es mir wahrscheinlich, daß gerade in diesem Prätiçäkhya mehr Spuren der ältesten Anlage bewahrt sind, als z. B. in dem vollkommensten derselben, dem zum Rigveda gehörigen.

Synopsis derjenigen einzelnen Fälle betrifft, in welchen das Vâj. Pr. und Pân. fast in wörtlicher Uebereinstimmung stehen, so sind sie, wie G. selbst bemerkt (pag. 201), sämmtlich "carefully collected by Professor Weber": und ich bin nur eben leider der sträflichen Ausicht, dass diese vielfachen wörtlichen Uebereinstimmungen Beider "entweder als ein Schöpfen aus gemeinsamer Quelle *), oder als eine von Pânini ausgehende Entlehnung aus dem Vaj. Prat." aufzufassen seien, wobei ich mich denn bei der sonstigen Unabhängigkeit des Vâj. Prât. von Pânini wegen der großen Specialität einiger der betreffenden Regeln mehr der letzteren Annahme zuneige, - während es doch vielmehr luce clarius sei, dass die Fassung der Regel im Vaj. Pr. durchweg eine Kritik, eine Verbesserung, ein varttikam mit einem Worte zu der Fassung der betreffenden Regel bei Panini enthalte. Ich bedaure, dass ich noch immer so kurzsichtig bin, dies nicht einzusehen. Freilich kann ich mich nicht der lebendigen Offenbarung, des "immediate intercourse" mit Kàtyâyana rühmen, von welchem G. bei dieser Gelegenheit Zeugnis ablegt - "I hear K. say" - "I suppose K. to say" - "We hear K. say" - "K. probably thought", und es mag eben wohl sein, dass nur die Panini-Gläubigen, nicht die "infidels", Zutritt zu dieser Inspiration haben. Mir wenigstens scheint es einfach Geschmackssache, ob man z. B.

Diese Bewahrung aber bin ich weit entfernt, daraus zu erklären, das es in einer ältern Zeit abgeschlossen sei, sondern cher aus dem Umstand, das es weniger Interesse erweckte, als das wichtigste, das Rigyeda Präticäkhya. Dieses wurde mit großer Sorgfalt weiter entwickelt und zu einem in sich harmonirenden Abschluß geführt, während in jenem Spuren der ältesten und neuesten grammatischen Entwicklung nur nothdürftig, vielfach gar nicht mit einander ausgeglichen, neben einander bestehen blieben."

^{*)} Dem vom Schol. durch vyåkaranam erklärten såmån y am des Ath. Pråt. 1, 3, der "allgemeinen grammatischen Tradition."

samâhârah svaritah oder ubhayavân svaritah, mukhanâsikâvacanah oder mukhanâsikâkaranah*) für besser, das eine oder das andere für ein vârttikam hält. Curioser Weise ist übrigens unter den betreffenden Regeln Eine (P. 8, 4, 67), welche (s. oben pag. 84. 99) entschieden ein Citat aus einem Prâtiçâkhya enthält, somit entweder wirklich direkt aus Vâj. Pr. 4, 140 oder aus gemeinsamer Quelle mit dieser Regel hergeleitet werden muß: die bei Pan. sich findende Nennung der drei als Auktorität citirten Lehrer spricht für letztere Auffassung, da das Vâj. Pr. davon nichts enthält.-Handelt es sich bei diesen wörtlichen Uebereinstimmungen beider Werke mehr um eine Geschmackssache, so ist dagegen bei allen denjenigen sûtra des Vâj. Prât., welche zwar nicht wörtlich mit Panini stimmen, nach G. aber dennoch nur dann verständlich sind, wenn man sie als Schläge aus dem Hinterhalt auf Paninische Regeln betrachtet, sonst als "utterly inexplicable" und "out of place" zu gelten haben (p. 202 ff.), die Sache viel klarer, G.'s Auffassung nämlich in jedem einzelnen Falle als völlig unberechtigt zurückzuweisen. Wir gehen dieselben der Reihe nach durch. So ist zunächst die Regel Vaj. Prat. 1, 18. 19: omkaram vedeshu, athakâram bhâshyeshu, hier allerdings nout of place", und soll eben nur dann erklärlich sein, wenn man sie als einen Hieb auf Panini 8, 2, 67 (bh. na vy.): om abhyadane betrachte, weil aus dieser folgere, dass zu Pânini's Zeit "om was not confined to Vaidic use only." Pånini's Regel besagt aber gar nicht: "om wird am An-

^{*)} Denn so heifst es, nicht mukhânunasikakaranah wie G. angiebt. — Noch zwei andere Fehler, beide inders nur Druckfehler, sind gerade hier zu moniren, p. 201a: uttarach für uttarac, p. 203b: çendra für chendra, während sich doch der Druck im Ganzen gerade durch große Correctheit und Sauberkeit auszeichnet.

fange gebraucht" - nur in diesem Falle würde der Hieb sitzen -, sondern sie besagt: "om, wenn es im Anfange gebraucht wird, ist pluta", wobei es ganz unentschieden bleibt, ob dieser Gebrauch im Anfang "is confined to Vaidie use only" oder nicht. Es liegt daher gar keine Beziehung auf Pânini vor, und es gehören somit die Regeln 1, 18. 19 einfach zu den vielen andern, die sonst noch im Vâj. Prât, "out of place" sind; sie sind resp. eine Erklärung zu 17, wie dieses seinerseits eine Erweiterung von 16. - Wie die Regel 2, 15 "das Wort manye ist stets anudâtta, wenn ein padam vorhergeht" (was offenbar von dem parenthetischen "meine ich" zu verstehen ist) ein Hieb auf Pan. 8, 1, 46 "in einem ironischen Satze, der mit ehi manye beginnt, behält das Futurum seinen Accent" (z. B. "komm nur, ich meine, du wirst Reismuss zu essen bekommen": im Sinne von "du wirst nichts bekommen") sein soll, ist mir unverständlich. Da es sich, wie G. selbst bemerkt, bei Pânini hierbei gar nicht um den Accent von manye handelt (sondern um den des weiterbin darauf folgenden Futur's) so würde G. jedenfalls besser gethan haben, nicht diese Regel anzuführen, sondern jene "other rules of Panini", aus denen nit would follow that manye is adyudatta in its combination with ehi": es kann damit wohl nur jene allgemeine Regel gemeint sein*), wonach ein verbum finitum nach einem audern dgl. seinen Ton behält (P. 8, 1, 28). Der Hieb ist dann aber jedenfalls etwas weit ausgeholt! - Wenn die Regeln des Vâj. Pràt., prägnant allerdings nur 2, 17. 18, über den Accent der mit einem Vocativ verbundenen Wörter eine

^{*)} Pân. 1, 4, 106. 2, 3, 17 handeln zwar auch von manye, haben aber ebenso wenig Bezug auf das, worum es sich hier handelt, als 8, 1, 46.

"bedeutende Verbesserung" zu Pan. 8, 1, 19 (bh. na vy.). 72 genannt werden, so ist dies im Hinblick auf 2, 19-21 und 10. 11 (vgl. auch Benfey a. a. O. p. 1604-1607) geradezu eine kostbare Ironie. Auch hat G. ganz versäumt, der von mir außer jenen beiden Regeln Panini's noch angeführten dritten Regel desselben 2, 1, 2 zu gedenken, für welche aus 2, 1, 1 noch "das samarthah padavidhih zur Geltung kommt."- Sehr schlagend klingt, in Bezug auf meine zu 2, 22 "das Wort bhûti ist âdyudâtta" gestellte Frage: "weshalb wird dieses Wort besonders herausgehoben? es ist ja doch nicht das einzige ktin in der Vâj. S.", die Antwort: "because Kâtyâyana had studied Pânini and Professor Weber it is clear has not *): for Pânini says 3, 3, 96 (bh. na vy.) "that bhûti is antodâtta in the Veda" and Kâtyâyana singled this word out with the decided intention of stating that in the Vaj. S. Panini's rule would be erroneous", woraus dann sofort noch ein weiterer Beweis dafür entnommen wird, dass "Pânini did not know, and therefore preceded the Vâjasaneyi-Samhitâ!" Aber Pânini's Regel gilt nicht etwa, wie die des Vâj. Prât. von bhûti allein, - nur in diesem Falle würde der Hieb sitzen, - sondern auch von vrishti, ishti, pakti, mati, vitti, vîti, râti, und unter diesen sieben Wörtern sind noch drei: vrishti, pakti, vitti, ebenso wie bhûti, in Vâj. S. nicht antodâtta, sondern âdyu-

^{*)} Ich bemerke hiezu beiläufig, dass in allen folgenden Fällen, wo G. eine Vergleichung der Regeln Pänini's mit den Regeln des Väj. Prät. anstellt, dieselben auch bereits von mir zu diesem Zwecke citirt worden sind. Da G. (p. 201) ""the following synopsis of rules" als einen "extract from those I (sic!) have collected..." bezeichnet, so würde es dankenswerth sein, wenn er nach Erledigung dieses "extract" nunmehr mit den sonstigen dergl. rules, die er noch ausserdem gesammelt hat, herausrücken wollte.

dâtta *), ohne dass das Vâj. Prât. hier davon Notiz nimmt: nur für pakti findet sich weiterhin darin eine Regel 4, 64, deren Fassung "paktîrhasayor anta udâtta âdir vâ" indessen wohl auch für G. völlige Unbekanntschaft mit Panini bekunden wird. Wenn es somit zwar ganz wahrscheinlich ist, dass die Regel Vâj. Pr. 2, 22 im Hinblick auf sonstigen Gebrauch des Wortes bhûti als antodâtta abgefasst sein mag, so kann es doch in keinem Fall jene Regel Pânini's sein, gegen welche darin polemisirt wird, insofern sich das Schweigen K.'s über die andern drei in derselben mit von dem Accente der Vaj. S. abweichendem Accent aufgeführten Wörter schwerlich erklären lassen möchte. --Wie der Zusatz: anâmantritâni in 2, 48 , a distinct criticism" gegen P. 6, 2, 141 (bh. na vy.) sein soll, verstehe ich nicht: es ist bei Pânini daselbst gar nicht vom Vocativ die Rede, die allgemeinen Regeln für die Tonlosigkeit des Vocativs sind daher auch auf diese Götter-dvandva ganz ebenso gültig, wie in jedem andern Falle, und es wäre sehr abgeschmackt, Pânini darüber einen Vorwurf machen zu wollen, dass er dies nicht noch ausdrücklich bemerkt habe. Das Wort gehört somit zu den sonstigen dgl. überflüssigen Zusätzen, deren das Vaj. Prât. eine so reiche Zahl enthält. — Wenn Panini 8, 3, 36 bloss angiebt, dass finales s vor einem der drei dumpfen Sibilanten entweder diesen sich assimiliren oder visarjanîya werden kann, während Vâj. Pr. 3, s. 9 für beide Fälle die Auktorität je eines bestimmten

^{*)} In Ts. 2, 4, 7, 2 ff. (und sonst) wechselt vríshti fortwährend mit vrishtí.
**) pákti Vs. 21, 59: — vítti 18, 14: — vríshti 2, 16. 13, 80. 14, 8.
24. 15, 6. 18, 9. 28. 55. Auf letzteres Wort hatte ich übrigens bereits selbst in meiner Erklärung zu Vs. Pråt. 2, 22 hingewiesen.

Lehrers anführt, so will mir nicht recht einleuchten, weshalb diese Angaben nur in direktem Bezug auf Pânini 8, 3, 36 gemeldet werden können, ohne diesen Bezug aber "utterly inexplicable" sein würden: und zwar will es mir um so weniger einleuchten, da das Vâj. Pr. ausdrücklich sich hiebei seiner ganz besonderen Terminologie (mud statt des car bei Pânini) bedient, also eine von Pânini ganz unabhängige Stellung dabei einnimmt. - Ebenso ist Vâj. Pr. 3, 14. 15 die Angabe, dass das im padapatha stehende sah im samhitâpâtha der Vs. seinen visarjanîya verliert 1) vor oshadhi und ima an den betreffenden beiden Stellen*), 2) vor jedem Consonanten, nicht nur nicht "out of place" oder "utterly inexplicable", außer wenn auf die Regel Pånini's 6, 1, 134 bezogen, sondern sie ist absolut nothwendig und hat mit letzterer gar nichts zu thun. - Ganz dasselbe gilt von den Regeln 3, 22. 27. 30, welche (resp. in Gemeinschaft mit 21-24) die in der Vs. vorkommenden Fälle behandeln, wo ein im padapâtha stehender visarjanîya im samhitâpâtha vor folgendem k und p zu s oder sh wird, und welche unbedingt nothwendig sind, ohne dass es irgend nöthig wäre, Pânini's Regeln 8, 3, 54. 52. 51 (sämmtlich bh. na vy.) als im Hintergrunde lauernd anzunehmen. Wenn die Regeln des Vaj. Prât. bestimmter gefast sind, als dies bei Pânini der Fall ist, so ist dies kein Beweis für die Priorität des Letztern, insofern das Bessere nach G. immer das Spätere sein soll, sondern es liegt eben ein-

^{*)} Wegen des von G. in dem Text des Vaj. Pr. hinzugefügten "only" verweise ich ihn auf seine eigene Bemerkung p. 192 in Bezug auf: "the quietly introducing such innocent words as "more" or "almost" or "already" or "semuch" or similar adverbs of small sice, which have not the slightest claim to any such hospitality" etc.

fach daran, dass der Verf. des Vaj. Prat. (s. diese Studien 4, 86) "durch die Beschränkung auf den einen Text der Vâj. S. günstiger gestellt ist, als Pânini, dem der ganze Sprachschatz als Vorlage dient, und dass er daher Regeln mit einer gewissen Sicherheit und Bestimmtheit geben kann, bei denen Panini entweder unentschieden hin und her schwankt (bahulam) oder sich in irriger einseitiger Weise entschieden hat (vgl. zu 2, 30. 55. 3, 27 [dies ist die Regel, um die es sich hier handelt]. 95. 4, 58). - Auch Vâj. Pr. 3, 55 , hinter andern Vokalen als a, â wird s in demselben Werke zu sh" ist eine unbedingt für die richtige Herstellung des samhitâpâtha aus dem padapâtha erforderliche Regel. Zwischen ihr und Pan. 8,3, 59 besteht gar kein irgend nothwendiger direkter Zusammenhang: sie hat es blos mit der phonetischen Vorlage des padapatha zu thun, braucht sich gar nicht darum zu kümmern, ob die betreffenden Vokale zu einem âdeça oder einem pratyaya gehören oder nicht, und verwendet endlich auch für dieselben den dem Vâj. Prât. eigenthümlichen Ausdruck bhâvin, der allein an und für sich schon ihre Unabhängigkeit von Pânini zu erweisen vermag. - Bei den Regeln 3, 56. 57, die ich nach dem Schol. als entschieden überflüssig bezeichnet habe, wird G. von einer argen Nemesis erreicht. Er bemerkt: "as Professor Weber is not so easily consoled and not so leniently disposed towards Kâtyâyana, as Uvata is, I may tell him, that these rules are levelled against Pânini's rules 8, 3, 57 [bh. na vy.] and 58 which omit to include r." Wenn diese Annahme schon an und für sich blos für 3, 57 passen könnte, da nur darin das r erwähnt ist, also nicht auch für 3, 56, so beruht sie doch ferner ihrerseits auf einer vollständig falschen Auffassung der beiden sûtra des Pâṇini,

welche keineswegs "omit to include r", was in der That ein sehr starkes Vergehen wäre *), welches seinem hochgefeierten Pânini zuzumuthen uns von G denn doch Wunder nimmt. Schon dass keines der varttika oder Scholien diese "omission" namhaft macht, hätte G. in dieser Anklage vorsichtig machen sollen. In der That ist r in "inkoh" P. 3, 57 mit einbegriffen, da der pratyâhâra "in" nicht etwa blos, was an und für sich auch möglich wäre, und wie G. annehmen muss, die beiden Vokale i, u umfasst - von denen die Calc. Ausgabe zufälliger Weise allein Beispiele giebt (agnishu, vâyushu)! - sondern, wie G. u. A. auch aus Böhtlingk's Erklärendem Index p. 424 sich hätte unterrichten können, "alle Vokale (a ausgenommen), h, y, v, r und l", wobei Böthlingk ausdrücklich auf P. 8, 3, 59. 57 (unser sûtra hier). 78 verweist. Nach G.'s Auffassung von in hätte Pânini nicht blos r, sondern z. B. auch ri, e, o, au vergessen, resp. versäumt, Regeln darüber zu geben, dass es pitrishu, acveshu, goshu, naushu heißen müsse. Habemus confitentem reum! - Weniger bestimmt, obschon immer noch hochtrabend genug, drückt sich G. bei 2,55 (über den Accent von Götterdvandva, deren erstes Glied indra oder soma ist) aus, wo er meine Bemerkung, dass der das Wort soma betreffende Theil dieser Regel nicht auf die Vâj. S. passe, und die drei Möglichkeiten, die ich zur Erklärung dieses Umstandes fragend aufstelle, dahin beantwortet: "I will try to relieve his [d.i. meine] anxiety by expressing the belief that this sûtra and the next (2, 56) are criticisms on Pânini's general rule 6,

^{*)} Es würde dann bei Pau. nicht nur eine Regel über die Bildung von gir-shu, dhür-shu fehlen, sondern auch über die von bibhar-shi, akar-sham u. dgl. mehr.

2,141 [bh. na vy.] and on his special rule 6, 2, 142 [bh. na vy.]. " Mein "belief" dagegen ist, das, wenn der Verf. des Vaj. Prât. die übrigens auch von mir bereits selbst zur Vergleichung herangezogene Regel Pânini's 6, 2, 142 kritisiren wollte, ohne sich dabei um die Vs., die Vorlage seines Werkes, zu bekümmern, so hätte er sich denn doch wenigstens genauer an Pânini's Worte anschließen müssen: wozu also die Hervorhebung des Wortes soma - um dieses allein handelt es sich hier - welches bei Pânini gar nicht erwähnt wird? Der Theil der Regel dagegen, der sich auf indra bezieht, ist ebenso wie Regel 56, als Ergänzung zu 48, unbedingt nothwendig, und bedarf Beides in keiner Weise des Hintergrundes der Pâninischen sûtra. - Ganz dasselbe gilt auch von den Regeln 3, 59. 60. 61, die für die Herstellung des samhitapatha aus dem padapâtha unbedingt nöthig sind und durchaus nicht des Bezuges auf Pân. 8, 3, 107 bedürfen, um "explicable" zu sein.

Hiermit wären denn diejenigen Punkte erledigt, welche G. zunächst ausschließlich ad 1) zum Erweise für den ersten Satz seiner Theorie, für den unbedingten kritischen Bezug nämlich des Vâj. Prât. auf Pâṇini, geltend macht. Wir kommen nunmehr (p. 204) zu denjenigen Punkten, welche zwar auch dafür, zugleich aber auch ad 2) zum Erweise des zweiten Satzes derselben, daß nämlich der Verfasser des Vâj. Prât. "the very same Kâtyâyana" sei "who wrote the vârttikas to Pâṇini" dienen sollen, zu den speciellen Beziehungen also zwischen Vâj. Prât. und den vârttika, welche deren gemeinsamen Ursprung verbürgen. Wir gehen dieselben ebenfalls der Reihe nach einzeln durch. — Wenn sowohl das Vâj. Prât. 1, 37 als ein vârttika zu P. 3, 3, 108 die Bildung von Wörtern wie akâra

ikara lehren, so ist dies ein Zusammentreffen, welches für die Identität der Verff. beider Regeln gar nichts zu beweisen vermag, da dgl. Wörter sich auch bereits in den Brâhmana, so wie in dem Rik Prât., Çânkhâyana çr. s. u. s. w. vorfinden, ihre Bildung somit eine allgemein bekannte ist. Wenn aber G. weiter von diesen beiden Regeln bemerkt, dass sie "complete Panini's rule 3, 3, 1084, so wird dies theils nicht blos mir unverständlich sein, da dieses sûtram "beim Namen einer Krankheit kann beliebig das Affix nvul eintreten" gar nichts mit dergl. zu thun hat *) (das vârttikam ist daselbst eben völlig "out of place"), theils würde die Regel des Vaj. Prat., selbst wenn "Panini's rule" sich auf etwas Entsprechendes bezöge, dennoch auch für sich allein völlig "explicable" sein, insofern sie ja den Zweck hat, einen der im Innern des Werkes gebrauchten Ausdrücke (âkhyâ 1, 33) zu erläutern. - Alles dies gilt in ganz gleichem Masse von der Regel 1, 40 über die Bildung des Wortes repha und ihre Beziehung zu einem andern vârttikam zu dem selben sûtra Pânini's, nur dass hier noch der weitere Umstand hinzutritt, dass der Inhalt beider Regeln nicht einmal identisch ist: die eine (Vâj. Pr.) fügt epha an r, die andere (das vârtt.) ipha an ra. - Die Regel 3, 38 "der im padapâtha stehende visarjanîya von ahah wird im samhitâpatha vor pati zu r" ist in Vâj. Prât. unbedingt nothwendig, und durchaus nicht "out of place" oder "utterly inexplicable", wenn man ihr nicht den Zweck' unterlegt, eine "omission" in P. 8, 2, 70 anzudeuten: wenn nun ein varttikam "aharadînam patvadishu" diese Aufgabe übernimmt, so spricht es eben doch

^{*)} G. mus es sich gar nicht angesehen haben, als er diese Worte schrieb.

nicht von aharpati allein, sondern von "ahar u. s. w." und von "pati u. s. w.", also zwei ganzen Reihen derartiger Wörter. Eine Identität beider Verfasser nun würde hieraus nur etwa dann dennoch zu folgern sein, wenn anzunehmen wäre, dass das Wort aharpati nicht Jedem von ihnen Beiden ganz unabhängig von einander bekannt sein konnte!! - Ebenso ist 3, 12 (Ausstoßung eines visarjanîya vor einer Sibilans, auf welche eine Tenuis folgt) eine für die richtige Herstellung des samhitapatha unbedingt nothwendige Regel, überdem abgefasst in der dem Vaj. Prat. eigenthümlichen Terminologie. Wenn ein varttikam zu Pan. 8,3, 36 ähnlichen Inhalts ist, so folgt daraus eben nur, dass beide Verff. das betreffende Gesetz*) kannten, keineswegs aber die Identität ihrer Person: es stellt übrigens dieses vârttika die Regel nur als beliebig hin (vå lopo vaktavyah) und scheidet sich somit unmittelbar von 3, 12, wo dieselbe unbedingt gefordert wird. - Auf die "direkten Berührungspunkte" des Vâj. Pr. mit den betreffenden vârttika bei 3, 13 **). 41. 46. 47 ***) habe ich selbst bereits hingewiesen. Die betreffenden Regeln sind übrigens sämmtlich - 46 ausgenommen - im Vâj. Prât. unbedingt nothwendig zur richtigen Herstellung des samhitâpâtha, also gar nicht "out of place" oder "utterly inexplicable", außer wenn auf Pân. 6, 3, 109. 3, 2, 49 bezogen. Die in 46 gelehrte Bildung von shodaça und shodanta, sowie die in 42 gelehrte Bildung von dûnâça ist allerdings überflüssig. Dass indessen die betref-

^{*)} Das offenbar mannichfach ventilirt worden ist, vgl. die von mir zu 3, 12 angeführte Stelle des Taitt. Prât.

^{**)} Von G. übergangen. — Das vârttika spricht aber von "pîvopavasanâdînâm", das Vâj. Prât. von pîvopavasana allein.

^{***)} Die Ausnahme von adambara ist im varttika nicht erwähnt.

fenden Regeln nicht nothwendiger Weise von dem Verf. der den gleichen Gegenstand behandelnden vårttika herrühren müssen, versteht sich theils von selbst, theils ergiebt es sich direkt gerade aus der Verschiedenheit, die hierbei zwischen Vâj. Prat. und den varttika obwaltet. Die Regel 46 spricht von daçan und danta, das vârttika dagegen von dacan und datri d. i. (vergl. Pân. 5, 4, 141) dant (, des Plurals wegen, datridaçasu, wohl auch noch, wie die Kâcikâ will, vom Affix dhâ). Das Vâj. Prât. giebt überdem eine bestimmte Bedeutung für shodanta an, wonach das Wort nur bahuvrîhi, nicht karmadhâraya (resp. dvigu) sein kann: im vårttika fehlt diese Beschränkung. Beide sind also nicht "identical in contents", wie G. angiebt. Die Regel 42 sodann (und resp. 41) spricht nur von dûnâça (und resp. dûdabha), das betreffende vârttikam dagegen nennt außer beiden Wörtern auch noch dudaça und dûdhya (falsch für dûdhî, wohl nach dem Rik Prât., vergl. Pertsch Upalekha p. 41. 42). Die Regeln über diese irregulären Wörter sind eben keineswegs ein Eigenthum des vârttika-Verfassers, so dass aus ihrer theilweisen Gemeinsamkeit dessen Identität mit dem Verf. des Vâj. Prât. folgern müste, sondern gehören auch dem Rik Prât. und Ath. Prâticâkhya. Die Priorität aber des Rik Pråt. wenigstens vor dem vårttika-Verfasser wird G. nicht anzweifeln können, da er es ausdrücklich als älter denn das Vâj. Prât. ansetzt, dessen Verf. er ja eben mit Letzterem identificirt. - Was endlich den letzten dieser Fälle betrifft, die Regel nämlich 3,83 "nach ri, sh, r wird ein in demselben pada befindliches n zu n", so gilt auch von ihr dasselbe, was nun schon oft genug bemerkt worden ist: sie ist unbedingt nothwendig zur Herstellung des

samhitâpâtha und bedarf somit in keiner Weise des Hintergrundes von Pân. 8, 4, 1, um nicht "out of place" oder "utterly inexplicable" zu sein. Wenn ihre Fassung eine richtigere ist als die des Pânini'schen sûtra, bei welchem der ri-Vokal fehlt, ein Mangel, der daher von einem vârttika korrigirt wird, während Patanjali denselben zu entschuldigen, respective wegzuleugnen sich bestrebt, so möchte denn doch wohl schwerlich alleinig hierauf hin 1) die Posteriorität des Vâj. Prât. nach Pânini und 2) die Identität seines Verf.'s mit dem Verf. des betreffenden varttika gefolgert werden dürfen. Kann G., Pânini's Prophet, straucheln - und der pratyahara "in" ist ein Beweis dafür -, so wird auch Panini nicht unfehlbar zu sein brauchen, und der betreffende Mangel wird zu den 10,000 anderen Ausstellungen (G. p. 122, oben p. 43) zu rechnen sein, die der vârttika-Verfasser, mit Recht oder Unrecht, gegen Pânini geltend macht.

So wären wir denn nunmehr schließlich bei denjenigen Beweisen angelangt, welche G. ad 3) für den dritten Satz seines Theorems anführt, dafür nämlich, daß der beiden Werken gemeinsame Verf Kâtyâyana zuerst das Vâj. Prât., später erst die vârttika zu Pâņini verfaßt habe.

Fakta werden uns hier nicht vorgelegt, sondern nur Spekulationen, die nur unter unbedingter Voraussetzung der Identität beider Verfasser irgend welchen Werth haben könnten. Und zwar wird einestheils der Umstand, daß nicht zu allen den im Präticäkhya gemachten Ausstellungen gegen Päṇini — wir haben gesehen, daß dergleichen überhaupt gar nicht darin gemacht sind — sich entsprechende värttika finden, dahin interpretirt, daß nicht anzunehmen sei, daß Kätyäyana erst die värttika geschrie-

ben und dabei so viele Gelegenheiten "to find fault with Pânini" versäumt habe, während sich umgekehrt wohl denken lasse, dass der spätere Verf. der vårttika in einem früheren Werke durch die "critical tendency which he afterwards fully developed in his varttikas" habe über die Grenzen dieses Werkes hinausführen lassen, wobei es sich dann leicht erkläre, warum die späteren "vårttikas treat merely of those sûtras of Pânini", die nicht bereits im Vâj. Prât. behandelt worden waren. Im Widerspruch zu diesem "merely" wird sodann anderntheils die Behauptung aufgestellt, dass die mehrfachen Differenzen, die sich "between such of his sûtras and such of his varttikas as are closely related to one another" vorfinden, wie wir so eben p. 114 sq. gesehen haben, als Verbesserungen jener durch diese, diese somit eo ipso als später abgefasst anzusehen seien. Zwar eine Art Cirkelschluß, aber doch kein übler Kunstgriff, sich jener Differenzen, welche laut genug gegen die Identität beider Verfasser sprechen, zu entledigen! Zugegeben auch, dass zu dem Inhalte von 3, 38. 13. 41. 42 eine Erweiterung in den betreffenden vârttika vorliegt, ist deshalb deren spätere Abfassung durch denselben Verf. eine durch irgend etwas irgendwie bedingte Annahme? und wo steckt die "Verbesserung" bei 1, 40. 3, 46. 47? Bei der Beschränkung zu 3, 12 spricht gegen Abfassung durch denselben Verf. schon die verschiedene Terminologie: denn da wir aus dem vârttika zu 8, 4, 48: trayo dvitîyâh çari Paushkarasâdeh sehen, dass der vârttika-Verf. den nicht-Paninischen Ausdruck dvitîyah beibehält, wenn er eine fremde pràtiçâkhya-Autorität citirt, so könnte man wohl erwarten, dass er bei einem Citat aus seinem eignen pràticakhya auch dessen Terminologie, also jitpare statt kharpare, beibehalten würde. Wir kommen hierauf weiter unten wieder zurück. Was ferner wird aus unmittelbaren Widersprüchen? Wenn z. B. das eben angeführte vârttikam zwar nicht in direktem Gegensatze zu Vâj. Pr. 4, 119 steht, der Inhalt dieser Regel darin vielmehr nur, und zwar allerdings sehr bedeutend, erweitert wird, so steht dagegen das vârttikam zu 8, 4, 45: yaro 'nunâsike pratyaye bhashayam nityayacanam ebenso wie das sûtram selbst: yaro 'nunâsike 'nunâsiko vâ in unbedingtem Gegensatze zu Vaj. Pr. 4, 120: pancame pancamam. Nach letzterer Regel (die, beiläufig bemerkt, zur Herstellung des samhitàpàtha absolut nothwendig ist) wird jeder finale sparca vor einem Nasal durchweg in seinen Nasal verwandelt, nach Pânini aber (mit Hinzufügung der Halbvokale und Sibilanten) nur beliebig, womit das vârttika übereinstimmt, welches nur hinzufügt, dass in der bhàshà die Verwandlung in einen Nasal stets einzutreten habe, wenn der folgende Nasal ein Affix beginnt: für den Veda aber ist auch in diesem Falle die Verwandlung nur eine beliebige (vgl. G.'s eigene Interpretation dieses vârttika p. 124, 125). Eine gleiche Differenz besteht in folgendem Falle. Das erste vârttikam zu Pân. 2, 4, 54 "statt Wrz. caksh wird - vor ârdhadhâtuka, d. i. in den allgemeinen Tempora - khyâ gebraucht" lautet: asiddhe çasya vibhâshâ yatvam vaktavyam "im asiddha-Abschnitt (Pân. 8, 2-4) hätte die beliebige Verwandlung des ç in y gelehrt werden sollen", und ist somit auf die Voraussetzung einer Wurzel kçâ gegründet, die beliebig zu khyâ werden kann (also wie im Rik Prât.): in Vâj. Prât. 4, 164 wird ausdrücklich khyâ als Grundform angesetzt, welche nach Ansicht eines Lehrers auch kçâ gesprochen werden könne. Es ist zu vermuthen, das eine noch speciellere Vergleichung der vårttika mit dem Våj. Pråt., als bisher von mir angestellt worden ist, noch andere dergl. Differenzen ergeben wird. Das Vorgehende reicht indes völlig aus zum Erweise, das der Vf. der vårttika, unter Annahme der gewöhnlichen kritischen Grundsätze, nicht zugleich auch als Vf. der vårttika angesehen werden kann.

Nachdem wir uns bisher lediglich in dem Kreise der von G. für die drei Sätze seiner Theorie angeführten Argumente bewegt, und dieselben, wie ich hoffe, durchweg als unhaltbar erkannt haben, gehe ich nunmehr dazu, sie auch noch von andrer Seite her zu beleuchten. Zunächst eine Frage ad 1). Wenn wirklich das Vâj. Prât. vom Verf. der vårttika zugleich als erstes Vehikel seiner Kritik gegen Pânini verfasst war, wie ist es zu erklären, dass weder bei Patañjali noch bei irgend einem andern Commentar bis jetzt irgend eine Spur davon sich gefunden hat? Bei der Continuität der Tradition, die gerade G. sonst so prägnant betont, wäre es zum Mindesten höchst auffällig, daß ein solches Faktum beinahe seit seiner Existenz - denn zwischen dem Verf. der varttika und Patanjali wird wohl kein gar zu großer Zeitunterschied bestehen?*) so vollständig mit Stillschweigen bedeckt gewesen sein sollte, um seiner Entdeckung erst durch G. entgegenzusehen. Der größte Theil jener Regeln Pânini's, die nach G.'s Annahme im Vaj. Prât. mit vârttika's bedacht sind,

^{*)} G. spricht sich hierüber nirgendwo direkt aus. Auf p. 139 (s. oben p. 66) nimmt er allerdings einen größeren Zeitraum zwischen Panini und Patanjali an, als zwischen Panini und Katyayana. Dies ist in der Ordnung. Nach p. 227 zu schließen (s. unten p. 137) erscheint es aber ferner allerdings, als ob G. nicht blos Panini. sondern auch den varttika-Verf. für vorbuddhistisch hielte!

wird zudem von Patanjali gar nicht erklärt: es wird also - lassen wir einmal die Frage nach der Authentität jener sûtra selbst hierbei ganz bei Seite - gar keine Notiz von diesen "vårttika" genommen, noch viel weniger ein Versuch gemacht dieselben zurückzuweisen, wie dies doch bei den wirklichen vårttika, wo irgend möglich, durchweg geschieht. In der That, ein so wesentlicher Mangel bei dem sonst so überausführlichen und auf die Ehre Pânini's so eifersüchtig bedachten Patanjali lässt sich wohl nur unter der Voraussetzung erklären, dass es ihm so ging, wie mir, dass er nämlich nicht den geringsten direkten Bezug zwischen den Regeln des Vâj. Prât. auf der einen und denen Pânini's auf der andern Seite zu wittern im Stande war. - Was ad 2) die Identität der beiden Kâtyâyana betrifft, so ist als weiterer direkter Beweis gegen dieselbe - ganz abgesehen von der schon oben (p. 96) geltend gemachten geringschätzigen Behandlung der als Yajnavalkyaprokta geltenden brâhmana durch den vârttika-Verf., welche sich in keiner Weise bei dem Verf. des Vaj. Prat. als möglich denken lässt - noch ein Umstand anzuführen, der ganz allein schon dieselbe unbedingt unmöglich macht. sind dies nämlich die dem Vaj. Praticakhya eigenthümlichen *) termini technici: sim, jit, mud, dhi, bhàvin. vârttika-Verf. macht von denselben nirgendwo Gebrauch, nicht einmal da, wo er nach G.'s Auffassung seine eigene im Vâj. Prât. gegebene Regel berichtigt (s. oben p. 118). Nun, wer einmal alle Differenzen nicht gelten lassen will, sondern von vorn herein von der Identität beider Kâtyâyana durchdrungen ist, könnte allenfalls auch hiefür eine

^{*)} dhi scheint sich auch im Taitt. Prat. 1, 6 zu finden. Die Stelle ist mir aber nicht recht klar.

Ausrede finden und sagen, der vårttika-Verf. habe sich eben in seinem frühern Werke, dem Vaj. Prat., einer andern Terminologie bedient, als in seinem späteren, den vârttika's, wo er sich der Pâninischen Terminologie angeschlossen habe. Es ist ja aber dies letztere denn doch nicht ganz unbedingt der Fall. G. weist selbst (p. 207) eine Reihe von technischen Ausdrücken auf*), die bei Pânini nicht vorkommen: ebenso gut, wie er diese verwendet, hätte der vårttika-Verf. auch die in seinem angeblich früheren Werke, dem Vaj. Prat., gebrauchten dergl. Wörter in Anwendung bringen können. Ganz entscheidend indessen ist nun einfach der Umstand, dass unter diesen, dem vårttika-Verf. eigenthümlichen nicht-Påninischen Ausdrücken sich Einer findet, jit (vårtt. 3 zu P. 1, 1. 68 Ballantyne p. 757), der auch im Vâj. Prât. gebraucht wird, in beiden Werken aber eine vollständig verschiedene Bedeutung hat **).

Kehren wir nunmehr, nach Erledigung der G.'schen Theorie von dem vårttika-Verhältnis des Våj. Pråt. zu Pånini sowie von der Identität seines Verf.'s mit dem vårttikakåra, zu der eigentlichen Streitfrage selbst zurück, zu der Frage nämlich nach Priorität oder Posteriorität des Våj. Pråt. oder des Pånini, so gilt das einzige Argument, welches G. sonst noch für die Priorität des Pånini anzuführen weis (p. 207), dem Ausdrucke tin in Våj. Pråt. 1, 27, der mit einem stummen Buchstaben versehen ist, und

^{*)} Dieselbe ist nicht vollständig: z. B. fehlt darunter noch ta n.

^{**)} Wenn der vårttika-Verf. die Wörter pit, ghu auch in einem andern Sinne braucht, als in dem, welchen sie in Paṇini's Terminologie haben, so ist dies schlimm genug: aber dafs er in seiner eigenen Terminologie dasselbe Wort für zwei verschiedene Dinge verwenden sollte, ist kaum denkbar.

daher in die Categorie der anubandha gehöre, somit nach Patanjali's Zeugniss (s. oben p. 85 sq.) die Posteriorität nach Pânini bedinge. Vorausgesetzt, wie oben so auch hier, dass die Gültigkeit von Patanjali's Angabe für die, nach G. um mindestens fünf Jahrhunderte zurückliegende, Zeit des Pânini eine unbedingte sei, so gilt dieselbe denn doch ausdrücklich nur für solche anubandha, durch welche "kâryâni kriyante", wie es an der betreffenden Stelle heisst, d. i. die überhaupt einen grammatischen Einflus ausüben. Dies kann von dem n in tin nicht gesagt werden, da die damit gebildeten Wörter keineswegs dadurch "nit" werden"). Es ist vielmehr dieses n nur ein zur Bildung des pratyåhåra ti (oder ta) bis mahin verwendeter stummer Buchstabe, der gar keinen wirklich grammatischen Einflus beansprucht, sondern eben nur pratyâhârârthah ist, wie der Schol. zu 3, 4, 78 direkt angiebt. Es kann daher, auch bei striktester Annahme des von Patanjali Gesagten, dennoch tin sehr gut ein Ausdruck sein, der bereits vor Pånini bestand **), insofern jene Angabe Patanjali's auf ihn gar keine Anwendung findet. Er theilt somit das Loos

^{*)} Dafs die Personalendungen durch dieses \(\tilde{n}\) nicht \(\tilde{n}\) itt werden, ergiebt sich aus P. 3, 4, 113 (bh. na vy.): ti\(\tilde{n}\) çit s\(\tilde{a}\) radh\(\tilde{a}\) tukam "s\(\tilde{a}\) v. heißen die ti\(\tilde{n}\) sowie die ein ç als stummen Buchstaben habenden Aflise", im Verein mit I, 2, 4: s\(\tilde{a}\) rvadh\(\tilde{a}\) tukam apit "die s\(\tilde{a}\) v. mit Ausnahme derer, die p als stummen Buchstaben haben (sind \(\tilde{n}\) it, I, 2, 1)". Wenn die ti\(\tilde{n}\) als solche schon \(\tilde{n}\) itt w\(\tilde{a}\) ren, w\(\tilde{u}\) rde diese ausdr\(\tilde{u}\) chle Bezeichmung derselben als \(\tilde{n}\) it ganz \(\tilde{u}\) berf\(\tilde{u}\) sig gewesen sein.

^{**)} Daß die Personen des Verbums schon vor Pāṇini in derselben Reihenfolge standen, wie dies bei ihm der Fall ist (vgl. seine Definition in I, 4, 101), d. i. die für uns dritte Person die erste war, wissen wir aus Nirukti 7, 1. 2 "parokshakritāh sarvābhir nāmavibhaktibhir yujyante prathamapurushaiç cākhyātasya — athādhyātmikya uttamapurushayogā aham iti caitena sarvanāmnā | Für das Bestehen des pratyāhāra tiñ freilich (insbesondere für die eigenthümliche Mischung der Präsensendungen des Parasmaipadam mit den Imperfect-Endungen des Ātmanepadam) ist damit nichts gesagt.

aller der übrigen Uebereinstimmungen, die zwischen Vâj. Prât. und Pâṇini bestehen, bedingt in keiner Weise des Ersteren Posteriorität nach Letzterem. — Dagegen würde die Bühlersche Vermuthung (s. oben p. 30n.), daß das im varṇasamâmnâya des Vâj. Prât. als fulcrum der Aussprache gebrauchte iti (8, 7. 1, 36) — welches im Innern des Werkes bereits in der abgekürzten Form it vorkömmt, s. rit = mit r versehen 4, 33. 7, 9 — die organische Form des in Pâṇini's Terminologie in gleichem Sinne verwendeten it sei, unmittelbar für die Priorität des Vâj. Prât. Zeugniß ablegen.

Hiermit wäre das erledigt, was G. sein "literary argument" für das chronologische Verhältnis des Pâṇini zu den prâticâkhya nennt. Wir kommen nunmehr zu seinem "historical proof, that not only the work of Pâṇini but Pâṇini himself") preceded by at least two generations the author of the oldest Prâticâkhya" d. i. des Rik Prât. (p. 207). Wenn sich hiebei G. zunächst dafür, dass das Rik Prât. das älteste Prât. sei, auf meine eigene Darstellung in der Einleitung zur Uebersetzung des Vâj. Prât. beruft **), so bedaure ich, das ich "the great pleasure", welches er fühlt, in "being able for once in a way" mit mir übereinzustimmen (p. 208), stören

^{*)} Was diese bei G. sehr eigenthümliche Unterscheidung des "Pâṇini" von seinem "Werke" soll, werden wir sogleich (p. 126, 127) bei Gelegenheit des Namens Çaunaka sehen.

^{**)} Im Widerspruch übrigens mit sich selbst: denn p. 186 heißt es: "Prof. Weber — does not sweep over all the Prätiçäkhyas with his chronological brush, but merely records his views of the relation of Paţini to one of them, the Prät. of Kâtyâyana". — Wenn ich nicht irre, habe ich mich übrigens am a. O. dieser Studien 4, 87 auch noch über das Verhältniß Paṇini's zu einem zweiten Prät., dem Ath. Prät. nämlich, ausgesprochen: also nicht "merely — to one of them".

muss. Ich kann nicht finden, dass ich irgendwie behauptet hätte, das Rik Prât. sei das älteste Prât.: höchstens könnte dies aus der Reihenfolge geschlossen werden, in der ich das Verhältniss des Vâj. Prât. der Reihe nach zu Rik Prât., Nirukti, Taitt. Pr., Ath. Pr., Pânini behandle: biebei indes hat mich nur die Rücksicht auf den Rang der betreffenden Veden geleitet: der Rik steht voran, und zwar erst das Rik Prât., welches sich auf die Gestalt seines Textes, sodann die Nirukti, die sich auf dessen Erklärung bezieht. Wenn ich nun bei der Darstellung der Beziehungen des Vaj. Prât. zum Rik Prât. sage, dass ich irgend welche direkte Beziehung dazu bis jetzt nicht habe auffinden können, es müste denn etwa 1, 166. 3, 42 daraus entlehnt sein", wenn ich ferner bei adhy. 7.8, die ich aber ausdrücklich als "späteren Nachtrag" bezeichne, dergleichen Entlehnungen direkt nachweise, und wenn ich endlich in der Terminologie des Vâj. Prât. einen "weiteren Fortschritt" finde*), so sage ich doch andrerseits ausdrücklich: "was zunächst das Rik Prât. betrifft, so enthalte ich mich einstweilen eines speciellen Urtheils, bis dieses schwierige Werk, das jedenfalls wohl aus mehreren, der Zeit nach verschiedenen Stücken zusammengesetzt ist, uns ganz vorliegen wird": und ferner: "die Lehre vom kramapâtha ist im Vâj. Prât. etwas abweichend vom Rik Prât. behandelt, und zwar, wie mir scheint, in alterthümlicherer Weise, s. zu 4, 194". Mit der Zusammensetzung des Rik Prât. aus verschiedenen, der Zeit nach getrennten Stücken hat sich auch Benfey (s. oben p. 104. 105) einver-

^{*)} Der vom Schol. als pûrvâcâryasamjnâ bezeichnete Ausdruck soshman (1,54) gehört nicht blos dem Rik Pr., sondern auch dem Ath. Pr. an, vgl. auch Patañjali zu 1,1,50 (Ballant. p. 568).

standen erklärt, und ist derselbe, wie wir sahen, sogar direkt der Ansicht, dass das Vâj. Prât. unbedingt als älter zu gelten habe. Das Ath. Prât. habe ich allerdings als das jüngste Prât. bezeichnet, aber in Bezug auf das relative Alter des Taitt. Prât., mit welchem G. in einer Zeile fertig wird - and I infer too, that of the Taitt. Samhità mich gar nicht ausgesprochen. - Es folgt nun ein eigenthümliches Dilemma für G. Da er nämlich auf p. 209 nachweisen will, dass Gleichheit der Namen bei Autoren desselben Faches auch Identität der Personen bedinge. nunless there be particular and good reasons, which would induce us to arrive at a contrary conclusion", so ist es ein störender Umstand, das Pâṇini (4, 3, 106) "speaks of Çaunaka as an ancient authority" (p. 81 Note), während im Eingange des Rik Prât. 1, 1 Caunaka ausdrücklich als dessen Verf. bezeichnet wird*). Obschon nun "there is no evidence, to show that the Caunaka named in both works is not the same personage "**), so ist dennoch aus dem

^{*)} tam padmagarbham paramam tv âdidevam pranamya 'rcâm lakshanam aha Çaunakah | Müller (ad l.) bezeichnet "wegen der Störung, die das Metrum dadurch erleidet", Çaunakah als spätere Zuthat. Ich kann diese Störung nicht erkennen: im Gegentheil würde ohne Çaunakah das Metrum gestört, resp. gar kein Metrum da sein. Es sind cd. zwei jägata påda: in ab. haben wir allerdings zwei traishtubha påda: diese Irregularität findet aber auch in den folgenden Versen, und sonst noch mehrfach im Rik Pr. statt.

^{**)} Aber der "Çaunaka", von dem Pâṇini 4, 3, 106 spricht, ist ja als Verf. von ve dischen Liedern (chandas) erwähnt, was G. selbst auf p. 149 auf das zweite maṇḍala des Rik bezieht. Gehört nun wohl das Rik Prāticakhya damit in eine Categorie? resp. zu den "other and kindred portions" der Literatur, auf welche doch auch G. selbst (p. 209) die Nothwendigkeit der Identität zweier Autoren desselben Namens beschränkt? — Wie steht es ferner mit den Çaunakiyam câturadhyāyikam", d. i. dem Ath. Prāt.? da G. damit libereinstimmt, daß das Ath. Pr. jünger sei als das Rik Prāt., so wirde doch hier wenigstens ein zweiter "Çaunaka" anzunehmen sein? — Ich wage überhaupt die "über-Pyrrhonische" Vermuthung, daß es außer dem Atidhanvan, Indrota, Kāpeya, Mahāçāla, Svaidāyana, Blāradvāja,

"former "literary" argument*) a certainty, that Çaunaka [nämlich der Çaunaka des Pânini] was not the author of the Prâticâkhya here named", sondern jene Worte des Rik Prât. enthalten nur , a mere report of Caunaka's having delivered certain rules which another later author brought into the shape of the Rik Prât. as we now find it". Also ein "parakritam proktam" (s. oben p. 69. 70) in optima forma. Nun wir sehen, wenn G. nur will, geht Alles. - Nach einer scharfen Polemik gegen meine Worte (diese Studien 4, 85) "Namensgleichheit kann bei Namen wie Kâtyâyana überhaupt nie Identität der Personen beweisen" **), die trotz der Beschränkung auf "Namen wie Kâtyâyana" als "carrying Pyrrhonism beyond the confines of common sense" bezeichnet werden, gelangen wir sodann zu dem schon vornweg angekündigten "historical argument", dessen Gewicht eben einzig und allein auf der Voraussetzung basirt, daß Namensgleichheit Identität der Person bedinge. "Es giebt (s. oben p. 41. 42) ein grammatisches Werk in 100,000 cloka, Namens samgraha, verfasst von Vyadi: so berichtet uns Nagojibhatta. Statt des Eigennamens Vyâdi nennt Patañjali zu 2, 3, 66 den Namen Dâkshâyana. Dieser Name bezeichnet einen Nachkommen des Daksha oder des Dâkshi, und zwar mindestens in der dritten Generation, da er mit einem sogenannten yuvan-

welche Alle der Index zum zweiten Bande dieser Studien als den Namen "Caunaka" führend nachweist, denn doch noch eine unbeschränkte Zahl von dergl. "Caunaka" gegeben haben wird.

^{*)} Welches sich doch aber bis auf die dürstige Angabe auf p. 199 (s. oben p. 101 sq.) gar nicht auf das Rik Pr., sondern nur auf das Våj. Pr. bezog!

^{**) &}quot;Es sind eben Beide (Kâtyâyana) damit nur als Stammgenossen, resp. Anhänger derselben Schule, der Katâs, erwiesen", s. oben p. 95.

Affix gebildet ist, welches nur für Nachkommen vom Enkel abwärts verwendet wird, so lange das Familienhaupt noch lebt, oder ein älterer Bruder, oder sonst ein älterer Agnat von väterlicher Seite*). Da nun Pânini bei Patanjali zu 1, 1, 20 (Ballantyne p. 401. Böhtlingk Einl. p. vIII) den Namen Dâkshîputra, Sohn der Dâkshî, führt, Dâkshî aber nach den Commentaren (p. 211) dieselbe Stellung als weibliches Familienhaupt einnimmt, wie Dakshi als männliches, so muſs Pânini Dâkshîputra dem Vyâdi Dâkshâyana, seinem "near relative", um "at least two generations" vorausgegangen sein. Und da nun Vyâdi im Rik Prât. mehrfach citirt wird, so ist es sonnenklar, dass Pânini eben auch dessen Verf. doch wenigstens um dieselben "at least two generations" voraus sein müsse". Quod erat demonstrandam. Schade nur, dass die schöne Rechnung ohne den Wirth gemacht ist. Sie würde eben - lassen wir Anderes einstweilen bei Seite, um den Totaleindruck nicht zu verwischen - nur dann stimmen, wenn es entweder vor Patañjali's Zeit keinen andern Dâkshîputra, resp. Dâkshâyana außer den beiden von ihm Genannten gegeben hätte, oder wenn deren Nennung nicht von dem nach G. mindestens um fünf Jahrhunderte jüngeren Patanjali, sondern von einem Zeitgenossen des Panini und des Vyådi herrührte. Bei strikter Beobachtung der Regeln Pânini's über das yuvan-Affix - und auf solcher allein basirt ja die Rechnung - könnte nämlich Vyådi den Namen Dakshayana nur so lange geführt haben, als der Großvater Dâkshi, dessen "oldest sister" die Mutter Pânini's

^{*)} Nach der Kâçikâ zu P. 2, 4, 60 (bh. na vy.) heist übrigens schon der Sohn Dâkshâyana, wenn der Vater Dâkshî heist. G. bezeichnet dies als eine "inaccuracy".

war, oder ein älterer Bruder, oder ein älterer Agnat noch als Familienhaupt lebte. Sobald diese dagegen todt waren, wurde der bis dahin: Dâkshâyana Genannte seinerseits: Dâkshi. Da nun somit in den fünf Jahrhunderten, welche nach G. mindestens zwischen Pâṇini und Patañjali anzusetzen sind, sich Dâkshi, Dâkshâyana, Dâkshi, Dâkshâyana etc. in steter Folge abgelöst haben müssen, so ist eben nicht im Allerentferntesten zu bestimmen, ob der Dâkshi, zu dem Vyâdi als Dâkshâyana gehörte, derselbe Dâkshi ist, zu dem Dâkshî, die Mutter Pânini's, als "oldest sister" gehörte. Wenn hienach die Möglichkeit vorliegt, dass Vyâdi Dâkshâyana sogar ein Zeitgenosse des Patanjali selbst war, so ist andrerseits es vollständig ebenso gut möglich, dass er zu einem noch älteren Dâkshi als Dâkshâyana gehörte, als zu dem Dâkshi, dessen "oldest sister" Pânini's Mutter war. Es müste denn G. etwa noch besondere Beweise dafür in der Tasche haben, dass dieser Dakshi der Erste seines Namens gewesen sei, dass, bevor Pânini seine Regeln gab, es weder einen Dâkshi noch einen Dâkshâyana gegeben habe! dann, aber auch nur dann würde wenigstens doch [Vyådi] Dâkshâyana's Posteriorität nach [Pâṇini] Dâkshîputra erwiesen sein. Wenn ich nun meinerseits in Bezug auf Pânini's Bedeutung gar Ketzer genug bin, um überhaupt daran zu zweifeln, daß seine Regel stets und überall in so strikter Schärfe zur praktischen Anwendung gekommen ist, dass man chronologische Gebäude auf dergl. Namensformen errichten dürfe, die sich nach dem oben Gesagten ja ohnehin als auf Sand gebaut ergeben müßten, und wenn ich daher auf die ganze Beziehung sowohl wie Differenz zwischen den Namen Dâkshîputra und Dâkshâyana nur in soweit Gewicht lege, dass ich dieselben als einen schätzenswerthen Beleg für die Zugehörigkeit der beiden Männer dieses Namens zu einem und demselben Geschlecht ansehe, so ist es mir dennoch G. gegenüber ganz willkommen, dass sich der Name Dâkshâyana in einer Verbindung nachweisen lässt, welche, wie ich vermeine, den höchstgespanntesten Ansprüchen auf Priorität vor Pânini zu genügen im Stande ist. Es ist dies jener Vers in der Vaj. S. 34, 52 und Ath. S. 1, 35, 1, in welchem die Dakshayana als Priester, also Zeitgenossen des Königs Catanîka, genannt werden, womit aller Wahrscheinlichkeit nach wohl der im weißen Yajus auch sonst noch, s. Catap. 13, 5, 4, 19-23, ebenso wie im Aitar. Br. 8, 21 verherrlichte Catânîka Sâtrâjita gemeint sein wird (s. über ihn und andere Catânîka diese Stud. 1, 199. 200). Wenn nun zwar diese im Catap. 2, 4, 4, 6 als zur Zeit der Abfassung dieser Stelle gerade besonders blühend, als "zur Herrschaft gleichsam gelangt" (ta ime 'py etarhi Dâk shây an â râjyam ivaiva prâptâh) erscheinenden Dâkshàyana daselbst als Nachkommen des Daksha Pârvati bezeichnet sind *), so kann doch dies nicht gegen die Herbeiziehung ihres Namens als Analogon für den des Vyâdi Dâkshâyana geltend gemacht werden, insofern ja jeder Nachweis für die stillschweigende Supposition G.'s fehlt, dass der Name des Vyâdi eben unbedingt auf: Dâkshi zurückzuführen ist, während er doch ganz eben so gut auf das Simplex: Daksha zurückgehen könnte. - Dass das Geschlecht und die Schule der Dakshi, Daksha, Dakshayana, Daksheya, dem Nordwesten Indiens angehörig, auch noch in späterer Zeit

^{*)} Also eines Berggeschlechtes, wie es scheint, wozu auch der für "Gold" gebräuchliche Name dakshayanam Vaj. S. 34, 51. Ath. 1, 35, 2. Cat. 6, 7, 4, 2 stimmen möchte.

ein sehr zahlreiches, keineswegs auf zwei Männer des Namens beschränkt (!) war, dafür ist der Nachweis in den aus dem Calc. Schol. zu Pân. oben 4, 357. 358 zusammengestellten Daten vorliegend *). Wenn der größte Theil der sûtra, zu denen die betreffenden Beispiele gehören, von Patanjali nicht erklärt wird, so finden sich doch auch bei ihm noch Angaben genug, um Obiges zu erhärten: so nennt er neben einander (Ballantyne p. 796) einen Dâkshâyana neben einem Parama-Dâkshâyana. - Es ist endlich noch ein eigenthümlicher Umstand zu erwähnen, der die Richtigkeit der bei Patanjali zu 1, 1, 20 vorliegenden Bezeichnung des Pânini als Dâkshîputra gerade in G.'s Augen sehr schwer verdächtigen zu müssen scheint. Da nämlich G. die gegenwärtig als vedånga bezeichneten Schriftchen für die wahren vedånga erklärt, so wird er seinerseits ihre Priorität vor Patanjali, der die sechs anga erwähnt (Ballantyne p. 15. 61), schwerlich in Abrede stellen können. In einem dieser vedânga nun, der çikshâ, wird Dâkshîputra ausdrücklich von Pânini getrennt, Yajus Rec. v. 33, Rik Rec. v. 40. Der betreffende Text ist allerdings verderbt: aber das Faktum, dass Dâkshîputrah neben Pânineyah (Yajus Rec.), Pânininâ (Rik Rec.) steht, ist nicht wegzuläugnen: und zwar liegt darin wohl ein alterthümlicher Rest vor, da diese Angabe in der Rik Rec. (40 b) ganz abrupt, ohne Zusammenhang dasteht, keinesfalls somit als ein späterer Zusatz aufgefasst werden kann. Ob meine Correctur des Pânineyo, resp. Pânininâ in Pâninaye richtig ist (diese Stud. 4, 859), wonach die Lehre erst durch Vermittelung des Dâkshî-

^{*)} S. nunmehr auch BR. Sanskrit-Wörterbuch s. v., besonders unter dakshikantha.

putra von Gott Çankara auf Pânini gekommen wäre, darauf kommt hierbei zunächst gar nichts an: ebenso wenig darauf, dass sich gleich neben jener Angabe auch die andere, schliesslich stereotyp gewordene findet, dass Panini unmittelbar von Mahecvara seine Kunde erlangt habe, Yajus Rec. 84. Rik. Rec. 57, und zwar in Rik. Rec. 56 sogar mit direkter Bezeichnung des Pânini durch den Namen Dâkshîputra. Allerdings aber halte ich jene meine Correktur immer noch für wahrscheinlich: die Lehrerlisten, die uns sonst bekannt sind, sprechen dafür, dass auch hier ursprünglich nicht blos zwei, sondern drei Glieder der Art vorgelegen haben. Da nun nicht anzunehmen ist, dass G. meine Behandlung dieses Gegenstandes stillschweigend übergangen hat, neither" um mit seinen eignen Worten (p. 45) zu reden "on account of its incorrectness or its inconclusiveness" oder weil sie ihm nicht passte, so müssen wir wohl annehmen, dass er sie einfach übersehen hat, was bei den von ihm selbst gerühmten "excellent indices" dieser Studien allerdings etwas auffällig ist.

Wenn somit sogar für die von Patanjali geschützte Identität des Dâkshîputra mit Pâṇini ein Zweifel sich erhebt, so beruht die Autorschaft des Vyâḍi für den samgraha, also die Identität desselben mit dem Dâkshâyaṇa, welchem Patanjali diese Autorschaft zuschreibt, gar nur auf der Auktorität des Nâgojibhaṭṭa aus dem Anfang des vorigen Jahrhunderts. Es ist somit jedenfalls erst noch abzuwarten, ob diese Angabe sich anderweitig bestätigt. In nicht besonderem Einklange mit ihr scheint die einzige mir sonst noch aus dem Calc. Schol. zu Pâṇ. bekannte Stelle, wo des Vyâḍi gedacht wird, zu stehen: zu 6, 2, 14 nämlich (bh.na vy.) heißt es: Pâṇinopajnaṃ vyâkaraṇam | Vyâḍy-

upajnam dushkaranam | wo also das von Vyâdi ersonnene dushkaranam (!) dem von Pânina (!) ersonnenen vyâkaranam, wie es scheint, als schlechtes Gegenstück zur Seite steht: die Beziehung des Vyâdi zum samgraha würde hierdurch in der That bedenklich werden, da Patañjali den samgraha durchweg nur mit hoher Anerkennung erwähnt. Es ist indes, s. BR. unter dushk., allerdings auch eine solche Erklärung dieses Wortes möglich, bei der es ein Lob enthält.

Selbst angenommen somit, dass der im Rik Prat. genannte Vyâdi wirklich derselbe Vyâdi sei, den Nâgojibhatta im Auge hat - der Name Vyâdi kehrt auch sonst noch in der Grammatik*), Lexikographie**) und Medicin***) wieder - so ist doch theils die Verfasserschaft des samgraha für diesen Vyâdi auf Nâgoji's Angabe allein hin nicht gesichert, theils würde, wenn sie es wäre, von irgend welchem Folgern der Posteriorität desselben nach Panini aus dem gegenseitigen Verhältniss der Namen Dâkshâyana und Dâkshîputra, nach dem oben Auseinandergesetzten, in keiner Weise irgend die Rede sein können. Ebenso wenig vermögen dies die beiden andern "Beweise" zu erhärten, welche G., und zwar stets unter der Voraussetzung, dass der in ihnen genannte Vyâdi mit dem im Rik Prâticâkhya citirten Lehrer dieses Namens identisch sein müsse, noch anführt. Zunächst nämlich folgt die Angabe des Vaidyanatha - Verfassers der laghuparibhâshâvritti, einer Glosse zu dem paribhâshenduçekhara des Nâgojibhatta -, dass nach der An-

^{*)} S. sogleich, und Colebrooke's Angabe misc. ess. 2, 53, das Vyâdi ein Vorgänger Amara's war, der aus ihm "information on the genders" entnahm: es könnte damit freilich auch eine lexikalische Arbeit gemeint sein.

^{**)} Colebr. 2, 20. Böhtlingk-Rieu, Hemacandra Vorwort p. viii, wonach dieser Vyâdi Buddhist gewesen zu sein scheint. Verz. d. Berl. S. H. no. 802.

^{***)} Verz. d. Berl. S. H. no. 940. 1006.

sicht "Einiger" die betreffenden paribhâshâs das Werk des Vyâdi muni seien: da nun diese paribhâshâs als Ganzes betrachtet nach-Pâninisch sind, so müsse auch Vyâdi hiernach dasselbe Loos theilen. Da Vaidyanatha den Nageça kommentirt, der seinerseits (s. oben p. 41) Anfang des vorigen Jahrhunderts lebte, so muss er selbst natürlich noch etwas später, also frühestens vor c. 140 Jahren gelebt haben: sein Zeugniss besagt daher noch weniger, als das seines Vorgängers. Uebrigens ist die von ihm selbst adoptirte Ansicht nicht die der "Einigen", sondern er hält Bhartrihari für den Verfasser des betreffenden Werkes. -Hiernach folgt in zweiter Reihe das von Patanjali zu 6, 2, 36 (bei Gelegenheit einer Regel über den Accent bei Compositionen) angeführte Beispiel: Âpicala-Pâninîya-Vyâdîya-Gautamâh, welches G. als Beweis für die chronologische Reihenfolge der betreffenden Grammatiker verwendet, insofern nach der Vorschrift eines vârttikam zu 2, 2, 84 the name of the most important part must come first in a Dvandva-compound". Ist aber "more important" (abhyarhitam) gleichbedeutend mit "more ancient"? Dass für Patañjali sein bhagavân Pâninir âcâryah (Ballantyne p. 43) "more important" war als Vyâdi und Gautama, ist begreiflich genug: und wenn er Apiçali demselben voranstellt, so geschieht dies eben nur, weil Pânini diesen selbst citirt. Aber für Vyâdi's und Gautama's geringeres Alter in Patanjali's Augen entscheidet das Compositum, dem vârttika nach wenigstens, nicht das Allermindeste.

Hiermit wäre denn also auch der eigentlich "historische" (!) Beweis für die Posteriorität des Rik-Prâtiçakhya nach Pân. auf seinen wahren Werth, d.i. Null, zurückgeführt. Von G.'s Standpunkte aus bleibt es aber immerhin ein Cu-

riosum, dass er den Çannaka, den Pâṇini nennt, nicht als den gleichnamigen Vf. des Rik-Prât. gelten lässt, somit zwei Persönlichkeiten dieses Namens faktisch annimmt: er entschädigt sich dafür freilich dadurch, dass er nicht nur die Identität des im Rik-Prât. genannten Vyâḍi mit dem Vyâḍi, welchem ein Scholiast des vorigen Jahrhunderts ein bestimmtes Werk zuschreibt, welches von Patanjali einem Dâkshâyaṇa zugeschrieben wird, sondern eben auch in Folge hiervon die Identität desselben mit diesem Dâkshâyaṇa selbst statuiret.

Hierauf wendet sich G. (p. 214) zu den phiţsûtra des Çântana. Seine Gründe für die Posteriorität nach Pânini sind: 1) deren todte Sprachanschauung, 2) ihr größerer Reichthum an Specialitäten, 3) ihr gegen Pânini gerichteter kritischer Zweck. Gegen die Stichhaltigkeit der beiden ersten Gründe als solcher im Allgemeinen läßt sich mancherlei sagen: und die speciellen Angaben, welche G. in Bezug auf den dritten Punkt aus den Commentaren beibringt, beweisen eben nur, daß nach deren Ansicht — Bhaṭṭoji Dîkshita und Nâgojibhaṭṭa sind aber freilich ziemlich jung — die phiṭsûtra in der That nach Pâṇini's Zeit abgefaßt sind. — Bei dem geringen Umfange des Werkchens fällt es schwer, demselben irgend welche beweiskräftige Data zu entnehmen.

Das Resultat, zu welchem G. sodann (p. 220—225) in Bezug auf Yâska sich genöthigt sieht, dessen Priorität nämlich vor Pàṇini, zieht, wie wir sahen (s. p. 85. 53 sq. 97 sq.), seiner ganzen Doktrin über die Originalität der bei Pàṇini definirten termini technici, so wie über die Nichtexistenz des weißen Yajus und der Prâtiçâkhya zu Pâṇini's Zeit den Boden weg. Auch haben wir schon oben (s. p. 85) be-

merkt, dass G. hier den Ausdruck upasarga prägnant als einen solchen geltend macht, der bereits vor Pânini, eben bei Yaska, im Gebrauche war - he [Panini] does not define it: it must consequently have been in use, before he wrote -, während es auf p. 169 hiess: "Panini gives no definition what ever of dhâtu: and the same remark applies to upasarga, and perhaps to vriddhi and avyaya: it is probable therefore that Panini did not invent these terms but referred to them as of current use." - In der aus der Nirukti über die Bedeutung der Präpositionen citirten Stelle (p. 224) ist u. A.: upety upajanam mit "upa, excess (e. g. he is born again)" übersetzt: statt "excess" wäre "accession" das Richtige gewesen: das gerade in der Nir. ziemlich häufige Wort upajana bedeutet keineswegs "wiedergeboren" oder "Wiedergeburt", sondern "Zuwachs, Zutritt", vgl. BR. im Sanskrit-Wörterbuch s. v.

Wenn mit allem dem Bisherigen, unter unbedingter Annahme von G.'s Resultaten, immer nur ein chronologisch relatives Resultat über das Verhältniß Pånini's zu den betreffenden Werken sich gewinnen ließ, so gelangen wir nunmehr zu der Krone, mit welcher G. sein dieser Vollendung harrendes Werk geschmückt hat, zu dem Nachweise nämich, daß Pånini vor Buddha's Zeit gelebt haben müsse. Diese in der That, wenn wahr, äußerst wichtige Entdeckung wird auf zweierlei Punkte gegründet. Einmal nämlich darauf, daß Pånini den Namen Çåkyamuni's nicht erwähnt. Nun wir wissen von G. selbst (p. 18, s. oben p. 48), daß daraus gar nichts zu folgern ist: "sometimes the words which belong to his (Pånini's) province will be at the same time also of historical and antiquarian interest: but it does not follow at all, that, because a word of the latter category

is omitted in his rules, it is absent from the language also." Der zweite Grund ist der, das Panini das Wort nirvâna zwar erwähne, aber in dem Sinne "free from wind, windstill", nicht in dem Sinne, den das Wort bei den Buddhisten hat: "and since it is not probable that he would have passed over in silence that sense of the word which finally became its only sense, I hold that this sense did not yet exist in his time: in other words that his silence offers a strong probability of his having preceded the origin of the Buddhistic creed" (p. 227). Ganz abgesehen davon, dass auch diese Beweisführung in direktem Gegensatz zu den oben angeführten früheren Worten G.'s von p. 18 steht, so ist gegen dieselbe zunächst zu bemerken, dass die Erklärung des Wortes: avâte in "nirvâno 'vâte" Pân. 8, 2, 50 im Sinne von "free from wind", also als possives Adjectivum, nicht die "natural interpretation", sondern eine vollständig willkürliche, gegen den Sprachgebrauch Pânini's ebenso wie gegen die Auffassung der Commentare*) verstossende ist: es steht vielmehr avâte den

^{*)} Bei Kaiyyata in der Note auf p. 227 ist vâtakartrike zu lesen statt vâtakartuke. - Die Annahme G.'s, dass der von ihm dem Wort nirvâņa gegebene Sinn "free from wind", der nirgendwo nachweisbar ist (dafür ist aufser nivâta Pan. 6, 2, 8 gerade nirvâta [bahuvrîhi, nicht etwa Partic. P. P.] das richtige Wort, s. Wilson s. v. nirvata "2) sheltered from the wind"), "had become obsolete in the time of Katyayana, who merely knew that sense of it, which found its ulterior -! also auch Katyayana vorbuddhistisch? dann muste der nach G. (s. oben p. 43.66.) um mehrere Jahrhunderte ältere Panini gar zum Mindesten in das zehnte Jahrhundert a. Chr. versetzt werden!! - and special application in the nirvana of the Buddhistic faith" ist rein aus der Luft gegriffen. - Dass übrigens der varttika-Verf. nicht für vorbuddhistisch zu halten ist, dafür möchte (vgl. Ind. Skizzen p. 81) wohl auch das gehässige vårttikam zu Pan 6, 3, 21 Zeugnis ablegen, worin der Ausdruck devanam priya, den wir von Açoka ab bis auf das kalpasûtra der Jaina (s. Stevenson kalpas. p. 26 not. p. 27. 29. 30. 54. 56 - 61. 68) als einen speciell buddhistischen Titel, resp. Anrede kennen, als "akroçe" d. i. als Scheltwort im Sinne von: Dumpfkopf (murkha) gebräuchlich erscheint. Ich ziehe wenigstens diesen feindseligen Bezug auf die buddhistische Sitte der andern auch noch möglichen Auffassung vor, wonach die Dummheit als im besondern

Wörtern asparce, anapâdâne, avijigîshâyâm in den unmittelbar vorhergehenden sûtra zur Seite, und ist wie diese als karmadhâraya aufzufassen: das sûtra lautet demnach: "nirvâna [ist das Part. Perf. Pass. der Wrz. vâ] ausser beim Winde" oder "wenn es nicht der Wind ist": d. h. vom Winde, der ausgeweht, verweht ist, zu wehen aufgehört hat, wird nicht: nirvana, sondern das regelmäßige Part. P. P.*): nirvâta gebraucht: von andern Dingen dagegegen, die ausgeweht, verweht sind, z. B. nach Patanjali dem Feuer, einem Licht, oder, wie der Calc. Schol. (woher wohl?) zufügt, einem bhikshu, wird nirvana gebraucht. Gerade dieses letzte Beispiel von dem bhikshu ist, bei der mehrfachen Erwähnung dieser Letzteren durch Pânini ein solches, von dem man meinen sollte, dass er es bei seiner Regel ganz besonders im Auge gehabt habe. Doch gebe ich zu, dass dies eine blosse Vermuthung ist, die, wie wahrscheinlich sie auch sein mag, doch nicht irgend als Beweis gelten kann: ich habe daher auch in diesen Stud. 4, 89, wo ich von den in Pânini's Wortschatze sich findenden Andeutungen über seine Zeit handele, nur ganz kurz in der Note auf "den Ausdruck nirvana in 8, 2, 50" ver-

*) Nach Pan. 8, 2, 43 (bh. na vy., s. aber Ballantyne p. 315) tritt nur bei den Wurzeln auf a, welche mit doppelter Consonanz anlauten, das Affix

na im Partic. Perf. Pass. an.

Schutz der Götter stehend gilt (vgl. unser: "Dummrian hat's beste Glück", haripriya a fool, a blockhead, und s. Benfey Orient und Occident 1, 374 note), so daís "dumm" und "den Göttern lieb" identische Begriffe wären. Die Priorität der ersteren Auffassung gehört übrigens Stevenson an, s. dessen Note auf p. 26 "this is the famous ancient title devanupiya, so common in Asoka's edicts, but which by the Brahmans is applied to a silly or crazy person as if in contempt of the holders of the doctrine of Nirvân." Daís ein Anrede-Titel unter dem Ausdruck devânâm priya verstanden wird, nicht ein bloßer Anruf, sehen wir aus dem gana bhavat zu vârtt. 1 bei Pân. 5, 3, 14, wo er neben andern Titeln, ohne gehässige Marke allerdings, erscheint. — Für nachbuddhistische Zeit spricht wohl auch noch das vârttika zu 3, 1, 20 (resp. 19): civarâd arjane paridhâne ca, s. p. 140.

wiesen. Hätte ich irgendwie geglaubt, dass das Wort nothwendig sich auf bhikshu beziehen müsse, oder gar, dass es diejenige Bedeutung haben könne, welche dem "nirvana of the Buddhistic faith" zukommt, so würde ich allerdings ein ganz anderes Gewicht darauf gelegt haben. That aber haben beide Wörter - und es ist daher G.'s ganze Auseinandersetzung selbst dem nirvana verfallen gar nichts mit einander zu thun. Das "nirvana of the Buddhistic faith" ist keineswegs ein Neutrum des Part. P. P., welches abstrakte Bedeutung angenommen hätte, sondern es ist eine ganz selbständige Nominalbildung, wie niryana, nirmana, im Sinne von "das Verwehen, das Auslöschen", eine so regelrechte Bildung, dass für Pânini auch nicht die allergeringste Veranlassung vorlag, sie zu erwähnen, während das irregulär gebildete Part, P. P. nirvana statt nirvâta allerdings einer besonderen Regel bedurfte.

Und dies ist also Alles, womit G. seine Annahme von Pâṇini's Priorität vor Buddha zu stützen vermag! In der That ein vermessenes Unterfangen*): und zugleich eine Ignorirung alles dessen, was für das Gegentheil spricht, die Staunen erregt. Um zunächst bei dem aus dem Wortschatze Pâṇini's von mir selbst bereits in dieser Beziehung Angeführten stehen zu bleiben, so hätte denn doch die "vielfache Erwähnung der Bettler, besonders auch weiblicher Bettler (Pâṇ. 2, 1, 70 — freilich bh. na vy.**) — çramaṇâ, und im gaṇa pravrajitâ)", welche ich oben 4, 89 als

^{*)} Auf welches mit Fug und Recht die Worte passen, die G. gegen mich (p. 136, s. oben p. 73) richtet: "a passage like this, which treats its readers as if the personal feelings of .. had all the weight of scientific argument, and deals with one of the most important problems of Sanskrit literature in such a manner as if it were matter for table talk."

^{**)} Doch für G. besagt dies ja nichts.

"jedenfalls wohl eine sehr große Blüthe des Buddhismus, der das herumziehende Bettelwesen, wenn auch nicht erst hervorgerufen, so doch ungemein begünstigt hat" voraussetzend bezeichnet hatte, wohl eine Erklärung verdient. Wenn nämlich die Wörter bhikshu, bhikshusûtra *), parivrâjaka **), maskarin (vergl. Makkhali als Name eines mit Buddha gleichzeitigen, von ihm resp. bekämpften Lehrers) direkte Beziehung zum Buddhismus durchaus nicht unbedingt nöthig machen, - wenn ferner auch die Ausdrücke: cîvara , the tattered dress of a Bauddha mendicant, or of any mendicant" (Wilson), cîvarayate (cîvarâni paridhatte, samcîvarayate bhikshuh Schol.) bei Pân. 3, 1, 20 (bh. na vy.): - munda, mundayate , sich kahl scheeren" P. 3, 1, 21: - sthândila "an ascetic (bhikshuh Schol.) sleeping on the bare ground" (Wilson) Pân. 4, 2, 15 (bh. na vy.): - sarvânnîna "eating all sorts of foods" (Wilson, bhikshuh Schol.) Pân. 5, 2, 9 zwar eine speciell buddhistische Färbung tragen, indessen ebenfalls ohne dieselbe mit Nothwendigkeit zu bedingen, so scheint dagegen für kaukkutika "a mendicant (bhikshuh, Schol.) who proceeds with his eyes fixed upon the ground, for fear of treading upon insects" (Wilson) Pân. 5, 2, 9, wörtlich nach P.: "einer der immer auf die kukkutî sieht", die Beziehung auf die buddhistische ahinsâ-Lehre prägnant er-

^{*)} Vgl. Acad. Vorl. p. 265. Die Wörter karmandin und p\(\hat{a}\)r\(\hat{a}\)r\(\hat{a}\)r\(\hat{c}\) in v., offenbar aus P\(\hat{a}\)j\(\hat{n}\)in, resp. Amara) sind leider in wirklichen Texten noch nicht nachgewiesen. — Von den zugleich damit von P\(\hat{a}\)j\(\hat{n}\)in genannten Anh\(\hat{a}\)mgern der natas\(\hat{u}\)rat des Cil\(\hat{a}\)li\(\hat{n}\)in? und des Kric\(\hat{a}\)va kann ich wenigstens die Cail\(\hat{a}\)lians nachweisen, die sich im Anupadas\(\hat{u}\)tra mehrfach (4, 5. 5, 5 zweimal. 7, 5. 7) erw\(\hat{a}\)hnt f\(\hat{n}\)den, aber nicht als nat\(\hat{a}\)s, sondern in ganz gleicher Stellung mit den Bh\(\hat{a}\)lavin, K\(\hat{a}\)lavin, Çy\(\hat{a}\)mayanin u. dgl., als Ritualschule. Ebenso Cail\(\hat{a}\)li (zat. 13, 5, 3, 3.

^{**)} Auch Nirukti 1, 14. 2, 8.

fordert. Für das von Pân. 6, 2, 94 (bh. na vy.) wegen seiner Accentlosigkeit als zweites Glied eines Compositums aufgeführte Wort nikâya "congregation" (Wilson) führt der Schol. als Beispiel maundinikayah, vgl. bhikshukanikâya im Schol. zu 3, 3, 42 [bh. na vy.], und als Gegenbeispiel brâhmananikâyah an: und da auch Pânini von dem Worte ausdrücklich ein sam in â-Bedeutung verlangt, so liegt es nahe genug, an die derartige buddhistische Bedeutung des Wortes als von ihm im Sinne gehabt zu denken. Mit größter Bestimmtheit endlich scheint das aus 2, 1, 70 sich ergebende kumâraçramanâ (vgl. Schol. zu 6, 2, 26) im Sinne von kumârî çramanâ "jungfräuliche Büsserinn" unmittelbar auf das buddhistische Bettelschwesterwesen binzuweisen: ebenso das zweite Wort des gana, das durch diese Stelle zwar keineswegs einen sicheren, aber doch einen gewissen Anspruch auf Authentität hat, pravrajitâ, resp. die Bildung kumârapravrajitâ. Das dritte Wort des gana: kulatâ (also kumârakulatâ) kehrt bei Pâṇini selbst 4, 1, 127 (bh. na vy.) wieder, wo es vom Calc. Schol. durch "satî (! man möchte asatî erwarten!) bhikshukî" erklärt wird. Da diese Regel von dem besonderen Affixe handelt, durch welches der Name des Sohnes einer solchen kulatâ*) zu bilden ist (kaulatineya nämlich, oder kaulateya), so scheint es damals bereits mit der "Jungfräulichkeit" dieser "Büserinnen" eben nicht besonders bestellt, dieses buddhistische Institut somit bereits in Ausartung begriffen, gewesen zu sein! Dafür könnte denn auch Regel 2, 1, 70 direkt selbst zu sprechen scheinen, welche den Beisatz "jungfräulich" ja als eine be-

^{*)} Von einer anderen kulaţă, die nicht als satî(!)bhikshukî, sondern nur der Hurerei wegen umherläuft, vyabhicârârtham kulâny aţati, heiîst der Sohn kaulaţera. — Der gleiche Unterschied zwischen der kulaţâ satî und asatî wird auch in der çabdaçaktiprakâçikâ p. 159 gemacht.

sondere, nicht sich von selbst verstehende Eigenschaft der cramanâ, pravrajitâ, kulatâ markirt*). - Sodann wäre denn doch auch der Erwähnung werth gewesen, dass die Buddhisten selbst den Panini als nach Buddha's Zeit lebend betrachten. So berichtet Burnouf (Introd. pag. 540, vergl. oben 4, 496) aus dem âryamanjuçrîmûlatantra: "c'est ainsi que Çâkya y prédit la venue future de Nâgârdjouna, quatre cents ans après lui. Il annonce également celle de **) Pânini, de Candragupta et d'Aryasamgha." Welcher Zeit das betreffende Werk auch angehören mag - vor dem 6ten, 7ten Jahrhundert kann es Âryâsamga's wegen ***) nicht verfasst sein und ist vielleicht noch beträchtlich später -, mit Någeça, dem Scholiasten des vorigen Jahrhunderts, dessen Angabe G. für die 100,000 çloksa des Vyâdi'schen samgraha für beweiskräftig hält, kann die Auktorität desselben dreist in die Schranken treten. Das Letztere gilt in gleicher Weise von den, G. übrigens wohl noch nicht zugänglich gewesenen, Angaben des Târânâtha (schrieb 1608, also immer noch 100 Jahre früher als Nâgeça), welche Wassiljew in seinem im vorigen Sommer erschienenen Werk "der Buddhismus" p. 51 (47) aus dessen tibetisch geschriebener Geschichte des Buddhismus Cap. x mittheilt: danach lebte Pânini, "der

^{*)} Vgl. noch die Beispiele des Calc. Schol. zu 3, 2, 14 çamkarâ nâma parivrājikā: — 46 (bh. na vy.) pātrapragrāheņa carati bhikshuḥ: — 4, 4, 73 (bh. na vy.) naikaţiko bhikshuḥ: — 5, 1, 118 ekāgāram prayojanam asya bhikshoḥ: — 6, 1, 56 muṇḍo bhāpayate (7, 3, 40 jaţilo bhishayate): — 7, 3, 44 bahuparivrājakā nagarī: — Mit Ausnahme der beiden letzten Stellen haben alle diese Wörter, resp. Bedeutungen un be dingte Ansprüche, von Pāṇini selbst im Auge gehabt sein zu können.

^{**)} Die Reihenfolge dieser Namen rührt wohl von Burnouf her?

^{***)} Nach Burnouf, resp. Csoma Körösi; Wassiljew drückt sich über die Zeit Äryåsamga's nicht bestimmt aus, scheint sie indessen um Vieles früher zu setzen.

erste indische Grammatiker und vielleicht auch der erste, welcher die Schrift einführte" [es scheinen diese Worte indess Wassilje w selbst, nicht Târânâtha zuzugehören] unter dem Könige Nanda (reg. 29 Jahre), der aber hier nicht als ein Vorgänger, sondern als einer der Nachfolger Acoka's aufgeführt wird. Weicht schon diese Angabe von den sonstigen Berichten der Brahmanen (vergl. Wilson Vishnup. p. 469) wie der Buddhisten ab, so ergiebt sich eine weitere Eigenthümlichkeit der Quelle, aus der Târânâtha geschöpft hat, daraus, dass er den Minister Vararuci, nicht wie dies im Pancatantra (Kosegarten p. 223, 4. Benfey 1, 462) geschieht, dem Nanda, sondern erst dessen Nachfolger Mahapadma (der Name ist mit einem ? bezeichnet) zutheilt. - Mag man ferner von dem Werthe der oft erwähnten Sage des Kathâsaritsâgara noch so gering denken, - und was mich betrifft, so vermag mich auch die ersichtliche Unabhängigkeit der entsprechenden Angabe Târânâtha's von derselben nicht in meiner Ansicht, dass es verfehlt sei, darauf hin Pânini's Zeit fixiren zu wollen *), zu beirren - das wenigstens wird man ihr wohl unbedingt einzuräumen haben, dass Panini in ihr entschieden in eine nach Buddha fallende Zeit gesetzt wird. Bei den hohen Ansprüchen aber, welche die Inder in Bezug auf die hohe Alterthümlichkeit ihrer gefeierten Lehrer zu machen pflegen, wäre diese Ansetzung schwerlich als irgend möglich zu denken, im Falle auch nur die geringste Tradition Anhalt geboten hätte, den Pânini als in die Zeit vor Buddha gehörig hinzu-

^{*)} Welche Angabe über die Zeit des Nanda wäre dabei festzuhalten? die des Täränatha, der ihn zwei Generationen nach Açoka (also c. 200 a. Chr.) ansetzt? oder die sonstige, allerdings bei weitem besser beglaubigte, wonach er Vorgänger des Candragupta, also auch des Açoka ist?

stellen. - Endlich spricht auch die Nachricht des Hiuen Thsang hiefür. Zwar giebt er nicht ausdrücklich an, dass Pânini nach Buddha gelebt habe, setzt vielmehr nur theils seine "première existence" in die Zeit "où la vie des hommes était réduite à cent ans" (Siyuki 1, 126) - nicht wie es bei Reinaud heist (p. 88); "où la vie de l'homme était plus longue qu'à présent" - theils bezeichnet er ihn als Nachfolger zahlreicher Vorgänger (: des Richis hérétiques composèrent chacun des mots etc.): die Worte indessen, mit denen, s. oben p. 4, in der Legende von jenem Missionar, der 500 Jahre nach Buddha's Tode die Vaterstadt Pânini's zum Buddhismus bekehrt haben soll, des Pânini gedacht ist, beweisen eben nur, dass derselbe zur Zeit, wo man dem Hiuen Thsang (im siebenten Jahrhundert) diese Legende an Ort und Stelle erzählte, daselbst hohe Verehrung genoß, machen aber nicht im allerentferntesten den Eindruck, als ob derselbe in ältere Zeit als Buddha selbst gehörig gegolten habe: im Gegentheil, wenn von ihm ausgesagt wird, dass "il ne parlait que des traités hérétiques et ne cherchait point la vérité", so ist dies doch wohl eben nur unter der Voraussetzung verständlich, dass er nach des Missionar's Meinung die "Wahrheit" hätte finden können, und dass im Gegensatz zu den "traités hérétiques" es zu seiner Zeit bereits auch "traités orthodoxes" d. i. buddhistisch-orthodoxe gab, mit denen er sich hätte beschäftigen können!

Ich füge hier noch einige Data aus Pâṇini's Wortschatz an, welche auf die vorliegende Frage Bezug haben könnten*). Die prägnante Bedeutung: parakshetre ci-

^{*)} Dieselben sind in der That sehr ärmlich: wenn wir indefs im Auge behalten, dass um mit G.'s Worten (p. 124) zu reden "Pagini was a brahmanical writer", ein Umstand, der sich aus der oben angestührten Legende bei

kitsya d. i. nach dem Schol. carîrântare cikitsya "in einem andern Leibe erst heilbar" d. i. unheilbar, welche Pânini (5,2,92) dem Worte kshetriya giebt*), scheint sich nicht einfach auf das Leben in der Welt der Seligen beziehen zu können, wo alle Leibesgebrechen beseitigt sein werden (vgl. Ath. 6, 120, 3), sondern scheint die vollständige Ausbildung der Lehre von der Seelenwanderung vorauszusetzen, eine Lehre, die in den brâhmana erst in ihren Anfängen sichtbar ist, die Buddha zwar allerdings bereits vorfand, die er aber jedenfalls erst recht eigentlich zum Leben gebracht zu haben scheint. Ich sage hier ausdrücklich überall nur: scheint, da wir uns hierbei eben nur auf dem Gebiete der Vermuthung zu bewegen vermögen. - Das von P. 6, 3, 115 (bh. na vy.) erwähnte Zeichen svastika ist bisher immer als ein buddhistisches Symbol angesehen worden: allerdings fehlt hiefür aber ein direkter Beweis. - Bei Annahme von G.'s Principien über die Identität gleichnamiger Personen würde der Name

Hiuen Thsang wohl mit voller Sicherheit ergiebt, so werden wir uns darüber nicht wundern können, daß er gar keine termini technici der buddhistischen Dogmatik etc. bespricht. Für die dem gewöhnlichen Leben angehörige äufsere Erscheinung der buddhistischen Bettelmönche dagegen sind ja (verglunsere obige Zusammenstellung auf p. 140. 141) hinreichende Data vorhanden. — Beiläufig möchte ich noch des Ausdrucks tirtha gedenken, den Pån. 4, 4, 107 (bh. na vy.) 6, 3, 87 nach dem Schol. im Sinne von "guru" Lehrer verwendet: bekanntlich ist von diesem Sprachgebrauche der Name entlehnt, mit welchem die Brahmanen von den Buddhisten bezeichnet werden.

^{*)} Mit Recht wird bei BR. im Sanskrit-Wörterbuch s. v. diese Erklärung eine "künstliche" genannt, und die daselbst gegebene "ein am Körper fest hastendes, chronisches oder organisches Uebel" wäre entschieden bei weitem vorzuziehen. Dass es sich nicht um "unheilbare" Krankheiten dabei handeln kann, zeigen die Stellen der Ath. Samh. (2, 10. 3, 7), welche zur Heilung solcher kshetriya-Krankheiten bestimmt sind (Ath. 2, 8 möchte ich das Wort lieber auf "Feldschaden" deuten: bei Kåth. 15, 1 bin ich unsicher).—Wenn nun aber kshetri (Text kshetriyai, stir kshetryai) im T. Br. 2, 5, 6, 1 vom Schol. durch bålopadravakärini käcid rakshojätih erklärt wird, so ist da bei wohl entschieden an Wurz. kshi Cl. 5 xtivvu zu denken, und somit auch kshetriya wohl eben von kshetar, sem. kshetrî herzuleiten = letalis, ohne irgend mit kshetra zusammenzuhängen!

Caradvant, der sich neben Cunaka bei P. 4, 1, 102 (bh. na vy.) findet, von großer Bedeutung sein. Von beiden Wörtern wird daselbst ausgesagt, dass, wenn von ihnen der Name eines Bhriguiden, resp. eines Vatsiden gebildet werden solle, dieselben ausnahmsweise das Affix âyana erhalten, also Çâradvatâyana, Çaunakâyana, während sie sonst der gewöhnlichen Regel, d. i. offenbar (wie auch der Schol. angiebt) der Norm des Wortes Vida, in dessen fast unmittelbar darauf (4, 1, 104, nur durch ein sûtra getrennt) folgendem gana sie aufgeführt sind, folgen, somit die Formen Câradvata und Caunaka bilden. Da nun G. nur einen Çaunaka gelten lässt, nur einen Dâkshîputra, nur einen Dâkshâyana, so sollte er wenigstens auch nur einen Câradvata, resp. nur einen Câradvatîputra zulassen können: dies aber ist der Name jenes gewöhnlich allerdings als Câriputra verherrlichten Hauptschülers Buddha's (s. Burnouf Introd. p. 312. 466).

Hier scheint es mir denn auch der Ort eines eigenthümlichen Umstandes zu gedenken, der für die Entscheidung der Frage, wie hoch hinauf Pânini zu setzen sein mag, nicht ohne Gewicht ist. Es liegen uns in den beiden grihyasütra des Rik (Çânkh. 4, 10. Âçval. 3, 4) zwei Recensionen einer Aufzählung alter Lehrer vor, wie sie bei der Ceremonie des pitritarpanam "Sättigung der Väter" verwendet zu werden pflegte (vgl. Roth zur Lit u. Gesch. p. 27. Verz. d. Berl. S. Hand. p. 35. Acad. Vorl. p. 55—57). Unmittelbar nach den rishi der Rik-Samhitâ stehen folgende Namen: Sumantu-Jaimini-Vaiçampâyana-Paila-sûtra-bhâshya-Gârgya-Babhru-Bâbhravya-Maṇḍu-Mâṇḍavyâḥ" im Çânkhâyanagrihya, und "Sumantu-Jaimini-Vaiçampâyana-Paila-sûtra-bhâ-

shya*) - bhârata - mahàbhârata - dharmàcâryâ Jânanti-Bâhavi - Gârgya - Gautama - Çâkalya - Bâbhravya - Mâṇḍavya - Mâṇḍûkeyâḥ"**) im Âçvalàyanagrihya. Von Pâṇini ist hier keine Spur. Es erscheint derselbe erst in derjenigen, sehr sekundāren Recension des pitritarpaṇam, welche uns in der Sammlung von Atharvapariçishṭa's überliefert ist. Die entsprechende Stelle daselbst lautet (s. Verz. d. Berl. S. H. p. 92): Çunas (Çunakas?) tripyatu, Jaiminis t., Vaiçampâyanas t., Pâṇinis t., Pailas t., Sumantus t., bhâshya-gârgyai (!) tripyetâm, Babhru-Bâbhravyau tripyetâm, Maṇḍu-Mâṇḍavyau tripyetâm | Die Einflickung liegt hier deutlich vor.

Es folgt bei G. zum Schluß eine Untersuchung über die Zeit des Patañjali***) (p. 228-38). Und zwar wird zunächst auf eine Erwähnung der Maurya bei ihm hingewiesen, resp. dadurch erhärtet, daß er nicht vor der Zeit dieser Dynastie gelebt haben könne. Die betreffende Stelle ist höchst interessant, würde übrigens nach Patañjali's Ansicht dasselbe auch für Pâṇini involviren! Patañjali giebt

^{*)} bhâshya fehlt Chambers 65 b, durch Irrthum, da es im Uebrigen eine genaue Copie von Chambers 79 b ist.

^{**)} Pâṇini nennt von diesen Eigennamen: Vaiçampâyana 4, 3, 104. Paila 2, 4, 59. 4, 1, 118, Bâhavi 4, 1, 96, Gotama 2, 4, 65, Gârgya 4, 1, 105, Babhru, Bàbhravya 4, 1, 106, Mâṇḍûkeya 4, 1, 119. Çâkalya, Maṇḍu, Mâṇḍayya finden sich nur inı gaya Garga.

^{****)} Warum nicht Pátañjali? Die Geschlechtszugehörigkeit zu dem Patañcala Kâpya in Çatap. 14, 6, 3, 1. 7, 1 (vgl. Verz. d. Berl. S. H. p. 5b ult)
wird doch schwerlich in Abrede zu stellen sein. Die Aufführung von Patañjala, Padañjala im gapa upaka beweist, daß das Patronymieum davon in
Singular durchweg im Gebrauch war, nur im Plural durch das Simplex ersetzt ward. Die Aufführung in gapa çakandhu bezieht sich nicht auf die erstet. sondern auf die zweite Sylbe. Die Handschriften schwanken zwischen
Patañjali und Pât°., doch ist erstere Form (vgl. Verz. d. Berl. S. H. p. 14, 3.
57, 1. 188, 3. 217, 7 v. u. 301, 23. 29) allerdings die bei Weitem häufigere.
Die Pâliform indessen (Pâdañjali, in den jätaka) hat langes ä. Eine bestimmte Regel für die Bildung des Namens ist mir nicht zur Hand.

nämlich zu der Regel 5, 3, 99: jîvikârthe câ 'panye ,bei einem zum Lebensunterhalt dienenden (Gegenstande, der ein Abbild ist [pratikritau gilt aus 96 fort] tritt das Affix ka nicht an), außer wenn derselbe verkäuflich ist" folgende Erklärung (nach G. p. 229): apanya ity ucyate, tatredam na sidhyati, civah skando viçâkha iti | kim kâranam | mauryair hiranyârthibhir arcâh prakalpitàh | bhavet | tâsu na syât | vâs tv etâh sampratipûjârthâh, tâsu bhavishyati | "Auf einen verkäuflichen z. B. Civa, Skanda, Viçâkha*) findet die Regel keine Anwendung (sondern das Affix ka tritt dabei an). Es hatten die nach Gold begehrenden maurya Götterbilder **) anfertigen lassen. diese passt die Regel nicht, sondern nur auf solche, die zur sofortigen Anbetung ***) dienen (d. i. mit denen ihre Besitzer von Haus zu Haus wandern [um sie zur sofortigen Anbetung auszustellen, und dadurch Geld zu verdienen Kaiyyata)". Hiernach ist Patañjali zweifelsohne wohl der Ansicht, dass Panini selbst mit den "verkäuflichen" d.i. durch ihren Verkauf Lebensunterhalt gewährenden (jîvikârtha) Abbildern (pratikriti) jene von den maurya herrührenden dgl. im Auge gehabt habe! Sei dem wie ihm wolle, die Nachricht selbst ist an und für sich eine höchst kuriose. Wenn es irgend ginge, möchte man unter maurya hier ein Appellativum verstehen, etwa "Bildhauer" oder dgl., wie auch Någeça, dessen Text indess verderbt ist (mauryah vikretum pratimāçilpavantas, ist ziemlich ungrammatisch), zu

^{*)} Name des Kriegsgottes, vgl. Schol. zu P. 7, 3, 21.

^{**)} So ist auch arcah zu übersetzen, s. BR. Sanskrit-Wörterbuch s. v.. nicht mit "religious festivals" wie G. übersetzt.

^{***) &}quot;For the sake of such worship as brings an immediate profit ": diese letzteren Worte sind irrig von G. aus Någeça's Erklärung auf Patañjali übertragen.

wollen scheint. Indessen ist eine dgl. Bedeutung sonst nirgendwo für das Wort nachweisbar. Auch spricht das Part. Perf. Causativi dafür, dass die maurya nicht die eigentlichen Verfertiger der Bilder selbst waren, sondern sie machen liefsen: obschon dies allerdings nicht ganz strikt ist, da Causativa vielfach auch ganz als neue verba simplicia auftreten, und gerade bei Wurz. kalp dies mehrfach geschieht. Wenn nun ferner für die Beziehung des Wortes auf die Maurya-Dynastie anzuführen ist, dass Pataniali auch sonst noch die Goldsucht der Könige gelegentlich erwähnt (vgl. Ballantyne p. 234 und 315: Gargâc catam dandyantâm | arthinaç ca râjâno hiranyena bhavanti, na ca pratyekam dandayanti), so ist doch andrerseits nicht recht einzusehen, wie Könige, um sich ihren Lebensunterhalt zu erwerben (und nur unter dieser Bedingung passt das Beispiel zum sûtra) Götterbilder zum Verkauf*) anfertigen oder ausstellen lassen sollten! Wenn wir uns somit denn doch einer gewissen Unsicherheit, ob unter den maurya hier wirklich die so genannte Dynastie zu verstehen ist, noch nicht ganz erwehren können, so unterliegt dagegen das Faktum selbst, dass Patanjali nicht vor deren Zeit, sondern erst nach derselben gelebt hat, in der That keinem Zweifel. Die betreffenden Beweise dafür, welche von G.

^{*)} Die Regel Paṇini's selbst übrigens, welche das Leben von dem Ertrage von Götterbildern, sowie den Verkauf von dgl., als etwas ganz Gewöhnliches voraussetzt, ist an und für sich interessant genug. In der vedischen Literatur kommen dgl. nur ganz gelegentlich, in den grihyashtra oder in sekundären Nachträgen zu den Brahmana (z. B. dem Adbhuta Brahmana) vor, s. meine Abhandlung "Zwei vedische Texte über Omina und Portenta" p. 337. — Der Name von Paṇini's Großvater (s. Colebrooke misc. ess. 2, 5, nach den Purāṇa) Devala bedeutet als Appellativum soviel als devajūru "prêtre d'une idole" Amarakosha 2, 10, 11: ebenso bedeutet paṇin, wovon Paṇina (Verz. d. B. S. H. p. 57, 1 und Schol. zu P. 6, 2, 14) und Paṇini abzuleiten (s. Böhtlingk Einl. p. viii), einen "Kaufmann": vergl. die vielen kaufmännischen Ausdrücke in Paṇini's Wortschatz.

übersehen worden sind, liegen in zwei Beispielen vor*), die Patanjali bei einem varttika zu 1, 1, 68 (Ballantyne p. 758) anführt: Pushyamitrasabha, Candraguptasabha. Wenn letzteres Beispiel (kehrt auch im Calc. Schol. zu 2, 4, 23 wieder) nicht für die Posteriorität nach den Maurya überhaupt zeugt, so tritt hierfür das erstere mit unbedingter Entschiedenheit ein, und lernen wir zugleich aus dieser Stelle, dass der den Namen Pushyamitra**) führende Stifter der den Maurya folgenden Çunga-Dynastie nicht blos General (senapati) war, wie er in den Purana und im Malavikagnimitram heist, sondern wirklich König (reg. nach Lassen 178—142 a.Chr.): denn an der Identität der beiden Push. wird G. wohl nicht zweiseln dürfen.

Es läßt sich indeß Patañjali's Zeit noch specieller festsetzen. Die Gränze nach unten bildet die zuerst von Böhtlingk herangezogene Stelle der råjatarañginî, wonach Abhimanyu, König von Kashmir (nach Lassen 45—65 p. Chr.) sich um den Text des mahâbhâshya verdient machte, wovon sogleich ein Näheres. Darüber hinab darf also nicht gegangen werden. Mit vollem Recht macht nun G. auf zwei höchst bedeutsame Beispiele aufmerksam, die Patañjali zu einem vârttika bei 3, 2, 11 mittheilt. Die Re-

^{*)} Im Fall bei Patanjali sonst nachweisbar, würde hierher auch die von Dattàmitra gegründete Sauvirastadt Dattämitri gehören, welche der Calc. Schol. zu 4, 2, 76. 123 (beide sütra aber bh. na vy) erwähnt, insofern der im Mahäbbärata als tapferer König der Yavana und Sauvira gerühmte Dattämitra nach Tod, dem Lassen (1, 656. 2, 344) beistimmt, mit Demetrios (nach Lassen 205 — 165 a. Chr.) identisch ist. — Das im Schol. zu 4, 2, 123 erwähnte Dättämitriya, Einwohner von Dättamitri, hat sich in dem Dätämitfyaka Yonaka (Journal Bombay Branch R. As. Soc. 5, 54) inschriftlich wiedergefunden. (Dandämiträ im Rämäy. 4, 48, 20 ist wohl nur eine sekundäre Verstümmelung).

^{**)} Für die Richtigkeit dieser Namensform, nicht Pushpamitra (wie auch die Calc. ed. hat), vergl. Pushyayaças in diesen Stud. 4, 380. Auch Wassiljew (p. 55. 223) hat dieselbe.

gel handelt von dem Gebrauche des Imperfects "anadyatane, wenn etwas nicht mehr jetzig ist": das vårttikam fügt hinzu, dass es gebraucht werde: "paro'kshe ca lokavijnåte prayoktur darçanavishaye | auch bei einem Faktum, welches nicht (mehr) sichtbar, aber notorisch bekannt, und von dem Sprechenden selbst gesehen worden ist oder hätte gesehen werden können (eig. "in den Bereich seines Sehens fällt")": und als Beispiele eines solchen Faktums führt Patanjali zwei Sätze an: arunad Yavanah Saketam "der Yavana bedrängte Såketa*)" und: arunad Yavano Mådhyamikân **) "der Yavana bedrängte die Mâdhyamika". Diese beiden Ereignisse müssen somit, als Patanjali diese Beispiele gab, erst der un mittelbaren Vergangenheit angehört haben und im Gedächtniss der Leute noch frisch gewesen sein, wie auch aus dem Tenor der Gegenbeispiele, die er anführt, mit Sicherheit hervorgeht. Nach G.'s Annahme nun kann unter dem Yavana, welcher Saketa d. i. nach seiner Ansicht Ayodhyâ belagerte, nur Menandros (reg. nach Lassen 144-120 a. Chr.) verstanden werden, von welchem Strabo ausdrücklich berichtet, dass er seine Eroberungen bis zur Yamuna ausgedehnt habe, während von keinem andern griechischen ***) Könige dieser Zeit so

^{*)} Wenn G. den Namen Såketa in seiner Uebersetzung geradezu mit "Ayodhyå" wiedergiebt, so ist dies entschieden zu tadeln: theils nämlich frügt es sich ja eben erst, s. unten p. 154, ob damit das jenige Såketa gemeint ist, welches auch den Namen Ayodhyå führt, theils ist sogar bis auf Weiteres ungewiß, ob der Name Ayodhyå für dieses Såketa zu Patanjali's Zeit überhaupt bereits existirte.

^{**)} Diese Lesart beruht freilich nach G. nur auf einer Handschrift. Die Kaçıka, welche das Beispiel citirt, hat in beiden Handschriften, die G. zur Disposition standen: mädhyamikam, eine jedenfalls korrupte Lesart.

^{***)} An dieser Stelle nämlich versteht Patañjali auch nach G. unter Yavana die Griechen, während zu 4, 1, 49 (nach G. p. 16, oben p. 17) die "Perser". Oder soll für Patañjali auch da die Bedeutung "Griechen" gelten? und nur für Panini resp. Kätyayana die Bedeutung: "Perser"?

weite Kriegszüge bekannt seien*). Patanjali habe somit zwischen 140-120 a. Chr. gelebt. Mit dieser Annahme ist indess das zweite Faktum, welches Patanjali von dem Yavana berichtet, seine Bedrängung der Madhyamika, nicht irgend in Einklang zu bringen. Als Stifter der buddhistischen Schule der Madhyamika wird nämlich durchweg Nagarjuna angegeben (siehe Burnouf Introduction p. 559 **). Lassen 2,1163. Köppen 2, 14. 20. Wassiljew p. 314). Ueber die Zeit dieses hochgefeierten Lehrers sind nun zwar verschiedene Angaben vorliegend: wir brauchen uns indess in diesem Falle weder hierauf, noch auf die intrikate Frage nach dem wirklichen Datum von Buddha's Tode einzulassen. sondern haben uns einfach an das von G. übersehene Datum der rajataranginî (1, 173. 177 s. auch Lassen 2, 413) zu halten, wonach Nâgârjuna unter demselben Abhimanyu gelebt haben soll, welchem ebendaselbst (1, 176) so besondere Sorge für das mahâbhâshya zugeschrieben wird. Denn wenn wir letzteres Faktum als gültig annehmen, so werden wir uns auch gegen das erstere, in denselben Versen unmittelbar vorher und nachher berichtete, nicht sträuben dürfen ***).

^{*)} Aber die Yamuna ist doch noch nicht die Sarayû! und Ayodhya ist vom Mathura z. B. doch noch c. 70 geogr. Meilen entfernt! — Ueber den Umfang der griechischen Herrschaft vgl. die wichtigen Worte Krishna's an Yudhishthira im MBhar. 2, 578 — 579 "Marum (murum, Editio) ca Narakam caiva çâsti yo Yavanadhipah | aparyantabalo râjā pratīcyām varuņe yathā || Bhagadatto mahārāja vriddhas tava pituh sakhā | Hier erscheint also der Yavana-Fürst Bhagadatta — d. i. Apollodotos nach v. Gutschmid's Vermuthung (Beiträge zur Gesch. des alten Orients p. 75), reg. nach 160 a. Chr. — als Herrscher von Maru (Marwar) und Naraka, als König von unendlicher Kraft, Varuņa ähnlich den Westen beherrschend, als alter Freund des Vaters des Yudhishthira*!!

^{**)} nicht 359, wie G. irrig hat, resp. nach dem Druckfehler in Lassen's Buch zu eitiren scheint.

www) Mit den sonstigen Berichten z. B. bei Wassiljew steht die Gleichzeitigkeit von Nagarjuna, Abhimanyu, Candra, resp. des Ersteren erst nach Kanishka beginnende specielle Wirksamkeit, allerdings nicht in besonderem Einklang.

Beide stehen und fallen mit einander. Hierdurch werden wir denn nun in der That auf sehr bestimmte Gränzen beschränkt. Denn wenn auch allerdings wohl anzunehmen ist, dass Nâgârjuna zu Abhimanyu's Zeit bereits hoch an Jahren war, wofür die hohe Verehrung und der weitreichende Einfluss, deren er nach den Worten der rajatar. unter ihm genoß, zu sprechen scheinen, wenn somit seine Stiftung der Mâdhyamika-Schule bereits viel früher erfolgt sein mag, so werden wir dieselbe doch höchstens etwa um 40 Jahre vor Abhimanyu's Regierungsantritt zurückdatiren dürfen, da kaum annehmbar sein möchte, dass Nagarjuna in einem noch früheren Lebensalter schon eine so hervorragende Stellung eingenommen habe, um Stifter einer Schule werden zu können. Zwischen die Jahre 5-45 p. Chr., nach der Lassenschen Berechnung von Abhimanyu's Regierungsantritt, müßten also fallen 1) die Belagerung Sâketa's durch einen Yavana: 2) die Bedrängung der Mâdhyamika durch denselben oder einen andern Yavana: 3) die Abfassung des mahâbhâshya: und zwischen die Jahre 45-65 endlich 4) die Sorge des Abhimanyu für dieses Werk: - alles dieses freilich nur unter der doppelten Voraussetzung, dass die Lesart mâdhyamikân richtig ist, und dass der Name der Letzteren, der indischen Tradition gemäß, erst seit ihrer Stiftung durch Nâgârjuna bestand. - Was nun ad 1) die Bedrängung Såketa's durch einen Yavana betrifft, so ist ein dergl. Faktum, falls die Belagerung Oude's durch einen griechischen König zu verstehen, in diesem Zeitraume allerdings gar nicht mehr denkbar, da der letzte selbständige griechische König der indischen Mark nach Lassen 2, 337 um das Jahr 85 a. Chr. aufgehört hat zu regieren. Der Name Yavana indessen ging von den Griechen auf

ihre Nachfolger, die Indoskythen über: und da wir ad 2) denselben für ein Faktum verwendet sehen, welches nach dem Obigen erst c. 100 Jahre nach 85 a. Chr. eingetreten sein kann, da ferner das Faktum ad 1) mit diesem Faktum ad 2) im wesentlichen gleichzeitig sein muss, so kann es also nur ein indoskythischer Fürst gewesen sein, der Sâketa kurz vorher, ehe Patanjali dieses Beispiel gab, bedrängt hatte. Vorausgesetzt nun, daß wir unter Saketa wirklich Ayodhyâ zu verstehen haben, wie allerdings wahrscheinlich ist*), so ist jedenfalls Kanishka (reg. 10-40 p. Chr., nach Lassen) der einzige dieser Fürsten - wie überhaupt aller fremden Fürsten vor den Moslims -, von welchem ein so weiter Kriegszug nicht nur denkbar, sondern auch nicht unwahrscheinlich ist, vgl. was Lassen 2, 854 über die Ausdehnung seiner Macht nach Osten hin berichtet. Freilich will zu Kanishka, wie es scheint, nicht recht passen, was Patañjali ad 2) von der Bedrängung der Mâdhyamika durch den Yavana berichtet, insofern Kanishka

^{*)} Obschon immerhin fraglich. Es hat eben mehrere Såketa gegeben. Dass das in Buddha's Leben so häufig erwähnte Saketa (Saketu bei Hardy) nicht Ayodhya sei, wie Lassen 2, 65 annimmt, dafür hat Köppen 1, 112. 113 sehr stichhaltige Grunde angeführt. Dass serner das Ptolemaeische Sageda Σάγηδα μητρόπολις im Lande der 'Αδείσαθροι, welche μέχρι του Ovterrov ogove wohnen (Ptolem. 7, 1, 71) ebenfalls nicht Ayodhya sein kann, dafür s. Lassen selbst 3, 199, 200. Nach H. Kiepert's Ansicht, die er mir auf mein Befragen freundlichst mitgetheilt, würde bei einem Versuche, die Angaben des Ptolemaios der heutigen Geographie anzupassen, die Lage von Sageda auf der Ptolemaeischen Karte, südlich von Palimbothra, in der Richtung auf den Vindhya und die Südspitze Indiens zu, ungefähr in das obere Gebiet der Çona noch nördlich vom Amarakantaka fallen, keineswegs soweit stidlich bis in den Dekhan hinein, wie dies Lassen annimmt; vielleicht hat es noch auf der Nordabdachung des Vindhya gelegen. Endlich kennt Ptolemaios noch ein Sageda (der Text hat Sagada, s. Lassen 2, 240), das aber in Hinterindien liegt, hier also nicht in Frage kommt. Ueberhaupt ist keines der genannten Saketa dem Reiche des Kanishka näher gelegen, als dasjenige, welches dem heutigen Oude entspricht: und in der Sache selbst kommt also wenig darauf an, auf welches derselben man die Annahme Patanjali's bezieht.

ja gerade als ein Haupt beförderer des Buddhismus bekannt ist. Es hat sich indessen eines Theils denn doch auch noch später (bei Hiuen Thsang 1, 107, s. Lassen 2, 857) die Nachricht erhalten, dass Kanishka während der ersten Zeit seiner Regierung dem Buddhismus feindlich gesinnt war - und aus dieser ersten Zeit derselben scheint ja eben, s. unten p. 168, die Angabe Patanjali's zu stammen: anderntheils könnte sich diese letztere etwa nur auf specielle Bedrückung der Mâdhyamika zu Gunsten der Hînayâna beziehen? wie denn ja gerade der stete Zwist dieser und andrer huddhistischer Schulen (vgl. Hiuen Thsang 1,172) die Veranlassung für das unter Kanishka abgehaltene große Concil war, welches zur Schlichtung desselben dienen sollte. Und wenn nach der râjataranginî Nâgârjuna's Einfluss prägnant unter Abhimanyu in Blüthe stand, so wäre es ja wohl eben direkt möglich, dass unter dessen Vorgänger Kanishka eine dem Någ. feindliche Richtung die Oberhand hatte, wie denn in der That derselbe nie an dem unter dem Vorsitze von Pârçva und Vasumitra abgehaltenen Concile betheiligt erscheint. Was ad 3) die Abfassung des mahâbhâshya betrifft, so wollen wir hier zunächst erst anführen, was sich sonst noch über Patanjali's Person nachweisen läst. Nach G. sind die Namen Gonikâputra und Gonardîya, mit welchen an zwei Stellen des mahâbhâshya die betreffende Ansicht gestützt wird, auf Patanjali selbst zu beziehen, da die Commentare (Nageça bei Gonikaputra, Kaiyyata bei Gonardîya) dieselben durch "bhâshyakâra" erklären. der That spricht Patanjali nie in erster Person, sondern es wird von ihm stets in dritter Person geredet, und seine Ansicht mehrmals durch tu eingeführt (paçyati tv âcâryaḥ bei Ballantyne p. 195. 196. 197. 245. 281. 303. 787): es ist somit auch ganz gut möglich, dass die Worte: "Gonardîvas tv âha" sich wirklich eben auf Patanjali beziehen"). Es kann indessen von jenen beiden Identifikationen denn doch nur eine richtig, die andere muß allem Anscheine nach falsch sein. Nach einer Mittheilung nämlich, die ich Aufrecht's Freundlichkeit verdanke, sind Gonardîya und Gonikâputra zwei verschiedene Persönlichkeiten, welche Vâtsvâyana in der Einleitung seines kâmasûtra neben einander als seine Vorgänger in der Lehre von der ars amandi namhaft macht: in höchst überraschender Weise: den Einen nämlich als Verf. eines Lehrbuchs darüber, wie man dabei gegen sein eignes Weibchen sich zu benehmen hat, den Andern als Verf. eines auf das Verfahren in Bezug auf fremde Frauen bezüglichen Werkes: Gonardîyo bhâryâdhikârikam, Gonikaputrah paradarikam (nämlich: kamasutram samcikshepa) s. Aufrecht Catalogus p. 215. Innern des Werkes wird dann Gonardîya fünfmal, Gonikâputra sechsmal speciell citirt. Es wäre ergötzlich, hier einen so unvermutheten Einblick in das Privatleben des Patanjali zu erhalten. Zu unserer Beruhigung in Bezug auf seinen moralischen Charakter möge es dienen, dass ihn mit dem Don Juan Gonikâputra nur der späte Nâgeça identificirt **), während er von dem um fast ein Jahrtau-

^{*)} Die übrigens nicht blos einmal, bei Ballantyne p. 412, sich finden, wie G. angiebt (p. 235), sondern ibid. p. 472 noch ein zweites Mal. Nach Aufrecht Catalogus p. 160a wird Gonardiya sogar auch noch zwei andere Male citirt, nämlich zu 3, 1, 92 und 7, 2, 101.

^{**)} Es steht die se Angabe des Nageça wohl auf der gleichen Stufe mit den 100,000 çloka des samgraha, von denen er fabelt: und fällt dadurch auch auf die Zuverlässigkeit seiner sonstigen Angaben, z. B. in Bezug auf die Verfasserschaft des Vyådi für dieses Werk, ein jedenfalls etwas zweifelhaftes Streiflicht. — Die einzige Aushülfe, wie G. die Ebre seines Nageça in unserm Falle hier retten könnte, wäre die, daß er die Identität der bei Våtsyäyana citirten beiden Doktoren der ars amandi mit den gleichnamigen

send älteren Kaiyyata - dem sich noch der Verf. des Trikândaçesha und Hemacandra zugesellen - mit dem ehrbaren Gonardîya gleichgesetzt wird. Was den Namen des Letzteren betrifft*), so macht G. (p. 235-236) auf eine Stelle der Kâçikâ zu 1, 1, 75 aufmerksam, wo Gonardîya (oder °yàs, so der Calc. Schol.) als Beispiel eines im Osten gelegenen Ortes (prâcâm dece) angeführt wird, sowie auf den Umstand, dass Kaiyyata einige Male den Patanjali als "âcâryadeçîya" d. i. als Landsmann des "âcârya" bezeichne, resp. diesem d. i. dem vârttika-Verf. Kâtyâyana, gegenüberstelle: da nun Letzterer dem Osten angehöre, so werde hiemit auch Patañjali dem Osten zugewiesen. Hier war noch zu erwähnen die specielle Angabe: vyavahite 'pi pûr va çabdo vartate, tad yathâ, pûrvam Mathurâyâh Pâtaliputram (Ballantyne p. 650) "Pâtaliputra liegt vor Mathurâ", die nur erklärlich ist im Munde eines Mannes, der hinter Pâtaliputra wohnte, und somit für den östlichen Wohnsitz des Patanjali entscheidet. Es kann daher, falls Gonardîya wirklich als dessen Name aufzufassen ist, derselbe in der That wohl nur auf jenen "prâcâm deça" bezogen werden, nicht auf die Kashmirschen Könige Namens Gonarda, wie Lassen 2, 484 will, oder gar auf das von Varâhamihira 14, 12 im Süden neben Daçapura und Kerala erwähnte Volk gleiches Namens. - Es muß sich nun nach dem ad 1) und 2) Bemerkten das Werk des Patañ-

grammatischen Lehrern in Zweisel stellte, eine Aushülse freilich, zu der er gerade am allerwenigsten berechtigt sein würde, und die in diesem Falle, wo es sich nicht um Patronymica, sondern — bei Gonikaputra wenigstens — um ziemlich individuelle Namen handelt, in der That specielle Bedenken gegen sich haben würde.

^{*)} goṇika im Namen des Goṇikaputra ist auf goṇi, eine apabhrauça-Bildung des Wortes go, s. mahabhashya ed. Ballantyne p. 22. 38. 63, zurückzuführen, s. auch BR, s. v.

jali sehr rasch Bahn gebrochen haben, um schon unter Abhimanyu in Kashmir eingeführt werden zu können *). Wir kommen hierauf unten wieder zurück, indem wir uns zunächst zu einer in der That höchst interessanten Darstellung der Geschichte des mahâbhâshya wenden, welche G. zur Erläuterung des die Verdienste des Abhimanyu um dasselbe betreffenden Verses der râjataranginî (1, 176) beibringt, aus dem zweiten Buche des die sogenannten Harikârikâs enthaltenden vâkyapadîyam **) des Bhartrihari. Da diese Mittheilung aus einer sehr schlechten Handschrift (E. I. H. 954) stammt, und daher, sowie

^{*)} Wenn G. das Beispiel des mahabhashya zu 3, 2, 114 (das sich übrigens auch zu 1, 1, 44 Ballantyne p. 538 vorfindet) "abhijanasi devadatta Kaçmîreshu vatsyâmah, tatra saktûn pâsyâmah (odanam bhokshyâmahe p. 538) | Kaçmîrân agachâma, tatra saktûn apibâma (odanam abhuñjmahi p. 538)" als eine "information" ansieht, die Patañjali uns gebe "of his having temporarily resided in Kashmir", und hinzufügt: "this circumstance throws some light on the interest, which certain kings of this country took in the preservation of the Great Commentary", so verstehe ich weder, wie ein so ganz allgemeines Beispiel irgend wie einen Schluss auf persönliche Erlebnisse des Pataniali bedingt, noch wie eine dgl. Reise desselben nach Kashmir um dort saktûn (Bier? = yavapishtâni Taitt. S. ed. Roer 1 p. 627) zu trinken, oder odana (Muss) zu essen - våso lakshanam bhojanam lakshyam sagt der Calc. Schol. - auf das Interesse, welches Abhimanyu und 600 Jahre später Jayapıda für das mahabhashya zeigten, irgend Einfluss geübt haben könne! Es würde aus diesem Beispiele nicht einmal mit irgend welcher Sicherheit gefolgert werden können, dass Patanjali nicht selbst in Kashmir lebte. In der That ließe sich eine ganz kuriose Biographie des Patanjali herstellen, wenn alle seine derartigen aus dem gewöhnlichen Leben genommenen Beispiele, die in erster Person gehalten sind, zugleich in dem Lichte von Selbsterlebnissen zu fassen wären. Der dem römischen Caius entsprechende Name Devadatta zeugt hinlänglich für den ganz allgemeinen Charakter obigen Beispieles.

^{**)} Dafs dies in der That der richtige Titel des Buches ist, zeigt auch unsere Chambers'sche Handschrift, welche in den Unterschriften der drei kända also liest: bei l våkyadiye, mit einer Marke, welche anzeigt, dafs zwischen kya und di eine Silbe fehlt: — bei 2 (42b) våkyapadiye dv. k | samåptå våkyapadiyam (!) kärikå: — bei 3 våkyapadiye trit. k. | samåptå ce'yam våkyapadi (!) | Nach dem Schol. zu P. 4, 8, 8b bedeutet våkyapadiyam ein om våkya, Satz und vom pada, Wort handelndes Werk. Der in meinem Verz. der B. S. H. no. 763 gegebene Titel våkyapradipa ist aus Colebrooke misc. ess. 2, 42 entlehnt, auf dessen, darum auch citirte, Autorität hin ich die in der Handschrift vermeintlich fehlerhafte Form des Namens irrthümlich korrigirt habe.

aus andern Gründen, in einigen wesentlichen Punkten von G. ganz mißverstanden ist, so wiederhole ich sie hier zunächst mit denjenigen Verbesserungen, die sich aus Chambers 550, einer zwar auch nicht sehr korrekten, gerade hier aber entschieden bessere Lesarten bietenden Handschrift, ergeben *), unter Begründung meiner abweichenden Auffassung:

- prâyeṇa saṃksheparatân alpavidyâparigrahân 1) | samprâpya vaiyâkaraṇân saṃgrahe 'stam upâgate 2) ||
- ¹) samkshepanuvân alpa C. samkshepatucîn acya L. samkshepataç ca navya G. Meine Conjektur: ratâ(n) schliest sich dem: nuvâ(n), resp.: tuci(n) der Mss. jedenfalls genauer an, als G.'s: taçca. ²) So C. °grahe mupã° L. °grahe samupã° G.
 - kṛite 'tha Patañjalinâ*) gurunâ tîrthadarçinâ |
 sarveshâm nyâyavîjânâm ') Mahâbhâshye nibandhane ||
 Pāta° L. C. ') naiyavî° C.
 - 3. alabdhagâdhe gâmbhîryâd uttâna iva saushṭhavât³) | tasminn akṛitabuddhînâm naivâ 'vâsthita¹) niçcayaḥ ||
- ⁵) sauthavân C. ⁶) So L. C, Wenn G. die Lesart von L. in naivävasthita ändert und letzteres Wort mit niçcayah komponirt, so ist ersichtlich, daß er nicht erkannt hat, daß avästhita verbum finitum ist, nämlich 3. pers. sg. Åtm. Aor., s. Pân. I, 2, 17.
 - 4. Vaiji-Saubhava-Haryakshaih çushkatarkânusâribhih | ârshe vi p l â vite 7) granthe saṃgrahapratikañcukaih 8) ||
- 7) So C. (aber ârse). nilâvite LG. 8) So G. kamshuke (allenfalls auch kamcuke zu lesen) C. kamcukeh L.
 - 5. yaḥ Patanjaliçishyebhyo 9) bhrashṭo 10) vyâkaraṇâgamah |

kâlena Dâkshinâtyeshu granthamâtre vyavasthitah ||

 9) Pâta
° LC. $^{1\,9}$) ° bhyo mrabhrashto C. ° bhyo ashto L. °
bhyo 'bhyashto G.

^{*)} Mit L. bezeichne ich E. I. H. 954 nach G.'s Mittheilung, mit G. dessen Correcturen, mit C. die (wichtigeren) Lesarten von Chambers 550. Die Fälle, wo der obige Text von G.'s Text abweicht, sind gesperrt gesetzt.

- 6. Parvatâd âgamam labdhvâ bhàshyavîjânusâribhih | sa nîto bahuçâkhatvam'') Candrâcâryâdibhih punah ||
 11) So C. çâstratvam L. G.
- 7. nyâyaprasthânamârgâns tân abhyasya svam ca 12) darcanam |

praņîto guruņā 'smākam ayam āgamasaṃgrahaḥ ||
12) sthānagārgāṃmnān asasya staca C. (!)

Ich übersetze diese Verse, wie folgt:

- 1. Findend, dass die Grammatiker meist nur der Kürze strebten nach |
 - mit wenig Wissenschaft geschmückt, währ'nd der samgraha sich verlor ||
- verfaste der aller Pfade kund'ge Lehrer Patañjali | das mahâbhâshya, das alle Saamen der Schlusseslehr umfast ||
- 3. Ob dessen Tief' nicht Grund findend, wie oben schwimmend aus Leichtheit*),
 dabei denen, die nicht im Geist fertig waren, der
 Muth entsank.
- 4. Vaiji, Saubhava, Haryaksha, trockner Erwägung zugethan,

Widersacher des samgraha, verwüsteten des Rishi**)
Werk.

^{*)} uttâna iva saushthavât gehört zu niçcayaḥ: der Muth, die Entschlosenheit derer, die nicht fertigen Geistes waren, schwamm gleichsam auf der Oberfläche des bhâshya, konnte nicht bis zu dem Boden desselben hinabdringen, fand in dem bhâshya keinen Halt (naivâ 'vâsthita), entsank ihnen daher.

^{*)} Da Bhartrihari den Patanjali hier als rishi bezeichnet, so muís er selbst offenbar einer bedeutend späteren Zeit angehören: vgl. das ohen p. 67 not. Bemerkte.

 Der den Schülern Patañjali's entfallene Grammatik-Text

'ne Weil bei den Dåkshinåtya in einer Handschrift nur bestand.

 Des Bhâshya Saamen*) aufsuchend, Candra darauf und Andere

Von Parvata den Text bekam'n, und machten viele Zweig' davon.

 Von meinem Lehrer, der der Schlüss' Vorgäng' und Weg' und sein System

Genau studirt, ward mir gelehrt hier dieser samgraha des Texts**).

lch habe mit Absicht das Wort samgraha in vv. 1. 4.7 unübersetzt gelassen. G. giebt es in v. 7 durch "com-

^{*)} d. i. Original.

^{**)} Es ist von Interesse mit dieser eigenen Darstellung des Hari den Bericht zu vergleichen, welchen ein ganz modernes, erst der Gegenwart angehöriges Werk, das çabdartharatnam von derselben Sache giebt (s. in der Z. d. D. M. G. 14, 566). "Es geht die Sage (janacrutih), heist es daselbst, dass, nachdem im Laufe der Zeit die drei Werke Panini's, Katyayana's und Patanjali's untergegangen, dieselben vom Citrakûta, wo sie vormals durch Ravaņa auf Stein geschrieben worden waren, durch einen piçāca in Gestalt eines Brahmanen wieder herbeigeholt, und dem Vasurata, von diesem wieder seinem Schüler Hari gegeben wurden. Hari habe darauf eine tika dazu und seine die Tragweite des Sinnes des mahabhashya erläuternden (mahabhashyarthatâtparyajnâpikâh) kârikâs, das unter dem Namen vâkyapadîya bekannte Werk nämlich, verfasst". Während Hari selbst gar keine Ansprüche darauf macht, der Wiederauffindung des mahabhashya durch "Candra und die Andem" irgendwie in der Zeit nahestehend oder gar gleichzeitig zu sein, wird hier in der Sage dieselbe direkt seinem eigenen Lehrer Vasurata - dessen Name wohl das einzig Brauchbare in der Legende sein mag? - zugeschrieben. Während es sich ferner bei Hari um die Herbeischaffung des mahåbhashya von den Dakshinatya handelt, ist hier der Citrakûţa im Bandelkhand als die betreffende Oertlichkeit angegeben: doch wird in einem folgenden Verse allerdings auch prägnant auf die Dakshinatya hingewiesen. Vermuthlich haben irgend welche Felseninschriften à la Piyadasi Veranlassung zu der Sage gegeben. Warum gerade dem Ravana das Amt zugewiesen wird, das trimuni vyakaranam vor dem Untergange bewahrt zu haben, erhellt nicht recht. Zu vergl. ist übrigens auch die Sage von dem durch Hanumant auf Steine niedergeschriebenen mahanațaka.

pendium" wieder, versteht dagegen in vv. 1 und 4 darunter das von Patañjali mehrfach citirte Werk Namens samgraha (s. oben p. 41. 42. 127), dessen Verf. derselbe: Dâkshâyana, Nâgeça dagegen: Vyâdi nennt; und zwar schliesst G. auf Grund seiner Conjectur: samupâgate in v. 1 (after he had acquired the Samgraha) , that Patanjali's Commentary was founded on this great grammatical work of the relative of Pâninia: und auf Grund seiner Uebersetzung des samgrahapratikancukaih in v. 4 durch "partisans of the Samgraha" schliesst er weiter "that there was a party of grammrians who preferred to it the Samgraha (of Vyadi)". Angenommen einmal, dass mit samgraha in vv. 1 und 4 wirklich jenes Werk des Dâkshâyana, resp. Vyâdi gemeint sei - die Möglichkeit ist ja nicht in Abrede zu stellen so sind doch die beiden daran geknüpften Schlüsse G.'s nicht stichhaltig. Nach der Lesart von C.: 'stam upågate in v. 1 ergiebt sich vielmehr, dass Patanjali sein Werk verfasste, nicht auf Grund des samgraha, sondern weil der samgraha zu Grunde, verloren ging: und pratikañcuka in v. 4 kann füglich nicht "partisan", sondern gerade im Gegentheil nur "Widersacher" (gepanzert gegen-) bedeuten. Ich kann aber überhaupt die Nothwendigkeit, dass in vv. 1 und 4 unter samgraha etwas anderes zu verstehen sei, als in v. 7, durchaus nicht anerkennen: vielmehr ist nach meiner Ansicht der Gebrauch des Wortes in v. 7 gerade für die Bedeutung desselben in vv. 1 und 4 maassgebend. Auch in vv. 1 und 4 ist samgraha im Sinne von agamasamgraha zu verstehen, und zwar steht das Wort in v. 1 in direktem Gegensatze zu samkshepa. Während der samgraha, die Concentration des âgama, des (Pânini'schen) Textes, d. i. wohl die gegen-

seitige Verbindung und in-Bezug-Setzung der Regeln desselben, die Zusammenfassung alles Zusammengehörigen*), verloren ging **), strebten die Grammatiker nur dem samkshepa, der Kürze, nach, und um diesem Uebelstande abzuhelfen, verfaste Patanjali sein Werk ***). Die in v. 4 genannten Gegner nun gehörten wohl eben zu den in v. 1 getadelten Grammatikern, hielten am samkshepa fest, wollten nichts vom samgraha wissen, erhoben sich deshalb gegen das Werk des Patanjali, wohl wegen dessen Ausführlichkeit, und verdrängten es denn auch auf eine Weile. Auf die in vv. 5 und 6 dargestellte Weise ist es indessen, und mit ihm der samgraha, doch erhalten worden, und Bhartrihari hat es sich eben zur Aufgabe gemacht, diesen samgraha in seinen karikas (die das cabdartharatnam als mahâbhâshyârthatâtparyajnâpikâh bezeichnet) einen direkten Ausdruck zu geben. - In einer zweiten Differenz von G. befinde ich mich in Bezug auf das Wort agama, Text.

^{*)} Dies ist wohl auch die Bedentung des Wortes in dem Namen jenes dem Dåkshåyana, resp. Vyådj zugeschriebenen Werkes. Das Wort ist auch, s. oben p. 42 not., in den gana zweimal sich findend, somit von häufigem Gebrauch. Auch in der Vorrede des çabdårtharatnam erscheint es, und zwar als eine an Pånin's Werk besonders zu rühmende Eigenschaft: v. 14 (a. a. O. p. 566) upadeçakamåhåtmyåd årshajnänåc ca Pånineh | vedängatvena çishtaiç ca samgrahån mukhyam eva tat |

^{**)} Es heist ausdrücklich nicht: astam gate, sondern astam upågate, d. i. dem Untergange nahe. Auf den samgraha als ein besonderes Werk bezogen, würde dieser Ausdruck nicht recht passen.

^{****)} Vgl. die Worte, mit denen Patanjali selbst in der Einleitung den Zweck seines Werkes erklärt (Ballantyne p. 86): puråkalpa etad åsit, samskårakalotataram bråhmana vyåkaranam små 'dhiyate, tebhyas tattatsthänakarananadånupradånajnebhyo (vgl. Taitt. Pråt. 2, 11 in diesen Stud. 4, 105) vaidi käç çabdå upadiçyante | tad adyatve na tathå, vedam adhitya tvarità vaktåro bhavanti "vedan no vaidikåç çabdåh siddhå, lokåc ca laukikåh, anarthskam vyåkaranam" iti | tebhya evam vipratipannabuddhibhyo 'dhyetribhyas suhrid bhûtvà "carya (hiermit ist Patanjali selbst gemeint) idam çåstram anvåcashte | Der Eingang dieser Stelle ist auch dafür von Interesse, dafs Patanjali darin offenbar die Kenntnifs der den Inhalt der Pråtiçåkhya bildenden Gegenstände als dem puråkalpa zugehörig bezeichnet.

G. übersetzt es in v. 5 durch "document for manuscript of the Mahabhashyal", in v. 6 ebenfalls durch .document", in v. 7 durch "grammatical work": und auf pag. 239 not. sagt er direkt: "the passage from the Våkyapadîya proves that it must there have the sense of a written document or manuscript "". Wenn es nun aber v. 5 ausdrücklich heist: vyakarana gamah - granthamatre vyavasthitah "der vyåkaranågama bestand nur in einem einzigen grantha", so ist doch klar ersichtlich, dass nur mit grantha "Manuscript" gemeint sein kann, mit ågama dagegen etwas Anderes gemeint sein muss*). Letzteres gilt auch von v. 7, wo auch G. selbst das Wort nicht durch "document" wiedergiebt. Es bleibt also nur v. 6 übrig: aber auch da ist unter dem in viele Zweige vertheilten agama, Text, Lehrbuch nicht unbedingter Weise ein "Mspt.", von dem viele "Abschriften" genommen wurden, zu verstehen, sondern die Auffassung eines durch die Bemühungen von "Candra und den Andern" verschiedenen "Zweigen" d. i. Schulen Ursprung gebenden **) Lehrsystems liegt mindestens ebenso nahe: zumal auch hier in vîja "Saamen" d. i. Original, ein direkt "Mspt." bezeichnendes Wort dem ågama unmittelbar zur Seite steht. Es wird endlich auch in den noch bis zum Schlusse des zweiten Buches folgenden drei Versen, die keineswegs blos "concern the subject matter of the work" (p. 238) zweimal das Wort agama einfach im Sinne

^{*)} Zu vergleichen ist MBh. 12, 11842 yas tu grantharthatattvajno na 'sya granthagamo vritha | "wer aber den Text und den Sinn richtig kennt, der hat sich den Text nicht umsonst zu eigen gemacht", wo weder grantha noch agama irgend etwas mit "Mspt." zu thun haben (s. wegen grantha unten p. 176).

^{**)} Vgl. in der råjatarangini 1, 176; svam ca vyåkaranam kritam "und verfafsten ihre eigenen Grammatiken".

von: Text, Lehrsystem verwendet, ohne irgend welche Nebenbeziehung auf "Mspt." Dieselben lauten:

- 8. vartmanâm atra keshâm cid vastumâtram udâhritam | kâṇḍe tritîye 'nyatvena (? "tteṇa Cod.) bhavishyati vicâraṇâ ||
- prajná vivekam labhate bhinnair á ga ma darçanaih | kiyad và çakyam unnetum svatarkam anudhávatám ||
- tat-tad utprekshamânânâm purânair âgamair vinâ | anupâsitavriddhânâm vidyâ nâ 'tiprasîdati ||
- 8. Von ein'gen Wegen ist dahier allein der Inhalt angeführt:
 - Die Untersuchung, ob es sei anders (?), folget im dritten Buch.
- 9. Der Geist gewinnt die Urtheilskraft nur durch verschied'ne Lehrsystem' (aus deren Vergleichung).
 Wie viel vermag wohl auszuführ'n, wer nur eignem
- Gespinnst nachläuft?

 10. Die da bald dies bald dies erschau'n, ohn' zu ach-
- ten die alten Lehr'n,

Und die die Alten nicht studir'n, der'n Wissen nicht zur Klarheit kömmt.

Es wäre übrigens auch noch eine ganz andere Auffassung von v. 6 möglich: "von Parvata (d. i. dem himmlischen Genossen des Götterboten Nårada) Nachricht (ågamam) davon erhalten habend (, daß bei den Dåkshinåtya noch ein Mspt. sei), wurde durch die das Original des bhäshya Suchenden, Candra und die Andern, dieser (nämlich der in v. 5 genannte alleinige grantha) zu einem viele Zweige (d. i. hier dann "Abschriften") habenden gemacht". Die einzige, äber eben allerdings ziemlich große Schwierigkeit hierbei ist die, daß ågama in v. 6 einen andern Sinn hätte

vgl. BR. s. v., als in vv. 5. 7. 9. 10. Die Beziehung des Parvata auf den Genossen des Nârada ist übrigens wohl jedenfalls festzuhalten, da ein entsprechender menschlicher Parvata bis auf Weiteres unbekannt ist (: der Pân. 4, 1, 103 erwähnte Parvata kann hier natürlich nicht in Frage kommen).

Nach dieser durch die Wichtigkeit der Stelle gebotenen längeren Digression über dieselbe kehren wir nunmehr zu der eigentlichen Frage zurück, die uns hier speciell beschäftigt, und um derentwillen G. dieselbe ja auch angeführt hat. Es unterliegt nämlich offenbar keinem Zweifel, dass die darin von Hari geschilderte Wiedererlangung des mahabhashya durch "Candra und die Andern" dieselbe ist, auf welche sich die Angabe der um 5-6 Jahrhunderte späteren räjatarangini 1,176 über Abhimanyu's Sorge für das Werk bezieht:

Candrâcâryâdibhir labdh(v)â"deçam tasmât tadâgamam |

pravartitam mahâbhâshyam, svam ca vyâkaraṇam kṛitam ||

Wenn nun G. übersetzt: "Nachdem Candra und die Andern Befehl von ihm (Abhimanyu) erhalten hatten, they established a text of the Mahâbhâshya such as it could be established by means of his Ms. of this work, und verfasten ihre eigenen Grammatiken" so beruht dies theils auf einer hier durch nichts erforderten Herbeiziehung der von ihm für ägama — wie wir sahen, ohne zureichenden Grund — erschlossenen Bedeutung "Ms.", theils auf der ganz aus der Luft gegriffenen Voraussetzung, dass das nach dem väkyapadîyam von Parvata erhaltene dergl. "Ms." des Werkes durch Candra und die Anderen "into possession of Abhimanyu" gekommen war. Nach

meiner Ansicht hat es einfach bei Lassen's Conjectur: tad-âgame (Loc.) "nachdem sie von ihm den Befehl erhalten hatten, zu ihm zu kommen" zu bleiben; und zwar scheint mir dies ganz unzweifelhaft, wenn wir die auch bereits von Böhtlingk angeführte zweite Stelle der râjataranginî 4,487 ins Auge fassen, wo es von Jayâpîda (reg. nach Lassen 754—85) heißt:

deçântarâd âgamayya vyâcakshâṇân kshamâpatiḥ |
prâvartayata vichinnam mahâbhâshyam svamaṇḍale ||
Aus andrem Lande lies kommen Erklärer drauf der
Erdefürst |

Und brachte das zerspaltene bhâshya im Reiche neu in Gang \parallel

Auch entscheidet die hier vorliegende Verbindung von pråvartayata mit svamandale mit Bestimmtheit dafür, daß auch in der ersten Stelle (1, 176) pravartitam nicht von der "Constituirung eines Textes", sondern von der "Einführung" des Werkes nach Kashmir zu verstehen ist, und erweist sich somit die ganze Polemik G.'s gegen die bisherige Auffassung dieses Verses als vollständig unbegründet und müssig.

Es macht nun übrigens die von Bhartrihari gegebene Darstellung gar nicht den Eindruck, als ob alles darin Berichtete (vgl das kålena in v. 5) innerhalb des kurzen Zeitraums von c. 30 Jahren habe vor sich gehen können: und doch ist nach dem oben p. 153 sq. ad 1) und 2) über arunad Yavanah Säketam und arunad Yavano Mädhyamikän Bemerkten ein längerer Zeitraum zwischen der Abfassung dieser Stellen und der Einführung des mahäbhäshya nach Kashmir nicht leicht disponibel: diesen Zeitraum gewinnen wir nämlich, wenn wir bei dem Mangel jedweden sonstigen An-

haltes von den oben p. 153 gefundenen Daten 5 - 45 und 45-65 p Chr. die Mitte ziehen, und somit die Abfassung des mahâbhâshya 25 p. Chr., Abhimanyu's Sorge dafür 55 p. Chr. ansetzen. Es erhebt sich somit von selbst die Frage, ob nicht etwa jene beiden Beispiele erst durch "Candra und die Anderen" in den Text gekommen seien, ursprünglich gar nicht von Patanjali herrühren? Dass die Wiederherstellung eines zeitweise verloren gegangenen Textes - und darum handelt es sich ja nach dem våkyapadîyam - bei der Art und Weise, wie indische Gelehrte zu verfahren pflegen, nicht ohne Einschiebungen von ihrer Seite vor sich gegangen sein wird, hat zum Mindesten gesagt sehr viel Wahrscheinlichkeit für sich, und wir werden somit die Möglichkeit, dass auch obige beide Stellen zu dergl. Einschiebungen gehören können, nicht gut in Abrede stellen dürfen. Nur wird der ganze Boden, auf dem wir hierbei stehen, dann ein so unsicherer, schwankender, dass man gern sich zunächst an das Faktum hält, dass dieselben doch ebensogut auch ächt sein können. Die höchst eigenthümliche Weise, in welcher im mahabhâshya durchweg von Patanjali nur in dritter Person geredet wird (s. oben p. 155), ist allerdings auffällig und könnte wohl zu der Vermuthung führen, dass das Werk, wie es vorliegt, mehr ein Werk seiner Schüler als Patanjali's selbst sei (vgl. das Acad. Vorles. p. 216 über zwei andere Fälle der Art Bemerkte). Unbedingt nothwendig ist dies indess nicht: Caesars Beispiel beweist, dass dergl. auch bei eigner Autorschaft denkbar ist, und es bedürfte daher wohl erst noch einer speciellen Beweisführung, um einen solchen Schlus zu begründen. Wenn in dieser Beziehung etwa geltend gemacht werden könnte, dass sich im mahâbhâshya

- ich kann natürlich nur von dem verhältnissmässig kleinen Theile reden, der uns in Ballantyne's Ausgabe vorliegt - Fälle finden, wo eine Reihe von Beweisstellen nur mit ihren Anfangsworten citirt wird, während dann erst noch der Text derselben in extenso zusammt einer ausführlichen Erklärung folgt, so sind doch andrerseits dergl. Selbstkommentare in der indischen Literatur gar nichts Ungebräuchliches, und bei der großen Ausführlichkeit, mit der das mahâbhâshya auch sonst seinen Gegenstand behandelt, durchaus nicht befremdlich: auch findet die kurze Vorausstellung der Beweisstellen ihr ganz entsprechendes Analogon in dem eigenthümlichen Brauche des Werkes, eine Diskussion durch versus memoriales zu beschließen. welche das Gesagte kurz zusammenfassen. - Es wäre vermessen über die durchgängige Authentität des jetzigen Textes des mahâbhâshya jetzt bereits, wo nur ein so kleines Stück vorliegt, zu entscheiden. Und nur das habe ich mit dem Vorhergehenden darthun wollen, dass gegen die Authentität dessen, was bis jetzt eben davon bekannt geworden, unmittelbar zwingende Gründe nicht vorliegen. Es können somit, bis auf Weiteres, auch die von G. beigebrachten beiden Beispiele: "arunad Yavanah Sâketam" und "arunad Yavano Mâdhyamikân" in der That als für Patanjali's Zeit beweiskräftig gelten: und es würde dieselbe hienach - unter Zugrundelegung der Lassen'schen Chronologie - zwar nicht, wie G. meint, für :40-120 a. Chr., wohl aber für ungefähr 25 p. Chr. bestimmt.

Es würde undankbar sein, wenn wir an dieser Stelle nicht des Werkes gedächten, dessen wir im Bisherigen uns so häufig bedient haben, der Ballantyne'schen Ausgabe nämlich des mahâbhâshya, in Gemeinschaft mit Kaiyyata's

Commentar und Nâgeça's Glosse zu diesem. Ueber die ersten Bogen und die ganze Einrichtung dieser Ausgabe hat bereits M. Müller in der Z. der D. M.G. (7, 162 ff. 1853) berichtet und eine besonders interessante Stelle daraus über Dialektverschiedenheiten (ebendas. p. 876) angeführt. genwärtig liegt uns nun Vol. I mit 40 und 808 pp. (Mirzapore 1856) vollständig vor. Die ersten 40 Seiten geben die englische Uebersetzung der entsprechenden Zahl Textseiten. Der ganze starke Band (in kolossalem Format) umfast nur den ersten påda des ersten adhyåya, 75 sûtra nebst den 14 civasûtra. Eine Vollendung des Werkes in diesem großartigen, übersplendiden Maassstabe würde, wenn auch nicht 45 ähnliche Bände (welche Zahl man erhielte, wenn man blos die Zahl der sûtra dabei in Anschlag brächte, was indess schon desbalb irrig wäre, weil in diesem ersten påda verhältnifsmäßig wenig sûtra unerklärt gelassen sind), so doch jedenfalls c. 30 derselben nothwendig haben, ist daher wohl geradezu unmöglich. Im Interesse der Wissenschaft aber würde es tief zu beklagen sein, wenn das mahâbhâshya selbst - auf Kaiyyata und Nâgeca würden wir zunächst zu verzichten wissen - nach wie vor nur den Wenigen zugänglich bliebe, die es handschriftlich benutzen können. Wir stimmen zwar nach dem vorliegenden Specimen dem Urtheile Aufrecht's (Catalogus p. 160a) vollkommen bei *), dass das mahâbhâshya insbesondere "amplam exspatiandi materiam iis offert, qui grammaticorum argutiis delectantur, sed in grammaticas et lexica nostra minor quam ex tanta mole exspectabas, fructus ex eo

^{*)} Aehnlich schon Lassen in der Z. für die K. d. M. 4, 240: Patañjali enthält "manches Kleinliche und Spitzfindige".

redundabit": indessen wird der Gewinn für die Letzteren doch immerhin noch ein ganz stattlicher sein. Das Hauptgewicht aber lege ich gar nicht auf ihn, als solchen, sondern auf die großartige Bedeutung, welche den Beispielen des verhältnißmäßig ziemlich sicher datirten mahâbhâshya für die Geschichte Indiens in der weitesten Ausdehnung des Wortes, also für Geschichte der Literatur, Religion, Sitte etc. zukömmt. Wir würden in ihnen aus einer verhältnißmäßig ziemlich frühen Zeit einen chronologischen Anhaltspunkt haben, der uns für Indien ja gerade so überaus noth thut. Und zwar würde dies um so mehr der Fall sein, als ja die Bedeutung des mahâbhâshya sich nicht blos auf sich allein beschränkt, dasselbe vielmehr auch rückwärts lichtverbreitend wirkt, insofern wir ja durch dies Werk eben auch für den Text und den Wortschatz des Pânini selbst und eines Theiles seiner gana die kritische Sicherheit gewinnen würden, deren Mangel bei Beiden jetzt noch so wesentlich stört und die Untersuchungen über Pânini's Zeit so bedenklich und unzureichend macht. Wir möchten darum den dringenden Wunsch aussprechen, dass es Ballantyne, der jetzt die Schätze der Bibliothek des East India House, oder, wie es nunmehr heißt, des Home Government for India, unter seine Direktion bekömmt, gelingen möge, sein großes Unternehmen, wenn auch in verkleinertem Maassstabe, fortzusetzen. Die East India Company hat in den letzten Jahren ihres Bestehens Groíses gethan in Unterstützung indischer Textausgaben - wir verdanken ihr dgl. für den Rigveda, den weißen Yajurveda. die Bibliotheca Indica -, hoffen wir, dass das "Home Government for India" darin nicht zurückbleiben werde. Für eine solche Ausgabe möchte denn in Bezug auf die äußere

Einrichtung die Calcuttaer Ausgabe des Pânini wohl als Muster dienen können: es dürfte nicht ein solches beim ersten Blick ununterscheidbares Gemisch von Pânini, vârttika und bhâshya stattfinden, wie in Vol I, sondern es müßten die sûtra und die je zu ihnen gehörigen vârttika gezählt und räumlich geschieden sein, um einen leichten Ueberblick zu gewähren: wenn dann für das ganze bhâshya, dem Texte Pânini's gegenüber, ähnlich kleine Typen, wie in der Calcuttaer Ausgabe gewählt würden, so bliebe zwar die Arbeit immer noch eine kolossale, aber sie würde doch in ihrem Umfange wie in ihren Kosten sich in den Gränzen des Möglichen halten.

An den wissenschaftlichen Theil von G.'s preface schließt sich noch (auf p. 239-268) eine Darstellung dessen, was er , the present critical position of Sanskrit Philology" nennt, eine Polemik nämlich theils im Allgemeinen gegen die Weise, wie wir in Deutschland den Veda zu erklären uns bemühen, theils speciell gegen das Sanskrit-Wörterbuch von Böhtlingk-Roth. So lange es sich, wie im Bisherigen, wirklich um wissenschaftliche Diskussion handelte, habe ich - hie und da mit ziemlicher Selbstverläugnung - G.'s Deduktionen Schritt für Schritt begleitet, um die von ihm gefundenen Resultate zu prüfen. Auf diesen letzten Theil der preface dagegen irgendwie mich einzulassen, halte ich für völlig überflüssig, indem ich dafür theils einfach auf das verweisen kann, was ich gegenüber von G.'s früherem Angriff auf das Sanskrit-Wörterbuch im Westminster Review (April 1855, p. 568 ff.) in

der Z. der D. M. G. 10, 572 ff. (1856) und ergänzend 14, 755 ff. (1860) bemerkt habe*), theils das Urtheil über die Art und Weise der Polemik, welche G. dort begonnen und hier mit noch gesteigerterer Leidenschaftlichkeit fortgesetzt hat, getrost jedem einzelnen Leser selbst überlassen bleiben kann. So meine ich denn auch, dass Böhtlingk-Roth besser daran thun, wenn sie, wie bisher, ihre Arbeit am Wörterbuche zum Segen der Wissenschaft ruhig fortsetzen, ohne sich irgend auf die Bekämpfung von Ansichten einzulassen, die bei G. als fixe Ideen zur Monomanie geworden und völlig unheilbar sein möchten. Wenn die einzelnen Berichtigungen, die derselbe gewissermaßen drohend (!) in Aussicht stellt, und zu deren endlicher, baldigster Publikation wir ihn nicht dringend genug auffordern können, wirklich richtig sind, - die fast durchgängige Unhaltbarkeit der in der "preface" gefundenen Resultate berechtigt jedenfalls einstweilen zu einem bescheidenen Zweifel - so werden sie auch von Böhtlingk-Roth dankbar aufgenommen werden, möge sie G. mit noch so scharfer Lauge zu versalzen belieben. Auf Unfehlbarkeit Ansprüche zu machen, ist eben nicht einem Jeden gegeben. Und was dieselbe speciell bei Lexicis betrifft, so ist es gut, G. gegenüber, an

^{*)} Wenn ich am letzteren O. sage, daß BR. "das sachliche Princip vertreten, die Wörter nämlich durch zeitliche Ordnung der betreffenden Stellen und durch eben diese Stellen selbst sich unmittelbar erklären zu lassen, wobei sie die einheimische Exegese zwar auch stets anführen, aber doch nur als sekundäres Hülfsmittel betrachten", so ist es, wenn ich nicht irre, nicht nöthig, darunter zu verstehen, daß sie stets "the meanings of Säyana or Mahidhara or of other authorities" angeben, wie mir G. unterschiebt, daß ich gesagt haben solle: "Exegese" ist ein etwas weiterer Begriff, der nicht blos die Specialkommentare, sondern auch die ganze lexikographische Literatur, in welcher die Resultate der Specialexegese niedergelegt sind, mit umfäßt: daß ich wenigstens diesen weiteren Begriff mit dem Worte verbinde, hätte G. aus p. 756, wo ich die "indischen Exegeten und Grammatiker" neben einander stelle, entnehmen können, wenn er gewollt hätte

Wilson's Worte darüber in der pref. zur ersten Ausgabe des Skr. Dict. p. xlil zu erinnern: "Bayle says, it is well in works of this kind, if there are not more than seven errors in a page: and, perfection in a Dictionary, according to Dr. Johnson is the dream of a poet, doomed at last to wake a lexicographer: both these illustrious men have likewise pointed out the difficulties, arising from the mere extent of an undertaking, as well as the impossibility of bestowing the same attention upon many objects, that might be devoted to a few: and the former has justly remarked, that although the first writers of Dictionaries have committed many faults, yet they have done great services and deserve a glory, of which they ought not to be deprived by their successors."

Um übrigens G. den grellen Abstand, in welchem seine Ansicht von dem Werthe der indischen Tradition zu den bei uns geltenden Ansichten darüber sich befindet, recht deutlich zu machen, schließe ich mit Anführung folgender Worte Benfey's in den Gött. Gel. Anz. 1858 p. 1608-1609: "Solche und ähnliche Stellen - und es giebt deren noch mehrere - mögen die beachten, welche sich noch immer einbilden, dass die Vedenerklärung nach indischem Muster unsrer sich im Wesentlichen von ihr befreienden vorzuziehen sei. Wer die indischen Erklärungen sorgfältig studirt hat, der weiß, daß absolut keine kontinuirliche Tradition zwischen der Abfassung der Veden und ihrer Erklärung durch indische Gelehrte anzunehmen ist, daß im Gegentheil zwischen den echten poetischen Ueberresten des vedischen Alterthums und ihrer Erklärung ein langdauernder Bruch der Tradition existirt haben muss, aus welchem höchstens das Verständniss von einigen Einzeln-

heiten durch liturgische Gebräuche und damit verbundene Worte, Sprüche und vielleicht auch Gedichte sich in die spätere Zeit hinüber gerettet haben mochte. Die Erklärer der Veden hatten im Großen und Ganzen, außer diesen höchst gering anzuschlagenden Ueberresten der Tradition, fast weiter keine Hülfsmittel als die auch uns zum größten Theil zu Gebote stehenden, den klassischen Sprachgebrauch und die grammatische und etymologisch-lexikalische Wortforschung. Höchstens fanden sie noch Hülfe in dialektisch Bewahrtem; diesen Vorzug wiegt aber die uns zu Gebote stehende Vergleichung mit dem Zend und die, natürlich mit Behutsamkeit und Besonnenheit zu führende, mit den übrigen, dem Sanskrit verwandten, Sprachen, welche schon so viele Hülfe zum klareren Verständniss der Veden geboten hat, fast vollständig auf. Aber ganz abgesehen von allen Hülfsmitteln im Einzelnen, wird die indische Erklärung schon durch die Befangenheit, mit welcher sie alte, ihr ganz entfremdete Zustände und Anschauungen von ihrem um so viele Jahrhunderte späteren religiösen Standpunkt aus begreifen will, ihrem ganzen Wesen nach zu einer durch und durch falschen, während uns durch die - aus analogen Verhältnissen geschöpften --Kenntnisse des Lebens, der Anschauungen, der Bedürfnisse alter Völker und Volksgesänge für das Verständnis des Ganzen ein Vorrang gewährt ist, welcher, selbst wenn die Inder der Tradition viel mehr Einzelnheiten verdankten, als sie ihr wirklich verdanken, durch ihre Erklärung nicht verdunkelt werden würde".

Berlin, den 4. März 1861.

A. Weber.

Berichtigungen und Zusätze.

8, 5 nicht für vor-paninisch. — 19, 20 existimant. -20, 24 purposes. — ib. 28 aliis post mortem transire. — 26, 22 Die Stelle aus dem Mahâbhârata, welche nach G. jedenfalls "refers to the material bulk of the book", bedingt dies in keiner Weise. Dem Zusammenhange nach ist daselbst, wie sonst, bei dem Gegensatze von grantha und artha nur der Wortlaut und der Sinn gemeint. Das im-Kopfe-Tragen (dhâranam) eines Textes ohne Verständnis des Inhaltes wird mit dem Tragen einer Last verglichen, wozu die betreffende Doppelbedeutung der Wrz. dhar (physisch: tragen, tropisch: im Gedächtniss haben) Veranlassung bot. Bei der in Indien üblichen Art zu lernen wird es stets Leute gegeben haben, die ein ganzes Fuder Gelehrsamkeit im Kopfe trugen, ohne etwas davon zu verstehen. - 26,25 eigner Annahme. — 27, 15 ihn. — 66, 5 v. u. mahabhashya. -73, 8 als "table talk". - ibid. Zur Sache selbst verweise ich noch auf die leider korrumpirten Angaben des Vâyupurâna (Aufrecht, Catal. p. 56 a, 17) über den Umfang des weißen Yajus: etat pramânam yajushâm ricâm ca sacukriyam sakhilayajnavalkyam, resp. auf die unmittelbare Gleich setzung der drei daselbst: cukriya, khila, yajnavalkya genannten Bestandtheile desselben. - 76, 9-11 Die Stelle kehrt auch im Kaucikasûtra §. 1 wieder.-82, 18 repudiates. - 141, 7 ausdrücklich eine. -

Berlin, den 7. Mai 1861.

A. W.

Vedische Hochzeitssprüche.

Die nachstehenden Uebersetzungen sind durch die ihnen unmittelbar folgende Haas'sche Abhandlung "die Heirathsgebräuche der alten Inder, nach den grihyasûtra" veranlasst worden. Es war nämlich in derselben zwar der Text des sûry as ûktam mitgetheilt, und dessen Gedankengang, resp. Zusammenhang, sowie einzelne Verse daraus näher erörtert, von einer Uebersetzung des Ganzen indess Abstand genommen. In gleicher Weise findet sich darin zwar bei Gelegenheit des Kauçikasûtra der größere Theil des 14. Buches des Ath. Veda übersetzt, aber es fehlt eine übersichtliche Gruppirung so wie eine vollständige Uebersetzung desselben. Da es mir nun aber eben im höchsten Grade wünschenswerth erschien, vor Allem die alten Hochzeitssprüche selbst in ihrer Gesammtheit zu überblicken, so habe ich es daher für angemessen erachtet, das Fehlende meinerseits selbst zu ergänzen. Ich habe dabei jedem Verse gleich alle die Stellen zugefügt, in denen er sich in den grihyasûtra citirt, resp. verwendet findet: da indess diese Verwendung oft bereits eine sehr sekundäre ist, so habe ich versucht je aus dem Inhalt der Verse selbst die Situation, zu der sie gehören, zu erkennen, und durch Vertheilung in kürzere Abschnitte diese meine Auffassung markirt. — Den beiden oben genannten Hauptsammlungen von Hochzeitssprüchen habe ich dann noch drittens die anderen hieher gehörigen Lieder aus der Ath. Samhitâ angeschlossen, die, wie spät auch theilweise ihre Abfassung sein mag, doch viel höchst alterthümliches Volks gut an Vorstellungen und Bräuchen in sich bergen.

Berlin, December 1861.

A. W.

- I. Rik 10, 85 (8, 3, 20 28). Das sûry asûktam.
 - 1) Die Schilderung der Hochzeit der surya v. 1-16,
- mit v. 17 19 als Nachtrag: über dieses Stück vergl. das unten von Haas Bemerkte.
 - satyénóttabhitâ bhűmiḥ sűryenóttabhitâ dyaúḥ*) | riténâdityás tishṭhanti diví sómo ádhi çritáḥ | 1 | |

Durch die Wahrheit die Erde steht, durch die Sonne der Himmel fest: | Durch die Ordnung die Ewigen bestehn, Soma am Himmel schwebt. ||

1,1**). — Kauçika 75, 2. — âdityâh aditeh putrà devâh, Sây.: indrâdayah zu 2.

sómenâditya balínah sómena prithiví mahí |

átho nákshatránám eshám upásthe sóma áhitah || 2 ||

Durch Soma sind die Ew'gen stark, durch Soma ist die Erde groß: | Und auch in jener Sterne Schooß weilet der Soma eingehegt. ||

1, 2. — Sterne im Allgemeinen, doch könnte allenfalls etwa auch bereits an die 27 nakshatra, Mondstationen, zu

 ^{*)} zweisilbig.
 **) In dieser Weise sind fortab die Parallelstellen der Atharva Samhitä
 14, 1 und 2 bezeichnet.

denken sein (so Müller Anc. S. Lit. p. 212): vergl. den zweiten Theil meiner Abhandlung über die nakshatra 1861 p. 274. — Drei Soma also giebt es: 1) den Mond am Himmel, 2) die Somapflanze, und 3) den zur allgemeinen Naturessenz umgestempelten Somasaft, welcher als das Mark und Wesen aller Dinge auch in den âdityâs, Ewigen, selbst wirkt, identisch mit dem in v. 1 in gleicher Stelle genannten ritam.

sómam manyate papiván yát sampinshánty óshadhim |
sómam yám brahmáno vidúr ná tásyâ 'çnâti kác caná || 3 ||
Soma zu trinken meinet der, wenn wem das Kraut
sie pressen aus. | Welchen Soma die Priester kenn'n, von
dem isset nicht irgend wer. ||

1, 3. — Der Name Soma zur Bezeichnung des Mondes muß demnach zur Zeit dieses Verses wohl noch neu, erst noch ein Eigenthum der Priester gewesen sein: er erscheint in der That noch in den Brähmana fast nur in Verbindung mit dem Beiwort räjan und unter direkter Beifügung des Wortes candramas: z. B. esha vai somo räjä devänäm annam yaç candramäh, "der Mond nämlich ist der König Soma, die Speise der Götter" Çatap. 1, 6, 4, 5. 15. 2, 4, 2, 7. 11, 1, 3, 3 etc. 10, 4, 2, 1. Çänkh. çr. 3, 8, 15: candramä vai brahmä, somo vai candramäh Çatap. 12, 1, 1, 2. Ueber die Entstehung des Namens s. Böhtlingk-Roth im Sanskr.-Wtb. unter in du.

âchádvidhânair gupitó bărhataiḥ soma rakshitáḥ | grāvṇâm íchriṇván tishṭhasi ná te acnâti pārthivaḥ || 4 || Durch Deckungshalter du bewacht, durch Erhabne, Soma! beschützt, | Stehst horchend auf der Steine Schall: nicht isst von dir ein Irdischer. ||

1, 5. — Hier spielt die Vorstellung von den Wächtern 12 * des himmlischen Somasaftes (den somapâlâs Ait. Br. 3, 26 [diese Stud. 2, 313] somarakshâs Çatap. 3, 6, 2, 9. 9, 3, 18. Pañcav. 9, 5, 4) herein, die hier auch auf den Mond übertragen werden: darum braucht er sich nicht vor dem Schalle der Steine, welche beim Somaopfer die Somastengel zerklopfen, zu fürchten: jene Wächter lassen ihm nichts anhaben.

yát två deva prapíbanti táta
 ápyàyase púnah | vâyúh sómasya rakshitä sámânâm mäsa
 ákṛitih || 5 ||

Wenn sie dich, Gott! auch wegtrinken, du nimmst doch immer wieder zu. | Vâyu des Soma Wächter ist. Der Monat ist der Jahre Bild. ||

1, 4. — In Folge der Uebertragung des Namens Soma auf den Mond gingen auch die Eigenschaften des sonst damit bezeichneten Saftes auf diesen über. Wie der Somasaft eine Speise der Brahmanen, so galt der Mond nunmehr als eine solche für die Götter und die Manen (eine systematische Vertheilung der Art s. bei Mådhava im kålanirnaya fol. 29 a); und zwar als eine unerschöpfliche, weil, wie sehr er auch während der einen Hälfte des Monats schwinden mag, ebenso viel er während der andern wieder zunimmt. — Die Luft (vâyu), in welcher der Mond schwebt, und die ihn auch während seines Schwindens nicht herabfallen läßt, ist sein Wächter. — Was der Schluß des Verses gerade hier eigentlich soll, ist nicht recht klar.

21. raíbhy âsîd anudéyî nârâçansi nyócanî *) |

sûryấyâ bhadrám íd vãso gấthayai 'ti párishkritam**) ||6 Sängerlob der Sûryâ Gefolg, Männerpreis ihre Zofe war: | Und jenes herrliche Gewand war angethan mit Liedersang. ||

^{*)} viersilbig. — **) pári-kritam, Pada.

1,7. — Çânkhây. grihyas. 1, 12, 3. — anudeyî vayasyâ. — nyocanî dâsî.

cíttir â upabárhaṇam cakshur â abhyáñjanam *) |

dyaúr**) bhǔmiḥ kóça âsîd yád áyât sùryã***) pátim || 7 Einsicht war ihre Polsterdeck', und Sehkraft war ihr Salbenschmuck, | Himmel und Erde die Brauttruh', als Sûryâ zog zum Gatten hin. ||

1, 6. - Çânkhây. 1, 12, 4.

stómà àsan pratidháyaḥ kurĩram chánda opaçáḥ | sûryáyâ açvinà varấ 'gnir àsît purogaváḥ || 8 ||

Lobsänge war'n die Festhalter, verflochtnes Lied ihr Haargeflecht: | Werber der Sûryâ war'n die zwei Açvin, Agni der Vorreiter. ||

1, s. — Zu kurîram vgl. kumbyâ. — pratidhayaḥ, nach Sây. die den Wagen der Sûryâ festhaltenden Stangen: pratidhîyanta iti pratidhayaḥ, îshâtiryagâyatakâshṭhâdayaḥ. — vara ist hier nicht etwa "Freier", wie später (bei Manu), sondern "Werber" der Braut für den Bräutigam.

sómo vadhûyûr abhavad açvînâ "stâm ubhă vară | sûryăm yát pátye çánsantîm mánasâ savită 'dadât || 9 || Sama dan Bräntigam, dia gwej Agrin waren dia Brant

Soma der Bräutigam, die zwei Açvin waren die Brautwerber, | Als Savitar dem Gatten hin die herzensfrohe Sûryâ gab. ||

1, 9. — Die beiden Açvin erscheinen auch als die Herzen menschlicher Liebespaare zusammenführend, s. unten das zu Ath. 2, 30, 2 und 5, 25, 3 Bemerkte.

máno asyâ ána âsîd dyaúr†) âsîd utá chadíḥ | cukrăv anadvăhâv âstàm yád áyât sûryㆆ) gṛihám || 10 ||

^{*)} fünfsilbig. — **) zweisilbig. — ***) dreisilbig. — †) zweisilbig. — †) dreisilbig. — †) dreisilbig.

Ihr Herz zog sie als Wagen hin, der Himmel war die Decke drauf. | Zwei weisse Ochsen das Gespann, als Sûryâ zog zum Hause hin. ||

1, 10. — Zu b. s. Çâñkh. 1, 15, 9. — çukrâv anadv. sûryâcandramasau (sic!) Sây.

22. riksâmâbhyâm abhíhitau gấvau te sâmanấv itaḥ | crótraṃ*) te cákre âstâm diví pánthâc carâcaráḥ || 11 ||

1, 11. — "Das Ohr", welches den Lobpreisungen des Bräutigams durch die Brautwerber begierig lauschte (?).

çúcî te cakré yâty
á**) vyânó***) áksha ähataḥ | áno manasmáyam sûryă "robat prayat
ř pátim || 12 ||

Rein war dein Radpaar als du zogst, der Durchhauch eingeschlag'n als Achs'. | Ihr Herze als Fuhrwerk bestieg Sûryà, als sie zum Gatten zog ||

1, 12. — Çânkh. 1, 15, 4.

sûryấyâ vahatúḥ prăgât savitấ yám avãsṛijat | aghấsu hanyante gãvó 'rjunyoḥ páryuhyate || 13 ||

Fortging der Sûryà Hochzeitszug, welchen absandte Savitar: | Bei Aghâs schlachtet man die Küh', und bei Arjunyau zieht man um. ||

1, 13. — Kauç. 75, 1. — Das Schlachten der Kühe geschieht zu Ehren der Ankunft des Bräutigams. Anders Sây.: somagriham prati hany an te dandais tâdyante pr[ay]ânârtham! — Bezugs der Namen der beiden Sternbilder und deren Bedeutung in diesem Zusammenhange verweise ich auf den zweiten eben im Druck befindlichen Theil meiner Abhandlung über die nakshatra. Vergl. auch Râmây. 1, 71, 24. 72, 13.

^{*)} dreisilbig. — **) desgl. — ***) desgl.

yád açvinau prichámânâv áyâtam tricakréna vahatům sůryãyâh *) | víçve devã ánu tád vâm ajânan putráh pitárâv avrinîta půshă || 14 ||

Als ihr hinzogt, Açvin! auf eurem Dreirad zu heischen das Hochzeitsgeleit der Sûryâ | Da wünschten euch Glück dazu all die Götter, Pûshan als Sohn wählete euch zu Vätern. ||

1, 14a + 15 b. — Unter Pûshan muß hier wohl der Bräutigam Soma verstanden sein? s. v. 26.

yád áyátam cubhaspatî vareyám sûryám **) úpa | kvaí ***) kam cakrám vâm âsît kvà†) deshtráya tasthathuḥ || 15 ||

Als ihr hingingt, ihr Schönheitsherrn, zum Werbgeschäft, zu Sûryâ hin | Wo war da Euer eines Rad? worauf standet zur Brautschau (?) ihr? ||

1, 15a + 14b. — vareyam varanîyâyâh sambandhinam varair yâcitavyam vâ savitâram. — deshtrâya dânâya.

23. dvé ††) te cakré sûryé †††) brahmána rituthá viduh | áthaí 'kam cakrám yád gúhà tád addhàtáya íd viduh || 16

Deine zwei Räder, o Sûryâ, kennen die Priester nach der Zeit | Doch welches eine Rad versteckt, das kennen nur die Weisesten. ||

1, 16. — Çânkh. 1, 15, 4. — Unter den beiden Rädern der Sûryâ könnten etwa die beiden Sonnenläuse verstanden sein? Was es aber hier und im vorigen Verse mit dem versteckten Rade für eine Bewandtnis hat, ist mir ebenso unklar, wie es dem Dichter selbst zu sein scheint. — ekam cakram tritîyasamvatsarâtmakam guhâyâm (!) nihitam yad asti, tat medhâvina eva jânanti.

^{*)} viersilbig. __ **) dreisilbig. __ ***) zweisilbig. __ †) desgl. __ †) desgl. __ ††) dreisilbig.

sûryãyai *) devébhyo **) mitrãya váruṇâya ca | yé bhûtásya prácetasa idáṃ tébhyo 'karaṃ námaḥ || 17 ||

Der Sûryâ bring' ich, den Göttern, dem Mitra und dem Varuna | Die für das Sei'nde fürsorgen, all denen hier Verneigung dar.

2, 46. — Kauc. 77, 4. 18.

půrváparám carato máyáyai 'taú çíçů krílantau páriyáto adhvarám | víçvány anyó bhúvaná 'bhicáshṭa ritűnr anyó vidádhaj jâyate púnaḥ || 18 ||

Hin und wieder wandeln die Zwei in Hochkraft: wie zwei spiel'nde Knaben gehn sie um's Opfer. | Der Eine erleuchtet all was bestehet, ordnend die Zeit'n immer neu wächst der Andere.

1, 23. — Kauç. 75, 2. 79, 5. — Sonne und Mond: s. das unten von Dr. Haas Bemerkte.

návo-navo bhavati jáyamânó 'hnâm ketúr ushásâm ety ágram | bhâgám devébhyo vídadhàty âyán prá candrámâs tirate dîrghám áyuḥ \parallel 19 \parallel

Immer neu wird wieder gebor'n der Tage Anführer, zieht her vor den Morgenröthen. | Kommend theilt den Göttern aus ihre Theile, fördert langes Leben der Mond, es dehnend. ||

1, 24. — Sây. sagt vom zweiten pâda: kecanai'tam pâdam âdityadevatyam âhuḥ | Diese Beziehung auf die Sonne ist indess nicht auf ihn allein beschränkt, sondern auf das ganze erste Hemistich auszudehnen.

Beim Besteigen des Wagens durch die vermählte Braut v. 20—22.
 sukinçukám çalmalím viçvárûpam híranyavarnam suvrí-

^{*)} viersilbig. - **) desgl.

tam sucakrám | a roha sůrye amrítasya lokám syonám*) pátye vahatúm krinushva || 20 ||

Den schönstrahl'nden Çalmali-(Wag'n), o Sûryâ, den bunten, goldfarbigen, wohlgefugten, | schönrad'gen besteige, den Sitz der Wonne! und mache dem Gatten den Zug zum heilvoll'n. ||

- 1,61. Çânkh. 1,15,14. Gobhilagrihyas. 2,4,1. Kauç. 77,1. çalmalim, aus dem Holz des çalmali, silk-cotton tree, Bombax heptaphyllon gefertigt: durch Metonymie steht das Material statt des daraus Gefertigten.
- 24. úd îrshvã 'taḥ, pátivatî hy èshã, viçvãvasum námasâ gìrbhír îļe | anyām icha pitrishádam vyàktâm, sá te bhâgó janúshâ, tásya viddhi || 21 ||

Heb' dich von hier, denn die hat nun 'nen Gatten. Ich fleh' zum Vicvâvasu mit Gebeten | 'ne Andre such', die noch beim Vat'r, im Putze. Das ist dein Theil, ab der Geburt; den nimm dir! ||

2, 33 b. — Çânkh. 1, 19, 1. Kauç. 75, 2. — Ist île hier direkt: "ich treibe ihn?" s. v. 22 und vgl. Ath. 14, 2, 19.: wurz. îd — îr? — Viçvâvasu, Name des als Hüter der Virginität gedachten Genius, s. v. 40.

ůd îrshvá 'to viçvâvaso námase 'ļâmahe tvâ |

anyam icha prapharvyam, sam jayam patya srija | 22 ||

Heb' dich von hier, Viçvâvasu! mit Verneigung wir flehn zu dir | 'ne Andre such, 'ne Strotzende. Lass' einen sich das Weib dem Mann. ||

2, 38 a. — Çatap. 14, 9, 4, 18. Çânkh. 1, 19, 1. —

3) Beim Fortfahren in die neue Heimath v. 23-26 (vgl. v. 31-33). anrikshară rijavah santu panthâ yebhih sakhayo yanti no

^{*)} dreisilbig.

vareyám | sám aryamã sám bhágo no ninîyât sám jàspatyám suyámam astu devâḥ || 23 ||

Ohne Dornen seien und grad' die Wege, auf denen ziehn unsere Freund' zur Werbung. | Zusammen uns Aryaman leit' und Bhaga. Leicht lenksam, o Götter, mög' sein der Hausstand! ||

1, 34. — Çânkh. 1, 6, 1. Kauç. 75, 3. 77, 3.. — Unsere, vom Plural des Pronomens, nicht vom Dual. — Uns, Plural.

prá tvà muñcâmi váruṇasya păçâd yéna tvă 'badhnât savită suçévaḥ | ritásya yónau sukritásya loké 'rishṭâm tvâ sahá pátyâ dadhâmi || 24 ||

Aus Varuna's Banden ich jetzt dich löse, mit denen dich Savitar band, der Hehre. | In der Ordnung Schoofs, in die Welt der Gutthat, unverletzt dich setze ich nebst dem Gatten. ||

1, 19. — Çânkh. 1,15,1. Âçval. grihya 1, 7, 13. Kauç. 75, 6. pré 'to muñcămi nă 'mútaḥ subaddhām amútas karám | yáthe 'yám indra mîḍhvaḥ suputră subhágă 'sati || 25 ||

Von hier lös' ich dich, nicht von dort. Festgebunden mach' ich sie dort: | Damit sie, Indra, Spendender! reich an Söhnen und Glücke sei. ||

- 1, 18. Çânkh. 1, 15,1. Âçval. 1, 7, 13. 8, 1. Von hier, vom Vaterhause: dort, in der neuen Heimath.
- 25. půshá tve'tó nayatu hastagríhyâ 'çvínâ tvâ právahatâm ráthena | grihán gacha grihápatnî yáthá 'so vaçínî tvám vidátham ávadâsi || 26 ||

Pûshan an der Hand dich von hier geleite, die Açvin soll'n fahren dich mit dem Wagen! | Zieh hin ins Haus, dass du Hausherrin seiest! und sprich du das Hauswesen an, gebietend. ||

1, 20. — Çânkh. 1, 15, 1. Kauç. 76, 3. — Ist etwa auch

hier unter Pûshan der Bräutigam zu verstehen? s. v. 14, und unter den açvin die beiden Brautwerber? — Ins Haus, deines Gatten.

4) Bei der Ankunft v. 27.

ihá priyám prajáyâ te sámridhyatâm asmín grihé gărhapatyâya jâgrihi | enă pátyâ tanvàm *) sam srijasvã 'dhâ jívrî vidátham a vadàthah || 27 ||

Es mög' dir hier Liebes gedeih'n durch Kinder; in diesem Haus wache zur Hausesherrschaft! | Dem Manne hier misch dich mit deinem Leibe. Als Greise noch mögt ihr vorstehn dem Hausstand. ||

1, 21. — Çânkh. 1, 15, 28. Âçval. 1, 8, 7. Kauç. 77, 15.

 Bei Ablegung des befleckten Brauthemdes nach der Brautnacht v. 28-30 (s. v. 34. 35).

nîlalohitám bhavati krityásaktír vyàjyate **)

édhante asyâ j
nâtáyah pátir bandhéshu badhyate || 28 ||

Dunkelroth ist es: ein Zauber, Ansteckung ist drin eingesalbt. | Ihre Sippe gedeihet nun: in Bande aber fällt ihr Mann. ||

1, 26. — Çânkh. 1, 12, 8. 15, 23. — Gedeihet nun, weil der Zauber von da weggeht. — Ueber die Unreinheit und Unheiligkeit des weiblichen Körpers vergl. den unten folgenden Exorcismus aus Ath. 8, 6, so wie in den grihyasûtrâ die verschiedenen derartigen Sühnceremonien bei der Hochzeit. — Mit den Wahrzeichen der Defloration wird im ganzen Orient noch jetzt viel Hocuspocus getrieben, hauptsächlich freilich bei den semitischen Völkern. Besonders bekannt ist dergleichen von den Drusen und den Aegyptern.

^{*)} dreisilbig. - **) viersilbig.

párâ dehi çâmulyàm*) brahmábhyo víbhajâ vásu | kṛityaíshã padvátî bhûtvy ã jâyã viçate pátim || 29 ||

Gieb du nun hin das Sühnhafte! Theil an die Priester Schätze aus! | Als Zauber, der Füße bekam, tritt die Gattin zu ihrem Mann. ||

1, 25. — Çânkh. 1, 15, 28. Kauç. 79, 4. — çâmulyam çamalam çarîramalam, chinnasya malakasya cârakam (dhâr°?) vastram parâ dehi parâ tyaja | dhritaprâyaçcittârtham brahmabhyo dhanam prayacha | kimartham vadhûvâsaḥparityâga iti, tad ucyate, eshâ krityâ padv. pâdavatî |

açrîrấ tanữr bhavati rúcatî pâpáyâ 'muyấ |

pátir yád vadhvò vásasá svám ángam abhidhítsate || 30 ||

Des Mannes Körper wird garstig, geröthet durch die Ueble dort: | Wenn er mit seiner Gattin Kleid den eignen Leib bedecken wollt'. ||

- 7. 27. Çânkh. 1, 15, 23. atrâpi vadhûvâsaḥsaṃsparçanindo 'cyate | amuyâ anayâ pâpayâ pâparûpayâ krityayâ pâdayuktayâ |
- 6) Während des Zuges in die neue Heimath v. 31-33 (vgl. v. 23-26).
- 26. yé vadhvàç candrám vahatúm yákshmâ yánti jánâd ánu | púnas tấn yajníyâ devấ náyantu yáta ấgatâḥ || 31 ||

Welche Krankheiten dem heitern Brautzug nachziehn von irgendwo, | Zurück, woher sie kamen, soll'n die heilgen Götter führen die. ||

2, 10. — Çânkh. 1, 15, 16. — janâd asmadvirodhinaḥ sakâçât, yadvâ janât Yamàkhyât |

mã vidan paripanthíno yá âsídanti dámpatî | sugébhir durgám átîtâm ápa drântv árâtayaḥ || 32 ||

^{*)} viersilbig.

Räuber, welche dem Hausherrnpaar nachstell'n, mögen es treffen nicht. | Auf sichren Pfaden der Gefahr entgeh 's! Ab soll'n die Bösen ziehn! ||

2, 11. — Çânkh. 1, 15, 15. Âçval. 1, 8, 5. Gobh. 2, 4, 2. Kauç. 77, 3.

sumangalír iyám vadhúr imám saméta páçyata | saúbhagyam asyai datváyá 'thá 'stam vipáretana || 33 ||

Schöngeschmückt ist hier dieses Weib. Kommet all her, schaut sie euch an! | Gebet ihr euren Segenswunsch und zerstreuet euch dann nach Haus! ||

2, 28. — Çâñkh. 1, 15, 23. Âçval. 1, 8, 6. Gobh. 2, 2, 13. Pâraskaragrihyas. 1, 9, 1. Kauç. 77, 8.

 Beim Ablegen des Brauthemdes und Uebergabe desselben an den Priester v. 34, 35 (vgl. v. 28 — 30).

tṛishṭám etát kátukam etad apàshṭhávad vishávan naítád áttave | sũryấṃ *) yó brahmã vidyất sá íd vấdhûyam arhati || 34 ||

Brennend es ist, scharf, und voll Widerhaken, und giftig auch, zu nutzen nicht. | Welcher Priester das Sûryâlied kennet, das Brauthemd der verdient. ||

1, 29. — Çânkh. 1, 15, 23. — anayâ 'pi vâdhûyavastraparityâgah pratipâdyate. — Die das Metrum störenden Worte kaṭukam etat halte ich für eine alte, später in den Text aufgenommene Glosse zu: trishṭam etat. Wer sie für ächt halten will, muſs jedenfalls mit Elision des am: kaṭukai'tat lesen, um einen jâgata pâda zu den drei ânushṭubha pâda zu erhalten.

âçásanam viçásanam átho adhivikártanam | sûryãyâh paçya rûpãni tãni brahmã tú çundhati || 35 ||

^{*)} dreisilbig.

Einhaun, Zerschneiden und Zertheil'n — (blutbehaftet) wie diese sieh' | die Eigenschaften der Sûryâ! jedoch der Priester reinigt sie. ||

- 1, 28. Çânkh. 1, 15, 28. Der Sûryâ, d. i. der Braut. Das Blut des Brauthemdes wird mit dem Blut der Opferthiere verglichen. Wie der Priester, der diese schlachtet, durch deren Blut nicht unrein wird, so ist er auch allein im Stande das Brauthemd wieder zu reinigen.
- Bei der Vermählung, d. i. der Ergreifung der Hand der Braut durch den Bräutigam und dem Herumführen um das Feuer v. 36—41.
- 27. gribhņāmi te saubhagatvāya hástam mayā pátyā jarādashṭir yáthā 'saḥ | bhágo aryamā savitā puraṃdhir máhyaṃ tvà 'dur gārhapatyāya devāḥ || 36 ||

Zu Heil und Glück fasse ich deine Hand hier. Mit mir als Mann mögst du zur Greisin werden! | Bhaga dich mir, Aryaman gab und Pûshan (?) zur Hausherrschaft, Savitar auch, die Götter. ||

1, 50. — Çânkh. 1, 13, 2. Âçval. 1, 7, 1. Gobh. 2, 2, 16. Pâr. 1, 6, 3. — jaradashṭih prâptavârddhyavayâḥ | puraṃdhiḥ pûshâ. — Dies ist der eine der beiden Verse, in welchen Haug (Gâthâs 2, 243) "die Erwähnung von Zarathustra's Namen in der Form Jaradashṭi" sucht: er nennt den Vers "an Pûshan den Wächter des Hauses gerichtet" und übersetzt: "ich ergreife deine Hand zu meinem Glücke: mögest du mit mir sein, wie Jaradashṭi mit dem Herrn!": vgl. das im Liter. Centralbl. 1861 p. 456 hierüber von mir Bemerkte.

tấm pûshañ chivátamâm érayasva yásyâm bijam manushyâ*) vápanti | yã na ûrữ uçati viçráyâte yásyâm uçántah prahárâma çépam || 87 ||

^{*)} viersilbig.

Herbei nun die Heilvolle bring', o Püshan, in welche die Menschen den Samen legen! | Verlangend mag breiten sie aus die Hüften, damit hinein senken wir uns, verlangend. ||

2, 38. — Çànkh. 1, 13, 3. Gobh. 2, 2, 16. Pâr. 1, 4, 12. — naḥ, praharâma, der Plural hier, wie im folgenden Verse, wohl ein sogenannter plur. majestatis? Vgl. Ath. 14, 2, 14 etc.

túbhyam ágre páryavahant sûryám vahatúnà sahá | púnah pátibhyo*) jâyám dã agne prajáyâ sahá || 38 ||

Dir führten sie zuerst herum die Sûryâ sammt dem Hochzeitszug, | o Agni! Du sie nun zurück dem Mann zur Frau mit Kindern gieb! ||

2, 1. — Çânkh. 1,13,3. Gobh. 2,2,16. Pâr. 1,7,3. Kauç. 78,3. púnah pátním agnír adád áyushá sahá várcasá | dîrgháyur asyá yáh pátir jiváti çarádah çatám || 39 ||

Agni gab sie zurück als Frau mit langem Leben und mit Glanz. | Langlebend sei, wer ihr Gemahl: er lebe hundert Herbste lang. ||

2, 2. — Çàṅkh. 1, 13, 3. Gobh. 2, 2, 16.

sómah prathamó vivide gandharvó vivida úttarah **) | tritíyo agnísh te pátis turíyas te manushyajáh || 40 ||

Soma gewann zu allererst, der Gandharva dich dann zu zweit. | Dein dritter Gatte ist Agni, der Menschgeborne ist der viert'. ||

2, 3. — Çânkh. 1, 13, 3. Gobh. 2, 2, 16. Pâr. 1, 4, 12. — Der Mond (Soma) regelt die Katamenien. Der Gandharva Viçvâvasu ist der Hüter der Jungfrauschaft (s. v. 21. 22). Agni ist hier wie in v. 38. 39 wohl das heilige Hausfeuer, um welches die Braut herumgeführt wird, worauf dann die Vermählung besiegelt ist.

^{*)} viersilbig. — **) vividottaraḥ zu lesen (aus vivide uttaraḥ).

- 28. sómo dadad gandharváya, gandharvó dadad agnáye | rayim ca putránç câ 'dâd agnír máhyam átho imám || 41 || Soma gab sie dem Gandharva, und der gab sie dem Agni hin: | Reichthum und Söhne gab Agni mir, und dazu noch diese hier. ||
 - 2, 4. Çânkh. 1, 13, 3. Gobh. 2, 1, 19. 2, 16. Pâr. 1, 4, 12.
 - 9) Beim Empfange der Braut in ihrer neuen Heimath v. 42—47. ihaí 'vá stam má víyaushtam víçvam áyur vyàcnutam*) | krîlantau putraír náptribhir módamànau své**) grihé || 42

Hier eben bleibt, trennet euch nicht: genießt die ganze Lebenszeit! | Spielend mit Söhnen und Enkeln, erfreuend euch in eurem Haus. ||

1, 22. — Çànkh. 1, 16, 12. Âçval. 1, 8, 8. — ihaivâ 'smim loke |

a nah prajam janayatu prajapatir ajarasaya samanaktv aryama | adurmangalih patilokam aviça çam no bhava dvipade çam catushpade || 43 ||

Der Herr der Geschöpfe mög' zeug'n uns Kinder! es verbind' uns Aryaman bis zum Alter! | Glückbringend du tritt in das Heim des Gatten, zum Heil unsern Zweifüßlern und Vierfüßlern. ||

2, 40. — Çânkh. 1, 6, 6. 16, 12. Âçval. 1, 8, 8. — uns, Plural; der Vers ist wohl in den Mund der Eltern und sonstigen Verwandten des Bräutigams zu legen. — dvipade catushpade, die bekannte formula solemnis, die auch auf den iguvinischen Tafeln wiederkehrt.

ághoracakshur ápatighny edhi çivű paçúbhyaḥ sumánâḥ suvárcâḥ | vîrasűr ***) devákâmâ syonã ****) çáṃ no bhava dvipáde çáṃ cátushpade || 44 ||

^{*)} viersilbig. — **) zweisilbig. — ***) viersilbig. — ****) dreisilbig.

Hab' kein böses Auge, tödt' nicht den Gatten, sei hold dem Vieh, frohes Muths, und schönstrahlend! | Zeug' Heldensöhn', liebe die Götter, sei schön, zum Heil unsern Zweifüslern und Vierfüslern. ||

2, 17. — Çànkh. 1, 16, 5. 12. Âçv. 1, 8, 8. Pâr. 1, 4, 12. imấm tvám indra mîḍhvaḥ suputrăm subhágâm kṛiṇu | dáçâ 'syâm putrấn ấdhehi pátim ekàdaçám kṛidhi || 45 ||

So mach' sie, Indra, Spendender, reich an Söhnen und reich an Glück! | Zehn Söhne leg in sie hinein, den Gatten so zum Elften mach'! ||

Fehlt Ath. — Çânkh. 1, 12, 5. 16, 12. Âçv. 1, 8, 8. samrājnî çváçure bhava samrājnî çvaçrvām *) bhava | nánândari **) samrājnî bhava samrājny ádhi devríshu || 46 ||

Beim Schwiegervater sei Herrin, und bei der Schwiegermutter auch! | Auch ob der Schwester deines Manns, ob deinen Schwägern Herrin sei! ||

1, 44. — Çânkh. 1, 13, 1. 16, 12. Âçv. 1, 8, 8. — Vgl. Ait. Br. 3, 37 tasmât samânodaryâ svasâ 'nyodaryâyai jâyâyâ anujîvinî jîvati | "die Schwester, obwohl demselben Mutterschoos entsprossen, lebt als der Frau, obwohl einem andern Mutterschoos entsprossen, untergeben."

sámañjantu víçve deváh sám ápo hrídayâni nau | sám mâtaríçvâ sám dhâtá sám u déshṭrî dadhâtu nau || 47

Verbinden mög'n die Allgötter, die Gewässer die Herzen uns: | Es einige Mâtariçvan, Dhâtar, die Deshṭrì ein'ge uns! ||

Fehlt Ath. — Çânkh. 1, 12, 5. 16, 12. Âçval. 1, 8, 8. Gobh. 2, 2, 15. Pâr. 1, 4, 10. — uns, beide Male Dual: also der Bräutigam spricht.

^{*)} dreisilbig. - **) desgl.

10) atha pariçishtam: allgemeine Segenswünsche v. 48-53.

Dieser sehr korrumpirte Zusatz findet sich blos in den beiden unaccentuirten Samhitâ-Handschriften der Chambersschen Sammlung, nicht in den pada-Texten derselben: wird auch von Nārāyaṇa zu Çāñkh. I, 16, 12 nicht mit zum Texte gerechnet. Nur v. 53 hat Ansprüche auf ein gewisses Alter: rechnet auch nach çaradaḥ, nicht wie v. 1 nach varshāṇi: vergl. diese Studien I, 88.

avidhavâ*) bhava varshâṇi çataṃ sâgraṃ tu suvratâ | tejasvî**) ca yaçasvî***) ca dharmapatnî pativratâ || 48 ||

Werde nicht Wittwe hundert Jahr' lang, und sei fromm beständiglich (?)! | Glanzreich und ruhmreich sei, eine brave Gattin, dem Manne treu. ||

janayad ****) bahuputrâṇi †) mâ ca duḥkhaṃ labhe ††) kvacit | bhartâ te somapâ nityam bhaved dharmaparâyaṇaḥ || 49 ||

Zeug' Kinder, sei an Söhnen reich, und erleide du niemals Schmerz! | Dein Gatte sei beständiglich Somatrinkend, Gesetz-übend. ||

ashṭaputrà bhava tvam ca subhagâ ca pativratâ | bhartuç caiva pitur bhràtur hṛidayânandinî sadâ || 50 ||

Gebär' acht Söhne du und sei glücklich, sei deinem Gatten treu! | Dem Mann, dem Vater, dem Bruder sei herzerfreuend allezeit! ||

Dem Mann, dem Vater, oder ob zu verbinden: dem Vater deines Mannes?

indrasya nu yathendrânî çrîdharasya yathâ çriyâ |
çamkarasya yathâ gaurî tad bhartur api bhartari †††) || 51 ||
Chich in Lababara || Chich in Chich

Gleichwic Indrânî dem Indra, und wie Çriyâ dem Çrîdhara, | Wie Gaurî für den Çamkara so sei auch deinem Gatten du! ||

^{*)} dreisilbig. — **) statt tejasvinî! — ***) statt yaçasvinî! — ***) ob : janaya? — †) ob: °trai'dhi? — ††) ob: labheḥ? — †††) ob: tathā tvām api bhartari?

Die Form criyâ für crî könnte hier verdächtig erscheinen: in der vivâhapaddhati (Ch. 815) kehrt sie aber in gewissen Formeln mehrfach wieder.

Atrer yathâ 'nusûyâ syâd Vasishthasyâ'py Arumdhatî | Kauçikasya yathâ Satî tathâ tvam api bhartari || 52 ||

Wie Anusûyâ dem Atri, dem Vasishtha Arumdhatî, | Und wie Satî dem Kauçika, so sei auch deinem Gatten du! || dhruvai 'dhi poshyâ mayi mahyam tvâ 'dâd brihaspatih | mayâ patyâ prajâvatî samjîva çaradah çatam || 58 ||

Sei fest bei mir, zu heg'n von mir! Dich gab mir ja Brihaspati. | Mit mir als Gatten kinderreich lebe du hundert Herbste lang! ||

Vergl. 1, 52. - Çânkh. g. 1, 17, 3. Pâr. 1, 9, 5.

II. Das vierzehnte Buch der Atharvasamhitâ.

§. 1.

1) Die Schilderung der Hochzeit der sûryâ.

v. 1-16 = S.*) 1-16 (5. 4. 7. 6 umgestellt). — v. 1 citirt in Kauç. 75, 2.

2) Spruch der Brautwerber, die die Braut aus dem Vaterhause holen wollen.

v. 17 (R. 7, 59, 12. Kauç. 75, 5). Den Aryaman verehren wir, den Gutfreund, der den Gatten bringt. | Wie die Kürbisfrucht von dem Stiel lös' ich von hier dich, nicht von dort. ||

Vgl. Mahîdh. zu Vs. 3,60: — so glatt und vollständig: — "von hier" vom Vaterhause: von dort aber, von der

^{*)} So ist fortab (auch in der Haas'schen Abhandlung) das Sûryâsûktam bezeichnet.

neuen Heimath, löse ich dich nicht, d. i. im Gegentheil ich befestige dich in derselben.

v. 18. 19 = S. 25. 24. Das zweite Hemistich von 19 (Kauç. 75, 6) lautet hier (auffällig genug):

In der Ordnung Schooss, in der Welt der Gutthat sei Segen dir insgesammt mit dem Werber(!). ||

sambhala der Zusammenbringer, Gelegenheitsmacher, Brautwerber (s. v. 31 und Ath. 2, 36, 1. 2): vgl. sambhalì a bawd, a procuress Wilson.

3) Bei der Abreise der Braut und ihrer Ankunft im Hause des Bräutigams.

v. 20-22 = S. 26. 27. 42 und zwar wird v. 20 in Kauç. 76, 3 und v. 21 ib. 77, 15 citirt.

4) Von Sonne und Mond.

- v. 23. 24 = S. 18. 19. Zu v. 23 vgl. Kauç. 75, 2. 79, 5.
- 5) Bei dem Ablegen des Brauthemdes und Verschenken desselben an den Priester.
 - v. 25—29 = S. 29. 28.30. 35. 34. Zu v. 25 s. Kauç. 79, 4.
- v. 30. Der Priester nimmt das Kleid hier fort als schönes, segenspendendes, | Der da die Sühne kennt, wodurch die junge Frau nicht Schaden thut. ||

rishyati perdit, laedit vgl. 2, 8 (, während in 50: = Schaden leiden). Es bezieht sich dies wohl auf Anstekkung des Bräutigams durch die Braut, resp. auf Krankheiten und Zauber, die dieselbe von Hause mitbringen könnte. Vgl. das oben pag. 187 Bemerkte.

- 6) Ermahnung an die beiden Werber (sambhalau), bei ihrem Abgange zu ihrem Geschäft.
- v. 31 (Kauç. 75, 2). So traget denn Beid' reiches Glück zusammen, Wahres redend allda, wo's ist zu reden!

Herr des Gebets! mache ihr lieb den Gatten. Schön möge der Werber den Spruch hier sprechen! ||

- 7) An das Vieh im Hause des Bräutigams.
- v. 32 (Kauç. 79, s). Hier nur bleibet, gehet nicht weg von hinnen. Machet ihn reich, Kühe, durch eure Kälber! | stattlich schreitend, röthlich, wie Soma strahlend! Mög'n die Allgött'r bannen hier eure Herzen. ||

eure, Plural, auf die Kühe bezüglich.

- v. 33. Umgebet ihn, Kühe! mit euren Kälbern. Er schmälert den Göttern nicht ihren Antheil. | Ihm mögen euch Püshan, die Winde alle, ihm euch Dhâtar, Savitar zugestehen. ||
 - 8) Beim Fortzug der Brautwerber vom Hause des Bräutigams.
- v. 34 (Kauç. 75, 3. 77, 3. a. = S. 23a). Ohne Dornen

 * Werbung | Mit Bhaga und mit Aryaman, mit Reiz schaff
 Dhâtar Einigung! ||

Oder ob etwa bhaga und aryaman appellativisch zu fassen sind? "mit Glück und mit 'nem Bräutigam" (s. v. 39. 2, 5).

- 9) Segen über die Braut.
- v. 35 (Kauç. 75, 7). Welcher Reiz in den Würfeln veilt, und in dem Wein ist eingelegt, | Welcher Reiz in en Rindern ruht, damit, o Açvin! zieret sie. ||

Die Braut soll dem Bräutigam Glück im Würfelpiel, die Freuden des surâ-Genusses und Heerdenreichum zu Wege bringen, oder besser: allen den Reiz, der diesen drei Dingen ruht, in sich vereinigen.

v. 36. Mit welchem Reiz der Nackenden Schenkel beaftet, und der Wein, | mit dem die Würfel sind gefeit, dait, o Açvin! zieret sie. ||

- 10) Beim Holen des Wassers für das Brautbad und bei den an dieses sich anschließenden Ceremonieen.
- v. 37 (Kauç. 75, 3). Ohne Brennholz strahlet im Wasser drinn er, den die Priester ehren bei ihren Opfern: | Wassers Enkel! spende die süßen Wasser, durch die gedieh Indra der Stärkereiche. ||
 - R. 10, 30, 4. Segensspruch über das Badewasser.
- v. 38 (Kauç. 75, 3). Hier schleudr' ich eine schädliche, dem Leibe üble Handvoll fort. | Eine heilvolle, leuchtende schöpf' ich heraus. ||

Offenbar wird also gleichzeitig hiermit eine Handvoll Wasser daraus weggeschleudert: s. die Angabe bei Kauç.

v. 39 (Kauç. 75, 13. 76, 15). Das Badwasser mögen ihr bring'n die Priester, und schöpfen es heilvoll für ihren Gatten. | Des Bräutigams Feuer umschreit' sie; Pûshan! Nach ihr Schwiegervater und Schwäger ausschau'n. ||

Ich lese udacantv. — âpaḥ ist Acc. Plur. — Zu aryaman im Sinne von: Bräutigam vgl. 34. 2, 5; und zur Sache Kauç. 77, 16. — Nach ihrer Ankunft verlangend.

v. 40 (Kauc. 76, 3. Çânkh. 1, 15, 6). Heilbringend das Gold mög' dir sein, das Wasser! der Pfosten auch hier, und das Loch des Joches! | heilbringend das Wasser, hundertfach rein'gend! und heilbringend misch deinen Leib dem Gatten. ||

Das Gold, womit sie geschmückt ist. — Zu methi, Pfosten, vgl. methî (1/mi? oder 1/math?) Ts. 6, 2, 9, 4. Kâth. 25, 8. Çat. 3, 5, 3, 21. Ait. 1, 29. Âçv. 4, 9. Pañcav. 13, 9, 17 (gavâm bandhanâya nikhâtâ sthânuh, Sây.: khalamadhye nikhâtâ methî khalevâlî Sây. zu 16, 13, 8). Es muſs wohl irgend eine symbolische Handlung hiermit verbunden sein, etwa ein Anbinden daran, als Sinnbild der Treue

und Festigkeit? - Ebenso mit dem Loch des Joches. Wird die Braut nach dem Bade etwa durch ein solches gezogen (vgl. v. 41), um sie dadurch, von aller bösen Krankheit gereinigt, dem Bräutigam heil und gesund zu überliefern? Nach Z. d. D. M. G. 7, 242 lässt (im Dekhan) der Bräutigam durch das südliche (d. i. das rechte, dakshinayugachidram) Loch des Joches die Traubinde herunter auf das Haupt der Braut, die er ihr danach umbindet. Vgl. die Angaben bei Kauç. und bei Çânkh. - Es bietet sich hiezu als merkwürdiger Vergleich eine Sitte, die noch jetzt "bei den hannöverschen Wenden" Brauch ist, s. Kuhn, Märkische Sagen p. 361: "es werden ein paar Sprossen der Wagenleiter herausgenommen und die Braut wird nun auf dem Brautstuhl sitzend hindurchgezogen, und so ins Haus getragen. Heirathet sich aber ein junger Mann in einen Hof hinein, d. h. die Erbin eines solchen, so muß er über die Wagenleiter springen." Im Calbe'schen Werder schwingt sich (ibid. p. 356), auf dem Hofe des Bräutigams angekommen, die Braut über die Wagenleiter und der Bräutigam muß sie auffangen.

- v. 41 (R. 8, 80, 7., vgl. Aufrecht in dies. Stud. 4, 1 ff.). Durch's Loch des Rads, des Wagens Loch, durch's Loch des Jochs, Çatakratu! | Indra! dreimal Apâlà ziehu'd macht'st du die Haut ihr sonnenrein. ||
 - 11) Beim Anziehen der Braut nach dem Bade.
- v. 42 (Kauç. 76, 2). Heiteren Sinn erflehend dir, Nachkommenschaft, Reichthum und Glück, | Dem Gatten Treue haltend du gürte dich zur Unsterblichkeit. ||
- v. 43 (Kauç. 75, 7). Wie der Sindhu, der mannliche, der Flüsse Herrschaft sich gewann, | So sei auch du die Herrin nun, eingehend in des Gatten Haus. ||

Mit sindhu ist wohl der Indus gemeint: eine Erwähnung, die für die Zeit und den Ort der Abfassung dieses Verses wichtig ist.

v. 44 (vgl. S. 46). Sei Herrin bei den Schwiegern dein! auch bei den Schwägern Herrin sei! | Sei Herrin deiner Schwägerin! der Schwiegermutter Herrin sei! ||

Woher der Plural: çvaçureshu? es sind dabei wohl nicht bloß Vater und Großvater, sondern auch Vatersbrüder etc. verstanden? vgl. 2, 27.

v. 45 (Kauç. 76, 2. Gobh. 2, 1, 17. Pâr. 1, 49). Die Göttinnen, die es gesponn'n, gewoben, gedehnt und die Enden ringsum gefaltet, | sie mögen dich kleiden bis in das Alter! Langlebend du thue jetzt dieses Kleid um. ||

Bei Pâr. mit den merkwürdigen, völliges Verzichtleisten auf Sinn bekundenden, vom Schol. als purushâdivyatyayaḥ chândasaḥ(!) erklärten, Varianten: abhito 'tatantha statt 'dadanta, und saṃvyayasvâyushmatî statt saṃvyayantv âyu°. Beide sind wohl auf falsche Aussprache (t für d, th für t, svâ für ntvâ) von Seiten des Schreibers der Quellhandschrift unserer jetzigen Mss. zurückzuführen und haben sich dann so fortgepflanzt. Aehnliche Fehler, z.B. ḥ statt ha, ch statt ts, ksh statt ky finden sich ja auch sonst. — Zum Verse selbst vgl. noch Nir. 3, 21. Pañcav. 1, 8, 9. Lâty. 2, 8, 23. Kâṭh. 9, 9.

v. 46 (R. 10, 40, 10. Kauç. 79, 6. Çânkh. 1, 15, 2. Âçv. 1, 8, 3). Es jauchzen laut, ordnen die Opferweise, und hoffen auf langes Geschlecht die Männer, | die den Manen dies hier zu Lieb bewirkten, den Gatten zur Wonne, — des Weibs Umarmung. ||

Langlois, ob nach Sâyaṇa?, übersetzt jîvam rudanti durch: ils font entendre des cris de joie, und erklärt dies

durch: "ils poussent des vivat"! Vgl. 2, 59—61. — Der Plural: den Gatten ist hier wohl nur allgemeiner Art, nicht auf den einzelnen Fall bezüglich.

- 12) Beim Betreten des Steins durch die Braut, und dem Ergreifen ihrer Hand durch den Bräutigam.
- v. 47 (Kauç. 76, 4. 77, 15). Den festen, treu'n Stein hier für deine Kinder auf den Schooss der göttlichen Erd' ich lege: | Betritt ihn denn, wonnig und Anmuthstrahlend! Mög' Savitar schaffen dir langes Leben!
- v. 48 (Kauc. 76, 5). Sowie Agni die rechte Hand dieser Bhûmi ergriffen hat, | Also ergriff ich deine Hand. Wanke du nicht, mit mir vereint, mit Reichthum und Nachkommenschaft. ||

Die Erde, bhûmi, personificirt als Braut des Feuers.

- v. 49. Savitar, der leuchtende, deine Hand fass! An Kindern reich mach dich der König Soma! | Der Wesenkenn'r Agni dich heilvoll mache, dem Gatten als Weib bis zum Alter lebend. ||
 - v. 50 = S. 36.
- v. 51. Bhaga ergriff hier deine Hand, Savitar deine Hand ergriff: | Du bist nun Rechtens meine Frau, und ich bin nun dein Hausesherr. ||
- v. 52 (vgl. S. 53). Für mich soll sie zu hegen sein! Dich gab mir ja Brihaspati. | Mit mir als Gatten kinderreich lebe du hundert Herbste lang!
 - 13) Segenspruch über die Braut, beim Anthun des Brautschmucks.
- v. 53 (Kauç. 76, 2). Tvashtar das Kleid legte ihr an zum Schmucke, nach Vorschrift des Brihaspati, der Weisen. | So möge denn hier dieses Weib mit Kindern, wie die Sûryâ, Savitar zier'n und Bhaga. ||
 - v. 54. Indra, Agni, Himmel, Erd', Mâtariçvan, Mi-

tra, Varuṇa, Bhaga, beide Açvin, | Bṛihaspati, die Marut, Bráhman (neutrum!), Soma beglücken mög'n hier dieses Weib mit Kindern! ||

- v. 55 (Kauç. 79, 2). Brihaspati war's, der zuerst der Sûryâ Haare am Kopf geordnet hat. | So machen wir denn dieses Weib, o Açvin! ihrem Gatten schmuck. ||
 - 14) Entzücken des Bräutigams beim Anblick der geschmückten Braut.
- v. 56. Die Schönheit hier, die das Weib angethan hat! Ich seh im Geist gehn sie als meine Gattin. | Ich will ihr nach mit meinen jungen Freunden. Welcher Kund'ge löste hier diese Fesseln? ||

navagvaih; gegen die Beziehung auf nava, neu, spricht freilich dacagva, catagva, wonach nava auf die Zahl neun zurückzuführen scheint. Ob etwa die zehn Zeugen bei der confarreatio zu vergleichen sind? (s. Rossbach röm. Ehe p. 117—119). — Diese Fesseln, des Vaterhauses, in denen sie noch gebunden ist.

v. 57 (Kauç. 76, 8). Auf mich hin ich löse mir ihre Schönheit. Wer sie anschaut, wiss' meiner Seel' Geheimniss. | Nicht esse ich's heimlich. Im Geist bin frei ich, selbst auflösend Varuna's Bande (um sie). ||

Wörtlich: nicht esse, genieße, ich Gestohlenes. frei, von der mit dem heimlichen Genuß eines Weibes verbundenen Schuld?

- 15) Beim Wegzug der Braut aus dem Vaterhause.
- v. 58 (Kauç. 76, s. a = S. 24a). Aus Varuṇa's Banden ° der Hehre | Weiten Raum hier, leicht zu begehnden Pfad auch ich dir, o Weib! schaffe mitsammt dem Gatten.
- v. 59 (Kauç. 76, 10). Hebt sie hinauf! Schlaget die Rakshas all weg! Setzet dies Weib hier mitten in das Glück

ein! | Dhâtar ihr den Gatten fand, der Hochweise. König Bhaga schreite voran umsichtig. ||

hinauf, auf den Wagen: — die Rakshas, bösen Geister.

v. 60 (Kauç. 76, 7 und 10). Bhaga die vier Füsse hat selbst gezimmert und auch die vier Umrahmungen. | Tvashṭar hat die Riem'n in der Mitt' befestigt. Möge sie uns glückbringend sein! ||

die 4 Füße, der Sänfte, auf der die Braut ruht. — sie, die Sänfte. — uns, Plural, wohl auf das ganze Brautgeleite bezüglich.

- v. 61 (Kauç. 77, 1). = S. 20.
- 16) Gebet der den Brautzug erwartenden Verwandten des Bräutigams.
- v. 62 (Kauç. 70, 10). Dem Bruder hold, o Varuṇa! dem Vieh hold, o Brihaspati! | Dem Mann hold, Indra! Söhnereich bring' sie uns her, o Savitar! ||
- v. 63 (Kauç. 77, 15). Stofs' nicht die Jungfrau auf dem Weg, du Gottgefügtes Säulenpaar! | Das Thor der göttlichen Wohnung mach'n wir der Frau zum sichern Weg. ||

Wohl eine Apostrophe an die beiden Pfosten der Hausthür. Die Braut möge sich beim Eintritt in ihr neues Haus ("göttlich" wird es verherrlichend genannt s. v. 64) nicht an ihnen stoßen. — Bei den Römern wurden die Thürpfosten von der Braut mit Oel oder Fett bestrichen und mit wollnen Binden umwunden. Sie mußte mit der größten Vorsicht jeden Anstoß an der Schwelle vermeiden, daher sie gewöhnlich, um jeder Möglichkeit eines bösen Omens zuvorzukommen, über dieselbe hinübergehoben wurde: Preller röm. Myth. p. 585. Rossbach röm. Ehe p. 356.

v. 64 (Kauç. 77, 2. 15. 79, 5. 8). brahman hinten schliefs'

sich an, brahman vorne: brahman am End', brahman zur Mitt', und ringsum. | Betretend dies' freundliche Burg der Götter, heilvoll und schön strahl' in des Gatten Hausstand!

unter brahman (neutr.) ist wohl das Gebet und der Segen desselben gemeint. — Burg der Götter, das Haus des Mannes nämlich, in welchem die Götter verehrt werden.

§. 2.

- Beim Herumführen der Braut um das Feuer ihres v\u00e4terlichen Hauses durch den Br\u00fcutigam.
 - v. 1-4 = S. 38-41. Zu v. 1 s. Kauç. 78, 3.
 - 2) Beim Wegzug der Braut aus dem Vaterhause, und unterwegs.
- v. 5 (R. 10, 40, 12). Eure Gunst kam her zu uns, Opferreiche! in dem Herzen ruhen die Wünsch', o Açvin! | Ihr Schönheitsherrn waret die Wächter paarweis. Mögen des Freund's Haus wir, die Freund', erreichen! ||

çubhaspatî, epitheton ornans der beiden Açvin. – aryamnah: hierunter ist wohl der Bräutigam gemeint vgl. 1, 34.39.

- v. 6 (Kauç. 77, 6 vgl. R. 10, 40. 13, hier im Ath. mit entsprechender Umänderung). So nimm o Weib! freudig und frohes Muthes Reichthum auf dich, Kinderlust, Rühmenswerthes! | Ihr Schönheitsherrn! sicher sei, leicht die Reise! Treibt fort den Pfahl, der auf dem Weg, die Mißgunst. ||
- v. 7 (Kauç. 77, 9). Die Kräuter und die Flüsse all', die Felder und die Wälder auch, | Sie mögen dich, Weib, kinderreich dem Gatten schützen vor Unbeil. ||
- v. 8 (Kauç. 77, 2). Betreten hab'n wir diesen Pfad, der leicht gangbar, leicht zu befahr'n, | Auf welchem kein Mann Schaden thut, und sich Anderer Gut gewinnt. ||

v. 9 (Kauç. 77, 7). Horcht denn ihr Leute wohl auf mich, daß durch den Spruch Glückswonn' erreich' das Brautpaar! | Die göttlichen Apsaras und Gandharva und was sonst noch weilt hier in diesen Hölzeru, | Sie alle mög'n günstig sein diesem Weibe, nicht schäd'gen den Hochzeitszug, der da fortgeht. ||

dampatî, das Brautpaar, eig. die beiden Herren des Hauses. — vânas patyeshu, entweder sind damit die hölzernen Musikinstrumente oder die hölzernen Bestandtheile des Wagens gemeint.

- v. 10. 11 = S. 31. 32. Zu v. 11 s. Kauç. 77, 3.
- 3) Bei der Ankunft des Brautzugs im Hause des Bräutigams.
- v. 12. (Kauç. 77, 12). Ich schau den Zug an mit dem ganzen Hause, mit Gebet, mit freundlichem Aug', mit günst'gem. | Was dort umhüllt, mannichfach ausgeschmückt ist, Savitar mög heilvoll dem Mann dies machen! ||

Der Vers ist wohl in den Mund des den Zug erwartenden Schwiegervaters (s. 1, 39) zu legen? — Zum bösen Blick vgl. v. 17. Ath. 4, 9, 6. 19, 35, 3. — verhüllt, die Braut scheint also in der Sänfte vor den Blicken verhüllt zu sein?

- v. 13. Zum Heil dies Weib trete hier in das Haus nun. Dhâtar ihr dies anwies als ihre Stätte. Aryaman sie, Bhaga, die beiden Açvin, Prajâpati lasse gedeihn mit Kindern.
- v. 14. Als Fruchtfeld kam hier dies Weib, als beseeltes. Säet in sie, Männer! jetzt Euren Samen! | Sie zeuge euch Kinder, in ihren Brüsten tragend die Milch, welche des Mannes Samen. ||

Männer, Plural! als ob es sich um Polyandrie handele! vgl. patibhyah 1, 61 (R. patye). 46 u. 2, 1 (wo auch R. so). Es

liegt hier wohl aber nur eine ähnliche Ungenauigkeit des Ausdrucks vor, wie bei den Pluralen: çvaçureshu in 1, 44. 2, 27., manushyâh... praharâma 38 (auch R.), kanyalâs (?) 52., patnîbhih 51.: vgl. das oben p. 191 Bemerkte. Aehnlich: patayo hy eva striyai pratishthâ Çatap. 2, 6, 2, 14. — vakshanâbhyah, Plural, nicht Dual.

v. 15 (Kauç. 76, 11). Fasse Stand! du bist erstrahlend, wie Vishņu, hier, Sarasvatî! | O Sinîvâlî! sie gebär' und stehe stets in Bhaga's Huld. ||

Das Weib wird wegen seiner Gabe zu reden selbst als Sarasvatî apostrophirt: oder ist hier an die kosmogonische Zeugungskraft der Sarasvatî zu denken? vgl. v. 20. Ath. 5, 25, 3 und das zu Pâr. 1, 7, 2 Bemerkte. — sinîvâlî, eine Mondphase, die als Zeugungs-Genius angerufen wird: s. v. 21 und das unten zu Ath. 5, 25, 3 Bemerkte.

v. 16 (R. 3, 33, 13. Kauç. 77, 13. Çânkh. 1, 15, 21). Eure Wog' heb' die Pflöcke hoch. Wasser! lasset die Bänder los! | Nicht mög' dies fromme, schuldlose, heilige Paar zu Schaden komm'n. ||

Im Rik bezieht sich dieser Vers auf zwei Ströme: hier dagegen ist er offenbar auf das Brautpaar angewendet, welches auf dem Brautzuge bei der Durchfahrt durch Wasser unversehrt bleiben soll: er sollte eigentlich zwischen 11 und 12 stehen. — açunam statt çûnam in Rik ist eine sekundäre Aenderung, um den Vers seinem hiesigen Zwecke mehr anzupassen.

v. 17 (Kauç. 77, 17 vgl. S. 44). Hab' kein böses Auge, tödt' nicht den Gatten! sei hold, kräftig, mild den Hausleuten, heilvoll! | Zeug' Heldensöhn', lieb' deine Schwäger, sei froh. Mögen gedeihen wir durch dich. ||

Der Text ist am Schluss mit dem Metrum und der

Grammatik brouillirt: nur durch Umstellung von sumanasyamânâ ist ein Sinn zu gewinnen, doch fehlt auch dann zu den vielen Nominativen immer noch das nöthige Hülfsverbum.

- v. 18. Den Schwägern du schade nicht, nicht dem Gatten! Sei hold dem Vieh, nachgiebig, schön erstrahlend! | Kinderreich zeug' Heldensöhn', lieb' die Schwäger! Hold pflege du hier dieses Hauses Feuer!
 - 4) Exorcismus und Segen für den neuen Hausstand.
- v. 19 (Kauç. 77, 14). Heb' dich von hier! Was suchend kamst du her denn? ich treibe dich mächtig aus meinem Hause. | Die du herkamst, Nirriti! Leeres suchend, brich auf, Unheil! fliege fort, raste nicht hier! ||
- v. 20. Wenn dieses Weib vorher das Feu'r des Hauses hat gepfleget hier, | Dann der Sarasvatî, o Weib! und den Manen verneige dich. ||

Auch bei den Römern fand in der neuen Heimath Empfang der jungen Frau aqua et igni statt: sie mußte Feuer berühren und ward dadurch in ihr Amt als Wächterin und Erhalterin des Heerdes, in ihr häusliches Priesterthum eingeweiht. Rossbach röm. Ehe p. 362.

- v. 21 (Kauç. 78, 1). Nimm diese Deck' zum Schutze hin, zu breiten sie auf diese Frau! | O Sinîvâlî! sie gebär', und stehe stets in Bhaga's Huld. ||
- v. 22 (Kauç. 78, 1). Welche Streu ihr hier niederlegt und welches Fell ihr breitet aus, | Darauf steige an Kindern reich das Mädchen, das den Gatten fand. ||

balbaja, a sort of coarse grass, Eleusine indica, Wilson. — Vgl. die pellis lanata, auf welcher die römische Braut bei (resp. nach) dem Hochzeitsopfer niedersitzt. Rossbach röm. Ehe p. 307 ff. 324.

v. 23 (Kauç. 78, 1. 79, 1). So breite du die Streu nun aus über das rothe Fell hinweg! | Darauf sich setzend möge sie dies Feuer pflegen, Kinderreich. ||

Die rothe Farbe ist wohl ein Symbol des Feuers.

v. 24 (Kauç. 78, 2). Besteig' das Fell. Setze dich hin zum Feuer. Denn dieser Gott treibet fort alle Rakshas. | Gebäre du Kinder hier diesem Gatten! Es sei dein Sohn voller Gedeih'n wie dieser. ||

wörtlich: "dieser hier sei dein Sohn, voll Gedeihen." Dabei wird ihr ein kleiner Knabe zugeführt: s. Kauç., Çânkh. 1, 16, 8. Gobh. 2, 4, 7.

v. 25 (Kauç. 78, 2). Es mögen erstehn dieser Mutter Schoosse mannichfache Junge geboren werdend! | Voll Heil und Glück setz' dich zu diesem Feuer. Mit deinem Mann bringe hier Ehr' den Göttern. ||

Junge, wörtlich: Thiere (paçavah). - Zu sámpatnî s. v. 73.

- v. 26 (Kauç. 77, 15). Voll Heil und Glück, fördernd das Wohl der Hausleut', heilbring'nd dem Mann, lieblich dem Schwiegervater, | hold der Schwiegermutter in dieses Haus tritt! ||
- v. 27. Den Schwiegereltern sei du hold, hold deinem Mann, den Hausleuten! | Sei diesem ganzen Stamme hold! Sei hold zu ihrer All' Gedeih'n! ||

çvaçurebhyah Plural, s. 1, 44 und das zu 14 Bemerkte.

- 5) Auf dem Zuge nach der neuen Heimath.
- v. 28 (Kauç. 77, 8 vgl. S. 33). Schöngeschmückt ist hier dieses Weib. Kommet all' her, schaut sie euch an! | Gebt eure Glückwünsch', und auf euch ihr Unheil nehmend gehet heim! ||

Wenn jeder von den Zuschauern etwas von dem die

Braut etwa bedrohenden Unheil auf sich nimmt, vertheilt es sich ziemlich unschädlich: die Braut aber wird glücklich. — Ob bei daurbhägyais an die prägnante Bedeutung von durbhagà "dem Mann unangenehm" zu denken ist (wie bei BR. im Sanskrit-Wörterbuch s. v. geschieht) scheint mir zweifelhaft, schon des Plurals wegen.

- v. 29. Welche mißsgünstgen Mädchen hier oder seien es alte Frauen, | Vereinigt (deren) Glanz auf ihr und zerstreuet euch dann nach Haus! ||
- d.i. nehmt, ihr Leute, diesen Weibern den Glanz, den sie noch haben, und vereinigt ihn auf der Braut: oder sind die im ersten Hemistich Genannten im zweiten direct apostrophirt, also "euren Glanz" zu übersetzen?
- v. 30 (Kauç. 77, 1). Dieses golddeckige Gefährt, welches in aller Schönheit strahlt, | Bestieg Süryâ, des Savitar Tochter, hier zu erhabnem Glück. ||

vah yam, Wagen. Wenn dies Wort nicht wäre, liefse sich dieser Vers auch mit der Situation der folgenden Verse vereinigen.

- 6) Beim Besteigen des Ehebetts (Epithalamium).
- v. 31 (Kauç. 76, 7. 79, 1) Besteige das Ehebett frohes Muthes. Erzeuge hier Kinder du diesem Gatten! | Wie Indrânî klug und verständig, achtsam, sei wach schon beim ersten Erstrahl'n des Morgens! ||

Auch bei den Römern ward die Braut durch die pronuba zu dem lectus genialis geführt, Rossbach p. 368: und
das Besteigen des Brautbettes vor Zeugen ist nicht minder eine germanische Sitte, vergl. Weinhold, deutsche
Frauen p. 268. Kuhn, märkische Sagen p. 358. 363. Schönwerth, aus der Oberpfalz 1, 71. 111. 123.

v. 32 (Kauç. 75, 2. 79, 1). Zuerst die Gött'r wohnten bei ihren Frauen und mischten die Leiber mit deren Leibern. | Wie Sûryâ anmuthig, o Weib! voll Hoheit, an Kindern reich, ein'ge dich hier dem Gatten! ||

die Götter selbst haben das erste Beispiel gegeben. -

v. 33 (vergl. S. 22 a. 21 b. Kauç. 75, 2). Heb' dich von hier, Viçvâvasu! Mit Verneigung wir fleh'n zu dir. | Die Schwester such', die noch beim Vat'r, einschlüpfend (?). Das ist dein Theil, ab der Geburt. Den nimm dir. ||

Viçvâvasu, der als Hüter der Virginität gedachte Genius. — In der hiesigen Verbindung steht der Vers offenbar an einem richtigeren Platze, als oben in R. — nyaktam als Adverbium zu icha gehörig?

34. (Kauç. 75, 2). Die Apsaras, welche geschaart sich freuen, dort zwischen dem Opferplatz und der Sonne, — | sie sind dein Stamm. Mache dich fort zu ihnen. Ich bring' dir, Gandharv'! seiner Zeit Verehrung. ||

zwischen Opferplatz und Sonne, d. s. im Lustraum. havirdhânam sonst praegnant der Wagen, welcher das zum Opfer bestimmte Getreide oder Soma-Material enthält: hier wohl allgemeiner zu sassen. — "seiner Zeit", oder ist an die praegnante Bedeutung von ritu: Regel der Frauen, zu denken? vgl. v. 37 ritviye.

v. 35 (Kauç. 75, 2). Verneigung dem Wohlwollen des Gandharva, Verneigung dem Grimm' und dem Aug' wir bringen, | Viçvâvasu! dir mit Gebet Verneigung. Geh' zu deinen Frauen, den Apsaras, hin! ||

"Wohlwollen"? namase: oder "der Biegkraft"?

v. 36 (Kauç. 75, 2). Mit Reichthum wir mögen sein, frohes Muthes. Hinweg von hier trieben wir den Gandharva. | Es ging der Gott hin zu dem weitsten Standort. Wir kamen dahin, wo man dehnt das Leben. ||

v. 37 (Kauç. 79, 1). Ihr Eltern mög't mischen euch bei der Regel. Ihr seid Beide Mutter und Vat'r des Saamens. | Wie ein Mann das Weib sollst du sie besteigen. Schafft Kinder euch. Heget hier allen Wohlstand. ||

"Eltern" pitarau, das Brautpaar ist gemeint.

v. 38 = S. 37.

- v. 39. Besteige den Schenkel, leg' deine Hand auf. Umarme dein Weib du nun frohes Muthes. | Schafft Kinder euch hier, euch erfreuend beide. Savitar mög' schenken euch langes Leben. ||
- v. 40 (vergl. S. 43). Der Herr der Geschöpfe mög' zeug'n euch Kinder. Es verbind' euch Aryaman Tag' und Nächte. | Glückbringend du tritt in das Heim des Gatten, zum Heil unsern Zweifüsern und Vierfüsern. ||
- Ceremoniell nach der Brautnacht: Wegschenken der beiden Hemden des jungen Ehepaars an den Priester etc.
- v. 41 (Kauc. 79, 4). Die Götter mit Manu vereint verschenken hier dies Hemd des Bräntigams und der Braut Hemd. | Wer es einem wissenden Priester hingiebt, vertreibet die bösen Dämon'n des Ehbetts. ||

zu Manu vgl. Ath. 7, 37, 1. — talpâni = talpyâni?

v. 42. Welchen Priester-Antheil sie Beid' mir geben, des Bräutigams Hemd und das Hemd der Braut auch, | Ihr Beide mögt's, Brihaspati und Indra! gemeinschaftlich geben dem Priester günstig. ||

damit es demselben, resp. mir, nicht Schaden zufügt.

v. 43 (Kauç. 79, 2). Aus holdem Vereine aufwachend Beide, an Scherz und Lust kräftiglich euch erfreuend, | Reich an Kühen, Söhnen und Hausstand mög't ihr erleben viel strahlende Morgenröthen! || v. 44 (Kauç. 79, 4). Frischgekleidet, duftig, in schönem Kleide, steige ich auf lebend zum strahl'nden Tage: | Wie der Vogel dem Ei, also entschlüpft' ich aller Sündenschuld. ||

frischgekleidet, mascul. Der Bräutigam spricht wohl diesen Vers am Morgen nach der Brautnacht: anders Kauç. — "Schuld", die mit der unreinen Handlung hätte zusammenhängen können.

v. 45 (Kauç. 78, 's. 79, 4). Himmel und Erd', das herrliche, nahgütige, erhabne Paar, | Und die sieben Wasser die ström'nden, heil'gen, sie mögen lösen uns von Schuld. ||

Metrum und Grammatik (wegen des fehlenden yâḥ) sind gestört. Ist statt susruvur etwa sasrushîr zu lesen? und zwar viersilbig, sowie devîs "die göttlichen" dreisilbig? — Der Vers bezieht sich wohl auf das Waschen des Leibes am Morgen, wozu etwa siebenerlei Wasser gebräuchlich war? Die Zahl sieben ist indeſs, abgesehen von ihrer sonstigen Heiligkeit, gerade auch bei den Strömen eine solenne Zahl. — uns, Plur.: man erwartet den Dual: nau.

v. 46 = S. 17. - S. Kauc. 77, 4. 18.

v. 47 (R. 8, 1, 12. Kauç. 77, 5. Gobh. 2, 4, 3). Maghavan, der ohn' alles Band, ohne die Flechsen zu durchbohr'n, | Schätzereich zusammenfügt die Gelenke, wird wieder ein'-gen, was entzwei. ||

Bezieht sich, an dieser Stelle, etwa auf das Zerreisen des Nymphen-Häutchens? Anders Kauç. Gobh.

v. 48 (Kauç. 79, 4). Fort heb' von uns das Dunkel sich, was schwarzblau, was dunkelgelb und was roth ist. | Die Brennende, Gesprenkelte ich hefte sie auf diese Stang'. ||

uns, Plural! statt Dual. — Gesprenkelte d. i. wohl das Hemd mit dem Zeichen der Defloration.

- v. 49 (Kauç. 79, 4). Alle Zauber, die hier in dem Gewande, alle Fesseln Varuna's auch des Königs, | alles Unheil und alles Missgeschick auch, ich banne sie fest hier auf diese Stange. ||
- v. 50 (Kauç. 79, 4). Mein ganzer mir sehr lieber Leib zitterte hier vor dem Gewand. | An deiner Spitze ihm, o Holz! öffne den Schoofs. Mögen wir nichts befahren. ||
- v. 51 (Kauç. 79, 4). Die Enden und die Zipfel all', die Einschläg' und die Fäden auch, | damit dies Kleid, das die Gattinn gewebt, möge uns hold umfahn. ||

patnîbhiḥ Plural. Vgl. das p. 206 zu v. 14 Bemerkte. — uns Plural, aber wohl auf den Ehemann allein bezüglich, der am Morgen nach der Vereinigung mit der jungen Frau ein Kleid anthut, das sie ihm gewirkt hat? Vgl. Schmitz Sitten des Eisler Volkes p. 53 "das Hemde, welches der Bräutigam am Hochzeitstage trägt, wird von der Braut angesertigt und demselben zum Geschenk gemacht: es heist das Brauthemde": Mätz siebenbürgisch-sächs. Bauernhochzeit p. 52. 53: Weinhold p. 222.

v. 52 (Kauç. 75, 6. vgl. Gobh. 2, 1, 7.). Die Mädchen hier, die verlangend vom Vaterhaus zum Gatten gehn, | Haben entäußert sich des Schmucks. Sei Segen drauf!

Die Situation dieses Verses ist nicht klar. Sind damit Brautjungfern gemeint? aber bei welcher Gelegenheit sollten die ihre dikshå "Weihe, Schmuck" ablegen? Und der Schlusausruf svåhå "benedictio sit" ist sonst nur gebräuchlich bei Darbringung eines Opfers in das Feuer. — Oder ist unter dem Plural "kanyalås" hier nur Eine, die Braut, zu verstehen? (vgl. das über die Plurale zu v. 14 Bemerkte) und der Vers zu irgend einer Opferceremonie gehörig?

Nach Kauç. bezieht er sich auf die An- und Ablegung einer Schleife (veshta) nach dem Brautbade.

v. 53—58 (Kauç. 76, 9). Die von Brihaspati gelöst, die Götter stützen sie jetzt all. | Den Reiz (53), — den Glanz (54), — das Glück (55), — den Ruhm (56), — die Milch (57), — den Saft (58), der (das, die) in den Kühen ruht, damit vereinigen wir sie. ||

Brihaspati hatte sie, die Braut, bisher in seiner Obhut.

- 7) Sühnceremonie im Vaterhause, nach dem Wegzug der Braut.
- v. 59 (Kauç. 79, 6). Dass diese Haargeschmückten Leut' in deinem Haus zusamm' getanzt, Sünde thuend durch ihr Gejauchz', | Von diesem Uebel mög' Agni und Savitar freimachen dich. ||

rodena, Geheul, könnte auch wie in v. 60 von "Thränen" zu verstehen sein, wozu aber das "Tanzen" nicht passen würde: vgl. 1, 46.

v. 60. Dass diese deine Tochter dort im Hause weint' mit losem Haar, Sünde thuend durch ihr Gewein',— | Von diesem Uebel etc. ||

im Hause weinte, vor Trennungsschmerz.

- v. 61. Dass die Schwestern, dass die Jungfrau'n in deinem Haus zusamm' getanzt, Sünde thuend durch ihr Gejauchz',— | Von diesem Uebel etc. ||
- v. 62. Wenn dir an den Kindern, am Vieh, oder im Hause einschleichend, Böses von Bösen ist geschehn,— | Von diesem Uebel etc. ||
 - 8) Bei verschiedenen Gelegenheiten während oder nach der Hochzeit.
- v. 63 (Kauç. 76, 4. Çâñkh. gr. 1, 14, 1. Pâr. 1,6,2. Gobh. 2, 1, 6). Hier diese Frau spricht aus den Wunsch, indem

sie Bündel streut hinein: | "Langlebend mög' mein Gatte sein: er lebe hundert Herbste lang." ||

hinein, ins Feuer nämlich.

v. 64 (Kauç. 79, 1). Hier uns Beid', Indra! füg' zusamm' als Gatten, Cakravâka-gleich. | Mögen mit Kindern im Wohlstand das ganze Leben sie erfüll'n. ||

cakravâka, Anas casarca, Muster ehelicher Zuneigung. — Das erste Hemistich sprechen die beiden Brautleute, das zweite die Theilnehmer am Feste.

v. 65 (Kauç. 75, 7). Im Sessel, in der Zudecke und im Kleide welch' Zauber auch, | Und bei der Hochzeit ist gewirkt, wir bannen ihn hinein ins Bad. ||

v. 66 (Kauç. 76, 1). Welch' Uebelthat, welch' Sühnwerthes bei der Hochzeit, beim Zug geschah, | Wir wischen all' die Sünde hier an des Brautwerbers Laken ab. ||

Laken: der Brautwerber bekommt (s. Kauç.) ein wollenes Tuch als Lohn für seine Mühe, und muß dafür resp. die Vertretung für alles etwa begangene Unrecht überneht men. In der Eifel (s. Schmitz p. 58) bekommt der Priester nach der Trauung, und der nächste Anverwandte des Bräutigams nach dem ersten Tanz, von der Braut je ein "Sacktuch" als Geschenk.

v. 67. Auf den Brautwerber allen Schmutz, auf sein Laken ablegend wir | sind opferwürdig worden, rein. Unser Leben er dehnen mög'. ||

er dehnen mög': wer? wohl der Brautwerber? dadurch nämlich, dass er nach v.66 alles Ueble auf sich nimmt.

v. 68 (Kauç. 76, 2). Hier dieser hundertzähnige künstliche Kamm | möge wegschaffen allen Schmutz von ihrem Haare, ihrem Haupt. ||

von ihrem, der Braut.

v. 69 (Kauç. 76, 8). Wir treiben aus ihr Glied für Glied die verzehrende Krankheit fort. | Nicht die Erde treffe es, nicht die Götter: zum Himmel komm's nicht, nicht zum breiten Luftraum! | Nicht komm' dieser Schmutz in das Wasser, Agni!, nicht zum Yama, noch zu den Manen allen. ||

Schmutz, wohl der durch das Kämmen des Haares gewonnene Schmutz, der, unserer Stelle nach, vermuthlich in das Feuer geworfen ward. — pitrîn, dreisilbig.

v. 70 (Kauç. 76, 2). Ich gürte dich an mit der Milch der Erde. Ich gürte dich an mit der Milch der Kräuter. | Mit Kindern ich gürte dich an, mit Reichthum. Angegürtet spende du diese Fülle. ||

v. 71 (Kauç. 79, 1. Vgl. Kâth. 35, 18. Çatap. 14, 9, 4, 19. Ait. Br. 8, 27. Pâr. 1, 6, 8. Çânkh. 1, 13, 4. Âçv. 1, 7, 5). Und der bin ich und die bist du. Sâman bin ich und du bist Ric. Der Himmel ich, die Erde du! | So woll'n wir uns zusamm' hier thun, und Kinder uns erzeugen nun. ||

Das Pronomen ama statt des sonstigen amu (Nom. asau) ist nur in dieser einzigen formula solemnis, und in den an dieselbe sich anschließenden Erklärungen des Wortes såman Ait. Br. 3, 23. Çatap. 14, 4, 1, 24. Chândogyop. 1, 6, 1. erhalten: vergl. indeß noch amâ, und amât. — Vergl. die römische, bei der Ankunft in der neuen Heimath, vor Ueberschreitung der Schwelle derselben (Rossbach röm. Ehe p. 71. 95. 264. 351 ff.) gebräuchliche Formel: ubi tu Gaius, ibi ego Gaia: und Wolf's Zeitschrift für deutsche Myth. 1, 397 "wo ich Mann bin, da bist du Frau, und wo du Frau bist, da bin ich ich Mann", Spruch aus der Gegend von Saarlonis (ob hier etwa Rest aus römischer Zeit?). — Die ric ist die Quelle, die Mutter (yoni) des sâman, das

als ihr Sohn, demnach als männlich gilt, während sie als weiblich. — Der Himmel befruchtet die Erde: und wird in der älteren vedischen Zeit immer männlich gedacht: vgl. dyaush pitar und das römische Diespiter.

v. 72. Die Ledgen wünschen sich ein Weib, die Freigebigen einen Sohn. | In unversehrter Kraft wir Beid' woll'n ein'gen uns zu hohem Glück. ||

wünschen sich: die Textlesart nâv "uns Beiden" passt nicht recht: mit Bezug auf R. 7, %, 4 liegt es nahe: nv agravah (resp. nuv agravah, metri caussa) zu lesen.

v. 73 (Kauç. 77, 10). Welche Väter das Weib zu schaun herbeikamen zu diesem Zug, | Die mög'n dem Weib hier, sammt dem Mann, verleihen kinderreiches Glück. ||

Väter, väterliche Verwandte? oder im Allgemeinen: Hausväter? oder ob etwa gar an die Manen zu denken? Nach v. 74 scheint dies das Passendste.

v. 74 (Kauç. 77, 4). Die hier voranschritt einen Gürtel bildend, Kinder ihr und allerlei Gut hier spendend, | mög'n führen sie diese den Pfad der Zukunft. Strahlend sie und Kinderreich trug den Sieg von. ||

einen Gürtel, Mittelpunkt für das ganze Hochzeitsgeleite? — mög'n führen sie, die Manen? resp. bei Kauç. die Geleitgebenden? — der Zukunft: in der praegnanten Beziehung, für welche Kauç. den Vers verwendet, muß agatasya wohl heißen "des nicht vor sich Gegangenen" s. Haas ad l. — den Sieg, über alle Mißgunst?

v. 75 (Kauç. 77, 11). So wache denn, klug und verständig, achtsam, zu langem, wohl hundert Herbst' daur'ndem Leben! | Geh' ein in's Haus, dass du Hausherrinn seiest. Mög' Savitar spenden dir langes Leben! ||

III. Liebeszauher und Hochzeitssprüche aus den übrigen Büchern der Ath. Samhitâ*).

1) Ath. 1, 14. Bei der Hochzeit.

- S. diese Stud. 4, 408. Zu den daselbst versuchten Erklärungen des Wortes vadhû fügt sich eine neue Vermuthung: ist wurz. vadh darin etwa wurz. vah anzusetzen, so das vadhû etwa die "Heimgeführte" bedeutet? vergl. vahatu: freilich ist mir sonst keine Spur eines dh in wrz. vah bekannt.
 - 2) Ath. 1, 34. Liebeszauber an ein Mädchen.
 - S. diese Stud. 4, 429. Zu v. 1 s. Kauc. 76, 2. 79, 1.

3) Ath. 2, 30. Desgl.

- 1. Gleichwie der Wind die Gräser dort auf der Erde schwenkt hin und her, | Also schwenke ich deinen Geist, damit du mich nur liebend seist, damit du nimmer von mir gehst. ||
- 2. Wenn ihr zusammenführt, Açvin! zwei Liebende zusammenbringt, | So tret' auch euer Glück zusamm', eure Herzen, eure Gelübd'. ||
- 3. Wenn die Vögel zum Zuge hin, ungehindert zum Zuge ziehn, | Da komme sie auf meinen Ruf, wie der Schaft in den Pfeilspitzhals. ||
- 4. Was innen ist, sei äußerlich: was äußerlich, sei innen drin. | Der wankelmüthigen Jungfrau'n Herz erfasse du nun, o Kraut! ||

^{*)} Vgl. auch den von Aufrecht übersetzten Schlafzauber um eines nächtlichen Stelldicheins mit dem Liebehen willen. Ath. 4, 5. Rik 7, 55 (diese Studien 4, 337).

^{**)} çalya iva, dreisilbig zu lesen.

- 5. Herbei kam sie, suchend 'nen Mann. Ein Weib suchend kam ich herbei. | Gleich einem (freudig) wieh'rnden Rofs traf ich zusamm' mit meinem Glück. ||
- v. 2. Die beiden Açvin als Liebesgötter! vgl. 14, 1, 35. 36. 2, 5. 6. 6, 102, 1; sie sind ja auch die beiden Brautwerber des Soma s. S. 8. 9. 14. 15. v. 3. Wenn die Zugvögel ziehn, Bestimmung eines Termins für die Wirkung des Zaubers. Oder sollte vivakshavas auf V vac zurückzuführen sein, und Bezug auf Vogelstimmen-Omina hier vorliegen? So genau wie der Schaft in den Hals der Pfeilspitze passt, so sicher soll sie herbeikommen. v. 4. Das ganze Denken des Mädchens soll umgekehrt werden. "wankelmüthig" eig. mannichsach gestaltet. Der Plural "Jungfraun" wohl ähnlich, wie oben p. 206. v. 5. Freude über den Erfolg des Zaubers.
 - 4) Ath. 2, 36. Spruch für ein Mädchen, wenn es heirathsfähig wird.
- 1. Der Werber komm' zu unsrer Freud', o Agni! zu dieser Maid her, und mit unserm Glücke! | Begehrt sei von Freiern sie, hold in Reihen! Glück komme ihr schleunig durch einen Gatten! ||
- 2. Mit Soma's Gunst, mit Brahman's Gunst, als vom Aryaman stamm'ndes Glück, | bei der Wahrheit des Gotts Dhâtar stell' ich hier an die Mannfindung. ||
- 3. Dies Weib hier find' sich einen Mann, o Agni! Es macht König Soma sie hochbeglückt ja! | Söhne zeugend möge sie hochgeehrt sein! zum Gatten zieh'nd strahlen sie hochbeglückt mög'! ||
- 4. Wie jene Höhl', Maghavan! dort die schöne den Thier'n lieb war, weil's drin'n so schön sich wohnte, | also

sei dies Weib hier des Glückes Liebling*), geliebt vom Mann, nimmer sich von ihm scheidend. ||

- 5. Besteige du des Glückes Schiff, das volle, unversiegliche: | und fahre damit hin zu dem, der dir ein wünschenswerther Frei'r. ||
- 6. Schreie ihn an, des Reichthums Herr! mache den Freier zugeneigt! | Und Jedem mach' den Ehrengruß, der da ein wünschenswerther Frei'r. ||
- 7. Hier das Gold, hier das Guggulu, das Stierfell (?) hier, das Glück dazu, | All diese geben dich dem Mann, damit den wünschenswerth'n du findst. ||
- 8. Herbei führe dir Savitar den Mann, der deinem Wunsch entspricht | Und du, o Kraut, verleih ihr den! |
- v. 1. samaneshu "in Reihen" d. i. in den Reihen, Schaaren ihrer Gespielinnen (1/sam): vgl. noch unten 6, 60, 2. v. 2. sambhritam, vgl. sambhala. v. 3. videshta, irregulär für vidishta 1/vid, Precat. Âtm. (statt vitsîshta), vgl. padishta Ath. 7, 31, 1. 8, 4, 16 (Rik 7, 104, 16.), ririshîshta R. 8, 18, 13. mahishî "hochgeehrt": das Wort (eig. Büffelkuh, Kâth. 25,6) ist term. techn. für die zuerst geheirathete Frau, die Hauptgemahlinn, s. Çatap. 6, 5, 3, 1 (yaiva prathamâ vittâ sâ mahishî). 5, 3, 1, 4. 7, 5, 1, 6. 13, 2, 6, 4. 4, 1, 8. 5, 2, 2. 5. 9. Pañcav. 19, 1, 4 Çânkh. 12, 21, 5. v. 4. Hierbei wird wohl auf den Höhlenbau eines Thieres hingewiesen? oder etwa auf ein Vogelnest? (mriga könnte ja auch Vogel bedeuten, vgl. Kuhn's Zeitschr. 10, 399. 400). Sollte ferner bei dem âkhara etwa auch eine verborgene Anspielung anzunehmen sein? v. 5. Wohl an das Mädchen gerichtet. "Das Schiff des Glückes" könnte an das

^{*)} jushteyam astu viersilbig, metri caussa.

Liebesorakel "aus der Oberpfalz" bei Schönwerth 1,140*) (1857) sowie bei Mätz siebenbürgische Bauernhochzeit (1860) p. 23 **) erinnern. - v. 6. Unter dhanapati ist wohl eine Gottheit zu verstehen, die den passenden Freier als Beute (dhana) bringen soll. Ob der in v. 1 und 3 angerufene Gott des Hausfeuers? - sarvam pradakshinam kuru könnte allenfalls auch heißen "mache Jeden nach rechts hin sich wendend", etwa im Sinne von: "wende ihn dem Mädchen hier zu!" Doch ziehe ich die gegebene Erklärung vor. Das Umwandeln eines zu ehrenden Gegenstandes von Links nach Rechts (pradaxinam), resp. bei der Leichenfeier (pitrikarmani) von Rechts nach Links (apadaxinam), stammt bereits aus der Urzeit, da es bei den Römern ganz in gleicher Weise gebräuchlich war (s. Rossbach röm. Ehe p. 315, 316 "man zog gleichsam einen magischen Kreis"). - v. 7. Das Mädchen scheint mit Gold geschmückt, mit guggulu (Bdellion) gesalbt, auf einem Ochsenfell (? vgl. Kauc. 79, 1, aber mascul.!) sitzend ihr Schicksal zu erwarten. - Zu dem Plural patibhyas s. oben p. 206. - v. s. Das zweite nayatu ist metri caussa zu tilgen. - patir statt patim ist eine ziemlich harte Attraktion an: yah pratikâmyah. - Während im ersten Hemistich das Mädchen, ist im zweiten das Zauberkraut angeredet.

^{*) &}quot;Das Mädchen stellt in der Thomasnacht unberedet ein Schaff Wasser in die Stube und wirft die Zettelchen, auf welche sie die Namen ihrer männlichen Bekannten geschrieben, zusammengedreht hinein. Dann läßt sie ein kleines Brettchen mit einem brennenden Lichtchen im Wasser schwimmen. Der Zettel bei welchem es zuerst ankommt, enthält den rechten Namen."

^{**) &}quot;Oder sie gießen in eine große Schüssel Wasser, geben in hohle Nußschaalen brennende Kerzchen, jedes eine Person bedeutend: schwimmt ein Pärchen bis früh Morgens zusammen, so heirathen die einander. Dasselbe Orakel in Thüringen."

- 5) Ath. 3, 18 (R. 10, 145) Spruch gegen eine Nebenbuhlerinn.
- Ich grabe dieses Kraut hier aus, aller Gewächse Kräftigstes, | wodurch man die Rivalinn treibt, und sich den Gatten ganz gewinnt. ||
- 2. Mit starr'ndem Blatt, du Glückreiche, Göttergetrieb'ne, Mächtige! | stoße mir die Rivalinn fort! mach' den Gatten mir eigen nur. ||
- 3. Nicht deinen Namen nannte er, nicht kosest da mit diesem Mann. | In die weiteste Ferne hin machen wir die Rivalinn gehn. ||
- 4. Ich stehe ob'n an, du Aufrechte, oben an vor den obersten. | Unter mir sei die Rivalinn, unter den alleruntersten. ||
- 5. Ich bin nun die Obsiegende, und du (o Kraut) bist obsiegend. | Beide wir voller Siegeskraft meiner Rivalinn obsieg'n woll'n. ||
- 6. Dir that ich um die siegreiche, die machtvolle legt' ich dir an. | Hinter mir*) drein dein Herze mög' laufen wie nach dem Kalb die Kuh, laufen wie Wasser auf dem Pfad. ||
- v. 1. sapátní; entweder fem. zu sapátna, Verfolger, Feind (V sap, έπεσθαι, = V sac sequi) **), oder aus sa +

^{*)} mâm zweisilbig, vgl. R. 4, 42, 5. kshâs 28, 5. vâm (ob nicht aber uâm zu lesen?) 42, 9. 43, 4. 5. pântu 4, 12. nâbhih 44, 5. â 6, 29, 2. sudâso 7, 32, 10. gâm 8, 1, 2. 4, 21. gât 5, 39. bhâs 1, 28.

^{**)} Vgl. Våj. S. spec. 2, 54. — Das Wort sapatna erst sekundär aus sapatni (sa + pati) erschlossen anzusehen, wird kaum gehen, da dieses als Femininum weit seltener nachweisbar ist (s. z. B. R. 1, 105, 8), auch die erst sekundär entwickelte Polygamie einer so allgemeinen Bedeutung, wie sie das Wort sapatna hat, wohl kaum zu Grunde liegen kann. Auch an die etwaige direkte Herleitung des Wortes aus sa + pati "denselben Herrn habend" im Sinne von "um die Gunst desselben Herren buhlend, Nebenbuhler", welche für das Feminin in der That wohl anzunehmen sein wird, kann für das Masculin schwerlich gedacht werden, da sonst kein Beispiel einer derartigen Ableitung vorliegt.

pati gebildet "denselben Gatten habend", wie supatnî "einen guten G. h." Kauç. 76, 7., sámpatnî "im Verein mit dem G. "Ath. 14, 2, 25. 78., sahápatní id. 14, 1, 58., jîvapatnî, deren Gatte noch lebt" Acval. g. 1, 7, 16. 17., ékapatnî "einen und denselben G. h." Ath. 10, 8, 39, vgl. Pân. 4, 1, 35 (bh. na vy.). Bei Annahme der letzteren Erklärung, die in der That die vorzuziehende scheint (über den Accent s. Aufrecht de acc. compos. p. 17 [45]), bedingt das Wort für die betreffenden Stellen, wo es vorkommt, die Existenz der Polygamie, als eines rechtlichen Institutes. - v. 2. Aus uttanaparna und aus uttarâ v. 3 ist zu entnehmen, dass das Zauberkraut, welches nach v. 6 dem Gatten umzuthun, aufzulegen ist, aufrecht emporstehende Blätter hatte. - In vv. 2. 4. 5 wird das Kraut, in v. 3 die Nebenbuhlerinn, in v. 6 der Gatte angeredet. - Vgl. noch in umgekehrter Richtung den Fluchzauber eines Mannes gegen den Buhlen seiner Frau Catap. 14, 9, 4, 10 (Kuhn Herabkunft des Feuers p. 75. 76).

- 6) Ath. 3, 23. Hervorrufen der Schwangerschaft in einer unfruchtbaren Frau.
- 1. Wodurch du hier unfruchtbar warst, das vertreiben wir weg von dir. | Wir legen dieses fort von dir, weit weg nach einem andern Ort. ||
- 2. Der Keim gehe in deinen Schooss, ein Knab', wie in den Köch'r ein Pfeil. | Ein Held werde gebor'n darin, ein Sohn dir, ein zehnmondlicher. ||
- 3. Einen männlichen Sohn erzeug': ihm folge drauf ein andrer Sohn! | Von Söhnen sollst du Mutter sein, die du gebor'n und noch gebärst. ||
- 4. Welche heilvollen Saam'n es giebt, mit welchen zeugungsstark die Stier', | Durch die finde du einen Sohn; 'ne fruchtbare Milchkuh du seist! ||

- 5. Ich schaff' dir Zeugungsfähigkeit: der Keim gehe in deinen Schooss! | So finde du 'nen Sohn, o Weib! der dir zum Heile möge sein, und du mögst ihm zum Heile sein! ||
- 6. Der'n Vater der Himmel, die Erde Mutter, und das Luftmeer Wurzel war welchen Kräutern, | Diese göttlichen Pflanzen soll'n helfen dir, das 'nen Sohn du find'st. ||
- v. 1. vehåt, häufig zur Bezeichnung einer unfruchtbaren Kuh: etymologisch unklar. v. 2. daçamåsyah kann sich nicht auf die gewöhnlichen 30tägigen Monate, sondern nur auf Mondmonate beziehen: vergl. den zweiten Theil meiner Abh. über die nakshatra p. 313. Andere Stücke nach Art des vorstehenden sind noch 5, 25. 6, 11. 81: während als Aphrodisiaca für den Mann bestimmte Zauberformeln 4, 4. 6, 72. 101. Sprüche für Schwangere und Wöchnerinnen sind 1, 11. (12? 17?). 6, 17. Segenswünsche für ein neugebornes Kind s. in 2, 28. 29. 6, 110. 140 (bei den beiden ersten Zähnen).
 - 7) Ath. 3, 25. Liebeszauber gegen ein Mädchen.
- 1. Die Unruhe treibe dich auf, auf deinem Lager find' nicht Rast! | Mit des Kâma furchtbarem Pfeil, damit schieße ich dich in's Herz. ||
- 2. Der Pfeil, der Sehnsucht hat zu Schwing'n, Wünsche zum Schaft, Begehr'n zum Hals, | Den mache wohlgefügt Kâma, und schieße dich damit in's Herz! ||
- 3. Des Kâma wohlgefügter Pfeil, welcher die Milz verdorren macht, | mit stürm'ndem (?) Fittich, austrocknend, damit schieße ich dich ins Herz. ||
- 4. Von dörrn'der Gluth gepeiniget, mit lechz'ndem Mund komm' her zu mir! | im Stolz gebeugt, mild, mein eigen, liebes redend, willfährig mir. ||

- 5. Mit der Geissel treib ich dich her, von der Mutter, vom Vater weg, | Damit du mir zu Willen seist, meinem Geiste du an dich schmiegst. ||
- 6. Jaget, o Mitra-Varuna! alle Gedank'n aus ihrem Herz, | Und machet willenlos sie ganz, gebet sie dann in meine Macht! ||
- v. 1. Zu dem Pfeil des Kâma s. das Zeitschr. der D. M. G. 14, 40 (Dhammap. v. 46), 269 Bemerkte. — Die Gestalt des Liebesgottes (Kâma) findet sich zuerst in derjenigen Recension der rashtrabhrit-Sprüche, welche die Taitt. S. enthält (daher dieselben auch, offenbar wohl in dieser Recension*), bei Paraskara 1, 5, 6 als [beliebiger] Theil des Hochzeitsrituals erscheinen). Nach Aufzählung **) des agni, sûrya, candramas, yajna, manas (d. i. prajapati), vata, mrityu, parjanya und mrityu (nochmals!) je als eines gandharva, unter Hinzufügung der einem Jeden zugehörigen apsarasas, wird nämlich die Reihe daselbst (3, 4, 7, 3) geschlossen durch: cáruh kripanakâcî kamo gandharvás, tásyà "dháyo 'psarásah cocáyantîr nama | "der schöne (aber) als jammernd erscheinende Kâma ist ein gandharva: seine apsaras (Buhlen) sind die Sehnsuchtsgedanken, brennend mit Namen". Diese brennenden Schmerzen der Liebe. die zehrenden Flammen ihrer Wünsche und Begierden könnten ferner auch als zu Grunde liegend gedacht werden, wenn kâma geradezu als Beiname des agni, Feuers, erscheint: yam hutâdam agnim ***) yam u kâmam âhuh Kâth. 40,3 (vgl. Ath. 3,

^{*)} Anders Colebrooke I, 215. 216.

^{**)} Die Aufzählung in den beiden andern Yajus-Texten (Vs. 18, 38 43. Kath. 18, 14. vgl. diese Stud. 1, 90) umfaßt blos die ersten sechs Namen: es liegt somit nahe, die in Ts. noch folgenden vier Namen als sek und üre Zuthat zu betrachten, zumal mrityn sich zweimal darunter findet!

^{***)} hutâdam agnim viersilbig.

21, 4). In der That indess ist es wohl nicht die Liebesbrunst, als vielmehr die Begier der Wünsche überhaupt, die mit jenem Namen bezeichnet wird, vgl. Ath. 9, 2, 1 ff. 19, 52, 1 ff. 12, 4, 26. Es ergiebt sich dies aus den Erläuterungen, welche die verschiedenen Opfergaben an den agni kâma oder die agnayah kâmâh im Ritual begleiten: so Ts. 2, 2, 3, 1 agnáye kamaya purodaçam ashtakapalam nirvaped yam kamo nó 'panamed, agním evá kamam svéna bhagadhéyenó 'padhâvati, sá evaínam kämena sámardhayaty úpai 'nam kẩmo namati: - 2, 1, 2, 3, sá etẩm ávim vaçãm âdityébhyah kâm ấya | 3 | a labhetâ "dityán evá kãm am svéna bhagadhéyenópadhavati: - 5, 1, 8, 2 ag níbh y ah kãmebhyah paçun alabhate kãma vã agnáyah, kãman evä 'varundhe (: ebenso Kâth. 19, 8). Plaksham Prâsravanam âgamyâgnaye kâmâye 'shţim nirvapante Pancav. Br. 25, 10, 23. Kâty. 24, 6, 7, 11. Lâty. 10, 17, 14, 18, 2, 3. Wenn ferner der agni kama als Herr der Götter sogar erscheint, wie Çânkh. Br. 19, 2. cr. 9, 23, 3 , agnaya u haike kâmâya (paçum, beim agnicayanam) kurvanty, agnir vai kâmo devânâm îçvarah, sarveshâm eva devânâm prîtyai", oder als "alleiniger Herr alles Vergangenen und Künftigen" in einem Vs. 12, 117. Çânkh. cr. 3, 5, 8. Sâma 2, 1060. Ath. 6, 36, 5 sich findenden Verse, so läuft dabei wohl die kosmogonische Vorstellung von dem Wunsch zu schaffen, als dem ersten Anstofs zur Schöpfung, mitunter (vergl. kâmas tad agre samavartatâ 'dhi R. 10, 129, 4). An den Liebesgott ist dabei jedenfalls entfernt nicht zu denken. Bei Çânkh. 3, 4, 10 ist der betreffende Vers übrigens nur auf die Erfüllung aller Wünsche bezogen: sârvakâmiky (ishtiḥ) agnaye kâmâya. — v. 3. prâcîna, im Sinne von vorwärtsstrebend? - Zu v. 5b s. 1, 34, 2b.

8) Ath. 5, 25. Epithalamium.

- 1. Vom Berg, vom Himmel her als Quell, aus jedem Glied her concentrirt | den Keim der Saamenhaltende, wie 'n Blatt dem Stiel, mög' setzen ein! ||
- 2. Gleichwie hier diese große Erd' aufnahm in sich der Dinge Keim, | So setze ich dir ein den Keim. Zu diesem Heilwerk ruf' ich dich. ||
- 3. O Sinîvâlî, setz' den Keim! setze den Keim, Sarasvatî! | Die lotuskränzigen Açvin mög'n ein den Keim dir setzen beid'! ||
- 4. Den Keim dir Mitra Varuna, den Keim der Gott Brihaspati, | Den Keim dir Indra und Agni, den Keim dir Dhâtar setze ein! ||
- 5. Vishņu bereite deinen Schooss! Tvashṭar bilde die Formen aus! | Eingiesse ihn Prajapati, den Keim dir Dhâtar setze ein! ||
- 6. Welches kennt König Varuna, oder Göttin Sarasvatî, | Indra der Vritra-Tödter auch, trink' dies keimschaffende Getränk! ||
- 7. Du bist der Keim der Pflanzen ja, du bist der Keim der Bäume auch: | Du bist der Keim Alles, was ist: o Agni, setz' den Keim hier ein! ||
- 8. Besteig' sie! zeige männlich dich! lege den Keim ihr in den Schooss! | Du bist ein Mann, mit Manneskraft. Wir führ'n dich zur Nachkommenschaft. ||
- 9. Spreiz' dich aus, o du Hochhehre! der Keim geh' ein in deinen Schooss! | Die Somatrink'nden Götter soll'n 'nen Sohn dir geb'n, der doppelt schafft. ||
- 10. Dhâtar! mit trefflichster Gestalt in das Leistenpaar dieser Frau | setze ein männlich Kind du ein, zum Gebären im zehnten Mond! ||

11. Tvashtar! mit trefflichster ° | setze ein ° |

v. 1. parvatât "vom Berg": ob nicht besser die alte Bedeutung: "Wolke" hier noch festzuhalten wäre? - Die Construktion im dritten påda ist nicht ganz concinn: man sollte garbham erwarten. - Der Keim passt so genau in den Mutterschoofs, wie das Blatt zum Stiele: saru steht wohl eben für tsaru, Stiel. Wenigstens hat Wilson dafür die Bedeutung: "the hilt or handle of a sword", welche letzterem Worte sekundär ebenfalls zukömmt. - Zu v. 3 und v. 5 s. R. 10, 184, 2. 1. Catap. 14, 9, 4, 20. Gobh. 2, 5, 7. 8. In v. scd. ist die Frau angeredet. - Sinîvâlî ist Name einer Mondphase, die als "Schwester der Götter" gilt (R. 2, 32, 6) und als Genie der Zeugung (sushûmâ, bahusûvarî ib. 7) der in ähnlicher Weise thätigen Artemis zu vergleichen ist. Wer nach Nachkommenschaft begierig ist, schiebt nach Çânkh. cr. 1, 15, 3 bei den sogenannten patnîsamyâjâs zwischen die Gaben an die devânâm patnyas und an den agni grihapati je eine Gabe an die Râkâ (Vollmond) und an die Sinîvâlî ein, mit den vier Versen R. 2, 32, 4-7 (= Ts. 3, 1, 11, 4. Kath. 13, 16. Ath. 7, 48, 1. 2. 46, 1. 2. Nir. 11, 31). Ebenso werden Ts. 3, 4, 9, 1 die einen Theil des agnicayanam bildenden Opfer an die devikâs, d. i. an Anumati, Raka, Sinîvalî, Kuhû als die vier Gemahlinnen des Mondes im Verein mit dem Monde (dhâtar) selbst, speciell für den prajakama bestimmt, in Kath. 12, 8 für den pacukâma. Dem entsprechend erscheint Sinîvâlî neben Anumati auch in dem Epithalamium Ath. 6, 11, 3, sowie in dem Viehsegen ib. 2, 26, 2. In Ts. 2, 4, 6, 2 wird für die Sinîvâlî ein caru bestimmt "pushtyai prajananâya" (und sie zugleich mit der vâc, wohl eben als zeugendem Princip, identificirt): s. noch Ath. 14,2,15.21 oben

p. 206. - Das gegenseitige Verhältnis jener vier Namen ist leider nicht ganz fest und sicher zu bestimmen. Nach dem von Yaska (Nir. 11, 31, 32) angeführten Citat, welches sich außer im Ait. Br. 7, 11. Kauc. 1 (s. oben p. 76, 176) auch noch im Kâth. 12, 8 und Shadvinçabr. 4, 6 wiederfindet, ist Anumati Name der pûrvâ, Râkâ Name der uttarâ paurnamâsî, und ebenso ist Sinîvâlî die pûrvâ, Kuhû dagegen die uttarå am av as y a. Hierunter sind nun nach den ausführlichen Angaben bei Çankhayana çrautas. 1,3, 3-6: nan welchem Tage der Mond um Sonnenuntergang, und an welchem er nach demselben voll aufgeht, das sind die beiden paurnamasi: und der Tag, an welchem es heißt. "morgen wird er nicht sehen" (drashtâ, im Sinne von: zu sehen sein) so wie der, an welchem er nicht gesehen wird, das sind die beiden amavasya", je der Vierzehnte und Funfzehnte der betreffenden Monatshälfte zu verstehen. Und dazu stimmt auch, richtig aufgefasst, die in diesen Stud. 1, 39 mitgetheilte weitere Stelle aus dem Shadv. Br. 4, 6, wonach Anumati der Tag ist, wo der Mond noch nicht ganz voll ist, Raka der Vollmond selbst, Sinîvâlî der Tag, an welchem noch ein Stückehen des Mondes sichtbar ist, Kuhû endlich der folgende Tag, an welchem er ganz unsichtbar wird. Aber die Parallelstelle zu Yâska's Citat in der Taitt. S. (3, 4, 9, 6) setzt je die beiden Namen um, und identificirt den pûrvapakshá (d. i. den Vierzehnten) mit Râkã, den aparapakshá (ebenso) mit Kuhű, dagegen die amâvâsyâ (den Funfzehnten) mit Sinîvâlî und die paurnamâsî' (ebenso) mit Anumati. Die Schol, zu den Ritualbüchern sodann (vgl. Kâty. 2, 1, 1. Jyot. v. 17) verstehen unter den beiden Vollmonds-(resp. Neumonds-)Tagen je den Funfzehnten (den wirklichen Vollmond, resp. Neumond)

und den Ersten der je folgenden Monatshälfte (pratipad). Vinavaka endlich zu Çankh. Br. 19, 7: "anumatikuhvau amâyâsye, râkâsinîvâlyan paurnamâsyan" vertauscht gar die beiden Stellen der Anumati und Sinîvâlî, jene dem Neumond, diese dem Vollmond zuweisend: er schliesst sich dabei wohl an diejenige Reihenfolge der Namen an, welche sich, abweichend von der sonstigen dgl. (A. R. S. K., s. noch Ts. 1, 8, 8, 1. Kâth. 15, 3. Cat. 9, 5, 1, 38. Aitar. Br. 3, 47. Kâty. 18, 6, 21. Âçval. 6, 14) im Çânkh. cr. 9, 28, 1 vorfindet: "anumatyai kuhvai rakasinivalibhyam", daselbst aber wohl nur einen zufälligen Grund hat, ohne irgend das von Vinâyaka Angenommene mit Nothwendigkeit zu bedingen. - Die Etymologie giebt uns über das Wesen der drei andern Namen (Anumati, Gunst: Râkâ, Gewährung [?]: Kuhû, Versteck) leidlich sicheren Aufschlus: bei Sinîvâlî aber stehen wir einer ganzen Reihe von Möglichkeiten gegenüber, und daher ziemlich rathlos da, für welche wir uns entscheiden sollen. Zunächst hat Kuhn (Zeitschr. für vgl. Sprachf. 2, 130) den ersten Theil des Namens auf sana "alt" *) zurückgeführt, und die Sinîvâlî geradezu mit der ἕνη (καὶ νέα) dem letzten Tage im athenischen Monat, wo der alte Mond mit dem neuen wechselt, identificirt, eine Auffassung, die mit derjenigen, wonach die Sinîvâlî als die pañcadacî zu fassen wäre, übereintrifft. In dem zweiten Theile des Namens erkennt Kuhn das Wort für Schweif (vala, vâra, ovos, /var "abwehren" s. diese Stud. 4, 413) und erinnert, die etymologische Beziehung freilich in Frage stellend, doch in der Sache selbst an einen entsprechenden

^{*)} Vgl. saná, sanátana, sanát, Sana, Sanáru, Sănaga, Sanaka, Sanatkumára, Sanatsujáta, Sanandana(?), lat. senex, goth. sineigs, Kuhn a. a. O. 2, 129.

deutschen Ausdruck für die Mondphasen, nämlich mhd. wadel, wedel, nd. waal "Schweif": damit werden nun zwar (s. Müller mittelhd. W. p. 454) gerade nur "die Phasen des abnehmenden und zunehmenden Mondes mit Ausschluss des Neumondes" (bei welchem eben von einem Schweif nicht füglich die Rede sein kann) bezeichnet, indessen "der alte Schweif" könnte ja allenfalls gerade diesen Mangel speciell zu markiren bestimmt sein. - Auf dasselbe Wort våla, aber hier bereits in der sekundären Bedeutung "einzelnes Haar", geht die Erklärung bei Yaska 11, 31, wonach Sinîvâlî davon benannt sei, weil an ihr der Mond wegen seiner Kleinheit (anutvât) mit einem solchen (vâlena) zu binden (se tavyah) ist, d. i. wohl: bedeckt werden kann*). - Grammatisch weit ansprechender jedenfalls als diese letztere höchst sonderbare Herleitung ist die von Kshîrasvâmin gegebene, welche Aufrecht (Abhidhânaratnamâlâ p. 382) direkt adoptirt hat: danach wäre sinî obsoletes Fem. zu sita weiß: vâlî fasst Aufrecht als "Ring" (V var umgeben), Kshîr. als "kalâ" (sechszehnter Theil der Mondscheibe): abgesehen davon aber, dass "weiser Ring" für den letzten Tag des abnehmenden Mondes kein gerade ganz passender Ausdruck sein würde, so ist auch ferner das Wort sita selbst **) ein erst sekundär aus asita erschlossenes (s. BR. im SW. unter asita, und diese Studien 4, 416), das zuerst bei Yaska 9, 26 sich fin-

^{*)} Hieran schließt sich wohl die Angabe im Mahabhar. 3, 14126, wonach Sinibali, die Tochter des Kapardin, wegen ihrer Kleinheit (tanutvåt) auch dricyadricya "sichtbar und nicht sichtbar" genannt wird. — Kapardin "lockig" ist Name des in Staubwirbeln gelockten Sturmgottes Rudra: die Neumondsnächte sind, nach dem Volksglauben, dem Sturmwinde be sonders ausgesetzt.

^{**)} In der Bedeutung "weiß" nämlich. Das gleichlautende PPP. der Vsi "binden", vgl. unten p. 237 vishita, hat damit nichts zu thun.

det, während sinîvâlî ein in den ältesten Stücken des Veda gekanntes Wort ist. - Nur eine Täuschung ferner wäre es wohl, wenn man das ahd. mhd. sinwël, sinewël rund (aus wël "rund" V var [vart] wälzen volvere, und sin "ganz, völlig, stet") zur Erklärung heranziehen wollte: es kann zwar das vedische sina, nach Nigh. 2, 7. Nir. 5, 6. 11, 31 = annam, an den von Roth zur l. St. angegebenen Orten R. 1, 61, 4. 2, 30, 2. 3, 62, 1. 10, 102, 11 allerdings durchweg durch: Verbindung, Kräftigung, Stärkung übersetzt werden, aber theils geht dies Wort eben auf V si (Cl. 9, sinâmi) verbinden, heften, zurück (vgl. sîman iuac, senâ, setu), während das deutsche Wort mit skr. sana, senex, Evn zusammenzuhängen scheint*); theils steht des letztern Bedeutung: rund. die nur für den Vollmond passen könnte, denn doch in zu direktem Widerspruch mit dem durch Sinîvâlî bezeichneten Neumond. Es sind nun freilich andrerseits die Beinamen, welche diese Göttin durchweg erhält, mit jener ihrer Bedeutung: Neumond nur sehr schwer zu vereinigen: dieselben beziehen sich nämlich theils auf besonders reichen Haarschmuck, so: prithushtukâ breite Haarslechten

^{*)} Es frägt sich freiheh ob dies richtig ist. Der Begriff der steten Dauer hängt mit dem des Alters allerdings, wie die indischen Wörter zeigen, nahe zusammen: indess auf I/si, binden, ist doch wohl Seil (ahd. silo. zu trennen von Segel?) und Seite (ahd. sit) zurückzuführen, Spuren derselben somit auch im Deutschen nachgewiesen. Sehne, altn. sin, gehört leider nicht zu ihr, sondern ahd. senawa ist mit skr. snå (T. År. 1, 11, 6), snavan, snayu zusammenzustellen. Oder sollten etwa auch diese Wörter auf V si (sinâmi) zurückzuführen sein, für sinâ, sinâvan, sinâyu stehen? Die aus V sna, baden (vgl. V snu, fliessen, tropfen, schwimmen) etwa zu erschliessende Bedeutung: "schlüpfrig" steht hinter der aus // si sich ergebenden "Band" jedenfalls weit zurück. Wegen des Ausfalls des i wäre z.B. die aus vi-li entstandene Vvli zu vergleichen. Bei Annahme dieser Erklärung ließe sich dann etwa auch unser obiges sinívålí selbst mit sinávan, snávan, zend. çnavara in direkte Beziehung bringen? nämlich unmittelbar als ein Femin. daraus erkennen, mit allerdings irregulärer Verlängerung des a von ° vari, und Schwächung des à von sina zu î. Die Bedeutung von sinavari, sinfvali wäre dann einfach: eine Sehne, ein Band, einen Streifen habend, resp. bildend, was zu der rituellen Bedeutung des Wortes trefflich passen würde.

habend R. 2, 32, 6 (Roth zu Nir. p. 153 fasst stukâ irrig als: Schenkel, s. das unten pag. 237 Bemerkte): - sahasrastukâ Ath. 7, 46, 3 tausend H. h.: — sukapardâ sukurîrâ svaupaçâ Vs. 11, 56 (Ts. 4, 1, 5, 3. Kâth. 16, 5) schönlockig, mit schönem Haargeflecht, schönem Kopfputz; theils auf die Schönheit ihrer Arme und Finger, so: subahuh svangurih R. 2, 32, 7 "schönarmig, schönfingerig", - alles Beiwörter, welche bei der nahen Beziehung der Haare, der Arme und Finger zu den Lichtstrahlen auf die fast alles Lichtes baare, kaum sichtbare Phase des Mondes am Vortage seiner völligen Unsichtbarkeit, resp. für den Tag dieser selbst, in der That nicht entfernt passen wollen, für den Vollmond dagegen im Glanze seiner Strahlen, dem auch die Artemis zalliotn ihre Schönheit verdankt, vortrefflich passen würden. Und wenn sich auch allerdings die Göttinn der Periode, wo der neue Mond geboren wird, ganz besonders zu einer Zeugungsgöttinn in der Weise der Sinîvâlî eignet, so ist doch auch der Vollmond eben wegen seiner Fülle und Pracht dazu nicht minder geeignet, wie wir ja denn auch in der That Anumati und Râkâ, die beiden Vollmondstage, die gleiche Stellung beanspruchen sehen. Zum Schluss dieser leider wenig befriedigenden Untersuchung über das Etymon und die Bedeutung der Sinîvâlî ist noch anzuführen, dass dieses Wort in einer leider ziemlich unklaren Stelle des Kâthakam noch in appellativer Bedeutung, als Beiname der Erde (prithivî) nämlich, vorzukommen scheint: der Abschnitt 35, 3 nämlich beginnt daselbst mit dem Spruche: prithivi vibhuvari sinîvâly uramdha (!?) âcit te manas te bhuvo vivaste: oder ist etwa gerade umgekehrt prithivî (die breite) appellativisch, als Beiname zu Sinîvâlî, zu fassen? - Zu Sarasvatî als Genie der Zeu-

gung s. Ath. 14, 2, 15. 20 (oben p. 206) und das unten zu Pâr. 1, 7, 2 Bemerkte. — Die beiden Açvin verdanken ihre Stellung als Götter der Vereinigung von Liebespaaren (oben p. 219), als Brautwerber (oben p. 171), als Zeugungsgötter, wohl eben einfach ihrer Doppelnatur. Und diese Doppelnatur müßte uns eigentlich auch den konkreten Schlüssel für ihre sonstige Stellung gewähren! Dass wir Lichtgenien des Morgenhimmels unter ihnen zu verstehen haben, ist, schon aus ihrer steten Verbindung mit der Morgenröthe, sicher genug: sie aber mit den beiden Punkten des Himmels, welche bei anbrechendem Morgen zuerst sich zu hellen beginnen, zu identificiren ist fast etwas zu blass für dieses, wie die Morgenröthe selbst, als Prototyp der Jugend und Schönheit geltende Götterpaar. Man könnte daher wohl daran denken in ihnen direkt das ja prägnant der nördlichen Halbkugel angehörige Doppelgestirn der Dioskuren zu erkennen, welches etwa in der indogermanischen Urheimath sowie auch noch in den alten Sitzen der Arier im nördlichen Penjab häufig gerade bei Anbruch des Morgens am Himmel stand und daher den durch die Schrecken der Nacht und ihrer Stürme bedrängten Schiffern, resp. Hirten oder Landleuten als rettend und hülfreich galt, in welcher Stellung es bei den Griechen sich erhielt, während es bei dem Weiterziehen der Arier in die südlicheren Gefilde Hindostans jene seine alte Stellung am Morgenhimmel und somit seine Bedeutung verlor*). Einer solchen Hypothese würden in-

^{*)} Seine Stellung im Kreise der nakshatra als punarvasû, neben dem den beiden Açvin speciell geweihten nakshatra açvayujau (später: açvini), könnte nicht als Gegenbeweis dienen, da diese Nomenklatur verhältnifsmäfsig ganz sekundärer Art ist.

dessen sehr gewichtige Einwürfe entgegen stehen. Vor-Allem geben die Lieder des Rik, so weit ich sehe, keinen irgend bestimmten Anhalt zu einer solchen Auffassung. Sodann ist ja auch, was wenigstens die Schiffer betrifft, die Frage, ob die indogerm. Urheimath theilweise mit einem - wenn auch nur Binnen - Meere in Verbindung stand, bekanntlich sehr ungewisser Natur. Endlich aber ist die astronomische Voraussetzung von den Dioskuren als einem wesentlich am Morgenhimmel stehenden Gestirn (für Griechenland vgl. allerdings Preller griech. Myth. 2,23) denn doch eben für die indogerm. Urheimath nur ein Problem, welches bei aller Anziehungskraft der daran sich knüpfenden Vorstellung denn doch eben immer erst noch näher zu untersuchen wäre. - v. 6. Offenbar verbunden mit dem Genuss eines zur conceptio befähigenden Trankes. v. 7. Die Vorstellung von Agni als Keim, Kind der Pflanzen und Bäume entspricht seinem sonstigen Namen tanûnapât. v. 8. Eine wohl in den Mund der Hochzeitsführer zu legende Aufforderung. - v. 9. Desgleichen. - barhatsame, wörtlich: "du mit dem brihatsaman, der erhabnen Melodie, Verherrlichte!" - adus sie gaben d. i. sie sollen geben. Die Erfüllung des Wunsches ist so sicher, dass sie als bereits eingetreten bezeichnet wird. - v. 10. Wörtlich: einen Mann als Sohn. - gavînyâm, Singular, in der Einschiebung (paricishtam) zu Rik 10, 184.

1. Den ersten Drang der Eifersucht, und den, der

⁹⁾ Ath. 6, 18. Spruch gegen Eifersucht*).

^{*)} Vgl. die Sprüche zur Versöhnung 6, 42. 48. 94, zur Eintracht 3, 30. 6, 64. 74. 7, 52. 94, sowie zum Herzensbann (nicht als Liebeszauber) 6, 103. 104. 19, 52. 62 (oben p. 78 not.).

auf den ersten folgt, | Das Feuer, das im Herzen brennt, das löschen wir dir hiemit aus! ||

- 2. Wie die Erd' todten Sinnes ist, noch todt'r an Sinn als wer verstarb, | So todt, wie 'nes Gestorbnen Sinn ist der des Eifersüchtigen. ||
- 3. Was dir ins Herz gefahren ist, was dir den Sinn entfallen macht, | Ich lös' dir draus die Eifersucht, wie aus dem Schlauch den Hauch hinaus! ||
- v. 2. Die Erde gilt zwar einerseits als die Spenderinn aller Schätze und Gaben, als die wahrhaftige Wunschkuh, als das Musterbild der Geduld etc. (vgl. ihr ausführliches Lob in Ath. 12,1), andrerseits aber wird sie auch direkt - und zwar vom Volke, wie es ausdrücklich heisst mit der unbarmherzigen, bösen Unheilsgöttin nirriti identificirt: vgl. Vs. 12, 64. Kâth. 16, 12 yấm tvâ jáno bhűmir íti pramándate nírritim [°tir iti Kâth.] två 'hám pári veda vicvátah [Ts. 4, 2, 5, 3 bhúmir íti två, jánâ vidúr nírritir íti två 'hám °], und Ath. 6, 84, 1 bhűmir íti två 'bhipramanvate jánà nírritir íti tvà 'ham páriveda sarvátah: wohl weil sie Alles wieder in ihrem Schoofse begräbt? omniparens eadem rerum commune sepulcrum. - v. 3. Das zweite Hemistich fällt aus der Construktion: "draus" geht auf das "Herz", nicht auf das "was". - Statt nriter coniicire ich driter, und denke an einen Blasebalg oder an einen durch Gährung aufgeblasenen Schlauch.

10) Ath. 6, 60. Bei der Brautwerbung.

- Dort kommt der Brautwerber herbei, mit vorn gelöstem Haaresschopf, | Dem Mädchen hier wünschend 'nen Mann, dem Unbeweibten eine Frau! ||
 - 2. Müde ward sie, o Brautwerber!, zu andrer Mäd-

chen Hochzeit geh'nd: | Wohlan! Jetzt soll'n, o Brautwerber! zu ihrer Hochzeit Andre gehn. ||

- 3. Der Dhàtar hält die Erde fest, hält fest den Himmel und die Sonn', | Dhâtar möge nun dieser Maid geben den wunschentsprech'nden Mann. ||
- v. 1. Ich lese vishitastupáh; vgl. zu stupa Vs. 2, 2. Catap. 1, 3, 3, 5 (iyám evá cíkhâ stupáh | Sây. pindîbhâvena baddho manushah stupah kecasamghatah cirasah purvabhâge hi bhavati). 3, 5, 3, 4 (stupá eva 'sya yúpah | Sây. keçanicayah). Der wollige Haarbusch zwischen den beiden Hörnern des Stieres wird so genannt Pancav. Br. 13, 4, 4: tasmachringe tikshnîyasî stûpât | Sây. çringayor madhyah [!] samhito deçah. Eine andere Form des Wortes, mit dem Guttural statt des Labialen, ist wohl: stúkâ, vergl. Catap. 3, 5, 2, 18 (Kâty. 5, 4, 17): vríshneh stúk a bhavati, vríshner ha vaí vishane antarena ... | Say. stuka roma: und ibid. 3, 2, 1, 13 stu k âsárgam (mekhalâ) srishtă bhavati | Sây. stu k â keçavenî, sâ yathâ srijyate tathâ srishtâ nirmitâ bhavet. Âpastamba in der paddh. zu Kâty. 4, 1 p. 299, 4 vâsaso daçâm chittvâ nidadhâty ûrnâstukâm vâ: ebenso Kâth. 25,6. Ait. Br. 1, 28. Âçv. g. 1, 7, 18. S. noch Ath. 7, 74, 2 und vgl. prithushtuka oben p. 233. - Nach der Angabe unseres Verses zu schließen, ließen die auf die Freite ziehenden Brautwerber ihren sonst aufgebundenen Haarbusch ungebunden (vishita, Vsi) vorn über (die Stirn weg) hängen? — asyâ ichan, dreisilbig: mit samdhi ohne Rücksicht auf ausgefallnen visarga: so oft, z. B. Rik 5, 52, 14. 7, 86, 4. 8, 1, 26. 2, 39 etc. agrû möchte ich am liebsten von Vaj im Sinne von "hurtig, behende " herleiten, der sowohl zu der Bedeutung: Mädchen (vgl. litth. merga = mriga, Kuhn Zeitschr. 10, 400) als zu der von: Finger trefflich passt. Als Mascul.

bedeutet das Wort den hurtigen Jüngling, freilich aber mit der speciellen Nebenbedeutung, dass derselbe noch nicht vermählt ist: vgl. Ath. 14, 2, 72 (R. 7, 96, 4). Sonst ließe sich etwa auch an die Vgar, jar, wovon jära (Buhle), denken, agru im Sinne von: noch nicht geschwächt, in fleischlicher Beziehung. — v. 2. samanam "Vereinigung", hier praegnant wohl die mit dem Gatten: allgemeiner im Sinne von "Zusammenkunft" oben p. 220 (Ath. 2, 36, 1) — Ich lese âyanti, oder âyantu. —

11) Ath. 6, 78. Hochzeitssegen.

- 1. Durch diese kräft'ge Darbringung möge er wieder frisch gedeihn! | Welch's Weib man dem hier hergefahr'n, das mög' umwachsen er mit Saft. ||
- 2. Mit Milch möge umwachsen er, mit Herrschaft er umwachsen euch! | Mit tausendkräftigem Reichthum sie beide unversieglich sei'n! ||
- 3. Tvashtar zeugte dir diese Frau, Tvashtar zeugte ihr dich zum Mann. | Tvashtar euch beiden mög' gewähr'n lang's Leben, tausend Alter lang. ||
- v. 1. bhûtena im praegnanten Sinne: "kräftig?" Der ayam im ersten Hemistich kann nicht der im zweiten mit asmai gemeinte Bräutigam sein: ich vermuthe, es ist darunter etwa agni, der Gott des Hausfeuers, dem ein kräftiges havis gespendet worden ist, zu verstehen, und derselbe zugleich auch Subject zu den drei Imperativen vardhatâm, deren erster wegen des Objekts tâm entschieden transitiv zu fassen ist: also wohl auch die beiden andern. v. 2. er, also agni? "sie beide", das neue Ehepaar.

- 12) Ath. 6, 81. Anlegung eines Armbandes (durch die Braut?).
- 1. Du bist bändgend, denn beide Händ' bändigst du, treibst die Rakshas fort! | Kinder und Reichthum an sich nehm'nd ist geworden dies Armband hier. ||
- 2. Armband! mache du aushalten zum Empfange des Keims den Schoofs! | Umgränzung! leg den Sohn hinein! führ' du ihn her, Herführende! ||
- 3. Welches Armband getragen hat Aditi, als 'nen Sohn sie wünscht', | Das band Tvashṭar Dieser hier um, damit sie einen Sohn erzeug'. ||
- v. 1. parihasta "um die beiden Hände seiend", wohl eben Name eines Armbandes oder eines sonstigen derartigen Amuletts, welches nach v. 2 den Mutterschoofs zur Empfängniss befähigen soll.
 - 13) Ath. 6, 82. Erwartung des ankommenden Hochzeitszuges.
- 1. Des Ankomm'nden, Gekommenen Namen nenn' ich, des Kommenden: | Des Indra, vritrahan ich denk', des Vâsava, Çatakratu. ||
- Auf welchem Pfad das Açvin-Paar holte die Sûryâ Sâvitrî, | Auf dem, sagte Bhaga zu mir, holet die Frau (für den) herbei. ||
- 3. Was Indra! dein Schatzspendender, erhabner, goldner Stachel ist, | damit schaff mir, dem Weiblustgen, die Frau, du Herr der Çacî! her. ||
- v. 1. Der Bräutigam ist es offenbar, dem diese Verse in den Mund zu legen sind: er ist also nicht mit auf die Brautfahrt gezogen, sondern läßt sich die Braut bringen durch seine Werber, wie die beiden Açvin (nach v. 2 dem Soma) die Sûryâ holten. Die drei Participia des ersten Hemistichs beziehen sich wohl auf die ankommenden Gäste, deren Namen der Bräutigam etwa einzeln aufruft? oder gehö-

ren sie zu indrasya im zweiten Hemistich? Diese Anrufung des Indra als des Weibspendenden (s. v. 3) ist auch aus Rik 4, 17, 16 (janîyánto janidam) bekannt. - vanve fasse ich = manve, vergl. Ath. 4, 23, 1-29, 1. Zum Wechsel von m und v im Anlaut vgl. manku neben vanku Vaj. S. spec. 2, 19, vedhâm neben medhâm (Benfey Sâmagl. p. 150), parameçma = paraveçma Taitt. År. 10, 12, 23 (in diesen Stud. 2, 91. 1, 41). - vâsava als Beiname des Indra ist den Brâhmana noch unbekannt. Unter den sieben vâsavâs, welche Taitt. S. 1, 6, 12, 2 a vásmint saptá vásavás tíshthanti svâruho (sva-ruhah, Pada) yáthâ | ríshir ha dîrghacruttama indrasya gharmó átithih | [ebenso Kâth. 8, 16 und Âçval. çr. 4,7, aber mit der Variante vâsavâ rohanti pûrvyâ rohah Kâth., rohantu pûrvyâ ruhah Âcv.] erscheinen, sind nach Sâyana zu Ts. (p. 944 ed. Calc.) die sieben Sonnenrosse*), welche die Sonne auf dem Wagen wohnen lassen (!vâsayanti rathasyopary âdityam) zu verstehen! - Aber auch die vasu selbst, von deren Verbindung mit Indra offenbar dessen Name vâsava entlehnt ist (s. oben 2,410. Nir. 12,41) erscheinen in den Brâhmana vielmehr in specieller Verbindung mit agni: so vasûn devân devajâtam (devavargam Schol.) agnim adhipatim Çânkhây. Br. 22, 1 (während in 21,2 indra und die marut zusammengestellt werden): - ag nih prathamo vasubhir no avyat Cankh. cr. 3,6, 2. 3: — vasavas tva 'gnirajano bhakshayantu ib. 4, 21, 8: agnim eva srishtam vasavo 'nvasrijyanta Çatap. 6, 1, 2, 10. 3, 4, 2, 1. Vs. 15, 10. Ath. 19, 17, 1. 18, 1 (agnim vasuvantam): - agnaye vasumate indrâya marutvate Kâth. 33, 7. Ts. 7, 5, 7, 2., daher vâsa va von Yâska (12, 41) zugleich (neben in-

^{*)} Vgl. Yaska's Erklärung der vasavas als Sonnenstrahlen adityaraçmayah; und Rik 2, 5, 2 a yasmint sapta raçmayah.

dra) auch direkt als Name des agni aufgeführt wird. Auch mit rudra Vs. 4, 21 und mit indraghosha ib. 5, 11 erscheinen sie verbunden, hie und da allerdings auch mit indra z. B. Vs. 20, 39, und zwar heißt er ib. 6, 32. 38, 8 vasumant. våsava als Name indra's finde ich, außer Yaska, zuerst im Jyotisham v. 29: vgl. Schol. zum Dhammapada p. 185. -Was unter den vasu eigentlich zu verstehen ist, liegt nicht klar vor. Ursprünglich (im Rik) ein Appellativum, ist das Wort erst sekundär n. pr. geworden. Neben der später solennen Achtzahl, Catap. 4, 5, 7, 2. 6, 1, 2, 6. 11, 6, 3, 5. 6 [= 14, 6, 9, 3. 4 nämlich "Feuer und Erde, Wind und Luft, Sonne und Himmel, Mond und Sterne"!], findet sich auch die Zehnzahl für sie angegeben, so Kath. 28, s (zehn vasu, zehn rudra, zehn aditya, je als elster indra, dies giebt die 33 Götter!). Sie stehen fast durchweg an der Spitze*), wenn eine Aufzählung der einzelnen Götterabtheilungen stattfindet: zunächst folgen in der Regel die rudra, dann die âditya: so Vs. 2, 5. 16. 5, 11. 9, 34. 11, 58. 60. 65. 14, 7. 20. 30. 15, 6. 10. 22, 28. 23, 8. 24, 6. 27. 28, 4. Catap. 1, 5, 1, 17. 3, 4, 2, 1. 12, 3, 4, 1. 14, 4, 2, 24 etc.: hienach gehören sie offenbar auch in diesen Stellen noch der irdischen Sphäre an, resp. der des agni, nicht der des indra. - v. 2. vahatåt fasse ich als 2. pers. plur. und ergänze asmai: es kann freilich auch direkt als vahatu gefasst werden, doch passt dies nicht recht zu der Situation. - v. s. Mit dem ankuça, Haken, Stachel, wird das Zugvieh getrieben, hier wohl die Ochsen, welche den Brautwagen ziehen. -- In çacîpate ist çacî wohl in der That als n. pr. zu fassen, vgl. Omina und Port. p. 319.

^{*)} Wo dies nicht geschieht, wie z. B. Vs. 2, 22. 20, 39, wo die âdityâs voran stehen, und ib. 12, 44. 29, 8, wo âdityâ rudrâ vasavaḥ, sind die betreffenden Stellen darum wohl als älter anzusehen? Vgl. BR. unter âditya.

14) Ath. 6, 89. Liebeszauber.

- 1. Hier dieses Haupt einer prent (?) ist vom Soma gegebne Kraft. | Mit dem daraus Erzeugten hier wir machen brennen jetzt dein Herz. ||
- 2. Wir machen brennen jetzt dein Herz, wir machen brennen deinen Sinn! | Wie der Rauch*) zieht dem Winde nach, so mir nur folge nun dein Sinn. ||
- 3. Mir dich Mitra und Varuṇa, und die Göttinn Sarasvatî, | Mir dich die Mitte der Erde, ihr' beiden Enden geben soll'n. ||
- v. 1. prenyáh kann eben wohl nur Gen. von prení sein, doch sollte man den svarita erwarten, vgl. tanváh. Was das Wort bedeutet, ist unklar. Das Mascul. prení findet sich Rik 1, 112, 10, wo es Rosen nach Såyana (der eine 1/2) pren annimmt!) durch laudator übersetzt. Beide Wörter könnten etwa auf 1/2 prî "erfreuen, gern haben, lieben" zurückgehen **), gebildet mit guṇa, wie kreṇi, veṇi, creṇi, kshoṇi, droṇi, yoni, croṇi. An unserer Stelle hier muss nun indess etwas ganz Concretes damit gemeint sein, etwa ein Liebling sgegenstand (?), der geopfert und dessen Kopf dann zu dem Zauber verwendet ward? Und zwar scheint derselbe nach v. 1 und 2 angezündet worden zu sein, wozu sich unsre germanischen Sudzauber ***) vortreslich vergleichen lassen würden, die sich ja auch sonst di-

^{*)} dhûma iva, dreisilbig, s. p. 218 n.

^{**)} Vgl. auch: prepå für prempå Ts. 5, 5, 2, 1.

^{***)} Schönwerth l.c. 1,131 "es wird dazu unter gewissen Sprüchen ein Stück gebrauchter Kleider oder Haar in einem neuen Geschirte gesotten, so kommt über die spröde Person plötzlich die Liebe mit solcher Gewalt, das sie dahin laufen mus, wo die Liebe gesotten wird, und zwar um so schneller, je stärker das Wasser im Topfe wallt: und kann sie es nicht erlausen, mus sie sich zu Tode rennen; kein Hindernis auf dem Wege ist so stark, das nicht überwunden werden wollte".

rekt wiedersinden, s. p. 244—246. — vrishnyam "Krast" ist praegnant die mascula virtus: der Zauber scheint somit nicht an ein Mädchen, sondern gegen einen Mann gerichtet, um zugleich als aphrodisiacum zu dienen. — Zu v. 2 vgl. Weinhold die deutschen Frauen p. 148 "eine Menge bei Namen genannter magischer Wesen werden bei Gott, Marie, allen Erzengeln... beschworen "ut feriatis et incendiatis cor et mentem N. in amorem meum".

15) Ath. 6, 102. Desgl.

- 1. Wie dieser Zug, o Açvin-Paar! zusammen kommt, zusamm' sich fügt, | Also möge zu mir dein Sinn zusammen komm'n und fügen sich! ||
- 2. An mich reisse ich deinen Sinn, wie die Zuglein' (?) ein Königsroß. | Wie aus dem Band (?) gerissne Lock' (?), so schlinge sich um mich dein Sinn. ||
- 3. Mit Händen voll von âñjana, madugha, kushṭha, nalada, | Mit den Händen des Bhaga schnell führ' ich hier die Anlockung aus! ||
- v. 1. "Dieser Zug" våhah; unklar was damit gemeint ist. Im zweiten Hemistich wird das Mädchen angeredet. v. 2. prishtyå entweder von prishti Rippe, im Sinne von "daran gelegt", Gurt; oder es ist prishthyå zu lesen = die längs des Rückgrates hin gehende Leine: vgl. Kåty. 8, 3, 12. 21. 4, 24. 6, 9. 9, 7, 7. 16, 8, 7. 18, 3, 19, wo eine mitten durch die vedi gezogene Linie so genannt wird. In reshmachinna suche ich ein Wort reshmán = çreshman Band (½ çrish, çlish) mit Abfall des Anlautes (vgl. das spätere resha = hresha). Mit trínman scheint irgend etwas bezeichnet zu sein, was sich aufrollt, wenn das Band, welches es bis dahin hielt, zerschnitten wird: ½ tard heisst

"spalten", trinman kann somit etwas: Hohles, Durchbohrtes, bedeuten: die Verwandlung des Auslautes in den Nasal vor dem Nasal des Affixes ist irregulär: das Wort fehlt bei Böhtlingk-Roth. — v. 3. haståbhyåm ist offenbar aus dem zweiten in das erste Hemistich heraufzuholen. Augensalbe (âñjana), madugha irgend eine honigreiche Pflanze *), kushtha Costus speciosus, und nalada, Narde, sind Gegenstände, die offenbar darauf berechnet sind, die Neigung des Mädchens zu erwecken: es ist wohl anzunehmen, daß der Liebhaber dieselben wirklich in die Hand nimmt, wenn er diesen Vers spricht. — Statt der "Hände des Bhaga" erscheinen im grauta-Ritual die des Pûshan, vgl. den bekannten Spruch devasya savituh prasave 'çvinor bâhubhyâm pûshno hastâbhyâm (oben 2, 307). Bhaga ist speciell der Gott des Eheglücks, daher hier für Pûshan eintretend.

16-17) Ath. 6, 130-132. Liebeszauber eines Weibes.

- Der Liebeszauber hier entstammt im-Wag'nkampfsieg'nden Apsaras. | Götter! sendet den Zauber aus. Mög' Jener brennen ganz nach mir! ||
- 2. Möge Jener gedenken mein! der Liebste mög' gedenken mein! | Götter! sendet " ||
- 3. Damit er meiner stets gedenk', und nie ich seiner, irgendje! | Götter! sendet $^{\circ}\,\|$
- 4. Macht ihn wahnwitzig, Winde ihr! wahnwitzig mach' ihn du, o Luft! | O Agni, mach' ihn wahnwitzig! Mög jener brennen ganz nach mir! ||
- 5 (131, 1). Nieder auf dich von Haupt zu Fuss zieh' ich die Sehnsuchtsqualen her | Götter! sendet ° ||

^{*)} Oben 4, 429 ist madugha Ath. 1, 34, 4 irrig durch "Biene" übersetzt: vgl. unten das zu Kauc. 76, 2 (madughamani) Bemerkte.

- 6 (2). Anumati! erlaube dies, Âkûti! beuge dies zu-samm'n. | Götter! sendet ° ||
- 7 (3). Und läufst du auch drei yojana, fünf yojana, 'nen Rossestag, | Von dort kehrst wieder du zurück, mußt unsrer Söhne Vater sein. ||
- 8 (132, 1). Welchen Zauber die Götter in das Wasser haben eingesenkt, der da mit Sehnsuchtsqualen brennt, | Nach Varuna's Satzung ich den dir siede hier. ||
 - 9 (2). Welchen Zauber die Allgötter ins Wasser ° ||
- 10 (3). Welchen Zauber die Indrânî in das Wasser hat "
 - 11 (4). Welchen Zauber Indra, Agni ins Wasser haben ° ||
 - 12 (5). Und welchen Mitra, Varuna ins Wasser haben ° ||
- v. 1. smara "der Gedenker", die Minne, später direkt Name des Liebesgottes, hier aber offenbar nur Name eines Zaubers, der zur Minne, zum steten Gedenken zwingen soll. Seine Macht schreibt sich davon her, daß er von Apsaras stammt, welche als selbst "auf Streitwagen siegend") und "Töchter solcher, die auf Str. siegen"**) bezeichnet werden, deren siegreiche Kraft***) somit ganz unwiderstehlich ist, wie ja denn die Liebesverführungskunst der Apsaras aus dem Epos zur Genüge bekannt ist. v. 5. âdhyas für âdhîs. v. 6. âkûti, Absicht, Antrieb, hier direkt als Göttinn personificirt: vgl. Ath. 19, 4, 2 ff. —

^{*)} rathajitâm, dreisilbig. — **) râthajiteyînâm, fünfsilbig.

^{***)} Wenn die Apsaras selbst sonst auch nicht gerade als kriegerisch erscheinen, so stehen sie doch in nächster Beziehung zu den Gandharva, als Buhlen (und wohl auch als Töchter?) derselben. Diese aber führen mehrfach kriegerische vom Streitwagen etc. entlehnte Namen, so Vs. 15, 15 — 19. (Ts. 4, 4, 3, 1. 2. Käth. 17, 9) Rathagritsá, Ráthaujas, Rathasvaná, Ráthecita, Ráthaprota, A'samaratha, Arishtanemi, Senajít, Sushéna: Çatap. 14, 6, 3, 1 Sudhanván. Und von entsprechenden Namen oder Beiwörtern der Apsaras sind auch Ugrajit, Ugrampaçyâ, Räshtrabhrit Ath. 16, 118, 1. 2, sowie samjayanti Ath. 4, 38, 1 hergehörig.

- v. 7. Ein yojanam hat vier kroca, Rufweiten, resp. zwei gavyûti, Pañcav. Br. 16, 13, 12*). Kâty. 22, 3, 32. 33. 38. Ein âçvinam ist der Weg, den ein Ross in einem Tage zurücklegt. no asah; man erwartet me, oder nau. Nach v. 3 wollte sie seiner nie mehr gedenken: hier aber bricht wieder ihr Verlangen durch. v. 8—12 gehören offenbar zu einem "Sudzauber" (s. oben p. 242): tapâmi, ich siede.
 - 19) Ath. 6, 138. Fluch einer Frau zur Entmannung eines Ungetreuen.
- 1. Du bist von den Gewächsen als trefflichstes hochberühmt, o Kraut! | So mache mir zum Hämmling jetzt, zum Lockentrag'nden, diesen Mann! ||
- 2. Mach' ihn zum lockigen Hämmling, leg' ihm weibische Haarflecht' an! | Und Indra ihm mit beiden Stein'n zermalmen mög' sein Hodenpaar. ||
- 3. Hämmling! zum Hämmling macht' ich dich! Bötel, zum Bötel macht' ich dich! Schwächling! zum Schwächling macht' ich dich! | Die Weiberflecht' ihm auf das Haupt und das Haarnetz wir legen auf. ||
- 4. Die beiden gottgemachten Röhr'n, in denen ruht die Manneskraft, | Zerspalt' ich dir mit der Holzkeul' in den Hoden, um Jener will'n. ||
- 5. Gleichwie Frau'n mit 'nem Steinmesser zum Polster schneiden ab das Rohr, | Also spalte ich dir das Glied sammt den Hoden, um Jener will'n. ||
- v. 2. "mit beiden Steinen"; die Zerdrückung der Hoden zwischen zwei Steinen scheint hienach die gewöhnliche Procedur bei der Castration gewesen zu sein? v. 3. Vgl. die im Schol. zu Kâty. 7, 4, 7 aus Âpastamba citirte Stelle: patnî çirasi kumbakurîram adhyûhati, jîvornânâm



^{*)} Drei kroça heißen ein traipadam, Pañcav.

iti Vâjasaneyakam, jâlam kumbakurîram ity âcakshata iti | und tirîta Ath. 6, 8, 7. Langes Haar gilt in den Brâhmana durchweg als Zeichen des Eunuchen, daher keçava, langhaarig, geradezu für klîba, Eunuch, gebraucht wird, vergl. Catap. 5, 1, 2, 14. 4, 1, 1. Kâty. 14, 1, 14. 15, 5, 22. - v. 4. Die çamyâ ist ein keulenförmiges Stück Holz, welches als Stütze und zum Festhalten verwendet wird (vgl. Sâyana zu Taitt. S. 1, 1, 6. Roer p. 122): etymologisch bedeutet es "beruhigend" d. i. Ruhe, Festigkeit schaffend. Unser Kummt scheint damit identisch, da sich die çamyå auch als der Theil des Joches, der den Ochsen auf den Hals gelegt wird, erklärt findet (s. Müller in Zeitschr. d. D. morgenl. Ges. 9, p. xxxvII). - amushyâ adhi "von Jener her", kann wohl eben nur heißen: "um Jener, meiner Nebenbuhlerinn, willen"? - v. 5. So leicht und so sicher, wie die Frauen das Schilf abschneiden. - Ein analoges Stück scheint mir 7, 95.

- 20) Ath. 6, 139. Liebeszauber gegen die erzürnte Geliebte.
- Nieder dich senkend wuchsest du, die du mir Glück jetzt spenden sollst. | Aufwärts gehn hundert deiner Spross'n, doch dreiunddreißig niederwärts. | Mit diesem tausendblattgen Kraut dörre ich dir das Herze aus! ||
- 2. Nach mir verzehre sich dein Herz, nach mir lechze dein dörr'nder Mund! | Lechz' du nach mir mit Liebesbrunst! mit lechz'ndem Munde wandl' einher. ||
- 3. Zusamm'n uns führ'nd, zusamm'n uns brenn'nd du Braune, Liebe, treib' zusamm'n! | Treibe Jene und mich zusamm'n! Mach unser Herze eines Sinns! ||
- 4. Wie dem, der lang kein Wasser trank, der Mund verdorrend trocknet aus, | So lechz' nach mir mit Liebesbrunst. Mit dörr'ndem Munde wandl' einher. ||

- 5. Wie's Ichneumon die Schlang', die 's erst zerstückt, wieder zusammenlegt, | So du, o Kraftreiche, zusamm'n, was Liebe trennte, wieder füg! ||
- v. 1. In den beiden ersten Zeilen ist das Kraut, welches nach v. 3 braun von Farbe ist, angeredet. Ueber die Procedur, welche damit vorgenommen wird, liegt keine Andeutung vor. v. 2. Die Verwendung der V cush giebt für Bhartrih. 2, 2 (Bohlen) die Verwandlung von °tushyati in °cushyati an die Hand. v. 5. Der Vergleich hinkt, würde nur dann annähernd passen, wenn zwischen Ichneumon und Schlange ebenfalls ein Liebesverhältnis bestände, welches nur durch zeitweisen Zwist unterbrochen wäre: statt dessen besteht zwischen Beiden eine natürliche Feindschaft. Ist übrigens das hier von Ichneumon Berichtete ein wirkliches Factum?
 - 21) Ath. 7, 36. Brautspruch.
- 1. Süssblickend unser Augenpaar, salbenglatt unser Antlitz sei! | Schließ du mich in dein Herze ein! Einig sei unser Beider Sinn! ||

Offenbar, wie dies der dreimalige Dual nau beweist, in den Mund des Brautpaares zu legen (nach Kauç. 79, 1, wenn sie sich gegenseitig die Augen salben): — "süßblickend", eig. "den Anschein von Honig habend." — "salbenglatt" eig. nur "Salbe": so glatt wie diese, d. i. ohne Runzeln des Zornes, ohne Verzerrung durch Aerger.

- 22) Ath. 7, 37. Spruch der Braut, wenn sie dem Bräutigam mit ihrem Gewande umhüllt.
- 1. Ich umhülle dich mit meinem von Manu her entstammten Kleid, | Damit du mir nur eigen seist, keines anderen Weib's gedenkst. ||

Nach Kauç. 79, 1 zu verwenden, wenn Beide auf ei-

nem Lager ruhen. — Auch Ath. 14, 2, 41 wird das Brautkleid "von Manu gegeben" genannt: offenbar ist derselbe als Stammvater der Menschen (vgl. den deutschen Mannus) an deren Fortpflanzung, und somit an jeder einzelnen Hochzeit speciell betheiligt zu denken.

23) Ath. 7, 38, 1. Liebeszauber eines Mädchens.

- 1. Ich grabe dieses Kraut aus, das Thränen erregt, zum Anblick reizt: | Rückführt's den abseits Gehenden, jauchzt entgegen dem Kommenden. ||
- 2. Durch welches das Asuraweib holt' Indra von den Göttern her, | Damit zwinge ich nieder dich, auf daß ich dir die Liebste sei. ||
- 3. Du wendest dich zu Soma*) hin, der Sonne wendest du dich zu, | Zu allen Göttern kehrst du ein. Dieses dich rufen wir herbei. ||
- 4. Hier spreche ich, und du sprichst nicht. In der Versammlung aber sprich! | Mögest du mir nur eigen sein, gedenken keines andern Weibs! ||
- 5. Bist du auch fern von unserm Stamm, bist du auch Ströme weit entfernt, | Dies Kraut hier**) soll dich sicherlich gebunden schleppen vor mich hin. ||
- v. 1. sâmpaçyam (mâmp. ist Druckfehler), bewirkend, dass man sich gegenseitig anzublicken sucht. "Thränen" der Sehnsucht. v. 2. Von Liebschaften des Indra mit schönen Asurafrauen, die ihn sich zu eigen machten, mag in den Brâhmana mehrfach die Rede gewesen sein. Das

^{*)} somam, dreisilbig: saômam; so oft im Rik, ebenso wie daêva und dgl. Vgl. mrigas dreisilbig R. 7, 87, 6.

^{**)} ha zu tilgen, metri caussa, oder tvaushadhir zu lesen.

Kâthaka 13, 5 (oben 3, 479) berichtet dgl. z. B. von einer "Vilistemgâ Dânavî", der zu Liebe Indra geradezu unter die Asura ging, als Frau erscheinend unter den Frauen, als Mann unter den Männern derselben. — v. 3. An das Kraut gerichtet. — Ist unter Soma der Mond zu verstehen? oder der personificirte Somasaft, welcher als König sämmtlicher Kräuter gilt? — v. 4. "Meine Bindung deiner Zunge erstreckt sich nur auf uns Beide: wenn du in der sabhâ, Versammlung, bist, mögest du beredt sein": oder beziehen sich die letzten Worte etwa nur darauf, daß er in der Versammlung erklären soll, er wolle sie zum Weibe?

- 24) Ath. 7, 45. Besprechung der Eifersucht eines Mannes.
- 1. Von Leuten, allerlei Leuten, vom Strome her herbeigebracht, | Von fern her, mein' ich, bist gebracht, du Heilmittel der Eifersucht. ||
- 2. Wie des brennenden Feuers dort, wie des Waldbrands, der alles sengt, | So dieses Mannes Eifersucht, wie Feu'r mit Wasser, sänftige! ||
- v. 1. "Vom Strom", oder ist sindhu hier nomen prop.

 Indus? Derselbe müßte dem Abfassungsort des Liedes zwar fern gedacht werden (nach påda c.) je ferner, je wirksamer wohl? —, immerhin aber doch nicht so fern, daß er nicht eben doch als Erzeugungsort des Zaubermittels bekannt geblieben wäre. saindhavam ist Name eines (Laxir-?) Salzes: sollte hierbei etwa daran zu denken sein? v. 2. Der Eifersüchtige wird mit dem im Hause lohenden Feuer, und mit dem Feuer des Waldbrandes verglichen.
 - 26) Ath. 7, 113. Gegen eine Nebenbuhlerinn.
 - 1. Ausgedörrte du! dürr an Lust! Schneid' Jene ab,

Verdorrte du! | Damit du seist verhaßten Thuns dem dort, der reich an Manneskraft. ||

- 2. Du bist verdorrt, rein ausgedörrt, bist Gift, bist eine Giftranke! | Damit du seist verlass'n von ihm, wie eine alte Kuh vom Stier. ||
- v. 1. Der zweite påda muss unbedingt an irgend ein Zaubermittel gerichtet sein, eine Pflanze etwa, von der die eifersüchtige Frau eine verdorrte Ranke abschnitt? als ein symbolisches Zeichen für das, was durch dieselbe ihrer Nebenbuhlerinn widerfahren soll. Auch der erste påda kann gleichzeitig an Beide, die Ranke wie die Frau, gerichtet sein: das zweite Hemistich (cd.) aber ist natürlich nur an die letztere addressirt. - v. 2. Das erste Hemistich scheint mir wieder an Beide gerichtet. vishå ist nach Wilson ,a tree the bark of which is used in dyeing of a red colour"; möglich dass auch darauf direkt zu reslektiren ist: die appellative Bedeutung wiegt aber natürlich vor. parivriktå ist term. techn. für eine von ihrem Gatten verlassene Frau: Cat. 13, 2, 6, 6. 4, 1, 8. 5, 2, 7. Kâty. 20, 1, 12. 5, 15: so im acvamedha-Abschnitt (auch Çânkhây. cr. 16, 4, 3. s. auch 12, 21, 5), während der rajasûya-Abschnitt Catap. 5, 3, 1, 13. Kâty. 15, 3, 14. 35 dafür parivrittî, resp. in Ts. 1, 8, 9, 1. T. Br. 1, 7, 3, 4. Kâth. 10, 10. 15, 4 parivriktî (ebenso Lâty. 9, 10, 2. 5 beim açv.) hat! - "eine alte Kuh " eig. eine nicht mehr kalbende Kuh.

26) Ath. 8, 6. Ein Exorcismus aller bösen Plagegeister, die das Weib heimsuchen.

Diese stattliche Gruppe von Zauber- und Bannsprüchen ließe sich trefflich als zur Hochzeit gehörig denken, sei es als ihr vorausgehend, etwa mit dem Brautbade verbunden, oder als ihr folgend, nach Art der bei der domum deductio gesungenen Fescenninen etwa. In der That findet sich ein entsprechender Exorcismus bei Åçval. 1, 7, 11 direkt bei der Vermählungsfeier, in den andern gribyasûtra theils am vierten Tage der Hochzeit Çânkh. 1, 18. Pâr. 1, 11. Gobh. 2, 5 theils bei der Ankunft in der neuen Heimath s. Çânkh. g. 1, 16 (vgl. Pâr. 1, 6). Gobh. 2, 3, 5. Direkt zu vgl. ist jedenfalls auch die Vertreibung der bösen Geister (bâlagraha, Kinderkrankheiten) von dem neugebornen Kinde bei Pâr. 1, 16. Die höchst eigenthümlichen Namen dieser Kobolde, die nur an letzterer Stelle, oder hier, vorkommen, sind im Einzelnen sehr dunkel und räthselbaft.

1. Welch Werberpaar die Mutter dir auswischt', gleich als gebor'n du warst, | Danach gelüst' Durnâman nicht, Alinça oder Vatsapa. ||

pative dana, Werber, bezeichnet eigentlich den, der für ein Mädchen einen Gatten findet. Sollte hier mit diesen beiden "Werbern", von denen nicht entfernt ersichtlich ist, wie die Mutter des Mädchens nach dessen Geburt sie auswischen kann *), etwa bildlich geradezu der Busen (stanau) des Mädchens gemeint sein, dessen Reize für dasselbe werben? Was mich auf diese Vermuthung bringt, ist der Umstand, dass auch jetzt noch bei uns im Volke der Brauch herrscht, die Milch, welche sich in den Brustwarzen neugeborner Kinder findet, auszudrücken! Es stimmt zu dieser Vermuthung ferner nicht nur das, was das zweite Hemistich aussagt, nach diesem "Werberpaar" sollen sich nämlich die drei darin genannten Kobolde nicht gelüsten lassen, sondern auch der Name des einen unter ihnen. Durnâman zwar bedeutet nur "einen bösen Namen habend", Alinca ist unsicher, Vatsapa aber bedeutet "wie ein Kalb trinkend", ein Name, der augenscheinlich zu der vorgeschlagenen Erklärung trefflich passt, und wohl einen Kobold bezeichnet, der die Milch der ihr Kind stillenden Mutter versiegen macht, weil er selbst alles wegtrinkt.

^{*)} Vgl. Pancav. 14, 7, 2 zu Sv. 2, 525 (Rik 9, 96, 17) über Abwischung. resp. Abwaschung des Neugebornen am achten Tage nach der Geburt.

2. Den Palâla, Anupalâla, Çarku, Koka, Malimluca, Palîjaka, | Âçresha, Vavrivâsas, Rikshagrîva, Pramîlin. ||

Zu diesen sämmtlich im Accusativ stehenden Namen gespenstischer Kobolde ist wohl etwa zu ergänzen "warne ich", und nun der Anfang von v. 3 unmittelbar anzuschliefsen. - Die Namen selbst sind entweder unklar, oder geben, auch wenn etymologisch durchsichtig, keinen rechten Aufschlus über das Wesen der damit bezeichneten Kobolde: Palâla Stroh, Anupalâla (?), Carku Scherbe (?), Koka Wolf (Ath. 5, 23, 4 Name eines Wurmes), Malimluca Räuber (auch unter den bâlagraha bei Pâr.), Palijaka Umwinder (/aj?), Açresha Umschlinger, Vavrivâsas Vermummter, Rikshagrîva Bärnackiger, Pramîlin Entkräfter (vergl. pramîlâ lassitude, enervation, exhaustion, eig. wohl: das langsame, träge Aufschlagen müder Augen). Die spätere indische Vorstellung fasst alle dgl. Wesen unter dem gemeinsamen Namen der Yaksha zusammen. - Zu vgl. sind jedenfalls die Incubones der Römer (Preller, röm. Myth. p. 337), unser Alpdrücken und Teufelsbuhlschaft.

3. Nahe dich nicht! komm' nicht herbei! schleich nicht zwischen ihr Hüftenpaar! | Den Baja mach' ich dieser hier zum Schutz, der den Durnaman scheucht. ||

samvritah, in praegnantem Sinne, vgl. v. 14. 16. Çânkh. g. 1, 17, 9. Pâr. 1, 9, 11. Çatap. 13, 4, 1, 9 (Çânkh. cr. 16, 1, 12) so 'ntarorû asamvartamânah (maithunam anupagachan Harisv.) çete. — Was mit baja (s. v. 6. 7) gemeint ist, liegt nicht vor: ob etwa eine Wurzel? offenbar ist es ein Amulett, welches gegen den Incubus schützen soll: nach v. 6 ist der baja gelb, und nach v. 10 ist es sein Geruch, welcher die Kobolde vertreibt. Ob an Vvaj zu denken?

4. Durnâman und Sunâman, Beid' wünschen Zusam-

mensein mit ihr. | Die Unholde treiben wir fort. Sunaman such' das Weibliche. ||

Sunâman scheint dem Durnâman gegenüber ein guter Genius zu sein, dem die Obhut des weiblichen Wesens (strainam) empfohlen wird: ob etwa Viçvâvasu damit gemeint ist?

5. Den schwarzen haargen Asura, den Stambaja, den Tundika, | Die Unholde treiben wir ihr von ihrem Unterleibe weg. ||

stambaja im Pfosten, oder im Bündel, gewachsen: tundika mit einer Schnauze, einem Rüssel versehen. — Wörtlich: a huius (puellae) ambobus testiculis (sic! vergl. umgekehrt das Euter des Ochsen Ath. 4, 11, 4) atque a cunno (zu bhansas vgl. bhasad).

6. Den Beriecher, den Betaster, den Fleischfresser, den Schleckenden, | Die hundeschwänzgen Unholde der gelbe Baja hier vertrieb. ||

reriha leckend, vgl. vilîdhî 1, 18, 4 (oben 4, 412) als Name einer Hexe. — Zu çvakishkinah vgl. kishku Vorderarm, dann Name eines Längenmaßes (nach Pân. 6, 1, 157 gaṇa wäre das s sekundär), doch muß das Wort ursprünglich wohl eine allgemeinere Bedeutung haben, vgl. Pañcav. 6, 5, 12 "tân açapant svena vaḥ kishkuṇâ (kiḥkuṇâ var. l.) vajreṇa vṛiçcân iti, tasmâd vanaspatînt svena kishkunâ (kiḥkuṇâ var. l.) vajreṇa vṛiçcanti, devaçaptâ hi". Sâyaṇa (ki. daṇḍena yuktena vajreṇa paraçvâdinâ) erklärt das Wort durch daṇḍa Stock, Stab, Stiel: an unserer Stelle möchte ich es durch Ruthe, Schweif übersetzen. — piñga, gelb, braun (s. 18. 19. 21. 24) vergl. piñgala: das fem. piñgâ bedeutet Asa foetida, wozu v. 8 passen würde.

7. Der dich im Schlaf heimsucht, ähnlich 'nem Bruder oder Vater seh'nd, | Baja treibe die von hier weg als Hämmlinge im Weiberschmuck. ||

Der Incubus nimmt zunächst die Gestalt eines befreundeten Mannes an, um das Mädchen dadurch zutraulich zu machen. Wenn er aber dann seine wahre Absicht zeigt, soll das Amulett ihn seiner virilis potestas berauben und als Zeichen dessen mit dem tirîta, einem weibischen Kopfputz (vgl. kumba, kurîra oben p. 246), versehen heimsenden.

- 8. Der dich beschleichet, wenn du schläfst, zu trüg'n dich suchet, wenn du wachst, | Die hat wie den Schatten die Sonn' im Herumgehn vertrieben er (der Baja nämlich). ||
- 9. Der dem Weibe hier Kindertod und Fehlgeburt zu Wege bringt, | Den vernichte du ihr, o Kraut, den priapischen Buhlkobold. ||

añjivam bedeutet wohl direkt: magno priapo praeditum?

10. Die da umtanzen die Häuser des Abends, laut wie Esel schrei'nd, | Die Kusûla, die Kukshila, Kakubha, Karuma, Srima, | Durch deinen Duft, o Kraut, alle abwärts gewendet jage die! ||

kusûla "welch einen sûla = çûla? Spiess habend". — kukshila, bauchig, Hängebauch. — kakubha, hoch (bucklig?). — karuma "wie schreiend". — srima ist unklar.

11. Die Kukundha, Kukurabha, die sich in Fell und Häute hüll'n, | Die da Hämmlingen gleich tanzend, lärmend tosen im Wald herum, diese verjagen wir von hier.

kukumdha könnte nach Analogie von kakumdara etwa mit kakud, kakubh zusammenhängen und "höckrig!" bedeuten? — kukurabha "wie heulend?" vgl. kukura, kurara und wegen des (freilich sonst oxytonirten!) Affixes abha oben 3, ssr. Zu den daselbst angeführten Wörtern ist noch kaṇabha zu fügen: ob auch karçápha, vicápha? Vgl. auch tundibhá, valibhá, vaṭibhá Pâṇ. 5, 2, 139 (bh. na vy). — Eine andere Möglichkeit wäre, daß man etwa kukum-dha,

kukű-rabha zu theilen habe: doch wüßte ich diesen ersten Theil nicht zu erklären. — Nur Weiber und Hämmlinge tanzen. — Vgl. die Tänze der Faunen und Silvanen, die auch als Incubones ihr Wesen treiben.

12. Die da nicht stehen vor der Sonn', wenn sie dort her vom Himmel kommt, | Die bockig riech'nden Unholde, die stinkenden blutmäuligen Makaka wir verjagen fort. ||

Sie treiben eben nur in der Nacht ihr Wesen, als Incubones: aus letzterer Thätigkeit stammen wohl auch die im Text angegebenen schönen Eigenschaften. — Das Wort makaka ist unklar.

13. Die da 'nen übermäß' gen Rumpf tragen der Schulter aufgelegt, | Indra! vernichte die Rakshas, die an der Weiber Lenden rühr'n. ||

âtman bedeutet im Ritual stehend den Rumpf des Körpers, ohne den Kopf und die andern Extremitäten. Hier möchte man lieber den Kopf darunter verstehen und etwa an Kobolde denken, die den Kopf ohne Nacken gleich auf den Schultern tragen!? — çroni, clunes, loins, Lenden.

14. Welche voraus dem Weibe gehn, die Hörner (Plur.) tragend an der Hand, | Im Ofen steckend, kichernd laut, die da am Pfosten Licht machen, die treiben wir hinweg von hier. ||

Lauter Schabernack, wie ihn auch unsere Kobolde treiben. stambe "am Pfosten", oder "im Grasbündel"? s. v. 5.

15. Deren Fusspitzen hinten stehn, die Fersen vorn, die Mäuler vorn, | Die Khalaja, Çakadhûmaja, die Urunda und Matmata, die Kumbhamushka, Ayâçu, | All' die treibe, Herr des Gebets! durch die Erkennung fort von ihr. ||

khalaja "auf der Tenne geboren". — çakadhûmaja "im Rauch des (gedörrten) Mistes (der als Feuerung dient?

vgl. Omina und Port. p. 363 *) geboren". - urunda, unklar: ob etwa aus urv-anda, breite Hoden habend, zu erklären?matmata, hagelnd? vergl. matatî, hail, matacî Chând. Up. oben 1, 255. 476. - kumbhamushka, "Hoden wie Kübel habend": dieser Name kehrt nur noch 11, 9, 17 wieder: dagegen ist der gleichbedeutende Name kumbhånda (vgl. oben 3, 125) in der buddhistischen Literatur sehr häufig, woraus ersichtlich, dass diese priapischen Kobolde eine dem Volke sehr geläufige Vorstellung waren (vgl. oben v. 9). Im Rik erscheinen sie unter dem Namen cicnádevâs 7, 21, 5 (Roth zu Nir. 4, 19). 10, 99, 3 (wo Sây, übrigens darunter einfach Wollüstlinge, denen das cicnam ihr Gott ist, versteht). ayâçu wird bei Böhtlingk-Roth a-yâçu getrennt, und durch "unfähig zur Begattung" erklärt: mir ist eine Vyac in dieser praegnanten Bedeutung nicht bekannt: ich kenne nur Vyabh, unser keb-sen. Sollte etwa ayâbhavah zu lesen sein? bh und ç werden in modernen Mss. leicht verwechselt. Sonst ließe sich ayacu auch zerlegen in aya + acu "schnell mit den Würfeln", was sich auf Spielkobolde beziehen ließe, die nur freilich mit dem Weibe gerade nichts rechtes zu thun haben. - asyâh von ihr, von diesem Weibe. -Unter pratîbodha ist wohl die Fähigkeit, die Kobolde zu sehen, zu erkennen, als der beste Bann gegen dieselben, zu verstehen? Vergl.19, 35, 8: tâns tvam sahasracaksho pratîbodhena nâçaya, und über die schützende Kraft des Erkennens das oben 4, 395 Bemerkte.

16. Ohn' Sehkraft sei'n die Rolläug'gen, ohne Frauen, Verschnittnen gleich! | Herabwirf, Heilkraut, Jeglichen, der

^{*)} wo "angebranntem" zu lesen ist statt "ungebranntem". Vgl. Kauç. 50 suhrido brâhmaṇasya çakritpiṇḍân parvasv âdhâya çakadhûma (?°maṃ Cod.) kim adyâ 'har iti prichati, bhadram sumangalam iti pratipadyate.

diesem mannverseh'nen Weib zu nah'n sucht, der da nicht ihr Mann. ||

"Rollängig", die Augen lüstern umherrollen lassend.

— "ohne Frauen" den Frauen nichts anhaben könnend. — Zu paṇḍaga vgl. paṇḍa a catamite, a eunuch Wilson: und paṇḍaka offenbar in derselben Bedeutung Kâṭh. 28, 8 (no 'pastha âsîta, yad upastha âsîta paṇḍakas syât). 13, 7 (aindram vipunsakam âlabheta yaḥ paṇḍakatvâd bibhîyât). Nir. 6, 82. — svapatim "die ihren eignen Mann hat".

17. Den Uddharshin, Munikeça, den Jambhayant, Marîmriça, | Den Upeshant, Udumbala, den Tundela und Çâluda, | du mit dem Fuss, der Ferse triff, wie den Eimer 'ne rasche Kuh. ||

uddharshin, dessen Haar sich sträubt: — munikeça, dessen Haare so struppig sind, wie die jatå eines muni (vgl. v.23 keçava haarig, als allgemeiner Name der Kobolde): — jambhayant zermalmend (oder: den Rachen aufreißend?): — marîmriça, wiederholentlich etwas betastend, begreifend. — upeshant herbeischleichend: — udumbala, kupferfarben: — tundela mit einer großen Schnautze (Rüssel) versehen: — çâluda, vergl. çâlura, çâlûra Frosch. — syandanâ, quick expeditious Wils., oder sollte hier etwa irgend eine speciellere Bedeutung, störrisch z. B., anzunehmen sein? Die von Wilson für syandinî angegebne "a cow bearing twins" past nicht recht.

18. Wer dir die Leibesfrucht abtreibt oder sie tödtet, wenn gebor'n, | Pinga, gewaltgen Bogens, den ins Herz getroffen machen soll. ||

pinga ist (s. v. 6) ein andrer Name des bisher baja genannten Amuletts.

19. Die plötzlich tödten die Geburt, und beiliegen

der Wöchnerinn, | Die fraulüsternen Gandharva treib' Pinga, wie die Wolk' der Wind. ||

Zu amnas vgl. Kâth. 8, s yad amno 'nunirvapet.

20. Das Eingemischte halte aus! es fall' nicht der gelegte Keim! | Die Frucht soll'n schützen dir die zwei starken Kräuter, im Schoofs getrag'n. ||

Der in den Leib des Weibes eingesenkte Keim möge darin sich halten, nicht herausfallen: dazu sollen ihr die beiden Kräuter (baja und pinga, hier jedes für sich zu nehmen, vgl. v. 24) helfen, die sie deshalb beständig als Amulett im Schoosse tragen soll.

21. Vor Pavînasa, Tangalva, vor Çâyaka und Nagnaka, | Vor Kimîdin schütz' Pinga dich, für deine Kinder, deinen Mann. ||

pavînasa, eine Nase wie eine Radfelge (s. Roth zu Nir. 5, 5) habend: wie auch wir zu sagen pflegen: "er hat eine Nase wie ein Hemmschuh": — tangalva ist unklar: — çâyaka, liegend, beschlafend?: — nagnaka, nackend: — kimîdin ist häufig vorkommend als Name von Unholden, aber etymologisch unklar.

22. Vor'm Zweimäulgen, Vieräugigen, Vierfüßigen, vor'm Fingerlos, | Vor'm Wender, dem heranschleich'nden, schütze sie, vor'm Herumwender. ||

vrinta, wohl der die Frucht im Leibe herumwendet?

- 23. Welche da rohes Fleisch verzehr'n, vom Menschenfleische nähren sich | und fress'n die Leibesfrücht', diese Haarigen treiben wir von hier. ||
- 24. Die vor der Sonne sich verzieh'n, wie vor'm Schwiegervater die Schnur, | Baja und Pinga mögen die hinein ins Herze treffen Beid'. ||

snushâ, die Schnur, nurus, vvos. Das Verhältniss der

Schwiegertochter zum Vater ihres Mannes ist das des äussersten Respektes, der scheusten Ehrfurcht, so dass ich das Wort snusha (und natürlich auch dessen Sippe) selbst geradezu aus einem alten, daher reduplikationslosen Desiderativ ") der Vsnu, fliessen, herleiten möchte im Sinne von "zerfließend, vergehend", nämlich vor Angst und Scheu: ganz so heisst es Ait. Br. 3, 22 tad yathaivâ 'dah snushâ cvacural lajjamana nilî yamanai 'ti: vgl. Açval. cr. 2, 11 mama snushâ cvacurasya pracishtau sapatnâ vâcam manasa upâsatâm, und: snushâ sapatnâ(h?) cvacuro'ham asmi (: die betreffende Varietät der mitravindâ-Feier, die als Zauberbann gebraucht wird, führt direkt den Namen snushacvacurîyâ). Als Gipfel der durch Weingenuss erzeugten Trunkenheit und Verletzung aller Sitte wird daher angeführt, dass Aeltere und Jüngere, dass Schnur und Schwiegereltern ohne Scheu zusammen schwatzend dasitzen: tasmâj jyâyânc ca kanîyânç ca snushâ ca çvaçurdç (Plur.) ca surâm pîtvâ saha lâlapata âsate Kâth. 12, 12.

25. Schütz' die Geburt, Pinga! dass nicht den Knaben machen sie zum Weib, | Dass nicht die Andad Schaden thun der Frucht. Treib die Kimidin fort! ||

Unsere "Wechselbälge" treten uns hier entgegen, doch mit der Nüance, das es sich hier speciell nur um die Vertauschung von Knaben und Mädchen handelt. Den Knaben stellen die hodenfressenden (âṇḍâd) Kobolde nach, und verwandeln sie, wenn ihnen ihr Vorhaben gelingt, in Mädchen. Die Geburt letzterer wird so ungern gesehen, das sich sogar die Aussetzung derselben direkt erwähnt findet, vgl. oben p. 54, 4. 5, und Çânkh. 15, 17, 12. Ait. Br. 7, 13: "kripaṇam ha dubità, eine Tochter ist ein Jammer".

^{*)} vgl. z. B. lauschen neben cucrûsh.

26. Kinderlosigkeit, Kindertod, Thränen, Unglück, Unfruchtbarkeit, — | Wie vom Baume 'nen Kranz nehmend, so lege ab dies auf den Feind. ||

rodam agham könnte etwa auch "beweinenswerthes Uebel", praegnant: Unglück mit den Kindern bedeuten? vgl. Pår. 1, 5, 11 (Åçv. g. 1, 13) yathe 'yam strî pautram agham na rodât. — So leicht wie man sich vom Baume einen Kranz pflückt (vgl. 1, 14, 1), so leicht lege du, o Weib, all dieses ab auf deinen Feind (resp. deine Feindinn!). Oder sollte das Kraut hier angeredet sein? dann wäre asyâh zu ergänzen und zu übersetzen: "lege all dieses ab auf den Feind (die Feindinn) dieser Frau hier".

27) Ath. 6, 8. Liebeszauber an ein Mädchen.

- 1. Gleichwie die Schlingpflanz' um den Baum von allen Seiten her sich schlingt, | Also mögst du umschlingen mich, auf daß du mich nur liebend seist, auf daß du nimmer von mir gehst. ||
- 2. Gleichwie der Falk' beim Fortsliegen einschlägt die Fänge in die Erd', | Also schlag' ein ich deinen Sinn, auf dass du ° ||
- 3. Gleichwie die Sonn' den Himmel und die Erd' umkreist beständiglich, | Also umkreis' ich deinen Geist, auf daß du ° ||
- v. 1. líbujâ, wohl von Vlamb, herabhangen, herzuleiten, vgl. Ŗ. 10,10, 13 (Nir. 6, 28). 14 (Nir. 11, 34). Pañcav. 12, 18, 11., ebenso wie die bei Kauç. 35 sich findende Form lubaja. [Den späteren Namen der Schlingpflanze: latâ, fasse ich geradezu für: ratâ, liebend]. Den Refrain der drei Verse kennen wir schon aus 1, 34, 5 (oben 4, 429). v. 2. suparnah, eig. gut gefiedert, hier wohl Name eines beson-

dern Vogels. Wie dieser beim Auffliegen seine Fittiche in die Erde eindrückt, so will sich der Liebende in den Geist des Mädchens unverlöschlich eingedrückt sehen. -Das Ceremoniell, welches bei K. 35 für dieses Stück in Gemeinschaft mit 2, 30. 6, 9. 102 angegeben wird, ist leider sehr unklar: nach Aufführung der betreffenden pratika heifst es daselbst: "iti samsprishtayor vrikshalubajayoh çakalâv antare 'shusthakarâñjanakushthamadhugha*)-reshmamathitatrinam âjyena samnîya samspriti (wohl samspricati?). Der Sinn scheint zu sein: zwischen zwei Holzstücke, welche von einem Baume und der ihn umschlingenden Ranke genommen sind, legt man einen Pfeil, sthakara (Betelnuss?? vgl. patnî barhishi çilâm nidhâya sthagaram pinashti Gobh. 4, 2, 20: sthagî a betelbox, Wilson), Augensalbe, kushthaund madhugha-(Pflanzen), und Gras (trinam), welches "reshmamathita" ist. Alles dies wird mit âjya zusammengestrichen und dann von dem Liebenden berührt. Von Wichtigkeit ist hierbei besonders auch der Schlusstheil des die einzelnen Ingredienzien des Zaubermittels aufführenden Compositums, nämlich die Worte reshmamathitatrinam. Dieselben entsprechen offenbar den oben p. 243. 244 behandelten Worten reshmachinnam iva trinma in Ath. 6, 102, 2, und liegt hiernach die Vermuthung, statt trinma daselbst trinam zu lesen, sehr nahe. Die hiesigen Handschriften der Ath. S., für Buch 6 leider nur im padatext vorliegend, begünstigen diese Vermuthung freilich nicht besonders. Chambers 8 hat offenbar von erster Hand trinam mit Virâma des m gehabt, von zweiter Hand ist dies indess geradezu in trinma umgeändert. Chambers 107 liest trinmm

^{*)} so hier die Handschrift, nicht madugha wie Ath. 6, 102, 3 und sonst.

mit Virâma des letzten m, und der Strich des ersten m ließe sich wohl als zu dem halben n gehörig betrachten, und dieses somit als ein ganzes n lesen. Die Art der Accentsetzung indessen spricht entschieden für trinma. Der Sinn der Lesart trinam, falls dieselbe sich bewähren sollte, wäre: "Wie ein Grashalm, der von seinem Bande abgerissen ist, sich zusammenrollt (die Fasern des abgerissenen Endes nämlich), so schlinge (veshtatâm) sich um mich dein Sinn": wenigstens weiß ich für reshman auch jetzt noch keine bessere Erklärung, als die oben p. 243 vorgeschlagene; denn die Herleitung von Vrish, laedere, würde nur die ganz allgemeine Bedeutung: Verletzung, ergeben.

Ich füge hier gleich noch nachträglich aus diesem und dem folgenden S. des Kauc. die rituelle Verwendung für noch einige andere der im Bisherigen mitgetheilten Stücke an. Leider ist theils die Handschrift gerade hier (die Blätter 34-46 sind von neuerer Hand ergänzt) ganz besonders inkorrekt, theils der Stil des Werks so abrupt, dass nicht viel damit gewonnen wird. Mit 3, 23, 1 zerbricht (?) er (der Mann?) unter einem nakshatra masculini generis auf dem Haupte der Frau, deren menses eben vorüber sind, einen Pfeil (?): raja-udvâsâyâh pumnakshatre yena vehad iti vânam mûrdhni vivrihati. Mit 5, 25. 1 (und nach §. 34 auch mit 2, 36, 1) lässt er sie frische Sahne (??) essen: âgamantacaram âcayati. - Der mit 3, 25 verbundene Brauch: ity angulyo nuyadati (ob 'lyâ 'nutudati) ist unklar. - Mit 3, 18, 1 streut die vânârnî, d. i. wohl die vom Pfeile der Eifersucht gequälte Frau, mit Blutstropfen vermischtes . . (? das Objekt fehlt: kurz vorher ist von drei Haarlocken [keçamandalâni], die mit einem schwarzen Faden zu binden sind, die Rede gewesen) längs des

Lagers: vâṇârṇî (°rṇṇṭṃ Cod.) lohitādrapsena saṃnîya çayanam anu parikirati: mit v. sa befestigt sie ein Blatt unterhalb desselben: adhastât palâçam upacṛitati, und mit v. sb wirft sie ein dgl. oben darauf: upary upâsyati. — Mit 6, 189. 7, 38 scheint eine Art Salz und eine weißblühende Blume auf das Haupt der, resp. des Betreffenden, geworfen zu werden: sauvarcalam (Sochal salt, natron, alcali Wils.) aushadhivac (? °vaç Cod.) chuklaprasûna (ṃ? vgl. çuklapushpa als Name verschiedener Pflanzen) çirasy uçam (?) abhyasyati. — Mit 6, 89 wird Haupt und Ohr (wessen?) angesprochen: çiraḥkarṇam abhimantrayate.

28) Ath. 6, 9. Desgleichen.

- 1. Begehr' den Leib, die Füsse mein! begehr' mein Augen-, Schenkel-Paar! | Augen und Haar, Verlangende! verdorr'n dir soll'n in Lieb' zu mir! ||
- 2. Ich schaff', dass du in meinen Arm dich schlingst, dich schlingest an mein Herz, | Damit du mir zu Willen seist, meinem Sinne du an dich schmiegst. ||
- 3. Die da zärtlich ihr Kalb lecken, in deren Herz nur Liebe weilt, | Mögen die Küh', des Ghee Mütter, die dort in Lieb' mir neigen zu! ||
- v. 1. måm ist von kåmena abhängig. v. 2. Zum zweiten Hemistich vgl. 1, 34, 2. v. 3. wörtlich: "denen ihre Verwandtschaft (nåbhih, ihre Kälber) Belecken ist" (zum Belecken dient). samvananam, Liebe, eig. wohl das Zusammenführen in Liebe, Hervorrufen gegenseitiger Liebe. "die dort", das Mädchen dort.

29) Ath. 6, 11. Epithalamium.

1. Açvattha die Çamî bestieg. Darin ruhet die Mann-

- zeugung. | Dies ist ein Fundmittel 'nes Sohns. Dies tragen wir den Frauen zu. ||
- 2. Der Saamen ist im Manne drin. Der wird gesenket in das Weib. | Dies ist ein Fundmittel 'nes Sohns. Dies hat Prajapati gesagt. ||
- 3. Geordnet hat's Prajâpati, Anumati, Sinîvâlî. | Anderswohin er Weibzeugung, hier aber leg' nur Söhn' er ein! ||
- v. 1 wird nach K. 35 beim Quirlen des Feuers aus den beiden Reibhölzern des açvattha, Ficus religiosa, und der çamî, Mimosa catechu, verwendet, vgl. Kuhn Herabkunft des Feuers p. 71 ff. Mit diesem zeugungssymbolischen Akte ist hier u. A. zugleich auch der Genuss eines Honigmusses, welchem wohl eben besonderer Einfluss auf die Zeugung zukommt, verbunden: mantrokte (nämlich mit çamî und açvattha) 'gnim mathitvâ pûmsyâh (?) sarpishi paidvam iva (?) madhumanthe (?) pâyayati. Mit v. 3 wird nach einer andern Angabe des Kauç. ibid. eine (Ghee-) Spende auf den Schooss des Weibes ausgegossen, und ihr das Fleisch einer rothen Ziege zu essen gegeben: prajâkâmâyâ upasthe juhoti, lohitâjâpiçitâny âçayati. Zu Anumati und Sinîvâlî s. oben p. 228 ff. Das Subject des zweiten Hemistichs ist wohl prajâpatih?

30) Ath. 7, 114. Gegen eine Nebenbuhlerinn.

- 1. Von deinen Brüsten reiss' ich dir und reisse dir von deinem Herz, | Von dem Glanze des Antlitzes reiss' ich hinweg dir allen Reiz. ||
- 2. Von hier aber soll'n fortweichen Kummer, Sorgen und Unsegen! | Die Dämonischen tödt' Agni, Soma tödte die Schadenfroh'n. ||

v. 1. Nach K. 36 berührt die Verwünschende hiemit die betreffenden Stellen (ihres eignen Körpers?): mantroktâni samspriçati. — vakshanâbhyaḥ, Plural statt Dual, s. oben p. 206 v. 14. — v. 2. "von hier", von mir. — duras yatîḥ. Dieses Verbum von dur — dus, δυς herzuleiten, wie bei BR. vorgeschlagen wird, kann ich mich nicht entschließen: ich führe es auf ein neutrales Thema duras zurück, von // dar zerspalten, vgl. dur, Spalt.

Zu câmulyam p. 188 vgl. das bei Lâtyây. 9, 4, 7 unter dem Opferlohn des punahstoma genannten ekâha aufgeführte "punarutsyûtam çâmûlam", welches von Agnisvâmin als: jîrnam aurnam vâsah punah sûtrena samskritam, altes neuaufgenähtes wollenes Kleid erklärt wird. passt auch Kauc. 69 nici sâmûlaparibito (lies câmû°) iyeshtho (gâm) 'nvâlabhate. Auch dieses Wort ist wohl ebenfalls auf Voam zurückzuführen, aber als "sänftigend", die Kälte nämlich, zu fassen. - Zu v. s. 5. 8 auf p. 227 vgl. Gobh. 2, 5, 8. 7. Cankh. g. 1, 19, 11. - Zu p. 234-5. Herr Dr. W. Förster hat die Güte gehabt, für den oberen Theil des Penjab, 34° Polhöhe, eine entsprechende Berechnung anzustellen. Danach konnten daselbst die Zwillinge um 1200 a. Chr. von Ende April ab, um 2200 vom ersten Drittel des April ab, um 3200 von Mitte März abwärts, 4-6 Wochen lang als Morgensterne (d. i. 2-3 Stunden vor Aufgang der Sonne am Morgenhimmel stehend) gelten. - Zu Makaka v. 12 p. 256 vergl. Stevenson Sâmaveda Utt. 2, 22 p. 128: adrive away therefore every dog as polluting the solemnity, in the manner the sons of Bhrigu beat off the dog Makka."

Die Heirathsgebräuche der alten Inder, nach den Grihyssütra.

Der nachstehende Aufsatz verdankt seine Entstehung der mir durch meinen verehrten Lehrer, den Hrn. Herausgeber dieser Studien, vermittelten Bekanntschaft mit den Grihyasûtra. Die ganz neue Grundlage, auf der die Arbeit beruht, rechtfertigt wohl den Versuch einer Neubearbeitung des Gegenstandes neben Colebrooke (misc. ess. 1, 203 ff.). Die Sûtren liefern eben doch eine bedeutende Summe schöner und sinniger Gebräuche, die die spätere Zeit - und einer solchen gehört ja C.'s Quelle an - gegen unnützes Formen- und Formelwesen vertauscht hat. Freilich nimmt auch die spätere Gestalt, in der die Gebräuche daselbst erscheinen, ein eigenes Interesse in Anspruch, nur doch aber mehr durch den Gesammteindruck, als einzeln und stückweise. Darum wird es dem sich für den Gegenstand Interessirenden nicht erspart bleiben, C.'s Abhandlung überhaupt ganz durchzumachen und die nöthigen Vergleichungen unmittelbar selbst anzustellen. Mein Zweck im Folgenden geht eben nur dahin, eine Zusammenstellung aller in den grihyasûtra enthaltenen Angaben und Vorschriften über das Hochzeitsceremoniell zu geben, und habe ich demgemäß die sämmtlichen in der Handschriftensammlung der kgl. Bibliothek zu Berlin vorhandenen Sütren bearbeitet und mich zum genaueren Verständniss auch der mehreren Commentare und erläuternden Schriften bedient, die sich zu zweien derselben, denen des Cânkhâyana und des Pâraskara, daselbst vorfinden. Um den Sprachgebrauch dieser Sûtren verstehen zu lernen, bieten die einheimischen Commentare eine nicht zu entbehrende Grundlage. Sie haben bei Erörterung unbestimmter und vieldeutiger Sätze einen großen Vortheil durch ihre unmittelbare Bekanntschaft mit dem Opferwesen vor dem voraus, der ohne diese Vertrautheit damit der ungebunden sprachlichen Ausdrucksweise enge Schranken ziehen wollte. Gestützt auf die aus ihnen gewonnenen Anschauungen konnte ich dann auch, mit gewisserer Aussicht das Richtige zu treffen, die Sütren des Açvalâyana und Gobhila erklären. - Was das Kaucikasûtra betrifft, so konnte dasselbe wegen seiner von den übrigen Sûtren so sehr abweichenden Darstellung nicht mit in diese Zusammenfassung aufgenommen werden. musste einmal schon deshalb ausgeschlossen werden, weil ohne andre Hülfsmittel der Sinn oft zweifelhaft bleibt, dann aber auch, weil darin die Handlung in ihren einzelnen Momenten durchaus nicht gegliedert erscheint, so dass man die zahlreichen weltlichen Gebräuche, deren dabei Erwähnung geschieht und von denen sich in den andren Sütren keine Spur findet, gar nicht gehörigen Orts in die ganze Darstellung einzureihen weiß. Aber eben dieser wichtigen neuen Beiträge halber, die wir darin finden, scheint mir der Text desselben werth, seine besondere Stelle am Schluss zu finden, namentlich als Mittheilung aus einem Werk, von dem sich in ganz Europa vor der Hand nur die einzige Handsehrift befindet und welches nicht weniger interessant als selten ist.

Ahrensburg, Oct. 1861.

Dr. E. Haas.

An die Spitze dieser Abhandlung sei mir gestattet, den Hochzeitshymnus aus dem Rigveda (10, 85) zu stellen, sowohl wegen der mannichfachen Verweisungen darauf, die beim Ceremoniell vorkommen als auch wegen der interessanten Gesichtspunkte, die sich daraus für die Auffassung der Ehe in diesen ältesten Zeiten ergeben.

Es folgte nunmehr in der Handschrift der Text dieses fortab im Verlauf mit S. bezeichneten Hymnus, vgl. das oben p. 177. 195 Bemerkte. d. H.

Ueberblicken wir den Hymnus im Ganzen, so bietet sich uns allerdings nicht eine zusammenhängende Entwickelung der Gedanken auseinander dar, und kann sie uns nicht wohl bieten, da es nur eine Sammlung verschiedener, auf diesen Gegenstand bezüglicher Verse ist; wenigstens haben nach der Anukramani, so weit ich sie aus den Notizen der Commentare zu den Sütren kenne, verschiedene Dichter an diesem Liede Antheil. Doch kann man, wenn man genau zusieht, an der Zusammenstellung das Bestreben erkennen, die verschiedenen Verse unter gewisse Gesichtspunkte zu gruppiren und so ihren Bezug zum Ganzen, wenn auch nur in Form abgerissener Gedanken, einigermaßen zu verdeutlichen.

Wir können zwei Hauptmotive des Hymnus unterscheiden: 1) die Verherrlichung des göttlichen Urbilds aller menschlichen Ehe in der Vereinigung von Soma und Sûryâ und 2) aphoristische Bemerkungen über den Zweck des menschlichen Instituts der Ehe und insbesondere über die Stellung des Weibes in derselben und ihre Weihe zu dem neuen Beruf. Der Mythus von der Hochzeit der Sûryâ mag gerade nicht sehr verbreitet sein im Veda; mir ist er nur noch aufgestoßen im Atharvaveda 6, 82, 2. 12, 1, 24; nebenher fand ich ihn noch einmal erwähnt im Ai-

tareya-Brâhmana 5, 7, wo es heisst: prajâpatir vai somâya râjne duhitaram prâyachat*). Klar ist aber jedenfalls die Beziehung, mit welcher gerade dieses Götterpaar als Muster aufgestellt ist für das gemeinschaftliche Leben und Wirken der beiden Geschlechter in der Ehe. Soma, dem die ersten fünf Verse des Hymnus gewidmet sind, ist "der durch die ewige Weltordnung an dem Himmel, inmitten der Sterne weilende Mond, nicht aber der, den man sich denkt, wenn die Pflanze ausgepresst wird. Ihn geniesst man nicht und man presst ihn nicht in den Geräthen; ein höheres Wesen, und gleichsam des letzteren Wesen mitumfassend, lauscht er vielmehr auf das liebliche Geräusch des zwischen den Steinen gepressten und herabträufelnden Saftes. Während er nach der einen Seite des dem Worte inwohnenden Begriffs seine göttliche Wirkung äußert, wenn er getrunken wird, wächst er nach der andern, hier allein statthaften, als Mond immer von Neuem wieder. Als Saft regiert ihn der Wind, d. h. der Wind spielt mit den aus dem Sieb ablaufenden Tropfen, als Mond giebt er den Jahren Gestalt, d. h. er gliedert die Zeit in bestimmte, erkennbare Abschnitte, in Monate und Jahre". Dies ist etwa der Sinn der Eingangsverse.

Die Stellung der Süryä zu den andern, in Verbindung mit der Sonne stehenden Göttern ist nicht genau abgegrenzt; sie muß aber, da Soma die wirkliche Mondscheibe, "die mitten unter die Sterne gestellt ist", bedeutet, gewiß auch die faßbarere Bedeutung des Sonnenballs haben und nicht etwa die abgezogene einer über der Sonne stehenden, die Sonne regierenden Lichtgöttinn. Daß für die hier

^{*)} Vgl. oben p. 75. 76 und den zweiten Theil meiner Abhandlung über die nakshatra, p. 275. d. H.

angenommene Bedeutung eigentlich das Masc. gebräuchlich ist, welches z. B. auch gleich im ersten Vers unsres Hymnus steht, kann an unsrer Erklärung nichts ändern; es werden eben nur in den beiden Geschlechtern zwei verschiedene Seiten ein und desselben Wesens zum Bewufstsein gebracht. Wir finden diese Erscheinung fast in allen indogermanischen Sprachen wieder (s. Grimm, deutsche Grammatik 3, 349 ff.), zugleich aber auch das deutliche Bestreben. Mond und Sonne mit verschiedenem Geschlecht einander gegenüber zu stellen. Dieses Bestreben giebt sich z. B. sehr deutlich kund im Mittelhochdeutschen, wo der ursprünglich männlich gedachte Mond sogar sein Geschlecht wechselt, wenn er neben der ausnahmsweise männlich gebrauchten Sonne genannt wird. Wollten wir die geschlechtliche Gegenübersetzung dieser beiden analog auf das Sanskrit übertragen, so dürften wir darin schon einen äußerlichen Grund dafür erblicken, dass die Sonne ursprünglich Fem. war, da der Mond hier ausschließlich im männlichen Geschlecht gebraucht wird. Doch dürfte sich uns dasselbe Resultat auch aus andren Gründen ergeben. Sûrya wird uns als die Tochter des Alles erschaffenden Lichtgottes vorgeführt und ist der etymologischen Deutung ihres Namens nach die leuchtende (von Vsvar, die sich durch den auf der letzten Silbe rubenden Accent zu sûr. zusammengezogen hat). Sie geht also hervor aus dem Urquell alles Lichtes als die den ganzen Himmelsraum erleuchtende und erwärmende Weltkugel. Wohl in verhältnißmäßig späterer Zeit trennte man die Leben weckende, schaffende Kraft, die aus dem Licht und der Wärme kommt, von der Sûrya ab, und verkörperte sie in einem männlichen Sonnengott, im Surva, dessen Wesen sich wieder

aus der Etymologie seines Namens erkennen lassen dürfte. Ich halte das Wort für eine Ableitung von sura, wie häufig im Veda die Sonne auch genannt wird, und sura wäre dann abzuleiten von Vsû, erzeugen, mit Affix ra *). Dieser Surva (mit dem Accent auf der vorletzten Silbe) giebt sich nun schon im vedischen Mythus als von späterem Datum herrührend zu erkennen, er wird ein Sohn der Aditi genannt, aber schon in früher Zeit als ein den anderen Söhnen der Aditi unebenbürtiger befunden, und das mit Recht. Die echten, κατ' έξοχην Âditya genannten Söhne erfüllen die heilige Siebenzahl und sind die obersten Lichtgötter, die über dem Himmel im reinen Aether thronen. Mit diesen, das fühlte mau wohl, konnte Sûrya nicht auf gleichen Rang erhoben werden; wegen seiner Beziehung zu den Lichtgöttern aber setzte man ihn doch in einen lockeren Verband mit der geschlossenen Siebenzahl derselben und bezeichnete ihn in dieser Ausnahmestellung, die ihn allein schon hinlänglich charakterisiren würde, noch obenein als nicht gleichberechtigt.

Die Verbindung des Mondes mit der Sonne wird nun verherrlicht in v. 18 und 19, wo es heißt: "Abwechselnd mit ihrer Macht gehen die beiden, wie zwei spielende Knaben durchlaufen sie das Lustmeer (arnavam, var. l. des Ath., auch 7, 81, 2); alle Welt beleuchtet der Eine, der Andre, indem er die Jahreszeiten regelt, wird er immer neu geboren. Fort und fort entsteht er von Neuem, als Vorläuser der Tage geht er der Morgenröthe voran. Herbeikommend theilt er den Göttern das Ihrige zu (mit Bezug auf die

^{*)} Vergl. Vâj. Samh. spec. I, p. 57: doch möchte ich jetzt weder sûra noch sûrya von Vsvar abtrennen. d. H.

nach seinem Lauf geregelten Opfer) und hohes Alter vertheilt der Mond". In diesen beiden Schlußversen des ersten Theils ist auch das anzustrebende Vorbild der ehelichen Verbindung gezeigt; wie Sonne und Mond sich gegenseitig beharrlich unterstützen und ablösen in ihrem Beruf, von dessen stetiger Erfüllung nicht nur das Gedeihen der ganzen leblosen Natur, sondern auch die Möglichkeit des Verkehrs zwischen den Menschen und die Regelung aller bürgerlichen Verhältnisse abhängen, ebenso sollen Mann und Weib einmüthig zusammenhelfen und mit vereinten Kräften die ihnen in ihrem Berufskreis auferlegten Pflichten zur Förderung der Familie unermüdlich erfüllen.

Von dieser stillschweigend gegebenen Lehre aus haben wir im folgenden Vers einen ganz natürlichen Uebergang zu dem zweiten Theil, wenn wir nur in der darin angeredeten sûrvâ nicht die Sonne, sondern die Braut der Menschen verstehen wollen, und dass wir von da an diese letztere ganz in die Rolle der Sûryâ eintreten lassen, dazu sind wir um so mehr berechtigt, da sie v. 40 und 41 wirklich als die in verschiedenen Abstufungen von ihrem göttlichen Wesen herabgestiegene, Mensch gewordene Sûryâ gedacht wird. Wie wollten wir z. B. auch ohne diese Deutung v. 35 erklären, wenn wir nicht ganz aus dem Zusammenhang fallen, und nicht obenein den Dichter einer jedenfalls sehr respektwidrigen Art, von der Sonnengöttin zu reden, beschuldigen wollen? Wir deuten also v. 20 als eine Aufforderung an die Braut, dass auch sie, nach dem Vorbild der Sûryâ, den glänzenden Hochzeitswagen besteigen soll, d. h. dass nunmehr die Hochzeit begangen werden möge. Vor allem aber wird nun in den nächsten beiden Versen Vicvâvasu gebeten, sich von der Braut zu entfernen

und lieber zu den Mädchen zu gehen, die noch im väterlichen Hause weilen, d. h. noch nicht heirathsfähig sind. Unter diesem Vicvâvasu haben wir einen gandharva zu verstehen, der die Menstruation über die Frauen verhängt, wie aus einer Stelle in dem Grihyasûtra des Çânkhâyana (1,19, 1, 2) klar wird. Es heisst dort bei Gelegenheit des garbhâdhâna folgendermassen: adhyândâmûlam peshayitva 'rtuvelâyâm udîrshvâ'tah pativatîti dvâbhyâm ante-svâhâkârâbhyâm nasto dakshinato nishiñced, gandharvasya viçvâvasor mukham asîty upastham prajanavishyamano 'bhimricet*). Mit der Scheu vor den von ihm vertretenen Erscheinungen hängt zusammen die Vorstellung von der ursprünglichen Unreinheit des weiblichen Körpers, der zur wenigeren Gefährdung des Mannes erst einer gewissen Sühne und Weihe bedarf. Vgl. v. 28-31 und 34. 35, wo es heist: "Dunkelroth ist es und giebt sich kund als Zauber, der sich anhaftet; ihre Verwandten gedeihen dadurch, während ihr Gemahl in Fesseln geschlagen wird. Gieb weg den Schmutz (das befleckte Kleid?), vertheile das Gut unter die Brahmanen, denn dieser Zauber bekommt Füsse (d. h. wird lebendig) und tritt als Weib an den Gatten heran. Hässlich wird so der Körper und verpestet durch dieses Uebel, wenn der Mann mit dem Kleide der Frau seinen Leib berühren wollte. Scharf und beißend ist es, kratzend, wie Gift und nicht zu essen; der Brahmane aber, der die Sûryâ (d. i. die Ceremonie bei ihrer Vermählung) kennt, hat ein Recht auf das Kleid der Frau [welches sie als un-

^{*) &}quot;Wenn die richtige Zeit zur Beiwohnung da ist, flösse er (ihr) in das rechte Nasenloch gepulverte adhyändä-Wurzel ein (Carpopogon pruriens, wohl ein Aphrodisiacum? hier mit Bezug auf anda d. i. scrotum?) unter Recitirung der beiden Verse S. 21. 22, je mit svähä (benedictio sit!) am Schluß-Hierauf berühre er ihren Schooß, mit den Worten: "du bist der Mund Gandharva Viçvävasu".

rein vor der Hochzeit abthat] *). Denn die Eigenschaften der Braut sind zu vergleichen mit dem Aushauen, Zerschneiden und Zerlegen der geschlachteten Thiere, an und für sich unheilige Beschäftigungen, die aber auch durch den Priester höhere Weihe und Reinigung erhalten". Hierher gehören auch die Verse A. 1, so. 2, 48-51. Nach dem Atharva Veda legte auch der Bräutigam zur Reinigung von seinen früheren Fehlern*) das alte Kleid ab und gab es dem Brâhmanen (2, 44 und 41. 42); nur als ein fehlgeschlagenes etymologisches Wortspiel des Dichters aber ist es wohl zu betrachten, wenn er dasselbe vådhûya nennt, da doch vielmehr vâdhûya das ist, was er vadhvo vastram nennt. - Merkwürdig wegen der darin enthaltenen Vorstellung, dass das Mädchen vor ihrer Verheirathung den Göttern zu eigen gehörte, sind noch v. 38-41. Anspielungen darauf, zum Theil mit Verallgemeinerung auf einen weiteren Götterkreis, finden sich in der Atharvarecension 1, 48-53. 2, 32. — Die übrigen Verse des zweiten Theils unseres Rikhymnus beziehen sich theilweise auf die Inauguration der Braut in das neue Hauswesen, oder sie enthalten Anrufungen der Götter um zahlreiche Nachkommenschaft und allerlei Glückseligkeit; es spiegelt sich aber in ihnen zugleich eine Innigkeit des Familienbandes ab. die in ihrer Art wieder deutlich uns das reich entwickelte Gemüthsleben der alten Inder veranschaulicht. Man vergleiche nur in dieser Beziehung v. 42 und 47, welche ungezwungene Freude am Familienstillleben drückt sich nicht in dem Wunsche aus, dass die Gatten fest vereint durchs ganze Leben, scherzend und tändelnd mit ihren Kindern

^{*)} Nach meiner Auffassung (s. oben ad ll.) geschieht dies Beides am Morgen der Brautnacht. d. H.

und Kindeskindern, sich im häuslichen Kreise eines hohen Alters erfreuen mögen. Damit hängt natürlich zusammen das erhöhte Ansehn, in welchem die Hausfrau stand; Zeuge davon sind uns v. 46 (wozu noch A. 1, 43 gehört) und v. 26. Dagegen contrastirt die Stellung, die das Weib schon bei Manu einnimmt, vielleicht ebenso sehr als die verächtliche Abwendung von den unschuldigsten Vergnügungen des Lebens bei den späteren Indern mit der frischen Lebensfreudigkeit, die über unsern ganzen Hymnus weht und für die jüngere Zeit einen beinahe erschreckenden Ausdruck gewinnen möchte in A. 1, 35.

Untersuchen wir nun schließlich unsern Hymnus noch einmal auf die Spuren der ältesten Ceremonieen, die sich in ihm etwa finden, so ist die Ausbeute im Rigveda nur gering, einige Beiträge mehr liefert der Atharvaveda. Der erste, historische Theil von der Hochzeit der Sûryâ ist, da hierbei die Verschiedenheit der Lesarten des Textes nicht in Betracht kommt, in beiden Recensionen genau derselbe und wenig ergiebig für die Nachforschung nach alten Gebräuchen. Es wird darin kosmogonisch beschrieben der ganze Schmuckapparat und der Brautwagen der Sûryâ, und zwar theilweise in Ausdrücken, deren Bedeutung sich wenigstens nicht aus dieser einen Stelle allein ergiebt: dann werden uns auch noch einzelne dabei fungirende Personen vorgeführt: im Ganzen können wir aber eigentlich nicht mehr daraus entnehmen, als dass es schon in ältester Zeit Sitte war, Brautwerber zu den Eltern der Auserkorenen zu schicken, die um das Mädchen anhielten, und wenn dann im Familienrath günstig für den Bräutigam entschieden war, so konnte die Hochzeit vor sich gehn. Diese hatte wohl ihren Brennpunkt in der öffentlichen Demonstration des Brautzugs, der mit Pomp auf einem mit zwei Stieren bespannten Wagen vor sich ging. Daß derselbe auch bei den Indern, wie überall, die Sympathieen der neugierigen Menge gefesselt habe, können wir aus v. 33 errathen, ja nach A. 2, 75 glaubte man sogar, daß die Seelen der Verstorbenen herbeieilten, um die Braut zu sehen. Wie nun aber die in v. 14—16 enthaltene Sage zu deuten sei, daß die Açvin, als sie mit ihrem dreirädrigen Wagen zur Hochzeit der Sûryâ kamen, eines davon verloren hatten, und daß dieses éine verborgene nur die Seher hätten finden können, darüber habe ich gar keine haltbare Vermuthung.

Aus dem zweiten Theil scheinen mir nur drei Verse geeignet, um an sie das Bestehen gewisser Ceremonien schon in dieser ältesten Zeit zu knüpfen; der eine ist v. 36, die beiden andern v. 24 und 25. Der erste weist uns, namentlich in Verbindung mit den dahin gehörigen Versen des A. (1, 48-51), auf den schon in dieser Zeit bestimmt consolidirten Gebrauch des hastagrahana, welches man weiter zurück gewiss auf eine mit der dextrarum junctio der Römer gemeinschaftliche Urquelle wird zurückführen können. Noch mehr im Ungewissen werden wir aber gelassen über die Vorgänge, auf welche die beiden andern Verse Bezug nehmen und wir haben die Wahl zwischen verschiedenen Deutungen, die ihnen die Sûtren widerfahren lassen. Die abstrakteste giebt ihnen Çânkh. (1, 15, 1), der v. 24 - 26 recitiren lässt einfach wenn die Braut aus dem Hause tritt, um sich in das ihres Gatten zu begeben; ihm ist also die Schließung des Ehebündnisses im Allgemeinen, das Herausführen der Braut aus dem väterlichen Hause zu dem Hochzeitswagen die Ursache, durch die sie losgelöst

wird von den bisherigen Fesseln. Eine andre Verwendung der Verse haben wir bei Åçv. 1, 7, 13, wonach diese Loslösung symbolisch angedeutet wird durch Abschneiden zweier Haarlocken und Anheften von zwei Flöckchen Wolle an deren Stelle. Am nächsten dem ursprünglichen Sinn aber scheint mir das Kauçikasûtra zu kommen, welches 75, 6 eine Schleife (veshṭa) und 76, 8 eine Schärpe oder etwas dergleichen damit in Verbindung bringt. Jene Schleife wird aufgelöst und dreimal wieder angelegt und läst sich deswegen wohl auch mit dem römischen Gebrauch, den Nodus Herculeus aufzulösen, zusammenbringen.

Andre Ceremonieen, auf welche im Ath. V. allein angespielt ist, sind etwa noch folgende. Zunächst das Schöpfen des Wassers zum Bade (1, 82-40), das einerseits den Zweck der Reinigung zur bevorstehenden Feier, wie das λουτρον νύμφικον, hatte, andrerseits auch gegen Zauber schützen sollte (2, 65). Diesen doppelten Zweck hatte wahrscheinlich auch das Kämmen und Ordnen des Haares (1, 55, 2,68). Weiter erfahren wir von dem Ausstreuen des Grases (2 22. 63), auf welchem sitzend das Brautpaar seine Verehrung an das Feuer richtet. Das Betreten des Steins von Seiten der Braut wird erwähnt 1,47. Dass das talparohana, Besteigen des torus, nicht Privatsache war, sondern auch förmlich mit in den Bereich der Ceremonieen, wie bei Griechen und Römern aufgenommen wurde, dafür dürften beweiskräftig sein die Aufforderung in 2, 31 und die Detailmalerei in 2, 37-40, welcher man anmerken kann, dass sie auf ein stufenweise fortschreitendes, alle Uebereilung hemmendes Ceremoniell gepasst ist. Näher ausgeführt finden wir dasselbe im Kauçikasûtra, aus dessen Darstellung wir

uns zugleich überzeugen können, wie sich der Inder *), in der Abstraktion auf die hohe Wichtigkeit dieser Handlung, so sehr seiner menschlichen Natur zu entschlagen vermochte, dass er sich im Sturm seiner Gefühle nach abgeschmackten Regeln commandiren liefs und diesen zartesten Aktus wohl noch dazu im Beisein eines priesterlichen Zeugen ausübte. - Zu bemerken sind noch eine Anzahl von Sprüchen gegen allerlei Unheil, Zauber und Krankheit, z. B. 2, 9-12. 16. 19. 65-69. In den letzterwähnten Versen ist die Rede von einer wollenen Decke, die dem Brautwerber (sambhala) geschenkt wird, wovon sonst nirgends etwas zu finden ist, und von einem künstlichen Kamm, mit welchem das Haar der Braut durchgekämmt wird (wohl im Gegensatz zu dem Stachel, mit welchem man den Scheitel abtheilte). Endlich sind noch einige Verse zu erwähnen, die gewiß Bezug nehmen auf bestimmte Vorgänge, deren Sinn aber, wegen mangelnder Anhaltspunkte, schwer zu enträthseln ist; es sind die folgenden: 1, 46 (= R. 10, 40, 10). 2, 59-61. 74.

Wir kommen nun daran, die verschiedenen Gebräuche, wie sie zerstreut in den Sûtren vor uns liegen, zu einem Ganzen zusammenzufassen und so einen Gesammtüberblick

^{*)} Der Inder steht hierin keineswegs allein unter seinen indogermanischen Brüdern. Das öffentliche Beschreiten des Brautbettes ist vielmehr wohl eine altgemeinsame Sitte, die bei uns sogar noch im Mittelalter herrschte: auch die pronuba führte das Paar zum thalamus und gab der Braut die nöthige Anleitung. Die Römer haben es sogar zu speciellen Gottheiten für die einzelnen Phasen des Actus gebracht: vgl. die Anrufungen der Juno Cinxia und Virginensis, die Huldigung an den Mutunus Tutunus, bei der die junge Frau sich auf ein fascinum setzte, den Deus Subigus, die Dea Prema, Dea Pertunda, Dea Perica, s. Preller röm. Myth. p. 586. 587. Rossbach röm. Ehe p. 370. 371.

über das Hochzeitsceremoniell in der Form, wie sie uns als die älteste erhalten ist, zu gewinnen. Es stellt sich uns hierbei die wichtige Frage nach dem Verhältnis der verschiedenen Sütren zu einander entgegen. Kann man glauben, durch gegenseitige Ergänzung derselben aus einander ein einheitliches Ganze zu gewinnen, welches in diesen Hauptzügen wirklich in Gebrauch war, oder nicht vielmehr ein Gemisch von Einzelheiten aus verschiedenen Zeiträumen, Landstrichen und Priesterschulen? Um darauf näber einzugehen ist hier nicht der Ort; nur einige allgemeine Bemerkungen mögen zur Rechtsertigung dieses Vorhabens dienen.

Zunächst das gegenseitige Alter und die Entstehungart der Sütra zu bestimmen, muß einer genaueren Untersuchung derselben im Ganzen vorbehalten bleiben, der es
vielleicht mit Anschließung an ganz besondere Einzelheiten
gelingen wird, einiges Licht hereinzubringen. Im Allgemeinen kann man aber wohl sagen, daß der Charakter der
Sprache, neben der den Sütra überhaupt eigenen Kürze
des Ausdrucks und der daraus entspringenden Verengung
syntaktischer Bewegung, ein ihnen ganz eigenthümlicher
und bei allen in gewissen Zügen so übereinstimmender ist,
daß sie der Zeit nach gewiß nicht weit auseinander liegen.

Ueber den verschiedenen Ort ihrer Entstehung läßt sich noch weniger etwas sagen, als über die Zeit; aber das hat auch für uns die geringere Wichtigkeit. Allerdings mögen sich bei der allmähligen Ausbreitung des Volks und bei der Zertheilung desselben in viele selbständige Reiche auch die Gebräuche mit der Zeit bei den einzelnen weiter gebildet und modifizirt haben, und das spricht ja Âçv. sogar direkt aus bei den Hochzeitsgebräuchen. Zu

Anfang von 1, 7 heißt es: atha khalûccâvacâ janapadadharmâ grâmadharmâç ca, tân vivâhe pratîyâd, vat tu samânam tad vakshyâmah *). Allein dies ist höchstens bei den rein weltlichen Gebräuchen, der Art wie sie uns das Kaucikasûtra vorführt, der Fall gewesen, die von den übrigen nicht der Erwähnung werth gefunden wurden und sich aus Mangel einer einheitlichen Redaktion auch bei den Einzelnen sehr verschieden gestalteten. Das was Âçv. uns als das Allen Gemeinsame zusammenfassen will und zusammenfasst, ist eben die damit verbundene religiöse Ceremonie, und dass dieser Theil der häuslichen Gebräuche nicht wesentlich verändert worden ist, dafür hat die Starrheit der Priester im Festhalten am althergebrachten geheiligten Gebrauch reichlich Sorge getragen. Die Brâhmanen waren, bei aller Zertrennung des übrigen Volks, durch das gemeinsame schlau berechnete Interesse immer eng mit einander verbunden und sie haben mit vereinten Kräften die Tradition geschützt, durch welche sie, als deren Inhaber, zu Ehren gekommen waren. Seine Ausbildung hatte Alles, was uns in den Sûtra vorgetragen wird, schon in der vorhergehenden Periode der Brâhmana erreicht, das zeigt uns der Stil, welcher nicht der eines belehrenden, dogmatischen Werks ist, sondern der Stil eines Compendiums, das die festen Ergebnisse der Dogmatik früherer Zeit in einer fürs Memoriren geeigneten Methode zustutzt.

Vor allem aber scheint mir die Natur dieser Sûtra auf eine solche Ergänzung aus einander hinzuweisen. Sie

^{*) &}quot;Es giebt mannichfache Gebräuche je nach den Landstrichen und Ortschaften: die mag man bei der Hochzeit beobachten. Wir werden nur das angeben, was gemeinsam ist." [Wegen des Interesses, welches diese Abnandlung auch für Nichtkenner des Sanskrit haben wird, halte ich es für angemessen, wenigstens die wichtigeren der von Haas nur im Text mitgetheilten Stellen mit Uebersetzung zu versehen].

sind ia überhaupt nicht zum Zweck einer vollständigen Erschöpfung des Stoffs abgefasst worden, sondern nur zur Feststellung der Hauptzüge, in welchen die einzelnen Ceremonieen verlaufen. Dass sie sich verschiedenen Veden zuschreiben, wie diess auch die Brahmana thun*), kann nur, wie das schon anderwärts ausgesprochen wurde, einen ganz äußerlichen Grund haben; allenfalls mochten sie selbst sich auch noch einen tief eingreifenden Unterschied darin vorspiegeln, dass zuweilen bei der gleichen Gelegenheit jede Schule ihre eigenen als besonders heilskräftig betrachteten Sprüche recitirte, die jedoch nicht gerade aus dem Veda genommen zu sein brauchten, dem sie sich zuschrieb. Wenn nun bei dem Einen Ceremonien erzählt werden, die beim Andern fehlen, so scheint dies nicht ein principieller Unterschied der verschiedenen Vedenschulen zu sein, sondern entweder eine subjektive Willkür in Erwägung der größeren oder geringeren Wichtigkeit, oder eben eine Ungenauigkeit der Darstellung in diesen Werken, die, wie gesagt, keine Vollständigkeit bezweckten. Die Art der nachträglichen Einschaltung von Ceremonieen mit "ity eke", wie sie sich so überaus häufig findet, beweist, dass der Plan der Ausarbeitung kein strenger war. Den Umstand, dass sich diese Zusätze meist in den andern Sûtra ausgeführt finden, braucht man nicht zu einem Argument dafür zu machen, dass der Unterschied der Schulen kein genau festgestellter war. Dies zeigt sich am genauesten bei der Vergleichung des Âçvalâyana und Çânkhâyana, die sich beide dem Rigveda zuschreiben und deren Darstellung des

^{*)} Nun, bei diesen Werken und bei den grautasûtra hat dies denn doch einen sehr realen Grund, insofern deren Scheidung nach den drei Priestergruppen Hotar, Udgåtar, Adhvaryu eine ganz unbedingte ist. d. H.

Hochzeitsceremoniells unter sich doch ebenso verschieden ist als im Vergleich zu Påraskara und Gobhila.

Kommen wir nun zur Sache selbst! Die Darstellung der Hochzeitsgebräuche in den Sûtren reiht sich ein in die Darstellung des Systems der häuslichen Pflichten und Gebräuche, die in den verschiedenen Stadien des menschlichen Lebens zum Vollzug kommen. Die Sütren beginnen mit der Zeit, wo der Jüngling selbständig wird und seinen eigenen Heerd gründet. Sein erster Schritt ist dann, sich zu verheirathen, um sein Geschlecht fortzupflanzen. der außerordentlichen Wichtigkeit, welche der Zeugung von Nachkommenschaft für die eigene Erlösung beigelegt wurde, ist es natürlich, dass die Eingehung einer Ehe als ein sehr bedeutendes Moment gefühlt und mit weitläufigen Ceremonieen ausgeschmückt wurde. So nimmt denn auch die Beschreibung der dabei vorkommenden Ceremonieen einen größeren Raum ein als bei den verschiedenen anderen Weihen, die mit dem Kinde von der Geburt an in seiner Entwickelung bis zur Mannbarkeit vorgenommen werden. Ausgeschlossen von dieser Beschreibung ist das civilrechtliche Moment, weil es nicht unter den Gesichtspunkt gehört, von welchem aus die Hochzeit hier behandelt wird. Nur bei Açvalâyana 1, 6 finden wir eine im Gesetzbuch des Manu (3, 27-38) und Yâjnavalkya (1, 58-61) wiederkehrende Bestimmung über die verschiedenen Arten der Aneignung eines Mädchens, welche hier wörtlich folgen möge:

1. alamkritya kanyâm udakapûrvâm dadyâd, esha brâhmo vivâhas, tasyâm jâto dvâdaçâ'varân dvâdaça parân punâty ubhayata(ḥ) | 2. ritvije vitate karmani dadyâd alamkritya, sa daivo, daçâ'varân daça parân punâty ubhayataḥ*) | s. saha dharmam carata **) iti prâjâpatyo 'shṭâ 'varân ashtâ parân punâty ubhayato | 4. gomithunam dattvo'payacheta, sa ârshaḥ, saptâ'varân sapta parân punâty ubhayato | 5. mithaḥ samayam kritvo'payacheta, sa gândharvo | 6. dhaneno'patoshyo'payacheta sa âsuraḥ | 7. suptânâm ***) pramattânâm vâ'paharet, sa paiçâco | 8. hatvâ bhittvâ ca çîrshâṇi rudatîm rudadbhyo haret, sa râkshasaḥ****) ||

Ueberhaupt ist das Ceremoniell vorwiegend um seiner selbst willen beschrieben; über die Anwendung desselben in einzelnen Fällen wird nichts berichtet, so daß es scheinen könnte, als wäre es ohne Unterschied bei allen Kasten

**) Besser wäre der Imperativ, wie er auch bei Manu steht.

***) Beide Hdschrr. haben saptanam.

^{*)} Vgl. Z. d. D. M. G. 7, 242.

^{****) &}quot;1. Wenn er das Mädchen gebadet und geschmückt hingiebt, so ist dies eine brahma-Heimführung. Der von solcher Frau geborene Sohn reinigt zwölf Glieder abwärts, zwölf aufwärts nach beiden Seiten hin (nach der Seite des Vaters wie der Mutter). — 2. Wenn er es geschmückt einem Priester giebt, nach Darbringung eines Opfers (als Lohn dafür?), so ist dies eine daiva (-Ehe). (Der Sohn) reinigt zehn Glieder abwärts, zehn aufwärts nach beiden Seiten hin. - 3. Die dadurch dass Beide zusammen die Pflicht üben entstehende (Ehe) ist die prajapatya (-Form). (Der Sohn) reinigt acht Glieder abwärts, acht aufwärts nach beiden Seiten hin. - 4. Ein Rinderpaar gegeben habend, wohne er ihr bei: dies ist die arsha (-Form). (Der Sohn) reinigt sieben Glieder abwärts, sieben aufwärts nach beiden Seiten hin. - 5. Nach gegenseitiger Uebereinstimmung wohne er ihr bei, dies ist die gandharva (-Form). - 6. Nach Befriedigung durch Geld wohne er ihr bei, dies ist die asura (-Form). - 7. Schlafenden oder Trunkenen raube er sie, dies ist die paiçaca (-Form). - 8 Tödtend und die Köpfe zerbrechend raube er die Weinende den Weinenden, dies ist die rakshasa (-Form)." - Die Vergleichung mit Manu und Yajn. ergiebt bei diesen: 1. die Degradation der prajapatya-Form unter die arsha-Form, der gandharva-Form unter die asura-Form, und der paiçaca-Form unter die rakshasa-Form: - 2. eine völlig verschiedene Auffassung der paiçaca-Form (die dort in der heimlichen Bewältigung eines schlafenden, trunkenen oder irren Mädchens besteht): -3. eine geringere Zahl von Gliedern, welche entsühnt werden (bei Mann sind es nur je 10, 7, 6 und 3 [bei Yajn. 21, 14, 6, 6] und zwar in derselben Reihenfolge wie oben, ohne Degradation der prajapatya-Form unter die arsha-Form!). - Ueber die acht Eheformen bei Manu vgl. die scharfsinnigen Untersuchungen Rossbach's a.a.O. p. 200-212. 237-239. 246. Offenbar sind bei Açval. auch, wie bei den kavayas des Manu, nur die vier ersten Formen ganz korrekt, da nur bei ihnen von der sühnenden Kraft der diesen Ehen entsprossenen Söhne die Rede ist. d. II.

gleich gehandhabt worden*). Allein einmal ist es nicht gut denkbar, dass überall so viele Umstände gemacht wurden, als bei einer Priesterehe, oder bei der Ehe sonstiger vornehmer Personen und zweitens sind doch im allgemeinen die Sûtren mit vorwiegender Rücksicht auf die Priesterkaste abgefaßt. Nur die hauptsächlichsten Handlungen mögen, entkleidet von den weitschweifigen Opfern, auch bei der Ehe eines Vaicya in Gebrauch gewesen sein. Die einzige Ausnahme, wo alle Sprüche weggelassen wurden, wird in den Sûtren bei Pâr. 1, 4 erwähnt, in dem Fall nämlich, wo einer eine Cûdra-Frau heirathete; nach Manu 8, 226 auch bei der Verheirathung mit solchen, die nicht mehr Mädchen waren, worunter sowohl Wittwen verstanden sein mochten, die in bestimmten Fällen nach Ableben des ersten Mannes das Weib seines Bruders werden konnten (wie ja auch bei den Römern Wittwen ohne Ceremonie geheirathet wurden), als auch solche, die bei uns das Landvolk durch Ausstreuen von Häckerling auf dem Kirchweg verspottet. Nârâyana zu Cânkhâyana 1,5 sagt, mit Berufung auf Manu 3, 43, dass diese Gebräuche nur statt fänden bei einer Ehe zwischen zwei Personen aus derselben Kaste.

In allen Sûtren finden wir nun als Einleitung zur Hochzeit einen Abschnitt über die

Anlegung des häuslichen Feuers.

Die Unterhaltung eines häuslichen Feuers in jeder einzelnen Familie, welches zu Opfern für häusliche Zwecke diente, ist ein den Indern mit den andern Völkern gleichen Stammes gemeinsamer Brauch. Der Akt der ersten Anzündung desselben war gleichbedeutend mit der Begrün-

^{*)} Vergl. die direkte Angabe bei Çânkh. l, 14, 18-15. Pârask. l, 9, 4. d. H.

dung des eigenen Hausstandes, wie wir noch bildlich sagen: des eigenen Heerdes. Als solcher ging er der Hochzeit entweder unmittelbar vorher, oder er wurde mit ihr zugleich begangen. Ueber die verschiedenen Zeiten, in welchen dies vorgenommen wurde, über den Ort, wo man das Feuer herzunehmen hatte, sprechen Cankh. 1, 1. Par. 1, 2. Gobh. 1, 1. Es geschieht bei einem der Brahmanenkaste angehörigen speziell, sobald er aus dem Stande des brahmacârin heraustritt, bei den Uebrigen zur Zeit der Erbtheilung. Nach dem Gesetzbuch konnten sich nach dem Tode des Vaters die Brüder trennen und einen eigenen Haushalt führen oder auch im Familienverband des ältesten Bruders bleiben: auf den letzten Fall wird sich die zusätzliche Bestimmung des Çankh. (1, 1, 4. 5.)*) beziehen, wonach der älteste Bruder den Akt für alle andem vollzog: dâyâdyakâla eke | prete vâ grihapatau svayam jyâyân. Eher konnte es nach dem Gesetzbuch auch der älteste, noch in der Familie weilende Bruder nicht thun, weil er vordem nicht den für die häuslichen Opfer nöthigen Unterhalt aus eigenen Mitteln bestreiten konnte. Die Stelle bei Gobh. 1, 1, 12: prete vå grihapatau parameshthikaranam wird wohl auch so zu deuten sein, dass man unter dem parameshthin nicht den guru, wie die Wörterbücher angeben, sondern den ältesten Bruder zu verstehen hat. Eine dritte Frist ist die der Verheirathung für Fälle, wo die letztgenannte verstrichen oder noch gar nicht eingetreten war. - Innerhalb dieser Termine werden nun von

^{*)} Die je von mir zugefügte dritte Zahl in den Citaten aus Çankh. g. bezieht sich auf die kleineren Absätze des Textes, wie sie Nârâyana in seinen Schol. der Reihe nach aufführt. Bei Pâraskara hat Jayarama als Richtschnur gedient, und bei den übrigen Sûtren (bei Kauçika für die zweite Zahl) in Ermangelung eines dgl. Hulfsmittels der Zusammenhang. d. H.

Einigen wieder besondere dies fausti genannt. Cankh. 1. 1, 6. 7 nennt den Neumond des Monats Vaicakha*) und beliebig freilich auch andre nakshatra; Gobhila (1, 1, 3. 13-19) erwähnt als die für alle häuslichen Opferverrichtungen und auch speziell für das Anlegen des Feuers günstige Zeit dieselbe, die auch z. B. bei der Eingehung einer Ehe beobachtet wird: Stand der Sonne nördlich vom Aequator, in der ersten Hälfte eines Monats, an einem günstigen Tage (punye 'hani), besonders Vormittags. Das Feuer holt er sich aus dem Hause eines wohlhabenden Vaicya, oder überhaupt Eines, der viel opfert, von demjenigen Feuer, welches zuletzt als Opferfeuer gedient hat. Auch kann man es sich selbst zu diesem Zwecke reiben: ansdrücklich verboten aber ist bei Gobh, sich dasselbe zu kaufen. Die Zurüstungen des Ortes, an welchem dieses Feuer angelegt wird, sind dieselben als bei jedem einzelnen påkayajna, bei welchem das Feuer aus diesem beständigen häuslichen Feuer angezündet wird, weshalb die Sûtren dieselben auch erst in diesem Zusammenhange erwähnen. Wie Gobh. sagt, soll man nun dieses Feuer beständig unterhalten, weil daraus das Feuer zu den täglichen Opfern und zu den Voll- und Neumondsopfern genommen wird. Ueberhaupt ist es gemäss seiner zu Eingang der Sütren erörterten Bedeutung dasjenige Feuer, in welchem die häuslichen Speiseopfer gekocht und theilweise wieder an die Götter geopfert werden. Die allgemeine Norm eines solchen påkayajna beschreiben uns Par. 1, 1 und Acv. 1, 3 im Allgemeinen, ausführlicher Gobh. im ersten prapathaka, mit Anschluss an

^{*)} Wenn der Erste der weißen Hülfte des mägha (I), wie im Jyotisham augegeben, mit der Winterwende zusammenfüllt, so ist der erste vaigäkha (IV) identisch mit dem Frühlingsaequinoktium: der Neumondstag füllt auf den 30sten vaigäkha.
d. H.

das Vollmondsopfer und Çânkh. 1, 7—9 bei Gelegenheit des Opfers nach der Verlobung.

Werbung.

Sehr nachdrücklich wird in den Sûtren wie bei Manu anempfohlen, ein Mädchen zu wählen, welches mit den erforderlichen lakshana (Wahrzeichen) ausgestattet sei. Ueber das wirkliche Vorhandensein derselben entschied, im Fall der Schwierigkeit anderer Beweisführung, das Loos. Der Gebrauch, den uns Gobh. 2, 1 und Acv. 1, 5 erzählen, ist gewiss ein sehr alter*), obschon damals vielleicht nur noch landschaftlicher. Wir lassen hier die beiden Darstellungen dieses merkwürdigen Gebrauches folgen, zuerst die des Gobhila: 1. punye nakshatre daran kurvîta | 2. lakshanapracastân kuçalena | 3. tadalâbhe pindân, vedyâh sîtâyâ hradåd goshthac catushpathad adevanad adahanad irinat, sarvebhyah sambharyam navamam, saman kritalakshanan panâv âdhâya kumâryâ upanâmayed | 4. ritam eva prathamam**) ritam nâ'tyeti kaç canâ 'ta iyam ***) prithivî critâ sarvam idam asau bhûyâd iti tasyâ nâma grihîtvai'shâm ekam grihâneti brûyât | 5. pûrveshâm caturnâm grihnantîm upayachet | 6. sambhâryam api tv eke. "An einem durch ein günstiges nakshatra bezeichneten Tage soll er sich ein Weib nehmen, die nach dem richtigen Brauche durch den Besitz aller Wahrzeichen †) preiswürdig ist. Wenn er eine

^{*)} Auch bei uns sind dergl. Brautproben, nur freilich nicht direkte, öffentliche, noch zahlreich im Brauch: vgl. über das Looswersen bei Hochzeiten Weinhold p. 256 und z. B. Schönwerth I, 51 (der Bursche, der sein Mädchen das erste Mal ausführt, stellt eine Probe an, um zu erkennen, was für ein Weib er an ihr bekommen werde: er läst Käse bringen und schneidet ihn auf ohne ihn zu schaben. Ist das Mädchen den Käse, wie er liegt ohne ihn zu putzen, so wird sie sicher eine unreinliche Hausfrau etc.). d. H.

^{***)} prathamam, viersilbig. ****) iyam, einsilbig zu lesen. d. H.
†) Vgl. den Spruch bei Gobh. 2, 3, 5 (s. im Verlauf). d. H.

solche nicht finden kann, so nimmt er [bei der Wahl einer anderen] kleine Erdschollen in die Hand von einem Opferplatz, von einer Ackerfurche, von einem See, von einem Kuhstall, von einem Kreuzweg, einem Spielplatz, einer Brandstätte und von einem unfruchtbaren Stück Heideland und als neunte eine aus allen anderen gemischte; alle sind von gleicher Größe, aber durch Zeichen von einander unterschieden. Damit naht er dem Mädchen und sagt: "Die Ordnung war zu allererst und Niemand überschreitet sie. In dieser Ordnung ruht die Erde! Möge die hier alles dies sein". Indem er dabei ihren Namen nennt, sagt er: "Nimm eine von diesen Schollen". Wenn sie eine von den vier ersten nimmt, soll er sie heirathen; Einige sagen: anch wenn sie die neunte ergreift.

Acvalâvana stellt die Sache folgendermassen dar*):

1. kulam agre parîksheta ye mâtritah pitritaç ceti vathoktam purastâd | 2. buddhimate kanyâm prayached | 3. buddhirûpaçîlalakshanasampannâm arogâm upayacheta [4. durvijnevâni lakshanâny **) | 5. ashtau pindân kritva "ritam ***) agre ****) prathamam jajna rite satyam pratishthitam vad iyam†) kumâry abhijâtâ tad iyam iha††) pratipadyatâm vat satyam †††) tad drigyatâm" iti pindân abhimantrya kumârîm brûyâd "eshâm ekam grihâneti" | 6. kshetrâc ced ubhayatahsasyâd grihnîyâd annavaty asyâh prajâ bhavishvatîti vidyâd | 7. goshthât paçumatî | 8. vedipurîshâd

†††) satyam, dreisilbig.

^{*)} Vgl. Mitakshara zu Yajn. 1, 52 fol. 6a: die Reihenfolge in der Aufzählung der acht pinda ist daselbst fehlerhaft. d. H. **) Man möchte lakshananîty erwarten.

^{***)} Vgl. Pan. 6, 1, 128. Beide Handschriften haben diese Lesart.

^{****)} ritam agre, dreisilbig zu lesen. - †) iyam, einsilbig. tt) ivam iha, zweisilbig. Das Beste ist also wohl eines der beiden Wörd. H. ter, iyam etwa, zu streichen. d. H.

brahmavarcasviny | 9. avidâsino hradât sarvasampannâ | 10. "devanât kitavî | 11. catushpathâd vipravrâjinî | 12. 'rinàd adhanyâ | 13. cmaçânât patighnî. [Der Vater des Mädchens] möge sich zuerst nach der Familie erkundigen [mit den herkömmlichen Fragen], welches [seine Verwandten] väterlicher- und mütterlicherseits sind. In der Weise, wie dies vorher gesagt wurde (d. h. mit den im vorigen Kapitel erwähnten Opfern und Sprüchen)*), möge er das Mädchen einem weisen Manne zur Ehe geben. Der Mann soll ein Mädchen heirathen, welches klug, schön, tugendhaft, mit allen Wahrzeichen ausgestattet und nicht krank ist. [Cankh. 1, 5, 5-10 sagt in dieser Hinsicht: kumaryai panim gribnîyâd | yâ lakshanasampanna syâd | yasya abhyâtmam angâni syuh | samâh keçântâ(h) | âvartâv api yasyai syâtâm pradakshinau grîvâyâm | shad vîrân janayishyatîti **). Vgl. Yâjnavalkya 1, 52. 53]. Das Vorhandensein dieser Wahrzeichen ist aber [zuweilen] schwer zu erkennen [und dazu dient folgende Probe]. Er macht acht Erdschollen zurecht und sagt: "Die ewige Ordnung entstand vormals zuerst; auf sie stützt sich die Wahrheit. Wofür dieses Mädchen geboren ist, dazu möge sie hier (bei dieser Loosung) kommen. Was wahr ist, das möge sich zeigen". Wenn er 80 diese Erdschollen angesprochen hat, so spricht er zu dem Mädchen: "Ergreife eine von diesen". Nimmt sie von dem

^{*)} Diese Uebersetzung scheint mir irrig. Die Worte yathoktam purastät gehören vielmehr zum Vorhergehenden d.i. zu den durch iti als Citat markirten Worten, und involviren resp. eine Zurückbeziehung auf das crautasütram des Äçval. Ebenso heißte es in § 23: ritvijo vrinite 'nyünttriktängan ye mätritah pitritaç ceti yathoktam purastät fleh vermag indeß die Stelle im Äçv. çr. nicht nachzuweisen. Vgl. Yajnav. 1, 53. d.H.

^{**) &}quot;Ihre Glieder sollen zu sich im richtigen Verhältnisse stehen (Når. hridayābhimukhānīva), ihre Haare glatt sein, und sie soll zwei nach rechts hin sich wendende Wirbel im Halse (d. i. wohl Grübchen im Nacken?) haben: die wird ihm sechs Söhne gebären." — Wenn die Wirbel nach links gehen, ist dies ein unglückliches Zeichen, s. Kauç. 124 (Omina p. 390-1). d. H.

auf beiden Seiten (d. i. wohl zweimal im Jahre?) Frucht tragenden Felde, so möge er daraus abnehmen, dass ihre Nachkommenschaft stets mit Speise versehen sein wird. Nimmt sie den Klumpen Erde aus dem Kuhstall, so wird sie *) reich an Heerden sein; nimmt sie von dem Staube des Opferplatzes, so wird sie im brahman-Glanz strahlen **); wenn den Klumpen aus einem nicht versiegenden See, so ist sie in Allem Gedeihen habend ***); wenn den Klumpen Erde, der von einem Spielplatz herrührt, so ist sie spielsüchtig ****); wenn den von einem Kreuzweg genommenen, so ist sie unstet umherschweisend †); wenn von einem unfruchtbaren Landstrich, so ist sie arm an Ernte ††); wenn sie endlich den von einem Begräbnisplatz genommenen Klumpen nimmt, so wird sie ihren Gatten tödten †††).

Das Anhalten um die Braut beim Vater oder den sonstigen Verwandten geschah durch besondere Braut werber, die aus den nächsten Anverwandten des Bräutigams genommen wurden. Der Hergang wird erzählt bei Çânkh. 1, 6. Die Brautwerber ziehen mit Blumen, Früchten und dgl. versehen unter dem Segenswunsch des Bräutigams (der also zu Hause bleibt) nach dem Hause der Braut und melden sich dem Vater derselben mit ihren Namen, und sagen ihr Begehr. Das ganze Haus versammelt sich und man sitzt nun nieder zur Besprechung der Angelegenheit;

^{*)} die Nachkommenschaft? oder das Mädchen? Besser wohl (wegen 11 und 13) letzteres; so auch Mit., wo dhânyavati, reich an Getreide. d. H.

^{**)} d. i. sich durch die Kenntnis der heiligen Werke auszeichner, agnihotrapara Mitaksh., eifrig in der Pflege des Feuers. d. H.

***) vivekins catura sarvajanarcanapara, d. i. klug, geschickt, freundlich

gegen alle Leute Mitâksh.

d. H.

^{****)} roginî, kränklich Mitâksh. — †) vyabhicârinî, unkeusch M. d. H. ††) bandhya, kinderlos Mitâksh. d. H.

^{†††)} d. i. überleben: vidhavâ, Wittwe Mitâksh. d. H.

die Verwandten der Braut sitzen mit dem Gesicht nach Osten, die des Bräutigams ihnen gegenüber. Die Brautwerber erzählen nun die Geschlechtsreihe ihres Schützlings und erbitten für ihn die Braut. Sind beide Theile einverstanden, so berühren alle zusammen als symbolischen Akt der Vereinigung beider Familien eine mit Blumen, gerösteten und ungerösteten Gerstenkörnern, Früchten und Gold gefüllte Schaale (pûrnapâtrî), deren mystische Kraft durch Sprüche gepriesen wird. Dieser Theil der Ceremonie wird dann damit beschlossen, dass der Lehrer (Hauspriester? âcâryah: des Bräutigams?) die Schaale der Braut auf den Kopf setzt und ihr Nachkommenschaft und alles Glück wünscht, was an die zarayvouara der Griechen erinnert, mit denen die Braut bei der Ankunft im Hause des Bräutigams überschüttet wurde, um symbolisch die ihr gewünschte Fruchtbarkeit anzudeuten. - Wir lassen hier den Text folgen:

1. jâyâm upagrahîshyamâṇo 'nṛiksharâ iti (S. 23) varakân gachato 'numantrayate | 2. 'bhigamane pushpaphalayavân âdâyodakumbham câ | 3. 'yam aham bho iti trih procyo | 4. 'dite prâmukhâ grihyâh pratyamukhâ âvahamânâ gotranâmâny anukîrtayantah kanyâm varayanty | 5. ubhayato rucite pûrṇapâtrîm abhimricanti pushpâkshataphalayavahiraṇyamicrâm, anâdhrishṭam asy anâdhrishyam, devânâm ojo 'nabhicasty abhicastipâh, anabhicastenyam añjasâ satyam upagesham suvite mâ dhâ ity | 6. â nah prajâm iti (S. 43) kanyâyâ âcârya utthâya mûrdhani karoti prajâm tvayi dadhâmi paçûns tvayi dadhâmi tejo brahmavarcasam tvayi dadhâmîti". Der Comm. versteht unter den Brautwerbern den Vater des Bräutigams und die nāchsten Anverwandten, nebst dem âcârya, Lehrer, desselben:

unter den mitgebrachten Geschenken zählt er Jasmin, Kokosnüsse, wohlschmeckende Esswaaren, außerdem noch ein hübsches Kleid und Schmucksachen auf. Die Schaale, die sie um der gegenseitigen Einmüthigkeit willen und um Beleidigung fern zu halten (adrohâva ca) berühren *), ist von Rohr und von Wurzeln des Suvarna u. a. Er setzt noch hinzu, dass auch andre Leute herbeikommen, um diese Festlichkeit zu sehen. - Nach dieser Zusage folgt bei Çânkhâyana 1,7-9 ein sehr ausführlich geschilderter âjyahoma, den (der Bräutigam, Schol.) in seinem eignen Feuer darbringt. Dieser "Verlobungs-homa (praticrute homakalpah) ist, heisst es dann weiter in 10, 1., die Norm für alle bhûtikarman (Werke um des Gedeihens willen, d. i. alle smårta-Ceremonieen, wie jåtakarman und dergl., resp. alle upanayanâdayah samskârâh, Schol. zu 12, 13), für alle âjyâhuti, alle çâkhâpaçu, alle caru und pâkayajna, auch für die im crauta-Ritual erwähnten dergl., und wird daher eben, als erstes Opfer der Art, das der Bräutigam selbst darbringt, so ausführlich geschildert. Da sich nur wenig speciell auf die Hochzeit Bezügliches dabei erwähnt findet, so sehen wir hier ganz davon ab. In §. 11 folgt dann eine vom Schol.

Indrânîkarman

genannte Ceremonie. Den Grund zu dieser Benennung hat er wohl selbst nicht gewußt, da die Indrânî dem späteren

^{*)} Es erinnert dies an die mit demselben Verse (VS. 5, 5) begangene tânûnaptra-Feier im çrauta-Ritual, eine an tanûnaptar (den Wind) als Zeugen gerichtete beschwörende Anrufung, verbunden mit gemeinsamer Berührung einer âjya-Spende (die daher auch selbst tânûnaptram heifst) durch sämmtliche Priester und den Opfernden, behufs gemeinsamen Vorgehens beim Soma-Opfer, unmittelbar nach der åtithya genannten Einleitungsfeier: s. Kâty. 8, 1, 24. 26. Çatap. 3, 4, 2, 8. 9. 3, 1 ff. Çankh. 5, 8, 1 ff. Lâty. 5, 6, 6.

Bewußstsein ganz entfremdet war; wenigstens erklärt er sich nicht darüber. Ob vielleicht die Beschützung des Hauswesens eine Seite dieser Göttinn war, darüber läßt sich bei dem nicht zu häufigen Vorkommen derselben im Veda nicht gut entscheiden; im AV. 14, 2, 31 (vgl. S. 51) aber scheint sie der Braut als das Muster einer thätigen Hausfrau vorgestellt zu werden. Danach dürfte man vielleicht in der folgenden Ceremonie eine Inauguration der Braut in den neuen Wirkungskreis, den sie fortan im Hause des Mannes übernehmen soll, zu erkennen haben.

Die Darstellung derselben bei Çânkhâyana lautet wie folgt:

1. athaitâm râtrîm cvas tritîyâm vâ kanyâm vakshyan-2. tasyâm râtryâm atîte niçâkâle sarvaushadhiphalottamaih surabhimicraih saciraskâm kanyâm âplâvya | 3. raktam ahatam vâ vâsah paridhâya | 4. paçcâd agneh kanyâm upaveçyâ 'nvârabdhâyâm mahâvyâhritibhir hutvâ "jyâhutîr juhoty agnaye somâya prajâpataye mitrâya varunâye 'ndrânyai gandharvâya bhagâya pûshne tvashtre brihaspataye râjne pratyânîkâyeti | 5. catasro 'shtau vâ'vidhavâh çâkapindîbhih surayâ'nnena ca tarpayitvâ catur ânartanam kuryur | 6. etâ eva devatâh punso | 7. vaiçravanam îçânam câ | 8. 'to brâhmanabhojanam. An einem der drei Tage, wo es heisst: heute oder morgen oder übermorgen werden sie die Braut heimführen, möge nun er (wer? nach Nâr. der als Brautwerber gekommene âcârya des Brautigams), wenn es Morgen wird, das Mädchen vom Kopfe ab*) begießen [aus Gefäßen), in denen sich allerlei [Heil-]

^{*)} Das Baden des Hauptes sei Nichtwittwen untersagt, bemerkt Nar., daher hier die ausdrückliche Gestattung.

Kräuter und ausgezeichnete Früchte, vermischt mit wohlriechenden Stoffen, befinden. Dann möge er*) ein rothes oder ein noch nicht gewaschenes [weißes, Nar.] Kleid umthun und das Mädchen westlich vom Feuer niedersitzen lassen. Indem er nun ihre Hand erfasst, opfert er zunächst (viermal) mit den vier mahâvyâhriti-Formeln und bringt sodann (noch andre 13) âjya-Opfer dar **), dem Agni, Soma, Prajapati, Mitra, Varuna, Indra, der Indrani, dem Gandharva, Bhaga, Pûshan, Tvashtar, Brihaspati und dem Râjan pratyânîka. (Ueber den letzten will ich, da es mir an weiteren Anhaltspunkten fehlt, keinen Erklärungsversuch machen: Nâr. verräth eigentlich auch nur seine gänzliche Rathlosigkeit, wenn er sagt: raine pratyanîkavety etad ekam eva padam, na padadvayam, pratyânîkagunavicishtâva râjne ity arthah). Dann mögen vier oder acht junge (wörtlich: noch nicht verwittwete) Frauen ***), welche vorher mit Kuchen (?), mit Wein (Bier?) und Speise zu erfreuen sind, viermal einen Tanz aufführen. (Når.: cåkapindîbhih çâkair mâdakaih (? modakaih?) pishtapindyas tâbhih, surayâ paishty-âdikayâ, annena pâyasâdinâ mâdakena (moda°?) tâs tarpayitvâ bhojanam kârayitvâ catuh caturvidham anartanam nrityam kuryur nrityagîtavâdanâdibhih caturvidham). Dieselben Gottheiten sind des Mannes ****), bei welchem aber noch Vaicravana (Ku-

^{*)} ihr? oder: sich? die Variante paridhapya wurde für das Mädchen entscheiden: da dieses indess unmittelbar vorher und nachher direkt als Objekt genannt ist, so kann sie gerade hier eben nicht Objekt sein. d. H.

^{**)} Da für diese dreizehn Spenden keine Sprüche genannt sind, so geschieht nach der allgemeinen Regel (Çānkh. g. 1, 9) deren Darbringung nur mit dem Rufe: amushyai svähâ, der und der Gottheit sei Heilgruss! d. H.

^{***)} Also den pronubae der Römer entsprechend. Nach Nar sollen es wegen des sura-Trinkens nur Çûdra-Frauen sein; doch ist dies wohl nur sekundärer Purismus.

d. H.

^{****)} Die ajya-Opfer finden somit sowohl für die Braut als für den Bräutigam, und zwar nach Nar. resp. sowohl in dem Hause der Braut als

vera) und Îçâna (Rudra) hinzuzufügen sind. Darauf findet (je) eine Speisung von Brâhmanen statt. (Nâr.: varasyâpi tasyâm râtryâm madhyarâtrâd uttarakâle pûrvoktaprakârena snapanam kârayitvâ devatânâm yajanam kuryât | etâ uktadevatâ eva bhavanti iti | api ca vaiçravanam îçânam ca caturthyantam (mit der Endung des Dativs) juhuyât | etâvatâ kanyâgrihe mahâvyâhrityâdikâ râjne pratyânîkâyetyantâh saptadaçaiva devatâh | varagrihe mahâvyâhrityâdikâ îçânaparyantâ ekonavinçatir devatâh | anyan nartanâdikam samânam || ato nartanânantaram kanyâgrihe varagrihe (ca) prâtar brâhmanabhojanasamkalpah, karmâpavarge brâhmanabhojanam ity uktatvât (Çânkh. 1, 2, 1) ekaikam eva | tataḥ çam na indrâgnî iti (Ŗ. 7, 35, 1) karmasamâpanam | iti indrânîkarma.)

Âçv. 1, 4 erwähnt als der Hochzeit vorhergehend (und also an diesen Ort gehörig) nur vier âjya-Opfer an Agni, wozu er auch vier entsprechende Sprüche angibt: 1. udagayana âpûryamâṇapakshe kalyane nakshatre caulakarmopanayanagodânavivahâḥ | 2. sârvakâlam eke vivaham | 3. teshâm purastâc catasra âjyahutîr juhuyâd "agna âyûnshi pavasa" iti tisribhih "prajâpate na tvad etâny anya" iti ca | 4. vyâhritibhir vâ | 5. samuccayam eke | 6. nai'ke kâm cana | 7. "tvam aryamâ bhavasi yat kanînâm" iti vivahe caturthî. Das Haarschneiden, die Einführung in die Schule, das Kürzen des Backenbartes und die Hochzeit geschehen, wenn die Sonne in dem nördlichen Gange steht, in der

in dem des Bräutigams (!) statt, mit dem Unterschiede, das bei letzterem eben noch diese zwei neuen äjya-Spenden hinzutreten. — Jedenfalls kann wenigstens der Bräutigam selbst nicht derjenige sein, welcher die Braut begießt und die 13 äjya-Spenden opfert: denn es müßte dann. ätmano heisen (nicht: punso).

d. H.

lichten Hälfte des Monats*) und unter einem glücklichen nakshatra**). Die Hochzeit lassen Einige zu jeder Zeit vor sich gehen. Vor allen diesen Handlungen opfert man vier âjya-Opfer je mit einem der vier Verse R. 9, 66, 19—21. 10, 121,10: dabei wird beliebig noch je eine der vier vyâhriti-Formeln gesprochen (bhûḥ svâhâ | bhuvaḥ svâhâ | svaḥ svâhâ |

^{*)} Auch bei uns wird die Trauung bei abnehmendem Monde örtlich als unheilvoll betrachtet, s. Schönwerth 1,91. d. H.

^{**)} Ueber die günstigen nakshatra für die Hochzeit s. den zweiten Theil meiner Abhandlung über die nakshatra p. 311-2. 364-6. Når. zu Çânkh. 1, 5, 5 (udagayana apûryamanapakshe punyahe) bringt dafür folgenden Spruch (im rathoddhatâ-Metrum) bei: mûlamaitramrigarohinîkaraih paushnamârutamaghottarânvitaih | nîrvidhâbhir (?) udubhir mrigîdriçâm pânipîdanavidhir vidhîyate | Danach sind außer den von Paraskara 1, 4, 5 angegebenen nakshatra, nămlich mriga 3, rohinî 2, mârutam d. i. svâti 13, und den drei mit einer uttara verbundenen, d. i. 9. 18. 24 mit Ausschlus [so bei Par.], resp. 9. 10. 18. 19. 23. 24 mit Einschluss der uttara, auch noch mula 17, maitram d. i. anuradha 15, paushna d.i. revatî 26 und magha 8 dazu geeignet. - Für die passenden Monate findet sich ibid. ein Spruch aus der ratnamålå (in praharshiņî): nā "shādhaprabhriticatushtaye vivāho, no paushe, na ca madhusamjnite vidheyah | nai 'vâ 'stamgatavati bhârgave na jîve, vriddhatve na khalu tayor, na bâlabhave | Danach sind die vier Monate von ashadha VI_IX ab, also ashadha, cravana, praushthapada, acvayuja, ferner pausha XII und madhu d. i. für die Zeit dieses Werkes offenbar caitra III (nicht phâlguna II) nicht geeignet zur Hochzeit; es sind dies, wenn wir nach der Angabe des jyotisham den Ersten des magha I für die Winterwende (Thauzeit), den Ersten des cravana für die Sommerwende (Regenzeit) ansetzen, die vier Monate, welche den Schluss des Sommers, die Regenzeit und den Anfang des Herbstes bilden, sodann der Monat vor der Winterwende (Schluss des Winters) und der Monat vor dem Frühlingsaequinoktium (Anfang des Frühlings). Danach bleiben zur Disposition die Monate magha I, phalguna II, vaiçakha IV. jyaishtha V, karttika X und margaçırsha XI, welche letzteren beiden aber nicht zum udagayanam gehören, wie doch der Text fordert. Mit dieser Forderung des Textes steht freilich auch Kauc. 75, 1 in direktem Widerspruch, wo ausdrücklich die Zeit vom Vollmond des karttika X bis zu dem des vaiçakha IV. also ungefähr Herbstaequinoktium bis Frühlingsaequinoktium, dafür angesetzt wird. [Ueber Herbst- und Winters-Anfang, als die gewöhnliche Zeit zum Heirathen auch bei uns, s. Kuhn westphäl. Sagen 2, 36. 37: ebenso bei den Griechen, Hermann griech. Privat-Alterthümer p. 149]. - Die Angabe im zweiten Hemistich des Verses aus der ratnamâlâ, dass die Hochzeit nicht stattfinden solle, wenn Venus (bhargava) oder Jupiter (jîva) entweder untergegangen, oder alt d. i. dem Untergange nahe sind, oder wenn sie noch jung sind, d. i. noch nicht hoch über dem Horizonte stehen, somit also nur dann stattzufinden hat, wenn beide Planeten in voller Pracht am Himmel strahlen, ist natürlich eine ganz sekundäre Zuthat: die Beziehung der Venus auf die Liebe weist darin wohl deutlich genug auf Entlehnung aus d. H. griechischer Astrologie hin.

bhûr bhuvaḥ svaḥ svahâ | nach Nârâyana). Einige wünschen diese alle zusammen (d.h. nicht einzeln je zwischen die Verse vertheilt, sondern je am Schlus alle zusammen hintereinander hergesagt), Andere aber gar keine [vyâhṛiti]. Bei der Hochzeit sagt man als vierten Vers (nicht R. 10, 121, 10, sondern) R. 5, 3, 2.

Von Interesse ist es zu vergleichen, was die spätere, bekanntlich in Bezug auf die Hochzeitsfeierlichkeiten geradezu maaßlos gewordene Sitte diesen im Ganzen nur kärglichen Angaben gegenüber bietet. Reichlichen Aufschluß darüber vermag uns die an Pâraskara sich anlehnende vivâhapaddhati (Verz. d. B. S. H. 1048) zu geben, aus deren Wust von Precationen, Heiligsprechungen, Beschwörungsformeln und Nebenceremonien etwa folgendes als die der eigentlichen Hochzeit vorausgehenden Feierlichkeiten kurz herausgehoben werden möchte.

Darreichung von pûga (Betelnüssen), dann arghadâna bei Ankunft des Bräutigams. Der Vater des Mädchens nimmt sieben pûga-Früchte und setzt sich mit dem Gesicht nach Norden. Dem Bräutigam, sowie den Aelteren der Familie werden die Füße gewaschen. Dann wäscht man sich selbst die Füße. Gegenseitige Beglückwünschung. Der Vater der Braut gibt dem Bräutigam die sieben Früchte in die Hand mit einem Spruch, der die dadurch bewirkte Anhänglichkeit des Mädchens an den Bräutigam ausspricht. Besprengung mit geweihtem Wasser. Geschenk von Gold an die Brâhmanen. punyâhavâcanam. — Der Bruder der Braut und das Gesinde essen Ghee und Zuckerwerk (guda). Diesen allen gibt der Vater des Bräutigams Kokosnüsse (nâlikera). — Der Vater des Bräutigams geht mit Gefolge in das Haus der Braut; er bringt verschiedene Geschenke

mit. Man schenkt sich gegenseitig Kokosnüsse. Die Ankömmlinge werden mit pûgîphala beehrt und die Verwandten noch mit anderen Geschenken. Auch Zuckerwerk in viereckigen Figuren hat der Vater des Bräutigams bereitet und vertheilt es an die Verwandten, die er noch mit Augensalbe bestreicht. Die Braut wird dann mit Silber- und Goldschmuck beschenkt und ihr ein Kleid angelegt. Auch sie bekommt sieben Betelnüsse und wird mit Wasser besprengt. Es wird allerlei Speise gekocht. Frauen reiben den Bräutigam mit allerlei Wohlgerüchen ein und dabei figurirt seine Tante (pitrishvaså fol. 4b.) in gelbem Kleide. Ihre Funktionen dabei sind mir aber unklar geblieben. - Braut und Bräutigam treten, mit dem Gesicht nach Osten, ein, und eine Verwandte ebenfalls in gelbem Kleide streut aus einem Worfelgefäs Reis auf sein oder ihr Haupt und bindet an die rechte Hand des Bräutigams, an die linke der Braut einen eisernen Ring (lohamudrikâ). Dann folgen (fol. 5b bis 15b) zwei Arten des Manenopfers, nândîmukhaçrâddha und âbhyudayikaçrâddha. - Der Bräutigam geht mit einem Gefäss voll Früchten und verschiedenen Toilettengegenständen ins Haus seines Schwiegervaters, begleitet von seinen Verwandten, die sich an der Stirn mit saffranrothen Strichen gezeichnet haben. Er besprengt sie mit Wasser und legt einen silbernen Schmuck an. Die Braut gibt ihm hingegen Betelnus, Sandel, eine Opferschnur, ein Kleid, einen Fingerring und Ohrringe. Er wird besprengt. - Die Mutter der Braut geht (fol. 16b) in Begleitung mehrerer Frauen ins Haus des Bräutigams. Nachdem sie sich auf einem Sessel niedergelassen hat, lässt sie den Bräutigam durch Frauen aus einem viereckigen Gefäs besprengen. Der Bruder des Mädchens gibt dem Bräutigam Kokos-

nüsse, ein paar Schuhe, ein neues Kleid und eine Opferschnur. Der Bräutigam besalbt dafür ihnen allen das Haar mit Wohlgerüchen, verehrt ihnen Kleider und vollzieht das ârâtrika. - Nachher reitet der Brautigam in Begleitung seiner Verwandten unter Musikschall wieder einmal nach dem Hause des Schwiegervaters, wo er sich dann es gefallen lassen muß, daß die Braut, an die Hausthür tretend, seine beiden Füsse in einen kleinen Brunnen (wohl einen Waschzober?) setzt: dass deren Mutter (ihn? das Objekt fehlt) mit einer Mörserkeule etc. stampft (d. i. doch wohl zerbläut)*), (ihm) dann ein safranfarbenes Kleid über den Hals wirft, und (ihn) schliesslich bei der Nase ins Haus führt! (tatah varo [!| sarvaih parivrito acvârûdho mahadvâdyamânena çvaçuragrihe gachet, tatah kanyâ grihadvâre [hs. grihe dvâre] âgatya varapâdau cuntikâyâm dadhâti [hs. cutikâm dadâti], tatah kanyâmâtâ musalâdinâ [hs. °ca°] peshanam [hs. po°] karoti, tatah kusumbhayastram kanthe [hs. kathe] prakshipya nâsikâm dhritvâ grihamadhye ânayati iti âcârah samaptah). Nach dieser weitläuftigen Ausdehnung der Sponsalien folgt dann eine Darstellung der eigentlichen Hochzeit (fol. 17a), welche, abgesehen von einem langen Excurs auf fol. 23 a-30 a über allerlei nicht zur Sache gehörigen theologischen Wissenskram, derjenigen des Pâraskara fast Schritt für Schritt folgt und nur wenige unbedeutende Zusätze enthält.

Mit dem indranîkarman — um den Faden hier wieder aufzunehmen — ist nun der erste Theil des vivaha-

^{*)} Das Durchprügeln des Bräutigams ist auch bei uns Sitte, zwar nicht durch die Schwiegermutter, dafür aber durch die Hochzeitsgäste, die dies Amt wohl noch nachdrücklicher üben: der Sinn ist freilich in beiden Fällen wohl etwas verschieden. Vgl. Kuhn, Westphälische Sagen 2, 42. Weinhold p. 262.

Ceremoniells, das Verlöbniss, als geschlossen zu betrachten; die Handlungen, die nun folgen, gehören schon zu der Hochzeit im engeren Sinn und beginnen zuvörderst mit dem feierlichen

Empfang des Bräutigams.

Hübsche junge Frauen geleiten den Bräutigam, der sich gebadet und geschmückt hat, in das Haus der Braut. Nach Çânkh. 1, 12 zu schließen, trieben diese unterwegs mit ihm allerlei Scherz*) und verlangten Manches von ihm, wozu er sich schwer anstellig zeigen mochte. Er mußte aber, was sie verlangten, erfüllen und durfte ihnen nur nicht zu Willen sein, wenn sie ihm etwa den Genuß verbotener Speise oder, was sonst Sünde war, zumutheten: 1. snâtam kritamangalam varam avidhavâh subhagâ yuvatyah kumâryai veçma prapâdayanti | 2. tâsâm apratikûlah syâd anyatrâ 'bhakshyapâtakebhyah.

Der Vater der Braut nun bereitet einen festlichen Empfang durch ein Honiggemisch, madhuparka, dessen Hergang uns Pår. 1, 3 sehr detaillirt beschreibt. Der Text dieses Stückes aus Pår. ist durch Stenzler in einem an Al. v. Humboldt gerichteten Programm (1855) bekannt gemacht **); wir betrachten hier nur kurz den Verlauf, so weit er auf die Hochzeit Anwendung findet, mit gelegentlicher Anziehung einzelner Notizen aus Jayarâma, Kâmadeva und Vâsudeva zu Pâraskara und Râmacandra zu Çânkh. 1, 12.

Der Schwiegervater läßt von den Dienern einen Sitz von Kuca-Gras herbeischaffen, ferner einen Schemel für

^{*)} Vgl. das eben (p. 300) aus der vivâhapaddhati Angeführte, wo die Braut selbst und deren Mutter ihm allerlei Schabernack anthun.

**) Vgl. Z. d. D. M. G. 10, 580 und s. Colebrooke 1, 205 ff. d. H.

die Füse, Waschwasser für dieselben, und die Ehrengabe bestehend in einem Gefäs mit Wasser (Jay.: arghacabdenodapatram evocyate) sammt einer Zuthat von Gräsern und Kräutern (Kâmad.: argham amrinmayapâtrasthitam sakuçajaladûrvâcandanâkshatasamanvitam), endlich den madhuparka, eine aus Milch, Honig und Butter bereitete Speise. Die Beischaffung dieser Utensilien wird noch besonders durch einen Brâhmanen oder sonst Jemand controlirt, der die Gegenstände alle einzeln dreimal beim Namen nennt. Der Bräutigam nimmt nun zuerst das Polster in Empfang und setzt sich darauf mit einem Spruch, in welchem er wünscht, seine Feinde ebenso unterzutreten wie dieses Polster. Nachdem er sich dann die Füsse gebadet hat, wird ihm ein zweiter Bündel Kuça-Gras unter dieselben gelegt. Er empfängt darauf die Ehrengabe, bestehend aus jenem Wassergefäß, gefüllt mit Wasser zum Spülen des Mundes. Einen Theil dieses Wassers weiht er dem Urquell alles Wassers, dem Meere, indem er es mit einem darauf bezüglichen Spruch nach Norden oder Osten auswirft. Mit dem übrigen Wasser spült er sich unter Hersagung dreier Sprüche aus dem Veda dreimal den Mund aus und bereitet sich so vor zum Genuss des madhuparka. Es wird ihm dann der madhuparka in einem verdeckten Gefäß gebracht und aufgedeckt. Mit verschiedenen Sprüchen sieht er erst hinein, nimmt ihn dann in Empfang, fasst ihn mit der linken Hand und lässt einen Theil davon ins Feuer. Dann kostet er dreimal davon mit drei besonderen Sprüchen und kommt jetzt erst zum ruhigen Genuss des Uebrigen. Nach der Mahlzeit spült er sich den Mnnd und berührt die verschiedenen Sinnesorgane, zur Weihe derselben, mit Wasser. Zum Schluss

dieser Ceremonie bringt der Schwiegervater eine Kuh herbei: mit dem Schwerdte in der Hand ruft er dreimal das Wort "Kuh" aus"). Die Absicht, dieselbe zum Festschmaus zu schlachten, verhindert aber der Bräutigam; er nimmt sie entgegen und lässt sie frei, indem er in zwei begleitenden Sprüchen dieses Verfahren als das gottgefälligere und als ein von Sünden befreiendes darstellt. Diese Kuh wird dann abgeführt nach dem Hause des Bräutigams, wo sie ihm sein Lehrer bei der Zurückkunft mit einem madhuparka als Ehrengeschenk dedicirt. Diese, wie man sieht. sehr wohlfeile Gelegenheit, dem Schüler ein Geschenk zu machen, empfiehlt Râm. bei Erklärung der Stelle Cankh. 1, 12, 10. Es wird daselbst nämlich der in diesem Zusammenhang stattfindende madhuparka nur mit den Worten angedeutet: vivâhe gâm arhayitvâ griheshu gâm te mâdhuparkikyau, und Râm. bemerkt dazu: tyagapakshe (wenn der Bräutigam die Kuh, die ihm zu Ehren geschlachtet werden soll, loslässt) så gaur vivâhyagriham âgatâya câ-"câryenâ 'smai arghah kâryas, tatra labdhâ ca gaur varasyaiva bhavati, während Når. zunächst bemerkt, dass der Vater des Mädchens dem Bräutigam gleich nach seiner Ankunft in das Festhaus einen madhuparka, und beim Austritt aus demselben, nachdem der junge Mann sein Schwiegersohn geworden ist, den argha verehrt: unter Verweisung auf den entsprechenden Abschnitt des crautasûtra (4, 21) fährt er sodann fort: vivâhe gâm arhayitvâ půjayitvá mátá rudránám ity ricam japitvá | griheshu parinîyâ"gatir na (?) madhuparkasambandhinî (m?) g à m arhayati půjayati | tatrácáryo madhuparkená'rgham asya varasya

^{*)} Vergl. Gobh. 4, 10, 15 und die ausführliche Schilderung des madhuparka bei Kauc. 90-92. d. H.

karoti | te gâvau mâdhupârkikyau madhuparkasamban-dhinyau bhavatah |

Es wird nun allerdings auch erwähnt, dass die Schlachtung der Kuh auch von dem arghya, Ehrengast, zugegeben werden kann*). Jedenfalls aber soll sich die Hochzeit durch ein Mahl, wobei Fleisch geboten wird, auszeichnen, und wenn die Kuh nicht geschlachtet wird, so soll man wenigstens Fleisch von anderen Thieren nehmen. Wir dürfen deshalb wohl annehmen, dass in der ältesten Zeit der Empfang eines aussergewöhnlichen Gastes immer der Tod der Kuh war**), denn die Scheu vor dem Tödten der Kühe ist der frühesten Zeit nicht eigen; der aus dem Zusammenhang des RV. gerissene Vers (8, 90, 15) braucht dort gar nicht als bestimmte Verhaltungsmassregel für alle Fälle ausgesprochen zu sein.

Die Braut aber wird auf die Ankunft des Bräutigams vorbereitet durch Waschung und Weiheceremonien. (Auch bei den Griechen spielt ja das λουτζον νυμφισον eine große Rolle.) Es fungiren dabei nahe Verwandte und Freunde des Hauses, deren gütige Dienstleistung wohl als ein Zeichen ihrer wohlwollenden Gesinnung für diese Verbindung angesehen werden mochte. Gobh. 2, 1, 7—15 erzählt, bevor er von den Geschenken des Bräutigams an die Braut spricht, daß ein Verwandter die mit [Abkochungen von] klîtaka (Glycyrrhiza glabra), Gerstenkörnern und Boh-

^{*)} Das Çâñkh. çr. (4, 21) stellt dies ausdrücklich in das Belieben desselben; ebenso Lâty 1, 2, 12, 13. Vgl. auch Çâñkh. g. 2, 15, 1—3 (gopaçum ajam annam vâ..kuryât). Kauç. 92 (nâ 'lohito madhuparko bhavati). d.H.

^{**)} Daher goghna, Kuhtödter, Name für "Gast". — Dafs bei der Hochzeit Kühe geschlachtet wurden, dafür entscheidet S. 13. Vgl. Colebrooke 1, 204 und Çankh. g. 1, 16, 1: madhuparke ca some ca pitridaivatakarmani atraiva paçavo hińsya na nyatrety abravin Manuh || d. H.

nen (mâsha, phaseolus radiatus) gebadete Braut an Haupt und Körper mit einem vorzüglichen Getränk begießt (wie oben beim indrånîkarman) unter Recitirung mehrerer mit dem svåhå-Rufe endender Sprüche *), in denen er den Liebesgott ("Kâma! ich kenne deinen Namen, Berauschung heiſsest du!") anruft, daſs er der Braut den Bräutigam, den er dabei mit Namen nennt, zuführen möge. Mit zwei anderen Sprüchen befeuchtet er dann auch ihren Schoofs. Es wird nun ferner das Feuer vor dem Hause angelegt und einer von den Brautführern stellt sich verhüllt und schweigend mit einem aus stehendem Wasser **) gefüllten Gefäß, nachdem er das Feuer umgangen hat, südlich davon, das Gesicht nach Norden gewendet, auf, während ein Anderer die Geissel hält (mit der er später den Wagen führt). Es werden dann vier Hände voll laja-Körner mit Mimosablättern vermischt, mit dem Worfelgefäs hinter dem Feuer aufgesetzt, nebst dem kleineren Mahlstein ***).

7. klîtakair yavair mâshair vâ "plutâm suhrit surottamena saçarîrâm trir mûrdhany abhishiñcet kâma veda te nâma mado nâmâ 'sîti | s. samânayâ 'mum iti patinâma grihnîyât, svâhâkârântâbhir | s. upastham uttarâbhyâm plâ-

^{*)} Ausführlich bei Colebrooke 1, 208. d. H.

^{**)} dhruvāṇām, im Gegensatz zu fließendem Wasser wohl Cisternen- oder Brunnen-Wasser? oder vergl. die anuguptā āpaḥ Gobh. 1, 1, 9. 24. 5, 21., resp. die stheyā āpaḥ Çāūkh. 1, 13, 9. d. H.

^{***)} drishatputram, vgl. amāputrā ca drishat Kauç. 81 (anders Āçval. g. 4, 3 amā putro drishadupale kurvīta). Das Verhāltnifs des kleinern obern Mahlsteins zu dem größeren unteren wird als das eines Kindes (resp. einer Tochter) zu seiner Mutter angesehen: vgl. Vāj. S. 1, 19 parvatī — drīshad, pārvateyī — upalā: und Çatap. 1, 2, 1, 17 kanīyasī hy eshā duhteva bhavatī. — Im Āçval. g. 1, 7, 2 steht einfach: paçcād agner drishadam (nicht drīshatputram) açmānam pratishṭhāpyottarapurastād udakumbham. Auch Çānkh. 1, 13, 10 hat nur: açmānam, doch der Schol. erklārt dies durch: peshaṃputrakalakshanam. — Ueber den Zweck der lājās s. p. 318-9 und des Steines p. 317.

vayej | 10. jnåtikarmaitat påṇigrahaṇe | 11. purastàchâlàyâ upalipte 'gnir upasamâhito bhavaty | 12. atha janyânâm eko dhruvâṇâm apâṃ kalaçam pûrayitvâ sahodakumbhaḥ prāvito vâgyato 'greṇâ'gnim parikramya dakshiṇata udaōmukho 'vatishṭhate | 13. prâjanenâ'nyaḥ | 14. çamîpalâçamiçrânc ca lâjânc caturañjalimâtrân chûrpeṇo 'pasâdayanti paçcâd agner | 15. drishatputram ca.

Unter solchen Vorbereitungen kommt nun der Bräutigam an und es erfolgt nun nach der Ertheilung verschiedener Geschenke an die Braut von Seiten des Bräutigams

die Uebergabe des Mädchens an denselben. Den Catalog der Geschenke giebt am ausführlichsten Cankh. 1, 12, 3 - 9. Nachdem er von den jungen Frauen gesprochen hat, die den Bräutigam zur Braut geleiten, fährt er fort: Von ihnen entlassen, d. h. wenn sie ihren Scherz genugsam an ihm ausgelassen zu haben glauben, giebt er der Braut ein Kleid, indem er dazu den Vers S. 6 sagt (3. tåbhir anujnâto 'thâ'syai vâsah prayachati raibhy âsîd iti). Pâr. 1, 4, 8. 9 unterscheidet ein vâsas und ein uttarîyam, Unter- und Oberkleid, und verbindet mit der Anlegung eines jeden einen besonderen Spruch; der erste ist: jaram gacha paridhatsva vâso bhavâ krishţînâm abhiçastipâvâ | çatam ca jîva çaradah suvarcâ rayim ca putrân anusamvyayasvâ "yushmatî 'dam paridhatsva vâsah d. i. "Mögest du [mit mir ungestörtes] Alter erreichen; lege dieses Kleid an und bewahre deine Leute vor dem Zauber, glanzstrahlend lebe 100 Jahre, häufe Wohlstand und Söhne an, mit langer Lebensdauer begabt lege dieses Kleid an". Der zweite Vers ist yâ akrintan Ath. 14, 1, 45 *). Bei Gobh. 2, 1, 16-18 be-

^{*)} Hier bei Par. mit bedeutenden Entstellungen, s. oben p. 200. Als

kommt die Braut ein neues Kleid und wird ihr vorher, wie es scheint, nochmals*) das Haupt gebadet: 16. atha yasyâḥ pâṇim grahîshyan bhavati saçiraskâ sâ "plutâ bhavaty | 17. ahatena vasanena patiḥ paridadhyâd yâ akrintann ity etaya'rcâ | 18. paridhatta dhatta vâsaseti **) ca.

In der Aufzählung der übrigen Geschenke steht Cankh. 1, 12, 4-9 allein (nur bei Kauçika finden wir Aehnliches). Ein Schmuckkästchen mit Augensalbe ergreift der Bräutigam mit dem Vers: "Der Gedanke war ihre [der Sûryâ] Decke, das Sehen ihr Schmuck, Himmel und Erde der Kasten ihres Wagens, als sie zum Gatten zog" (S. 7) und bestreicht ihr die Augen ***), indem er dazu den Vers S. 47 recitirt: "Mögen alle Götter und alle Gewässer unsre Herzen vereinigen; möge uns der Wind zusammenbringen und der Schöpfer und die Deshtri". Dann giebt er ihr einen an drei Stellen gesprenkelten ****) Stachel vom Stachelschwein (zum Zweck der später erfolgenden Scheitelabtheilung) in die Hand, indem er sagt: "Wie dieser Stachel (calalî) die geliebte Çacî, die mit herrlichen Söhnen begabte Aditi und die junge (wörtlich: die nicht verwittwete) Apâlâ†) [schützte], so möge er dich hier schüt-

d. H.

analoge Varianten setze ich noch hinzu: pipratah Lâty. 3, 2, 10 neben bibhratah Vs. 3, 56 und Kauc. 89 (wo überdem vayam und tava umgesetzt, sacemahi statt açimahi), lampati für lambati Taitt. År. 10, 13 (7), pränja für präncah ibid. 6, 10 (5).
d. H.

^{*)} Oder ist dies nur eine Wiederholung der früheren Angabe? etwa weil nunmehr eine andere Quelle befolgt wäre?

^{**)} Vgl. Ath. 2, 18, 2 (19, 24, 4) paridhatta dhatta no varcasa °. d. H.
***) Nach Når. salbt auch die Braut des Bräutigams Augen, aber stillschweigend: so dem Herkommen nach (cishtäcarāt). In der That spricht auch
Päraskara 1, 4, 10 davon, das beide Theile sich zu salben veranlast werden: athainau (vadhūvarau) samaājayati.

d. H.

^{****)} trivritam trihçvetâm Nâr. — Die çalalî wird durchweg als tryenî (oder tryenî) bezeichnet, s. Çat. 2, 6, 4—5. 7. Kâty. 5, 2, 15. Åçv. g. 1, 15. Pâr. 1, 15. 2, 1. d. H.

^{†)} s. Aufrecht in diesen Stud. 4, 1 ff.

zen": 6. vatheyam cacîm vâvâtâm *) suputrâm ca yathâ'ditim | avidhavâm câ'pâlâm evam tvâm iha**) rakshatâd imâm. In die linke Hand gibt er ihr einen Spiegel (ådarcam) unter Hersagung des Verses rûpam-rûpam, R. 6, 47, 18: "Gestalt um Gestalt wechselnd war er, um dieses sein Wesen zu zeigen; Indra erscheint vielgestaltig durch seine Gewalt. denn angeschirrt sind ihm seine 1000 Rosse". Dann binden ihr ihre Verwandten ***) ein Halsband (pratisaram) um, welches halb roth, halb schwarz ist ****), von Schafwolle oder von Flachs (kshaumam) †) und mit drei Edelsteinen (mani) verziert. Dies geschieht mit dem Verse nîlalohitam (S. 28). Ebenso bindet ihr der Bräutigam ein mit Blüthen von Bassia latifolia ††) durchwobenes Band (madhůkâni badhnâti, wozu Râm.: madhůkakusumâni sûtraprotâni b.) um, zu dem Zweck ihre Stimme lieblich zu machen, wie Nâr. belehrt. Dabei recitirt er den Vers madhumatîr oshadhîr (Rv. 4, 57, 3): "Honigreich für uns mögen alle Pflanzen sein, der Himmel, die Gewässer und die Luft mögen uns Honig spenden: Kshetrapati möge uns Fülle des Honigs verleihen, unverletzt mögen wir ihm uns nahen".

**) iha ist wohl metri caussa zu tilgen.

^{*)} vàvátá von /van, vgl. Rik 4, 4, 8 (Pada văvâtâ) 8, 4, 14 (vgl. 8, 1, 8. 16 vàvátuh sakhyuh. In den Brāhmaṇa Bezeichnung der Favorit-Gemahlinn Çat. Br. 13, 2, 6, 5. 4, 1, 8. 5, 2, 6. T. Br. 1, 7, 3, 3. Lâţy. 9, 10, 1: iyan và indrasya priyā jāyā vāvātā prāsahā nāma Ait. Br. 3, 22.

^{***)} und zwar die Oheime mütterlicher Seits, nach Nar.: ayam acaro matulanam.

^{****) &}quot;Um den Hals hat die Braut zwei Halstücher, schwarz und roth, dann weiß und roth, deren Enden die Schultern hinab am Rücken hängen" Schönwerth 1,82. Im Havellande trägt die Braut einen rothen Seidenfaden (die "Brautseide" genannt) um den Hals, Kuhn Nordd. Sagen p. 433, 522. Westphäl. Sagen 2, 41. 42. Offenbar ist hier ein Symbol des Hausfeuers (wie im römischen flammeum, Rosbach p. 280) vorliegend. d. H.

^{†)} nach Nar. = kauçeyam paţţasûtranirmitam, also "seiden". d. H.
††) Vgl. die Angabe bei Colebr. I, 209 (liquors distilled from the blossoms of Bassia) und den madughamani bei Kauçika 76, 2. d. H.

Hieran schliesst sich zunächst was Pâraskara 1, 4, 11. 12 berichtet. Danach übergibt sie nunmehr ihr Vater dem Bräutigam, welcher sie an der Hand aus dem Hause führt mit dem Vers: "Wenn du im Geist weit durch die Länder streifst*) wie der reinigende (Wind) **), so möge dich der goldgeflügelte Vaikarna ***) mir geneigt machen, o Mädchen". Der Vater lässt dann die Aufforderung an die Beiden ergehen, sich in die Augen zu blicken und der Bräutigam recitirt dabei einige Verse, in denen die frohe Hoffnung auf eine in jeder Beziehung glückliche Ehe ausgesprochen wird. 10. athainau samanjayati samanjantu viçve °dadhâtu nâv iti (S. 47) | 11. pitrâ prattâm âdâya grihîtvâ nishkrâmati yadai "shi manasâ dûram diço 'nu pavamâno vâ, hiranyaparno vaikarnah sa tvâ manmanasâm karotv****) ity asav iti | 12. athainau samîkshayaty aghoracakshur °catushpade (S. 44), somah prathamo ° manushyajâh (S. 40), somo dadad ° imâm (S. 41), sâ nah pûshâ civatamâm eraya så na ûrû uçatî vihara | yasyâm uçantah praharema çepam yasyâm u kâmâ bahavo nivishtyâ†) iti || Die absonderlichen Entstellungen dieses letzten Verses (S. 37) werden von allen drei paddhati zu Pâr. festgehalten ††).

Våsudeva und Kåmadeva vervollständigen die Darstellung des Pår. durch eine ausführliche Beschreibung des kanyådånam. Der letztere bemerkt darüber folgendes:

"Dann giebt man dem Bräutigam das Mädchen und

^{*) &}quot;wie weit auch dein Geist von mir entfernt sein mag", vgl. oben p. 245. Anders Colebr. 1, 210. **) vâyur iva Schol. d. H. ***) ? dem Schol. nach ebenfalls der Wind. viçishtah karnah âçrayo yasya sah, vâyor api svakāraṇaguṇasambandhāt karṇāçrayatvam, vikarṇa eva vaikar-nah, svārthe 'n. ****) Statt karotu vermuthe ich metri caussa: karat. d. H.

^{†)} Dieselben geben den oben p. 200 besprochenen dgl. an Sinnlosigkeit nichts nach.

d. H.

zwar thut dies der Vater, oder an dessen Statt (tadabhave, wenn er z. B. nicht mehr lebt) der Grossvater und sofort der Reihe nach der Bruder, ein Verwandter (sakulyah), die Mutter (janani), der König. Bei der Uebergabe ist nun dies die Rede: dem Urenkel des NN., aus dem und dem Geschlecht, aus der und der Familie, mit Namen °carman, dem Enkel des NN. etc., dem Sohne des NN. etc. Dies in Bezug auf den Bräutigam. Bei der Braut dann: die Urenkelin des NN. etc., die Enkelin des NN. etc., die Tochter des NN, etc. Wenn er nun so zweimal gesprochen hat, giebt der Vater des Mädchens, mit dem Gesicht nach Norden sitzend, in der Hand Kuca-Gras, Wasser und Körner haltend, dem Bräutigam, der mit dem Gesicht nach Osten sitzt, das Mädchen, die nach Westen gerichtet sitzt und nach Vermögen geschmückt ist, indem er zu ihm, wenn es ein Brâhmane ist, sagt: Dir, dem Brâhmanen aus dem und dem Geschlecht, aus der und der Familie, °carman mit Namen - (ist aber der Bräutigam ein andrer als ein Brâhmane, so sagt er statt: dem °carman mit Namen: dem °varman, °gupta, °dåsa*) mit Namen) - gebe ich dies Mädchen aus dem und dem Geschlecht, aus der und der Familie, so und so mit Namen, die nach Vermögen geschmückt und dem prajapati geweiht ist (prajapatidaivatâm). Darauf legt er die Hand des Mädchens, in welcher sich Kuça-Gras, Körner und Wasser befinden, in die rechte Hand des Bräutigams und der Bräutigam sagt: Möge dich der Himmel verleihen und die Erde dich auf-

^{*)} Hiernach ist dies Ritual nach Kamadeva's Ansicht also auch auf die Hochzeit von çûdras bezüglich, vgl. das oben p. 285 von Haas Bemerkte.

d. H.

nehmen. Damit ergreift er sie, und sagt den Vers: ko'dât, der nach Vivâhapaddhati fol. 31a so lautet: ko 'dât kasmâ adât kâmo 'dât kâmâyâ'dât | kâmo dâtâ kâmaḥ pratigrahîtâ kâmai'tat te*). Darauf sagt der Vater des Mädchens: Abgethan ist nun die Ceremonie des kanyâdâna und zur Vervollkommnung derselben will ich nun Gold und ein paar Rinder zugeben. Dies giebt er dann. Der Bräutigam faßt nun das vom Vater gegebene Mädchen bei der linken Hand (nach Viv. paddh. fol. 32a bei der rechten), und führt sie aus dem Hause. Hinter den beiden Gatten geht ein Brâhmane mit einem Gefäß voll Wasser auf der rechten Schulter, der schweigend südlich oder nördlich vom Feuer stehen bleibt bis zur Besprengung des Mädchens. Der Bräutigam recitirt dabei den nishkramanamantra (s. p. 309): yadai 'shio'."

So weit Kâmadeva. Die dextrarum junctio, die er durch den Vater vornehmen läßt, geschieht bei den Römern bekanntlich durch die pronuba, und nach der von Colebrooke benutzten paddhati konnte sie auch wohl bei den Indern durch eine Matrone vollzogen werden (Misc. Ess. 1, 209). Von dem Zusammenbinden der Hände mit Kuça-Gras, welches an derselben Stelle bei Colebrooke erwähnt wird **), findet sich in den Sütren Nichts, sondern eben nur die Bemerkung, daß die Braut unter anderm auch Kuça-Gras in der Hand hat. Dagegen ist aber dieser Gebrauch ausgeführt im 16. Gesang des Naishadhacarita, wo die Hochzeit des Nala und der Damayantî in den Hauptstadien des Ceremoniells poetisch verherrlicht ist. Der

^{*)} also Vaj. S. 7, 48, s. Colebrooke 1, 223. d.

^{**) &}quot;In Johannisdorf (Siebenbürgen) werden Bräutigam und Braut, im Hause des Bräutigams nach der Trauung angelangt, mit einem Seil an den Händen zusammengebunden" Mätz p. 67. d. H.

Commentar bemerkt daselbst zu v. 14, das dieses Binden der Hände mit Kuça-Gras im Lande der Åndhra Sitte sei. Auch eine Stelle der Vivåhapaddhati (fol. 32a) liesse sich darauf deuten*). Nachdem nämlich der Bräutigam nach der Uebergabe des Mädchens an ihn den auch bei Pår. angeführten Vers aus dem Hochzeitshymnus (S. 47) gesprochen hat, heist es dort: gåtrasparçanam kecid ichanti, tatpakshe tûshnîm anjanam kecit, atha parasparam kankanabandhanam karoti (tato dakshinapanim grihîtvâ nishkrâmati °).

Ehe nun die Feier in ein weiteres Stadium tritt, wird erst noch eine

Zwischenceremonie

veranstaltet, bestehend in der Recitation von Sprüchen, denen besondere, Schutz und Macht verleihende Kraft zugeschrieben wird, und in einem âjya-Opfer.

Hören wir darüber Gobh. und Pâr. selbst. Gobh. 2, 1, 19 fährt nach den zuletzt (p. 807) von ihm mitgetheilten Worten so fort:

19. prâvṛitâṃ yajnopavîtinîm abhyudânayan japet somo dadad gandharvâyeti | 20. paçcâd agneḥ saṃveshṭitaṃ kaṭam evaṃjâtîyaṃ vâ'nyat padâ pravartayantîṃ vâcayet pra

^{*)} Das im südlichen Indien gebräuchliche Hochzeits-Ritual kennt (s. Z. d. D. M. G. 7, 242) nach dem vastradânam, kanyâdânam und godânam noch eine in jener korrupten Darstellung dakshiṇayugachidram benannte Ceremonie (s. das oben p. 199 zu Ath. 14, 1, 40. 41 Bemerkte und vgl. im Verlauf Kauç. 76, 3) und danach eine andere, welche māngalyadānam (oder dhāraṇam?) heifst: der Bräutigam bindet nämlich der Braut das Tali, die Traubinde, um den Hals, unter Recitirung einer Formel, welche zum Theil an vedische Sprüche anklingt (māngalyabandhanena kim? bhartrijivanahetunā | kaṇṭhe badhnāmi subhage saṃjiva çaradaḥ çatam). Es ist damit wohl die sonst auch kautuka genannte Hochzeitsschnur gemeint, und zwar entweder jenes schwarzrothe Halsband, von welchem oben p. 308 die Rede war, oder die madhūka-Schnur ibid., vergl. auch den veshṭa Kauç. 75, 6 und das yoktram ibid. 76, 2. 8.

me patiyanah panthah kalpatam iti | 21. svayam japed ajapantyâm | 22. prâ'syâ iti barhisho 'ntam katântam prâpayet | 23. půrve katánte dakshinatah pânigráhasyo'pavicati | 24. dakshinena pâninâ dakshinam ansam anvârabdhâyâh | 25. shad âjyâhutîr juhoty agnir etu (so alle drei Hss.) prathama ity etatprabhritibhir | 26. mahâvyâhritibhic ca prithak | 27. samastâbhic caturthîm. Indem er das verhüllte und mit der Opferschnur angethane Mädchen heraufführt, murmelt er den Vers S. 41. Darauf lässt er (der patih, s. 17) sie mit dem Fusse eine westlich vom Feuer zusammengerollte Matte oder etwas dem ähnliches vorschieben und dazu sagen: "Möge der Weg zum Gatten für mich gut vor sich gehen; glücklich und unverletzt möge ich in das Heim des Gatten kommen". (Grihyapaddhati fol. 13a: pra me patiyânah panthâh kalpatâm çivâ'rishtâ patilokam gameyam). Er selbst murmelt den Vers, wenn sie es nicht thut, und mit den Worten: "Möge ihr Weg gut vor sich gehen; mögest du glücklich kommen" (prâ'syâh patiyânah panthâh kalpatâm çivâ'rishţâ patilokam gamyâh ib.) lässt er dann das Ende der Matte auf das Ende der Opferstreu gelangen. Sie setzt sich nunmehr auf das vordere Ende der Matte rechts vom Bräutigam und er (doch wohl dieser? oder ob etwa der âcârya?) opfert für sie dann sechs âjya-Opfer, wobei sie ihn mit der rechten Hand an der rechten Schulter anfasst. Dazu sagt er die Verse: agnir etu prathamah (s. pag. 814) nebst den übrigen und den mahâvyâhriti einzeln. Die vierte Darbringung geschieht mit den zusammengesetzten mahâvyâhriti.

Genaueres über die dabei vorkommenden Opferhandlungen und Gebetformeln gibt Pâr. 1, 5 (vgl. Colebrook e 1, 215—217).

1. pradakshinam agnim paryanîyaike paçcâd agnes tejanîm katam vâ dakshinapâdena prahrityopaviçaty anvârabdha(h) | 2. âghârâv, âjyabhâgau, mahâvyâhritayah, sarvaprâyaccittam, prâjâpatyam, svishtakric cai | s. 'tan nityam sarvatra | 4. prân mahâvyâhritibhyah svishtakrid, anyac ced âjyâd dhavih | 5. sarvaprâyaccittaprâjâpatyântaram etad âvâpasthânam vivâhe | 6. râshtrabhrita ichan | 7. jayâbhyâtânânc ca jânan (8. yena karmane 'rtsed iti vacanât*). Dann folgt (in 9 und 10) der Text der jaya und abhyâtâna genannten Sprüche und nach diesen (in 11. 12) vier, resp. fünf Sprüche, die nach dem Comm. je mit einem âjya-Opfer zu begleiten sind. 1) agnir aitu prathamo devatănâm so 'syai prajâm muñcatu mritvupâcât | tad ayam râjâ varuno 'numanyatâm **) yathe'yam strî pautram agham na rodât svâhâ | "Agni komme herbei zum Opfer als der erste unter den Göttern; er möge dieser Frau die Nachkommenschaft befreien von den Fesseln des Todes; und das möge der König Varuna gnädig verleihen, dass dieses Weib nicht Sünde (oder Unglück?) ihrer Söhne beweine ***). 2) imâm

^{*) &}quot;Hinter dem Feuer setzt er sich, nachdem er nach Einigen das Mädchen nach rechts hin um das Feuer herumgestihrt hat, nieder, indem er eines Grasbüschel oder eine Matte mit dem rechten Fusse betritt, und von der Braut angesast wird. Es solgen vierzehn Opferspenden (vgl. Çānkh. 1, 9, 5—7. 12), nāmlich die gewöhnlichen zwei âghāra und zwei âjyabhāga, drei mahāvyāhriti, stinf sarvaprāyaçcitta genannte Spenden (tvam no agna iti mantrapasticakam s. Kāty. 25, 1, 10. 11), das prājāpatyam (prajāpatidevatyo homa) und der svishtakrit. Dieselben sind stetig, wo irgend ein homa stattsindet. Ist das havis ein anderes als ājya, so steht der svishtakrid vor den mahāvyāhriti. Zwischen den prāyaçcitta und dem prājāpatya ist die Stelle, wo bei der Hochzeit ein Einschub stattsinden kann, nāmlich beliebig die rāshtrabhrit genannten zwölf Sprüche (Ts. 3, 4, 7, 1 s. oben p. 225) und, wenn er sie kennt (l), auch die jaya und abhyātāna genannten dgl. (Ts. 3, 4, 4, 1. 5, 1), die ausdrücklich stri den bestimmt sind, "der durch ein Opferwerk Gedeibes sucht" (Ts. 3, 4, 6, 1), eingestügt werden können."

^{**)} Ein jägata-päda! oder für manyatâm eine zweisilbige Form zu setzen, etwa manstâm?

^{***)} Dieser Vers findet sich auch Äçv. g. 1, 13 bei Gelegenheit der pup savana Feier angeführt. d. H.

agnis trâyatâm gârhapatyah prajâm asyai nayatu dîrgham âyuh | acûnyopasthâ jîvatâm astu*) mâtâ, pautram ânandam abhivibudhyatâm iyam **) svâhâ | "Möge Agni, welcher dem Hause vorsteht, diese beschützen, möge er ihre Kinder zu hohem Alter bringen; mit fruchtbarem Schools begabt möge sie Mutter sein von lebenden***) Kindern und Freude an ihren Söhnen sich erwecken. 3) svasti no agne diva â prithivyâ vicvâni dhehy ayathâ yajatra | yad asyâm mahi divi †) jâtam praçastam tad asmâsu dravinam dhehi citram svaha || "Heilbringend mache uns, o Agni, Alles was sich vom Himmel bis zur Erde bewegt ††), du Opferwerther! Was in diesem großen Himmelsraum Preiswürdiges lebt, diesen mannichfachen Reichthum verleih uns". 4) sugam nah panthâm pradiçan na ehi jyotishmad dhehy ajaram na âyuh | apaitu mrityur amritam ma âgâd vaivasvato no abhayam krinotu svaheti | 12. param mrityav iti (Vs. 35, 7) caike prâcanânte. "Einen schön zu begehenden Weg uns zeigend, komme herbei zu uns und gieb uns ein leuchtendes und nicht gebrechliches Leben. Möge der Tod fern sein und Unsterblichkeit mir nahen; möge Yama uns Frieden verleihen". Einige wollen noch einen fünften Vers "param mrityo" nach dem Verzehren (des Opferschmalzes).

Zu dem ersten, beschreibenden Theil dieses Abschnitts

kûlâni kritvâ sthâpaya.

^{*)} jivatâm astu, viersilbig.

**) Zu lesen: ânandâ 'bhi', oder pautrânandam abhi': — iyam einsilbig, oder es kônnte auch 'budhyate 'yam gelesen werden?

d. H.

***) Jay. jîvatâm eva dîrghâyushâm mâtâ câ'stu jîvaputrâ bhavatu.

^{†)} einsilbig, so daîs °hi lang wird.
††) ayathâ möchte als nom. pl. n. von ayatha, aus l'i mit Suff. atha, zu erklären und "beweglich" zu übersetzen sein. Die Erklärung des Comm. sit gewaltsam: no 'småkam viçvâni karmâni ayathâ anyathâ và kṛitâni pratishiddhatvena pratikūlâni vå, tâni svasti yathâ syât tathâ dhehi anu-

aus Pâr. sei nur noch bemerkt, dass Vâsud. und Kâmad. dabei die Braut rechts vom Bräutigam sitzen lassen, wie Gobh., und dass nach Jay. der Bräutigam nicht von der Braut, sondern von dem Brahman berührt wird (an vârabdho brahmanâ sprishtaḥ), wogegen Râmacandra zu Çânkh. 1, 12, 11. 12 wieder im Einklang mit Gobh. sagt: kumâryan vârabdho varo mahâv yâhritibhis tisribhir juhoti [samastâbhir mahâvyâhritibhis tisribhir ekîkritâbhic caturthîm âhutim pratî yeta jânîyât]. Çânkh. selbst berührt übrigens den ganzen Gebrauch nur sehr kurz mit den Worten: 11. paçcâd agneḥ kanyâm upaveçyâ'nvârabdhâyâm mahâvyâhritibhis tisro juhoti | 12. samastâbhic caturthîm pratî yetai 'tasyâm codanâyâm*).

Es folgt nun der wichtigste Akt bei der Hochzeit, nach welchem die eingegangene Verbindung als vollendet und unauflöslich zu betrachten ist. Es ist dies

das Ergreifen der Hand, das Betreten des Steines, das Herumführen ums Feuer, der låjahoma, und die sieben Schritte.

Anm. Von den nun folgenden Gebräuchen sagt Åçv., sie seien die Allen gemeinsamen, und wir werden uns dabei auch gewöhnlich auf alle Sütren zugleich zu beziehen haben. Sollten nun die verschiedenen Belege immerwäh-

^{*) &}quot;Er (åcåryaḥ Nâr.) läíst das Mädchen sich hinter dem Feuer niedersetzen, und opfert, während er sie anfaßt, dreimal mit den großen yyähjtit, das vierte Mal mit allen drei zusammen: [so, nämlich sam. cat.] hat man bei dieser Bestimmung [d. i. wo immer ein homa mit den mahåvyähjtit gefordert wird, yatra-yatra mahåvyähjtibhir homa ucyate, Når.] es zu verstehen": und zwar findet derselbe nach Ç. l, 12, 13, falls nichts anderes gesagt wird, vor und nach allen bhûtikarman in dieser Weise statt. — pratfyeta steht wohl einfach für pratfyita: es findet sich gerade bei Çankh. häufig in den sogenannten paribhäshä-Regeln: so çrautas. 1, 2, 21. 12, 3, 15. 13, 15, 5. 14, 3, 20. grihyas. 2, 11, 12 (: daneben auch pratfyåt çr. l, 16, 12. 17, 7. 6, 1, 41. Åçv. g. l, 7). Vergl. das über die umgekehrte Bildungsweise bei Kuhn-Schleicher Beiträge l, 399 Bemerkte. d. H.

rend zwischen die Darstellung gestreut erscheinen, so würden dadurch die Texte zu sehr zerpflückt und man beraubte sich des Vortheils, die zuweilen unbestimmten Ausdrücke einer einzelnen Stelle ihrem eigentlichen Sinne nach aus dem Zusammenhang des Ganzen zu begreifen. Drum mögen sie von jetzt an alle zusammen ans Ende verwiesen werden. Nur so gewinnen wir dann auch für die einzelnen Autoren ein klareres Bild von ihrer individuellen Behandlung des gegebenen Stoffes und eine deutliche Uebersicht über die Anordnung und Aufeinanderfolge der von ihnen erzählten Einzelheiten.

Nördlich (Cânkh., nach Âcv. und Gobh. westlich) vom Feuer setzt er (der âcârya, nach Schol. zu Cânkh.) einen Reibstein*) nieder und nordöstlich davon ein Wassergefäß, in welchem nebst Kuçagras noch der Saft und die Blätter eines männlich benannten Baumes, und nach Einigen auch Gold, sich befinden. Nachdem der Vater oder der Bruder das Haupt des Mädchens vermittelst der Spitze eines Schwertes oder vermittelst des sruva-Löffels mit Butter besprengt hat, tritt der Bräutigam vor sie, die nach Osten sitzt, und ergreift mit seiner rechten Hand die rechte Hand der Braut. (Besondere Formalitäten, die dabei noch beobachtet werden, s. bei Acv.) Dabei recitirt er die 6 pånigrahanîyamantrâh (S. 36 - 41) und einen mehrfach variirenden Spruch nach Art von AV. 14, 2, 71. Nach Râm. und Nâr. zu Çânkh. recitiren bei dieser Gelegenheit vier südlich vom Feuer sitzende Brâhmanen der Braut das Lied von der Hochzeit der Sûryâ. Indem er sie dann gegen den Stein hinführt, lässt er sie denselben mit der

^{*)} Vgl. das schon oben p. 305 aus Gobhila Angeführte.

rechten Fusspitze betreten, als symbolischen Akt für die Ueberwindung alles dessen, was sich ihr künftig feindlich entgegenstellen wird*). Dieselbe Bedeutung wurde auch oben p. 302 beim Empfang des Bräutigams (sowie eben p. 314 bei Pârask. 1, 5, 1) mit dem Treten desselben auf einen Bündel Kuçagras verbunden. Nachdem sie sodann vom Bräutigam um das Feuer herumgeführt worden ist**) und von ihm nochmals ein Kleid geschenkt bekommen hat, streuen ihr der Vater oder der Bruder (bei Gobh. auch die Mutter) von der in einer Worfel (cûrpa oder sya) befindlichen Masse von geröstetem Opferschrot ***) (lâjâs) den vierten Theil in die mit Opferschmalz besprengten, zusammengeschlossenen Hände. Diese laja-Körner sind mit Mimosa-Blüthen untermengt und werden in der Hand des Mädchens erst noch mit Opferschmalz besprengt, ehe sie von ihr ins Feuer geopfert werden. Das Opfern der Körner ins Feuer geschieht vom Mädchen in vier Malen und wird vom Bräutigam mit einem mantra (resp. drei bei Pâr.) begleitet. Pâr. weicht in seiner Darstellung dieses Theils noch darin ab, dass er den lâjahoma an die erste Stelle, vor das pânigrahana, setzt und demgemäß die Feierlichkeit mit dem Herumführen der

District Google

^{*)} Das Betreten eines Steines kehrt auch anderweitig im Ritual wiederso bei Kauç. 54 nach dem Rasiren und dem darauf folgenden Bade zu Areignung neuer Kraft, unter Recitation des Spruches Ath. 2, 18, 4 (ehy açmânam âtishthâ 'çmâ bhavatu te tanûh etc.) — Auch im Hause des Bräutigams angekommen wiederholt sich diese Ceremonie, ebenso wie die dreimslige Herumführung um das Feuer, s. Kauç. 77, 15. 16. Zu vergl. ist wohl auch der schwedische Klotztanz, s. Weinhold p. 264. 265. d. H.

^{**)} Dies ist bekanntlich ebensowohl römische als deutsche Sitte, s. Rossbach p. 314. 231. 232. Weinhold p. 257. d. H.

^{***)} Vgl. das durch den camillus getragene cumerum, vas nuptiale, einen mit Opferschrot gefüllten Korb aus Flechtwerk, aus welchem die römische Braut die fruges und die mola für das der Umwandelung des Altars folgende Opfer entnimmt Rossbach p. 317-321. d. H.

Braut um das Feuer schließt. Gobh. dagegen weicht wieder darin von Âçv. und Çânkh. ab, daß er das pânigrahana ganz ans Ende, hinter die sieben Schritte versetzt.

Diese Ceremonie, vom açmakramana ab (Çânkh.), wiederholt sich noch dreimal. Bei der letzten Wiederholung wird sie ein wenig modificirt. Die Körner werden schon im çûrpa*) mit âjya besprengt und so dem Mädchen in die Hand gestreut, welches diese letzte Darbringung nach Belieben auch ohne mantra ins Feuer wirft (Çânkh.), oder nach Pâr., indem es sie dem Bhaga weiht. Nach Âçv. und Gobh. wird das Schrot diesmal nicht erst in die Hände der Braut gestreut, sondern sie wirft es gleich aus dem Worfelgefäßs ins Feuer.

Hierauf läst nun Âçv. den Gebrauch folgen, der, nach den dabei recitirten Sprüchen, symbolisch den Austritt der Braut aus ihrer Familie in die des Bräutigams andeuten soll. Er (der Priester nämlich?) löst ihr zwei Locken (çikhe) von den beiden Seiten des Hauptes ab und bindet dafür zwei Zotten Wolle an. Indem er die erste anheftet, sagt er (S. 24): "Ich befreie dich von der Fessel des Varuna, womit dich Savitri, der glänzende, band; mit dem Gatten versetze ich dich, die unverletzte, in den Urquell des heiligen Gesetzes, in die Welt der Gerechtigkeit". Nach unseren Bemerkungen zum Hymnus selbst hat dieser Vers**) schon ursprünglich die doppelte Beziehung

^{*)} winnowing basket Wilson, etymologisch etwa unser "Korb"? falls dies nicht ein Lehnwort aus corbis ist. d. H.

^{**)} Mit diesem selben Verse, natürlich entsprechend verändert (dreimal må, mich, statt två, dich), löst auch im çrauta-Ritual beim Schlusse des Vollmondsopfers die Gattinn des Opfernden die Schnur (yoktram), mit der sie vorher behufs Herstellung ihrer Opferreinheit gegürtet worden ist, s. Kåty. 3, 8, 2, (2, 7, 1).

auf die Sûryâ, die Tochter des Savitri, und auf die weiterhin ihre Stelle ganz vertretende Braut der Sterblichen. Die Fesseln des Varuna sind eben die heiligen Natur- und Sittengesetze, deren Urheber er ist, und vermöge deren er der Welten Lauf zügelt. Nach der unumstößlichen Ordnung der Dinge ist die Tochter an das Haus des Vaters gebunden, ehe sie der Mann, dem sie als Lebensgefährtin folgt, daraus befreit. Bis dahin aber steht sie unter der Gewalt ihres Vaters und insofern sie den ihm schuldigen Gehorsam gewahrt hat, ist sie würdig, das Glück der Frommen zu genießen, die in der höchsten Vollkommenheit, in der Erkenntniss der Wahrheit wandeln. Ist sie nun so aus dem Verband ihrer Familie gelöst, so wird bei Anheftung des zweiten Büschels durch Recitation von S. 25 die enge Verbindung mit dem neuen Gatten ausgesprochen, dessen Glück sie von nun an machen soll. Der Gebrauch erinnert an die ähnliche Sitte bei den Römern, wo das Haar der Braut durch die hasta coelibaris gekürzt und durch vittae laneae in sechs Abtheilungen getheilt wurde (Rossbach p. 286).

So folgt nun endlich die vollständige Besiegelung (Manu 8, 227. Colebr. 1, 218) des Ehebündnisses durch die sieben Schritte, welche die Braut, vom Bräutigam geleitet, nach Norden oder Nordosten hin auf den Stein zu macht. Damit nicht durch Uebereilung der feierliche Ernst des Augenblicks verloren gehe, ist vorgeschrieben, daß jeder Schritt für sich gemacht werden soll, indem immer der rechte Fuß vorgesetzt, der linke aber ihm nachgezogen wird (Gobh. 2, 2, 11) und der Bräutigam spricht dann zu jedem einzelnen dessen symbolische Bedeutung aus. Freilich ist die Symbolik für die ersten sechs Schritte so allgemein und ab-

strakt, dass man darin sofort die Absicht der blossen Ausschmückung erkennt. Die eigentliche Bedeutung des Ganzen wird beim siebenten ausgesprochen, wo der Bräutigam sagt: "Mit dem siebenten Schritt sei mein Freund" (sakhå). Am deutlichsten ist diese Zusammenfassung bei Kaucika, der auch dem siebenten Schritt abstrakte Bedeutung für sich gibt (ishe, ûrje, râyasposhâya, saubhâgyâya, sâmrâjyâya, sampade, jîvâtave) und dann hinzufügt: sakhâ saptapadî bhava. Diese Nominativform des Concretums im männlichen Geschlecht ist bemerkenswerth; sie verräth zuletzt auch, dass der ganze Gebrauch gar nicht diesem Gebiet speziell angehört. Ich vermuthe, dass diese Ceremonie ursprünglich überall da Statt fand, wo sich zwei Männer zu einem ihnen heiligen Freundschaftsbündnis oder zu irgend einer besonderen Genossenschaft (sakhi = socius) vereinigten *); Hand in Hand legten sie da sieben Schritte mit einander zurück und gaben dadurch ihrem Bund das Gepräge höherer Weihe. In diesem Sinn kann denn auch Atharvan

^{*)} Daher bei Pân. 5, 2, 22 (bh. na vy.) saptapadina nach dem Schol. geradezu = mitra (vergl. auch Schol. 4, 1, 62): und zu saptapadam maitram s. M. Bhar. 3, 16767 (Savitri 5, 22) Pancatantra 2, 47. 4, 70. Zu vergl. sind hier auch die sieben Schritte, welche beim soma-Kauf die dazu dienende Kuh zu machen hat, s. Ts. 6, 1, 8, 1 ff. Kâth. 24, 4. Catap. 3, 1, 1, 1, 2, 1. Katy. 7, 6, 16-27. Um den Erdklofs, auf welchen der siebente Schritt getroffen, setzen sich die Priester, legen Gold darauf und opfern darüber eine Spende: er wird dann vermittelst des Opferspahns (sphya) dreimal umcirkelt, aufgenommen, in ein Gefäs gethan, mit Wasser begossen und dem Opfernden überreicht: hierauf an dessen Frau gegeben, die sich nun mit der Kuh beängelt, den Erdklofs dann in das Gefäs des adhvaryn (Sây.) wirft, und sich schliefslich die Hände wäscht. Die hierzu verwendeten Sprüche Ts. 1, 2, 5, 1. 2. Kath. 2, 5. Vs. 4, 22. 23. scheinen sich durch verschiedene eigenthümliche Formen und Varianten als besonders alterthümliches Gut zu markiren. -Vgl. auch die kuriose Verwendung des Spruches "sakhâ saptapadâ (!) bhava" in Z. d. D. M. G. 7, 241, 36, so wie die sieben Schritte beim Ordale ibid. 9,669, und s. vor Allem Kuhn's Angaben über den Siebensprung Westphäl. Sagen 2, 44. 150, wonach dieser Brauch bereits der indogermanischen Urzeit anzugehören scheint. - In Rik 8, 61, 16 finde ich űrjam saptápadim "siebenschrittige Kraft" neben pipyúshîm ísham "strotzendem Safte". d. H.

zu Varuna in dem Zwiegespräch AV. 5, 11 sagen: yujyo me saptapadah sakhâ'si (v. 9). Mit der Zeit wurde der Gebrauch auch auf den zwischen Mann und Frau geschlossenen Bund übertragen, jedoch ohne eine Abänderung des Wortlauts der Sprüche, so daß wir in der That darin keinen näheren Bezug zur Hochzeit erkennen können, wie er unfehlbar gewonnen worden wäre, wenn sich der Gebrauch ursprünglich auf diesem Gebiet gebildet hätte. Im Hochzeitshymnus findet sich auch noch keine Andeutung davon, und doch lag es bei Erwähnung des acmärohana (AV. 14, 1, 47) sehr nahe, auch von den, später wenigstens, so hochwichtigen sieben Schritten zu sprechen.

Jay. zu Pår. gibt diesem Gebrauch die tiefere Bedeutung der Durchschreitung der sieben Welten, in denen überall die Schönheit der Braut gekannt werden soll. Dies würde sich wohl auch vereinigen lassen mit der von Pår. erwähuten Ergänzung des Satzes durch: vishnus två nayatu, wenn man unter Vishnu den Sonnengott versteht, von welchem im Veda gesagt wird, daß er mit drei Schritten die Dreiwelt durchmesse. Im Kaucikasütra 76 werden sieben Linien für die einzelnen Schritte eingegraben und dieselben in dem begleitenden Spruch auf die sieben maryådå bezogen. Dies sind aber nur Abirrungen von dem eigentlichen Sinn der Sache, die hervorgegangen sind aus der überall hervortretenden Neigung, Alles zu systematisiren.

Die zurückgelegten Schritte besprengt sodann der åcårya mit Wasser aus demselben Gefäs, welches nach dem kanyådåna von einem Brähmanen auf der Schulter fortgetragen und südlich vom Feuer aufgestellt worden ist, und beseuchtet dann der Braut und dem Bräutigam das Haupt. Damit schließt Çânkh. die Feierlichkeiten im Hause der Braut und ordnet nur noch die verschiedenen Geschenke an die Brâhmanen an. Pâr. erwähnt nach dem Besprengen des Paares mit den stheyâ-Wassern (vergl. Çânkh. 1, 18, 9. 14, 8) noch den Gebrauch, daß der Bräutigam die Braut in die Sonne blicken und sie einen besonderen mantra dazu sprechen läßt, endlich daß er ihr über die rechte Schulter hinweg die Hand auß Herz legt und dabei nochmals den Wunsch ausspricht, daß ihr ganzes Dichten und Trachten auß engste verkettet sein möge mit seinen Wünschen und Handlungen. Gobh. hat, wie schon oben erwähnt, anstatt dessen erst hier das pânigrahanam. — Es folgt nun

Die Nachfeier der Hochzeit.

Çânkh. scheint zwar dieselbe an den Wohnort des Bräntigams vor dessen Haus zu verlegen; er beschreibt sie erst, nachdem er von der Heimfahrt der Braut gesprochen hat. Auch Âçv. hat sie mit Ausnahme eines Theils derselben, des dhruvadarçana, erst in dieser Anordnung. Gobh. dagegen erzählt sie vor der Heimfahrt*). Pâr. spricht nicht direkt von der Heimfahrt, sondern thut ihrer nur Erwähnung, um die Verwendung des auf der Fahrt mitgenommenen hochzeitlichen Feuers in einem bestimmten Fall zu erörtern; es ist aber wenigstens vorher schon die Rede von häuslichen Opfern, die die Eheleute in diesem Feuer dargebracht haben, und nach der ausführlichen Vivâhapaddhati zu schließen, haben hierin auch wirklich die

^{*)} Dies ist nicht ganz strikt. Allerdings wird bei Gobh. diese Ceremonie in 2, 3 behandelt, während die Heimfahrt in 2, 4: aber in 2, 2, 17 heifst es doch ausdrücklich samaptäsü 'dvahanti: es scheint somit als ob 2, 1—3 für sich stehen, 2, 4 und 5 erst ein Nachtrag dazu seien. d. H.

Yajurvedin dieselbe Ordnung als die Sâmavedin. Wir folgen mit dem Dichter des Naishadhacarita den beiden letzten und nehmen an, das Çânkh. bei seiner Anordnung nur die Absicht gehabt habe, die Wiederholung ähnlich scheinender Ceremonieen zu vermeiden (nämlich zweimaliger Darbringung von âjya-Opfern, die sich noch dadurch ähnlich sahen, dass man sie beide auf einem Stierfell sitzend bewerkstelligte). Zu bemerken ist noch, dass Gobh. diese Handlungen in dem dazu passenden Hause eines Brâhmanen vor sich gehen läst, wie Âçv. für die Handlung des dhruvadarçana das Haus einer alten Brâhmanin, deren Gatte und Kinder noch leben, ansetzt.

Westlich vom Feuer wird ein rothes Stierfell*) ausgebreitet, den Hals nach Osten (oder nach Norden) gerichtet, die Haare nach oben zugekehrt. Zu diesem Fell wird die Braut von einem starken Manne (drichapurusha) **) getragen und der Bräutigam läßt sie mit dem Wunsche darauf sitzen, daß ihr dadurch Reichthum an allem Wünschenswerthen zufallen möge (Pâr. 1, 9, 2). Dann werden bei dieser Gelegenheit vier âjya-Opfer (nach Gobh. sechs) dargebracht, indem ein Theil davon jedesmal der Braut auf das Haupt gegossen wird. Çânkh. schreibt dabei noch vor, daß der Bräutigam unter Hersagung verschiedener Vedaverse der Braut die Augen mit Opferschmalz bestreicht und die Spitzen ihrer Locken berührt. Pâr. giebt statt

^{*)} S. darüber oben p. 207. 208.

d. H.

^{**)} Dieser Mann muß stark sein, wohl um den Widerstand der sich gegen die Berührung durch einen Fremden Sträubenden bewältigen zu können? — In Nordfriesland (Silt) hebt ein Junggesell, der "Brautheber", die Braut und ihre beiden Ehrenfrauen auf den Wagen (Weinhold p. 250-51). In Siebenbürgen trägt der Bräutigam selbst die Braut auf den Armen hinaus und hebt sie auf den Wagen (Mätz p. 68). d. H.

des genaueren Details nur die Bestimmung, dass das Brautpaar hierbei nach der Rede erfahrener Leute, die die Gebräuche von Alters her kennen, thun soll. Er leitet auch die Ceremonie ein mit einem Aufruf an theilnehmende Freunde herbeizukommen und der Braut Glück zu wünschen. Es scheint demnach, als wäre das junge Paar hierbei gehalten gewesen, noch ein Sümmchen guter Lebensregeln anzuhören, wie sie von alten Leuten allenfalls als Vademecum für den Gang durchs eheliche Leben gegeben werden können. Erst hier läßt Pår. auch die Schenkung an den fungirenden Brâhmanen und an den Lehrer eintretreten, welche Çânkh. schon nach den sieben Schritten erwähnte. Stillschweigend sollen sie dann sitzen bis Abends, wenn die Sonne untergegangen ist; dann zeigt ihr der Bräutigam unter freiem Himmel den Polarstern*), die Arundhatî und die sieben Sterne des großen Bären (Cânkh. 1, 17, 2. 3. Pâr. 1, 9, 5. Gobh. 2, 3, 7. 8. Âcv. 1, 7, 17), die sie unter jeglichen Verhältnissen zu sehen vorgeben muß, damit dann der Bräutigam die Ermahnung daran knüpfen kann, sie möge ebenso unwandelbar und beständig sein, als diese **). Drei Nächte von der Hochzeit an sollen sie, auf dem Boden liegend und Keuschheit bewahrend ***),

^{*)} Von dem Schwanken (pracalanam) desselben, von welchem die Maitrây. Up. (oben 1, 274. 2, 396. Jones works 13, 371) spricht, wird bei einer dergl. Volkssitte natürlich abstrahirt. Dieselbe beruht auf einem Grunde, wo man von jener merkwürdigen Angabe gar keine Kenntnifs hatte. Vgl. Bohlen 2, 277. Colebrooke 2, 327. 28. — Nach Taitt. År. 2, 19 wurde der Polarstern (dhruvah, Schol. dhruvamandalam) in der Gestalt eines çiçumärs, Alligator's, verehrt (ist hier etwa Rik 1, 116, 18 hergehörig??), und bildet diese Verehrung einen Zusatz zur Abend dämmerungsfeier. d. H.

^{**)} Es knüpft sich daran zudem noch der Glaube, dass Einer, mit dessen Leben es zu Ende gehe, die Arundhats und den Polarstern nicht sehen könne, so nach Läty. 3, 3, 6. 7.

^{***) &}quot;Zu Rötz führt der Bräutigam zu Fuß oder im Wagen die Braut nach Hause, nicht zu sich, sondern in der Aeltern Haus, wo sie noch etwa

das Hochzeitsfeuer unterhalten und dabei nur ungesalzene Speise, bestehend in Reis und Milch, genießen. Früh vor Sonnenaufgang und Abends nach Sonnenuntergang opfern sie damit oder mit gerösteten Körnern ins Feuer, welches Opfer sich nur dadurch von den gewöhnlichen Früh- und Abendopfern unterscheidet, dass hierbei das Weib ein Voropfer einschiebt zur Erlangung der Fruchtbarkeit ihres Leibes. Gobh. thut dieses Früh- und Abendopfers nicht Erwähnung; dagegen spricht er von einem Speiseopfer, welches Braut und Bräutigam zusammen am zweiten Tage genießen*). Es verdient auch noch Erwähnung die Bemerkung des Gobh. (2, 8, 14, 15), dass während der drei Tage für die Hochzeitsgäste Festschmaus gegeben wird: 14 atrà 'rghyam ity âhur | 15. âgateshv ity eke. Nirgends sonst in den Sûtren findet sich hierauf eine Anspielung; aber als weitläufiger Commentar zu dieser äußerst unbestimmt ausgedrückten Phrase kann uns das Naishadhîyacarita dienen, wo im 47. Vers des 16. Gesanges auch davon die Rede ist, dass Nala und Damayants drei Tage bei einander weilten und die Keuschheit bewahrten, und von v. 48 ab wird durch eine lange Reihe von Versen hindurch erzählt, wie Dama während der Zeit die Genossen des Nala beim Gelage durch allerlei Schäkereien zu unterhalten sucht. v. 110

acht Tage verweilt. Auch bei Tiefenbach kehrt die Braut noch auf drei Tage zu ihren Eltern zurück. Bei Waldmünchen zieht zwar die Braut gleich bei dem Bräutigam ein, doch darf er die ersten drei Nächte nicht mit rusammenschlafen, weil sonst Glück und Segen weichen würde" Schönwerth 1, 111. 112 (vgl. ibid. den Schabernack, der dem Bräutigam gespielt wird, so daß er beim Besteigen des Bettes durchfällt etc.) Nach Weinhold p. 269 ist es eine Forderung der Kirche, sich die drei ersten Nächte (Tobiasnächte genannt), oder wenigstens die erste, des Beiliegens zu enthalten.

^{*)} Nach altmordischer Sitte leeren Bräutigam und Braut einen Becher zusammen (noch üblich), Weinhold (Altmordisches Leben p. 243): ebenso in Köln und Siebenbürgen, Mätz p. 67.

ist auch ausdrücklich von Betelnus die Rede, welche die Gäste gereicht bekommen, nachdem sie die Hände gewaschen haben, was ja in späterer Zeit auch als Ehrengabe beim Empfang eines Gastes galt.

Die Brautfahrt.

Wir finden darüber in den Sûtren eine Anzahl ganz specieller Vorschriften, deren Zweck neben der unmittelbaren praktischen Bedeutung auch die fortdauernde Aufrechterhaltung andächtiger Stimmung war. Die Gewalt böser Mächte und Geister, die auf Kreuzwegen, Leichenstätten und menschenleeren, unwegsamen Gegenden hausen, das Verderben, welches von den unter großen Waldbäumen sich verbergenden Thieren oder Räubern droht, die Gefahr, welcher man beim Durchfahren eines Flusses ausgesetzt ist u. dgl., alles das musste abgewendet werden durch Recitation heilsamer Sprüche. So wie auf der Reise wird das Paar schon vorher bei der Vorbereitung und Abfahrt und nachher bei der Ankunft fortwährend in Athem erhalten mit Gebetübungen und diess trägt natürlich andrerseits wesentlich dazu bei, das Bewußtsein des religiösen Ernstes dieses ganzen Aktes wach zu erhalten und alle fremden weltlichen Gedanken zurückzudrängen, bevor eben nicht die religiöse Feier ganz abgeschlossen ist.

Wenn die Zeit der Abfahrt herbeigekommen ist, — leider findet sich über die Tageszeit nirgendwo eine bestimmte Angabe —, führt der Bräutigam die Braut aus dem Hause mit drei Sprüchen, die sich auf die Abtrennung derselben von ihrer Familie beziehen: und so weit geht die Kleinkrämerei des Ceremoniells, daß selbst das Weinen der vom Abschied gerührten Braut nicht mehr Privatakt bleibt, sondern sich noch eines

begleitenden Spruchs erfreut. Die Braut verleiht dann der Fahrt noch die höhere Weihe, indem sie vorher die Achse, die Räder und das Gespann Ochsen mit Opferschmalz salbt und in die Löcher der Achse Pflöcke vom Holze eines fruchttragenden Baumes steckt (Çânkh. 1, 15). Die Freunde bespannen, nach dem Vorbild des Umzugs der Sûryâ, den Wagen mit einem paar Ochsen, und nachdem der Bräutigam die Braut auf den Wagen hat steigen lassen, setzt sich der Zug in Bewegung.

Wie überall und zu allen Zeiten müssen wir auch bei den Indern uns diesen Zug unter dem Zudrang der schaulustigen Menge vor sich gehend denken, denn dieser feierliche Umzug erfüllt gewissermaßen den Zweck einer öffentlichen Ankundigung. Acv. und Gobh. haben auch eine besondere Anrede an solche Zuschauer mit einem Vedavers. Auch der Fall, dass unterwegs ein Unglück passirt, ist vorgesehen. Wenn ein Strick reisst, die Achse bricht, oder der Wagen umstürzt u. dgl. m., so steigen sie ab und zünden ein Feuer an von dem Feuerbrand, den sie sich vom Hochzeitsfeuer mitgenommen haben. Dann suchen sie sich aus einem in der Nähe liegenden Hause das Material zu einem âjya-Opfer zu verschaffen, welches sie abhalten, während der Wagen reparirt, resp. ein andrer herbeigeschafft wird. Wie bei jedem Opfer wird natürlich auch hierbei der Hülfe leistende Brahmane frei verköstigt und Pår. ordnet noch außerdem zur Sühnung zwei Stiere als Geschenk für denselben an. Nach Çânkh. bedarf es zu dem Opfer nicht des Hochzeitsfeuers, er sagt, dass sie bei einem solchen Unfall das Mädchen in ein Haus führen, wo (geheiligtes) Feuer brennt. Ist dann Alles wieder hergestellt, so hebt der Bräutigam die Braut auf den Wagen

und der Zug setzt sich unter Absingung des våmadevya (-såman) von neuem in Bewegung (Gobh. 2, 4).

Im Hause des Bräutigams angekommen *), wird die Braut von Brähmanenfrauen empfangen, die sie vom Wagen absteigen und auf ein Stierfell niedersitzen lassen. So bei Gobh. 2, 4, 6, bei welchem dann (7) der Gebrauch folgt, welcher auch bei Çânkh. 1, 16, 8 erzählt wird, daß man ihr zur guten Vorbedeutung für ihre künftige Mutterschaft einen kleinen Knaben aus guter Familie **) in den Schooß setzt, der dann mit einem Geschenk an Früchten u. dgl. wieder von ihr entlassen wird. Sie opfert darauf acht äjyähuti, legt zur Unterhaltung des Feuers Brennholz zu, und begrüßt dann im Hause die Verwandten des Bräutigams mit dem gehörigen Respekt. Çânkh. (1, 16, 12) läßt sie mit den Schlußversen des Hochzeitshymnus von den Genossen des Bräutigams in ihre neue Heimath hineingeführt werden.

Bei Çânkh., und theilweise bei Âçv., haben wir, wie schon oben bemerkt wurde, hier eine Digression, die dadurch hervorgerufen wird, daß er, was oben unter der Ueberschrift "Nachfeier" zusammengefaßt worden ist, erst nach der Brautfahrt, vor und nach der Einführung der Braut ins Haus des Bräutigams, vor sich gehen läßt.

Nach diesem ist nun die Hochzeitsceremonie gänzlich beschlossen. Der Anhang, der nun in den Sütren sowohl, als auch in den späteren, speciell über Hochzeit handelnden Paddhati folgt, gehört nur uneigentlich dazu; es ist genau genommen eine besondere Handlung, die sich nur

d. H.

^{*)} s. Colebrooke 1, 223.

^{**)} von beiden Seiten her, also einen puer patrimus matrimus, παις αμφεθαλης. d. H.

der Zeit nach eng an die Hochzeit anschließt. Wir meinen die nach dem dazu anberaumten Tag

caturthîkarman

benannte Ceremonie. Am vierten Tag nach der Hochzeit nämlich, in der zweiten Hälfte der Nacht, soll man das Hochzeitsfeuer übertragen ins Innere des Hauses und sogleich Speiseopfer bereiten. Nachdem die üblichen Vorbereitungen getroffen sind, opfert der Mann zuerst fünf âiva-Opfer an fünf verschiedene Gottheiten mit der Bitte, jede Art Unheil, das von dem als unrein betrachteten Körper des Weibes kommend gedacht werden könnte, abzuwenden **). Dabei lässt er von jeder Darbringung einen Theil in das Wassergefäß fließen und indem er dann der Gattinn aus diesem Gefäss das Haupt besprengt, bittet er die Götter, alles Unheil des Körpers der Frau von ihm ab auf einen etwaigen Buhlen zu wenden. Dann genießen sie beide zusammen von dem an Prajapati gerichteten Speiseopfer, wodurch nochmals, wie dies schon durch andre Gebräuche vorher geschehen ist, die innige Gemeinschaft der beiden Gatten symbolisirt werden soll **). Die letzten Consequenzen des Ganzen zu ziehen, dazu ist endlich, nach vier Tagen der Ceremonie und Enthaltung, in der fünften Nacht die Zeit gekommen. Gobh. 2, 5, 5 sagt, dass Einige nicht so lange warten, wozu eine Bestätigung Pâr. liefert. Die verschiedenen Fristen, die er (1, 9, 8) ansetzt, sind: drei oder sechs oder zwölf Nächte nach der Hochzeit, und auch

^{*)} Vgl. den Exorcismus in Ath. 8, 6 oben p. 251 ff.

^{**)} Es ist dies noch ein Rest älterer Zeit; denn für gewöhnlich ist es nach der strengen Sittte nicht üblich, daß die Frau in der Gegenwart des Mannes ißt, oder ihn essen sieht: imå månushyah striyas tira ivaiva puñso jighatanti yå iva tu tå iveti ha småha Yåjnavalkyah Çatap. I, 9, 2, 12: — tasmå jäyäyä ante nå 'çnîyåt... vîryavantam u ha så janayati yasyå ante nå 'çnâti 10, 5, 2, 9. d. H.

sogar Jahresfrist; man wird es aber damit nicht gar zu wörtlich zu nehmen haben, da diese Fristen neben einander öfter wiederkehren, z. B. Pâr. 2, 1, wo es heisst, dass der, dem die Haare beim cûdâkarana gekürzt sind, Keuschheit bewahren soll ein Jahr, oder zwölf Tage, oder sechs oder endlich drei Tage danach, eine Bestimmung, die an diesem Ort gar nicht recht passen will, da der brahmacârin ohnehin die Keuschheit unbedingt bewahren soll. Die Formel bewegt sich also wahrscheinlich absichtlich zwischen einer längeren und kürzeren Zeit, ähnlich wie wir dies Hit. 1, 78 finden. Çânkh. schreibt vor, dass sie in den ersten zehn Tagen das Haus nicht verlassen. Den Gebrauch. dass Braut und Bräutigam in einer Nacht nach der Hochzeit getrennt bleiben, kennen wir auch bei den Griechen unter dem Namen anavlia, und ebenso finden wir diese Sitte im Mittelalter mehrmals erwähnt.

Wir haben nun noch die Texte selbst nachzuholen, so weit sie sich auf die eigentliche Trauung und auf die Nachfeier beziehen*). Beginnen wir mit

Çânkhâyana 1, 13-18.

13, 1. samrājnī çvaçure bhaveti (S. 46) pitā bhrātā vā 'syagreņa mūrdhani juhoti, sruveņa vā, tishṭhann âsīnāyāḥ prānmukhyāḥ pratyanmukho | 2. gribhṇāmi te saubhagatvāya hastam iti (S. 86) dakshiņena pāṇinā dakshiṇam pāṇim grihṇāti, sāngushṭham uttāneno 'ttānam, tishṭhann âsī-

^{*)} Bei dem Interesse, welches auch Nichtkenner des Sanskrit an den nachfolgenden Texten aus den vier sütra nehmen werden, habe ich es für angemessen erachtet, dieselben mit einer wörtlichen Uebersetzung zu verschen, wie ich dies ja auch schon bisher (s. p. 281) bei den von Haas unübersetzt gelassenen Citaten durch Hinzufügung betreffender Noten gethan habe: und zwar sind hier, ihres Umfanges wegen, diese Uebersetzungen gleich direkt mit in die Abhandlung selbst aufgenommen worden.

d. H.

navah, pranmukhvah pratvanmukhah | 3. panca cottara (S. 57-41) japitvâ | 4. amo 'ham asmi sâ tvam sâ tvam asy amo 'ham, dyaur aham prithivî tvam rik tvam asi sâmâ 'ham sâ mâm anuvratâ bhava, tâv ehi*) vivahâvahai prajâm prajanayâvahai, putrân vindâvahai bahûns, te santu jaradashtaya ity | 5. udakumbham navam bhûr bhuvah svar iti půravitvá | 6. punnámno vrikshasya sakshîrânt sapalàcânt sa kucân opya | 7. hiranyam iti cai 'ke | 8. tam brahmacârine vâgyatâya pradâya | 9. prâgudîcyâm diçi tâh stheyâh pradakshinâ bhavanty | 10. acmânam cottarata upasthâpye | 11. 'hi **) sûnarîty utthâpye | 12. 'hy ***) acmânam âtishtha 'cme 'va tvam sthira bhava, abhitishtha pritanyatah sahasva pritanâyata iti dakshinena prapadenâ 'cmânam âkramayya | 13. pradakshinam agnim paryaniya | 14. tenaiva mantrena dvitîyam vasanam pradâya | 15. lâjâñ chamîpalâçamicrân pitâ bhrâtâ vâ syâd añjalâv âvapaty | 16. upastaranâbhighâranam pratvabhighâranam câ "jyena | 17. tân juhoti ||

Nâr: 2. kanyâyâ dakshiṇahastam, çamîgarbhâçvathatvaksahitam âcârât. — 6. tasminn udakumbhe sa âcâryaḥ punnâmnaḥ açvatthâder vrikshasya sakshîrân sadugdhân sapalâçânt sapallavân kuçân darbhân opya prakshipya. — 9. tâsâm ghaṭasthânâm apâm stheyâ iti samjnâ. — 10. peshaṇîputrakalakshaṇam açmânam | udakumbham ity ârabhya açmana(ḥ) sthâpanântam âcâryakartrikam ita uttaram âcâryaḥ kârayati varam vakshyamâṇam. — 12 açmanaḥ kramaṇâd arvâk kanyâ tu purataḥ sthitâ | ata ûrdh

^{*)} eha die beiden besseren Hdschr. Ch. 216, 712; eva Ch. 191, und bei Pår. I, 6 Ch. 373, wogegen Våsud. und Kåmad. (Ch. 331. 457d) ehi lesen, welches auch Çatap. 14, 9, 4, 19 steht. Endlich AV. 14, 2, 71 bietet iha. Die beiden Hdschr. des Åçv. haben ebenfalls eha. Vergl. jåya ehi svo rohåva Cat. 5, 2, 1, 10.

^{**)} d. i. upasthâpya â ihi. ***) d. i. utthâpya â ihi.

vam tu prishthasthâ mangalâni kramec ca sâ. — 13. varah svayam purato bhûtvâ paçcât kanyâm kritvâ ag nim p. p. — 15. syât çûrpât | lâjân bhrâshtrabhrishtân vrîhîn, ... hastena (cf. Pâr. 1, 6, 2) darvyâ vâ âvapati | syam çûrpam syater iti Yâskaḥ (Nir. 6, 9). — 16. tataḥ âcâryaḥ kanyâyâ añjalau sruveṇa ghritam upastaraṇasamjnakam muncati | tataḥ kanyâdâtâ kanyâyâ añjalau lâjâvadâne dve trìṇi vâ çûrpâd darvyâ muncati | tataḥ upari ab highâraṇam | çûrpasthasya çeshasya havishaḥ âjyenâ 'bhighâraṇam ca | upastaraṇâbhighâraṇapratyabhighâraṇâni âcâryaḥ kuryât.

14, 1. iyam nâry upabrûte lâjân*) âvapantikâ | çivâ jnâtibhyo**) bhûyâsam ciram jîvatu me patih svâheti (vgl. Ath. 14, 2, 63) tishthantî juhoti, patir mantram japaty | 2.açmakramanâdy evam dvitîyam | 3. evam tritîyam | 4. tûshnîm kâmena caturtham | 5. prâgudîcyâm diçi sapta padâni prakramayatî | 6. 'sha ekapady ûrje dvipadî râyasposhâya tripady âyobhavyâya catushpadî paçubhyah pañcapady ritubhyah shatpadî sakhâ saptapadî bhaveti | 7. tâny adbhih çamayaty | 8. âpohishthîyâbhis tisribhih (R. 10, 9, 1-3) stheyâbhir adbhir mârjayitvâ | 9. mûrdhany abhishicya | 10. gâm dadânî 'ty âha | 11. brâhmanebhyah kimcid dadyât sarvatra sthâlîpâkâdishu karmasu | 12. sûryâm vidushe vâdhûyam | 13. gaur brâhmanasya varo | 14. grâmo râjanyasyâ | 15. 'çvo vaiçyasyâ | 16. 'dhiratham çatam duhitrimate | 17. yâjnikebhyo 'çvam dadâti ||

Nâr.: 5. prâgud. aiçânyâm diçi varah sapta padâni

^{*)} dreisilbig zu lesen: hat der Verf. des Verses in dieser Form (Ath. hat pallyani) seiner Zeit etwa das Wort noch bh'lajan gesprochen? Ueber die Entstehung der Form laja aus bhlaja, bhraja l' bhrij s. den zweiten Theil meiner Abhandlung über die naksh. p. 270. d. H.

^{**)} nyâtibhyo Ch. 712., charakteristisch für die Aussprache. d. H.

drishadi pråk abhyutkramayati | atra antve bhavacabdo drishtah saptasu padeshu vojanivah | tena isha ekapadi bhavetvådi mantråh sapta. Auf Weiteres lassen sich die drei paddhati darüber nicht ein. Die Form âyobhavyâya (für das mâyobhavyâya aller übrigen Sûtren) haben beide Texteshandschriften, Nar. und Ramacandra, die beiden andern paddhati übergehen sie ganz; der Wegfall des initialen Consonanten ist auch sonst nicht ohne Analogie; man vergl. aghâsu in S. 13 gegen maghâsu in AV. *), ishkartà R. 8, 1, 12, wogegen AV. 14, 2, 47 nishkartâ hat, und die beiden gleichbedeutenden Formen indu und vindu, von denen der RV. nur die erste kennt. - 8. kumbhasthitabhih sthey asamjnakabhir adbhir udakaih kanyavarayor marjanam âcâryah kritvâ tatah | 9. kanyâyâ yarasya ca mûrdhani mastake âcâryo 'bhishecanam karoti. - 10. varah "âcârya bhavate gâm". - 11. ashtamushti bhavet kimcid iti smritih **), půrnapátro dakshiná varo veti Kátyayanah (6, 10, 37, 38). -- 12. vâdhû yam vadhvâh ciro'vachâdanam vastram jâlikâm vâ ***) tryahe 'tikrânte dadyât (vgl. Âçv. 1, 8, 11), satyena ve 'ti (S. 1) sûktam yo brâhmanah pathate (hs. pathato) 'rthatah | vadhuyam civaram (? hs. cavaram) dhautam tasmai dadyâ(t) tryahe 'nçukam iti kârikâ. — 13. brâhmanasya varo dakshinety ukte gaur

^{*)} Dabei ist wohl ein andrer Grund maaßgebend gewesen, s. das im zweiten Theil meiner Abhdl. über die naksh. p. 365 darüber Bemerkte: vgl. aber etwa ridûdara, ridûpâ, ridûvridh. d. H.

^{***)} Vgl. Schol. Kâty. 4, 6, 10 pag. 345, 5 v. u.

***) Dies ist offenbar eine sekundäre Bedeutung, die zu dem Tenor der das vådhûyam betreffenden Eik- und Atharvan-Verse (s. oben p. 187—90. 211—18) und zu vadhûvastram Âçv. I, 8, 12 in keiner Weise paßst, und auch hier (vgl. das tryahe 'tikrânte des Schol., womit auf den betreffenden Termin für den Bruch der Enthaltsamkeit hingewiesen scheint) wohl schwerlich bereits am Orte ist. — In späterer Zeit ist bekanntlich der Schleier das Vorrecht der rechtmäßigen Gattin (vadhû): vergl. Målav. 73, 10-13, Çâkunt. v. 110, Mrichak. 66, 21, Wilson Hindu Th. I, 179.

d. H.

jneyâ. — 15. uktâ dakshinâ âcâryasya. | — 16. gaur ity anuvartate | duhitrimate abhrâtrimatîpitre, adhiko ratho yasmin tat gavâm çatam dadyât, abhrâtrimatîvivâhadoshanâçanârtham | nâ 'bhrâtrîm upayacheta, tokam hy asya tad bhavatîti nirukte nishedhât (Nir. 3, 4. 5). Vgl. auch Mn. 3, 11. — 17. yâjnik ebhyo vivâhayajnapravanebhyah |

15, 1. pra två muñcâmîti tricam (S. 24-26) grihât pratitishthamânâyâm | 2. jîvam rudantîti (A. 14, 1, 46) prarudantyâm | 3. atha rathâkshasyo 'pâñjanam patnî kurute 'kshann amîmadantety (R. 1, 82, 2) etayâ sarpishâ | 4. cucî te cakre dve te cakre iti (S. 12 und 16) cai 'tâbhyâm cakrayoh pûrvayâ pûrvam uttarayottaram | 5. usrau ca | 6. khe rathasyety (A. 14, 1, 41) etayâ phalavato vrikshasya çamyâgarteshv ekaikâm vayâm nikhâya | 7. nityâ vâbhimantryâ | 8. 'thosrau yunjanti yuktas te astu dakshina iti (R. 1, 82, 5. 6) dvâbhyâm | 9. cukrâv anadvâhâv ity etenâ 'rdharcena (S. 10b) yuktâv abhimantryâ | 10. 'tha yadi rathângam viçîryeta chidyeta vâ "hitâgner grihân kanyâm prapâdyâ | 11. bhi vyayasva khadirasyety (R. 3, 53, 19) etayâ paridadhyât | 12. tyam cid acvam iti (R. 10, 143, 2) granthim | 13. svasti no mimîtâm iti pañcarcam (R. 5, 51, 11-15) japati | 14. sukinçukam iti (S. 20) ratham ârohantyâm | 15. mâ vidan paripanthina iti (S. 32) catushpathe | 16. ye vadhva iti (S. 31) çmaçâne | 17. vanaspate çatavalça iti (R. 3, 8, 11a) vanaspatâv ardharcam japati | 18. sutrâmânam iti (A. 7, 6, 3) nâvam ârohantyâm | 19. acmanvatîti (A. 12, 2, 26) nadîm tarantyâm | 20. api vâ yuktenai 'vo | 21. 'd va ûrmir ity (A. 14, 2, 16) agàdhe | 22. prekshanam ce | 23. 'ha priyam iti sapta grihàn prâptâyâh kritâh parihâpya (S. 27-30. 33-35) |

Nâr.: 1. pitrigrihât patigriham pratit. gachantyâm kanyâyâm prathamagamane hâvakaḥ (vielleicht einer von den Begleitern des Bräutigams, der die Braut aufruft)') japet. - 2. hâvako japet. - 5. usrau anadvâhau - 6. camvârtham kriteshu garteshu | vavâm câkhâm nikhâya nikshipya | - 7. nityâ yugasthâ eva yâ purâtanâ camya tam va půrvoktena mantrena 'bhimantrya abhimantranam kritvâ. - 8. pûrvayâ ° ttaram ity anuvartate (aus 4) | pûrvam dakshinapârçve yuñjanti varapârçvasthâh. - 10. îshâdikam rajjvâdikam vâ | âhitâgner agnihotrino grihân kanyâm vivâhitâm prapâdya praveçya.-11. paridadhyat punah samtanuyat. — 12. vichinnarajiyadigranthim badhnîyât. - 13. tadrathângasamskârânantaram svastyayanam mårge kalyanaya japati. - 20. svalpodakâyâm nadyâm yuktenaiva rathena gachantyâm api vâ acmanvatîti japet. - 21. agâdhe gambhîre jale gachantyâm vadhvâm. - 22. agâdhasya jalasya vadhvâ aprekshanam darçanam na kâryam. - 23. grihân prati prâptâyâ vadhvâ iha priyam iti sapta rica âcâryo japet param tu kritâh yâh pûrvam viniyuktâs tâh parihâpya tyaktvâ | ye vadhvo (31) mâ vidann (32) iti pariharet **) | nîlalohitam (28) iti pratisarabandhane viniyuktâ 'pi (vgl. 1, 12, 8) na tyájyá, kanyábandhubhir viniyuktatvát kartribhedât || atra pra tvâ muñcâmîtyâdimantrâ âcâryena japtavyâ varena vâ | ubhayathâ çishtâcâradarçanât |

16, 1 ânaduham ity uktam | 2. tasminn upaveçyâ 'nvârabdhâyâm patiç catasro juhoty | 3. agninâ devena prithivîlokena lokânâm rigvedena vedânâm tena tvâ çama-

**) Von Rechtswegen sollte aber im Text krite (Dual) stehen, nicht kritâh (Plural).

^{*)} Nach der kârikâ zu 14, 9 scheint darunter der âcârya zu verstehen: padâni tâni câ 'Ipābhir adbhiḥ prokshyâ 'tra hâvakaḥ | tishthann udanmukho bibhrat kalaçam dakshinas tayoḥ | tricenâ'po 'bhishiñcet tau pallavaḥ sakuçodakaḥ | d. H.

vâmy asau syâhâ, vâyunâ devenâ 'ntarikshalokena lokânâm vajurvedena° svåhå, sûrvena devena dvaurlokena*) lokânâm sâmavedena° svâhâ, candrena devena dicâm lokena lokânâm brahmavedena **) °svâhâ | 4. bhûr vâ te patighny alakshmî devaraghnî jâraghnîm tâm karomy asau svåheti vå, prathamavå mahavvåhritvå prathamo 'pahita, dvitîvayâ dvitîvâ, tritîvayâ tritîvâ, samastâbhic caturthy | 5. aghoracakshur ity (S. 44) âjyalepena cakshushî vimrijîta 6. kayâ nac citra iti tisribhih (R. 4, 31, 1-3) keçântân abhimricyo | 7. 'ta tyâ daivyâ bhishajeti catasro (R. 8, 18, 8-11) 'nudrutvâ 'nte svâhâkârena mûrdhani samsrâvam | 8. atra haike kumâram utsangam ânayanty ubhayatahsujâtam â te yonim ity (Ath. 3, 23, 2) etayâ | 9. 'pi vâ tûshnîm | 10. tasya 'ñjalau phalani dattva punyaham vacayati | 11. punsavatî ha bhavatî | 12. 'haiva stam iti (S. 42 ff.) sûktaceshena grihân prapâdayanti |

Nâr.: prâg vo 'dag vâ 'nuguptâgâra (hs. suguptă ăgâ') ânaduhe rohite carmany upaveçayatîti Kâtyâyanah (Pâraskara's Kâtîyasûtra 1, 9, 2) ***). — 3. asâv ity atra vadhvâh sambodhanântam nâmagrahaṇam kritvâ catasra âjyâhutîr juhuyât | âcâryo vâ varo vâ "cârât. — 4. vâçabdah pûrvoktacatushṭayamantrāṇâm vikalpârthah | asâv ity atra vadhvâ âmantritântanâmagrahaṇapûrvakam | prathamayâ mahâvyâhrityâ bhûr ity anayâ prathamâ mahâvyâhritir bhûr itîyam ****) upahitâ miçrîkartavyâ | Die

****) Ebenso: dvitívá bhuva itívam, tritívá svar itívam, bhûr bhuvah

^{*)} Ebenso Çat. 14, 6, 1, 9. 6, 1 und prithivida antarikshada dyaurdah Kath. 39, 9. d. H. **) Die älteste Bezeichnung des Atharvaveda denn nur er kann hier gemeint sein — mit diesem Namen. d. H.

denn nur er kann hier gemeint sein — mit diesem Namen. d. H.

****) also dieses letztere Werk direkt als Kåtyåyana citirt! Zu 1, 8, 18
wird eine Stelle aus Pår. l, 1 als mådhyandinagrihye stehend angeführt.
In den Unterschriften in Chamb. 373 wird Pår. als Kåtiyagrihyasûtra, resp.
als Våjasaneyagrihy° bezeichnet. Jayarâma spricht vom: grihyam
Kateh. d. H.

Vorstellung von dem dem weiblichen Körper anhaftendem Zauber, durch welchen die Verwandten der Braut auf Kosten der Verwandtschaft des Bräutigams gedeihen, haben wir schon oben [p. 274] erwähnt; gegen diesen Zauber ist die letzte Ceremonie gerichtet. Zur Ergänzung ist das darauf Bezügliche bei Pår. 1, 11 zu vergleichen. — 5. tatah svishṭakṛitaḥ prâk vadhvâç caksh. netre âj. vim. netrānjanam vara âcâryo và karoti. — 6. vadhvâḥ keçân tân alakântân abhimṛiçya, varaḥ tataḥ abhimarçanam karotîty arthaḥ. — 7. saṃsrăvaṃ saṃsrăvasaṃjnakaṃ homaṃ sruveṇa juhuyât. — 10. phalâni âmraçrîphalâdîni. — 11. punsavatî vîrasûḥ. — 12. sûkt. vadhûm bhartṛigṛihân praveçayanti, varapakshîyâḥ bahuvacanât | varaṃ ca mantralingât | Als Zahl der Endverse giebt Nâr. sechs an, zählt also das pariçishṭam nicht mit*).

17, 1. dadhikrâvno akârisham iti (Ŗ. 4, 39, 6) dadhi sampibeyâtâm | 2. vâgyatâv âsîyâtâm â dhruvadarçanâd | 3. astamite dhruvam darçayati dhruvaidhi poshyâ mayîti (S. 53) | 4. dhruvam paçyâmi prajâm vindeyeti brûyât | 5. trirâtram brahmacaryam careyâtâm | 6. adhaḥ çayîyâtâm | 7. dadhyodanam sambhuñjîyâtâm pibatam ca tripnutam ceti tricena (RV. 8, 35, 10-12) | 8. sâyamprâtar vaivâhyam agnim paricareyâtâm agnaye svâhâgnaye svishṭakrite svâheti | 9. pumânsau mitrâvaruṇau pumânsâv açvinâv ubhau, pumân indraç câ 'gniç ca pumân saṃvartatâm mayi**) svâheti pûrvâm garbhakâmâ | 10. daçarâtram avipravâsaḥ ||

Nâr.: 7. dadhipânam sahaiva kurutah, na saha bhuñ-

svar itîyam. Aber es ist unstreitig zu den vier Nominativen stets nur âjyâhutih, nicht mahâvyâhritih, zu ergänzen! d. H. *) Vgl. das oben p.194 Bemerkte. d. H.

^{*)} Vgl. das oben p. 194 Bemerkte.
**) samvarddhatâm mayi Ch. 216 samvarttamayi Ch. 712.

jîtety agre (4, 11, 7) nishedhât | atra tu vacanât saha-pânam. - 2. asíyatam ity anena vyaparantaranivrittih. s. dhruvâkhyam nakshatram bhâryâyai darc. varah l astamita ity anena sâbhre 'py âkâçe dhruvadarçanâkhyam karma vidheyam. - 4. sâ patnî yady abhravaçâd dhruyam na pacyet tathâpiº - 5. brahm. maithunanivrittim car. pânigrahanâd anantaram*). - 6. trirâtram ity anuvartate | adhah bhûmau | khatvâdiçayanapratishedhah **). --7. dadhna upasikta odanah, triratram. — 8. na "jyahutishu nitvâv âjyabhâgau svishţakric ceti (1, 9, 10) prâptasya nishedhasya niyamah kriyate svishtakritah. - 9. ågneyyâhutisthâne pûrvâm prathamâm (pumân)sâv ity anenâ "hutim juhuyât | pûrvâm ity uktatvât svishtakrin nityah. -Râmacandra: s. vara eva juhoti, patnî tûpatishthate | 9. yadi patnî garbhakâmâ syât tadâ agnaye svâhetyâdyâhutisthâne pumânsau ° svâheti sai 'va juhoti | svishtakridadi tu vara eval. - 10. vivahanantaram jayapatyoh sahanivâso daçadinam yâvat || keçanai 'te padârthâh pâkshikâ (beliebig) ity evam âhuh |

18, 1. atha caturthîkarma | 2. trirâtre nirvritte sthâlîpâ kasya juhoti | 3. agne prâyaçcittir asi tvam devânâm prâyaçcittir asi, yâ 'syâh patighnî tanûs tâm asyâ apajahi | 4. vâyo ° aputriyâ ° | 5. sûrya ° apaçavyâ ° | 6. aryamanam ***) nu devam kanyâ agnim ayakshata, se 'mâm ****)

^{*)} Auch hier citirt Nar. die entsprechende Stelle des Paraskara durch "iti Katyayanah". d. H.

^{**)} adhaḥçayyati (çayyeti?) Kâtyâyanaḥ, womit wohl ebenfalls wieder Pāraskara gemeint ist: allerdings hat derselbe nicht adhaḥçayyā, sondern adhaḥ çayyūtām, indessen auch das zu 5 beigebrachte Citat aus Āçvalāyana ist nicht richtig (fügt die Worte niyatau syātām hinzu): Nār. citir den aus dem Kopfe, wie dies die allgemeine leidige Sitte ist. d. H.

^{***)} fünfsilbig. ****) dreisilbig (Åçv. 1, 7, 11 hat richtig sa imâm). d.H.

devo aryamâ pre 'to muñcâtu') mâ 'mutaḥ | 7. varuṇaṃ nu ° se 'mâṃ devo varuṇaḥ ° | 8. pûshaṇaṃ nu ° se 'mâṃ devaḥ pûshâ ° | 9. prajâpata iti (Ŗ. 10, 121, 10) saptamî | 10. sauvishṭakṛity ashṭamî |

Râmacandra: 1. atha catu°rma | tac caturthe 'hani vivâhâd bhavati | akritâgnir laukike 'gnau carutantrena upalepanâdi staranântam karoti. — 10. sauvishṭakrity âhutiḥ, tato mahâvyâhritisarvaprâyaçcittâditantrasamâpanam, dakshinâdânam, brâhmanabhojanam.

13, 1. Mit S. 46 opfert der Vater oder Bruder (der Braut) Opferschmalz auf deren Haupt vermittelst der Spitze eines Schwertes oder vermittelst des sruva-Löffels, nach Westen gewendet stehend, während sie nach Osten gewendet sitzt. — 2. Mit S. 36 ergreift (der Bräutigam) mit seiner nach oben offenen Rechten ihre nach oben offene Rechte, sammt dem Daumen **), nach Westen gewendet stehend, während sie nach Osten gewendet sitzt. — 3. Und nachdem er die fünf folgenden Verse (S. 37-41) gemurmelt, sagt er: — 4. (vgl. Ath. 14, 1. 71) "Der bin ich, die bist du. Die bist du, der bin ich. | Der Himmel ich, die Erde du. Die ric bist du, das säman ich. So sei du mir ergeben nun" | "Wir Beide, komm, woll'n wegziehen: wir woll'n Nachkommen zeugen uns, viele Söhne gewinnen uns: die's Greisenalt'r erreichen soll'n."***) — 5. Mit "bhûr bhuvah svar"

^{*)} ein Imperativ mit Verlängerung, nach Art des Conjunctivs: ebenso Açval. 1, 7, 11. Taitt. År. 2, 6 (, 1). Dagegen Pår. 1, 6, 3 hat muñcatu. d. H.

Mädchen Rinde haben von einem açvattha-Baum, der aus einer çami entsprossen ist: über die Zeugungs-symbolische Bedeutung dieses Brauches s. Kubn Herabholung des Feuers p. 71. 72. 199 und oben p. 265. — [Wie die Uebersetzungen selbst, sind natürlich auch die Noten dazu von mir, und fällt bei ihnen daher die sonstige Marke "d. H." weg].

^{***)} Bei dieser Gelegenheit ist es nach dem Schol. Brauch, dass vier

(Erde, Luft, Himmel!) füllt er (der âcârya) einen neuen Wasserkrug: - 6. wirst Grashalme hinein, nebst der Milch und den Blättern eines männlich benannten Baumes (acvattha z. B.): - 7. nach Einigen auch Gold: - 8. und übergiebt denselben einem stillschweigenden brahmacarin (Schüler): - 9. in der nordöstlichen (aicani) Himmelsgegend ist dieses (stheya genannte) Wasser so aufzustellen, dass es rechts bleibt (vom Brautpaar). - 10. Nördlich vom Feuer legt er (der âcârya) einen Stein auf. - 11. (Der Bräutigam) fordert nun mit den Worten "Komm, o Holde!" die Braut auf, sich zu erheben: - 12, und lässt sie dann mit der rechten Fusspitze den Stein betreten, indem er sagt: "So komm, und tritt nun auf den Stein: fest mög'st du sein wie dieser Stein. | Tritt auf die dich Anfeindenden! besieg', die dich bekämpfen woll'n"! ||: - 13. drauf*) führt er sie nach rechts hin um das Feuer: - 14. und giebt ihr mit demselben Spruche (wie vorhin [12, 3.], d. i. mit S. 6) ein zweites Gewand. - 15. Hierauf wirst der Vater oder Bruder (des Mädchens demselben) geröstete (Reis-) Körner (lâjân) mit camî-Blättern vermischt aus einem Worfelkorbe in die hohl zusammengelegten Hände. - 16. Die Salbung (der Hände des Mädchens) mit Opferschmalz, die Begießung (der Körner damit) und die Wiederholung dieser Begießung fresp. nach dem Schol. die Begießung der in der Worfel befindlichen Körnermasse] (geschieht hierauf durch den âcârya). - 17. Diese (Körner) opfert sie nun (in's Feuer)

Brahmanen der Braut das Sûryâlied recitiren. In 14, 12 ist indessen nur von einem einzigen sûryâvid die Rede.

^{*)} Bisher hatte die Braut den Vortritt, fortab aber steht sie hinter dem Manne.

14. 1. Und zwar opfert sie dieselben stehend, während der Gatte den Spruch murmelt: "Dies Weib hier spricht die Bitte aus, indem die Körner hin sie streut: mög' den Verwandten hold ich sein! und lange lebe mein Gemahl!" | - 2. Das Betreten des Steines u. s. w. wiederholt sich noch ein zweites Mal: - s. und ein drittes Mal: -4. beliebig auch ein viertes Mal, doch dann schweigend. -5. Er (der pati) lässt (sie) nun in der nordöstlichen Himmelsrichtung sieben Schritte schreiten: - 6. indem er dazu sagt: "mit dem ersten Schritt sei (mir) zum Saft, mit dem zweiten zur Kraft, mit dem dritten zur Mehrung des Reichthums, mit dem vierten zum Wohlstand (?), mit dem fünften zum (Gedeihen für das) Vieh, mit dem sechsten zu (der Ordnung in) den Jahreszeiten, mit dem siebenten mein (untrennbarer) Freund!" - 7. Hierauf weiht er (der âcârya) diese (Fusstapfen) mit Wasser: - 8. reinigt sodann (das Paar) mit den stheyas genannten Wassern unter Recitirung der drei Verse: "denn ihr, Wasser!, seid segensreich" *): - 9. und besprengt (es) dann auf dem Kopfe **). - 10. "Eine Kuh will ich (dir) geben", sagt er (der Bräutigam zum âcârya): - 11. Etwas (nacht Fäuste voll", Schol.) möge er auch den (anwesenden?) Brahmanen geben, und zwar ist dies bei allen dergl. sthâlîpâks (Speiseopfern) und ähnlichen Werken festzuhalten. - 12. Dem, der das Sûryâ-Lied kennt, (giebt er) das Brauthemd. -13 ***). Für einen Brâhmana ist der (von ihm als Bräutigam

^{*)} s. diese Stud. 4, 397.

^{**)} Da hier der Singular murdhani steht, nicht der Dual, möchte man eher die Braut allein als Object, und somit den Bräutigam als Subject erwarten.

^{***)} Wenn die ausdrückliche Angabe des Pâr.: âcâryâya nicht wäre, 80 würde man nicht anstehen können die Wörter brahmanasya, rajanyasya, vaiçyasya als Genitive des Objects, nicht des Subjects, resp. als gleichstehend

seinem âcârya, s. Pâr. 1,9,4, zu gebende) vara*) eine Kuh:—
14. für einen Râjanya eine Dorfschaft:— 15. für einen Vaiçya ein Ross.— 16. Einem (Vater), der nur Töchter hat, sind hundert Kühe nebst einem Streitwagen zu geben **):— 17. Den Opferverständigen giebt er (der Bräutigam) ein Ross.

mit den Dativen in 11. 12. 16. 17, zu fassen: dann wäre der vara das pretium nuptiale für den Vater des Mädchens, je dreifach verschieden nach dessen Kaste.

^{*)} Die Sitte des vara, der Wahlgabe, (gegenüber von vara Werber) ist im crauta-Ritual eine sehr häufige: es wird damit durchweg (wie im Epos) ein freier Wunsch bezeichnet, dessen Erfüllung der den vára Gebende zusagt: und zwar ist der Bereich des vara ganz unbeschränkt: sarvam vai varah heist es Catap. 2, 2, 1, 4. 5, 2, 3, 1. 13, 4, 1, 10. 14, 4, 1, 33. varân vriuiran manas â yân icheyuh Lâty 3, 8, 9. Vgl. noch Catap. 4, 1, 1, 21. 5, 4, 4, 8. 7, 3, 2, 14. 11, 5, 1, 12. 6, 2, 10. 14, 7, 1, 1. 9, 1, 8. 9. Pañcav. 13, 4, 17. 6, 7, 13. Ait. Br. 2, 22. T. År. 2, 16, 1 [3]. Ts. 7, 1, 6, 5. 2, 5, 1, 2. 3. 6, 2, 7, 1 [: das Kâth. hat dafür varyam, so 23, 8. 24, 7. 27, 3. 4. 8]. Kâty. 4, 8, 10. 27. 10, 6. 6, 7, 29 (dhenur, varo vâ). 10, 38. 9, 4, 36. 15, 1, 7. 7, 7. 20, 11, 1. 20. 25, 4, 12. 11, 8. Die von Sây. zu T.År. 2, 16, 1 (ob aus Baudhâyana?) citirte Stelle: gaur vai varah interpretirt derselbe durch gaur eva varah, und erklärt daher auch an andern Stellen (z. B. zu Panc. 6, 7, 13) vara geradezu durch go. - Bei der Begehrlichkeit der Brahmanen mag es allerdings mit der Zeit zweckmäßig geworden sein, die freie Wahlgabe in ein bestimmtes Quantum zu verwandeln, in der Weise, wie dies hier bei Çankh. und Par. geschieht. Aehnlich Açv. g. 1, 18 varam dadamiti go-mithunam dakshina. Im Hinblick auf Kauç. 136 varam dhenum kartre dadyat "eine gute Kuh gebe er dem Priester" habe ich Omina p. 353 in "varam anadváham bráhmanah kartre dadyát, síram vaiçyo, 'çvam prådeçiko, grâmavaram râjâ" Kauç. 94. 106. 120 das Wort varam durch "einen guten" übersetzt, ebenso in gramavaram durch "ein gutes Dorf": vgl. noch Kauç. 17 sahasram (scil. gavâm?) grâmavaro (fehlt vâ?) dakshinâ: doch ist auch da wohl besser die obige Bedeutung von vara zu Grunde zu legen, und gramavara bedeutet wohl ein bestimmtes Quantum Grundbesitz.

^{**)} Ein solcher Vater sollte gerade am allerwenigsten etwas bekommen, da er ja die Tochter gar nicht aus seiner manus giebt, sondern ihre Söhne für sein Geschlecht reclamirt; vgl. Manu 9, 127 ff. Wenn nun also an unsrer Stelle (ebenso wie Pår. 1, 9, 5) gerade nur für ihn allein für das Hingeben seiner Tochter eine Entschädigung angesetzt wird, so ist, zumal im Hinblick darauf, daß jene Sitte nicht nur von Manu, sondern auch von Yåska, Yåjnavalkya (1, 53. 2, 128) und Vasishtha (Mitåksh. fol. 53 b) gekannt ist, dies wohl nur so zu erklären, daß obige Entschädigung eben gerade für den Fall bestimmt ist, daß ein dgl. Vater eine Tochter wirklich ganz aus seiner manus entläfst, und auf den putrikådharma (Manu 3, 11) verzichtet? — Ueber den Brautkauf vergl. das zu 13 und zu Kauç. 79, 3 Bemerkte.

15, 1. Die drei Verse S. 24-26 (recitirt der hâvaka d.i. âcârya, oder der Bräutigam) wenn sie aus dem Hause tritt: - 2. den Vers Ath. 14, 1, 46, wenn sie weint. - 3. Die junge Frau (patnî) salbt nun die Achse des Wagens mit Butter mit dem Vers R. 1, 82, 2: - 4. und die beiden Räder, das vordere (rechte) Rad mit S. 12, das linke mit S. 16: - 5. ebenso die beiden Ochsen: - 6. mit Ath. 14, 1, 41 steckt sie je einen Zweig eines fruchttragenden Baumes in die für das Kummtholz bestimmten Löcher (des Joches): - 7. oder er spricht damit nur die ständigen (Kummtlöcher?) an. - 8. Nunmehr schirrt man die beiden Ochsen an, mit R. 1, 82, 5 (den rechten) und 6 (den linken): - 9. mit S. 10b werden sie, wenn geschirrt, angesprochen. - 10. Bricht (unterwegs) etwas am Wagen oder löst sich (ein Riemen), so schafft man das Mädchen in das Haus (eines Mannes), der die heiligen Feuer unterhält: -11. bringt (den Schaden) mit R. 3, 53, 19 in Ordnung: -12. und falls es ein Knoten ist, mit R. 10, 143, 2: - 13. (wenn es dann wieder weiter geht) murmelt er die Verse R. 5, 51, 11-15. - 14. Mit S. 20 besteigt sie den Wagen (nach der in 9 erwähnten Ansprechung der beiden Ochsen). - 15. Bei einem Kreuzwege (vorbeikommend recitirt er) S. 32: -16. bei einem Leichenplatz S. 31: - 17. bei einem Baum murmelt er den Halbvers R. 3, 8, 11 a: - 18. Wenn sie ein Schiff besteigt, den Vers Ath. 7, 6, 3: - 19. wenn sie über einen Fluss setzt den Vers Ath. 12, 2, 26: - 20. auch wenn sie mit dem Wagen durchfährt: - 21. bei einer Untiefe den Vers Ath. 14, 2, 16: - 22. und zwar soll sie nicht darauf hin blicken: - 23. wenn sie bei dem Hause anlangt, sieben Verse von S. 27 ab, unter Auslassung der bereits verwendeten.

16, 1*). Ein (rothes) Ochsenfell (wird mit dem Hals nach Norden oder Osten mit den Haaren aufwärts hinter dem Feuer ausgebreitet) so wie dies (im crautasûtra 4. 16, 2) gesagt ist: - 2. darauf lässt sie der Mann sich hinsetzen und opfert, indem er sie anfasst **), vier Spenden (von Opferschmalz), mit den Sprüchen: - 3. Mit dem Feuer als Gott, mit der Erdenwelt unter den Welten, mit dem Rigveda unter den Veda, damit entsühne ich dich, he du ***)! Sei Segen drauf! - Mit dem Windo, mit der Luftwelt', mit dem Yajurveda'! - Mit der Sonne', mit der Himmelswelt°, mit dem Sâmaveda°! - Mit dem Mond °, mit der Welt der Himmelsgegenden °, mit dem Brahmaveda °4. - 4. Oder mit dem Spruch: "bhûs (Erde)! welches deinem Mann und deinen Schwägern verderbliche Unheil dir beiwohnt, ich mache es deinem Buhlen verderblich, he du ****)! Sei Segen drauf!", und zwar unter Verbindung der ersten Opferspende mit der ersten der drei heiligen Formeln [bhus Erde, bhuvas Luft, svar Himmel], der zweiten mit der zweiten, der dritten mit der dritten, der vierten mit allen drei zusammen. - 5. Mit S. 44 streicht er ihr beide Augen mit einer Salbe von Opferschmalz. - 6. Mit

^{*)} Dieser § spielt bei der Ankunft in der neuen Heimath, vor dem Eintritt in dieselbe. Zu dem Exorcismus im Anfang vgl. das oben p. 251. 274-5. 279 Bemerkte: so wie die verschiedenen Mittel der jungen Frau das Hexenwerk zu verleiden, daß sie Niemandem schaden kann, bei Schönwerth 1, 89.

^{**)} Das Anfassen des eine Opferspende Darbringenden, um dadurch an dem Verdienste derselben Theil zu haben, ist im grauta-Ritual ein sehr häufiger Brauch. Speciell ist es (s. Kåty. I, 10, 12) der das Opfer Abhaltende (yajamāna), welcher den betreffenden Priester anfaist: auch die Gattinn des yajamāna erscheint mehrfach in dieser Situation. Beim soma-Opfer aber auch die Prieser unter einander, aus denen sich dadurch eine förmliche Kette bildet, die beim Hinausgehen aus dem Opfersaal im Gänsemarsch sich bewegt.

^{***)} Dabei der Name der Braut zu nennen.

^{****)} wie eben.

R. 4, 31, 1-3 berührt er die Enden ihrer Haare: — 7. recitirt darauf schnell R. 8, 18, 8-11, und indem er am Ende mit "sei Segen drauf!" schließt, gießt er ihr auf das Haupt eine zusammengegossene Spende. — 8. Hier ist es, wo Einige ihr einen Knaben, der von Vater und Mutter her aus gutem Geschlecht stammt, auf den Schooß setzen, mit Ath. 3, 23, 2: — 9. oder schweigend. — 10. Sie giebt ihm Früchte in die zusammengelegten beiden Hände und (der Bräutigam) läßt nun (durch die Brâhmanen) die Wünsche, daß es ein gesegneter Tag sein möge, recitiren: — 11. Sie wird hierdurch Knaben zeugend. — 12. Mit dem Rest des Hymnus von S. 42 ab führt man nunmehr (das Paar) in das Haus ein.

17, 1. Mit R. 4, 39, 6 trinken Beide zusammen (nach ihrem Eintritt in das Haus) geronnene Milch: — 2. und sitzen dann stillschweigend da, bis der Polarstern sichtbar wird*). — 3. Nach Sonnenuntergang zeigt er ihr den Polarstern mit S. 53: — 4. und sie sagt: "Ich sehe den Polarstern, möge ich Nachkommenschaft bekommen." — 5. Ein trinoctium lang soll sich dann das Paar (noch)**) von einander enthalten: — 6. auf dem Erdboden schlafen: — 7. mit R. 8, 35, 10-12 zusammen Muß mit geronnener Milch genießen: — 8. und Abends und Morgens das hochzeitliche Feuer (s. Pår. 1, 10, 1. Åçv. 1, 8, 4. 8) bedienen, mit: "dem Agni Heil!" "dem Agni Svishtakrit Heil!": — 9. Die erste (Spende) opfert die Frau, wenn sie nach Empfängniß sich sehnt (statt des Spruches: "dem Agni Heil"), mit folgendem Verse: "Männer sind Mitra, Varuna, ein

This well will accorde

^{*)} Es findet somit der Brautzug wohl Nachmittags statt, und kommt kurz vor Abendeinbruch in der neuen Heimath an? s. oben p. 327. **) Når. giebt als terminus a quo das pånigrahanam (13, 2) an.

Männerpaar die Açvin auch. | Indra ist Mann, und Agni auch, der Mann geselle sich mir zu. Sei Segen drauf!"—
10. Zehn Tage lang findet kein Verlassen (des Hauses statt, kein Verreisen des Mannes).

18, 1. Nun das Ritual des vierten Tages. — 2. Nachdem das trinoctium zu Ende, opfert er ein im Topfe gekochtes (Speiseopfer), mit den Sprüchen*): — 3. "Feuer! du bist entsühnend! du bist der Götter Sühnmittel**). Welcher Theil an dieser (Frau) hier dem Mann verderblich ist, den schlage fort von ihr". — 4. "Wind! du ° hier (der Erlangung von) Söhnen nachtheilig ist, "." — 5. "Sonne! du ° hier dem Vieh schädlich ist, "" — 6. "Den Gott Aryaman haben hier als Feu'r die Mädchen angefleht: | der Gott Aryaman sie darum von hier***) lösen mag, nicht von dort." — 7. "Den Gott Varuna ° | der Gott Varuna °." — 8. "Den Gott Püshan ° | der Gott Püshan °." — 9. Mit R. 10, 121, 10 wird die siebente Spende gebracht: — 10. die achte ist dem (agni) svishtakrit geweiht.

Pâraskara 1, 6-11.

6, 1. kumâryâ bhrâtâ çamîpalâçamiçrâ(n)l lâjân añjalinâ 'ñjalâv âvapati | 2. tân juhoti samhatena tishṭhaty aryamaṇam devam (pûrvâḥ)****) kanyâ agnim ayakshata | sa no aryamâ†) devah pre 'to muñcătu mâ pate(h) svâhâ ||

^{*)} Zu 3-5 s. Pår. I, 11, 1, zu 6-8 s. Pår. I, 6, 2. Åçval. I, 7, 11.

**) Zu dem "Omina" p. 318. 319 Bemerkten füge ich nachträglich hinzu, das präyaçcitta sich auch schon im Çänkh. Br. 5, 9 (° ttapratinidhayah).

^{6, 12 (°}ttâhuti) vorfindet. S. noch das bhâshya zu Pân. 6, 1, 157.
***) "von hier" vom Vaterhause, "von dort" von der neuen Heimath"
(Pâr. hat geradezu pateh). — Der Vers paſst somit nicht in den hiesigen Zusammenhang: bei Áçval. 1, 7, 11 und Pâr. 1, 6, 1 hat er eiue bei weitem passendere Stelle, bei dem lájāhoma, der eigentlichen Vermählung, nämlich.

^{****)} fehlt im Text, ist aus dem Comm. entlehnt.

†) viersilbig.

d. H.
d. H.

iyam nâry upabrûte lâjân*) âvapantikâ | âyushmân astu me patir edhantâm jnâtayo mama svâhâ (Ath. 14, 2, 63) | imâ(n)l lâjân âvapâmy **) agnau samriddhikaraṇam tava | mama tubhya ca ***) saṃvananam ****) tad agnir anumanyatâm iyam †) svâhety || 3. athâsyai dakshiṇam hastam gribnati sangushtham gribhnami te saubhagatvâya hastam mayâ patyâ jaradashtir yathâ 'saḥ | bhago aryamâ savitâ puraṃdhir mahyam tvà 'dur gârhapatyâya devâḥ (S. 36) || amo 'ham asmi sâ tvaṃ ††) sâ tvam asy amo aham | sâmâ 'ham asmi rik tvaṃ ††) dyaur aham prithivî tvam ††) (Ath. 14, 2, 71) | tâv eva vivahâvahai saha reto dadhâvahai | prajâm prajanayâvahai putrân vidyâvahai †††) bahûn || te santu jaradashṭayaḥ sampriyau rocishṇû sumanasyamânau | paçyema çaradaḥ çataṃ jîvema çaradaḥ çataṃ çriṇuyâma çaradah çatam iti ||

Jayarâma: 2. sâ ca saṃ hatena mîlitenâ 'ñjalinà [Vâsud savyasahitena dakshiṇahastena] ti shthatî ††††) ti shthantî tân lâjânc caturthâncamitân juhoti, pratimantram, tritîyavelâyâm añjalisthasarvahomah, cûrpâvaci shtânâm sarvahomasya vakshyamâṇatvât (in 5) | âvapanam tu sakrid eva âvritter acravaṇât. — kanyâḥ pûrvâḥ prathamam aryamaṇaṃ sûryaṃ deva(m) kântam agnim agnisvarûpaṃ varalâbhâya ayakshata ayajan | sa câ 'ryamâ devas tâbhir ishto yato, ato no †††††) 'smân idânîm pariṇîtâḥ (hs. nîyatâḥ) kanyâ itaḥ pitrikulât pramuñcatu pramocayatu | mâ

*) dreisilbig.

^{***)} Die Präpos. å ist Metrums wegen zu streichen. d. II.
****) ebenso ca. d. II. ****) Våsud. u. Kåmad. haben samvadanam

^{†)} iyam, dessen Erklärung durch den Schol. ganz thöricht ist, stört das Metrum und ist daher wohl zu streichen. d. H. ++) zweisilbig. d. H. +++) vierte Classe! d. H.

^{††)} zweisilbig. d. H. †††) vierte Classe! d. H. †††) irreguläre Form, noch nach der dritten Classe gebildet! d. H.

^{††††††)} Zum Plural s. oben p. 205-6.

pateh patyuh kulatvât sahacarîtvâd vâ mâ (hs. mât) pramocayatu. — he pate, tubhya ca tava ca bhartur, malopaç chândasah | saṃvananaṃ vaçîkaraṇam anyonyam anurâgah | tad ayam agnir aryamà anum. anumocanaṃ kurutâm, iyaṃ ca svàhâ tatpatnī (!) anumanyatàm. — 3. jaradashṭih jaracharîrâ bahuvarshâ "yushmatî | gârhapatyâya grihasvàminîtvâya | kimbhûtâm tvâm, puraṃdhiḥ puraṃdhiṃ, dvitîyârthe prathamâ (!), creshthâm surûpavatîṃ vâ, tathâ ca crutiḥ (Vs. 22, 22. Çatap. 13, 1, 9, 6) puraṃdhir yosheti. — amo vishṇuḥ sâ lakshmîḥ (!).

7, 1. athainâm açmânam ârohayaty uttarato 'gner dakshiṇapâdenâ ''rohe 'mam*) açmânam açme 'va tvam sthirâ bhava | abhitishṭha pritanyato 'vabâdhasva **) pritanâyata ity | 2. atha gâthâm gâyati sarasvati pre 'dam ava subhage vâjinîvati | tâm tvâ viçvasya bhûtasya prajâyâm asyâ 'grataḥ || yasyâm bhûtam samabhavad yasyâm viçvam idam jagat | tâm adya gâthâm gâsyâmi yâ strînâm uttamam yaça iti || 3. atha parikrâmatas tubhyam agre paryavahant sûryâm vahatunâ saha | punaḥ patibhyo***) jâyâm dâ 'gne****) prajayâ sahety (S. 38) | 4. evam dvir aparam lâjâdi | 5. caturtham çûrpakushṭhayâ sarvâ(n)l lâjân âvapati, bhagâya svâheti | 6. triḥ parinîtâm prâjâpatyam hutvâ ||

Jay.: 2. prajâyâm prakrishtâm janitrîm, âhur mantrâh†) | kimbhûtâm? agratah prathamâm | 3. agnim pradakshiṇam kurutah | mantraç ca liñgâd varasyaiva. Der Curiosität halber folge hier Jay.'s Erklärung des Verses in ex-

^{*)} åroha imam zu lassen. d. H. **) die Präposition Metrums wegen zu streichen. d. H.

^{***)} viersilbig. d. H.
****) hs. dågne, aber Metrums wie des samdhi wegen: då agne. d. H.

^{†)} starke Ellipse! etwas der Art aber doch nöthig: ob etwa aus dem folgenden Verse gåsyámi heraufzuziehen?

tenso: he agne tubh yam tvadartham eva somâdayah agre pûrvadinâd (!) ârabhya paryavahan parigrihîtavantah | tatah sûryâm tavo 'dgatakânti(m) patibh yah somâdibhyah imâm bhavân vahatu prâpnotu (!!) | kimbhûtah? nâ (!!) purushah paramapurushârthahetur ity arthah | ûḍhvâ ca tâm jâyâm jâyâtvena punah paçcât svabhogânantaram prajayâ putraih saha mahyam tvam dâh dehi | saṃdhir ârshah. (In der hs. sowie bei Kâmad. und Vâsud. steht nāmlich jâyâm dâgne). — 5. Kâmad.: tatas tritîyaparikramaṇânantaram, çûrpakoṇena bhrâtâ âv. | kumârî tishṭhatī lâjân sarvân juhoti |. — 6. Jay. pariṇîtâm iti padasya prâjâpatyam prajâpataye hutvâ udîcîm prakramayatî 'ty (in 8, 1) anvayah | prakrâmayitâ câtra vara eva |

8, 1. athainâm udîcîm sapta padâni prakrâmayaty, ekam ishe, dve ûrje, trîni râyasposhâya, catvâri mâyobhavâya'), pañca paçubhyaḥ, shaḍ ritubhyaḥ, sakhe **) saptapadâ bhava, sâ mâm anuvratâ bhava, vishnus tvâ nayatv iti sarvatrâ'nushajati | 2. nishkramaṇaprabhrity udakumbham skandhe kritvâ dakshiṇato 'gner vâgyata(ḥ) sthito bhavaty, uttarata ekeshâm | 3. tata enâm mûrdhany abhishiñcati | âpaḥ civâḥ civatamâḥ cântâḥ cântatamâs***) tâs te krinvantu bheshajam ity, âpo hi shṭheti ca tisribhir (R. 10, 9, 1-3) | 4. athainâm sûryam udîkshayati tac cakshur ity (R. 7, 66, 16) | 5. athâsyai dakshiṇânsam adhi hridayam âlabhate mama vrate te hridayam dadhâtu ****) mama cittam anu cittam te 'stu†) | mama vâcam ekamanâ jushasva brihaspatish ††) tvâ niyunaktu mahyam iti |

***) So der Text und sämmtliche Paddhati.
****) Zwei Silben fehlen: ob çânt o beide Male zu dehnen?

d. H.

^{*)} So Ch. 373 (Text und Jay.) und alle Paddhati.

^{****)} dadhâmi von erster Hand †) astu zu lesen. d. H.
††) So der Text und Jay., während Våsud., Kåmad. und die Vivåhapaddhati: prajåpatish två haben.

Jay.: 1. mâyaḥ (!) sukham tasya bhava utpattiḥ | paçvâdibhyas tattatsukhâya | ritubhyas tattadritusukhâptyai | sakhe ihâ 'mutra mitra sâ tvam saptapadâbhûrâdisaptalokaprakhyâtâbhava. — 2. nishkramaṇakâlâdârabhya [Vivâhapaddh.: jâmâtribhrâtâ anyo vâ]. — 3. tataudakumbhâj jalam grihîtvâ, varaḥ. — 4. udîkshayatîti kâritârthatvâd varasyâ 'dhyeshaṇâ sûryam udîkshe 'ti ('kshasveti!), tataç ca tac cakshur iti mantreṇodîkshate kanyâ [Vâsud. vadhvâ eva mantrapâṭhaḥ]. — 5. vadhvâḥ dakshiṇânsasyo 'pari svabâhu(m) nîtvâ hrid. âl. spriçati varah.

9, 1. athainām abhimantrayate sumangalîr iyam vadhūr imām sameta paçyata | saubhāgyam asyai datvāyā 'thā 'stam vi paretane 'ti (S. 33) | 2. tām dridhapurusha unmathya prāg vodag vā 'nuguptāgāra ânaduhe rohite carmaņy upaveçayatî 'ha gāvo nisbīdantv*) ihā 'çvā iha purushāḥ **) | iho sahasradakshiņo yajna***) iha pūshā nishīdatv****) iti | 3. grāmavacanam ca kuryur, vivāhaçmaçānayor grāmam praviçatād iti vacanāt, tasmāt tayor grāmaḥ †) pramāṇam iti cruteḥ | 4. âcāryāya varam dadāti, gaur brāhmaṇasya varo, grāmo rājanyasyā, 'çvo vaicyasyā | 5. 'dhiratham catam duhitrimate | 6. 'stamite dhruvam darçayati dhruvam asi dhruvam tvā paçyāmi, dhruvai 'dhi poshyā mayi mahyam tvā 'dād brihaspatir mayā patyā prajāvatī samjīva ††) çaradaḥ çatam iti (S. 53) | 7. sā yadi na paçyet paçyāmīty eva brūyāt | 8. trirātram akshārālavanācinau syātām, adhah ça-

^{*)} iha gåvah prajäyadhvam Ath. 20, 127, 12. Ait. Br. 8, 11. Çånkh. çr. 12, 15, 3. Láty. 3, 3, 2. Gobh. 2, 4, 6.

**) pûrushâh pr. m. und Ath. Ait. Çânkh. Lâty.

d. H.

^{***)} yajna stört das Metrum, fehlt auch in Ath. Ait. Çaükh. Lâty. d. H.
****) °uo 'piprâtâ nishîdati Çaükh., 'pi pûshâ nishîdati Ath. Lâty. (wo aber
°datu), vîras trâtâ nishîdatu Ait.
d. H.

^{†)} Der Text hat grämapra°, Jay. und Väsud. haben den Visarga; Kämad. erwähnt die Stelle nicht mit diesen Worten. ††) sa jiva Text.

yîyâtâm | 9. samvatsaram na mithunam upeyâtâm dvâdaçarâtram shadrâtram trirâtram antatah | 10. upayamanaprabhrity aupâsanasya paricaranam astamitânuditayor dadhnâ tandulair akshatair vâ, 'gnaye svâhâ prajâpataye svâheti sâyam, sûryâya svâhâ prajâpataye svâheti prâtah | 11. pumânsau mitrâvarunau pumânsâv açvinâv ubhau | pumân indraç ca sûryaç ca pumân samvartatâm mayi punah svâheti pûrvâm garbhakâmâ ||

Jay .: 1. sumangalîh cobhanamangalarûpâ, visargaç chândasah | asyai kanyâyai saubh. datvâ (!!) astam griham yâtana (!! sollte wenigstens yâtha sein!) yâtety arthah | na (!!) vipareta (!!) mâ vimukhatayâ parâ ita apagachata, punar api putrâdimangalam âçâsya punarâgamanâya vrajatety arthah | yad vâ yady astam yâtha (!!) tarbi na vipareteti - 2. dridh. dridhangapurusho 'nyo varo vâ unmathya utthâpya | anugupte vastrâdinâchâdite dgâre grihe tatra ca prâggrîve uttaralomni astîrne carm. upav. - [Vasud. bemerkt dazu: dridhapurushasya mantrapathah | carmany upaveçane kecij jàmâtaram dridhapurusham âcakshate | asmin pakshe jâmâtai 'vo 'tkshipya mantram uktvâ carmany upaveçayati badhûm]. - sahasram gâvo dakshinâ yasva sa yajnah pûshâ pushtikaro nish. - Nach dem Spruch iha gavo schalten Vâsud., Kâmad. und die Vivâhapaddh. ein svishţakrit-Opfer ein, bei welchem die nachher [in 4] besprochenen Geschenke gegeben werden sollen. - 3. gramavacanam vriddhastrivâkyam vivâhe marane ca pramânam kuryuh, câstrâtiriktam | kutah, gramam ° vacanad dhetoh | tasmad ityadicrutec ca | yatah svakulavriddhå(h) striyah pûrvapurushânushthîyamanam acaram smaranti, tasmat tayor vivâhaçmaçânayor grâmah pramânam sadâcârabodhakam

ity arthah. [Auch Våsud. sagt: gramaçabdena svakulavriddhastriyo 'bhidhîyante, tâc ca pûrvapurushair anushthîyamânam sadâcâram caranti. - Kâmad.: grâma ° kuryur ity anena yathâkulâcâram deçâcâram ca tilakakaranâkshatacandanâdi mitrâçîrvacanamantrapâthâdikam samgrihyate]. - 5. yasya duhitara eva, na putras, tasmai rathâdhikam gavâm çatam dattvâ tadduhitaram udvahet | tatparikrayâyâ'dhiratham dânam. - 8. adha iti khatvâvyudâso (hs. shatva °), nå "staranavyudåsah. — 9. samvatsarådivikalpås tu çaktyapekshayâ vyavasthitâ jneyâh | samvatsarâdipakshâçaktau trirâtrapakshâçrayo 'pi, caturthîkarmânantaram pañcamyâdirâtrâv abhigamanam | caturthîkarmanah prâk tv asyâ bhâryâtvam eva notpannam, vivâhaikadeçatvâc caturthîkarmanah. - 10. Vâsud.: tata upayamanakuçân samidhah tisrah idhmadînam anyatamam agner uttaratah praca âsâdya dakshinahastena upayamanakuçân âdâya vâme kritvâ dakshinahastena tishthan samidho 'bhyâdhâya paryukshya dvadaçaparvapûrakena dadhitandulayavanam ekatamena dravyena hastenaiva svangârini svarcishi vahnau madhyapradeçe devatâ dhyâyan juhoti. - Jay.: astamite ca anudite ca tat karma kartavyam, tac ca sarvadâ, na tu sakritkriya | dadhneti pûrvapûrvalabhe uttarottaradravvena homah kartavyah | agnaye svåhety âhutidvayam sâ vam juhoti, sûryâya svâhetyâdi prâtah. - 11. pumânsâv iti mantrena svayampathitena pûrvâhutim âgnevasûryasthâne (° saurya °?), garbhakâmeti strîpratyayanirdeçât patny eva juhoti |

10, 1. râjno 'kshabhede naddhavimokshe yâtraviparyâse 'nyasyâm vâ vyâpattau, striyâç codvahane, tam evâgnim upasamâdhâyâ "jyam samskritye 'ha ratir iti (Vs. 8, 51) *)

^{*)} s. Gobh. 2, 4, 9.

juhoti nânâmantrâbhyâm | 2. anyad yànam upakalpya tatropaveçayed râjânam striyam vâ prati kshatra iti (Vs. 20, 10) yajnântenâ "tvâ 'hârsham iti (R. 10, 173, 1) caitayâ | 3. dhuryau dakshinâ prâyaçcittis | 4. tato brâhmaṇabhojanam ||

Jay. 1: râjno rathâkshasya bhede bhañge, naddhasya baddhasya rathasya vimokshe vâ âkasmike, yânasya (hs. yâta°) viparyâse vâ adhogatau (hs. °gapattau), anyasyâm vâ kasyâmcid vyâpadi | u d v. pitrigrihâd bhartrigriham prati prathamagamane striyâ vadhvâh, cakârâd rathâkshabhedâdinimitte naimittikam idam ucyate | tam eva râjnaḥ senâgnim, striyâç ca vaivâhikâguim (vgl. Âçv.g. 1, 8,4)—nânâmantr. iti grahaṇâd iha ratir iti, upasrijann iti (hs. jyasiti) câ "hutidvaye mantrabhedaḥ | tata âghârâdi prâjâpatyântam (s. 1, 5, 2). — 2. atra parâdinâ pûrvântatvâbhâvât (s. Kâty. 1, 3, 9. Lâty. 1, 1, 3) yajnântagrahaṇam '), tataḥ prati kshatre pratitishṭhâmîtyâdi(nâ) pratitishṭhâmi yajna iti (! ity antena) mantreṇa | purohito râjânam, varaç ca vadhâm. — 3. dhuryau balîvardau |

11, 1. caturthyâm apararâtre 'bhyantarato 'gnim upa-samâdhâya dakshinato brahmânam upaveçyottarata udapâtram pratishṭhâpya sthâlîpâkam çrapayitvâ "jyabhâgâv ishtvâ "jyâhutîr juhoty agne prâyaçcitte tvam devânâm prâyaçcittir asi, brâhmanas tvâ nâthakâma upadhâvâmi, yâ'syai patighnî tanûs tâm asyai nâçaya svâhâ | vâyo prâyaçcitte 'yâ'syai prajâghnî tanûs 'svâhâ | sûrya prây. 'yâ'syai paçughnî tanûs 'svâhâ | candra prây. 'yâ'syai grihaghnî tanûs 'svâhâ | gandharva prây. 'yâ'syai yaçoghnî tanûs 'svâhâ | 2. sthâlîpâkasya juhoti prajâpataye svâhei 3. hutvâ-hutvai "tâsâm âhutînâm udapâtre samsravânt sam-

^{*)} Aehnlich: samidantena, nicht: samid-ity-antena Kâty. 5, 4, 26. d. Il

avanîya tata enâm mûrdhany abhishiñcati yâ te patighnî prajâghnî paçughnî grihaghnî yaçoghnî ninditâ tanûr, jâraghnîm tata enâm karomi sâ jîrya tvam mayâ sahâ'sâv" ity | 4. athainâm sthâlîpâkam prâçayati "prâṇais te prâṇânt samdadhâmy asthibhir asthîni mânsair mânsâni tvacâ tvacam iti | 5. tasmâd evamvichrotriyasya dâreṇa no'pahâsam iched, uta hy evamvit paro bhavati | 6. tâm uduhya yathartu praveçanam, yathâkâmî vâ, kâmam â vijanitoh sambhavâmeti vacanâd | 7. athâsyai dakshiṇânsam adhi hridayam âlabhate yat te suçîme*) hridayam divi candramasi çritam | vedâ'ham tan, mâm tad vidyât, paçyema çaradah çatam, jîvema çaradah çatam, çriṇuyâma çaradah çatam ity | 8. evam ata ûrdhvam ||

Jay.: atha vivâhaçeshah kathyate | abhy. grihasya, vivâhaçeshatvâd bahih çâlâyâ (hs. °yâm) mâ bhûd (hs. mâsad) ity abhyantaragrahanam | âjyâh. juh. varah | brâhmanah brahmanyah vaidiko vâ bhûtvâ | nâthakâmah âçîhkâmah aicvaryakâmo vâ, prârthayâno (!) vâ | tanûh tanvâ avavavah, samudâyavâcako 'pi tanûçabdo 'trâ'vayavavâcako jneyah, tena yad asyâh patinâçakam angalakshanam tad apâkritya svangam vidhehi. - 2. sthâlîpâkasyety avayavalakshana shashthi. - 3. hutva-hutveti sarvahutyante ma bhûd ity etad-artham | tatah samsravajalenai'n âm badhûm mûrdhany abhish. varah | asâv iti kanyânâmâdeçah | jîrya nirdushtavriddhatvam gacha. - 4. sthâlîpâkaçesham. — 5. vasmád asyá etena prácanákhyasamskárena bhartrâ saha aikyam vrittam, tasmâchrotr. dâr. up. abhigamanam ne'ch. | sa caivamvid evam kurvan paro bhavati parabhavam gachati, yad va, evamvichrotriyah

^{*)} so der Text, susime der Comm.

parah catror bhavati. - 6. ritâv-ritau prav. abhigamanam kuryât | yăthâk. vâ, striyâh kâmam anatikramyà 'bhigamo bhavati, ritâv-ritâv eva na, kutah? prajâpatinâ hi 'ndrena varo dattah strînâm tâbhic ca vritah, kâmam ichayâ â vijanitoh vijananakâlâd â sambhavâma punsa samgata garbhanupaghatena bhavame 'ti | ato vikalpah i tatha ca smaranam: ritav upeyat, sarvatra va, pratishiddhavarjam iti | Die erwähnte Ueberlieferung ist aus einer Erzählung der Taitt. Samh. (2, 5, 1, 5), deren Mittheilung ich der Güte des Hrn. Prof. Roth verdanke. Dort bitten sich, wie dies von Jay. angedeutet ist, die Frauen von Indra diese Gunst aus und nehmen ihm dafür ein Drittheil seines an Vicvarûpa, dem Sohne des Tvashtar begangenen Brâhmanenmordes ab *). - 7. hridayâlambhac câ 'bhigamanottarakâlînah | prâkkâlîna ity apare, aprayatatvât | naitat, yato garbhasambhavanayam tad upayujyate, prayatatvam ca caucâdinâ 'pi syâd eva | . - he susîme(!) cobhanasîmantini yat te tava hridayam manah divi svarge vartamanam candramasi critam tadadhinataya sthitam |. -- evam parasparagunitahridaya apatyadisahita vayam çaradah çatam ityâdy uktârtham - 8. ata ûrdh va m ritav-ritau eva m evabhigamanakhyam **) karma kuryât |

6, 1. Der Bruder des Mädchens wirft mit hohl zusammengelegten Händen in ihre ebenso gefalteten Hände ge-

^{*)} Die Stelle lautet: sá stríshamsádám úpá 'sidad, asyaí brahmahatyáyai trítíyam prátigrihnitéti, tá abruvan váram vrinámahá rítviyát prajám vindámahái kámam á víjanitoh sámbhavaméti, tásmat stríyah prajám vindante kámam á víjanitoh sámbhavanti, várevritam hy ásám. Vergl. Yájnav. 1, 81. Mitáksh. fol. 10b. Ait. Br. 3, 22 tasmád u stry anurátram patyáv ichate.

d. H.

^{**)} Vgl. die specielle Schilderung des Rituals dabei im Çatap. Br. 11, 9, 4, 7 ff. d. H.

röstete Körner, vermischt mit camî-Blättern: - 2. Diese opfert sie dann stehend mit fest*) geschlossener (Händefaltung) unter Recitation der drei Sprüche: "den Gott Aryaman" (Çânkh. 1, 18, 6): "dies Weib hier" (Cânkh. 1, 14, 1): und "die Körner hier werf ich ins Feu'r als Mittel des Gedeih'ns für dich | als Verein'gung (vgl. Ath. 6, 139, 3) für mich und dich. Agni nehme dies gnädig auf. Sei Segen drauf! " - s. Hierauf ergreift er (der Bräutigam) ihre Rechte sammt dem Daumen, unter Recitation der vier Sprüche: zu Heil und Glück" (S. 36): "der bin ich" (Çânkh. 1, 13, 4 **)): "Wir Beide wollen wegziehn nun, zusammen unsern Samen thun | wir woll'n ° erreichen soll'n" (Cânkh. 1, 13, 4). "Uns liebend (Glück-)strahlend, und frohes Sinnes Beid', mögen wir ***) hundert Herbste sehn, und leben hundert Herbste lang, und hören hundert Herbste lang." -

7, 1. Darauf läßt er sie den nördlich vom Feuer (hingelegten) Stein mit dem rechten Fuße besteigen, mit dem Spruch: "So tritt denn nun auf diesen Stein" (s. Çânkh. 1, 13, 12): — 2. und singt dabei das Lied: "Sarasvatî! beschütze dies, heilvolle du! beslügelte! ****) | dich als all dieses Seienden Schöpf'rinn im Anfang†) (singen wir). || In

^{*)} so dass kein Körnchen durchfallen kann.

^{**)} mit Umsetzung von ed in de und Weglassung von e.

^{***)} Plural, zum Einschluss der Kinder: putradisahitah Jay.

^{*****)} Die Göttinn der Rede kann sehr wohl so genannt werden. Jay. hat zwei Erklärungen des Wortes: vâjâ annam, tad asti asyâm iti vâjinî annaçâlâ | yad vâ vâjâḥ pakshâḥ santy asyâ iti vâjinî hańsî, tadvati.

^{†)} Die våc als Schöpfungsprincip ist eine bekannte Vorstellung der Bråhmanaperiode (s. vor Allem Rik 10, 125); sie wird hier angerufen, weil es sich hier um die Fortpdanzung handelt, also um die Fortsetzung des Schöpferwerkes. Ebenso wird sie ja auch R. 10, 184, 2 (Çatap. 14, 9, 4, 20, oben p. 227) nebst der Sinivåli und den beiden Lotusbekränzten Açvin direkt um Befruchtung der Frau angeileht. Vgl. Ath. 14, 2, 15. 20., oben p. 206.

welcher, was geword'n ist, ward, in welcher ruht die ganze Welt, | die will ich singen jetzt im Lied, die da der Frauen höchster Ruhm." — 3. Hierauf umschreiten Beide (das Feuer) mit S. 38. — 4. In ganz gleicher Weise wiederholt sich der Hergang mit den Körnern etc. noch zweimal: — 5. das vierte Mal wirft er (der Bruder) mit der Schnauze des Worfelkorbes alle Körner (dem Mädchen) in die Hände, und diese opfert sie mit den Worten: "dem Bhaga Heil." — 6. Nachdem er sie dreimal um (das Feuer) geführt hat, opfert er (eine âjya-Spende) an Prajäpati.

8, 1. Drauf lässt er (der Bräutigam) sie sieben Schritte vorwärts schreiten: "Einen zum Saft, zwei zur Kraft, drei zur Mehrung des Reichthums, vier zum Wohlstand, fünf (zum Gedeihen) für das Vieh, sechs zu (der Ordnung in) den Jahreszeiten, siebenschrittig sei nun, o Freund(inn): so sei du mir ergeben nun!" "Vishnu führe dich" fügt er bei jedem Male hinzu. - 2. Seit dem Heraustreten (aus dem Hause) steht Einer, mit einem Wasserkübel auf der Schulter, stillschweigend, südlich vom Feuer: nördlich davon, nach Einigen: - 3. daraus besprengt er (der Bräutigam) sie auf dem Haupt mit den Worten: "heilvoll die Wasser sind, heilvollst, sühnend und sühnendst, sie mögen dir Heilung (Entsühnung) spenden" und mit den drei Versen R. 10, 9, 1-3. — 4. Hierauf lässt er sie zur Sonne aufblicken mit R. 7, 66, 16: - 5. und legt nunmehr über ihre rechte Schulter hinweg (seine Hand) auf ihr Herz: "Meinem")

^{*)} Bei Åçval. 1, 13 ist dies ein Spruch, den der Lehrer recitirt, indem er seine Hand mit aufwärts gehobenen Fingern auf das Herz des Schülers legt, den er unterrichten will. Der erste påda lautet daselbst (vgl. die Lesart unsers Textes prima manu): mama vrate hridayam te dadhämi: und in c steht ekavrato statt ekamanå(h). Ebenso Pår. 2, 2 (wo indes nur der Anfang mama vrate te hridayam dadhämi citirt ist).

Willen füge sich nun dein Herze! und meinem Geist schmiege sich nun dein Geist an! | acht' auf mein Wort freudiglich, eines Sinnes! Brihaspati füge dich mir zu eigen! "

9, 1. Hierauf spricht er sie an mit S. 33. - 2. Ein starker Mann hebt sie nunmehr kräftig in die Höh', und setzt sie nach Norden oder Osten hin in ein verhülltes Gemach auf ein rothes Ochsenfell, mit dem Spruche: "Hier soll'n sich niederlass'n die Küh', hier die Rosse, die Männer hier: | hier lass' sich Pushan nieder, hier Opfer mit tausendfachem Lohn." - 3. Und was sonst noch Brauch des grâma (Dorfs)*) ist, das soll man thun, nach der Regel "bei Hochzeit und Leichenfeier schließe dich dem grama (dessen Brauche) an", wie es auch in der cruti heisst: "drum ist für diese Beiden (Hochzeit und Leichenfeier?) der grâma Richtschnur." - 4. Dem âcârya giebt er einen vara: eine Kuh ist der vara eines (Bräutigams, der) Brâhmana (ist), ein grâma der eines Râjanya, ein Ross der eines Vaicya. - 5. Einhundert (Kühe) nebst einem Wagen darüber (giebt er) einem (Vater), der (nur) Töchter hat **). -6. Nach Sonnenuntergang zeigt er ihr den Polarstern mit den Worten: "Fest bist du, ich sehe dich den Festen" und mit S. 53: - 7, auch wenn sie ihn nicht sehen sollte, muss sie doch sagen "ich sehe ihn". - 8. Ein trinoctium hindurch dürfen sie nur ungesalzene Speise essen und müssen auf dem Erdboden liegend schlafen: - 9. ein Jahr lang dürfen sie nicht der Beiwohnung pflegen, oder auch nur zwölf Tage, sechs Tage, zum Mindesten aber ein tri-

**) Vgl. das zu Çânkh. I, 14, 16 oben p. 343 Bemerkte.

^{*)} nach dem schol, sind darunter speciell die alten Weiber zu verstehen, welche die alten Sitten am Besten inne haben.

noctium lang"). — 10. Nach Sonnenuntergang und vor Sonnenaufgang ist der aupäsana (das Hausfeuer) mit den upayamana-Gräsern u. s. w., resp. mit saurer Milch oder Reiskörnern oder gerösteten Körnern zu bedienen: (je zwei Spenden) Abends mit den beiden Sprüchen "dem Agni Heil! dem Prajäpati Heil!", Morgens mit "dem Sûrya Heil! dem Prajäpati Heil!"— 11. wenn die Frau sich nach Empfängnis sehnt, opfert sie die erste Spende mit "Männer sind " (Çânkh. 1, 17, 9).

10, 1. Wenn (am Wagen) des Königs ein Rad bricht, das Riemenzeug aufgeht, der Wagen umstürzt oder bei einem andern Unfall, und ebenso bei dem Wegfahren einer Braut, so wird zunächst das betreffende Feuer (das Heerfeuer des königlichen Zuges, oder das Feuer des Hochzeitszuges) ordnungsgemäß angelegt, das Opferschmalz geweiht, und (der Priester resp. der junge Ehemann) opfert (zwei Spenden) mit den beiden Sprüchen**), die in Vs.8, 51 enthalten sind. — 2. Nachdem ein anderes Fuhrwerk zurecht gemacht ist, läßt er (der Priester) den König oder (der Mann) die Frau sich darauf setzen mit dem Sprüche Vs. 20, 10, bis zu yajne, und mit dem Verse R. 10, 173, 1. — 3. Die beiden Ochsen als Opferlohn dienen als Sühne. — 4. Darauf findet eine Speisung der (anwesenden) Brähmanen statt.

11, 1. In der vierten Nacht, bei dem letzten Theile derselben, legt er (der Mann) das Feuer im Innern (des Hauses) an, läst den brahman sich nach Süden setzen, stellt nördlich ein Wassergefäs auf, kocht ein Speiseopfer

^{*)} und zwar ist nach dem schol. dieselbe erst nach dem caturthikarman, also von der fünften Nacht ab erlaubt, weil die Braut erst danach wirklich vermählt ist.

^{**)} vgl. Gobh. 2, 4, 9 wo es deren acht sind.

und opfert nach den beiden (ständigen) âjyabhâga (an Agni und Soma) (fünf) âjya-Spenden mit folgenden Sprüchen (s. Colebr. 1, 223): "Entsühner Feuer! du bist der Entsühner unter den Göttern. Ich nahe dir als ein Schutzflehender Bråhmana (oder: brahman-Ergebener?). Welcher Theil an dieser (Frau) hier dem Gatten verderblich ist, den schlage fort von ihr. Sei Segen drauf!" "Entsühner Wind! du bist ' hier der (Erlangung von) Nachkommenschaft verderblich "." "Entsühner Sonne! " hier dem Vieh verderblich "." "Entsühner Mond! "hier dem Hause verderblich ". " "Entsühner Gandharva! " hier dem Ruhm verderblich "." - 2. Von dem Speiseopfer opfert er mit: "dem Prajapati Heil! " - 3. Nach einer jeden dieser (sechs) Spenden gießt er deren Rester in ein Wassergefäß zusammen, und schüttet ihr dieselben dann daraus aufs Haupt mit den Worten: "welcher tadelnswerthe Theil an dir dem Mann, der Nachkommenschaft, dem Vieh, dem Hause, dem Ruhme verderblich ist, ich mache ihn hiermit verderblich für die Buhlen. So werde denn mit mir zusammen alt, o du da *)!" - 4. Hierauf lässt er sie das Speiseopser (den Rest desselben) verzehren, mit dem Spruche: "Mit (meinen) Lebensgeistern vereinige ich deine Lebensgeister: mit (meinen) Knochen deine Knochen, mit (meinem) Fleische dein Fleisch, mit (meiner) Haut deine Haut." - 5. **) Da-

^{*)} hier der Name der Frau zu nennen.

^{**)} Dieser Satz findet sich wörtlich im Çatap. 14, 9, 4, 12 Kânva (10 Mâdhy. mit Varianten) als Schluss einer Fluchceremonie gegen den Buhlen der Frau wieder, und die Schlussworte: uta hy e. p. bh. sind eine solenne Warnungsformel, die auch noch Çatap. 1, 6, 1, 18. 11, 6, 8, 11 wiederkehrt. upahäsa, Scherz, in praegnantem Sinne wie adhopahäsa Çatap. 14, 9, 4, 3 und 4. Ebenso Gobh. 3, 5, 3: nå 'jätalomnyo 'pahäsam ichet. Pår. 2, 7 ajätalomnim vipuńshim (?vipuńsam, kūrcādinā [?] purushākritim striyam) shaqdam (// sah?? qui muliebria patitur? nach dem schol. zu Kâty. 1, 1, 5 = napuńsaka, Eunuch, was aber hier nicht passt: ob etwa ein ausländisches Wort?) ca no 'pahaset (nå 'bhigachet).

rum suche man nicht etwa mit der Frau eines also wissenden Traditionskenners Scherz zu treiben, denn auch wer also weiß (nur), ist (schon) der Höhere (d. i. behält die strafende Oberhand). — 6. Nachdem er sie (so) heimgeführt hat, möge er ihr je zu ihrer Zeit beiwohnen, oder je nach ihrem Wunsche, denn es heißt ja: "mögen wir bis zum Gebären nach Lust uns vereinigen können." — 7. Hierauf faßt er über ihre rechte Schulter hinweg (mit der Hand) an ihr Herz, indem er sagt: "welches Herze, du Holde! dir am Himmel hanget, an dem Mond*), | ich kenne dies. Es kenne mich. Mögen wir (Plur.) hundert Herbste sehen, mögen wir h. H. leben, mögen wir h. H. hören." — 8. In gleicher Weise (ist) auch fortab (immer hierbei zu verfahren).

Âçvalâyana 1, 7. 8.

§§. 4-6 s. oben auf pag. 296. 289. 283-4.

7, 1. atha khalûccâvacâ janapadadharmâ grâmadharmâç ca, tân vivâhe pratîyâd, yat tu samânam tad vakshyâmaḥ | 2. paçcâd agner dṛishadam açmânam pratishṭhâpyo 'ttara-purastâd udakumbham samanvârabdhâyâm hutvâ tishṭhan

^{*)} Dies wohl mit Bezug auf die Katamenien? — Die Anfangsworte dieses Verses finden sich auch bei Gobh. 2, 8, 3 bei einer Heilceremonie für den neugeborenen Knaben verwendet, den die Mutter dem Vater reicht, worauf dieser murmelnd den Vers recitirt: dabei die Lesart (Jay.'s) susime, als Variante neben suçime. Die letztere Lesart hat auch Äçval. 1, 13, der den Vers bei Gelegenheit der pumsavana-Ceremonie anführt, und zwar im Uebrigen identisch mit der von oben ziemlich abweichenden Gestalt desseben, die er in der Kaushit. Up. 2, 9 (aber susime s. diese Studien I, 406) zeigt, wo er bei derselben Gelegenheit wie hier bei Pärask. erscheint. Die obige Textgestalt dagegen kehrt bei Pärask. 1, 16 wieder, und zwar bei derselben Veranlassung, für welche Gobh. den Vers verwendet, nur der Anfang ist daselbst in: veda te bhâmi hridayam divi geändert, und wird damit der Landstrich angesprochen, in welchem die Geburt stattgefunden hat (sa yasmin lega jäto bhavati, tam abhimantrayeta).

pratyanmukhah pranmukhya asinaya gribhnami te saubhagatvâya hastam (S. 36) ity | 3. angushtham eva grihnîyâd yadi kâmayîta*) pumânsa eva me putrâ jâyerann ity, angulir eva strîkâmo | 4. românte hastam sângushtham ubhayakâmah | 5. pradakshinam agnim udakumbham ca trih parinayan japaty amo 'ham asmi sâ tvam sâ tvam asy amo 'ham, dyaur aham prithivî tvam sâmâham rik tvam tâv eha **) vivahâvahai prajâm prajanayâvahai sampriyau rocishnû sumanasyamânau jîveva çaradah çatam iti | 6. parinîya -parinîyâ 'çmânam ârohayatî 'mam açmânam ârohâ 'çmeva tvam sthirâ bhava | sahasva pritanâyato 'bhitishtha pritanyata iti | 7. vadhvañjalâv upastîrya bhrâtâ bhrâtristhâno vâ dvir lajan avapati | 8. trir Jamadagnyanam | 9. pratyabhigh arya havir avattam cai | 10. 'sho 'vadanadharmo | 11. 'ryam anam ***) nu devam kanyâ agnim ayakshata | sa imâm de vo aryamâ pre 'to muñcâtu nâ 'mutah ****) svâhâ | varuņam nu ° | sa ° varuņah ° svâhâ || pûshaņam nu ° | sa ° půshâ ° svâhety avichindaty añjalim sruceva†) juhuyâd, aparinîya çûrpaputenâ 'bhyâtmam tûshnîm caturtham | 12. opyopya haike lâjân parinayanty, athottame âhutî na samnipatato | 13. 'thâsyai cikhe vimuncati, yadi kritte bhavata ûrnâstuke keçapakshayor baddhe bhavatah, pra tvâ muñcâmi varunasya pâçâd ity (S. 24), uttarâm uttarayâ (S. 25) | 14. 'thainâm aparâjitâyâm diçi sapta padâny abhyutkrâmayatî 'sha ekapady, ûrje dvipadî, râyasposhâya tripadî, mâyobhavyâya catushpadî, prajâbhyah pañcapady,

^{*)} Zu dieser Form vergl. das in Kuhn und Schleicher's Beiträgen l, 399 Bemerkte.

 ^{**)} besser ehy, s. das zu Çâñkh. l, 13, 4 oben p. 332 Bemerkte. d. H.
 ***) lies: ariyamanam. d. H.

^{****)} so beide Hss., nicht må 'mutaḥ, wie Çâākh. 1, 18, 7 [oben p. 340].

^{†)} srucaiva? oder sruveņa?

ritubhyah shatpadî, sakhâ saptapadî bhava, sâ mâm anuvratâ bhava | putrân vindâvahai bahûns te santu jaradashṭaya ity | 15. ubhayoh samnidhâya çirasî udakumbhenâ 'vasicya | 16. brâhmaṇyâç ca vriddhâyâ jîvapatnyâ jîvaprajâyâ agâra etâm râtrîm vased | 17. dhruvam arundhatîm sapta rishîn iti drishṭvâ vâcam visrijeta jîvapatnî prajâm vindeyeti ||

8, 1. pravâna upapadvamâne pûshâ tve 'to navatu hastagrihyeti (S. 25) yânam ârohayed | 2. açmanvatî rîyate samrabhadhvam ity (R. 10, 53, 8) ardharcena navam arohayed, uttarenotkramayej | 3. jîvam rudantîti*) (Ath. 14, 1, 46) rudatyâm | 4. vivâhâgnim agrato 'jasram nayati**) | 5. kalyâneshu deçavrikshacatushpatheshu mâ vidan paripanthina iti (S. 32) japed | 6. vâse-vâse sumangalîr iyam vadhûr itî (S.33) 'kshakân îkshete | 7. 'ha priyam prajayâ te samridhyatâm iti (S. 27) griham pravecayed | s. vivâhâgnim upasamadhaya paccad asya "naduham carma "stîrya praggrivam uttaraloma tasminn upavishtâyâm samanvârabdhâyâm à nah prajâm janayatu prajâpatir iti catasribhih (S. 43-46) pratyricam hutvâ samanjantu viçve devâ iti (S. 47) dadhnah prácya pratipravached | 9. ájvaceshena và 'nakti hridaye ***) | 10. 'ta ûrdhvam akshârâlavanâcinau brahmacârinav alamkurvanav adhahçayinau syatam, triratram, dvadacarâtram, samvatsaram ****) vaika | 11. rishir jâyata iti caritavratah sûryâvide†) vadhûvastram dadyâd, annam brâhmanebhyo | 12. 'tha svastyayanam vâcayîta ||

^{*)} Dafs dieser Vers seine Verwendung an diesem Ort nur dem Umstande dankt, dafs das Wort rudanti im Anfang vorkommt, ist klar.

^{**)} Der Zweck dieser Vorschrift ergiebt sich aus Pâr. 1, 10, 1. Çankh. giebt dieselbe nicht, umgeht aber auch die Verwendung des hochzeitlichen Feuers, für welchen es Pâr. mitgenommen wissen will. Er hilft sich 1, 15, 10 mit fremdem Feuer. ***) s. Pâr. 1, 11, 7. Gobh. 2, 3.

^{****)} samvatsaram niyatau syâtâm Nâr. im Citat zu Çâñkh. 1, 17, 5, s. oben p. 339. d. H. †) s. Çâñkh. 1, 14, 12.

7, 1. Es giebt nun gar mannichfache Bräuche der Länder und Ortschaften (grâma). Denen soll man bei der Hochzeit sich anschließen. Was aber gemeinsam ist, das wollen wir nun darstellen. - 2. Nachdem der drishad-Stein (Mahlstein) hinter dem Feuer, nordöstlich davon ein Wasserkrug hingestellt ist, opfert (der Bräutigam), indem er zugleich die Braut, die nach Osten gewendet dasitzt, anfaßt, selbst stehend und nach Westen gewendet (eine Spende), und mit S. 36 - 3. ergreift er nun nur ihren Daumen, wenn er wünscht: "möchten mir nur Knaben (wörtlich: männliche Söhne) geboren werden": nur die Finger, wenn er Mädchen wünscht: - 4. die ganze Hand an der Haarseite nebst dem Daumen, wenn er Beides wünscht. - 5. Nach rechtshin um das Feuer und den Wasserkrug*) sie herumführend murmelt er: "Der bin ich" **)." "Wir Beide ***), komm', woll'n wegziehen. Wir woll'n Nachkommen zeugen uns. | Uns liebend Beide, (Glück-) strahlend, und frohes Sinnes mögen wir (Dual) leben wohl hundert Herbste lang." -6. Nachdem er sie so mehrmals herumgeführt hat (oder: je nach jedem Herumführen?) lässt er sie den Stein besteigen mit: "Diesen Stein hier besteige nun ou (vgl. Çânkh. 1, 13, 12. Pâr. 1, 7, 1. - 7. Der Bruder der Braut, oder wer an seiner Stelle steht, breitet über ihre hohl zusammengelegten Hände (Opferschmalz) aus und wirst zweimal geröstete Körner darauf: - 8. dreimal bei dem Jâmadagnya-Geschlecht: - 9. indem er das (ganze) Opferkorn und das davon Abgetheilte ****) nochmals (mit Opferschmalz) be-

^{*)} vgl. das "igni et aqua accipi" der römischen Braut (freilich erst in ihrer neuen Heimath, nicht wie hier in der alten).

^{***)} ganz wie bei Par. 1, 6, 3.
***) wegen der Varianten zu Çaūkh. 1, 13, 4. Par. 1, 6, 3 gebe ich diesen

^{****)} d. i. die noch im Korbe befindlichen und die auf die beiden Hände geworfenen Körner.

giesst. - 10. Dies ist der Brauch bei jeder Abtheilung (, die man von einer Opfermasse macht) *). - 11. Mit den drei Sprüchen: "Den Gott Aryamano", "den Gott Varunao", "den Gott Pûshanº (s. Çânkh. 1, 18,6-8) opfert sie, ohne die zusammengelegten Hände irgend zu lösen wie mit der sruc**) (dreimal); das vierte Mal schweigend, nach sich selbst zu, mit der Schnauze des Korbes, ohne Herumführung (der Körner um das Feuer, s. 12). - 12. Einige führen nämlich nach jedem Einwerfen (der Körner in die Hände des Mädchens) die Körner***) um (das Feuer) herum, dann fallen die beiden letzten Spenden nicht zusammen. - 13. Hierauf löst er ihr zwei (oder ob: die beiden?) cikhâ (Zöpfe?): wenn sie abgeschnitten ****) sind, werden zwei wollene Flechten †) an die beiden Haarflügel (von denen die Zöpfe abgeschnitten sind?) gebunden, mit S. 24 die rechte, mit S. 25 die linke. -14. Hierauf lässt er sie nach der unbesiegten Himmelsgegend hin (d. i. Nordosten Çânkh. 1, 14, 5. Gobh. 2, 2, 10)

**) ?die sruc ist hier etwas auffällig, da hier sonst immer nur der sruva genannt wird.

****) statt kritte könnte auch krite "geordnet" gelesen werden!

^{*)} Auch nach Kâty. 1, 9, 2-5 theilten die Jamadagni von jedem havis drei Theile ab (aus der Mitte, vorderen und hinteren Hälfte), während sonst nur deren zwei (aus der Mitte und der vorderen Hälfte) Regel sind. In Verbindung mit dem upaståra, der Unterlage von Ghee, und dem abhighåra, dem Draufgießen von Ghee (s. Çankh. g. 1, 13, 7. Kauç. 4) ergeben sich somit für die Jamadagni fünf, für die andern Familien (und zwar nach Çatap. 1, 7, 2, 8 speciell als Brauch der Kaurupancala) nur vier avatta, Abtheilungen, für jede Spende: Jene heißen daher pancavattinas im Gegensatz zu den caturavattinas. Nach einem smriti-Citat im Schol. zu Kâty. 1, 9, 3 schließen sich den Jamadagni noch die Vatsa, Vida und Årshtishena an (alle diese sind auch pañcârsheya s. Açval. cr. 12, 10). Vergl. noch Apastamba im schol. zu Kâty. p. 155, 6, das Manavam ib. pag. 155, 5, und die scholl. zu Kåty. 3, 3, 12 (pag. 250, 12). 26 (pag. 252, 10; resp. die paddh. 255, 8). 4, 14, 10 (pag. 407, 8). Nach Gobh. 1, 8, 4. 3, 8, 14 gehört die Sitte des pancavattam ganz allgemein den Bhrigavas zu.

^{***)} nämlich die Körner im Korbe; oder sollte etwa das Mädchen gemeint sein? in diesem Falle wäre låjan als von opyopya abhängig zu konstruiren.

^{†)} zu stukā s. oben p. 237, zu paksha s. Çānkh. 1, 28, 9 dakshiņam keçapaksham (jatâm Nâr.): ebenso Açv. g. 1, 17. Kauç. 53.

sieben Schritte thun: "Mit dem ersten Schritt" (ganz wie Çânkh. 1, 14, 6) *). "So sei du mir ergeben nun | wir Beid' woll'n finden viele Söhn', die's Greisenalt'r erreichen soll'n" (s. Çânkh. 1, 13, 4): — 15. Auf Beide (Braut und Bräutigam) zusammen (ihn) niedersetzend begießt (der Priester) ihre Häupter mit dem Wasserkruge: — 16 und es bringt nun (wer? doch wohl die Braut?) diese Nacht in dem Hause einer alten Brâhmaninn zu, deren Mann und Kinder noch am Leben sind. — 17. Wenn sie (dann am Abend) den Polarstern, die Arundhatî und die sieben rishi (den großen Bären) sieht, löst sie ihre Rede (bis dahin mußte sie also, ob von 11 ab?, schweigen), indem sie sagt: "möge ich Nachkommenschaft gewinnen, indem mein Gatte mir am Leben bleibt".

8, 1. Wenn der Wegzug angehen soll, läst er sie mit S. 25 den Wagen besteigen: — 2. mit dem ersten Halbvers von R. 10, 53, 8 ein Schiff, und mit dem zweiten Halbvers aus diesem aussteigen. — 3. Wenn sie weint, recitirt er Ath. 14, 1, 46. — 4. Das Hochzeitsseuer führt er beständig voran (an der Spitze des Zuges)**). — 5 Bei schönen***) Plätzen, Bäumen und Kreuzwegen (vorüberkommend) murmelt er S. 32. — 6. Bei jeder Wohnung (an der der Zuganlangt) blickt er mit S. 33 auf die (versammelten) Zuschauer. — 7. Mit S. 27 führt er sie in das Haus (in die neue Heimath) ein. — 8. Das Hochzeitsseuer wird nunmehr ordnungsgemäß angelegt und dahinter ein Ochsensell mit dem Hals nach Osten, den Haaren nach oben, ausgebreitet. Darauf

^{*)} doch ist der fünfte Schritt hier nicht dem Vieh, sondern der Nachkommenschaft bestimmt.

^{**)} Auch bei den Römern ging ein Knabe mit der Hochzeitsfackel voran.

***) kalyapeshu kann sich doch nur auf der und vriksha, nicht aber auch
auf catushpatha beziehen! Auch passt der Vers eigentlich nur zu solchen
Gegenständen, die nicht kalyapa sind.

setzt sie sich, und fast ihn an, während er mit S. 43-46 vier Opferspenden darbringt. Mit S. 47 reicht er ihr saure Milch, nachdem er selbst davon vorher gegessen hat. — 9. Mit dem Reste des Opferschmalzes salbt er sie auf dem Herzen. — 10. Von hier ab darf das Paar ein trinoctium oder zwölf Nächte hindurch nichts Salziges geniesen, muß Keuschheit halten, und im (Hochzeits-) Schmucke auf der Erde liegend schlasen. Nach Einigen (sogar) ein ganzes Jahr lang. — 11. Nachdem er dann mit: "ein rishi wird geboren" die (Ehe-) Pslicht vollzogen hat, möge er dem Süryâ-Kenner das Kleid der Frau geben, den (sonstigen) Brähmanen eine Mahlzeit: — 12. Darauf möge er die gute Reise (die Sprüche, welche dieselbe betreffen) recitiren lassen.

Gobhila 2, 2-5.

§. 1 s. oben auf pag. 288. 305-7. 312-3.

2, 1. hutvo 'pottishthato | 2. 'nuprishtham patih parikramya dakshinata udanmukho 'vatishthate | 3. vadhvanjalim grihîtvâ pûrvâ mâtâ lâjân âdâya bhrâtâ vâ vadhûm âkrâmayed açmânam dakshinena prapadena | 4. pânigrâho japatî 'mam açmânam âroheti | 5. sakritsamgrihîtam lâjânâm anjalim bhrâtâ vadhvanjalav âvapati | 6. tam sopastîrnâbhighâritam agnau juhoty avichindaty anjalim iyam nâry upabrûta ity (Ath. 14, 2, 63), aryamanam nu devam pûshanam ity uttarayor | 7. hute patir yathetam parivrajya pradakshinam agnim parinayati, mantravân vâ brâhmanah, kanyalâ pitribhya iti *) | s. parinîtâ tathai 'vâ 'vatishthate tathâkrâ-

^{*)} Die Grihyapaddhati fol. 15a führt diesen Spruch so an: kanyälä pitibhyah patilokam yati 'yam apa dikshäm ayashta | kanyà uta traya vayam dhara udanyà iva 'tigahemahi dvishah | Man kann sich das Richtige ungeführ aus AV. 14, 2, 52 und RV. 2, 7, 3 zusammensuchen.

mati tathâ japati tathâvapati tathâ juhoty | 9. evam triḥ | 10. çûrpeṇa çesham agnâv opya prâgudîcîm abhyutkramayanty ekam isha iti | 11. dakshiṇena prakramya savyenâ 'nukrâmen | 12. mâ savyena dakshiṇam atikrâmeti brûyâd | 13. îkshakân pratimantrayeta sumañgalîr iyam vadhûr (S. 33) ity | 14. apareṇâ 'gnim audako 'nusamvrajya pâṇigrâham mûrdhadeçe 'vasiñcati | 15. tathetarâm samañjantv ity (S. 49) etaya 'rcâ | 16. 'vasiktâyâḥ savyena pâṇinâ 'ñjalim upodgrihya dakshiṇena pâṇinâ dakshiṇam pâṇim sângushṭham uttânam grihîtvai 'tâḥ shaṭ pâṇigrahaṇîyâ japati gribhṇâmi ta iti (S. 36-41) | 17. samâptâsûdvahanti ||

3, 1. prágudícyám diçi yad bráhmanakulam abhirûpam, tatrâgnir upasamâhito bhavaty | 2. aparenagnim anaduham rohitam carma prâggrîvam uttaralomâ "stîrnam bhavati | 3. tasminn enâm vâgyatâm upaveçayanti | 4. sâ khalv âsta evâ "nakshatradarçanât | 5. prokte nakshatre shad âjyâhutîr juhoti lekhâsamdhishv ity etatprabhritibhir | 6. âhuter-âhutes tu sampâtam mûrdhani vadhvâ avanayed | 7. dhutvo 'potthâyo 'panishkramya dhruvam darçayati | 8. dhruvam asi dhruvâ 'ham patikule bhûyâsam amushyâ 'sâv iti patinâma grihnîyâd âtmanaç câ | 9. 'rundhatîm ca ruddhâ 'ham asmîty evam evâ | 10. 'thainâm anumantrayate dhruvâ dyaur ity etaya 'rcâ | 11. 'numantritâ gurum gotrenâ 'bhivâdayate | 12. so 'syâ vâgvisargas | 13. tâv ubhau tatprabhriti trirâtram akshârâlavanâçinau brahmacârinau bhûmau saha çayîyâtâm | 14. atrâ 'rghyam ity âhur | 15. âgateshv ity eke | 16. havishyam annam prathamam parijapitam bhuñjîta | 17. cvobhûte vâ samaçanîyam sthâlîpâkam kurvîta | 18. tasya devatâ agnih prajâpatir viçve devâ anumatir ity | 19. uddhritya sthâlîpâkam vyuhyai 'kadeçam pâninâ 'bhimriced

annapâçena maṇineti | 20. bhuktvochishṭaṃ vadhvai pradâya yathârthaṃ | 21. gaur dakshiṇâ ||

1. Grihvapaddhati fol. 17b (vgl. Colebrooke 1, 221): lekhâsamdhishu pakshmasv âvarteshu ca yâni te | tâni te půrnáhutvá*) sarvání camayámy aham sváhá | keceshu vac ca pâpakam îkshite udite ca vat | tâni te ° svâhà | cîle **) yac ca pâpakam bhâshite hasite ca yat | tâni te " svåhå || årohakeshu danteshu hastayoh pådayoc ca yat tâni te °svâhâ || ûrvor upasthe janghayoh sadhâneshu (?) ca vâni te | tâni te ° svâhâ || vâni kâni ca ghorâni sarvângeshu tavâ 'bhavan | pûrnâhutibhir âjvasya sarvâni tâny acîcamam svåhå ||. - 9. Grihvapaddh. fol. 18b: ruddhå 'ham asmi amukasagotrena | amukaçarmanâ | amukasagotrâ | amukîdâ (?) - 10. R. 10, 173, 4 und A. 6, 88, 1 mit Umstellung von b und c. Die Grihyapaddh. variirt: dhruvâ strî patikule iyam, statt: dhruvo râjâ viçâm ayam. Dass der Lehrer den Vers zur Braut spricht, ergiebt sich aus dem, was unmittelbar folgt. - 19. Grihyapaddh. fol. 19a: annapâçena manina pranasûtrena priçnina | badhnami satyagranthina manaç ca hridayam ca te || yad etad dhridayam mama tad astu hridayam tava | annam pranasya shadvinças (?) tena badhnâmi tvâ 'sau ***) | amukasagotre amukîde (!) |

4, 1. yânam ârohantyâm sukimçukam çalmalim ity (S. 20) etâm ricam japed | 2. adhvani catushpathân pratimantrayeta nadîç ca vishamâni ca mahâvrikshâñ chmaçânam ca mâ vidan paripanthina ity (S. 32) | 3. akshabhange naddhavimokshe yânaviparyâse 'nyâsu câ''patsu yam evâ 'gnim haranti tam evo 'pasamâdhâya vyâhritibhir hutvâ 'nyad dravyam âhritya ya rite cid abhiçrisha ity (AV. 14, 2, 47) âjya

^{*)} fünfsilbig zu lesen. **) dreisilbig! ***) två asau zu lesen.

çeshenâbhyañjed | 4. vâmadevyam gîtvârohet | 5. prâpteshu vâmadevyam | 6. grihagatâm patiputraçîlasampannâ brâhmanyo 'varopyâ "naḍuhe carmany upaveçayantî 'ha gâvaḥ prajâyadhvam iti | 7. tasyâḥ kumâram upastha âdadhyus | 8. tasmai çakaloţân añjalâv âvapeyuḥ phalâni vo | 9. 'tthâpya kumâram dhruvâ âjyâhutîr juhoty ashţâv iha dhritir iti | 10. samâptâsu samidham âdhâya yathâvayasam gurûn gotrenâ'bhivâdya yathârtham ||

3. añjet, nach Classe 6. — 6. Grihyap. fol. 20b: iha gâvaḥ prajâyadhvam ihâ 'çvâ iha pŭrushâḥ | iho sahasradakshino 'pi pûshâ nishîdatu. Vgl. Pâr. 1, 9, 2. — 8. çakalotân, Rinde und Laub von Bäumen? Man kann wohl ohne Bedenken das bis jetzt nur aus der Ableitung utaja nachgewiesene Wort uta aus dem Compositum abtrennen? Die schlecht geschriebene Grihyapaddh. hat das Wort zu shakaloshtân verstümmelt *).

5, 1. athâthaç caturthîkarmâ | 2. 'gnim upasamâdhâya prâyaçcittâjyâhutîr juhoty agne prâyaçcitta iti catur, agneḥ sthâne vâyucandrasûryâḥ, samasya pañcamîm, bahuvad ûhyâ | 3. "huter-âhutes tu sampâtam udapâtre 'vanayet | 4. tenai 'nâm sakeçanakhâm abhyajya hrâsayitvâ "plâvayaty | 5. ûrdhvam trirâtrât sambhava ity eke | 6. yada 'rtumatî bhavaty uparataçonitâ tadâ sambhavakâlo | 7. dakshinena pâṇino 'pastham abhimriçed vishṇur yonim kalpayatv ity (Ŗ. 10, 184, 1) enaya 'rcâ | 8. garbham dhehi sinîvâlîti ca (ibid. 2) | 9. samâpya 'rcau sambhavataḥ ||

^{*)} çaka-loshtân = çakritpindân, gomayapindân scheint mir im Gegentheil, als Symbol des reichen Viehsegens, gerade bei weitem besser zu passen. Auch bei Kauç. 77, 15 wird die junge Frau bei ihrer Ankunft auf dem Hofe zu einem Haufen Dünger geführt. — Ganz so noch jetzt bei um nach Kuhn Westphäl. Sagen 2, 37: "bei der Ankunft auf dem Hofe wird die Braut um den Mist geführt".

2, 1. Nachdem (die zehn âjya-Spenden) geopfert sind, steht das Paar (von der Matte) auf. - 2. Der Gatte (Bräutigam) geht hinter ihrem Rücken herum und stellt sich zu ihrer Rechten (nach 1, 23 sass sie zu seiner Rechten), das Antlitz nach Norden gewendet hin. - 3. Zuerst ergreist nun die Mutter die hohl zusammengelegten Hände der Braut, oder der Bruder, indem er die gerösteten Körner an sich nimmt, und lässt sie mit der rechten Fusspitze den Stein betreten. - 4. Der Bräutigam murmelt dazu "diesen Stein hier besteige nun" (Âcval. 1, 7, 6). - 5. Der Bruder wirft hierauf eine auf einmal zusammengeraffte Doppelhandvoll der gerösteten Körner in die hohl zusammengelegten Hände der Braut: - 6. diese opfert sie, nachdem sie die gehörige Unterlage und Begießung (durch Opferschmalz) erfahren haben, ohne die geschlossenen Hände zu lösen, in das Feuer mit dem Spruch: "dies Weib hier spricht die Bitte aus" (Cânkh. 1, 14, 1): - 7. die beiden folgenden Male mit den Sprüchen: "den Gott Aryaman" "(den Gott) Pûshan" (Çâñkh. 1, 18, 6. 8). — 7. Nachdem die Opferspende dargebracht, geht der Gatte, wie er gekommen, wieder (um sie) herum, und führt sie nach rechts hin um das Feuer, oder ein mantra-Kundiger Brahmana, und zwar mit dem Spruche: "das Mädchen hier, weg von den Eltern") gehend zu des Gatten Heim legte ihre Weih' ab. | O Mädchen! dass wir doch durch dich möchten, den Wassersluthen gleich, überfluthen all' unsre Feind'!]. " - 8. Herumgeführt steht sie ganz ebenso (wie vorher) da, steigt ebenso auf den Stein, (der Bräutigam) murmelt ebenso, (der Bruder) wirft ebenso (ihr die Körner in die Hand) und (sie)

^{*)} wörtlich: Vätern, Plural.

opfert (dieselben) ganz ebenso: - 9. So dreimal. - 10. Den Rest wirft sie vermittelst des Korbes in das Feuer und nun lassen sie (die Theilnehmer) sie nach Nordosten schreiten mit: "Einen zum Saft" (Par. 1, 8, 1): - 11. Mit dem rechten (Fusse) vorschreitend zieht sie den linken nach: -12. "dass du nicht mit dem linken den rechten überschreitest", möge er (ihr) sagen. - 13. Die Zuschauer redet er an mit S. 33. - 14. Hinter dem Feuer kömmt nun Einer, der Wasser trägt, herum, und gießt davon dem Bräutigam auf den Kopf: - 15. ebenso der Braut, mit dem Verse S. 49. - 16. Nachdem sie so besprengt ist, nimmt er (der Bräutigam) mit seiner linken Hand ihre hohl zusammengelegten beiden Hände in die Höhe, ergreift dann mit seiner Rechten ihre Rechte sammt dem Daumen, die flache Seite nach oben gerichtet, und recitirt die sechs Verse S. 36-41, welche zur Handergreifung gehören. - 17. Sobald dieselben zu Ende sind, fahren sie (mit der Braut in deren neue Heimath?) ab.

3, 1*). Welcher angemessene Brâhmana-Hausstand sich in der nordöstlichen Himmelsrichtung befindet, in dem wird das (mitgenommene Hochzeits-) Feuer ordnungsgemäß angelegt. - 2. Hinter dem Feuer wird ein rothes Ochsenfell mit dem Hals nach Osten, dem Haar nach oben, ausgebreitet. -3. Darauf setzen sie die Braut, welche zum Stillschweigen verpflichtet ist. - 4. So sitzt sie, bis die Sterne sichtbar werden. - 5. Sobald der erste Stern angesagt wird, opfert er (der Mann) sechs âjya-Spenden mit folgenden sechs Sprüchen: "Wenn in den Linienverbänden **) [Augenwim-

^{*)} Dieser & spielt wohl, s. oben pag. 323, in der neuen Heimath, nachdem der nach 2, 17 dahin abgegangene Zug daselbst angekommen ist? Ebenso Çânkh. 1, 16, 1. Açval. 1, 8, 8.

^{**)} Dies Wort weist uns auf die Chiromantie hin!

pern und Grübchen dir | was Böses sitzt, all das entsühn' durch diese volle Spend' ich dir. Sei Segen drauf. | Und wenn in deinen Haaren dir, im Blicke oder in der Red' | was Böses °. | " Und wenn in deiner Gewohnheit, im Sprechen oder Lachen dir | was Böses °. || Und wenn in deinen Backen*) dir, den Zähnen, Händen oder Füs'n | was Böses °. || Und wenn in deinen Hüft'n, dem Schooss, den Schenkeln und Gelenken **) dir | was Böses °. || Und was irgend noch Grauses sonst in allen deinen Gliedern war, | durch volle Spenden Opferschmalz hab' ich dir alles dies entsühnt. Sei Segen drauf!"] - 6. Den von jeder Spende zusammengegossenen Rest gießt er der Frau auf das Haupt. -7. Nach dem Opfer stehen dann Beide auf, treten hinaus, und er zeigt ihr den Polarstern. - 8. "Fest bist du, möge ich fest in dem Hauswesen meines Gatten sein jenes NN., ich die NN.", dies sagend nennt sie dabei seinen und ihren eignen Namen. - 9. Auch die Arundhatî (zeigt er ihr, und sie sagt dabei) ganz in derselben Weise (wie vorhin, d. i. mit Nennung seines und ihres Namens?) "ich bin gebunden san den NN. aus dem und dem Geschlechte, ich die NN. aus dem und dem Geschlechte . . . ***)]. - Hierauf spricht er sie an mit folgender ric: "der Himm'l ist fest [,die Erde fest und fest sind jene Berge dort | und fest ist diese ganze Welt. Fest sei dies Weib im Heim des Manns]." -11. So angesprochen spricht sie nunmehr den guru (den Schwiegervater?) mit seinem Geschlechtsnamen ****) an. -12. Dies ist die Entlassung ihrer Rede (: fortab darf sie wieder wie gewöhnlich sprechen). - 13. Von nun ab darf das

^{*) ?} årohakeshu. Des Plurals wegen ist hier zugleich wohl an die praegnante Bedeutung von åroha, nates, zu denken?

^{**)} ob samdhaneshu zu lesen? = samdhishu.

^{***)} amukîdâ ist mir unklar.

^{****)} Nicht mit dem vertraulicheren Eigennamen, s. p. 260.

Paar ein trinoctium hindurch keine gesalzene Speise essen, muss sich keusch halten und auf der Erde zusammenliegend schlafen. - 14. Hierbei findet, sagt man, die argha-Feier statt*): - 15. nach Einigen aber, wenn sie (die Hochzeitsgäste) angekommen sind. — 17. Die erste Speise, die er (der junge Gatte zu Hause?) geniesst, muss opferfähig und mit Gebeten geweiht sein. - 17. Oder er macht sich, wenn es Morgen geworden ist, selbst ein Speiseopfer, welches (mit ihr) zusammen zu genießen ist: - 18. die Gottheiten, denen dasselbe geweiht wird, sind: Agni, Prajâpati, die Vieve deva und Anumati. - 19. Nachdem er das Speiseopfer (aus dem Feuer) herausgenommen hat, nimmt er einen Theil davon weg, und berührt ihn mit der Hand mit dem Spruche: "Kraft dieses Speisebindenden Zaubers (mani) [des bunten, die Lebensgeister zusammenheftenden | mit Wahrheit verknoteten, binde ich deinen Sinn und dein Herz. || Was mein Herz ist, das soll dein Herz sein! | Speise ist der sechsundzwanzigste (? Theil?) **) des Lebensgeistes, damit binde ich dich, he du NN., aus dem und dem Geschlecht, du .. NN.]." - 20. Nachdem er gegessen hat, reicht er den Rest der Frau, und geht dann seinen Geschäften nach ***). - 21. Ein Rind ist der Opferlohn' (dafür).

***) yathartham, eigentlich in zweckentsprechender Weise, je nach Bedürfnifs, nämlich eti, gachet, sy åt oder dgl. zu ergänzen: vgl. Kåty. 11, 1, 11

^{*)} s. oben p. 326: die Stelle ist mir nicht recht klar. Von wem sollte der junge Mann wohl in seiner eignen Heimath das argha bekommen? Bezieht sich atra etwa zurück auf 2, 17, auf den Zeitpunkt des Wegziehens vom Brauthause?

^{**)} Der Mensch selbst (purusha), resp. sein âtman, wird in den Bråhmana mehrfach als pañcaviñça "der 25ste" zu den 24 Gliedern, die er hat, nämlich den 20 Fingern und Zehen, 4 Händen und Füßen, bezeichnet: so Çatap. 8, 4, 3, 15 (wo so erklärt). 9, 1, 1, 44. 3, 3, 19. 10, 1, 2, 8. Çänkh. Br. 17, 1. çr. 16, 12, 10. Ebenso sein Saamen Çatap. 7, 3, 1, 43 (was Sây. auf die 24 tattva der Sänkhyalehre, prakritimahadâdi, bezieht! ebenso Vinâyaka zu Çänkh. Br. 17, 1). Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen, daher kann es denn wohl geradezu als 26 ster Theil des prâna bezeichnet werden.

4, 1*) Wenn sie den Wagen besteigt, murmelt er den Vers S. 20. - 2. Unterwegs redet er Kreuzwege, Flüsse, unebene Stellen, große Bäume und einen Leichenacker mit S. 32 an. - 3. Wenn ein Rad bricht, ein Riemen sich löst, der Wagen umwirft oder bei andern Unfällen, wird zunächst das Feuer, das sie mit sich führen, ordnungsgemäß angelegt, und darein mit den (drei) Weiheformeln (bhûr bhuvah svah) (und wohl viertens auch mit allen drei zusammen) Spenden dargebracht. Man schafft sodann anderes Material und salbt es mit dem Reste des Opferschmalzes unter Recitirung von Ath. 14, 2, 47. - 4. Hierauf steigt sie nach Absingung des Vâmadevyam (sâman) wieder auf. - 5. Auch nach erfolgter Ankunft (des ganzen Zuges, daher der Plural) wird dasselbe (nochmals) gesungen. - 6. Nachdem nun die Braut zum Hause (Hofe) gelangt ist, helfen ihr Brahmanenfrauen, deren Männer noch leben, die Kinder haben und gut gesittet sind, vom Wagen herunter und lassen sie sich auf ein Ochsenfell hinsetzen mit: "hier ihr Kühe mögt ihr gedeihn [, hier ihr Rosse, ihr Männer hier! | hier lass sich ° Lohn]" (Pâr. 1, 9, 2): - 7. sie setzen ihr darauf einen Knaben auf den Schooss: - 8, und werfen demselben Düngerballen oder Früchte in die hohl zusammengelegten Hände: -9. nachdem sie dann denselben hat aufstehn lassen, opfert sie acht stetige **) Spenden von Opferschmalz mit den

(etya). 22, 6, 7 (gacheyuḥ). 24, 6, 13 (vipravrajeyuḥ), ohne Beisatz wie hier 16, 6, 18. Çankh. g. 4, 8 und stehend so bei Gobhila und Lâtyâyana.

^{*)} Da in § 3 die Hochzeit bereits völlig abgeschlossen ist, so sehe ich (wie bereits oben pag. 323 bemerkt) die §§. 4. 5 als weitere Nachträge dazu an: dafür spricht u. A. noch insbesondere in 5, 6 die Wiederholung der in 3, 13 gegebenen direkten Bestimmung, und die Bezeichnung derselben als die Ansicht Einiger.

^{**) ?} d.i. wohl zur Stetigkeit verhelfende, und daher selbst den Namen: stetig führende? oder vgl. Gobb. 2, 1, 12 dhruvaṇam apam.

Sprüchen "Hier fester Halt."*) — 10. Nachdem diese Spenden beendet, legt sie ein Holzscheit (in das Feuer), redet (nun erst) der Reihe nach, vom Aeltesten abwärts, die guru (respektswürdigen Verwandten etc. des Mannes) mit dem Geschlechtsnamen an, und wendet sich sodann zu ihren Obliegenheiten.

5, 1. Nunmehr das Ceremoniell für den vierten Tag. -2. Nachdem das Feuer ordnungsgemäß angelegt ist, opfert er (der Mann) viermal Sühnspenden, mit den Sprüchen "Entsühner Agni" (Cânkh. 1,18, 3. Pâr. 1,11,3): resp. an Agni's Stelle je Wind, Mond und Sonne. Die fünfte Spende unter Zusammensetzung aller vier Namen: und zwar (ist der Spruch) der Pluralform gemäß zu ändern. - 3. Von jeder Spende gießt er den Rest in ein Wassergefäß: - 4. damit salbt er sie zuerst nebst Haaren und Nägeln, und badet sie dann damit in gebückter Stellung (?? wörtlich: nachdem er sie sich hat verkürzen, klein machen lassen). - 5. Nach einem trinoctium findet die Beiwohnung statt, sagen die Einen**). - 6. Wenn sie ihre Zeit hat, und das Blut eben aufgehört hat, dann ist die Zeit zur Beiwohnung. - 7. Er bestreicht mit der Rechten ihren Schooss mit den beiden Versen R. 10, 184, 1 und 2 ***): - 8. sobald er mit deren Recitation fertig ist, gesellen sie sich zu einander.

^{*)} Da es sich hier um acht Sprüche handelt, so ist wohl die Recension gemeint, welche in Lâtyây. 3, 8, 11 vorliegt, nicht die in VS. 8, 51 (vgl. Pår. 1, 10, 1. Çânkh. g. 3, 11) vorliegende. Dieselbe lautet: iha dhritir, iha svadhritir, iha rantir, iha ramadhvam, mayi dhritir, mayi svadhritir, mayi ramo, mayi ramadhvam | "hier fester Halt, hier eigner Halt, hier Freude, hier erfreuet euch (Plur.). In mir fester Halt, in mir eigner Halt, an mir erfreue dich, an mir erfreuet euch (Plur.)."

^{**)} vgl. oben 3, 13.

^{***)} vgl. Ath. 5, 25, 5 und 3 (oben p. 227). Çatap. 14, 9, 4, 20.

Was endlich das

Kauçikasûtram (adhyâya 10)

anlangt, so ist schon zu Eingang dieser Abhandlung von dessen eigenthümlicher Stellung zu den übrigen Sûtren gesprochen worden. Die Darstellung darin hat offenbar mehr den Zweck, den einzelnen Sprüchen des Hochzeitsbuches (14, 1. 2) des AV. eine bestimmte Verwendung zu geben, als diese Gebräuche selbst sorgfältig geordnet darzustellen. Die ganze von §§. 75-79 reichende Behandlung unseres Gegenstandes ist eigentlich nur ein Complex von Versanfängen und möglichst kurzen Andeutungen über die zu diesen Versen gehörigen Handlungen. Da nun diese kurzen Sätze, welche unter sich ohne Zusammenhang sind, ihre Beleuchtung mehrfach erst aus den zugehörigen Versen finden, so sollen letztere, wo dies der Fall ist, in der Uebersetzung durchgängig ganz ausgeführt werden. - Die Handschrift (W. 372. Ch. 119) ist oft undeutlich und fehlerhaft geschrieben und hat auch durch eine nachträgliche Correctur von zweiter Hand nicht viel gewonnen: ich habe daher in zweifelhaften Fällen die Lesarten genau verzeichnet, um bei etwa ungenügenden Emendationen den Ausgangspunkt für bessere zu geben.

75. Werbung und Brautbad.

1. atha vivâha, ûrdhvam kârttikyâ â vaiçâkhyâ, yâthâkâmî vâ, citrâpaksham tu varjayet | maghâsu hanyante gâvah phalgunîshu vyuhyata 1,13b*) iti vijnâyate, mangalam ca | 2. satyenottabhitâ 1,1 pûrvâ 'param 1,23 ity

^{*)} d. i. Ath. Samh. 14, 1, 13 b. So sind auch fortab unter Weglassung der Buchzahl 14 nur je die beiden anuväka des 14 ten Buches citirt: vgl. oben p. 178. d. H.

upadadhîta, pativedanam ca, yuvam bhagam 1, 31 iti sambhalam sanucaram prahinoti | brahmanaspata 1, 31 b iti brahmânam, tadvivrihâchankamâno niçi kumârîkulâd valîkâny*) âdîpya devâ agra 2, 32 iti pañcabhih sakrit pûlyâny âvâpayaty | 3. anriksharâ 1, 34 iti kumârîpâlam prahinoty udâhârâya**) | pratihiteshur agrato, jaghanato brahmâ | yo anidhma 1, 37 ity apsu loshtam pravidhyatî | 'dam aham 1, 38 ity apohya, yo bhadra 1,386 ity anvîpam udacyâ 'syai brâhmanâ 1, 39 iti prayachaty | âvrajatâm agrato brahmâ, jaghanato 'dhijyadhanvâ | 4. bâhyatah plakshodumbarasyo 'ttarato 'gneh çâkhâyâm âsajati, teno 'dakârthân kurvanti, tatac câ 'nvâsecanam anyenâ | 5. 'ntar upâtîtyâ 'ryamanam ***) 1, 17 iti juhoti | 6. pra tvâ muñcâmîti 1, 19 veshtam vicritaty | uçatîr 2, 52 ity etayâ trir âdhâpayati | 7. saptabhir ushnîh sampâtavatîh karoti | yad âsandyâm 2, 65 iti pûrvayor uttarasyâm sraktyâm tishthantîm âplâvayati yac ca varco 1, 35 yathâ sindhur 1, 43 ity utkrântâm anyenâ 'vasincati |

1. Nunmehr die Hochzeit: vom Tage des Vollmonds im Monat Kârttika (Okt.—Nov.) bis zum Vollmondstag des Monats Vaiçâkha (April—Mai) ****, oder nach Belie-

^{*) °}låd vyali° pr. m., ° låd valî ° sec. m. Ebenso valikani 77, 15. Der Çabdakalpadr. erklärt valika, neutr., durch lamvitrinotkara "Haufen herunterhängenden Grases" (wobei denn wohl auch an valli [½ val, umschlingen] zu denken wäre): und giebt als Synonym: paṭalapranta, welches Wort Wilson, ebenso wie valika, durch "the edge of a thatch" erklärt (wohl auch von den herunterhängenden Gräsern benannt?). Vgl. noch Kauç. 25 darbhapiñjûlibhir balikaih sārdham adhiçiro 'vasiūcati: — 29 valikapalalajvâlena (Strohfackeln): — 30 valikaih (abhiçcotayati). Auch K. 31 ist statt pûlamjî(?)vyalâkâbhyâm vielleicht °valikâbhyâm zu lesen?

^{**)} hs. udâhârasya.

^{***)} Der acc. ist auf den Rand corrigirt; im Text stand erst der gen.
o mna iti. Mit aryanno beginnt 1, 39 b.

^{****)} Wenn der Erste der weißen Hälfte des mågha I, wie im Jyotisham angegeben wird, mit der Winterwende zusammenfällt, so ist der erste kart-

ben; nur das Gestirn citrà*) soll man vermeiden: und als glückbringend wird verkündigt: "In den maghâs werden die Kühe getödtet**), in den phalgunyas wird weggezogen" 1, 13 b.

2. Mit den beiden Versen: 1,1 und 22***) legt er (wer? doch wohl der Bräutigam?) sich (das Feuer ****)) an, und findet) die Werbung (statt) †). Den Brautwerber schickt er mit einem Genossen fort ††), indem er sagt: "Ihr beide bringt das Glück, vollkommen Wahrheit redend in Wahrhaftigkeit" 1, 31a, und den Brahman (Hauspriester?) mit den Worten "O Brahmanaspati, laß ihr den Gatten leuchtend erscheinen, schön möge der Werber diese Rede sprechen" 1, 31b. — Wenn es bei Nacht ist und er besorgt, daß dieselben das Haus des Mädchens verfehlen könnten (?), läßt er Fackeln (?) anzünden. — Er läßt dann

ttika X auf das Herbstaequinoctium fallend, und der erste vaiçākha IV auf das Frühlingsaequinoctium. Der Vollmondstag ist der funfzehnte kārttika X, resp. vaiçākha IV. S. oben p. 297. d. H.

^{*)} citrāpaksham, "den citrā-Fall". Zu dieser Bedeutung von pak sha s. Laty. 10, 5, 18 vaiçākhajyaishthau tu vikalpete caitrīpaksheņa. d. H.

^{**)} s. oben p. 303-4. Zum Verse selbst vergl. jetzt den zweiten Theil meiner Abhandlung über die nakshatra p. 364 ff.

***) Zu v. 23 vgl. 79, 5.

d. H.

^{****)} In gleicher Weise fehlt das Objekt 42, 1 bhadråd adhiti (Ath. 7, 8, 1) pravatsyann upadadhita: und 79, 3. d. H.

^{†)} pativedana ist hier wohl neutrum? es bedeutet eigentlich "das Finden, Gewinnen eines Gatten", könnte also strenggenommen nicht von dem Bräutigam, sondern nur von den Verwandten der Braut gebraucht werden (vgl. Ath.2, 36, oben p. 219-20.), hier indessen kann es wohl nur von Ersterem gebraucht sein? — In I, 17 ist es Beiname des Aryaman, sei es des Gottes oder des Werbers: vgl. noch Ath. 8, 6, 1 oben pag. 252. d. H.

^{††)} In S. 8 wird außer den beiden varå, Brautwerbern (vergl. Ath. 8, 6, 1) noch ein purogava, Vorläufer, genannt: und in Ath. 11, 8, 1. 2 werden außer den Verwandten (janyås, Brautführer?) noch Werber (varås) im Plural, also mehr als zwei genannt, und einer von ihnen als der Hauptwerber (jyeshthavara) bezeichnet: "als Manyu (Grimm) sich die Frau holte, von des Samkalpa (Entschluses) Vaterhaus, wer waren die Verwandten da? die Werber? wer der Hauptwerber?" — Bei den Römern fungirten 2 pueri praetextati als Brautführer, ein dritter leuchtete mit der Fackel voran. d. H.

einmal Gräser*) aufstreuen (wohin?) mit den fünf Versen von 2, 32 an **).

- 3. Mit 1, 34 schickt er (wer?) nun den Wächter***) des Mädchens fort, um Wasser zu holen. Voran geht Einer mit (auf dem Bogen) aufgelegtem Pfeil, hintennach der Brahman. (Der Abgesandte) wirft zunächst mit 1, 37 einen Klumpen Erde ins Wasser. Das vom Erdkloß getrübte Wasser entfernt er mit dem ersten Theile von 1, 38: mit der zweiten Hälfte dieses Verses schöpft er (Wasser) dem Strom nach heraus: und reicht es [dem Brahman?] mit dem Vers 1, 39. Wenn sie zurückgehen, geht der Brahman voran, hinterdrein der Schütze mit angespanntem Bogen****).
- 4. (Das Gefäs mit dem geschöpften Wasser) befestigt er ausserhalb (des Hauses), nördlich vom Feuer, an dem Gezweig eines plaksha (ficus religiosa) oder udumbara (ficus glomerata). Damit werden alle Ceremonieen, bei denen Wasser gebraucht wird, vollzogen†). Darauf findet eine

^{*)} pûlya, welches auch in unserem Ath. Buche 2, 63 vorkommt, ist wohl dasselbe als das bei den Opfern sonst mehrfach vorkommende pûlaka, womit z. B. auch Jay. zu Pâr. 1, 5 das Wort tejanî erklärt. [Vgl. Kauç. 26 savyena titaûnî pûlyânî dhârayamâno dakshiŋena 'vakiran vrajati. d. H.].

^{***)} welche (wenigstens 33 – 36) den Entschlus der Werber, das Mädchen ihrer bisherigen Obbut (dem Viçvâvasu) zu entziehen, ausdrücken. d. H.

***) kumârîpâlam, doch wohl einer der Brautführer? da er nach 76, 1
das Badetuch erhält, welches nach 2, 66 dem sambhala zukommt. — påla aus påra, // par, eig. der ans andre Ufer bringt, hinüberführt, rettet, dann: Schützer, Wächter, ist ein erst sekundäres Wort, das mit // på oder πολος (αἰπολος) nichts zu thun hat. Auch die Beziehung zum irischen fal s. dies. Stud. 1, 334 scheint mir bedenklich. Ich kenne in den Brähmana nur loka påla Çat. 14, 7, 2, 24, åçåp åla Ath. 1, 31, 1-3. Vs. 22, 19. Ts. 7, 1, 12, 1. Käth. Açv. 1, 3. Catap. Br. 13, 1, 6, 2. 4, 2, 16. 17. Kauc. 38., und somapåla Åit. Br. 3, 26: ferner açva påla Çāñkh. çr. 16, 4, 5 [:pålågala gehört nicht hierher, sondern geht auf parågara zurück]. Im Rik ist mir das Wort nur im Namen der Apålå (8, 80, 8) zur Hand, vorausgesetzt, daß derselbe überhaupt als a-påla u erklären ist.

d. H.

^{*****)} Dieser mit dem Bogen bewaffnete und nach der Einschöpfung des Wassers den beiden Andern schufsfertig folgende Begleiter scheint als Schutz beigegeben zu sein, namentlich wohl um die Rakshas in Furcht zu jagen, wenn etwa dieser Gebrauch ebenso wie der vorige noch in der Nacht vollzogen ward.

^{†)} Bei den Römern wurde ja auch das Wasser aus einer reinen Quelle

Besprengung (dieses Wassers? behuß seiner Weihung?) mit anderm (Wasser, oder: durch einen Andern?) statt.

- 5. Wenn er (der Werber?) nunmehr hinein (über die Schwelle?) tritt, opfert er mit dem Vers 1, 17.
- 6. Er (wer?) löst dann eine Schleife*) mit dem Vers: "Ich löse dich von hier (vom Hause des Vaters), nicht von dort (vom Hause des Gatten); möge ich dich dort festbinden. [Gieb] o Indra, du spendender, daß sie mit herrlichen Söhnen begabt sei" 1, 19. Diese Schleife läßt er dann (die Braut?) dreimal wieder anlegen und sagt dazu den Vers: "Diese Mädchen, von dem Bereich des Vaters sehnsüchtig zu dem des Gatten übergehend, werfen ihre Weihe ab" 2, 52.
- 7. Mit (sieben Versen, d. h. mit diesem und den folgenden sechs?) macht er (das Wasser) heiß und versieht es mit den gehörigen Zuthaten. Mit dem Verse 2, 65 "Was auf dem Sessel, auf dem Polster und auf dem Ueberwurf [Unheilvolles] gemacht ist, den Zauber, der [von Feinden] bei der Hochzeit angeheftet worden ist, lassen wir im Bade" badet er (wer?) die auf der nordöstlichen**) Ecke stehende (Braut). Wenn sie dann heraustritt, begießt er sie mit

durch den puer felicissimus oder durch eine puella felicissima geschöpft, um damit die Füße des Brautpaars zu waschen. Auch in Attika badeten Braut und Bräutigam in Wasser, welches von einem Knaben oder Mädchen der nächsten Verwandtschaft aus der Quelle $K\alpha\lambda\lambda\iota\dot{q}\dot{q}o\eta$ geholt wurde, und in Böstien schöpfte man besonders das Wasser der heiligen Quelle ${}^{2}I\sigma\mu\eta\tau o\varsigma$ zum Bade für die Braut.

^{*)} veshtam, vgl. Kauç. 48 (wo ceshtâm (!) vicritati): und veshká (at. 3, 8, 1, 15 (mukhaveshtanam). Káty. 6, 5, 19 (== galâveshtakah, zum Erdrosseln der hostia gebraucht): karņaveshtakau Ohrklappen am ushņisha Turban Pšr. 2, 6. — Hier ist wohl eine Art Traubinde gemeint, vgl. oben pag. 278. 312. und das yoktram in 76, 2. 8.

d. H.

^{**)} wörtlich: "auf der nördlichen Ecke der beiden östlichen": zu srakti vgl. srakva, Mundwinkel, dual. Cat. 3, 5, 3,24. Kath. 25, 9, und etwa ερκος bei welchem letzteren Worte freilich das s zum Thema gehört. d. H.

anderem (Wasser), indem er die beiden Verse sagt: "Das Heil, welches in den Würfeln und im Wein, und welches in den Rindern ist, damit, o ihr Açvin, beglückt sie" 1, 35. "Wie der Sindhu, der befeuchtende, die Allherrschaft sich verschaftte über alle Flüsse, so mögest du allherrschend sein, wenn du ins Haus des Gatten kommst" 1, 43.

76. Hochzeit, und Zurüstung zur Abreise.

1. yad dushkritam 2, 66 iti vâsasâ 'ngâni pramrijya kumârîpâlâya prayachati, tumbaradandena*) pratipâdya nirvrajet **), tad vana âsajati | 2. yâ akrintans 1, 45. tvashtâ vâsa 1, 53 ity ahatenâ "châdayati, kritrima 2, 68 iti catadatai ***) "shîkena kankatena sakrit pralikhya kritayâmam ity avasrijaty, âcâsânâ 1,42 sam tvâ nahyâmîty 2,70 ubhayatahpâcena yoktrena samnahyatî, 'yam vîrud (7, 56, 2) iti madughamanim lâkshâraktena sûtrena vigrithyâ 'nâmikâyâm badhnâty | antato ****) ha manir bhavati bâhyo†) granthir | 3. bhagas tve 'ta 1, 20 iti hastegrihya ††) nirnayati, çâkhâyâm yugam âdhâva dakshinato 'nyo dhârayati, dakshinasyâm yugadhury uttarasmin yugatardmani darbhena vigrithya çam ta 1,40 iti lalâte hiranyam samstabhya japati, tardma samayâ 'vasiñcaty, upagrihyo 'ttarato 'gner angâd 2, 69 iti ninayati | 4. syonam 1, 47 iti çakritpinde 'çmânam nidadhâti, tam âtishthety 1, 47 b âsthâpye 'yam nârîti 2, 63 dhruvâm tish-

^{*)} Vgl. Çântikalpa 22 u. tumburu, tumburî, kustumburu, kustumbarî. d.H.

^{**)} hs. jetadvana. ***) hs. dateshi °.

^{****)} ob antaro? oder antarato? †) ob bâhyato?

^{††)} hs. haste gribye. Da man das specifisch vedische Compositum hastagribya, wie es in dem zugehörigen Vers vorkommt, nicht wohl auch in den Text des Sütra setzen kann, so wird man eben am einfachsten haste gribya corrigiren, welches sich zu haste gribitvå verhält, wie manasikritya zu manasi kritvå.

thantîm pûlyâny âvâpayati, trir avichindatîm *) kâmâya caturtham **) | 5. yenâ 'gnir 1, 48 iti pânim grâhayaty | arvamna 1, 39 b ity agnim trih parinayati | 6, sapta maryâdâ 5. 1. 6 ity uttarato 'gneh sapta lekhâ likhati prâcîs ***), tâsu padâny utkrâmayatî 'she tvâ sumangali prajâvati sucîmam iti prathamam, ûrje tvâ râyasposhâya tvâ saubhâgyâya tvâ sâmrâjyâya tvâ sampade tvâ jîvâtave tvâ sumangali prajavati suçîmam iti, saptamam sakhâ saptapadî bhavety | 7. âroha talpam 2, 31 bhagas tataksheti 1,60 talpa upaveçayaty, upavishtâyâh suhrit pâdau prakshâlayati, prakshâlyamânâv anumantrayate | imau pâdau subhagau suçevau saubhâgyâya krinutâm no aghâya, prakshâlyamânau subhagau supatnyâm ****) prajâm paçûn dîrgham âyuç ca dhattâm ity | 8. aham vishyâmi 1,57 pra tvâ muñcâmîti 1,58 yoktram vicritaty, athâ 'smin †) bhrityâh samrabhante, ye javanti te balîyânsa ††) eva manyante | 9. brihaspatineti 2,53 sarvasurabhicûrnâny rica 'rcâ kâmpîlapalâcena mûrdhny âvapaty | 10. udyachadhyam 1, 59 bhagas tatakshâ 1, 60 'bhratrighnîm 1, 62 ity ekaikayo 'tthapayati | 11. pratitishtheti 2, 15 pratishthâpayati ||

1. Nachdem er (der die Braut badende Verwandte) die Glieder (derselben) unter Recitirung des Verses: "Was Böses und Unreines bei der Hochzeit und bei der Fahrt begangen wird, das Ueble schütteln wir ab auf die Decke des Brautwerbers" 2, 66 mit ihrem Kleide abgewischt (getrocknet) hat, übergiebt er dasselbe dem Brautwächter.

^{*)} hs. avichinnatîm?! Vgl. aber avichindaty anjalim bei Açval. 1, 7, 12 und Gobh. 2, 2, 6 (Pårask. 1, 6, 2 samhatena).

***) hs. caturthim.

***) ?hs. pråcyas; ob pråcyas? d. H.

^{****)} hs. supatnya: ob sampatnyam?

t) hs. atha und auf der neuen Zeile rasmin!

^{††)} hs. balíyânsa mit n statt anusvâra!

Dieser nimmt es entgegen mit einem Stock von Tumbara, geht damit hinaus und befestigt es [an einem Baume] im Walde*).

2. Er (wer?) umhüllt (sie) dann mit einem noch nicht gebrauchten (weißen) Kleide, indem er die beiden Verse sagt: "Die Göttinnen, welche dieses Kleid gefertigt und gewoben haben, die die Fäden ausdehnten und die Enden des Gewebes ringsum befestigten, die mögen dich umgeben zum Alter, hohes Alter erreichend mögest du dieses Kleid anlegen" 1, 45. "Tvashtri fertigte ein Kleid, um darin zu glänzen, dem Brihaspati durch das Gebet der weisen Dichter; damit mögen Savitri und Bhaga dieses Weib. wie die Sûryâ, bekleiden durch Nachkommenschaft" 1,53. -Mit einem aus Schilf gefertigten hundertzähnigen Kamme **) kämmt er (wer?) (sie) einmal, indem er sagt: "Der künstlich angefertigte Kamm mit 100 Zähnen möge abnehmen von ihr den Schmutz auf ihren Haaren und auf ihrem Haupte" 2, 68. Mit dem Verse "kritayâmam" (?) ***) legt er [dann den Kamm (?)] weg. - Darauf umgürtet er (sie) mit einer Schärpe ****) (Traubinde), so dass von beiden

^{*)} derselbe Vorgang, nur noch detaillirter, kehrt 79, 4 mit dem Brauthemd nach der Brautnacht wieder.

d. H.

^{**)} Auch bei den Römern wird das Haar der Braut durch die hasta caelibaris gescheitelt (s. oben p. 320 und unten bei 79, 2).

^{***)} Dieser Vers ist nicht nachweisbar.

^{****)} Diese Umgürtung mit dem yoktram, das patnīsamnahanam, kehrt auch im çrauta-Ritual stehend wieder, wo die Gemahlinn des Opferers mit am Opfer betheiligt ist: vgl. Kâty. 2, 7, 1. 7, 4, 5. 6. Den Grund dafür giebt Çatap. 1, 3, 1, 13 (vgl. 5, 2, 1, 8) dahin an: "was an der Gattin sich unterhalb des Nabels befindet, ist unrein (amedhyam, nicht opferrein): sie soll nun aber jetzt die Opferbutter anblicken, durch die Schärpe theilt er daher jenes von ihr ab, und sie schaut nunmehr blos mit dem reinen Oberkörper auf die Butter hin." — Mag diese Deutung für die betreffenden Stellen richtig sein, oder nicht, hier bei der Hochzeit hat die Umgürtung und Entgürtung (s. 76, 8), wie die je dazu gehörigen Verse zeigen, einen andern Sinn und entspricht eher das eingulum der Römer (s. 0b. p. 278. 312). d.H.

Seiten noch ein Ende herabhängt*) und sagt dabei die beiden Verse: "Heiteren Sinn, Nachkommenschaft und Glück ersiehend, treu dem Gatten ergeben bleibend, werdest du umgürtet zur Unsterblichkeit 1, 42. Ich verbinde dich mit der Milch der Erde und der Kräuter, mit Nachkommenschaft und Reichthum; so gegürtet spende du hier Krast" 2, 70. Er bindet ihr dann einen madughamani **) mit einem von Lack rothgefärbten Faden an den kleinen Finger, indem er dazu den Vers sagt: "diese Pslanze ist aus Honig entstanden, honigtröpfelnd, honigreich, und gleichsam der Honig selbst; sie ist die Heilerinn der Verletzung und Vertreiberinn der Hautausschläge" 7, 65, 2 ***). Der mani sei innen, der Knoten aussen.

^{*) &}quot;Um den Hals hat sie zwei Halstücher...., deren Enden die Schultern hinab am Rücken hängen" Schönwerth 1, 82. d. H.

^{**)} ein "madugha-Amulett", vergl. 79, 1. - madugha (Kauc. 35, s. oben pag. 262, hat madhugha) ist Name irgend einer honigreichen Pflanze, s. Ath. 1, 34, 4 (wo ich es irrig direkt mit "Biene" übersetzt habe) und 6, 102, 3 (oben pag. 243), welche beiden Stellen auch für die symbolische Bedeutung des Amuletts hinreichend Aufschluss geben. Nach Kauc. 38 geht man unter Recitirung von Ath. 1, 84, 1 "madugham khâdan, ein madugha-Stück kauend" in die Versammlung (parishadam), offenbar um seiner Rede vor derselben Süsigkeit zu verleihen. - Mit dem vorliegenden Brauche zu vergl. sind die - ob etwa direkt mit madugha identisch zu setzenden? - madhûkâni, Blüthen von Bassia latifolia, ein mit welchen durchflochtenes Band nach Çankh. 1, 12, 8. 9 (oben pag. 308) der Bräutigam der Braut umbindet. Auch das ebenda erwähnte, mit drei Edelsteinen (mani) verzierte Halsband, sowie der auf pag. 299 erwähnte eiserne Ring (lohamudrikå) ist mit obigem Brauche zu vergleichen. - Für mani verweise ich auf meine Abh. Omina und Port. p. 317. 318 und füge noch Folgendes zu: hiranyena manina R. 1, 33, 8. manya rûpani, hiranyena varcansi (anvabhavat) Kath. 35, 15. saca mana(!) hiranyaya R. 8, 67, 2. amanivo ahiranyavah gegenüber von sumanih subiranyavah Çânkh. cr. 12, 21, 1. 2. rathanemi manim ayahsîsaloharajatatâmraveshtitam hemanabhim vasitam badhnati Kauc. 16. naumanim badhnati ib. 52. skandhyac ca manikah Schultergruben (?), Schulterhöhlen (?) Ait. Br. 7, 1. Açval. 12, 9 (vgl. manyah neben graivyah und skandhyah Ath. 6, 25, 1. Pan. 3, 3, 99., nape of the neck Wilson). S. auch oben pag. 375.

^{***)} Mit dem pratika "iyam virud" ist jedenfalls wohl nicht dieser Vers, sondern Ath. 1, 34, 1 (s. diese Stud. 4, 429), der erste Vers eines Liebeszaubers, gemeint. In v. 4 dieses Liedes erscheint ja auch das Wort madugha — madhudugha, Honig melkend.

d. H.

- 3. Er (wer?) führt (sie) dann an der Hand aus dem Hause, indem er sagt: "Bhaga möge dich von hier wegführen, dich bei der Hand ergreifend; die beiden Açvin mögen dich führen in ihrem Wagen; gehe ein in das Haus, damit du dort Herrin seist, liebreich mögest du da dein Besitzthum ansprechen" 1,20. Ein Andrer legt dann ein Joch auf einen Ast, und hält es nach rechts (südlich). Drauf bindet er (das Mädchen) an den rechten Tragebalken des Joches und an das linke Loch des Joches (wo der Tragebalken eingefügt wird?) mit einem Grashalm, legt (ihr) Gold auf die Stirne, und murmelt dazu: "Zum Heil sei dir das Gold, das Wasser, der Pfosten und die Spalte des Wagens, zum Heil seien dir die hundertfach reinigenden Wasser, zum Heil mögest du dich mit dem Gatten vereinigen" 1, 40. Zugleich besprengt er dabei das Loch des Joches. Er (wer?) fasst dann (die Braut) unter und führt (sie) *) nördlich vom Feuer, indem er sagt: "Von allen Gliedern entfernen wir die Krankheit, möge sie nicht die Erde und die Götter, nicht den Himmel und den weiten Luftraum erreichen" 2, 69.
- 4. Dann setzt er (wer?) einen Stein auf ein Häufchen Dünger und sagt den Vers: "Mögen wir zum Heil für deine Nachkommenschaft dir den Stein halten im Schoosse der göttlichen Erde; auf ihm stehe lieblich, glänzend; langes Alter bereite dir Savitri" 1, 47. Mit dem zweiten Halbvers läst er sie darauf stehen. Wenn sie set steht, läst er sie Gräser ausstreuen mit dem Vers: "Dieses Weib bittet, indem sie Gräser ausstreut: hohes Alter möge mein

^{*)} oder: "er gießt (das Wasser) nieder", da ninayati praegnant hiervon gebraucht wird, s. 78, 3. d. H.

Gatte erreichen, möge er 100 Jahre leben" 2, 63. Dreimal läßt er sie die Gräser aus den beiden zusammengeschlossenen Händen streuen, das vierte Mal nach Belieben.

5. Dann läst er [der das Opfer leitende Priester den Bräutigam] die Hand (der Braut) ergreisen mit dem Vers: "Mit welcher Hand Agni die rechte Hand dieser Erde anfaste, mit der ergreise ich deine Hand, nicht mögest du, mit mir vereint Nachkommenschaft und Reichthum erlangend, dich fürchten" 1, 48. Dreimal führt er (wer?) sie dann um's Feuer mit den Worten: "Möge man das Feuer des Brautwerbers umschreiten, o Püshan; es sehen zu der Schwiegervater und die Schwäger" 1, 39b.

6. Er beschreibt darauf nördlich vom Feuer sieben Linien, die nach Osten laufen, und sagt den Vers: "Sieben Gränzen*) [des guten Wandels] haben die Weisen einst bereitet: eine von diesen betrat der (Sünde-?)Bedrängte. Im Stützpunkt des Lebens, im Neste (Ursprung) des Höchsten, im Centrum der Wege (von wo alle Wege ausgehen), als festem Grunde stand er" Ath. 5, 1, 6. R. 10, 5, 6. Auf diese sieben Linien läfst er [sie ebenso viel] Schritte machen. Er sagt dabei: "Zum Saft [führe ich] dich, o glückliche, fruchtbare, den wohlgemessenen [ersten Schritt]"),

^{*)} Yâska (Nir. 6, 27) versteht den Vers so: "Sieben Grenzen haben die Weisen festgesetzt. Wer auch nur eine von ihnen beschreitet, ist sündigt (anhasvân); im zweiten Hemistich kann aber als Subject wohl nur ein Tugeodhafter, der sich stets innerhalb der Gränzen gehalten hat, gedacht werden? — Yâska's Erklärung (4, 2) des Wortes maryâdâ durch "maryair âdiyate, wonach die Gränze davon benannt sei, dass die Sterblichen sie annehmen, ist wohl dahin zu ändern, dass maryâ von V smar herzuleiten ist — memoria. Dadurch wird auch die Verbindung mit unserm "Marke" (merken V smar) und pers. marz hergestellt. d. H.

^{***)} statt suçimam iti prathamam, suçimam iti saptamam liegt es nabs suçima iti zu lesen, da die drei Vokative: sumañgali prajávati suçime noch zweimal bei Kauçika neben einander erscheinen in §. 24 und §. 39, und suçima (çima von Vçi, wohl == çila Sitte) jedenfalls ein besseres Beiwort für das

zur Kraft [führe ich u. s. w. den zweiten], zur Mehrung des Wohlstandes, zum Wohlbefinden, zur allseitigen Herrschaft, zum Glück, zum Leben [führe ich] dich, o glückliche, fruchtbare den [siebenten] wohlgemessenen [Schritt]. Durch diese sieben Schritte werde du mein Freund (resp. meine Freundinn)."

- 7. Dann läst er sie den Torus*) besteigen, indem er sagt: "Besteig' das Lager wohlgemuth und zeuge diesem Gemahl Nachkommenschaft. Wie die Gattinn des Indra, die wachsame, immer wache, mögest du erwachen, wenn die Morgenröthe mit goldenen Spitzen aufsteigt" 2, 31. "Bhaga versertigte die vier Füse und die vier Rahmen [des Bettes], Tvashtri die in der Mitte entlang laufenden Querbretter, möge diese uns glückbringend sein" 1, 60. Wenn sie darauf sitzt, wäscht ihr ein Freund die Füse, welche er dabei anspricht mit den Worten: "Möget ihr beiden schönen und glückbringenden Füse für (unser) Wohlbesinden wirken und nicht für (unsern) Schaden; möget ihr gereinigt und geschmückt der mit einem guten Gatten vereinigten Frau Nachkommenschaft, Heerden und langes Leben verleihen".
- s. Er löst dann die Schärpe**) mit den beiden Versen: "Ich nehme sie auf in mich, möge man ihre Gestalt ken-

Mädchen, als für den Fusstritt ist: vergl. noch 77, 4. Pårask. I, 11, 7 (oben pag. 362). Åçval. g. I, 13., und Çankh. Br. 2, 7: atha yad angaih suçimam (suprapam) vå duhçimam (duhprapam) vå sprjeati, na tad angair ähe 'ti suçimam vå duhçimam vå 'språksham iti, våcaiva tad åha.

d. H.

^{*)} Mit talpa scheint mir hier nicht sowohl der torus, das Ehebett, als vielmehr das Polster gemeint, welches der Braut auf ihrer Fahrt nach dem Hause des Bräutigams als Wagensitz dienen soll, vergl. M. Bhår. 3, 14917. 7, 1626 (nach der Correktur bei Böhtlingk-Roth s. v.). d. H.

^{**)} Auch bei den Römern löste bekanntlich der Gatte der Neuvermühlten den Gürtel, der zur Abwehr bösen Zaubers mit dem Herkulischen Knoten gegürtet war, s. oben p. 278.

nen, sie ansehend als die Hülle des Geistes: nicht gestohlenes Gut genieße ich, durch ihren Willen wurde ich davon befreit, indem ich selbst löse die Fesseln des Varuna" 1, 57. "Von der Fessel des Varuna löse ich dich, mit welcher dich band der glänzende Savitri, die weite Welt mache ich dir hier zu einem schön zu begehenden Pfad" 1, 58. Die Diener fallen nun über die Schärpe her, und die, welche sie sich ersiegen, halten sich für höher [als die anderen] ").

9. Dann sagt er die Verse 2, 53-58 her: "Die von Brihaspati gespendete Weihe bewahrten alle Götter; Glanz, Kraft, Glück u. s. w. hat sich den Kühen mitgetheilt, damit wollen wir diese hier vereinigen" und streut dabei (der Braut) allerlei wohlriechende Pulver Vers für Vers, mit einem kâmpîla-Blatte**) auf das Haupt.

10. Er läst sie dann aufstehen, je unter Recitirung eines der drei folgenden Verse: "Verjaget und vertreibet die bösen Geister und bringt dieses Weib in Annehmlichkeit; der weise Schöpfer suchte ihr einen Gatten, möge Bhaga mit Weisheit vorangehen" 1, 59. "Bhaga verfertigte die vier Füse u. s. w." 1, 60. "Die dem Bruder nicht verderbliche, o Varuna, den Heerden heilsame, o Brihaspati, dem Gatten glückbringende, o Indra, die mit Söhnen gesegnete, o Savitri, bringe uns herbei" 1, 62.

^{*)} Es erinnert dies lebhaft an die römische Sitte (Rossbach p. 339), wo das Gefolge nach der domum deductio um die Dornenfackel stritt, welche dem Zuge vorausgeleuchtet hatte, weil sich daran der Glaube knüpfte, daß die, welche sie erlangten, längeres Leben hätten.

[[]Noch specieller jedenfalls passt der Wettstreit in der Eisel um die Bärder der beiden Sträuse des Brautpaares Schmitz p. 53, und der "Bänder lauf" um die Bänder, welche die Braut getragen ibid. p. 62, sowie der Kampf um das Käppehen der Braut Kuhn Westphäl. Sagen 2, 38. d. H.]

^{**)} Dies die bei Kauc. durchweg gebräuchliche Form für kampila, Crinum (Amaryllacee), s. Böhtlingk-Roth s. v. d. H.

11. Mit dem Verse 2, 15 läst er sie sich seststellen [d. i. auf dem Wagen sestsetzen].

77. Die Fahrt in die neue Heimath, und Ankunft daselbst.

1. sukincukam 1, 61 rukmaprastaranam 2, 30 iti yanam ârohayaty | 2. e 'mam panthâm 2, 8 brahmâ 'param 1, 64 ity agrato brahmâ prapadyate | s. mâ vidann 2, 11 anriksharâ 1, 34 adhvânam ity uktam | 4. ye 'dam pûrveti 2, 74 tenâ 'nyasyâm ûdhâyâm vâdhûyasya daçâm catushpathe dakshinair abhitishthati, sa ced ubhayoh cubhakâmo bhavati sûryâyai devebhya 2, 46 ity etâm ricam japet, samrichata(h) svapatho na 'vayatah*) suçîmakamav**) ubhe 'bhirajav***) ubhe suprajasâv ity atikramayato 'ntarâ brahmânam | 5. ya rite cid abhiçrisha 2, 47 iti yanam samprokshya vinishkarayati | 6. sâ mandasâneti 2, 6 tîrthe loshtam pravidhyatî | 7. 'dam su ma 2, 9 iti mahâvriksheshu japati | 8. sumangalîr 2, 28 iti vadhvîkshîn ****) prati japati | 9. ya oshadhaya 2, 7 iti mantrokteshu | 10. ye pitara 2, 73 iti cmaçâneshu | 11. pra budhyasveti 2, 75 suptâm prabodhayet | 12. samkâçayâmîti 2, 12 grihasamkâce japaty | 13. ud va ûrmir 2, 16 iti yânam samprokshya vimocayaty | 14. uttishthe 'ta 2, 19 iti patnî çâlam samprokshati | 15. syonam 1, 47 iti dakshinato valî-



^{*) °} mrichata svapatho (çvapatho sec. m.) 'navayamtah; ob die Aenderung des letzten Wortes das Richtige getroffen hat, wird davon abhängen, ob ich mir das rechte Bild von dem Vorgang gemacht habe und das muss ich allerdings dahingestellt sein lassen.

^{**)} statt des Mascul. erwartet man das Feminin!! d. H.

^{***)} statt 'bhirājāv, dessen a nach dem dualen e von ubhe nicht gut eingezogen werden kann, möchte etwa, im Anschlus an 2, 74., virājāv zu lesen sein?

d. H.

^{*****) ?} vadhvaikshi sec. m. vadhvikshi pr. m. — vadhvikshin statt vadhvikshinah, vgl. die ikshakan Gobb. 2, 2, 18 Åçv. 1, 8, 6.

- kânâm*) çakritpinde 'çmânam nidadhâti, tasyopari madhyamapalâçe sarpishi catvâri dûrvâgrâni, tam âtishthe 'ty 1, 47b âsthâpya sumangalî prataranîr**) 2, 26 iha priyam 1, 21 mâ hinsishtam 1, 63 brahmâ 'param 1, 64 ity ricam***) prapâdayati | 16. suhrit pûrnakansena pratipâdayaty | 17. aghoracakshur 2, 17 ity agnim trish parinayati | 18. yadâ gârhapatyam 2, 20 sûryâyai devebhya 2, 46 iti mantroktebhyo namaskurvatîm anumantrayate ||
- 1. Er läßt sie den Wagen besteigen, indem er sagt: "Den schönglänzenden Wagen, den allgestaltigen, goldfarbenen, wohlgedeckten, mit schönen Rädern versehenen, o Sûryâ, besteige; mache den Wagen für den Gatten heilbringend und zu einer Stätte der Unvergänglichkeit" 1, 61., und "Den mit glänzender Decke bedeckten, alle Gestalten tragenden Wagen bestieg Sûryâ, die Tochter des Savitri, zu großem Heil" 2, 30.
- 2. Der Brahman geht ****) voran mit den beiden Versen: "Diesen Pfad, den schön zu begehenden, wollen wir betreten, der Heil bringt, auf welchem der Heldenmüthige nicht verletzt wird, auf welchem man die Schätze der anderen findet" 2, s. "Gebet möge damit verbunden werden vor- und nachher, außen und innen, Gebet überall; die unbezwingbare Götterstadt erreichend, herrsche im Bereich des Gatten glücklich und heilbringend" 1, 64.
- 3. Mit dem Verse: "Nicht mögen Räuber, die [am Wege] lagern, die Gatten finden, mögen sie beide mit

^{*)} pratarașii ist eine ältere Lesart, als der Text selbst (pratarașii bietet.

d. H.

^{****)} sic! ob iti pratyricam? oder ity anvricam?

*****) prapadyate, wörtlich: geht hinein, tritt ein: entweder yanam, in den
Wagen, was aber wohl nicht past, oder pantham, in den Weg. d. H.

Glück schlimme Wege vermeiden, die Unholdinnen mögen sich fern halten" 2, 11 und mit 1, 34 (betritt er) den Weg*): so ist bereits gesagt worden (vgl. 75, 3).

4. Wenn von ihm eine Andre fortgefahren worden ist**), so tritt er nach Süden ***) zu auf einem Kreuzweg auf den Zipfel des Brautkleides und sagt dabei den Vers: "Die zuerst gegürtet herbeikam, die mögen sie, nachdem ihr Nachkommenschaft und Reichthum [durch die Weihe] verliehen ist, führen auf dem Wege des Nichtgeschehenen (d. h. sie möge zurückgebracht und die Sache dann als ungeschehen betrachtet werden?); siegreich überstrahlte diese sie" 2, 74. Wenn er nach der Schönheit Beider strebt, so sagt er den Vers: "Der Süryå, den Göttern, dem Mitra und Varuna, [den höchsten Wesen] die die Schöpfung erkannt haben, denen sei hier Verehrung" 2, 46. Und während er die Worte sagt: "Beide treffen sie zusammen ****) und weichen nicht von ihrem Weg †), Beide (Dual. Fem.)

^{†)} aber das von Haas ausgelassene suçîmakâmâv ist Masculinum! was freilich gar nicht herpast: ob etwa ° kâyyâv zu lesen? == "holden Leibes". Zu suçîma vgl. oben p. 362, 388-9. d. H.



^{*)?}der Construction nach sollte adhvänam Anfang eines Verses sein, der schon früher von Kauç. behandelt worden wäre. Ich kenne aber kein dgl. pratika. d. H.

^{**)} Woher diese Verwechselung rühren mag, ist aus den vorliegenden Worten nicht ersichtlich. Ob der Zug auch, wie bei den Römern, des Abends vor sich ging und der Bräutigam da zuweilen von seinen Genossen mystificitt wurde durch Unterschiebung einer Anderen?

^{[&}quot;Im Hannoverschen tanzen am Hochzeitabend die Frauen um die Braut herum, während die Lichter hinausgetragen werden. Aus diesem Kreise mußsie nun vom Bräutigam herausgegriffen werden: packt er eine falsche, so fehlt es natürlich nicht an Gelächter". Ebenso in Siebenbürgen. In Schweden wird dem Bräutigam zuerst ein altes Mütterchen vorgeführt, ebenso im polnischen Oberschlesien, und bei Saarlouis: s. Mätz p. 82. Weinhold p. 252. Wolf's Zeitschrift 1, 397.

d. H.]

^{***)} dakshinais wie nicais, uccais?

^{****)} samrichatah könnte auch als Abl. Sg. Prt. Praes. zu fassen sein: "sie weichen Beide nicht von ihrem zusammentreffenden Wege". d.H.

ringsum herrschend und Beide herrliche Nachkommenschaft versprechend" lassen (die beiden Frauen) den Brahman zwischen sich durchgehen.

- 5. Den Wagen [mit dem ein Unglück passirt ist] stellt er, nachdem er ihn besprengt hat, wieder her mit dem Vers 2, 47.
- 6. Bei einer Furth (ankommend) wirst er eine Erdscholle hinein mit dem Verse: "Freudig und frohen Herzens gieb du den Schatz, den Alles vermögenden, ruhmreichen; macht gangbar den Weg und wohlgeschützt, o Açvin, und vertreibt die Missgunst des Schicksals, die standhaft unser an den Wegen harrt" 2, 6.
- 7. Bei großen Bäumen murmelt er: "Hört mich hier wohl, ihr Menschen, durch welchen Segensspruch die Gatten Glück erreichen. Die Gandharven und göttlichen Apsarasen, welche in diesen Bäumen *) verweilen, die mögen diesem Weibe zum Heile gereichen und nicht den Umzug stören" 2, 9.
- s. Zu den Leuten, welche die Braut zu sehen kommen, sagt er: "Vom Glücke strahlend ist dieses Weib, kommt herzu und seht sie; Glück bringend nehmt das Unglück mit euch fort" 2, 28.
- 9. Den Vers 2, 7: "Alle Kräuter, Flüsse, Felder und Wälder mögen dich, die du dem Gatten Nachkommenschaft bringst, vor Schaden bewahren" spricht er, je nachdem sie bei einem der darin genannten Gegenstände vorbeikommen.
- 10. An einer Leichenstätte sagt er: "Die pitri, die herbeikamen zum Zug, die Braut zu sehen, die mögen ihr mit ihrem Gatten das Glück der Nachkommenschaft verleihn" 2,72.

^{*)} Anders oben pag. 205.

- 11. Wenn sie einschläft weckt er sie mit dem Spruch: "Erwache, stets wachend und munter, zur Erreichung eines Alters von 100 Jahren; gehe ein in's Haus, damit du da Herrin seist; hohes Alter möge dir Savitri verleihen" 2, 75.
- 12. Wenn das Haus sichtbar wird, sagt er: "Ich zeige den Aufzug dem Hause mit Gebet und mit mildem, freundlichem Auge; was festgebunden und allgestaltig ist, das möge Savitri uns zum Heile wenden" 2, 12.
- 13. Dann spannt er aus, nachdem er den Wagen besprengt hat, mit dem (hierzu sehr wenig passenden) Verse: "Möge die Welle die Stützen des Wagens in die Höhe schlagen und das Geschirr loslassen (d.h. den Wagen nicht ins Wasser ziehn); nicht mögen die nicht beschädigenden, sündlosen Stiere ins Unglück gerathen" 2, 16.
- 14. Die Gattin besprengt dann den Hof*), indem sie sagt: "Hebe dich weg von hier. Was wünschend kamst du hierher? Ich treibe dich weg, dir überlegen, vom Hause. Entferne dich, o Nirriti, die du Unheilvolles wünschend hierher kamst; fliehe weg, o Arâti; nicht sollst du hier ruhn" 2, 19.
- 15. Südlich von den Strohfackeln (?) setzt er auf ein Häufchen Dünger **) einen Stein nieder, indem er sagt: "Den heilbringenden festen Stein halte ich dir, der Gattinn, im Schoosse der göttlichen Erde" 1,47a; auf diesen (Stein) legt er dann vier Grashalmspitzen, in die Opferbutter auf dem in dessen Mitte sich besindenden Blatte, und läst nunmehr (die Braut) darauf steigen, mit den



^{*)} çâlăm ist wohl als abgeleitetes Adjectiv (oxyt.) von çâlă (paroxyt.) zu fassen; vgl. Çatap. 1, 1, 2, 5. 6, 8, 1, 1. = zur çâlă gehörig, bei ihr, in ihr befindlich. d. H.

**) s. oben pag. 371. d. H.

Worten "Den betritt, liebliche, glänzende! langes Alter möge dir Savitri bereiten" 1, 47 b. Darauf lässt er sie (in das Haus) eintreten, mit den Versen: "Eine glückbringende Beschützerin für das Hauswesen, heilvoll für den Gatten, segensreich für den Schwiegervater und Glück verleihend der Schwiegermutter sollst du dieses Haus betreten" 2, 26. "Alles Erwünschte gelinge dir hier zum Besten deiner Nachkommenschaft; wache in diesem Hause für die häusliche Ordnung, vermische dich hier mit dem Gatten, freudig mögest du dein Besitzthum ansprechen" 1, 21. "Nicht mögen die beiden von den Göttern geweihten Säulen das Mädchen auf dem Wege verletzen; heilvoll wollen wir die Schwelle des Hauses und den Pfad des Weibes machen" 1, 63. "Gebet möge damit verbunden sein vor- und nachher, außen und innen, Gebet überall; die unbezwingbare Götterstadt erreichend, herrsche im Bereich des Gatten, glücklich und heilvoll" 1, 64.

16. Ein Freund empfängt (sie) mit einer vollen Schaale und führt (sie) dreimal ums Feuer*), indem er sagt: "Milden Auges, dem Gatten nicht schadend, heilvoll, kräftig und das Hauswesen gut leitend, heldenmüthige Söhne zeugend, den Schwägern ergeben und wohlgemuth, mögen wir durch dich gedeihen" 2, 17. Dann spricht er sie an mit dem ersten der folgenden Verse, während sie mit dem zweiten den darin genannten Gottheiten Verehrung bringt: "Wenn dieses Weib zuvor ihre Verehrung gebracht dem häuslichen Feuer (d. h. wenn du u. s. w.), dann verneige dich, o Weib, vor Sarasvatî und vor den Pitri" 2, 20.

^{*) &}quot;Im Süderlande gilt das uralte dreimalige Führen der Braut um das Heerdfeuer, oder den Kesselhaken" Kuhn westphälische Sagen 2, 38. 37. d. H.

"Der Sûryâ, den Göttern, dem Mitra und Varuna" u. s. w. 2, 46.

78. Die Aufnahme in der neuen Heimath.

1. çarma varmeti 2, 21 rohitacarmâ "harantam, carma copastrinîthanety 2,225 upastrinantam, yam balbajam 2,224 iti balbajam nyasyantam, upastrinîhîty 2, 23 upastrinantam, tad ârohatv 2, 22c ity ârohayati, tatro 'paviçye 2, 23c 'ty upavecayati | 2. dakshinottaram upastham kurute, sujyaishthya 2, 24 d iti kalyananamanam brahmanayanam upastha upaveçayati, vitishthantâm 2, 25 iti pramadanam pramâyotthâpayati | 3. tena bhûtena 6, 78, 1 tubhyam agre 2, 1 cumbhanî 2, 45 agnir janavin mahyam jâyâm imâm adât somo vasuvin ° pûshâ jnâtivin ° indrah sahîyân ° adâd, agnaye janavide svåhå somåya vasuvide svåhå půshne jnåtivide svåhe 'ndrâya sahîyase svâhe 'ty âgachatah, savitâ prasavânâm 5, 24, 1 iti mûrdhnyoh *) sampâtân ânayaty udapâtrata uttarâchumbhan[î i]ty 2, 45 añjalyor **) ninayati, tena bhûteneti 6, 78, 1 samaçanam, rasân âçayati ***) sthâlîpâkam ca, yavânâm âjyamiçrânâm pûrnâñjalim juhoti |

1. Den, der das rothe Fell herbeibringt, redet er an: "Schutz und Obdach bringe diesem Weibe hier, um es un-

**) ° tyudapâtra urâmchumbhamnyâmjalyau erste Hand, uttarâchumbhamnyamjalyor zweite Hand .- [Das i von cumbhani ist als duales i "aprikta", nicht samdhifāhig: s. indefs §. 79, 3, wo auch prima manu çumbhamny aplutya, statt çumbhanî ity aplutya. d. H.]

***) hs. ° çayataḥ. Diese Emendation stützt sich auf die Vergleichung

der anderen Sûtren. Pår. erzählt bei Gelegenheit des caturthikarman 1, 11, 3, dass ein Speiseopfer gekocht und dargebracht wird. Nördlich vom Feuer steht ein udapåtram, in welches der Bräutigam von jeder Darbringung einen Theil giesst, um dann daraus der Gattinn das Haupt zu besprengen. Zuletzt lässt er sie dann auch vom Speiseopfer essen (praçayati). Aehnlich Gobh. 2, 5, 3. Nach Acv. 1, 7, 15 tritt der Priester zu ihnen Beiden und besprengt ihre Häupter aus einem udakumbha [s. oben p. 354. 364. 371.].



^{*)} hs. mûrddhnyoh (wie durchweg: rddh statt: rdh), also ein Thema mürdhni oder mürdhni: oder ist mürdhnoh direkt herzustellen?

ter sie zu breiten; möge sie gebären, o Sinîvâlî, und in der Gunst des Bhaga stehen" 2, 21. Dann sagt er zu denen, welche das Fell ausbreiten, das Gras auswerfen und darauf verbreiten: "Das Gras, welches ihr hinwerft, und das Fell, welches ihr ausbreitet, das möge dieses Mädchen besteigen, welches mit Nachkommenschaft gesegnet den Gatten nimmt. Breite das Gras aus über das rothe Fell; darauf sitzend möge die Gesegnete dieses Feuer verehren" 2, 22 u. 23. Mit den Worten: "das möge sie besteigen" 22c lässt er sie es besteigen, und mit den Worten "darauf sitzend .. " (23 c) sich darauf setzen.

2. Dann öffnet sie ihren Schools nach rechts und links und er setzt ihr einen Brahmanaknaben darauf, welcher einen Namen von guter Bedeutung trägt, mit den Worten: "Möge dir ein solcher vorzüglicher Sohn zu Theil werden" 2, 24. Nachdem sie *) ihre lebhafte Freude darüber zu erkennen gegeben hat, lässt er ihn wieder aufstehen mit dem Verse: "Mögen aus ihrem Schooss gleichsam als Erzeugerinn die vielfach gestalteten Heerden hervorgehen; glückbringend sitze bei diesem Fener, und verehre, vereint mit dem Gatten, die Götter hier" 2, 25.

s. Mit den Sprüchen: tena bhûtena 6, 78,1**) und: "Dir, o Agni, führten vormals [die Götter] die Sûryâ herum auf dem Wagen; mögest du unseren Männern ein Weib verleihen mit Nachkommenschaft 2, 1. Durch Himmel und Erde, die glänzenden, die in Wohlwollen nahe sind und

**) S. oben pag. 238.

^{*)} Das Gerundium wäre hier also nicht auf das Subject resp. Object bezüglich, ein Fall der ja in der That in dem sutra sehr häufig ist (atra lyabådeçah pûrvakâlatâmâtre, na samânakartrikatâyâm, pflegt Yâjnikadeva zu 🥸 gen). Indessen ließe sich "pramadanam pramaya" etwa auch auf den Knad. H. ben beziehen: "nachdem er Jubel erregt hat"? d. H.

große Thaten thun, flossen sieben Ströme; die mögen uns von Sünde befreien 2, 45. Agni, der die Menschen kennt*), gab mir dieses Weib; Soma, der die Schätze weis. Pûshan, der die Verwandten erforscht, Indra, der siegreiche, gab mir dieses Weib. Heil sei diesen Gottheiten allen" treten nun Beide heran san den Priesterl, welcher ihnen Beiden aus dem von der Nordseite [des Opferplatzes hergeholten] Wassergefäß Abgießungen [von Opferschmalz] auf das Haupt gießt, wobei der Vers gesagt wird: "Savitri ist der Oberherr der Geschöpfe; der möge mich schützen bei diesem Gebet, bei diesen heiligen Handlungen, bei dieser Darbringung, bei dieser Ceremonie, in dieser Andacht, bei dieser Absicht, bei diesem Segen, bei diesem Götteropfer" 5, 24, 1. Mit dem Verse: cumbhanî 2, 45 lässt er ihnen dieselben in die zusammengelegten Hände hinein. Mit dem Vers: tena bhûtena 6, 78, 1 essen Beide gemeinschaftlich, und zwar läßt er sie Flüssiges sowohl, als das Speiseopfer essen **). Darauf opfert er eine gefüllte Doppel-Handvoll Gerstenkörner mit Opferschmalz vermischt ins Feuer.

79. Das Besteigen des torus, die Schlichtung des Haares und das Verschenken des Brauthemdes.

1. sapta maryâdâ 5, 1, 6 iti tisrinâm prâtar âvapate, akshau nâv iti 7, 36, 1 samañjâte ***), mahîm û shv iti 7, 6, 2 talpam âlambhayaty âroha talpam 2, 31 ity ârohayati, tatropaviçyety 2, 23c upaveçayati, devâ agra 2, 32 iti samveçayaty, abhi tvety 7, 37, 1 abhichâdayati, sam pitarâv 2, 37

^{*)} vgl. Cankhay. g. 1, 9, 9.

**) "In der Altmark müssen Bräutigam und Braut von einer aus allem Viehfutter bereiteten Suppe essen, denn sonst, glaubt man, gedeihe das Vieh nicht" Kuhn, Märk. Sagen p. 356. In Siebenbürgen wird ihnen ein Gebäck gereicht, in welches Kuh- und Schweinehaare, Federn und Eierschaalen eingebacken sind, Mätz p. 92. d. H.

***) hs. samämjäte.

iti samaveçayatî, 'he 'mav 2, 64 iti trih samnudati, madughamanim aukshe *) 'panîye 'yam vîrud 1, 34, 1 amo 'ham iti 2, 71 samspricato, brahma jajnanam 5, 6, 1 ity angushthena vyacaskaroti | 2. syonâd yoner 2, 48 ity utthâpayati, paridhâpanîyâbhyâm ahatenâ" châdayati, brihaspatir 1, 55 iti çashpena **) 'bhigharya vrîhiyavabhyam abhinidhaya darbhapiñjûlyâ sîmantam vicritati, çanaçakalena pariveshtya tisro râtrîh prati suptâ "ste | s. 'nuvâkâbhyâm anvârabdhâbhyâm upadadhîte ***) 'hed asâthety 1, 82 etayâ çulkam apâkritya dvâbhyâm nivartayatî 'ha mama râdhyatâm atra taveti, yathâ vâ manyante | 4. parâdehîti 1, 25 vâdhûyam dadatam anumantrayate, devair dattam 2, 41 iti pratigrihnâty, apâ 'smat tama 2, 48 iti sthânâv âsajati, yâvatîh krityâ2, 49 iti vrajed, yâ me priyatameti 2, 50 vriksham pratichâdayati, cumbhanî 2, 45 ity âplutya ****) ye antâ 2, 51 ity âchâdayati, navam vasâna 2, 44 ity âvrajati | 5. pûrvâ 'param 1, 23 yatra na 'bhigached t) brahma 'param 1, 64 iti kuryad | 6. gaur dakshina pratîvaho, jîvam rudanti 1, 46 yadîme kecina 2, 59 iti juhoty | 7. esha sûryâvivâho ††) [8. brahmâ 'param 1, 64 iti brâhmya âvritah prâjâpatyâh †††) ||

Dieser letzte § ist von Dr. Haas, seiner Dunkelheit und seines Inhalts wegen, ohne Uebersetzung gelassen. Da ich in beiden Beziehungen die betreffenden Skrupel nicht theile, so erachte ich es für angemessen, diesen Defekt selbst, so weit ich es im Stande bin, wie folgt zu ergänzen. d. H.

1. Mit "Sieben Gränzen" 5, 1, 6 (vgl. 76, 6) werfen Beide 1 am Morgen der drei (Nächte?) hinzu?. — Mit

^{*)} hs. ° manim maukshepani °. — [Zu aukshe s. Ath. 2, 36, 7, oben p. 220. d. H.]
**) cishpe ° pr. m., dadhitthedasathe sec. m.

^{****)} çumbhamny âplutya pr. m. †) nå 'dhigached pr. m. ††) hs. ° sûryo °.
†††) hs. åvritåh pråjåpatyäh pråjåpatyäh. Die Wiederholung des letzten

^{†††)} hs. åvritåh pråjåpatyäh pråjåpatyäh. Die Wiederholung des letzten Wortes rührt nur daher, dass hier der 10. adhyåya, der eben die §§. 75-79 umfast, schliefst.

"Süſs blickend unser Augenpaar" 7, 36, 1 (oben p. 248) salben sie sich gegenseitig (die Augen). — Mit "Auch die groſse" 7, 6, 2³) läſst er ¹) den torus (talpam) anſassen, und mit "Besteige das Ehebett" 2, 31 denselben besteigen, mit "Darauf sich setzend" 2, 23c darauf sitzen, und mit "Zuerst die Gött'r" 2, 32 sich darauf hinlagern. Mit "Ich umhülle dich" 7, 37, 1 (s. oben pag. 248) deckt er ⁵) zu. Mit "Ihr Eltern mögt" 2, 37 intromittit (penem maritus) ⁶). Mit "Hier uns Beid" 2, 64 ter compulsat. — Darauf den madughamaṇi ¬) auf das Ochsenfell hin fortwerſend berühren ihn (den maṇi) Beide mit "Dies Kraut hier" 1, 34, 1 und mit "Und der bin ich" 2, 71. — Mit "Das brahman ist Anſangs" 4, 1, 1 ⁶) pollice ゥ) spatium facit.

2. Mit "Aus holdem Vereine" 2, 43 läßt er (der Brahman das Paar? so nach dem Inhalt des Verses) sich (vom Lager) erheben. — Mit den beiden Versen, welche bei der Umkleidung gebräuchlich sind ¹⁰), umhüllt er (der Brahman das Paar? oder der Mann die Frau?) mit einem neuen Kleide ¹¹). — Mit "Brihaspati war's " 1, 55 theilt er (der Mann?) vermittelst eines Grashalms den Scheitel (der jungen Frau) ab ¹²), nachdem er ihn mit jungem Grase (?çashpeṇa) befeuchtet und Reis und Gerste darauf gelegt. Mit einem Stück Hanf (denselben) umhüllend (damit er fest bleibt?) sitzt sie schlafend drei Nächte hindurch (wohl: sie legt sich nicht beim Schlafen, sondern schläft sitzend, damit sie das Haar nicht wieder in Unordnung bringt?).

3. Mit den angefasten (d. i. wohl mit den hier bei der Hochzeit verwendeten?) beiden anuväka (nämlich mit 14, 1 und 2, also unter Recitirung sämmtlicher Verse derselben?) legt er sich (das Feuer?) an (?Subject und Object fehlen! s. oben 75, 2.). — Mit diesem 13 (Verse) "Hier nur blei-

bet" 1, 32 den (dem Verse nach aus Kühen bestehenden?) Preis (, den er für die Heimgeführte zu zahlen hat? an deren Vater? oder an das Brautgeleite?) abgetheilt habend¹⁴), läst er (denselben) durch Zwei (Männer? oder: unter Recitirung von zwei Versen? es sind aber keine angegeben) zurückhalten ¹⁵), indem er sagt "Hier möge mir Gedeihen sein, dort dir"! (wer ist hier angeredet?). Oder wie sie sonst meinen (d. i. wohl, wie sonst es Brauch sein mag).

4. 16) Mit "Gieb du nun hin" 1, 25 redet er (der Brahman? den jungen Ehemann) an, wenn ihm derselbe das Brauthemd giebt. - Mit "Die Götter" 2, 41 nimmt er es in Empfang: - mit "Fort heb' von uns" 2, 48 heftet er es auf eine Stange: - mit "Alle Zauber" 2, 49 geht er damit fort (nach dem Walde): - mit "Mein ganzer" 2, 50 umhüllt er damit einen Baum: - mit "Himmel und Erd" 2, s wäscht er es: - mit "die Enden" 2, 51 deckt er es um (sich? aber kein Atmanepadam!): - mit "Frischgekleidet" 2, 44 kehrt er zurück. - 5. Wenn er (den Spruch) "Hin und wieder " 1, 23 nicht versteht, möge er (den Spruch) "Brahman hinten" 1, 64 anwenden 17). — 6. Ein Ochse ist Opferlohn, ein wieder ziehender 18). - Mit "Es jauchzen laut" 1,46 und "Dass diese" 2, 59 opfert er (der Brahman, beim Empfange?). - 7. Dies ist die Hochzeit der Sûrya (d. i. nach der Weise der Sûryâ). - 8. "Brahman hinten" heisst es 1, 64: daher sind die (vorstehenden?) mit brahman (Gebet) verbundenen Gebräuche dem Prajapati geweiht 19).

Anmerk. 1) Da die hs. das a von akshau nach dem e von avapate (freilich steht dies Wort am Ende einer Zeile) bewahrt, so vermuthe ich, dass avapete (Dual) zu lesen ist. Ist dabei das Atmanepadam als Ressexivum zu fassen, also: "sie werfen je auf sich selbst zu"? -2) Was und wohin zugeworfen wird, steht eben nicht da. Ob etwa pûlyâni, wie 76, 4? - Ebenso ist der Gen. Fem. tisrinâm ohne nähere Bestimmung: ich vermuthe eben, dass Nächte zu ergänzen ist, und meine, dass der hier geschilderte Vorgang am Morgen der drei Nächte, welche nach den Bestimmungen der übrigen sûtra als das Minimum der Zeit, während deren das junge Paar noch Enthaltsamkeit zu üben hat, festgesetzt sind, vor sich geht, und zwar wohl noch vor Sonnenaufgang, da ja der Bruch der Keuschheit bei Tage streng verboten ist. - 8) Der Vers lautet: "Auch die große Mutter der Pflichtgetreuen, Herrinn der Ordnung wir zum Beistand rufen: | Die hochmächt'ge, weitreich'nde, alterlose festschützende Ewigkeit, die recht lenket": s. auch Vs. 21, 5. Çânkh. cr. 2, 2, 15. Die aditi, Ewigkeit, repräsentirt hier die ewige Ordnung und Vorsehung, deren Hülfe bei der Schaffung eines neuen Individuums nicht fehlen darf: vgl. die völlig entsprechende Stellung der sarasvatî bei Pârask. 1, 7, 6 oben p. 357. -4) Subject und Object, resp. der Accusativ der Person, fehlen. Als ersteres ist wohl der Brahman, als letzteres nicht sowohl das junge Paar, als vielmehr die Neuvermählte allein zu verstehen: die folgenden Verse (2, 81. 23 c. 32) wenigstens sind theils ausschliesslich an die junge Frau gerichtet, theils nicht in den Mund ihres Mannes, sondern nur in den eines Dritten passend. Die Situation, welche in den Versen vorausgesetzt wird, ist indess freilich nicht immer maassgebend für die Situation, zu welcher dieselben im Ritual verwendet werden (vergl. z. B. gleich die beiden folgenden Noten). - 5) nämlich doch wohl der Brahman das Paar? Dem Verse nach freilich müßte die

junge Frau ihren Gatten mit ihrem Kleide bedecken. -6) Dem Verse entsprechend würde die Uebersetzung lauten: (sacerdos virum penem) introducere jubet. Damit wäre denn die Anwesenheit des Priesters während des ganzen Vorganges bedingt. - 7) s. 76, 2. Die Sammlung der Atharvaparicishta enthält in 39,9 eine Sühnceremonie für den Fall, dass der madughamani verloren gehe (nacyet), oder das bei der Hochzeit angezündete (vivâhajah) Feuer verlösche, was beides gleich unheilvoll für das Ehepaar (dampatyos) ist. An Stelle des mad. ist dann ein pûtudârumani (pût. = pîtudâru, devadâru) an den Finger zu binden, oder, bei Ermangelung dessen, Gerstenkörner (yavam, wohl collectivisch?), unter Recitirung der mantrah mådughåh etc. - 8) Das brahman ist Anfangs, zuerst, entstanden, drauf hat es der strahlende Seh'r entfaltet, | die untersten, obersten seiner Gränzen, des Sei'nden Schoofs und des Nichtsei'nden öffnend". vena, der Seher (vgl. zend. vaên, hier wohl Name der Sonne?), steht also neben dem brahman, dem Wachsthum (V barh) d. i. der als Substrat des Wachsens dienenden Urmaterie, resp. Urkraft, als schöpferisches Princip, welches die einzelnen Evolutionen aus jenem leitet und ordnet (wie in den Brâhmana der prajâpati resp. hiranyagarbha). - 9) Ist hier angushtha, Daumen, etwa Name der mentula? vgl. anguli bei BR. im Sanskrit-Wört. und δακτυλος. - 10) Damit sind wohl (vgl. 76, 2) die beiden Verse 1, 45. 53 gemeint? Anders Kauç. 54: athainam ahatena vasanena paridhâpayati paridhatteti dvâbhyâm (2, 13, 2. 3); diese beiden Verse wollen aber zu unsrer Situation nicht besonders passen, obschon sie in der That sonst die solenne Formel zu sein scheinen (vgl. 19, 24, 4-6): sie lauten: "Umhüllet ihn, hüllt ihn uns ein mit Glanzkraft! Durch's Alter

erst sterb' er, macht ihn langlebend | Brihaspati hat dies Gewand dem Soma, dem König, gegeben, dass d'rein sich hull' er." | "Dies Kleid nun hast umgethan du zum Wohlsein! Schütz' nun auch vor Hexenwerk unsre Färsen! | so lebe du hundert vielartige Herbste, und hülle dich ein in Gedeihn des Reichthums." | Gobh. 2, 1, 18 hat zu dem ersten dieser Verse die Variante vasasa (statt varcasa), durch die er dem hiesigen Zwecke sich mehr anpasst, und giebt statt des zweiten derselben den Vers 1, 45 an. - 11) "Sitte war ferner, dem Bräutigam am andern Morgen, neue Kleider vor das Bett zu legen" Weinhold p. 269. Da hier der Verse zwei sind, so handelt es sich hier wohl in der That um neue Kleider, Hemden für beide Brautleute. -12) sîmantam vicritati, eig. löst den Scheitel, breitet ihn auseinander. Nach den übrigen grihyasûtra gehört das Schlichten des Scheitels sîmantakaranam, sîmantonnayanam nicht zum Hochzeits ceremoniell, sondern findet erst nach eingetretener Schwangerschaft statt, und zwar bei der ersten Schwangerschaft erst im vierten, sechsten, siebenten oder achten Monat derselben (bei einer folgenden zu beliebiger Zeit). Das Ritual dabei ist ein sehr feierliches und wird dazu insbesondere stets jener Stachel (calali) vom Stachelschwein verwendet, den wir oben p. 307 (bei Çânkh. 1, 12, 6) unter den Geschenken des Bräutigams aufgeführt sahen, und der etwa der hasta caelibaris der Römer entspricht. Die Vergleichung mit der römischen und deutschen Sitte führt nun aber wohl mit Bestimmtheit darauf hin, dass Kaucika uns die ältere Sitte überliefert, wenn er die Schlichtung des Haares eben noch zum Hochzeitsritual rechnet. Die Jungfrau ließ das Haar fliegen (, ähnlich die auf die Freite ziehenden Brautwerber, s. oben p. 237), die feste Schlichtung desselben war das Zeichen

der verheiratheten Frau, die es überdem mit einem Netz, Band oder Schleier (kumba, kurîra, opaça, tirîta) s. oben pag. 246. 255 verhüllte. Bei den Römern fand die Scheitelung und die Bedeckung mit dem rothen Kopftuch (flammeum) sogar schon am Tage vor der Hochzeit statt (Rossbach pag. 274. 280 ff.). Bei den Deutschen aber (ganz wie hier bei Kauçika) am andern Morgen nach der Brautnacht ("sie schürzte das jungfräulich lose Haar zusammen und legte die Frauenbinde um die Stirn" Weinhold pag. 269. 270): daher noch jetzt unser Ausdruck "unter die Haube kommen". In der That sind auch noch anderweitige Zeugnisse dafür da, dass auch bei den Indern die neue Ordnung des Haares bereits zu dem Hochzeits-Ritual gehörte. So vor Allem der von Kaucika hier herangezogene Vers 1, 55: sodann aber haben wir schon einmal bei Kaucika, in 76, 2 nämlich, und zwar ebenso wie hier nach Umhüllung der Braut mit einem neuen Gewande (nach dem Brautbade nämlich) die Kämmung ihres Haares mit einem aus ishîkâ-Halmen gefertigten Kamme - "hundertzähnig" wird er auch in dem dazugehörigen Verse genannt - erwähnt gefunden. Bei Çânkh. 1, 16, 6 wird wenigstens eine Berührung der Haarenden (keçânta, vom Schol. durch alakânta, Lockenenden erklärt) angeführt, und Açval. 1, 7, 13 spricht direkt von einer Lösung zweier cikhå (Locken?), und Durchflechtung der beiden keçapaksha mit Wolle, womit bereits Haas die vittae laneae der Römer verglichen hat (s. auch Weinhold p. 253 , im Norden trugen in alter Zeit die Bräute das Haar hoch aufgebunden und mit Bändern umwickelt"). - 13) Diese Bezeichnung eines einzelnen Verses durch etayâ ist bei Kauç. ungebräuchlich, iti allein ist das gewöhnliche: ob etwa hier ein beabsichtigter Gegensatz zu anuvâkâbhyâm (oder zu dvâbhyâm?) Veranlassung sein mag? Vergl. das über etena süktena in meiner Abhandlung über Omina p. 361. 362 Bemerkte. -14) Zu V kar + apå in der praegnanten Bedeutung: die als Opferlohn (dakshinâ) bestimmten Kühe aus der Heerde abtheilen s. Pañcav. 17, 11, 2. Kâty. 22, 5, 15. 17: sonst auch speciell von dem Forttreiben der Kälber von den Mutterkühen Çatap. 1, 7, 1, 1. 2, 5, 8, 4. 11, 1, 4, 1. — 15) Er schickt sie also doch nicht ab!? dies ist, wie der ganze Abschnitt, ziemlich räthselhaft. Oder kann nivartayati heißen "er läßt sie abgehen", schickt sie fort, seinem Schwiegervater zu? culka ist nämlich nicht bloß der praegnante Name für die Morgengabe, welche die junge Frau von ihrem Manne erhält, sondern auch ganz speciell (Manu 9, 100) für das "money given to the parents of the bride" (Wilson). Es liegt hier somit ein anderweitiges direktes Zeugniss für den Brautkauf vor, vergl. das oben p. 848 zu Çânkh. 1, 14, 13. 16. Pâr. 1, 9, 5 Bemerkte, so wie Kâth. 36, 5: "anritam eshâ karoti yâ patyuh krîtâ saty athâ 'nyaic carati: die begeht Unrecht, die von ihrem Manne gekauft seiend, dann noch mit andern Männern verkehrt." Rossbach p. 205. - Das Verbum nivartayati könnte übrigens noch auf eine ganz andere Erklärung bringen: dasselbe hat nämlich u. A. im Veda auch eine ganz praegnante Beziehung zum Haar, bedeutet zwar nicht direkt die Haare abschneiden, wie es Mahîdh. zu Vs. 3, 63 (vgl. Kâty. 5, 2, 17) erklärt, wohl aber dieselben beschneiden, kürzen: so Çatap. 5, 5, 3, 6 "sa vai ny eva vartayate (hier freilich Atmanep. weil eben reflexiv., s. aber Vs. 3, 63, wo Parasmaip.) keçân, na vapate" (Sâyana: nikrinted eva, na vapet | vapanam nâma mundanam, tan na kuryât |



nivartanam kartanam, tat kuryât). Man könnte nun statt culkam etwa culbam (= rajju, Strick, Band) lesen und darunter jenes Hanfstück (canaçakala) verstehen, mit welchem nach 2 der Scheitel (sîmanta) der jungen Frau umhüllt wird. Nach Beseitigung desselben nach Verlauf der drei Nächte fände eine Beschneidung der Haare statt? Es ist nun aber freilich von einer solchen theils sonst nicht weiter (bis etwa auf Acval. 1, 7, 13?) die Rede, theils stimmt der Inhalt des Verses 1, 32 in keiner Weise zu einer dgl. Deutung, ebenso wenig wie der andere Spruch: iha mama° .-Es ist endlich noch eine dritte Möglichkeit wenigstens zu erwähnen: nivrittadakshinâ ist nämlich der technische Ausdruck für einen Opferlohn, der nicht angenommen worden ist, sondern zurückkehrt. Einen solchen darf nach Catap. 3, 5, 1, 25 der Geber weder selbst zurücknehmen noch einem Andern geben, aus welchem Dilemma er sich dadurch retten mag, dass er ihn einem seiner Verwandten, der in schlechtem Rufe steht (? yo 'syâ 'pi pâpa iva samånabandhuh syåt) übergiebt. Aber auch diese Bedeutung von V vrit+ni schlägt hier für die vorliegende Causalform schwerlich ein. - 16. Fast dasselbe Ceremoniell, nur nicht so speciell, hatten wir schon 76, 1 in Bezug auf das Laken, mit welchem die Braut nach dem Brautbade abgetrocknet wurde. - 17) Dies ist wohl eine nachträgliche Bemerkung zu 75, 2, wo die Anwendung des Spruches 1, 23 gefordert wird. - Vorkehrungen für den Fall, dass etwa der betreffende Priester einen Spruch oder sonstige Ceremonie nicht kenne, finden sich mehrfach im Ritual. So Cânkh. 1. 17, 18 anadhigachans (alabhamanah) taddevate namrabhyâm yajet "falls er (in den dâcatayî d. i. im Rik) nicht zwei ric kennt, die der betreffenden Gottheit geweiht sind,

opfere er mit den beiden namra-Sprüchen": - und ibid. 5 upasrishtasu devatasv anadhigachans tallinge daivatena tushyet "falls er für Gottheiten, die mit einem Zunamen versehen sind, kein passendes Verspaar für die yâjyânuvâkye findet, beruhige er sich mit solchen Versen, die den blosen Namen der Gottheit enthalten ": - ähnlich Cat. 1, 8, 2, 4 (vergl. Kâty. 3, 5, 8) tad etad dhotuh karma, sa yadi manyeta na hotâ vedety api svayam eva yajamâno 'numantrayeta: - ebenso Çatap. 4, 6, 9, 18 (Kâty. 12, 4, 18) yadi hotâ na vidyâd grihapatir vyâcakshîta. Bei Kâty. 17, 9, 15 (yajushmatîc ca jânan). 18, 6, 7 (jânan brâhmanoktâ juhuyâd vâ, vgl. Cat. 9, 4, 2, 27) ist die betreffende Ceremonie von vorn herein beliebig nur für den Fall berechnet, dass der Priester sie etwa kennen sollte: nach dem Schol, sind damit Stücke gemeint, die einer andern çâkhâ angehören. Ebenso Pârask. 1, 5,7 jayâbhyâtânânc ca jân an. Der Umstand aber, der hier vorliegt, dass einem Spruch ein anderer substituirt wird, für den Fall dass der Betreffende ihn nicht verstünde, ist mir sonst noch nicht vorgekommen, und ist bemerkenswerth genug: gegenüber dem Verse 1, 64 mit seinen einfachen Wiederholungen kann 1, 23 in der That wohl als ein schwieriger Vers gelten, obschon die darin enthaltene Metapher (Sonne und Mond als zwei Knäblein) nicht gerade besonders dunkel ist: zur Wahl von 1, 64 als Ersatz dafür mag wohl die Gleichheit des zweiten Wortes beigetragen haben. Im Uebrigen vgl. zu dieser Concession an die Ignoranz das im 2. Theile meiner Abh. über die naksh. p. 296 in Bezug auf einen ähnlichen Fall Bemerkte. - 18) pratîvâhaḥ, ob etwa "einer der als Seitenzugthier angespannt wird"? vgl. prashti Seitenpferd, prashțivâhin Dreigespann, Panc. 16, 13, 12 (wo aber mit shth!). -

19) Dieser Schlusspassus ist dunkel: brahmyah etwa mit "für die Brahmanen bestimmt" zu übersetzen, ist schwerlich erlaubt, entspricht auch nicht entfernt dem Sinne des angeführten Verses 1, 64. - Prajapati, der Herr der Geschöpfe, ist in der That ein sehr passender Schutzgott für das Hochzeits-Ritual, vgl. S. 43. Seine Gleichsetzung mit bráhman (neutrum, sei es das erhebende, stärkende Gebet, heilige Werk, sei es das allem Wachsthum zu Grunde liegende Absolute) ist in den Brâhmana eine sehr beliebte: vgl. z. B. Cat. 13, 6, 2, 8 bráhma vaí prajăpatir, brâhmó hí prajăpatih: (obschon daneben auch die Trennung Beider festgehalten wird, z. B. Cat. 14, 7, 2, 5 brâhmám vâ prajapatyám va daívam va). — Das Wort âvrit, wiederkehrender Hergang, hat sonst im Sûtra-Styl speciell die Aufgabe, diejenigen Verrichtungen zu bezeichnen, welche nicht von Sprüchen begleitet sind, vgl. âvritaiva kumâryai Âçv. g. 1, 16. 17. schol. zu Kâty. 2, 2, 4 (âvrichabdah samastam amantrakam vidhim aha). 16, 7, 6 (avridgrahanam mantranivrittyartham. 26, 6, 20 (âvrichabdena homamâtrâvrid evocyate). Im Catap. 6, 2, 1, 89 steht âvrit "Hergang" gegenüber von brahmanam "symbolische Bedeutung".

Zum Schlus folge hier eine übersichtliche Gruppirung derjenigen Punkte, bei denen der indische Brauch mit den Bräuchen der stammverwandten Völker zusammenstimmt, somit bereits in der indogermanischen Zeit zu wurzeln scheint.

Auspressen der Brustwarzen beim neugebornen Kinde p. 252. — Incubones p. 252 ff. — Liebesorakel p. 221. — Liebeszauber, Sudzauber p. 242-3. 245. — Werbung durch in das Brauthaus abgesandte Werber p. 181. 286. 276. 288. 291 ff. 880. — Brautproben p. 288-91. - Passende Jahreszeit (Herbst, Winter) für die Hochzeit, nicht bei abnehmendem Monde p. 296-7. -Hänseln und Prügeln des Bräutigams p. 300. 301. - Geschenke des Bräutigams an die Braut p. 299. 306 ff. - Selbstgesponnenes Hemde, Geschenk der Braut an den Bräutigam p. 213. -Brautkauf p. 284. 343. 407. — Brautbad p. 198. 278 (292). 294 ff. 304. 381-2. - Entsühnung des weiblichen Körpers p. 187. 251. 830. 338. 374. - Verleidung von Hexenwerk p. 345. - Schwarzrothes Halsband, rothe Brautseide p. 308. - Gürtel, Knoten, Schleife, resp. deren Lösung p. 214. 278. 319. 385-6. 889-90. — Ordnung des Haares p. 202. 215-6. 278. 279. 885. 405-6. — Wollene Binden, Flechten am Haare p. 278. 319-20. 406. -Zusammenbinden des Brautpaars p. 311. 12. - dextrarum iunctio p. 312. Ergreifen der Hand der Braut p. 201. 277. 317. 388. — Umwandeln von links nach rechts p. 221. — Betreten des Steines p. 201. 318. 383. 387-8. - Herumführen um das Feuer p. 191. 318. 388. 396. — Opfern gerösteter Körner p. 318. — Niedersitzen auf dem (rothen) Fell p. 207. 208. 221. 324. 329. 398. - Sieben Schritte p. 320-21. 388-9. - Brauttrunk p. 326. 338. - Wettkampf um die Bänder der Braut p. 884. 390. — Tanz p. 214. 294-5. — Festschmaus p. 326. — Drei Nächte Enthaltsamkeit p. 325 ff. 330-1. 359-60. - Heben der Braut p. 324. - Fahrt in die neue Heimath p. 181 ff. 277. 327. 346 (Abends?) - Mystifikation des Bräutigams durch Unterschiebung einer andern Frau p. 893. - Feuer an der Spitze des Zuges p. 367. - Durchziehn der Braut durch das Joch resp. die Wagenleiter p. 199. (383. 387). - In den Empfangssprüchen die alte formula solemnis dvipade catushpade p. 192. - Die Braut zuerst auf den Hof zum Mist geführt p. 871. 895. - Uebertritt über die Schwelle p. 203. 596. — Empfang aqua et igni p. 207. 365. — Herumführen um das Feuer p. 396 und Opfer darein p. 329. 396. — ubi tu Gaius ibi ego Gaia p. 216. — Zusammenbinden des Brautpaars p. 311. — Erste Mahlzeit in der neuen Heimath p. 330. 399. — Beschreiten des Brautbettes vor Zeugen p. 209. 278. 401. 404. — Neue Kleider (Hemden) am andern Morgen p. 212. 213. 405. — Priester und Brautwerber bekommen das Brauthemd resp. ein Tuch p. 189. 190. 211. 215. 275. 384. 402. — Definitive Aenderung der Haartracht der jungen Frau p. 405. 406. — Kopftuch p. 406.

Die Pâli-Legende von der Entstehung des Sâkya- und Koliya-Geschlechtes.

Das nachfolgende Stück aus Buddhaghosa's Commentar zum Suttanipäta (dem fünften Abschnitt des Khuddanikâya), welches seines historisch-chronologischen Inhaltes wegen von Interesse ist, verdanke ich der Güte des hochverdienten Herausgebers des Dhammapadam, Herrn V. Fausböll. Er sandte mir dasselbe bereits vor 3 Jahren aus London, wo er sich behufs seiner Ausgabe der Jätaka gerade aufhielt, für die Indischen Studien zu. Da damals gerade kein neues Heft derselben in nächster Aussicht stand, theilte ich es zunächst in den Monatsberichten der Kön. Ac. der Wiss. (1859 p. 328-346) mit. Indem ich es nunmehr an der Stelle, für die es ursprünglich bestimmt war, wiederhole, füge ich zugleich noch die sich unmittelbar daran auschließende Legende von der Bekehrung der 500 Säkya- und Koliya-Krieger hinzu. — Die

Abschrift ist aus einem Kopenhagener Codex (C), der mit ceylonesischer Schrift geschrieben ist (no. 19 des Catal.), gemacht, und dann mit einem Londoner Codex (B) in der Bibliothek der asiatischen Gesellschaft, der in birmanischer Schrift den Suttanipâta ebenfalls nebst Commentar enthält, collationirt worden. Der erste Theil der Legende, der von der Entstehung des Sâkya-Geschlechts handelt, ist bereits mehrfach bekannt, und zwar sowohl nach den Berichten der südlichen, wie der nördlichen Buddhisten: aus den Pâli-Quellen nämlich durch Turnour, in seiner Einleitung zum Mahâvansa p. 35. 36, und in seiner Abhandlung über den Dîpavansa in J. As. Soc. Beng. November 1838 7, 925, so wie durch Hardy im Manual of Buddhism p. 126-133: und aus den tibetischen Quellen durch Csoma Körösi im Journal of the As. Soc. of Bengal August 1883 2, 885 ff. (danach im Foe Koue Ki p. 214) und durch Schiefner tibet. Lebensbeschreibung des Buddha Çâkyamuni p. 2. Den zweiten Theil, der von der Entstehung der Koliya handelt, kennen wir aus Hardy Manual p. 134-7: den dritten Theil, nämlich den Streit zwischen den Sakya und Koliya aus ibid. p. 307 und aus Fausböll's Dhammapadam p. 851: den Schluss endlich, die Bekehrung der Sâkya und Koliya-Krieger aus Hardy p. 138-9. Die Vergleichung dieser zum Theil sehr schwülstigen Berichte mit dem so einfachen, schlichten Originaltext, dem ich eine möglichst wörtliche Uebersetzung anschließe, ist höchst instruktiv. -Aus Fausböll's damaligem Briefe sind folgende Mittheilungen noch immer von Wichtigkeit*): "Ich habe leider hier nicht so viele Pâli-Bücher gefunden, wie ich gehofft

^{*)} vgl. jetzt noch seine weiteren Angaben hierüber in seinem vor Kurzem erschienenen höchst dankenswerthen Schriftchen: Five Jätakas Copenh. 1861.

hatte, und beklage namentlich, dass ich von dem Commentar zu den Jâtaka nur Mahânâradakassapajâtaka (56, 7) im British Museum und den zweiten bis fünften nipâta im East India House gefunden habe. Meine Hoffnung steht nun nach Paris, wo sich vielleicht ein vollständiges Exemplar davon findet, oder wenigstens Stücke davon, da Burnouf's Nachlassenschaft mehrere Jâtaka enthält. ich ihn auch da nicht vollständig erhalten, so müste ich noch nach Ceylon und Siam gehen, da dieses Werk mir von der ganzen Pâli-Literatur das interessanteste erscheint, wie es auch das umfangreichste ist. Es ist das Hauptwerk der Seelenwanderungslehre, enthält Vielerlei von historischchronologischer Wichtigkeit, und ist von besonderer Bedeutung für die mittelalterliche und neuere Volksliteratur; auch giebt es darin manche Stücke von hoher poetischer Schönheit. - Suttanipâta, welches Werk in mehreren Hinsicht über dem Dhammapadam steht, hoffe ich nach den beiden Handschriften leidlich genug herausgeben zu können. - Ich habe hier zuerst Turnour's und Gogerly's Abhandlungen gesehen, die in Kopenhagen nicht zu haben sind, Gogerly's vielleicht überhaupt nicht, außer in London. Es wäre höchst wünschenswerth, sie separat herausgegeben zu sehen. Möchte doch Gogerly (der noch in Ceylon lebt) sich zu einer Sammlung seiner verschiedenen Abhandlungen über Buddhismus entschließen, und zugleich die von Turnour damit verbinden. Diese beiden Männer sind durch ihre Kenntnis des Pâli in der That höchst ausgezeichnet. - Mein Freund Trenckner in Kopenhagen ist jetzt mit einer Bearbeitung des Milindapanha beschäftigt. Ich sende ihm in diesen Tagen eine Handschrift davon, die Dr. Rost in Canterbury gehört, der die Güte

hatte sie ihm zur Collation zu überlassen. Die Sprachformen in diesem Werke sind korrekter als in den meisten Pâli-Büchern; ich hoffe daher, dass die Ausgabe desselben dazu dienen wird, einige noch schwebende Pâli-Formen festzustellen."

Aus der paramatthajotikā zum sammāparibbājaniyasutta im suttanipāta (2, 13).

Pathamakappikanam kira ranno Mahasammatassa Rojo nâma putto ahosi, Rojassa Vararojo nâma, Vararojassa Kalyano , Kalyanassa Varakalyano, Varakalvånassa Mandhåtå, Mandhåtussa Varamandhåtå, Varamandhâtussa Uposatho, Uposathassa Caro², Carassa Upacaro, Upacarassa Maghâdevo³, Maghâdevaparamparâ 4 caturâsîtikhattiyasahassâni ahesum, tesam parato tayo Okkâkavansâ ahesum. Tatiya-Okkâkassa panca mahesiyo ahesum: Hattha, Citta, Jantu, Jalinî 6, Visâkhâ ti, ekekissâ pañca pañca itthisatâni parivârâni; sabbajetthâya cattâro puttâ: Okkâmukho 7, Karakandu 8, Hatthiniko 9, Nipuro 10 ti, pañca dhîtaro: Piya, Suppiya 11, Ananda, Vijita 12, Vijitasena 13 ti; evam så nava putte labhitvå kålam akåsi. Atha råjå aññam daharam abhirûpam râjadhîtaram ânetvâ aggamahesitthâne thâpesi, sâpi ekam 14 puttam vijâyi, jâtakumâram 15 pañcamadivase 16 alamkaritvâ rañño dassesum, râjâ

¹⁾ Codex C schreibt stets kallyano mit zwei l. 2) B Varo Vavarassa. 3) B Magghådevo. 4)
5) B hat, auch im Folgenden, Ukkâka. rassa Upavaro Upavarassa. 4) B Magghådevassa paramparà. lini, C Jalini, Turnour: Palini. 7) B Ukkamukho, Hardy: Ulkamukha. Turnour hat Okkakamukho, aber das Metrum zeigt, dass man im Mahavansa p. 9 Linie 8 zu lesen hat: Okkamukho. 8) B und Turnour: Karakando, Hardy: Kalanduka. nour: Hatthineka, Hardy: Hastanika. 9) C Hatthinukho, Tur-10) C Sinipûro, Hardy: Pu-furnour. 12) Sanandâ, 11) Sapiya, Turnour. rasunika oder Sirinipura. 13) B. Vîjivitasenâ. 14) B sâpi Jantunâma ekam. Turnour. 16) B jatam kumaram. 16) B pañcame divase.

tuttho mahesiyâ 1 varam adâsi; sâ ñâtakehi saddhim mantetvâ puttassa rajjam yâci, râjâ nassavasali mama puttânam antarâyam icchasîti 2 nâdâsi; sâ punappunam 8 raho rājānam paritosetvā na mahārāja musāvādo vattatīti 4 ādīni 5 vatvâ yâcati eva. Atha râjâ putte âmantesi: aham tâtâ tumhâkam kanittham Jantukumâram disvâ tassa mâtu sahasâ varam adâsi, sâ puttassa 6 rajjam parinâmetum 7 icchati, tumbe mam' accayena âgantvâ rajjam kâreyyâthâ ti atthahi amaccehi saddhim uyyojesi. Te bhaginiyo âdâya caturanginiyâ senâya nagarâ 8 nikkhamimsu. Kumârâ pitu accayena âgantvâ 9 rajjam kâressanti, gacchâma ne 10 upatthahâmâ ti cintetvâ bahû 11 manussâ anubandhimsu 12. Pathamadivase yojanamatta sena ahosi, dutiye 13 dviyojanamattà tative 14 tiyojanamattà. Kumârâ cintesum: mahâ ayam balakâyo 16, sa ce 16 mayam kañci sâmantarâjânam akkamitvå 17 janapadam ganhissama so 18 pi no na-ppahessati 19, kim paresam pîlam katvâ laddharajjena, mahâ Jambudîpo, araññe nagaram 20 mâpessâmâ 21 ti Himavantâbhimukhâ agamamsu 22 tattha nagaramapanokâsam 23 pariyesa-Himavati Kapilo nâma ghoratapo tapaso pativasati 24 pokkharanîtîre mahâsâkavanasande 25, tassa vasanokâsam 26 gatâ. So te disvâ pucchitvâ sabbam pavattim

¹⁾ B tassâ mahesiyâ. 2) B icchasiti, C icchâsiti. 3) B punapunam, C punappuna. 4) C vaddhatîti. 5) B ådini, C åditi. 7) B parinâmetum. 8) C 8) C nañgarâ. 9) C ac-6) B putta. 12) B anubandhisu, cavenagantva. C anubandhinsu. 13) B dutiyadivase. 14) B tatiyadivase. 15) B janakâyo, C balakâye. 16) sa ce (s. cet) schreibe ich (F.) wie no ce in zwei Worten: sa ist Affirmativ-Partikel, wohl wie in sakubbato Dhpd. v. 52. - (Dies sa ist dasselbe, das wir in den Brahmana so oft finden: vgl. mein Vajas. S. spec. 2, 90 und praef. p. 17. AW.) 17) B atikkamitvå. 19) B nappahemâti. 20) C nangaram. 21) B 18) B sabbam. 24) C pa-22) B agamamsu. 23) C nangara. mapissama. 26) C 25) C mahasakasande, B mahasakavanasondo. tivasati. vasanokāsa.

sutvâ tesu anukampam 1 akâsi. So kira bhummajâlam 2 nâma vijjam jânâti vâva 3 asîtihatthe âkâse ca hetthâ bhûmiyañ ca ' gunadose passati. Ath' ekasmim padese sûkaramigâ sîhavyagghâdayo tâsetvâ b paripâtenti b, mandukamûsikâ sappehi samnâ senti 7. So te disvâ: ayam bhûmippadeso puthuvîaggan 8 ti tasmim padese assamam mâpesi. Tato so râjakumâre âha: sa ce mama nâmena nagaram 9 karotha demi vo idam okâsan ti. Te tathâ patijânimsu 10. Tâpaso: imasmim okâse thatvâ candâlaputto pi cakkavattim balena atisetîti 11 vatvâ assame rañño gharam mâpetvâ nagaram 12 mâpethâ ti tam okâsam datvâ sayam avidûre pabbatapâde assamam katvâ vasi. Tato kumârâ tattha nagaram 12 måpetvå Kapilassa vutthokåse 13 katattå 14 Kapilavatthun ti nâmam âropetvâ 16 tattha nivâsam kappesum. Atha amaccâ: ime kumârâ vayappattâ yadi nesam pitâ 16 santike bhaveyya so âvâhavivâham kâreyya 17 idâni pana amhâkam bhâro ti cintetvâ kumârehi pi saddhim mantesum 18. Kumârâ: amhâkam sadisâ khattivadhîtaro na passâma tâsam 19 pi bhaginînam tam 20 sadise khattiyakumâre jâtisambhedañ ca na karomâ ti te jâtisambhedabhayena jetthabhaginim 21 mâtutthâne thapetvâ avasesâhi samvâsam kappesum. Tesam 22 pitâ tam pavattim sutvâ Sakyâ 23 ti udânam udânesi 24. Ayam tâva Sakyânam uppatti.

¹⁾ B anukammam.
2) B bhûmivajaya.
3) B fûgt nach yâya hinzu uddham.
4) B hethâ ca bhûmiyañ ca.
5) C nāsetvâ?
6) B paripāṭenti.
7) B sāpenti. Sollte man nicht lesen: sappe saṃtāsenti?
9) C nañgaram.
10) B pathəvî, C puthuvi.
9) C nañgaram.
11) B cakkavattibalena atiseyyo ti.
12) C nañgaram.
13) C vuttokâse.
14) B kaṭattā.
15) C ārepetvâ,
B ursprünglich ebenso, aber korrigirt in āropetvâ.
16) So beide Mss.
17) B kareyya.
18) C sammannesum.
19) B tāsam.
20) So beide Mss.
Ob: na?
21) C seṭṭhaṃ bhagini, B jeṭṭhabhagini.
22) B tāsam.
22) B tāsam.
23) B tāsam.
24) So beide Mss.
25) So beide Mss.
26) So beide Mss.
27) B tāsam.
29) So beide Mss.
29) So beide Mss.
29) So beide Mss.
21) C seṭṭhaṃ bhagini, B jeṭṭhabhagini.
21) B tāsam.
22) B tāsam.

Vuttam pi' c'etam Bhagavatâ: Atha kho Ambaṭṭharājā Okkāko amacce pārisajje² âmantesi: kahan³ nu kho bho etarahi kumārā sammantîti⁴. Atthi deva Himavantapasse⁵ pokkharaṇiyā tîre mahāsākasaṇḍo⁶, tatth' etarahi kumārā sammanti⁻, te jātisambhedabhayā⁵ sakāhi ⁵ bhaginīhi saddhim samvāsam kappentīti. Atha kho Ambaṭṭharājā Okkāko¹⁰ udānam udānesi: Sakyā¹¹ vata bho rājakumārā¹², paramasakyā¹¹ vata bho kumārā ti, tadaggena ca pana Ambaṭṭhasakyā¹¹ paññāyanti¹³, so ca Sakyānam¹⁴ pubbapuriso ti.

Tato nesam jetthabhaginiyà kuttharogo udapâdi, kovilârapupphasadisâni gattâni ahesum. Râjakumârâ: imâya saddhim ekato nisajjaṭthânabhojanâdîni karontânam 'b pi upari esa rogo 'b samkamatîti cintetvâ uyyânakîlakam '' gacchantâ viya tam yâne âropetvâ araññam pavisitvâ 'b pokkharaṇim khanâpetvâ tattha 'b khâdaniyabhojaniyena 'b saddhim pakkhipitvâ 'l upari paṭicchâdetvâ paṃsum 'l datvâ pakkamiṃsu 'l Tena ca samayena Râmo nâma râjâ kuţtharogî orodhehi ca ñâtakehi ca jigucchiyamâno tena saṃvegena jeṭṭhaputtassa rajjam datvâ araññam pavisitvâ tattha paṇṇasâlam katvâ 'l mûlaphalâni paribhuñjanto na cirass' eva arogo 'b suvaṇṇavaṇṇo hutvâ ito c' ito ca vicaranto

¹⁾ C vuttam cetam. 2) C parisajje. 3) B kaham. 4) B 5) B Himavantapadesa. sampantîti. 6) B mahasakasendo. 8) B jātisam o. 9) B sakâhi sakâhi. 7) B sampanti. 10) B) B Sakya. 12) B bho kumara. 13) C pamiiukkâko. 14) B Sâkyânam. yanti. 1 5) B karontanam. 16) påpa-17) B uyyanakilam. 1'4) B pavisetvâ. 19) B tam rogo. 30) B bhojanehi. 21) B pakkhipetvå. tattha. 23) B ²³) B pakkamisum. 24) C hat an Statt von pannasålam katvå nur patta (panna?). 25) C arogo: so oft in den Mss., und vielleicht ist es unrichtig, es in arogo zu ändern, da es möglicher Weise Adjectiv zu dem Substantiv arogo, = s. arogya sein könnte. Oder ist das a etwa Folge des Accentes wie in anubhavo? Vgl. hierzu jetzt Five Jatakas p. 23.

mahantam susirarukkham disvâ tass' abbhantare solasahatthappamânam tam kolâpam(?) sodhetvâ dvârañ ca vâtapânañ a ca katvâ nissenim bandhitvâ tattha vâsam kappesi. So angârakatâhe aggim katvâ rattim vissarañ ca b sunanto sayati. So asukasmim padese sîho saddam akâsi asukasmim ca 6 vyaggho 7 ti sallakkhetvâ 8 pabhâte tattha gantvâ vighâsamamsam âdâya pacitvâ khâdati. Ath' ekadivasam so paccûsasamaye aggim jâletvâ o nisîdi, tena ca samayena tassa rajadhîtaya gandham ghayitva vyaggho 10 tam padesam khanitvâ padarattare 11 vivaram akâsi, tena vivarena vyaggham disvâ bhîtâ vissaram akâsi, so tam saddam sutvå itthisaddo 12 eso ti ca sallakkhetvå påto va tattha gantvâ ko etthâ 18 ti âha, mâtugâmo sâmîti, nikkhamâhîti, na nikkhamâmîti, kimkâranan ti, khattiyakaññâ ahan ti, evam sobbhe nikhâtâpi mânam eva karoti, so sabbam pucchitvå: aham pi khattiyo ti 14 jatim acikkhitva 16 ehi 16 dâni khîre pakkhittasappi viya jâto 17 ti âha, sâ: kuttharogini-mbi 18 sâmi na 19 sakkâ nikkhamitun ti âha, so katakammo dâni aham sakkâ tikicchitun ti nissenim 20 datvå tam uddharitvå attano vasanatthånam 21 netvå savamparibhuttabhesajiâni eva 22 datvâ na cirass' eva arogam 28 suvannavannam akâsi, tâya ca 24 saddhim samvâsam kappesi, så pathamasamvåsen' 28 eva gabbham ganhitvå dve putte vijâyi, puna pi dve ti 26, evam solasakkhattum

¹⁾ Beide Mss. haben oppamånam. 2) B kothåsam. S. unten ⁴) niseni, C nissenim. ⁵) B ⁷) B byaggho. ⁸) B sal-3) vâtâyanañ? (AW.) kołarukkha. ⁷) B byaggho. 6) C lässt ca aus. visarañ ca. 11) C pa-9) B aggi jalitvå. 10) B byaggho. lakkhitvá. 12) C Ich vermuthe, dass wir lesen müssen: padarantare. daratthare. 14) C lasst ti aus. 15) C acikkhi. 1 d) B eso. icchisaddo. 17) C jatan. 18) B kuttharogimhi. 19) B na 16) B eti. ²⁰) B niseņi, C nisseņi.

²¹) C vasana

²²) C evam.

²³) Beide Mss. ârogam. ²¹) C vasanaṭṭhāna, B vasanosami. 24) B läfst kāsam. 25) B pathamao, C patamao. 26) B pi. ca aus.

vijavi, evan 1 te dvattimsa 2 bhataro ahesum, te anupubbena vuddhipatte * pitâ sabbasippâni sikkhâpesi. Ath' ekadivasam eko Râmarañño nagaravâsî 4 pabbate 6 ratanâni gavesanto tam 6 padesam agato rajanam disva annasi, janâm' aham deva tumbe ti câba, kuto tvam âgato sîti etena puttho nagarato devâ ti âha, tato nam râjâ sabbam pavattim pucchi. Evam tesu samullapiyamânesu 8 te dârakâ âgamimsu 9. So te disvâ ime ke devâ ti pucchi, puttâ me bhane ti, imehi dâni deva dvattimsakumârehi parivuto vane kim karissasi ehi rajjam samanusâsâ ti, alam bhane idh' eva sukhan ti. So: laddham dâni me kathâpâbhatan 10 ti nagaram 11 gantvå rañño puttassa ârocesi 12, rañño putto pitaram ânessâmîti 18 caturanginiyâ senâya tattha gantvâ nânappakârehi pitaram yâci. So pi: alan 14 tâta kumâra idh' eva sukhan ti na 16 icchi. Tato râjaputto: na dâni râjâ âgantum icchati hand' assa idh' eva nagaram 16 mapessamiti 17 cintetvà tam kolarukkham uddharitvâ saram katvâ 18 nagaram 16 mâpetvå kolarukkham apanetvå katattå 19 Kolanagaran 16 ti ca vyagghapathe 20 katattâ Vyagghapajjan 20 ti câ ti dve nâmâni âropetvâ agamâsi. Tato vayappatte kumâre mâtâ ânâpesi 21: tâtâ tumhâkam Kapilavatthuvâsino Sakyâ mâtulâ 22 honti dhîtaro nesam ganhathâ ti. Te yam divasam khattiyakaññâyo nadîkîlanam gacchanti tam divasam gantvå nadîtittham uparundhitvå 23 namani savetva patthità 24 râjadhîtaro gahetvâ agamamsu 26. Sakyarâjâno 26 tam 27

²⁾ B dvattisa, C dvattim. 1) B evam. 3) B vuddhipatte. 6) B tam pi. 4) C nangara. ⁵) B pappate, C sabbate. 7) C 9) C agamimsu. 8) C samullapanesu. 10) B nangarato. 12) C arocetva. 13) B kathapatatan. 11) C nangaram. 14) B alam. 1 5) B neva. 16) C nangaram. aneyyamîti. 16) B läfst saram katvå aus. 17) C mapemîti. 19) B katattå. ²¹) C ânâpesi. ²²) B Sâkyamâtuyâ. 20) B byaggha°. ²⁴) B wiederholt patthità. 25) B ågamamsu. uparuddhitvå. 27) C lässt tam aus. 26) B Sákyaº.

sutvå: hotu bhane amhâkam nataka eva i ti tunhî ahesum. Ayam Koliyanam uppatti.

Evam tesam Sâkiya-Koliyânam aññamaññam âvâhavivâham karontânam âgato vamso yâva Sîhahanurâjâ 3 tâva Sîhahanurañño pana pañca puttâ vitthârato veditabbo. ahesum: Suddhodano Amitodano 4 Dhotodano Sukkodano 6 Sukkhodano 6 ti. Tesu Suddhodane rajjam kârayamânesu tassa pajápativá 7 Mahámávádevivá kucchimhi půritapáramî * mahâpuriso Jâtakanidâne vuttanayena Tusitapurâ cavitvâ pațisandhim gahetvâ anupubbena katamahâbhinikkhamano sammasambodhim 10 abhisambujihitva pavattavaradhammacakko 11 yathanukkamam 12 Kapilavatthum gantva Suddhodanamahârâjâdayo ariyaphale patitthâpetvâ 18 janapadacârikam pakkamitvâ puna pi aparena samayena paccâgantvâ pannarasahi bhikkhusatehi saddhim Kapilavatthusmim 14 viharati Nigrodhârâme. Tattha viharante ca Bhagavati Sâkiya-Koliyânam udakam paţicca kalaho ahosi, katham: tesam 16 kira ubhinnam 16 pi Kapilapura-Koliyapurânam antare 17 Rohinî 18 nâma nadî pavattati, sâ kadâci appodaka 19 hoti kadaci mahodaka 20, appodakakale 21 setum katvâ Sâkiyâpi Koliyâpi attano attano sassapâyanattham udakam anenti, tesam manussa ekadivasam setum karontâ 22 aññamaññam bhandantâ 23: are tumbâkam râjakulam bhaginîhi saddhim samvâsam kappesi kukkutasonasi-

¹⁾ B ete. 2) B tunhi. 3) So beide Mss. 4) B amit-5) C Sukko. 6) B Sukkodano: Sp. Hardy Manual p. 134 hat Ghatitodano, vergl. Turnour im Mahavansa Cap. 2. p. 9. (der Text daselbst sagt, es seien funf Söhne, nennt aber nur vier.) fügt hinzu Aŭjanaraŭŭo dhîtâya.

9 C °mi.
9 B °nik 7) B a. ⁶) C °mi. ⁹) B °nikkhamanena. ¹¹) B pavattita°. ¹²) B yathanukka-10) B sammåsambodhi. 13) B patithapetvå. 14) B vatthumhi. 16) B ne-16) B Rohini. 16) B ubhinnam. 17) B samanantare. 19) C appodika. 20) C madika. 21) C appodika. 23) B annamannam udakam gaphanta. karonto, C karontam.

gâlâditiracchânâ viya, tumhâkam râjakulam susirarukhe vâsam kappesi pisâcillikâ¹ viyâ ti, evam jâtivâdena khumsetvâ attano attano râjûnam ârocesum, te kuddhâ yuddhasajjâ hutvâ Rohinînadîtîram² sampattâ, evan tam sâgarasadisam balam³ aṭṭhâsi. Atha Bhagavâ: ñâtakâ kalaham karonti handa ne vâremîti âkâsenâgantvâ⁴ dvinnam senānam majjhe aṭṭhâsi³, tam pi⁶ âvajjitvâ⁻ Sâvatthito⁵ âgato ti eke, ṭhatvâ⁵ pana Attadaṇḍasuttam abhâsi, tam sutvâ sabbe samvegappattâ âvudhâni chaḍḍetvâ¹⁰ Bhagavantam namassamânâ aṭṭhaṃsu mahagghañ ca âsanam paññapesum, Bhagavâ oruyha paññattâsane nisîditvâ kuṭhârihattho¹¹ puriso ti âdikam Phandanajâtakam vandâmi tam kuñjarâ ti âdikam Latukikajâtakam

sammodamânâ gacchanti jâlam âdâya pakkhino yadâ te vivadissanti 12 tadâ ehinti me vasan ti imam Vaṭṭakajâtakañ ca kathetvâ puna tesam cirakâlappavattam ñâtibhâvam dassento imam mahâvamsam kathesi. Te pubbe pi kira mayam ñâtakâ evâ ti ativiya 13 pasîdimsu.

Tato Sakyâ 14 addhateyyasate kumâre 16 Koliyâ addhateyyasate ti pañca kumârasatâni Bhagavato parivâratthâya adamsu. Bhagavâ tesam pubbahetum disvâ etha bhikkhavo ti âha, te sabbe iddhiyâ nibbatta-aṭṭhaparikkhârayuttâ âkâse abbhuggantvâ âgamma 16 Bhagavantam vanditvâ aṭṭhaṃsu. Bhagavâ te âdâya Mahâvanam agamâsi. Tesam pajâpatiyo dûte pâhesum, te tâhi nânappakârehi upalobhi-

⁾ B pisacilika. 2) B Rohininaditiram. 3) B evam vihangasadisam balam. 4) B âkâsena gantvâ. 5) B dvinnam senå-7) B avajjetva. majihe âkâse athâsi. 6) C lässt tam pi aus. 6) B avathito kira. 9) B thatvâ ca. 10) B chatetvå. 13) C ativa. 14) B Sákyá kudhāri°. 12) B vicarissanti. C Sakya. 15) B adhateyyakumarasate. 16) B agama.

yamana ukkanthimsu. Bhagava tesam ukkanthitabhavam natva Himavantam dassetva tattha Kunalajatakakathaya 1 tesam anabhiratim vinodetukâmo âha: diţthapubbo vo bhikkhave Himavâ ti, na Bhagavâ ti, etha bhikkhave pekkhathâ ti attano iddhiyâ te âkâsena nento: ayam Suvannapabbato ayam Rajatapabbato ayam Manipabbato ti nânappakâre pabbate dassetvâ Kunâladahe Manosilâtale 2 paccutthàsi, tato: Himavante sabbe catuppadabahupadadibhedå tiracchânagatâ pânâ âgacchantu sabbesañ ca pacchato kunâlasakuno ti adhitthâsi, âgacchante ca te jâtinâmaniruttivasena vannento ete bhikkhave hamså ete koñcå ete cakkavâkâ b karavîkâ b hatthisondakâ pokkharasâtakâ 7 ti tesam dassesi, te vimhitahadayâ passantâ sabbapacchato àgacchantam dvîhi dijakaññâhi * tundena * dasitvâ gahitakatthavemajjhe 10 nisinnam sahassadijakaññâparivâram kunålasakunam disvå acchariya-abbhutacittajätä Bhagavantam âhamsu: kacci 11 bhante Bhagavâpi idha 12 kunâlarâjâ bhûtapubbo ti, âma bhikkhave mayâ c'esa 18 kunâlavamso kato atîte hi mayam 14 cattâro janâ idha vasimha 15 Mahânâradadevalokisi 16 Ânando gijjharājā 17 Punnamukho 18 phussakokilo 19 aham kunâlasakuno 20 ti sabbam Mahâkunâlajâtakam kathesi, sutvå tesam bhikkhûnam puranadutiyikayo ârabbha uppannâ anabhirati vûpasantâ 21, tato tesam Bhagavâ saccakatham kathesi, kathâpariyosâne sabbapacchimako sotâpanno sabba-uparimo anâgâmî 22 ahosi, eko pi

¹⁾ B Kuṇâlakakathâya, C Kuṇâlajākakathâ.
2) B Manosila3) B flügt hinzu pabbate.
4) B°bahuppâdâ°, C°bahûppâdâ°,
5) B cakkavakkâ.
6) B taravikâ.
7) B pokkharasakâ.
8) C dvija° 9) B tuṇḍakena.
10) B kaṭhamevamajiþe.
11) B kici.
12) C idhe.
13) C vesa.
14) B mahimayam.
15) B vasi.
16) C mahânâdadevaloko isi, B nāradadevilo isi.
17) C gijjho rājā.
15) B puṇṇapukho, C puṇṇamukha.
19) C pussa°
20) C kuṇâlo sakuṇo.
21) C vupasantā.
22) Beide hss. anâgāmi.

putthujjano 'và arahà vå n' atthi. Tato Bhagavà te 'àdâya puna-d-eva Mahâvane 's oruhi, âgacchamânâ ca te bhikkhû attano va iddhiyâ âgacchimsu, atha nesam 's Bhagavâ uparimaggatthâya puna dhammam desesi, te pañcasatâpi vipassanam ârabhitvâ arahatte patiṭṭhahimsu, paṭhamapatto 's paṭhamam eva agamâsi, Bhagavato ârocessâmiti âgantvâ ca 's abhiramâm' aham Bhagavâ na ukkaṇṭhâmîti vatvâ Bhagavantam vanditvâ ekam-antam nisîdi, evan te 's sabbe pi anukkamena âgantvâ Bhagavantam parivâretvâ nisîdimsu Jeṭṭhamâsa-uposathadivase sâyaṇhasamaye.

"Von den dem ersten kalpa angehörigen (Königen) hatte König Mahâsammata einen Sohn Namens Roja: dessen Sohn war Vararoja: dessen Sohn Kalyana: dessen Sohn Varakalyana: dessen Sohn Mandhâta(r): dessen Sohn Varamandhâta(r): dessen Sohn Uposatha⁸: dessen Sohn Cara: dessen Sohn Upacara: dessen Sohn ⁹ Maghâdeva. Des Maghâdeva Nachkommenschaft waren 84000 Fürsten. Darunter waren im Verlauf drei Okkâka¹⁰-Stämme. Der dritte Okkâka¹¹ hatte fünf Frauen Hatthâ, Cittâ, Jantu, Jâlinî, Viçâkhâ¹²), und jede derselben 500 Frauen als Zofen. Die älteste Gemahlin hatte vier Söhne Okkâmukha, Karakandu,

¹⁾ B eko puthujano. 2) C lässt aus Bhagavá te. 3) B Mahavanam. 4) C tesam. 5) C pathamam patto. 6) läfst aus 7) B ekamante evam te. 6) Uposatha fehlt im Mahavansa Cap. 2. - Die Angaben aus dem Dipavansa bei Turnour J. As. Soc. Beng. 1838 pag. 925 differiren hievon, indem auf Varakalyana daselbst Uposatha, dann Mandhata, darauf Cara, Upacara folgen. Wieder anders bei Hardy p. 126. ⁹) Im Mahavansa l. c. stehen zwischen Upacara und Makhadeva (so daselbst) noch mehrere andere Namen. Ebenso im Dipavansa bei Turnour a. a. O. p. 926 und bei Hardy p. 128. 129. 10) Aus Ikshvaku, mit Wechsel von i in u (vergl. usu für ishu, ebenso im Zend, Mithra-Yesht §. 24) und von u in o (vgl. Okkâmukha)? oder besser wohl aus Aixvaka. - Der Mahavansa weiss nichts von drei Okkakastammen: s. indess Hardy p. 130 und Csoma Körösi a. a. O. 11) Ambattharajan mit 12) Drei dieser Namen Namen, s. im Verlauf. Hardy hat bloss Amba. sind nakshatra-Namen: ebenso Maghadeva.

Hatthinika, Nipura, und fünf Töchter Piya, Suppiyâ, Ânandâ, Vijitâ, Vijitas enâ: nachdem sie diese neun Kinder erhalten hatte, starb sie. Da führte der König eine andere feine 1, schöne Königstochter heim und machte sie zu seiner ersten Gemahlinn. Auch sie gebar ihm einen Sohn. Am fünften Tage zeigte man dem Könige den neugebornen Knaben geschmückt. Der König erfreut gab seiner Gemahlinn eine Wahlgabe. Nachdem sie sich mit ihren Verwandten berathen hatte, erbat sie für ihren Sohn die Herrschaft. Der König aber gewährte ihr dies nicht, sagend: "du böses Weib², wünschest meiner Söhne Verderben 81 " Sie aber ging wiederholentlich im Geheimen, den König umschmeichelnd, mit ihren Bitten vor, indem sie sagte: "ein großer König darf seinem Wort nicht untreu werden" u. dgl. Da rief der König seine Söhne zusammen: "Kinder! ich habe, als ich den jüngsten von Euch, den Knaben Jantu, sah, seiner Mutter übereilt eine Wahlgabe gegeben: sie wünscht das Reich ihrem Sohn übertragen zu sehen. Ihr mögt denn nach meinem Tode zurückkehrend die Herrschaft antreten." Damit verstieß er sie, ihnen acht seiner Räthe beigebend. Sie aber verließen, ihre Schwestern mit sich nehmend, in Begleitung eines viergliedrigen Heeres die Stadt 4. Viele Leute

^{&#}x27;) dahara, klein, zart, fein.

Turnour: thou outcast! Hardy: lowcast woman.

3) antarâyam könnte auch blofs Ausschliefsung bedeuten.

4) Unser Text nennt den Namen dieser Stadt nicht. Nach Turnour a. a. 0. pag. 925 (the Okkâka-family quitting Bârânasî founded Kapilavatthu) und Hardy p. 131 ist es Benares. Der Dipavanias selbst indefs führt bei Turnour a. a. 0. pag. 927 Okkâka, Okkâkamukha, Nipura als 16ten, 17ten und 18ten König in einer Reihe von Fürsten auf, die sämmtlich bereits in Kapilavatthu residirten, während die ihnen vorhergehende Linie in Benares herrschte. — Die Tibetischen Quellen nennen (s. Csoma Körösi a. a. 0.) als den Ausgangspunkt des Çâkya-Geschlechtes "Potala (Gru-hdsin, the harbour) the ancient Potala or the mo-

schlossen sich ihnen an, indem sie sich überlegten: "nach des Vaters Tode werden die Prinzen zurückkehrend die Herrschaft antreten: lasst uns gehen, uns ihnen anzuschlieſsen." Am ersten Tage war das Heer ein vojanam gross, am zweiten Tage zwei, am dritten drei. Die Prinzen hielten Rath: "dieser Heereskörper ist groß. Wenn wir irgend einen Nachbarkönig überfallend sein Reich nehmen wollen, wird er uns nicht zurückschlagen (können). Was soll uns aber ein Reich erlangt durch Beeinträchtigung Anderer? der Jambudîpa ist groß: lasst uns im Walde eine Stadt erbauen." So zogen sie denn nach dem Himavant zu, daselbst einen Platz zur Errichtung einer Stadt suchend. Am Himavant wohnte ein Büser von gewaltiger Buskraft, Namens Kapila, am Ufer eines Sees, das von einem Walde großer Saka-Bäume umringt war 3. Zu dessen Wohnort kamen sie. Sie erblickend frug er wer sie seien, und nachdem er ihre ganze Geschichte gehört, fühlte er Mitleid mit ihnen. Er hatte die Kunst inne, welche bhummajala heisst', vermöge deren er auf 80 Hand Weite oben in der Luft und unten in der Erde Vorzüge und Mängel erschaute. So war da ein Platz gewesen, auf welchem die Schweine und die Rehe Löwen, Tiger u. dgl. in Schrecken zu setzen und in die Flucht zu schlagen

dern Tatta at the mouth of the Indus". Ueber den wahrscheinlichen Grund der Wahl dieses Ortes s. das von mir in den Akadem. Vorles. über ind. Lit. Gesch. p. 249 not. Bemerkte. — Der Name Ambattharåjan übrigens führt suf die (damals vielleicht noch nördlicher sitzenden?) 'Außarau an der Tapti jenseits des Vindhya (oder ob zu den Abastanern am Indus? s. Lassen Indien 2, 173).

1) ne = enân.
2) "this multitude marched one yojana only" Turnour. "the retinue of the princes extended sixteen miles" Hardy.
3) sanda = sândra.
4) bhomilakkhanam, Turnour: bhûmvijaya, Hardy (vgl. B): — bhummajâla steht für bhaumajâla, und bezeichnet, gegenüber dem auf die Luft bezüglichen indrajâla, die die Erde wie cin Netz umspannenden Zauberkünste?

pflegten; ebenso machten es daselbst die Frösche und Mäuse mit den Schlangen. Als er diese (dies thun) gesehn, hatte er in der Ueberzeugung: "dieser Landfleck hier ist die Spitze der Erde", daselbst seine Einsiedelei angelegt. Er sprach nun zu den Prinzen: "wenn ihr die Stadt nach mir nennen wollt, so gebe ich euch diesen Platz". Sie versprachen es ihm. Der Büsser fügte darauf hinzu: "auf diesem Platze sich befindend würde sogar ein Candâla-Sohn einem (Cakravartin) Weltherrscher an Krâft überlegen sein 1. Baut zuerst des Königs Haus in der Einsidelei, danach die andere Stadt": darauf räumte er ihnen den Platz ein, und machte sich selbst nicht weit davon am Fusse des Berges eine Einsiedelei, wo er wohnte. Die Prinzen bauten darauf daselbst die Stadt, gaben ihr, weil sie auf dem von Kapila bewohnten Platze gebaut war 2, den Namen Kapilavatthu "Kapila-Wohnung und schlugen darin ihren Wohnsitz auf. Es überlegten nun die (mitgegebenen) Räthe: "diese Prinzen sind in das Jünglingsalter eingetreten. Wenn ihr Vater in der Nähe wäre, würde er ihr Heimführen und ihre Hochzeit besorgen. Jetzt aber ist das unsere Sorge": sie sprachen darauf hievon mit den Prinzen. Die Prinzen waren der Ansicht: "wir sehen nicht unser würdige Fürstentöchter, noch für unsere Schwestern deren würdige Fürstensöhne. Geschlechtserniedrigung 3 aber gehen wir nicht ein." Aus Furcht somit vor Erniedrigung ihres Geschlechtes setzten sie die älteste Schwester als ihre Mutter ein, und wohnten den übrigen

^{&#}x27;) atiseti == atiçete vgl. atiçaya, atiçâyana etc. 2) Nach Fausb 511's freundlicher Mittheilung ist nămlich vuttha == ushita, ¼ vas, vergl. p. 416, 21. 22 vasanokâsa, und katattâ == kritatvât zu fassen. 3)sambheda im Sinne von saṃkıra.

Schwestern bei. Als ihr Vater von diesem ihrem Vorgehen hörte sprach er (erfreut) den Spruch: "Fähig (sakyå) fürwahr sind meine Prinzen". Dies ist die Entstehung der Sakya (des Çâkya-Geschlechtes). Von da ab sind bis zu Suddhodana Alle Sakya genannt worden 1."

Auch Folgendes erzählte Bhagavant2:

Ambattharâjan, der Okkâka, frug einst seine beisitzenden Räthe: "wie mögen wohl jetzt die Prinzen sich befinden 3! " Sie antworteten: "es ist, o Herr, an der Seite des Himavant am Ufer eines Sees ein Wald von großen Sâka-Bäumen 4; dort befinden sich jetzt die Prinzen: aus Furcht vor Erniedrigung des Geschlechtes wohnen sie ihren eignen Schwestern bei." Da sprach Ambattharâjan, der Okkâka, den Spruch: "Fähig fürwahr sind die Prinzen!" Seitdem sind sie als die Ambatthasakya (fähigen Ambattha) bekannt, und dies ist der Ursprung (?) der Sakya.

Da traf sich's, das ihre älteste Schwester am Aussatz erkrankte: ihre Glieder glichen den Blumen des kovidara-Baumes. Die Prinzen überlegten sich: "Wenn wir mit Dieser zusammen an einem Orte Lager, Ausenhalt, Essen u. s. w. theilen, so wird diese böse Krankheit auch auf uns übergehen". Sie hoben sie daher auf den

¹) Soweit Turnour Mahâv. praef. p. 36. ²) Es folgt ein anderer kurzer Bericht des Bisherigen. ³) çrâmyanti eig. "zu leiden heben", ein Ausdruck des Mitleids von Seiten des reuigenVaters. ⁴) da auch hier wieder die Sâka(Çâka)-Bäume (Tectona grandis) genannt werden, liegt die Vermuthung nahe, daß der Ursprung des Namens Sakya (Çâkya) mit ihnen in Verbindung stehe. ⁵) Nach Wilson ist kovidära eine Art Ebenholz, Bauhinia variegata: "her whole body became white like the flower of the mountain ebony" Hardy.

Wagen, als ob sie zu einem Spiel im Freien zögen, und als sie in den Wald gekommen, gruben sie eine große Höhlung 1, thaten sie, mit Nahrung und Speise versehen, hinein, deckten die Grube oben zu, indem sie Erde darauf häuften, und gingen davon. Zu derselben Zeit war auch ein König 2 Namens Râma vom Aussatz befallen worden, der, da seine Frauen und Verwandten sich vor ihm scheuten, im Kummer darüber seinem ältesten Sohne das Reich überliess, und in den Wald zog. Er baute sich da eine Hütte von Laub, nährte sich von Wurzeln und Früchten und ward dadurch in Kurzem wieder gesund und von klarer Farbe 3. Im Walde hin und her streifend sah er einen hohlen Baum 4: er reinigte die sechszehn Hand große Höhlung b im Innern desselben, machte eine Thür und ein Luftloch (Fenster) hinein, band eine Leiter an und schlug darin seine Wohnung auf. In einer Kohlenpfanne machte er sich Feuer und lag in der Nacht nach den Tönen (der Thiere) lauschend da. "An dem 6 Platze hat ein Löwe gebrüllt, an dem 6 ein Tiger", das sich merkend ging er am Morgen dahin, nahm das (von diesen) beim Frass übriggelassene Fleisch an sich, kochte es und nährte sich damit. So sass er eines Tages gegen Morgen da, nachdem er sein Feuer angezündet hatte. Da geschah es, dass ein Tiger die Witterung der Königstochter bekam, und den Platz aufgrabend ein Loch in ihre Höhle machte. Als sie den Tiger durch das Loch erblickte, stieß sie erschreckt

⁾ eig. einen Lotusteich! 2) "king of Benares" Hardy, was aber nicht zu seiner früheren Angabe (auf p. 181) paßt, wonach König Amba in Benares herrschte. 3) suvarqavarqah, von goldener Farbe "pure as a statue of gold" Hardy. 4) susira, sushira. 5) Statt kolapam und kothasam vermuthe ich kotaram. 6) asukasmim, von asuka, einer Weiterbildung vom Nomin. asu.

ein Geschrei aus. Der Prinz hörte die Stimme und da er sie als die Stimme eines Weibes erkannte, ging er am Morgen dahin. "Wer ist hier?" sprach er. "Ich bin ein Weib ', Herr!" "So komm heraus." "Nein, ich komme nicht." "Warum?" "Ich bin ein Fürstenkind." So, obwohl in einer Höhle 2 vergraben, wahrte sie doch ihren Stolz. Da frug er sie nach Allem, sagte ihr dann: "auch ich bin ein Fürst", nannte ihr sein Geschlecht und sprach: "komm nur! ich bin geworden wie die Butter (sarpis), die auf der Milch schwimmt 3.4 Da sagte sie: "ich bin krank am Aussatz, Herr! ich kann nicht herauskommen." Erfreut antwortete er nun: "ich bin im Stande, dich zu heilen 54, reichte ihr die Leiter, zog sie heraus, führte sie nach seiner Wohnung, gab ihr die Heilkräuter die er selbst gegessen hatte, machte sie in Kurzem gesund und von klarer Farbe, und wohnte ihr dann bei. Von der ersten Beiwohnung ward sie schwanger und gebar ihm zwei Söhne, ebenso das zweite Mal, und so sechszehn Male. So waren es denn zweiunddreissig Brüder, die der Vater der Reihe nach, wie sie verständig wurden, in allen Fertigkeiten unterrichtete. Eines Tages kam ein Bewohner der Stadt des Königs Râma, der auf dem Berge Edelsteine suchte, nach jenem Orte, sah den König, erkannte ihn und sprach: "ich erkenne dich, hoher Herr "!" "Woher kommst du?" von ihm befragt, antwortete er "aus der Stadt, hoher Herr!"

¹⁾ mâtugâma, eigentl. Mutterschaar, dann entsprechend dem antahpura, Frauenzimmer, γυναικειον auch für ein einzelnes Weib gebraucht.
2) sobbhe, çvabhre.
3) d. i. so leicht, so leichten Muthes, so froh. "our meeting together is like that of the waters of the rain and the river "Hardy.
4) So ist katakammo wohl zu fassen.
5) sakko zu lesen? oder: "mich verstehe mich darauf, du kannst geheilt werden "? tikicch für cikicch, eine höchst interessante Form.
6) deva, eig. "Gott!" die höfische An rede für den König.

Da frug ihn der König, wie alles stünde. Während sie so zusammen sprachen, kamen die Knaben 1 herzu. Sie sehend frug Jener "wer sind diese?" "Meine Söhne, Freund?!" "O hoher Herr! was willst du, umgeben von diesen zweiunddreissig Prinzen, im Walde machen! komm doch! und verwalte dein Reich!" "Genug damit, Freund! Hier allein ist mir wohl." Jener aber: "jetzt habe ich ein wahres Geschenk * von einer Nachricht gewonnen" also denkend, ging in die Stadt zurück und enthüllte (berichtete) dem Sohne des Königs. Dieser machte sich mit einem viergliedrigen Heere auf dorthin, um seinen Vater zurückzuführen, und bestürmte denselben auf alle Weise mit seinen Bitten. Der Vater aber: "genug mein lieber Sohn! Hier allein ist mir wohl" also sprechend willigte nicht ein. Da dachte der Königssohn: "der König will nun einmal nicht zurückkehren. Wohlan 4, so will ich ihm hier eine Stadt bauen." So liess er denn den koła-Baum b) herausnehmen, einen Teich graben und eine Stadt bauen, gab derselben die beiden Namen Kolanagara und Vyagghapajja, weil sie durch Hinwegräumung des koła-Baumes und dem Pfade des Tigers folgend gebaut war, und zog heim. -Als darauf die Prinzen das Jünglingsalter erreicht hatten, sprach zu ihnen die Mutter: "Kinder! die in Kapilavatthu wohnenden Sakya sind eure mütterlichen Oheime!

¹) dåraka Kind, und dåra (dårås) Frau gehen wohl auf ¼dar "spalten" zurück, in dem Sinne, den dies Verbum sonst nur in Verbindung mit Praeposition å hat: "sich abarbeiten, mühen, sorgen, bekümmern um etwas": bedeuten also eigentlich wohl "was Sorge, Mühe macht, Pflege braucht", ähnlich also wie bhåryå, bhritya.

²) bhane Voc. von bhani "der Einem zuspricht, Freund"? oder wie?

³) pråbhrita a present, en offering to a deity or sovereign, Wilson.

³) handa, geschwächt aus hanta, eig. Schlachtruf, resp. plur. Imper. "schlagt todt", dann überhaupt Ausruf der Freude, Ermunterung.

³) the kolom tree, Nuclea cordifolia, Hardy.

Suchet ihre Töchter zu erhalten." So machten sie sich denn eines Tages, als die jungen Fürstinnen zum Spiel nach dem Flusse gingen, auf, bemächtigten sich des Flussusers, riesen ihre Namen aus, traten vor, nahmen die Königstöchter und zogen mit ihnen heim. Die Sakya-Könige, als sie es hörten, dachten: "lasst es sein! wohlan! es sind ja unsere Verwandten," und waren still. Dies ist die Entstehung der Kołiya.

Von den in dieser Weise gegenseitig Heimführung und Hochzeit übenden Sâkiya und Koliya pflanzte sich das Geschlecht bis auf Sîhahanu fort, wie (anderswo) ausführlich zu lernen ist. König Sihahanu aber hatte fünf Söhne: Suddhodana, Amitodana, Dhotodana, Sukkodana, Sukkhodana. Dieselben ließen die Herrschaft bei Suddhodana. Der Schools von dessen erster Gemahlinn Mahâmâyâdevî, Tochter des Königs Añjana, ist es, in welchen der vollendete hohe Mann2, in der im Jatakanidana beschriebenen Weise aus der Stadt der Tushita-Götter herabkommend 3, sich einließ; ordnungsgemäß ihn verlassen habend, erreichte er die volle Erkenntnis, setzte das Rad des guten Gesetzes in Bewegung, kam als es die Reihe war nach Kapilavatthu zurück, setzte den großen König Suddhodana etc. in die Frucht der Edlen ein, zog wieder aus um in den Ländern umherzuwandeln, kehrte zu einer andern Zeit wieder zurück und wohnte mit 1500 bhikkhu in Kapilavatthu im Nigrodha-Haine. - Als nun damals der Bhagavant daselbst sich aufhielt 1, entstand zwischen den Sakiya

¹⁾ bhane, wörtlich: "o Freund"? ?) Buddha nämlich. 3) cavitvå, V cyu, çcu. 4) s. Dhammapada p. 351. Hardy Manual p. 307.

und Koliya ein Streit über Wasser. Wie geschah das? Zwischen den beiden Städten Kapilapura und Koliyapura nämlich ist ein Flus Namens Robins1: der hat manchmal wenig Wasser, manchmal viel. Wenn wenig Wasser ist, pflegen die Sâkiya wie die Koliya sich das Wasser zur Berieselung ihrer Felder durch Anlegung von Kanal-Rinnen zu verschaffen. Eines Tages, als ihre Leute dabei beschäftigt waren, und einander das Wasser wegnahmen 2, schimpften sie sich mit ihrer Herkunft: "Euer Königshaus hat den eignen Schwestern beigewohnt, wie Hunde, Schweine 3, Schakale u. dgl. Gethier": "Euer Königshaus hat in einem hohlen Baume gewohnt, wie die Fledermäuse 44, und meldeten es dann ihren Königen. Erzürnt rüsteten b sie sich zum Kampfe, und zogen nach dem Ufer der Rohinî. Ihr Heer war einem Vogelschwarme gleich 6. Da kam Bhagavant: "meine Verwandten streiten sich: wohlan ich will sie davon zurückhalten" also denkend, durch die Lust herbei, stellte sich zwischen die beiden Heere - Einige sagen, er kam von Såvatthi, weil man ihn holen liess 7 - und recitirte (so, in der Luft) stehend das Attadandasutta (von denen, welche den Stock heben, Suttanipata 4, 15). Dieses gehört habend, warfen alle von Bewegung ergriffen ihre Waffen nieder 8, verneigten sich dem Bhagavant, und ließen ihm einen kostbaren Sitz zurecht machen. Bhagavant stieg herab, nahm

¹⁾ Hardy l. c.: the Rohini is said by Klaproth to come from the mountains of Nepaul, and after uniting with the Mahanada, to fall into the Rapty, near Goruckpur.

2) oder nach C. "und sich einander aufzogen"
(s. V bhad).

3) sona? "like pigs and dogs" Hardy.

4) piçacillika? "like bats" Hardy.

5) sajjà, eig. sajyà, deren Bogensehne gespannt ist.

6) oder nach C: einem Meere.

7) avajjitvå ist wohl Gerundium Passivi (des Causativs?) von V vraj, mit å.

5) chaddetvå, V chard vomere.

auf dem dargebotenen Sitze Platz, recitirte das Phandanajātaka (48,2), welches beginnt: "ein Mann, der eine Axt in der Hand hat", sodann das Latukikajātaka (36,7), welches beginnt: "ich preise den, o Elephanten!" und das Vattakajātaka (40,9):

"wenn einig, fliegen freudevoll mit dem Netze die Vögel fort:

wenn aber sie uneins werden, dann kommen sie in meine Macht 1."

Darauf setzte er ihnen ihre aus alter Zeit stammende Verwandtschaft auseinander, und erzählte ihnen ihren hohen Stammbaum. Sie aber: "von Alters her sind wir Verwandte" also erkennend nun überaus friedlich wurden".

Drauf gaben die Sâkya und die Koliya dem Bhagavant je dritthalbhundert Jünglinge zur Umgebung. Bhagavant den früheren Grund (die Causalverbindung mit ihrer früheren Existenz?) derselben erschauend sagte: "hier die Bhikkhu!" Da erhoben sie sich, kraft — seiner? 2 — iddhi (riddhi) mit sich entfaltenden acht parikkhara (parishkåra) versehen (?), in die Luft, kamen zum Bhagavant heran und verehrten ihn. Bhagavant nahm sie und ging mit ihnen nach dem Mahâvana (vihàra). Ihre Frauen 3 aber schickten ihnen Boten: auf alle Weise

¹) Dieser Vers, somit das betreffende Jātaka, basirt offenbar auf deselben Geschichte, die wir im zweiten Buche des Pancatantra (wie im Eingange des Hitopadeça) vorsinden: vgl. ibid. v. 10 und Hitop. I. v. 37, welche beiden Verse zusammen ein getreues Abbild unsers Verses hier geben. Es erhalten hierdurch Fausböll's Worte (s. oben p. 414) über die Bedetung der Jātaka für die mittelalterliche und neuere Volksliteratur gleich einen praktischen Beleg, wobei ich im Uebrigen auf das schon im dritten Bande dieser Studien pag. 356—61 von mir darüber Bemerkte verweisen kann. Vergl. jetzt auch Benfey Pancatantra 1, 305-6. 2, 540. 2) Dens sie selbst erhielten ja, s. im Verlauf, die iddhi erst später. 3) pajapatiyo, their wives, Hardy Manual p. 308. In der That kann das Worthier eben nur materfamilias bedeuten, wie wir es denn auch schon obes

durch dieselben verlockt werdend, wurden sie sehnsüchtig. Als nun Bhagavant diese ihre sehnsüchtige Stimmung erkannte, zeigte er ihnen den Himavant, und sagte, um ihnen dort durch die Erzählung von dem Kunalajatakam die Unlust zu vertreiben: "Habt ihr, o Bhikkhu, wohl schon früher den Himavant gesehen?" "Nein, Bhagavant!" "Hier, o ihr Bhikkhu, schauet denn!" Indem er sie kraft seiner iddhi durch die Lust führte, zeigte er ihnen die verschiedenen Berge: "Hier ist der Goldberg! hier der Silberberg! hier der Edelsteinberg" und kam so nach Manosilatala (Zinnoberfläche), dem Kunala-Teiche '. Drauf ordnete er an: "alle mit vier oder mehr Füßen begabten, dem Thierreich angehörigen Wesen auf dem Himavant sollen herbei kommen, und hinter allen auch der Vogel Kunala". Als sie nun herbeikamen, zeigte er sie ihnen, indem er sie unter Erklärung ihrer Arten und ihrer Namen schilderte: "Dies, o ihr Bhikkhu! sind Flamingo (hańsa), dies Fischreiber (kraunca, s. Dhammap. 155), dies cakkavâka (Anas casarca), Krähen (karavîkà), Elephantenschnäuzchen 2, Lotusfrohe (?paushkaraçàtaka)". Erstaunten Herzens schauten sie zu. Als sie aber hinter allen den Kunâla-Vogel herbeikommen sahen, umgeben von 1000 Vogeljungfrauen, sitzend mitten auf einem Holzstück, welches von zwei dgl., die mit dem Schnabel darauf bissen, getragen ward 3, sprachen sie in Gedanken über dies selt-

⁽p. 421, 8) in dieser selben Bedeutung gehabt haben, und zwar als Beinamen von Buddha's leiblicher Mutter, während es sonst ja gerade als Eigenname seiner Stiefmutter bekannt ist.

1) zu daha s. Fausböll, Five Jåt. p. 27.

2) hatthisopdakå entweder von hasticundå, an elephants trunk, also mit einem Schnabel wie eine h.:, oder aus hastin und çaundaka, von çaunda fond of, addicted to, so dafs damit Vögel bezeichnet wären, die sich stets in der Nähe des Elephanten aufhalten, vergl. die Löwenwächter.

3) Hardy pag. 309 "they saw two kokilas take a sprig in their mouths,

same Wunder zum Bhagavant: "ob etwa, Herr! anch der Bhagavant hier früher Kunâla-König gewesen ist?" "Ja, ihr Bhikkhu! und durch mich ist das Kunala-Geschlecht entstanden. Denn vormals wohnten wir hier zu vier Leuten, (nämlich) Mahanaradadevala der isi (rishi), Ananda der König der Geier, Punnamukha der Pushyakokila (?), ich als Vogel Kunâla". So erzählte er das ganze Mahâkunâlajâtakam (55, 4). Als sie es gehört, schwand diesen Bhikkhu die Unlust, welche ihnen in Bezug auf ihre alten (frühern) Genossinnen 2 ent-Darauf erzählte ihnen Bhagavant die standen war. wahre Erzählung. Am Ende (paryavasâne) der Erzählung war jeder Hintere sotaâpanna, jeder Obere anâgâmin: es gab gar keinen puthujjana oder arahan (darunter) 3. Darauf nahm sie Bhagavant und stieg mit ihnen wieder' hinab zum Mahâvana (vihâra). Und heimkehrend gingen diese Bhikkhu (nunmehr) kraft ihrer eignen iddhi (durch die Luft). Da zeigte ihnen Bhagavant behufs des oberen Weges wiederholt die Lehre: und alle Fünfhundert, die Beschauung (vipacyana) erfassend, fassten Halt in der Arahat-Würde. Der zuerst (davon) Erreichte kam zuerst an: und mit dem Gedanken "ich will es dem Bha-

each holding it by the end: and the king of the kokilas alighting upon it they flew through the air". — S. Böhtlingk-Roth unter kuṇāla, kuṇāla, kuṇālika, der indische Kukuk, berühmt durch seine schönen Augen und seinen lieblichen Gesang. ') Ich ziehe vor "devalo isi zu lesen, da sonst die Zahl vier nicht herauskommt. '2) d. i. ihre Frauen, resp. die Trennung von denselben: dutiyikā, die Zweite, vergl. dvitiya sowohl Feind als Freund. '3) d. i. auch der Niedrigste hörte auf pṛithagjana zu sein, ward crotaāpanna: aber die Stufe des Arhat erreichte noch Keiner. '4) puna-d-eva. Hier liegt indefs kein eingefligtes d, sondem im Gegentheil die alte Form von punar vor, welches aus punat (Accus. Neutr. Part. Praes. V pū, reinigend) entstanden ist. Der Uebergang der Bedeutung ist ein ährlicher, wie bei dem in gleichem Sinne gebrauchten adv. muhus aus V muh betäubend.

gavant sagen" herankommend, und sprechend: "ich bin nun froh, o Bhagavant! habe keine Sehnsucht weiter", setzte er sich, den Bhagavant verehrt habend, abseit ¹ nieder. So der Reihe nach sie Alle herankommend sich um den Bhagavant herum niedersetzten: (es geschah dies) am uposatha (upavasatha)-Tage des jettha (jyaishtha) Monats zur Abendzeit.

Berlin, April 1862.

A. W.

Der çabalîhoma,

ein Waldorakel im Frühlinge.

Unmittelbar hinter der Darstellung des Gargatrirâtra, d. i. des in seiner Stiftung dem Garga zugeschriebenen, mit drei Soma-Pressungstagen versehenen Soma-Opfers, führt das Tândyam Pañcavincam (in 21, 3) einen merkwürdigen Brauch an, welcher den obigen Namen führt. Nach Lâtyâyana (9, 8, 1 ff.) resp. Drâhyâyana (26, 4) ist derselbe für den bestimmt, welcher sich das Gedeihen von tausend (Stück Vieh) wünscht. Çândilya zwar habe die Bedingung gestellt, dass derselbe vorher mit dem (genannten) trirâtra geopfert haben müsse, und ziehe dafür die Worte des Tândyam heran, welche den trirâtra als das Kalb der çabalî, resp. als sie zur (Milch)-Spendung veranlassend, bezeichnen und somit in der That einen direkten Bezug zwischen Beiden involviren. Nach

¹) ekam-antam für ekântam s. Fausböll, Five Jât. p. 22. Vergl. im Rik z. B. çatamûti 1, 102, 6, sahasramûti 1, 52, 2, açvamishţi 2, 6, 2, viçvaminva 1, 61, 4, viçvamejaya, samudramîñkhaya 9, 35, 2. 5. In den letztern drei Wörtern steht das erste Glied allerdings auch grammatisch im Accusativ.

Dhânamjayya indessen stehe der çabalîhoma jedem Beliebigen, der den obigen Wunsch hege, frei, auch wenn er somit den trirâtra noch nicht geopfert hat. Gegenüber der Stellung nun, welche der çabalîhoma im Tândyam einnimmt, - unmittelbar zwischen dem Gargatrirâtra und dem açvatrirâtra -, sowie den sonstigen Zeugnissen nach *), liegt es nahe, diese Freigebung direkt als eine sekundäre Abschwächung zu betrachten, wie wir auch sonst noch hie und da dem Rigorismus Çând.'s gegenüber durch Dhân. die laxere Praxis vertreten sehen: in diesem Falle indessen mag es sich wirklich so verhalten, wie Dhân. angiebt. Es unterliegt nämlich wohl keinem Zweifel, dass der çabalîhoma ein alter volksthümlicher Brauch ist, dessen Aufnahme in das cranta-Ritual erst Resultat einer sekundären Aneignung gewesen sein wird, während er eben schon vorher selbständig im Volke wurzelte. Im grihya-Ritual freilich, in welchem man demnach vor Allem noch Spuren desselben vermuthen sollte, habe ich deren bis jetzt noch nicht vorgefunden. Der Grund zur Aufnahme in das crauta-Ritual hier ist wohl darin zu suchen, dass für den Gargatrirâtra ein Opferlohn von 1000 Kühen festgesetzt ist (Pañc. 20, 15, 13), und bei der Vertheilung derselben an die drei Götter Soma, Indra und Yama, welche vermittelst Loosens geschieht, dem Indra eine cabalî pashthauhî (Pañc. 21, 1, 5) d. i. eine scheckige dreijährige Kuh zufällt. Da lag es denn natürlich nahe, die für das (tausendfache) Gedeihen des Viehes gebräuchliche Anrufung der çabalî, d. i. wie wir sehen wer-

^{*)} Das Anupadasûtram 6,3 erläutert die betreffende Stelle mit °iti samyogåt tad yåjinah. Nach Dhanvin zu Dråhy. bezeichnet auch Åpastamba den çabalihoma ausdrücklich als ein sækundäres Glied des triråtra, nicht als beliebig von dem genannten Wunsche abhängig. Auch Såyana zum Tandyam läfst ihn nur für den, welcher den triråtra feiert, gelten.

den der bunten, mannichfachen Naturkraft, heranzuziehen, und mit dem Ceremoniell jenes dreitägigen Soma-Opfers in Verbindung zu bringen. Uebrigens scheint auch das Tândyam selbst die Beschränkung auf den trirâtra-Opferer fallen zu lassen, wenn es darin nach obigen Worten ausdrücklich heißt: "wer so weiß, dem spendet (melkt) sie ungegeben (d. i. wohl = apradâpitâ, ohne durch ihr Kalb, den trirâtra, zum Spenden veranlaßt zu sein?), wenn Einer obwohl würdig zum Nahrungsgenusse seiend dennoch nicht dazu kommen kann".

Für den allgemeinen Charakter der çabalî-Feier spricht jedenfalls auch das Datum, welches Lâţyâyana (und Drâhy.) dafür angiebt (während das Tâṇḍyam nichts der Art erwähnt). Danach trifft dieselbe in den Frühling, und zwar auf die zunehmende Hälfte des Monats. Am ersten Tage derselben hat der Betreffende sich Haare und Bart zu scheeren. Er thut darauf eine barâsî um (Tâṇdya), worunter, dem Anupada zu Folge, nach den Adhvaryavas (d.i. den Anhängern des Yajurveda) ein Linnenkleid zu verstehen ist: kshaumî barâsîty adhvaryûṇâm. Dieselbe Erklärung giebt Lâṭy. 9, 2, 15 zu Pañcav. 18, 9, 16 (barâsî neshṭur iti kshaumî syât). An unserer Stelle indessen hat Lâṭy. statt dessen einfach die Angabe, daß es ein neues noch ungetragenes Kleid ahatam vasanam sein solle*). In

^{*)} Auch Sáyana zum Tándya erklärt hier barási durch ahatam vásas, wäbrend er zu 18, 9, 16 es durch grobes Kleid aus Baumrinde erklärt: karpásápekshayá híná v rikshatvaca nirmitá. Ebenso hat Wilson (nach Amara, Lois. Desl. p. 154) für varáçi, varási die Bedeutung: coarse cloth (sthúlayátakah Am.) und für varási gar: dirty clothes. Áçvaláyana 9,4 hat: kárpásam (baumwollen) vásah potuh, kshaumí barási neshtuh, wo kshaumí (linnen) somit als Beis atz zu barási dient. Aus Káth. 15,4 asir válávrito vávrir yálapratigrathitá (vavrir jála °?) barási dámadúshá (!) vatsataro vá çabalo dakshiná geht der Stoff der barásí nicht hervor. Etymologisch ist das Wort unklar. Das anlautende b hindert zwar wohl nicht, es auf / var tegere durch

diesem Gewande liegt er zwölf Nächte*) hindurch auf bloßer Erde, auf einem etwas erhöhten Platze, und nährt sich während dessen nur von heißer Milch. Während dieser Zeit wird in seiner Wohnung das Feuer beständig unterhalten: außer dem Freunde, der den praisha, die Anrufung der cabalî, für ihn recitiren wird, darf kein Anderer hinter den Opfernden drein treten: er darf ferner selbst nur das Allernöthigste sprechen, und sich seinem Weibe nicht nahen. Wenn nach der zwölften Nacht das Morgenroth zu schwinden beginnt*), opfert er dann den çabalîhoma. Es wird zu dem Behufe der Feuerplatz zusammengekehrt, mit Gräsern bestreut, und udumbara-Hölzer in's Feuer geworfen. Auch die beiden Opferlöffel, die sruc und der sruva, sowie der Becher müssen von udumbara-Holz sein. Aus diesem Becher schöpft er saure Milch, Honig und Butter vermittelst des sruva in die sruc, viermal oder achtmal, und opfert dies in das Hausfeuer mit dem Spruche: "o Cabalî, du bist ein alle Räume umfassendes Meer! du bist das brahman der Götter, bist Erstgeborne der Ordnung, bist Nahrung! du bist Licht, du bist Glanz, du bist Unsterbliches: wir kennen dich, o Cabalî, die strahlende! die Erde ist einer deiner Füsse, die Luft einer, der Him-

Afüx åsa, vgl. yavåsa, kilåsa, zurückzuführen, da sich b mehrfach sekundär aus ventwickelt hat: andererseits indessen scheinen die etymologisch freilich durklen Wörter barsá, barsva, brisī, mit denen aus Gras bestehende Kissen, Polster bezeichnet werden, specielle Ansprüche auf Verwandtschaft mit baråsi zu haben, obschon allerdings die Auseinanderziehung des Thema's bars in barås immerhin etwas Auffälliges haben würde.

^{*)} Diese zwölf Nächte am Anfang des im bürgerlichen Leben mit dem Frühling beginnenden Jahres repräsentiren die zwölf Monate desselben, s, meine Abh. über Omina p. 388.

^{**)} so erklärt Agnisvåmin upavyusham, also ganz wie upavyushasam Katy. 21, 3, 13: indessen steht die Angabe des Tandyam para vägbhyah sampravaditoh damit in einigem Widerspruch, und es ist vielleicht besser upavyusham ganz allgemein: "bei Tagesanbruch" (vergl. vyushti, vivasvant) zu fassen.

mel einer, das Meer einer. Dieses bist du, o Cabalî! Wir kennen dich. So spende uns Saft und Kraft, einen Strom von Reichthum, o Cabalî! die du die mächtigste unter den Geschöpfen*) bist. Möchte ich mein Gelübde (meinen Wunsch) erreichen." Mit "sei Segen drauf!" opfert er die zweite Spende. Den Rest, der in der sruc bleibt, giesst er in den Becher und verzehrt denselben. Hierauf werden sruc, sruva und Becher abgewaschen und bei Seite gelegt, nach Çândilyâyana dagegen ins Feuer geworfen (da ihr Zweck erfüllt ist). Ehe nun noch irgend welche Stimmen laut werden (Tândyam, nach Dhanvin: ehe noch die Vögel ihr Lied beginnen), geht er nach Osten oder Norden hin aus dem Dorfe hinaus in den Wald, nach einem Fleck, der fern genug ist, dass der Laut eines Thieres aus dem Dorfe daselbst nicht mehr gehört werden kann: hier fasst er einen Grasbüschel mit der Hand an und ruft nun dreimal aus vollem Halse: "Cabalî! Cabalî!" Wenn ihm dann ein anderes Thier als ein Hund oder Esel antwortet, so erkennt er daraus, dass sein Opfer Erfolg haben wird. Antwortet kein Thier, so wiederhole er das Opfer im nächsten Jahre. Hiermit schließt das Tandyam. Latyayana dagegen (und Drâhy.) sagt, dass er das Opfer noch zwei Jahre hinter einander wiederholen möge: falls aber gleich das erste Mal ein Hund oder ein Esel antwortet, oder falls auch im dritten Jahre noch kein Thier ihm Antwort giebt, so erkenne er daraus, dass er keine Hoffnung hat mit dem Vieh Glück zu haben. Das Vâmadevyam (sâman) habe dann als çânti, Besänftigung des Unglücks, zu dienen.

^{*)} Sâyana zieht prajânâm zu dhârâm: seine Worte lauten çacishihâ atiçayena çaktimatî hy asmâkam prajânâm ca sarveshu no (ob vasor vasuno zu lesen?) dhârâm dhukshva.

Es liegt uns hier offenbar ein ganz ähnliches Orakel vor, wie auf anderem Gebiete unser Kukukorakel oder das in der Oberpfalz als Liebesorakel verwendete Hundebellen*). Wer nun aber ist diese Cabalî, die hier aufgefordert wird, ihre Zusage durch den Mund eines Thieres zu geben? Nach dem Tândyam (vâg vai çabalî) ist es die vâc, was Sâyana durch stutirûpabhâgâbhimânidevatâ umschreibt, wäbrend er çabalî durch kâmadhenuh erklärt. Offenbar hat auch das Tândvam diese letztere Bedeutung für cabalî im Auge, da es fortfährt: tasyâs trirâtro vatsah, und im nächsten Satze sowie in dem homamantra auch die V duh dafür verwendet; desgleichen sind auch die vier Füße, von welchen der letztere spricht, auf die gleiche Vorstellung hinführend. Es liegt somit hier bereits im Wesentlichen dieselbe Auffassung vor, die uns aus dem ersten Buche des Râmâyana (52, 20 ff. Schlegel) bekannt ist, die Vorstellung von einer Wunschkuh, welche als "das mächtigste aller Geschöpfe" im Stande ist, alles zu gewähren, was man von ihr wünschen mag. Es gehört diese Vorstellung vielleicht sogar bereits der Urzeit an, denn wenn auch die in der Brâhmana-Periode ja sonst noch so häufig erwähnte kâmadughâ im Rik nicht nachweisbar scheint, so ist doch die eddische Kuh Audhumbla und das Horn der Ziege Amalthea in nächster Verwandtschaft stehend. Für unsere çabalî hier indessen möchte ich außer dieser mythologischen Beziehung, welche auf der dankbaren Anerken-

^{*)} s. Schönwerth 1, 138-9 "Bei Waldmünchen wirft sie am Thoma-Abend nach Gebetläuten oder um Mitternacht einen Prügel auf einen Baun, und spricht dabei: "Hunderl, ball; ball; Ball üba nein Mal (Meilen)! Ball üba's Land! Wau mein feins Liab wahnd." Wo nun ein Hund zu belen beginnt, (da) heirathet sie hin. Gleiches Verfahren gilt auch in der Walburgisnacht. Da auf dem Lande alles während der Nacht ruhig ist, hört man leicht das Bellen der Hunde."

nung alles des Guten, welches dem Menschen von der Kuh zu Theil wird, beruhen mag, daneben noch eine zweite, mehr spekulative Bedeutung, geltend machen. Die Beziehung auf die vâc nämlich, die das Tândyam überliefert, ist nicht so trocken zu fassen (auf die Lobpreisungen beim Opfer bezüglich), wie dies bei Sâyana geschieht. Hier hat Dhanvin (zu Drâhy.) offenbar das Richtige, wenn er aus Pañcav. 20, 14, 2 die Stelle heranzieht: "prajapatir (va idam) eka âsît tasya vâg eva svam âsît, vâg dvitîyâ | Prajâpati war allein, nur die vâc war ihm zu eigen: die vâc war die Zweite". Das schöpferische Wort des Prajapati, welches als schöpferische Kraft ja bereits im letzten Buche des Rik (10, 125) verherrlicht wird, und in den Brâhmana eine so hervorstechende Rolle spielt, ist offenbar auch hier unter vâc zu verstehen. Und durch ihre Gleichsetzung mit çabalî wird uns denn nun auch in der That für diese praegnante Form der Wunschkuh, wie ich meine, der richtige Schlüssel. çabalî, die scheckige, bunte*), ist nämlich als die allen den mannichfachen Schöpfungen des Weltenvaters zu Grunde liegende Urmaterie resp. als die bunte Naturkraft zu verstehen, welche neben dem Weltenschöpfer als increata gleichberechtigt, als pitry â râshtrî, väterliche Königinn Ath. 4, 1, 2 einhergeht. Denn die Schöpfung aus Nichts ist dem Brahmanen unbekannt: entweder denkt er sich dieselbe als eine reine Emanation, Entstrahlung aus dem Absoluten selbst - dies die Grundlage der Vedanta-Lehre, oder aber als eine Entwicklung aus dem Unentwickelten in Folge des durch den daneben stehenden Urgeist

^{*)} in Ts. 4, 3, 11, 5 findet sich çabalıs (Nom. Singul. Fem.) als Beiname der ushas (Kath. 39, 10 hat die regelrechte Form çabalı).

gegebenen Anstosses, - dies die Grundlage der Sankhya-Lehre. Und diese letztere dualistische Anschauung ist es eben, welche, wie ich meine, der Vorstellung von der cabalî und den sonstigen gleichen Angaben zu Grunde liegt. Hieher gehört zunächst jene Variation des in Vs. 32, 8. Taitt. År. 10, 1, 3 vorliegenden Verses, welche uns in Ath. S. 2, 1, 1 geboten wird: "der Seher das Höchste schaut im Verborgnen, worin Alles (wieder) wird eingestaltig: | ihm molk Prieni ab, was da wird geboren. Lobsangen die Schaaren, die Himmelskund'gen." | Zu dieser bunten Prieni stellt sich die bunte Enî R. 10, 12, 3 (Ath. 18, 1, 32) , alle Götter folgten hier deinem Opfer, als die Enî*) himmlisches glüh'ndes Nass molk". Erscheint diese bunte Naturkraft in der cabalî in Gestalt einer Kuh, so wird anderweitig dafür auch eine Schaafmutter (avi) gesetzt: so Ath. 10, 8, 31 , avi mit Namen die Gottheit sitzet von der Ordnung umhüllt, | kraft der'n Gestalt die Bäume hier grün sind, von grünen Kränzen voll" (von BR. wird avi hier als appellativum "zugethan, günstig" gefasst): - oder eine Ziege ajâ, wobei das Wortspiel mit "ungeboren" increata offenbar beabsichtigt ist, so in Taitt. År. 10, 12, 5 (= Cvetâçvataropan. 4, 5) ajâm ekâm lohitaçuklakrishnâm ° vgl. diese Stud. 1, 428 **).

^{*)} Nach Langlois, also wohl Sayana, ist damit la (flamme) blanche des Feuers gemeint: in R. 1, 144, 6 werden unter den beiden en î von Say. Himmel und Erde verstanden.

^{**)} Wenn ich daselbst an die Legende des Vrihad År. 1, 4, 4. Çatap. 14, 4, 2, 7 ff. erinnert habe, nach welcher der Schöpfer als Bock sich seiner zweiten Hälfte, welche Ziegengestalt trägt, zum Zwecke der Schaffung naht, so ist diese Verbindung denn doch nur eben auf die Schaffung der Ziegen beschränkt, und wird ja ebenso für die Schaffung der Rinder, Pferde, Schafe u. s. w. je die entsprechende Verwandlung in ein betreffendes Paar angegeben, so daß diese Legende kein ganz analoges Correlat für die obige Vorstellung bildet.

Hienach betrachte ich als den Zweck unseres çabalî homa den direkten Appell an die bunte Naturkraft, beim Erwachen des Frühlings, um sich ihres Schutzes und ihrer Hülfe zu versichern, und im Anschluß daran den von kindlicher Naivetät getragenen Wunsch, durch die Thiere des Waldes, welche das ungeschwächteste und unmittelbarste Produkt derselben sind*), ein betreffendes Wahrzeichen über die Erfüllung der gehegten Wünsche zu erhalten.

Es folgen die betreffenden Texte. Zunächst die Stelle aus dem Tândyam (21, 3):

1. vâg vai çabalî, tasyâs trirâtro vatsas, trirâtro vâ etâm pradâpayati | 2. tad ya evam veda tasmâ eshâ 'prattâ dugdhe | 3. yo 'lam annâdyâya sann athâ 'nnam nâ 'dyâd | 4. barâsîm paridhâya taptam piban dvâdaça râtrîr adhah çayîta | 5. yâ dvâdaçî syât tasyâ upavyusham çabalîhomam hutvâ purâ vâgbhyah sampravaditor yatra grâmyasya paçor na "çrinuyat tad aranyam paretya darbhastambam âlabhya çabali çabalîti trir âhvayed, yad anyachunaç ca gardabhâc ca prativâçyate sâ samriddhâ | 6. yadi na prativâcyeta samvatsare punar âhvaye- | 7. chabali samudro 'si viçvavyacâ brahma devânâm prathamajâ ritasyâ, 'nnam asi çukram asi tejo 'sy amritam asi, tâm tvâ vidma çabali dîdyânâm, tasyâs te prithivî pâdo 'ntariksham pâdo dyauh pâdah samudrah pâda, eshâ 'si çabali, tâm tvâ vidma, sâ na isham ûrjam dhukshva vasor dhârâm çabali prajânâm cacishthâ, vratam anugesham, svâhâ | 3 ||

1. pradâpayati payaḥsthânîyam phalam | tat trirâtrayâjino 'yam homaḥ kartavya ity uktam bhavati | 2. uktâr-



^{*)} Hund und Esel sind als zu familiäre Hausthiere, abgesehen von ihrer sonstigen Unreinheit, kein dgl. unmittelbares Organ der Natur.

thavedanam praçansati | apratta svaduyasadipradananirapeksheva (?°ghasa°?) satî | 3. sa juhuyad ity arthah | 4. ahatam vaso varasî, taptam kshîram iti çeshah |

Lâtyàyana (9, 8) resp. Drâhyâyana (26, 4) lauten, wie folgt:

1. sahasraposhakâmah çabalîhomam kurvîta | 2. nâ 'trirâtrayâjîti Çândilyas, trirâtro và etâm pradâpayatîti hy âha (brâhmanam Agnisv.) | 3. yah kac ca (cit Dr.) sahasraposhakâma iti Dhânamjayyo*) | 4. vasante prathamâyâm pûrvapakshasya (fehlt Dr., jedoch nicht in Sâyana's Citat aus Dr.) keçaçmaçrûni vâpayitvâ 'hatam vasanam paridhâyâ 'nantarbite sthandile dvâdaça râtrîr adhah çayîta taptam kshîram piban (t. ksh. p. dv. r. adhah c. 'nant. sth. bei Dr., jedoch ohne diese Umstellung in Sâyana's Citat aus Dr.) | 5. nityâbhyâhito 'syâ 'gnir âvasathe syât (dvâdaçâ 'hâni Agnisv.) | 6. nai 'nam anyah suhridah praishakrito 'nupraviced | 7. alpavyâhârî ca syâd | 8. adâragâmî | 9. dvâdacyâ upavyusham parisamuhyâ 'gnim paristîryau "dumbara idhmah syât, sruksruvau ca, tathâ camasas, tasmâd (tasmin Dr.) dadhi madhu sarpir iti (°dhusarpih samaniya Dr.) sruvena sruci grihnîyac caturgrihîtam ashtagrihîtam vâ | 10. taj juhuyâchabali samudro 'sîti | 11. svâhâkâreno 'ttarâm | 12. sruci yah çeshah syât tam camasa ânîya prâçnîvât | 13. prakshâlya sruksruvau camasam ca nidadhyât | 14.tatrai 'vâ 'nuprahared iti Çândilyâyanah | 15. prân vo 'dan vâ grâmân nishkramya yatra grâmyasya paçor nâ "crinuyât tad aranyam paretya darbhastambam âlabhya çabali çabalîti paramakanthena kroçet | 16. yad anyachuno gardabhad va prativaçyeta samriddham karme 'ti vidyad |

^{*)} Sâyana fügt in seinem Citat aus Dr. noch Tândya 21, 3, 3 zu.

17. evam â tritîyam samvatsarâtyâsam (°râbhyâsam Dr., °râtyâbhyâsam Dr. bei Sây.) aprativâçyamâne kurvîta | 18. prathamataç cet tu (tu fehlt Dr., jedoch nicht in Sâyaṇa's Citat aus Dr.) çvâ gardabho vâ prativâçyeta na paçûnâm âçâ 'stîti vidyâd | 19. â tritîyam câ 'prativâçyamâne | 20. çântir vâmadevyam |

17. samvatsaram kshiptvâ, Agnisv. — namulpratyayah, pratisamvatsaram çavalîhomam abhyasya kurvîta abhivikâram, â tritîyât samvatsarâd ity arthah, Dhanvin.

Berlin, April 1862.

A. W.

Correspondenzen.

1) Aus einem Briefe von Prof. Stenzler.
(zu oben pag. 159).

Breslau 6. Juni 1861.

1. Als der Samgraha (? Inbegriff?) dem Untergange nahe war, weil er zu Grammatikern gelangt war, welche nur Auszüge liebten und geringes Wissen besaßen;

[samksheparucîn wäre wohl die nächstliegende Conjectur.]

- Als darauf von Pâtañjali das M. bh. verfasst war;
 [Pâtañjalinâ; warum durch Kürzung den Vers verschlechtern?]
- 3. Welches [Mahâbhâshya] wegen seiner Tiefe von unerreichbarem Boden und (zugleich) wegen der Leichtigkeit (des Verständnisses, seiner Klarheit) gleichsam offen daliegend war, gewann die Ansicht der Menschen von unfertigem Verstande in demselben keinen festen Halt. [Es ge-



nügte ihnen nicht, weil es ihnen an richtigem Verständniss fehlte.]

4. Nachdem das Buch des Rishi, welches ein samgrahaprati..ka (?) war, durch Vaiji etc.... weit verbreitet worden:

[In samgrahaprati..ke muss ein Adjectiv zu granthe stecken. viplavita heist nicht verwüstet, sondern verbreitet, namentlich von der Mittheilung des Veda an unberechtigte Personen.]

5. War die Ueberlieferung der Grammatik, welche den Schülern Pâtañjali's verloren gegangen, im Laufe der Zeit unter den Dâkshinâtyâs nur noch in Büchern vorhanden.

[Dass sie sich bei den Daksh. fand, rührte eben von der erwähnten weiten Verbreitung her. Aber sie befand sich dort granthamatre, d. h. nicht: in einer Handschrift, sondern: nur in Büchern; aus dem lebendigen Wissen war sie verschwunden.]

2) Aus einem Briefe von Mr. Paul Grimblot.

Vice-Consulat de France. Colombo 16 Décembre 1861.

J'ai trouvé ici toutes les facilités que je pouvais souhaiter pour mon étude de Pâli, je veux dire du coté des mss., non pas qu'il y en ait dans Ceylan autant qu'on pourrait croire, tout au contraire il s'en trouve très-peu, et les meilleurs ont été apportés depuis une soixantaine d'années d'Amarapura. J'ai à ma disposition trois collections à-peuprès complètes, sans compter bon nombre de mss. singhalais assez anciens, ceux-là sont généralement excellents. J'ai au contraire assez de difficulté de me procurer des mss. Cambodges, je veux dire venus de Siam. Mais aucune de ces collections ne se trouve à Colombo ou dans le voisinage: il les faut faire venir l'un après l'autre selon mes besoins; et je n'ai pas la commodité de les consulter à mon gré et suivant mon caprice. Il n'y a pas de mss. à vendre, et pour faire des copies il m'en couterait beaucoup plus d'argent que j'en peux dépenser dans un pays où la vie est pour un Européen sans comparaison plus chère qu'à Paris ou à Londres; et ces copies seraient détestables, car les habiles gens, qui sont aussi rares ici que partout ailleurs, ne se soucient pas de la tâche ingrate de corriger les mss. J'en suis donc reduit à faire des transcriptions du meilleur ms. que je peux trouver, et de collationner ensuite ma copie avec tous les autres que je peux me procurer. Ce n'est que dans ces derniers temps qu'un prêtre fort instruit, mais instruit comme on l'est en Orient, c'est-à-dire, sans la moindre idée de ce qui s'appelle critique, était venu résider avec moi, et m'aidait dans mon travail de collationnement. Malheureusement il est mort, il y a six semaines de la dyssenterie, et je n'ai pas trouvé encore à le remplacer, mais je ne doute pas d'y réussir avant peu, car j'ai beaucoup d'amis parmi ceux que l'on appelle d'Amarapura, et ce sont les seuls où il y ait quelque savoir ou plutôt un véritable désir de s'instruire; malheureusement ils vivent à quelque distance de Colombo. J'ai pourtant beaucoup fait depuis deux ans que je suis ici. Brockhaus vous aura peut-être dit qu'il va publier dans les Abhandlungen de la D. M. Ges. le texte du Kaccâyana-Pakaraṇa, du Pada-Rûpa-Siddhi et du Bâlâvatâra, avec des indexes de toutes sortes, et un index verborum

complet. Je n'attends que le depart d'un voyageur pour la France ou l'Allemagne pour lui envoyer la copie destinée à être mise dans les mains de l'imprimeur, car je n'ose pas risquer ma propre transcription. J'enverrai en même temps à Brockhaus plusieurs autres copies et s'il ne peut pas leur trouver de place dans la Zeitschrift, je lui demanderai de vous les offrir pour vos Indische Studien, et vous déciderez vous-même s'il vous convient de les accepter. J'ai vu par votre traduction du Dhamma-Padam, et par les deux textes que vous avez imprimés dans les Indische Studien et dans le Monatsbericht de l'Académie de Berlin, que vous prenez quelque intérêt à l'étude du Pâli. Vous serez donc charmé de la publication des Sûtras de Kaccâyana, dont la connaissance facilitera singulièrement la tâche des éditeurs de textes pâlis en Europe. C'est évidemment par là qu'il faut commencer, et on l'eut fait assurément si on eut eu des mss. du Kaccâyana-Pakarana, c'est ce qui s'appelle vulgairement le Sandhi-Kappa, et du Rûpa-Siddhi. L'un et l'autre se trouvent, il est vrai, à Paris parmi les mss. de Burnouf acquis par la Bibliothèque Impériale. Je n'ai jamais ouvert le Sandhi-Kappa, dont je ne savais pas l'importance trompé par l'assertion de Turnour, qui affirme que les Sûtras de Kaccâyana sont perdus, tandis qu'ils occupent dans la littérature pâlie la même place que ceux de Pânini en Sanskrit, et qu'il en existe bien des Vârttikas et des Commentaires. Je connais bon nombre d'entre eux, et je peux vous donner une idée de la littérature grammaticale du Pâli en vous disant que sur mon catalogue, qui n'est surement pas complet, il se trouve quatre-vingt et quelques traités, la plupart d'une étendue effrayante, et à part deux tous ont pour base les

Sûtras de Kaccâyana. Le ms. du Pada-Rûpa-Siddhi de Burnouf que j'ai eu longtemps dans les mains est une copie moderne et détestable: elle vaut moins que rien, tant elle fourmille des fautes les plus grossières: or toute la valeur du Rûpa-Siddhi consiste dans les exemples, tous tirés du tipitaka, qui s'y trouvent recueillis. Je suis fort curieux de savoir ce que vous et les habiles en Allemagne direz des Sûtras de Kaccâyana, et des rapports qu'il peut avoir avec Pânini. Je n'ai pas lu encore la dissertation de Goldstücker: je ne l'ai pas encore reçue, mais j'ai parcouru votre reponse dans les Indische Studien, je dis parcouru, car elle ne m'est arrivée que quelque jours; et je me demande avec anxieté quels arguments pour ou contre votre thèse vous fourniront les Sûtras de Kaccâyana, qui ne peuvent manquer de peser d'un poids enorme dans la balance. Kaccâyana était un disciple immediat de Buddha*) et le premier Sûtra "attho akkhara-saññato" est une parole de Gotama prononcée dans une circonstance où il ne songeait guères à faire de la grammaire, mais qui entendue par Kaccâyana lui fournit un point de depart.

3) Aus einem Briefe von Professor Whitney.

New Haven, Conn., U.S. A., March 1, 1862.

I have been devoting myself to the preparation of the Atharva-Prâtiçâkhya for the press for some time past, and have worked half the way thro' it in the preliminary claboration: in some six weeks from now I shall begin to

^{*)} vgl. das hierüber oben p. 94. 95 Bemerkte.

d. H.

print, and shall than carry the work thro' the press, I hope, pretty rapidly. On the whole, I find the imperfections of the ms. trouble me less than I had feared beforehand they would do: there will remain, I hope, few points where the reading or the interpretation of the rules will be doubtful; the commentary is so scanty, and even its citations from the text so incomplete that the main thing almost everywhere is to make out the true form of the rule, and to have gathered from the text of the Veda itself all the matter which the Prât. would deal with: which I have long since done so thoroughly that I could make a Prâtic. to the Atharva myself which should be more complete than this one which we have. - I wrote you before of my willingness, if it should seem desirable, to give up any claim which I might be supposed to have upon the Taitt. Prâtiçâk hya, and to turn over my manuscript material to you. I must confess however, that I rather hope you will see it to be as well to leave the thing in my hands. It is the only publication for which I shall have the material left me, and now that I am likely to get the Ath. Prât. off my hands this summer, I see nothing to prevent my going on and doing up the other next winter, to be published in the next following number of our Journal. I have already given considerable study to the work, and have provided myself with a ms. of the Taitt. text to make out the references from.

Berichtigungen und Nachträge.

Pag. 8, 11 lies: indoscythische. — 22, 2 v. u. lies: Taitt. Ar. 1, 7, 1. — 26, 25 lies: Annahme. — 54, 23 lies: (etc.) Nir.

12, 42. Ts. — 58, 9 vani fine comp. ist bereits im Rik sich findend (vergl. z. b. 7, 1, 23). — 59, 1 ebenso pitarâmâtarâ Rik 4, 6, 7. — 84, 25 lies: eingeschlossen wären. — 112, 7 lies: Pân. 8, 3, 57. — ibid. 14 lies: Böhtlingk. — 121, 11 lies: derartigen Bezug. — 126, 13 lies: dass. — 140, 21 lies: upon. — 141, 7 lies: eine. — 142, 15 lies: cloka. — 147, 27 lies: p. 55 ult.). — 182, 7. 8 dazwischen ist die Uebersetzung des Verses 11 ausgefallen:

Mit Rik und Saman eingezäumt schreitet friedlich dein Ochsenpaar. | Das Ohr wie Räder zog dich fort: am Himmel weithin ging der Pfad. ||

187, 23 grihyasûtra. — 189, 15 kaṭukam. — 194, 6 wie v. 48. — 199, 2 ff. Zu dem Durchziehn vergl. die entsühnende Kraft des Körbens in der Eifel bei Schmitz p. 52. "Man nimmt einen Korb, dem der Boden entnommen ist, und die Bursche ziehen das Mädchen, und die Mädchen den jungen Mann, dem sein Brautstück entgangen ist, durch denselben, indem sie ihm den Korb über den Kopf stecken." — 230, 24 lies: οὐρα. — 249—50. Hier ist folgende Legende aus dem Çankh. Br. 23, 4 heranzuziehen: asurî 'ndram (kâmena kshîṇam karishyâmîti durâçayà, Vinâyaka) pratyutkramata*) parvan parvan mushkân (bhagân) kritvâ, tâm indraḥ pratijigîshan parvan parvan chepânsy (lingâni) akurute, 'ndra u vai paruchepaḥ (vgl. Nir. 10, 42), sarvam vâ indreṇa jigîshitam, tâm samabhavat (bhogena jitavân), tam ahriṇâd (svavaçe kritavatî) asuramâyayâ, sa (indraḥ

^{*)} Dieser Mangel des Augments ist in den beiden Rigbrähmana mehrfach vorkommend, so Çankh. Br. 22, 6 vaimadena vai devå asurån vimadan (vyamadayan Vin.). 24, 3 tad yad apasprinvata. — Ait. Br. 7, 30 tatraitänç camasan nyubjan. — 3, 27 tad visransata. — 2, 38 ta idam achidram retah prajanayan. — 2, 31 tam.. samsthäpayan (fünfmal).

paruchepo bhûtvâ) etâh punahpadâ (pâruchepîh) apaçyat, tâbhir angâd-angât parvanah-parvanah sarvasmât pâpmanah samprâmucyata | "Ein asura-Weib trat dem Indra entgegen (zum Wettkampf): an allen Gelenken machte sie sich (mushkan, aber hier im Sinne von bhagan =) cunnos. Indra um sie zu besiegen machte sich an allen Gelenken mentulas: Indra nämlich ist Paruchepa (hier sowohl als Name des Dichters, wie im Sinne von: quovis membro mentula praeditus zu fassen): Indra ferner strebt Alles zu besiegen. Er wohnte ihr bei. Sie aber durchglühte (brannte) ihn mit Asura-Zauberkunst. Da erschaute er diese mit Refrain versehenen Lieder (es handelt sich um die Hymnen des Paruchepa), kraft deren ward er Glied für Glied, Gelenk für Gelenk von allem Bösen befreit." Die üppige Refrainbildung in den Hymnen des Paruchepa könnte etwa zu dem Namen des letztern, der somit ein Spitzname wäre, direkte Veranlassung gegeben haben. Die Indra-Legende aber steht offenbar ursprünglich selbständig und ist erst sekundär damit in Verbindung gebracht. - 252, 28. Oder ist vatsapa mit der oberpfälzischen Drud zu vergleichen, von welchem Alp-gleichen Wesen Schönwerth 1, 211 berichtet: "sie drückt auch gerne neugeborne Kinder, noch lieber aber saugt sie an deren Brüstchen, dass diese daumengroß werden und die Hebamme Milch herausdrücken Ibid. 201 "dasselbe Kind war auch sonst von der Drud geplagt; sie sangte an ihm, dass die Brüstchen wie welsche Nüsse aufliefen": und ib. p. 188. - 297, 16 lies: 9. 18. 28. - 303,1 Das Kuhgeschenk, welches der Schwiegervater macht, und welches unter dem Namen godanam (s. pag. 312) einen integrirenden Theil des Hochzeitsrituals bildet, erinnert an die Heirathskuh, welche nach Schon-

werth 1, 70 hinter dem Kammerwagen der Braut drein geht, und von ihm 1, 124 mit den Rindern verglichen wird, , welche nach Tacitus die Brautgabe bildeten, und auch im Norden von der Braut eingebracht wurden." (In der Germania Cap. 18 erscheinen indess die boves gerade umgekehrt als Geschenke des Bräutigams an die Braut.) Mein verehrter Freund Kuhn, dem ich u. A. auch die Bekanntschaft mit den Schriften von Mätz, Schmitz und Schönwerth verdanke, macht mich in Betreff der Hochzeitskuh noch auf das soeben erschienene 7. Heft von Dr. A. Birlinger's Schrift "Volksthümliches aus Schwaben" aufmerksam, wo p. 355 , die Sitte, dass man der Braut die schönste Kuh im Stalle mitgab", erwähnt wird: nach ibid. p. 360 geht "die Brautkuh, schön geschmückt mit Bändern und Blumen" gleich hinter dem Brautwagen. - Nach ebendas. p. 334. 354 gelten an verschiedenen Orten im Allgäu, sowie in Bettringen bei Gmünd noch die drei Tobiasnächte (vgl. oben p. 926): "Nach Tobias 6, 22, wo es heist: nach Verlauf der dritten Nacht aber nimm zu dir die Jungfrau in der Furcht des Herrn, halten nämlich die Neuverheiratheten ebenfalls die drei ersten Nächte ohne Beischlaf. Die Ehe wird glücklicher ausfallen, weil ihr in Folge dieser Enthaltung der Teufel nichts anhaben kann". Oder wie es p. 354 heisst: "Durch diese Enthaltsamkeit hofft man eine "arme Seel" zu erlösen". Hienach liegt es in der That wohl näher, die deutsche Sitte auf kirchlichen, resp. biblischen Einflus zurückzuführen - Weinhold p. 296 bezeichnet sie ausdrücklich als eine "Forderung der Kirche" - statt sie als einen Rest aus indogermanischer Zeit zu betrachten. Wenn übrigens Gildemeister mit seiner Vermuthung (bei Benfey Orient

und Occident 1, 745) Recht hätte, dass der böse Dämon im Buche Tobit, der die Sara liebt und alle Männer, die sich mit ihr vermählen wollen, im Brautgemache vor Vollziehung der Ehe tödtet, "das älteste Beispiel von Uebertragung indischen Novellenstoffes nach dem Westen sei", würden wir möglicher Weise auch für die "drei Tobiasnächte" geradezu nach Indien, als dem Lande ihrer Entstehung, zurückgeführt? Die Identification von Asmodaios mit çimidâ ist nun freilich sehr kühn: für die Sache selbst indessen bietet der "Exorcismus" aus dem Atharva oben p. 252 ff., wo in vv. 21. 25., wenn auch nicht cimidâ selbst, doch das damit verwandt scheinende kimîdin als Name von dgl. Incubones sich findet, hinreichenden Anhalt. Es könnten dann eben auch "die drei Tobiasnächte" gleich mit aus Indien herübergenommen sein, resp. gar etwa ihrerseits als weiteres Zeugniss dafür gelten? - 308, 25 die Marke d. H. ist hinzuzufügen. - 319, ult. wie eben. - 345, 18 lies: bhûs. - ib. 31 lies: Priester. - 412, 7, 8. Nach Birlinger p. 326 ist es oberschwäbische Sitte, "dass die Braut während ihrer Einladungszeit nie ohne Armkorb ausgeht. Sie hat da drinnen Nastücher, und wem bei ihrer Einladung ein solches gegeben wird, der ist eingeladen zum Hochzeitessen. Letztere Sitte, das Schenken von Nastachern, traf ich sonst oft: in meiner Heimath ist es auch bräuchig. Da bekommt sogar der Pfarrer des Nachmittags vom Bräutigam und den Gesellen eigenhändig ein Nastuch und ein Maass Wein." Auf pag. 880 heisst es: "der Pfarrer bekommt von alter Zeit her von den Reichen...; Aermere bringen gern Nastücher."

Berlin, 23. Mai 1862.

A. W.

Index zum fünften Bande.

```
angushtha 363, s. sang.
                                                   anubandha 85-8, 123
a samvrita 92
- bleibt nach o 50, 51
                          __, mentula? 404
                         ange a 50. 1
ansala 60
a-ka-ho 32. 33
                         ajakāva, ajagava 60
akāra 113
                          ajasram 864
akshabhanga 370
                         ajâ 444
akshabheda 353
                          ajātalomnī 361
akshârâlavaņāçinau 351.
                          V añj Cl 6 371
                64. 9
                          — + vi 187. 5 (vyaktā)
agatasya 217
                           -+ sam 193, 309, 99
agadha 335
                         anjiva 258
agâra 142. 351. 64
                         Atri und Anusûyâ 195
agni 294. 369. 97
                         athakara 106
                         Atharva-pariçishţa 147
- Hausfeuer 181, 219
__ Bräutigam der bhûmi
                          — prâtiçâkhya 124-6, 451
                           - samhitâ 78, 195 ff.
                  201
- dritter Mann des Wei-
                         atharvanas 22
                         atharvangirasas 25. 77
              bes 191
_ und die vasu 240. 1
                         adarçanam 37. 8
__, kâma 225. 6 (Plur.)
                         aditi 307. 403
-, grihapati 228
                          — putrakâmâ 239
 -, vâyu, sûrya (, can-
                         addhâti 183
 dra) 336, 7, 9, 54, 71
                         adyatve 168
  - -citvâ 60
                         adhas 338, 51, 3
                         adhahçâyin 364
 – -râjan <mark>240</mark>
                         adhika 34
agnishtut 61
                         adhijyadhanvan 879
agnishtoma 14. 61
agnihotra 15. 291 (-parâ)
                         adhiratham 333, 51
                         adhivikartana 189
agnyâdhâna 15
                         adhyândâ 274
agratas 349
agrima 34
                          adhvaryûnâm 439
agrû 237
                         (101) adhvaryuçâkhâs 50
agre im Anfang 226
                         anadváhan 181
 - hinten 34
                         anadyatane 151
agretana 34
                         anâmikă 383
agha 261. 314
                         anugupta 305 (s. apas)
aghāsu 182
                         anuguptagara 351
aghoracakshus 192 s. ca-
                         anudâtta 85
                kshus
                         anudevî 180. 1
ankalakshapani 36
                         anunāsika 119
ankuça 241
                         Anupada 438. 9
                         anupalâla 253
angirasas 22. 78
anguli 868 s. svang.
                         anupradana 163
```

```
anumati 76, 228, 45, 65,
                 869
anuyája 61
anuraga 31
anuvacana 32
anuvâka 400
anuvyakhyanani 25
Anusûyâ 195
anrikshara 185
anta 33
annapâça 370
anvárabdha 314-6. 36. 45
anvâsecana 379
apacita 61
apanya 148. 9
apadakshinam 221
aparapaksha 229
aparâjitâ 863
apaçavya 339
Apala 199, 307, 81
apashthavat 189
api, sogar 69
aputriya 339
apratikûla 301
apsarasas 205. 25 [210
- Frauen des Viçvâvasu
 - Liebeszauber 244. 5
°apha, °abha 255
abhakshya 301
abhighara 366
abhigharana 832
Abhimanyu 2 ff. 150 ff. 68
abhyañjana 181
abhyarhita 134
abhyasta 85
abhyātāna 314
abhyàtmam 290
abhyasa 85
abhratrimatí 835
abhrátrí 835
am, finales, zu elidiren
         225, 89, 314
```

ama 216. 332. 48. 63	açunam 206	ánaduha 336, 51, 64, 9,71
amarakosha 94	açûnyopastha 315	ânanda 315
Amarasinha 48	Açoka vor Nanda 143	Ånanda 94
amaputra 305	açmakramana 333	ânartana 294
(2) amâvâsyâ 229	açman 83	åpas, sieben 212
amuka-carman 370	_ 318, 32, 49, 63, 8, 83	- dhruvas, stheyas, anu-
_ sagotra 370	açvattha 264, 5, 340	guptās 305
amukida 370. 4	Açvapati 61	- Acc. Plur. 198
amutas 186	açvapâla 381	Apiçala 134
amedhya 385	açvayujau 234	âpûryamânapaksha 296.7
amnas 259	acvin, Dual 181, 3, 6.	âpo a° 50. 1
ambâli 51	97. 202. 4. 5. 18. 9.	åpohishthiyas 333
ambe ambâle ambike 51	27, 34, 5, 9, 43, 338	âplutâ 305. 7 s. V plu
ayatha 315	ashtakarna 35	âbhyudayikaçrâddha 299
ayas 386	asati bhikshuki 141	âm, finales, elidirt 314
ayasmaya 58	asamaratha 245	âmra 838
Ayodhyâ 151 ff.	asuramâyâ 453	âyobhavya 33
arishta 99	asuri und indra 249, 50.	âranyaka 49
arishtanemi 245	453. 4	árátrika 300
Aruna 61	asyagrena 831	Årupaparåjin 60
arumdhati 195. 325. 69	ahatam vasah 294. 307.	Āruņi 37. 61
arkâçvamedham 52	400. 39	Aruņeya 61
	aharpati 114. 5	âroga 22
argha 302 ff.	ahinsa 140	årohaka 370, 4
- dâna 298	ahorâtre 58	
arghya 304, 26, 69		âryakritî 59
arcâ, Bild 148	å zweisilbig 222	âryamañjuçrîmûlamantra
arjunyos 182	åkûti 245	142
artha, und grantha 26.	åkriti 83	Aryasamgha 142
176	âkhara 220	årsha, Ehe 284
arthinas, hiranyena 149	åkhyåna 67	grantha 148
ardharca 32	âgama 159 ff.	Arshtishenas 366
aryaman, appell. 197. 8.	— Hinkommen 166. 7	âvarta 290. 370
204	âgamanta-çara (?) 263	âvâpasthâna 314
Gottheit 186. 90. 2.	âghârau 314	âvrit 400. 10
195. 7. 205. 11. 19.	âcârya 292, 351	âçañkam fc. 60
389. 40. 7. 63	— deçîya 157	âçasana 189
al <u>35</u>	åjarasåya 192	âçâ 447
alakshmî 337	ajyabhagau 314	açapala 381
alamkurvaņau 364	âjyalepa 337	âçcarya 46
alinça 252	âjyâhuti 293. 313	âcresha 253
Alîkayu 32	âñjana 243. 62	Açvalâyanagrihya 283.4.
alopa 37	âdambara 115	9. 96. 362 ff.
alohita 304	âṇḍâd 260	âçvinam 246
avatta 366	âtman 256. 375	âçvinyas 58
avadânadharma 363	âtharvaṇika 77	âshâḍha 297
avara, gegenüber para	ådarça 808	âsakti 187
283. 4	âdahana 288. 9	Åsandîvant 61
avi 226	âdityàs 178. 226	âsura, Ehe 284
- 444	_ zehn, resp. zwölf 241	âsurî 58
avichindati 384	sieben 272	âhitâgni 335
avidâsin 290	âdideva 126	1/ i + prati 316
avidhava 194, 294, 301, 8	âdevana 288, 9	ikāra 114
avipravasa 338	ådeça 111	in 112
avyaya 85	âdhĭ 225, 45	it, iti 30. 124

itas 186	udâtta 85	ritu 210
itihasa 25	udâhâra 379	ritumati 371
Vidh Perf. 46	udîcâm 47	ritutha 183
indra, Acc. 113	adumbala 258	rituvelâ 274
— 201. 397	udaudana 60	rishi 38. 80. 159
_ als Ehegott 215.	Uddålaka 61	rî zweisilbig 216
239. 40	uddharshin 258	e finales, elidirt 191
— und agni 227, 45	udvahana 353	- zweisilbig 212, 49
- und asura - Frauen	upajana 186	ekakâlatva 60
249, 453, 4	oupajnam 81. 133	ekatarat, oram 46
- und brihaspati 211	upajnāta 79 ff.	eka-patni 223
- vritraban 227	upadhâ 85	manas 350
- 's Frau prâsahâ 308	upanayana 296	- vacana 85
- jananîya 27	upanishatkri 76	- varņa 31
indranî 194. 245. 93. 4	upanishad 25. 76. 7	- vrata 358
- karman 293	— varņa 77	ekâksharâ 33
°ibha 255	upabarhana 181	ekâgâra 142
iyam einsilbig 220, 88, 9,	upayaj 58	ekâshtakâ 14
315	upayamana 252. 3 (kuça)	° ejaya 61
irina 288. 9	upalâ 305	enî 444
ishţi 108	Upaveçi 61	Aikshvâka 61
- kalpa 14. 15	upavyusham 440. 5. 6	Aitareyinas 75
î zweisilbig 370	upasarga 85. 136	aishîka 383
ikshaka 364		o zweisilbig 249
ikshi 391	upastaraņa 332	
	upastāra 366	omkåra 106
ikshita 370	upastha 265. 74. 305.15.	opaça 181
V ir + ud 185	71. 97	om 32
V il = ir 185	upahâsa <u>355.</u> 61	auksha 400
içâna 294	upahita 337	audaka 869
îçvara 226	upeshant 258	audumbara 446
u, Norm der Vokale 92	ubhayatah 283. 4	Auddâlaki 61
ugrajit 245	— pâça <u>383</u>	Aupaveçi 61
ugrampaçyâ 245	sasya 289	Aupaçivi 51
uccavaca 362	sujāta <u>337</u>	aupâsana 352
uchishtam 370	uruņļa <u>256.</u> 7	kakubha 255
udu <u>297</u>	uro a o 50. 99	kankanabandhana 312
uņādi 34. 5	ulbaņa <u>87</u>	kankata 383
— sûtra <u>83</u>	ushņî <u>379</u>	kața 312. 4
uttama 33	usrau 335. 6	kaţânta 313
- erste Person 85	ûrpâyu 60	katuka 189
- purusha 123	ûrnâstukâ 237, 363	Kathaçâkhâ 59
uttara 228	ûrdhvam 33	1/ kand 23
uttarânvita 297	ûrvâshthîva 60	Kanva Crayasa 53
uttariyam 306	ûshara 60	Kanvas 53
uttâna 331, 69	ri zweisilbig 249	Kata 64, 89
— parņa 223	rikprâtiçâkhya 82, 124.5	Kateh, grihyam 337
utpalini 94	rikshagriva 258	kathâsaritsâgara 1. 42
utsanga 337	riksamhità 178 ff.	143
udakapûrva 283	riksâmabhyàm (60.) 182	Kadrû 58
udakartha 379	rigâtmaka 59	Kanishka 8, 20, 154, 5
udagayana 296. 7	rigueda 25, 336	kanyalâ 368
udapātra 397	ric 32. 78. 216	kanyûdûna 309
udaya 33. 4. 90	rita 178	kaparda s. suk.
udarka <u>59</u>	ritasya yonau 186	kapardin 231

kampila 390 Kâçyapîputra 62 Kaundinya 62 Kâstîra 29 Kauravyâyaņi 61 karana 30 kimcit 333. 4 - putra 61 karuma 255 karna 35 kitavî 290 Kaurupañcala 366 kimîdin 259. 60. 456 karmandin 140 kaulatineya, -° teya, ° tera karmapradipa 41, 74 kishku 254 kalpa 16. 80 (purana-) kukumdha 255 Kauçâmbî 61 kukûrabha 255 kalyāņa 296 (nakshatra). Kauçika 62. 195 364. 97 kukkutî 140 sûtra 178, 268, 378ff. kukshila 255 Kauçikîputra 62 kavayas 284 Kaviçankara 94 kumára-kulaţā, - pravrakauçeya 808 Kacmiras 158 jitâ, -cramana 141 Kaushitaki 32, 62 Kathake (yajushi) 52. Kumarilasvamiu 9 okinas 75 ° kibrahmaņa 75. 6 8. 80 kumari-kula 379 - bei Yaska 54 _ påla 379. 83 okeya 62. 75 kanda 22. 3 kumbakurira 246 Kausurubindi 61 Kanva 54 (Schule). 62 kumbhamushka 256. 7 Kratujit 58 Kanviputra 62 kumbhanda 257 kroca 246 ° Kâtâs (Jaihvà-, Hàkurîra 181. 246. s. suk. klitaka 304 rita-) 95 kulatà 141 klîba 247 Kâtîyagrihya 337 Kucri 61 V kshal + pra 384 Kushitaka 75 Kâtya 95 kshîra 332 Kâtyâyana, Vf. des craukushtha 243, 62 kshetar 145 kushtha 349, 50 tasûtra 64 kshetra 289 __ para 0 145 des Vâj. Prât. 108 ff. kusumbhavastra 800 - - pati 308 - vårttika-Vf. 42 ff. 89 Kusurubinda 61 - Vararuci 93. 4 kusûla 255 kshetriya 145 kustumburu 383 — viele 74. 93-5. 127 kshetri 145 - = Pâraskara's grikuhû 76. 228 ff. kshauma 808 / kri + apå 407 kshaumi 439 hyasûtra 337. 9 - (Maha-) 95 khatvå 339, 53 Kâtyâyanî 61. 4 krita, grantha 79 ff. s. √ khand 23 - - putra 61 svakrita, parakrita khandikopâdhyâya 4 Kâtyâyanîya 94 khalaja 256 - lakshana 288 Kådraveva 61 krittikādi 39 khalevâlî 198 Kâpîputra 62 khila 176 kritya 187. 8 Kâpya 62, 147 kripana 260 V khyå 119 kama 224-6, 305, 11 gana-Listen 88. 9 kâcin 225 - 's Pfeil 224-6 gandharva, = viçvâvasu Kriçâçva 140 191, 210, 94, 354 — sútra 156 Krishna 152 - ° dughâ, ° dhenu 442 - pl. 205, 25, 45 (krie-Kerala 157 kevalî 58 gerisch). 59 (fraulükâmpîla 384, 90 ° kára 30, 113, 14 keça-paksha 363 kārikās 43 s. Harik° Gandhara 17. 44 – mandalâni 263 kárttiki 378 keçava 60. 247 V gam + adhi 408. 9 karpasa 439 - Kobold 258 Garga 33 kâryâni 86, 123 keçânta 337 — trirâtra 33, 437, 8 Kâlabavin 140 Kaikeya 61 — plur. 149 Kâlâpakam 80 Kaiyata 67 garta (çamyå°) 335 kåleyam 79 koka 253 gardabha 445. 7 kâvyam, Vârarucam 69 koça 181 garbhakâma 352. 3 Kaçika 67 kaukkutika 140 gavini 235 kâcin 225 kautuka 312 gavyûti 246 mpa 34. 62 gâtrasparçana 312

gåthå 78 (plur.) 349	grâmya 445. 6	jaghanatas 379
gâna, Texte 79	graivya 386	jatila 142
gândharva, Ehe 284	gva 202	janah, janah 236
Gârgîputra 61	V ghas, Desider. 830	janâd anu 188
Gârgya 34. 61. 146. 7	ghu 122	janaka 61
gårhapatya, neutr. 187.	ghorâņi 370	Janaka 53
90. 348	nit 123	jananî 310
— mascul. 315	cakra 182, 3	janapadadharmās 281.
Gâlava 34	— -vâka 215	862
guggulu 220. 1	cakrîvant 61	janavid 397
guda 298	1/ caksh 119	janaçruti 161
° guņa <u>35</u>	cakshus 192.205(aghora-)	janidâ 240
° gupta 310	caturavattin 366	janîyant 240
guru 369. 71	caturà 291	janmavança 95
guhā, Locat. 188	caturthî 354	janya 306. 80
grihaghnî 354	- karman 330, 9, 58, 71	Jamadagnayah 366
grihapatnî 186	catushpatha 288, 9, 864.	jambhayant 258
grihyasûtra 280	70. 91	jaya, Sprüche 314. 409
Gairikshitas 58	catushpad 192	Jayaditya 67
go, Tödten der 182, 308	candra, adj. 188	Jayapîda 67. 158. 67
goghna 304	Candra 160 ff. 66	jaradashti 190. 332. 41
goņikā 157	Candragupta 142, 50	69
Gonikaputra 155, 6	candramas 179, 225, 355	jactva, jachhava 35
goņî 157	capetâ 4	jati 83
gotra, Namen 369, 71	cayana 14	Jatûkarnya 32
— nâmâni 292	Caraka 40	Janaki 53
godâna 312. 454	carakâs 40	janan 409
— (samjnå) 296	caritavrata 864	Jananti 147
Gonarda, in Kashmir 157	caru 293	janî (= yajnika) 12
- im Süden 157	carman 369-71	Jâmadagnyâs 363
Gonardîya 155-7	câturmâsyâni 15	jaraghni 337, 55
Gobhilagrihya 288. 805-	câtvârincika 75	jálam 247
Z. 12. 3. 68 ff.	câru 225	jáliká 334
goshtha 288. 9	cikitsya 145	Jâlûkâh clokâh 69
Gaudapura 29	cit, fc. 60	jaspatyam 186
gaudika 29	citta 850	V ji Desider. 453
Gautama, Geschlecht 61	citti 181	jit 121
— philos. 83	citpati 60	- anderes 122
gramm. 184	citya 60	jivri 187
- ved. 147	Citrakûţa 161	Jihvâkâtya 95
Gaupavana 62	citrâ 378	jîvam (rudanti) 200, 1
gauri 194	cirakâla 65	jîva, Jupiter 297
V grath + vi 383	cîvara 138, 40, 334	jîva-patnî 223. 364
grantha 26 ff. 97	cuntikâ 300	- praja 364
- und artha 176	cûrna 384	jîvâtave 384
-, krita 81	codanâ 316	jîvikârthe 148. 9
- matra 159, 448	caulakarman 296	jîvorna 246
granthâgama 164	V chad + & 400	jushâno a° 50. 1
granthârthatattva 164	- + prati 400	Jaimini 146. 7
granthi 383	chandas, plur. 80, 126	Jaivantâyana 62
grama 353 (alte Weiber)	chandasi 57, 60, 83	Jaihvākātās 95
- dharmas 281, 362	chandogâs 23	jnâtikarman 306
- vacanam 851	chandobrāhmaņāni 80	jnåtivid 897
— vara 343	j statt c 307	jyeshthavara 380
		1. conimerate MAN

t	Lands of the Ex	1 4-1-4 000	
jyotisham 38-40	traincika 75	duḥçîma 389	
jyotishimant 22	traipada 246	dushkarana 133	
jyotishtoma 61	tryâyusha 60	duhitar 260. 305 (° teva).	
jyautisha 97	tryeni 307	53	
ny fur jn 333	tvashtar 201. 3. 27. 8.	duhitrimant. 333. 51	
t für d 201	38. 9. 94	dûdabha, ° dâça, ° dhi	
tangalva 259	tsaru 228	° ņāça 116	
taņ 122	th für t 200	dûrvâgra 392	
24 tattva 875	Daksha 127 ff.	dridhapurusha 324, 51	
(priya)taddhita 46	- Pârvati 130	V dric 38. 79 ff.	
tanû 339. 54	Dakshinapatha 46	dricyadricya 231	
taptam 445.6	dakshinais 891. 8	drishatputra 805	
tarka 159, 65	V dand, Passiv 149	drishad 305, 6, 62	
tardman 383	Daudâmitra 150	drishta 78 ff. 82	
(pitri)tarpaņa 146	Dandin 94	deva, vor y zu °vå 52	
talpa 211. 384. 9	Dattâmitra 150	- plur. 184	
talpārohaņa 278	dama 82	_, = König 430	
Tândinas 75	dampatî 188, 205	kama 192	
Tândya 437 ff.	darçana 160	_ datta (NN) 158	
— bhâshya 33	_ vishaye 151	Devayika 12	
tânûnaptra 293	darçin 159	devar 198	
tâmra 386	daçagva 202	devaraghni 337	
Târânâtha 142	Daçapura 157	devala, Devala 149	
tin 122. 3	daçamâsya 224	devânâm annam 179	
titaü 381	daçâ 237. 391	— patnyas 228	
Tittiri 40. 1	V då + parå 188	- priya 187. 8	
— çlokâs 41		deshtra 183	
	-+ pra 439. 45	deshtri 193, 307	
tirîța 255	Dâkshâyaņa 42. 63. 4.		
tishthati 347. 8	95. 127 ff. 46	daiva 283. 4	
tîkshņîyas 237	— plur. 180	daivāsuram 27	
tîrtha 391	— Parama-D⺠181	Daivodási 32	
— = guru 145	Dâkshi 63. 4. 127 ff.	daurbhâgyais 209	
darçin 159	- kanthâ 131	dyaurloka 337	
1/ tu + sam 59	Dâkshinâtya 29. 46. 159	dravya 370	
tuņdika 254	Dåkshîputra 63. 4. 127 ff.	/ drâ + apa 188	
tuņģela 258	46	Drâhyâyaṇa 437 ff.	
tubhya 348	Dâksheya 130	V dru + anu 337	
tumbaradaņļa 383	Dâttâmitrî, °trîya, 150	dvådaça råtrîs 445. 6	
turâyaņa <u>76</u>	dâtyauha <u>61</u>	dviguņākarna 35	
tulyakâla 25	dåtra <u>86</u>	dvitiya, unaspirirt 118	
tva 65 ff.	dânavî 250	dvipad 192	
trina, trinman 243. 4.	dâyâdyakâle 286	dvivacana 85	
62. 3	dâra 288 (pl.). 355. 481	dhanapati 221	
trishta 189	dâraka 431	V dhanây 61	
tejanî 314. 81	dâragâmin 446	Dhanvin 438 ff.	
Taudeya 50	° dāsa 310	dharma, eheliche Pflicht	
Trikakud 61	√ div 59	284	
trikāuda 94	divi, einsilbig 315	- patnî 194	
trigunákarna 35	dîrghajihvî 76	— parâyana 194	
tricakra 183	duhkha 194	dharmâcârya 147	
trirâtra 338. 9. 51. 69.71	durasyatîh 266	/ dhâ + upa, Åtm. 380	
_ Garga- 33. 437. 8	durnâman 252. 3	_ + pari 335	
trivrit 807	durmangalis 192	dhâtar 193, 7, 205, 19.	
trishaptîyam 78	durvijneya 289	27. 87	
monopuyam Iv	darijucya zon	211.01	

dhâtu 85	nivâta 187	Padanjala 147
pâtha 87. 8	nivishtyai 309	padapâțha 98
Dhânamjayya 438, 46	niçâkâle 294	padaprakriti 28
dhânyavatî 291	nishpatra 64	paddhati 29
dhâranam 176	V nî + sam 186	padmagarbha 126
dhi 121	nîlalohita 187	padvatí 188
dhur 383	V nud + sam 400	para, superior 855
dhuryau 354	naikatika 142	- gegenüber avara 283.4
dhriti 377	Naimishiyas 32	- krita 70, 127
dhenvanaduha 60	naiyagrodha 61	kshetre cikitsya 144.5
dhruva 195.305.6 (apas).	naishadhacarita 311. 24. 6	Parama-Dâkshâyana 131
69. 71 (âjyâhuti). 6	naumani 386	paramakantha 446
- Polarstern 323, 5, 38.	nyaktam 210	parameshthikarana 286
51, 69	nyâya-prasthâna 160	Paraçara 39
nakshatra 287, 8, 96	— vija 159	paricarana 352
- ° trânâm upasthe 178	nyocani 180. 1	paridhapaniya 400
nakshatriya 58	p statt b 307	paripanthin 58, 188
nagarî 142	pakti 108. 9	pariparin 58
nagnaka 259	paksha, keça- 366	paribhâshâs 43, 134
națasûtra 80. 140	citra- 378, 80	paribhâshenduçekhara
naddhavimoksha 353, 70	pakshati 60	133
nanândar 193	pakshman 370	parivriktå, °ktî, °ttî 251
Nanda 1. 42. 143 (nach	pañca-karņa 35	parivrājaka 140
Açoka)	_ daçî 230	— fem. 142
naptribhis 192	vinca 375	pariçishţa 41
namra 408	pañcâvattin 360	parishad 386
Naraka 152	V pat 22	parihasta 239
nalada 243	pata 22	paruchepa, Paru 453. 4
navagva 202	patara 22	parokshe 151
navo-navah 184	patala 22	parjanya 225
nas, Nase 99	_ prânta 379	parvata 228
— nos 99	pattasûtra 308	Parvata 160 ff. 5. 6
nastas 274	pagin 149	parvatî 305
V nah + sam 383	pantha 87	parvan 23 (Ath. samhita,
Nagarjuna 142. 52 ff.	pandaka, °ga 258	und chandoga)
Nâgeça, Nâgojibhatta 31.	(a)panya 148. 9	- Gelenk 257, 453
41-3, 67, 127, 33,	patanga 22	palâla 253
56	Patañcala 147	palijaka 253
nâthakâma 354	Patañjala 147	pavamána 309
nandimukhaçraddha 299	Patañjali 2. 43 ff. 147 ff.	pavînasa 259
naraçansı 78 (plur.). 180	40 med.	paçu, Kind 208
nâlikera 298	pati 191, 200, 1	paçukâma 228
nikâya 141	- ghni 290, 337, 9, 54	paçughnî 854
nigada 32	yâna 313	1/ på + sam 338
nicamkuņa 56	vatî 185	pâkayajna 287. 93
nicumkuna 56	- vedana 252, 380	pâkshika 339
nicumpuņa 56	vrata 194	Pâțaliputra 29, 157
nitya 80. 835. 6	patnî fc. 223	(mukha)pātha 26
nirriti 207	— samyājās 228	pâni 331, 69, 84
Erde 236	V pad + pra 391. 2	_ grahapa 306
nirvâna 137-9	-+ prati 257. 383. 92	- grahaniya 317. 69
nirvâta 137. 8	pada Wort 32	_ grāha 313. 68. 9
nirvidhâbhis(?) 297	- Schritt, sieben 333.	Pânina 149
nirvritta 339	50. 63. 84	

Pâṇini 1 ff. 17 ff. 42 ff.	puņyāha 297. 337	pausha 297
127 ff.	— vâcana 298	Paushkarasâdi 51. 118
- von Buddha prophe-	putra, Namen auf 63	paushņam 297
zeit 142	- zehn 193. acht 194.	prakalpita 148
— in Atharvapariçishţa	sechs 290	(pada)prakriti 98
147	punahpadâ 454	prakritimahadâdi 375
_ unter Nanda 1.42.143	punarutsyûta 266	pragrâha 142
_ Dâkshîputra 128	punarvasû 234	pracalana 325
Pâṇinîya 81. 134	pumnakshatre 263	pracetas 184
Pâṇineya 131	pumnaman 832	prajanana 228
Pâṇiny-upajnam 81	puramdhi = pûshan 190	prajâkâma 228
pânipidana 297	_ = yoshâ 348. 9	prajâghnî 354
Pândava, Pândya 50	purastât 289. 90	prajâpati 192. 205. 27.
pâtaka 301	purâ vâgbhyah 445	65. 94. 352. 4. 69.
Pâtañjali 147. 59. 447	purâkalpe 168	410
pâtrapragrâhena 142	purâṇam 25	— und vâc 32
pâda, des Verses 32	° prokta 64 ff. 80	daivata 810
pâpakam 870	(vedi)purisha 289	prajâyâ 349
pâra 381	purusha 375	prajavati 384
pâradârika 156	purogava 181	prataragis 392
Pâraskara 64	Pushyamitra 150 (nicht	Pratardana 32
's grihya 285.97.801ff.	Pushpa o)	pratikañcuka 159, 62,448
13 ff. 37, 9, 47 ff.	Pushyayaças 150	pratikâmya 221
— sinnlose Varianten	pûga 298. 9	pratikriti 148
darin 200	pûgiphala 299	pratidhi 181
pârâçarin 140	pûtudârumani 404	praticrute homakalpa 293
Pârâçarya 62	pûrna-kansa 392	pratishedha 65. 70
Pârvati 61, 130	— pâtrî 292	pratisara 308
pârvateyî 305	pûrnâñjali 397	pratihiteshu 379
pârshada 98	pûrva 32	pratibodha 257
° pâla <u>381</u>	_ kâlatâmâtre 398	pratîyeta, activ 316
pâlâgala 387	- (vyavahite) 157	pratîvâha 400. 9
pinga 254-8	_ paksha 229	pratûrta 59
piñjûlî 400	pûrvâcârya 125	pratta 309, 445 (apr°)
piņķa 288-9 (acht)	pûrvâparam 184	pratyabhighârana 332
(çakrit)pinda 383	pûlaka 381	pratyaya 84. 111
(çâka)pindî 294	pûlya 379, 84	pratyâníka 294, 5
pit 122	pûshan 183, 6, 90, 7, 8,	pratyâhâra 123
pitar 331	244. 94. 340, 51.	pratyenas 60
Dual 211	63. 97	prathama, dritte Person 85
_ plur. 216. 7	prithivi 233	- purusha 123
pitarâmâtarâ 59	prithushtukâ 232	pradakshinam 221, 90
pitritas 289, 90	prieni 370	pradhâna 84
pitritarpana 146	- 444	prapharvî 185
pitrishvasar 299	prishtyâ, °thyâ 243	prapada 832. 68
piçâca 161	peshanîputraka 805	prabhriti 59
piçita 265	Paingâkshîputra 64	pramadana 397
pîvopavasana 115	Paingin 66	pramâņa 84. 351 (grâ-
(vi)puńshî 361	Paingya 37	mab)
puns 338, 52, 68	Paippalâdakam 80	_ yajushâm 176
puńsavati 337	Paila 146. 7	pramîlâ, °lin 253
puta 363	paiçâca, Ehe 284	prayatatva 356
punye 287 ('hani). 8 (na-	pautra 814. 5	pravaja 61
kshatre)	2 paurņamāsi 229	prayana 364
	- r	Professional Profe

bâlabhâva 297
Bâhavi 147
bîja 190
Buddha 136 ff.
buddhimant 289
V budh + abhivi 315
brisî 440
brihaspati 195. 201-3. 14. 27. 94. 850
14. 27. 94. <u>350</u>
- und Indra 211
Baudhîputra 62
Baudhya 62
brahmacaryam 338
brahmacârin 332. 64. 9
brahmatvam 60
brahman, mascul., plur.
179. 83. 8 — Hauspriester 189. 854.
79. 91
- = candramas 179
_ neutr. Gebet 204 [10
_n.Gottheit 202.19.404.
brahma-varcasvini 290
- veda 887
- siddhânta 97
- hatyâ 356
brâhma 283, 4, 400, 10
brâhmaņa, ntr. 59. 60.282
- kalpeshu 64 ff.
— chandobrâhmanâņi 80
— viçesha 70
— viçesha 70 — adj. 854
— mascul. 333 — kulam 369
- kulam 369
bhojana 294. 854
brâhmaṇâyana 397
brâhmanî 364. 71 bhansas 254
bhakshya 47 s. abh.
bhaga 197
_ Gott 186. 90. 7. 201-8.
5-7. 39. 43. 4. 94
Bhagadatta 152
bhattikâvya 67
Bhattoji Dikshita 102
bhadanta 87
bhadram 257
bharadvāja 102
bhartar 194
Bhartrihari 67. 134. 58
bhasad 254
bhâgadheyi 58
bhâpay 142

```
bhára 26, (176)
bhârata 147
bhârgava, Venus 297
bhâryâtvam 353
bhâryâdhikârîka 156
Bhâllavinas 140
bhâvin 121
bhâshâyâm 119
bhâshya gegenüber von
            veda 106
 _ neben sûtra <u>146.</u> 7
bhâshye na vyâkhyâta
                27 ff.
bhikshu 139 ff.
bhikshuka-nikâya 141
bhikshuki 141
bhikshusûtra 80. 140
bhishay 142
/ bhuj + sam 838
bhuvana, vedisch 83
V bhû + sam coire 355.
              71.458
bhûta kräftig 238
bhûti 108
__ karman 293, 316
bhûmi 862
- todt 236
- Braut des Feuers 201
Bhrigavas 366
bhritya 384
bho 292
bhojana 158
bhojya 47
bhrâja 22
__, çlokâs 41
bhråtar 331. 5. 47. 68. 8
m statt v 240
- init., abgefallen 333.4
makaka 256
makka 266
maghavan 219
maghâ 297
mangalam 378
-- plur. 383
_ krita 0 301
_ su ° 257
mangalartham 99
maţmaţa 256. 7
mani 308. 70. 83. 6
manika, oniva 886
maņi 386
Mandu 146
mati 168
Mathurâ 157
```

mada 305	mârutam 297	Yâjnavalkâni 65 ff. 70 ff.
madugha 243	mâsha 805	Yâjnavalkiya 24. 5. 71. 2
- maņi 383. 6. 400. 4	mitra 184	Yâjnavalkya 49, 50, 3, 61.
madhu(samjnite) 297	_ und varuna 225, 7.	65 ff.
madhugha 262	42. 5. 94. 888	- neutr., Theil des Ya-
madhu-parka 301 ff. 4	mukhapātha 26	jus <u>176</u>
mantha 265	V muc + pra 186	yājnikās 333
madhûkakusumâni 808	muñcâtu 340. 63	yâjyâ 82
madbyama, zweite Per-	munda 140, 2	yatra = yana 353
son 85	mud 121	yâthâkâmî 378
manas 225	munikeça 258	yâna 354, 64, 70, 91
manasmaya 182	mushka 453	Yâvana 8
manâ 386	mushkara 60	° vâcu 257
Manâvî 61	mûrdhni 397	Yaska 53 ff. 62. 85. 99 ff.
Manu 16	mûla 297	135 ff.
- 211, 48, 9	mriga Vogel 220	yuktam, Wagen 335
mantrokta 891. 2	— 237	yuga 383
manmanasâ 309	- mrigaçiras 297	chidra 199
manya 386	mrigîdriç 297	tardman 383
manyu 380	1/ mrij + pra 883	_ dhur 383
manye 107	mrityu 225, 315	Yudhishthira 152
marîmrica 258	— pâça 814	yuvan, pratyaya 127. 8
Maru 152	methi, methi 198	yoktra 819. 83. 4
marutas 202	maitram 297	yoga, Regel 35
maryâdâ 388	Maitreya, °yî 61	— 82 phil.
malimluca 253	maitrâyaniçâkhâ 14	yojana 245. 6
maskarin 140	maundinikâya 141	r, Gruppen mit, zweisil-
Mahâkâtyâyana 95	Maudakam 80	big, so pr 288: cr
Mahapadma 143	Maurya 148 ff.	182: sr 212
mahâ-bhârata 147	yakshâs 253	rakta 30, 31
- bhâshya 2ff. 27ff. 43ff.	yakshma 188	— vāsas 294
150 ff. 9 ff. 66 ff.	yajurveda 25. 837	rakshas 202. 3. 8. 39. 56
vriksha 370. 91	- weißer 56. 7	ranga 31
vyâbriti 294, 313, 4	yajushi Kâthake 52. 3	raja-udvāsas 263
mahisbî 220	yajus, Plur. 78, 176	rajata 386
maheçvara 182	yajna 225	ratnamâlâ 297
mangalyadana 312	yajnopavîtinî 312	ratha 835
Mândavya 146. 7	yathartu 355	gritsa, -jit 245
Mândûkeya 147	yathakâmî 355	- nemimani 386
mâtariçvan 198. 201	yathartham 370. 1. 5. 6	- prota 245
mâtula 308	yatharenam 371	- svana 245
matritas 289. 90	yathoktam 289, 90	rathâksha 335
mâthuri, mâdhuri 69	V yabh 257	rathânga 835
mâtra fc. 448	V yam + upa 289	rathecitra 245
mâdugha 404	vama 216	rathoddhatâ 297
mâdhava <u>58</u> mâdhuparkikyau <u>303</u>	— sabhiya 27 Yamuna 151 ff.	rathaujas 245 ranti 377
		V rabh s. u. anvi- und
madhyandina-grihya 337	Yavana 2 ff. 150 ff.	samanvarabdha
mådhyamika 151 ff.	Yavanâdhipa 152	
mânavakalpasûtra 9 ff.	Yavanânî 2 ff. 16 ff.	— + sam 384
14 ff.	yaçoghni 354	Rabhasa 94
mâyâ <u>58. 184. 453</u>	Yaskās 53	7 ram 377
mâyo-bhava 350	yacna 82	7 raçmayas 240
— bhavya 368	yajamanam 15	rasa <u>397</u>

râkâ <u>76.</u> 228 ff.	livikara 11	varņībhavan 81
râkshasa, Ehe 284	V li + ni 260	vartakâ, °tikâ 47
rāksho'suram 27	1/ lup 36	vartman 165
râga <u>31</u>	lubaja 261. 2	° varman 310
râjatarañginî 2 ff. 150 ff.	7 lekhâs <u>884</u>	Varsha 1. 42
râjan, pratyânîka 294. 5	lekhâsamdhishu 370	varshâņi 194
bhaga 203	loka-pâla 881	valîka 379. 91. 2
- soma 179, 201	— vijnāta 151	vavrivāsas 253
râjanya 888	vedayos 46	vaça 78
râjasûya 14. 15	lopa 36, 7, 85	vaçâ 226
rati 108	loshta 379, 91	vaçîkarana 78
12 râtri 440. 5	loha 386	vasanta 446
râthajiteyî 245	- mudrikâ 299, 386	Vasishtha 195
Râvaņa 161	Lohita 89	vasu, Plur. 240. 1
råshtrabhrit 225, 314	lohitadrapsa 263, 4	_ acht, zehn 241
, Name 245	lohitājā 265.	vasumant 240, 1
V rish 196	laukikavaidikayos 46	vasuvant 240
ruci fc. 447	lyap 398	vasuvid 397
rucite 292	v statt m 240	Vasurâta 161
V rud 200. 61. 314. 64	vança 95	vastradâna 312
(10, resp. 11) rudra 241	- Listen 63	V vah + ud 328, 55, 69
V rudh 151	vakshana, Plur. 206, 66	_ + vi 832
repha 114	Vatsås 366	vahata 182. 5. 8. 91
reriha 254	vatsapa 252. 454	vahya 209
revati 297	1/ vad + å 186. 7	
resha 243	- + sampra (vaditos)	vâkpati <u>60</u> vâkyapadiya <u>67</u> , <u>158</u> ff.
reshma-chinna 243	— — sampra (vadios)	
- mathita 262. 3		vâgmin 38
	vadhû 188. 9. 218. 369. 91	vâgyata 306. 32. 8. 50.
raiohí 78 (plur.). 180 rogiņí 291		
rocishpu 348, 63	vadhûyu 181	vâc 228. 357
	vadhûvastra 364 (369)	— und prajāpati 32. 443
roda 214. 61	vadhvanjali 861. 8	— purâ vâgbhyaḥ 445
românte 263	vani fc. 58. 453	Vâcaspatya 32
rohiņi 297	vayasyās 58	vâco gatim 32
rohita 351. 69	vayâ <u>885</u>	Vâjaçravasa 61
— carman 397	vara, Wahlgabe 333. 43	Vâjasaneya 72
lakshana 85. 6. 288 ff.	- wählenswerth 848	°yakam 78. 247
<u> </u>	- Freier 181. 832	- °yagrihya 387
— praçastâ 288	— Werber 181. 851. 80	- °yinas 49. 73. 5
— sampannâ 290	varaka 292	° yi-prâtiçâkhya 103ff.
lakshya 158	Vararuci 93. 4	vâjinîvati 849. 57
√ lajj <u>260</u>	- und Nanda 143	vâņa <u>263</u>
latâ 261	— und Mahâpadma 148	vâṇârṇî 263
√ lap 260	varāçi, varāsi 439	vâta 225
lalāța 383	Varâhamihira 39	Vâtsyâyana 156
lavaņa 351	varuņa 184. 203. 27. 45	vâdhûya 189. 275. 333.
lâkshârakta 883	314, 40, 63	4. 91. 400
lâja 305. 6. 18. 33. 47. 8	_ 's pâça <u>186. 202. 13.</u>	vânaspatya 205
Lâtyâyana 437 ff. 46. 7	820	vâmadevya 79. 329. 71.
√ likh 17. 26	vareya 183. <u>6</u>	447
lingaviçesha 24	varcas 386	Vâmana 67
lipi 17	varņa, Laut 29-32	vâyu <u>180</u>
kara 11	varçânupûrvî 80	— purâņa <u>176</u>
libujā 261	varņāpatti 31	vâra 230
		30 *

vârarucam kâvyam 69	viçve devâs 183. 93. 869	vyakta 185
vârevritam 356	viçvarûpa 356	vyakti 83
4000 vârttika 43	viçvâvasu 185. 210. 54.	vyacaskaroti 400
vârya <u>343</u>	78. 4	vyabhicâra 141
vârshika 58	vishama 370	vyabhicâriņî 291
vâla <u>230</u>	vishavant 189	vyaya 85
vâlî 231	vishâ 251	vyâkaraṇa <u>81. 96. 7. 163.</u>
vâvâtâ 308	vishita 237	<u>6.</u> 7
√ vâç°+ prati 445-7	vishou 206. 27. 322. 50	° ņāgama 164
vâsa 158	vihâra 15	vyâkhyânâni 25
vâsantika 58	vija 160. 1. 4	Vyâdi 41. 63. 95. 127ff.
vâsava 239-41	vîti 108	— Dâkshâyana 128
7 vâsavâs 240	vîra, sechs 290	- verschieden 133
vāsas 306	vîrasû 192	Vyâdîya 134
vâha 243	vriksha 400	vyâna 182
vikira 46	V vrit + ni 400. 7. 8	vyâhârin 446
Vikramâditya 93. 4	- + pra 166. 7	vyâhriti 296. 7. 870
vijanitos 855	-+ sam 253, 338, 52	° vyusham 440. 5. 6
vittâ 220	vritti, mådhuri 69	V vratay 60
vitti 108	vritrahan 227, 39	√ vlî 232
V vid, Weib nehmen 191	vriddhatva 297	çakadhûma 257
- Mann finden 220	vriddhi 99	— ja <u>256</u>
- Söhne bekommen 332.	vrinta 259	cakala 400
48 (cl. 4). 64	vrishadatî 78	çakalota, -loshta 371
Vida 88. 146. 366 (plur.)	vrishţi 108. 9	çakritpinda 257. 383. 92
vidatha 186, 7	vrishni 237	çamkara, Gott 132. 94
vidadvasu 102	vrishno a° 50, 1	çamkarâ 142
vidyâvança 68, 95	vrishnya 243	çacî 307
vidhavâ 291	veda, plur. 106, 336, 7	_ pati 239, 41
viparyâsa 353, 70	vedânga 26 ff. 131	çanaçakala 400
vipuński 361	vedântavijnâna 83	çatakratu 239
vipuńsaka 258	vedi 288, 9	çatagva 202
vipravrājin 200	vena 404	catadat 383
viplâvita 448	veshka 382	catapatha 64
vibhakti 85	V vesht + pari 400	çatamâna 60
vibhâsa 22	veshta 379, 82	Catânîka 130
vibhuvari 233	veshtaka, °shtana 382	çabalî 438 ff.
vimoksha 353, 70	vehat 224	- homa 437 ff.
vilistemgâ 250	vaikarna 809	çabdârtharatna 161
vivakshu 219	Vaiji 159	çam 99
vivâha 283. 4 (acht Ar-	Vaidabhritîputra 62	cami 264, 5, 340
ten). 97. 378. 400	- ° bhritya 62	- palâça 306. 32. 47
— ja <u>404</u> (agni)	vaidika 46	camyâ 247
- paddhati 298	Vaidyanatha 133. 4	— garta 335
- çmaçânayos 351	vaiyâkaraņa 159	çar 116
vivâhâgni 364	vaivasvata 315	(âgamanta) çara (?) 263
vivâhya 303	vaivâhya 338 ·	çaradah çatam 191. 4. 5
vivrita 379	vaicanta 58	Caradvant 146
vivekinî 291	Vaiçampâyana 146. 7	çarku 253
V vic + sama 400	vaiçâkha 287	° çarman 310
— + upa 399	vaiçâkhî 378	çalalî <u>807. 405</u>
sam 399	vaiçya 287. 333	çalmali 184
viçasana 189	vaiçravana 294	çalya 218. 9
viçâkha, Bild des 148	vaushat 61	cashpa 400
, , , , , , , , , , , , , , , , , , , ,		American Trans

çastra 32	çûrpa 806, 19, 69	samhitâ-Text 96
Çâkaţâyana 66	- puta 363	sakulya 310
çâkapindîbhis 294	çûlâkri 60	saktûn 158
Câkalya 147	cepas 453	saktha fc. 58
_ samhitâ 97	Cailâli, °linas 140	sakhâ 321, 38, 64, 84,
Câkya (Buddha) 142	cocayantis 225	sakhe 850
câkhâ 888	conita 371	sagarbhya 58
çâkhâpaçu 298	Caunga 62	samkalpa 380
Çânkhâyana grihya 274.	Çaungîputra 62	samkāça 391
86, 90, 2, 4, 806-8,	Caunaka 62. 8. 81. 146	samkshepa 159ff. 62. 8
16, 81 ff.	- verschiedene 126, 7	samgraha 42, 159-63.
Câtyâyana 66	_ 's chandas 81	447. 8
Cândilya 437. 8. 46.	— rikprâtiçâkhya 126. 7	- sûtra 42
Çândilyâyana 446	Caunakâyana 146	- in 100,000 clokas 21.
Cântana 185	Caunakiputra 62	41, 127, 38, 62
çâmîla 60. 4	Caunakiya 126	V saj + â 379. 88. 400
çâmulyam 188	çmaçâna 290. 851. 70. 91	samjayantî 245
çâmûlam 266	Cyâmâyanin 140	samina 84 ff.
çâyaka 259	çr, initiales 182.248(zu r?)	satî bhikshukî 141
Çâradvatâyana 146	çramanâ 141. 2	Satî 195
Çâradvatîputra 146	- kumaraçı 141. 2	satya 178
Çâriputra 95. 146	Crayasa 58	- granthi 870
çâla <u>891.</u> 5	çriyâ 194. 5	sana, sana 280
çâluda 258	çridhara 194	samdhana 374
çikshâ 131	— svāmin 67	(lekhâ)saṃdhi 870
çikhâ 363	çrîphala 338	samnyasayoga 83
çiti° 60	çroņi 256	√ sap 222
çimidâ 456.	çrotriya 355	sapatna, °tnî 222. 3
çirahkarıam 264	çrautasûtra 282	sapta rishin 864
çilâ 262	Çraumatya 61	- s. padâni
Çilâli(n) 140	craushat 61	— sûryâs 22
civa 81(-sûtra). 99	√ çlakshnay 60	— ° padâ, ° padî 321.
-, Bild des 148	clokâs 25. 40-2. 69	33. 50. 64. 84
çiçu 184	çvakishkinas 254	sabhâ <u>150</u>
- krandîya 27	çvan 445. 7.	samana 220. 88
māra 325	cvacura 193, 200, 8, 60	samanvárabdha 362. 4
cicnadevâs 257	çvaçrû 193	samayâ 383
çishtācāra 307	çvahçreyasa 60	samaçana 397
çîma s. suç.	Cvetaketu 36. 7. 61	samaçaniya 869
çîrshapya 60	shadangeshu 97	samâ, Jahr 180
çîla 289, 370, 1	shadvinça 870	samânakartrikatâ 398
cukrau 181	shandha 361	samanaprabhriti 59
cukrâmanthinau 60	shaumâsya 60	samanodarka 59
çukriya 176	shashtipatha 78	samûhya 60
çuklâni yajûnshi 96	shodanta 116	samrita 92
cuklaprasûna 264	s, finales zu sh vor t 51.2	sampatni 208, 23
Cungas 150	sah 110	sampâta 869, 71, 97
cubhakâma 391	samvanana 264, 348	vant 879
cubhaspati 183, 204	samsåda 356	sampratipûjâ 148
	samskâra 163	sampriya 348. 63
çulka 400. 7	samskara 165 samsrava 354, 5	sambhala 196, 279, 879
V cush 248	samsrāva 337	sambhava 371
çushkatarka 159	samsrava 557	sambharya 288. 9
çûdra 285. 810		sambhrita 220
çûnam 206	samhitâ, = samdhi 53	permonting was

samrâjnî 193	sîtâ 288. 9	setu, Hari's 67
sayûthya 58	siman 232	senajit 245
Sarayû 152	simanta 400. 5	senâpati 150
saras, sarasî 46	sisa 386	soma, Acc. 118
sarasvati 206, 7, 27, 83,	sukapardâ 233	_ Mond etc. 178 ff. 91.
4, 349	sukimçuka 184	219, 70, 94, 7
saru 228	sukurîrâ 233	_ râjan 179, 201
sarva-prâyaçcitta \$14	sukritasya loke 186	soma-pâla 180, 381
— sampanna 290	Sudhanyan 245	_ raksha 180
— surabhi 384	sunâman 253. 4	soshman 125
sarvânnina 140	supatni 233, 384	saubhagatva 190
sarvanshadhiphalottamaih		Saubhava 159
294	subâhu 233	saubhâgya 189, 384
savarņa 31	subhaga 186. 93	saulabhâni 66
savitar 181. 2. 6. 90. 7.	sumangala 257	sauvarcala 264
201. 3. 9. 11. 7	sumangalî 189, 384	sauvishtakrita 340
savya 369	sumapiva 386	sauvîra 150
saçarîrâ <u>305</u>	sumanas 192	Saucravasa 53
saçiraskâ 294, 307	sumanasyamâna 207. 348.	saushthava 159, 60
sasya 289	63	skanda, Bild des 148
saha-patni 228	Sumantu 146. 7	skandbya 386
— pânam <u>839</u>	sumna vor y 52	stana fc. 58
sahasra-dakshina 351. 71	surabhi-cûrņa 384	V stabh + sam 383
— poshakâma 437, 56	— miçra 294	stamba 256
— stukâ 233	sarva ° 384	— ja <u>254</u>
sahiyas 897	surâ, Wein 197. 260. 94	stukā 232. 3. 7
Sâketa 151-4	surottama 305	— sargam 237
sâgram 194	suvrit 184	stupa 237
sangushtha 331. 63. 9	suçima 355. 84. 8	strî 356 (shamsâda)
samgrahasûtrika 42	kâma 391. 3	— kâma 363
Sâtrâjita 130	susheņa 245	sthakara, sthagara 262
sâmnâyya 60	susîma 362	sthandila 446
sâptapada, °dîna 321	suhiranyava 386	sthavira 32
sâman, plur. 78	suhrid 305. 84. 92	1/ sthâ 348 (Cl. 3)
- Sangweise der 79	sûtra, Band 24. 5. 383	sthâpu 400
- gegenüber ric 216	- Werk 21. 3-6. 80.	sthândila 140
sâmanau 182	146	sthâlîpâka 333. 9. 54. 5.
sâmaveda 25. 837	- buddhist. 28. 6	69
sâmânya 105	- natas*, bhikshus* 80	sthitopasthita 18
sâmpaçya 249	sûra 272	stheyâ âpas 305. 23. 32
sârvakâmikî 226	sûrya 271 (etym.). 350	V snâ 232
sârvakâla 296	- sieben 22	snâ, snâyu, snâvan 232
sâvitrî sûryâ 239	- Gott 225	snushâ 259. 60
V si 231, 2, 7	sûryâ 75. 180 ff. 209. 10.	— çvaçurîyâ 260
sita 231. 7	89, 70 ff.	sphya 321
sita, sinî 231	- Braut 189, 90, 270	smara 245
siddhântakaumudî 67	- = sûryâsûkta 189.	sya 318, 32
sina 232	333	V syand + sam 59
sinf 231	sûryâvid 364	syandanâ 258
sinîbâlî 281	sûryâvivâha 400	syona 185. 92
sinivali 76, 206, 7, 27 ff.	sûryâsûkta 177 ff. 269 ff.	srakti 879. 82
65	341	srima 255
Sindhu 199, 200, 50		
sim 121	V srij 237	sruc 366
3111 141	setavya 281	sruva 881

°sv(â) für °ntv(â) 200	hanta 4
svakrita 70	Hari 16
svanguri 233	- kâril
svatarka 165	's se
svadhriti 377	Haritaka
svapati 258	haripriya
V svar 271, 2	Hariccan
svaritet 85	Haryaks
svargara 22	havirdhâ
svasar 193	V has +
svastika 145	hasita 3
svastyayana 364	hasta 19
svâruhah 240	- grihy
svâhâ 213	hastivaro
svishtakrit 314	hastegrib
svaupacâ 233	hâyana
Hanumant 161	Hâritakâ

81 3 1 kās 158, 61 tu 67 îtya 95 a 138 ndra 76 ha 159 ina 210 - upa 361 70 90 ya 186 casam 78 hya 383 60 Hâritakâtâs 95

Hâridravikam 54 hâvaka <u>835.</u> 6 hiranya 383, 6 (fem.) - parna 309 - varņa 184 hirapyarthin 148 hînayana 155 V hri 453. (Cl. 9) hridaya 350. 70 hridya 78 Hemacandra 49 hemanâbhi 886 hemantaçiçirau 58 baimantika 58 hotra 47 hrada 288. 9 V hras, Causat. 871

aggamahesi 415 angarakataha 419 accaya 416 acchariya 423 Anjanarajan 421. 32 aññamaññam 421 addhateyya 422 Attadandasutta 422 attan 424 atthakathâ 26 anabhirati 423 anâgâmin 423 anupubba 421 antarâya 416 appodakâ 421 abbhantara 419 amacca 417 Amitodana 421 Ambattharâjan 418 Ambatthasakya 418 arañña 417. 8 arahatta 424 arahan 424 ariyaphala 421 V as, sâmi, mhi 419 asukasmim 419. 29 assama 417 V ah, âhamsu 423 âkâsena 422 Ananda 423 Anandâ 415 âma 423 (om) ârabbha 423

âroga 418

âvâhavivâham 417. 21 âvudha 422 Vi, ehinti 422 itthi 415. 9 (°sadda) iddhi 422-4 idha 420. 3 isi 423 Vukkanth 423.4 udaka 421 udâna, * nay- 417. 8 Upacara 415 uparima 423 uparimagga 424 Upasîva 51 uposathadivasa 424 Uposatha 415 uppatti 417. 21 uvyânakilaka 418 usu 424 eke 422 ekam-anta 424 ekato 418 etarahi 418 ettha 419 okâsa 416. 7 Okkâka 415(vansa).8 Okkâmukha 415 orodha 418 Kacca, Kaccayana 94. 5. 449-51 katâha 419 kattha 423 katakamma 419. 30 katatta 417, 20, 27

katha 420 Kapila 416 _ pura 421 - vatthu 417. 20, 1 V kapp (kalp) 417-9. 21 kappika 415 V kam (kram) + sam 418 V kar 415 (kâlam). 7. 9 (saddam) Karakandu 415 karavîkâ 423 kalaha 421 Kalyana 415 kâlam kar, sterben 415 kira 421. 2 kukkuta 421 kucchi 421 kuñjara 422 kuttharoga, °gin 418 kutharihattha 422 kupâla 423 — jâtaka 423 - daha 428 - sakuna 423 kumâra 416 kokila 423 koñca 423 kotara 429 Kolanagara 420 kolarukkha 420 kolâpa 419 Koliya 421. 2 — pura 421 kovilâra 418. 28

1/ bhan 410 (anns) 0	1 neti 491 (Cone.) 4	I mammanêtê 410
/ khan 418 (caus.). 2	- + pati 421 (Caus.). 4	paņņasālā 418 ant rhorw?
khattiya 415. 7	(tthahimsu)	/ pat Caus. + pari 417
— kañña 419. 20	1/ das (dac) 423	patta (prâpta) 417. 20.4
khattum (kritvas) 419	1/ tas (tras) 617 (Caus.)	padara 419 if advotave
khira 419	tâpasa 416. 7	padesa 419 Th Deptition
√ khums 422	/ tikiech 419	pana 417. 8 335 imquiv
gatta 418	tipidaka 26	pannarasa 421
gandha 419	tirachâna 422. 8	pabbatapâda 417 belieuw
/ gam 420 (agamamau).	tuņda 428	pabhâta 419 th respect
2 (agamāsi)	tunhi 421	paramasakya 418
V gaves 420	tumha = tvâm 420	8 parikkhâra 422
gijjharâjan 423	tumhâkam 416. 20. 1	pariyosana 423 yayrecv
guņadose 417	Tusitapura 421	parivâra 415. 22
ghara 417 (Haus)	d, nicht eingeschoben 436	pavatti 416. 7. 20 tdt.o
/ ghâ (ghrâ) 419	dahara 415. 25	paņa 423 (12 tradajdie
cakkavatti 417	1/ dâ 422 (adamsu)	pâto (prâlar) 419
cakkavāka 423	Dâtâmitîyaka 150	Padanjali 147 ms. meek
candâlaputta 417	dâra, °ka 431	pâbhata 420. 31
catuppâda 423	dijakañña 423	pâyana 421
caturangini 416. 20	1/ dis (dric), disvâ 417. 9	pâramî 421
Cara 415	— (diç) 424 al a (asila)	pârisajja 418
V cikkh (caksh) + & 419	dutiyika 423	pâli 26 : 18 Ad I der o-ce
Citta 415	dûta 422	pitakattaya 26 (1) = VE -A
cirassa 418	deva, Herr 480	Piyadasi 20
1/ cu (cyu) 421	devala 423	Piyâ 415
V chadd 422	dvi, 422 (dviņņam). 8	pisâcillikâ 422 rdu - white
/ jan + vi 415. 9	(dvîhi)	1/ pucch 419. 20 and hon
janapada 416	dhamma 424	Punnamukha 428
— cârikâ <u>421</u>	cakka 421	puthujjana 424
Jantu 415. 6	dhitar 415. 7. 20	puthuviaggam 417 sectors
fem. 415	dhîtâ 419. 21	punad-eva 424
Jambudipa 416	Dhotodana 421	punappunam 416
V jal (jval) 419	nagara, nangara 416	pubbapurisa 418
// jâ (jnâ) + paţi 417	— vâsin 420	pubbahetu 422
jâtakanidâna 421	nadî 420-2	pokkharasâtaka 423
jati 419	- kîtana 420	pokkharaņī 416. 8
— vâda 422	/ nam + pari 416	Potala 425
_ sambheda 417. 8	nassavasali 416. 25	potthaka 26 An-limitad
jâla 422	nânappakâra 420. 2	Phandanajataka 422
Jâlini 415	Nârada 423	phussakokila 423
√ jigucch 418	Nigrodhârâma 421	V bandh + anu 416
jetthaputta 418	Nipura 415	balakâya 416 = nw ***
_ bhagini 417. 8	nirutti 423	bahupâda 423 gmlei
— mâsa <u>424</u>	nisseņi 419	Bârânasî 425 mengar 4
/ ña (jnâ) + pa 418. 22	ne = enân 416. 26	V bujjh (budh Cl. 4) +
(Caus.)	nesam = eteshâm 420. 4	abhisam 421
nâtaka 418. 21. 2	pamsu 418	Buddhaghosa 412
ñâtibhâva 422	pakkhin 422	Bhagavant 418. 21-4
V tha (sthâ), atthâsi, a-	paccûsa 419	bhagini 416-8.21
țțhamsu, thatvâ 422.	pacchato 423	bhane 420. 1. 31. 2
thapetvå 417	pacchimaka 423	V bhand 421 all bard
_ + paccut 428	pajâpatî 421-2. 34. 5	bhante 423
+ upa 416	pațisamdhi 421	bhâra 417 _ b astibilati
	pathamakappika 415	1/ bhâs 422

	bhikkhu 421-3		sappi 419
	bhummajâla 417, 26	Roja 415	V sam (çram) 418. 28
	bhûmivijaya 426	Rohini 421	sambheda 417. 8. 27
	bhesajja 419	V lakh + sam (sallakh)	sammå - paribbåjanîya-
	bho 418	419	sutta 415
	bhomilakkhana 426	Latukikajâtaka 422	- sambodhi 421
	m, nicht eingeschoben 437	V lap + samud 420	sara 420
	mamsa 419	1/ likhâpay 26	sassapâyana 421
	Makkhali 140	V lubh + upa 422	sâka 418. 28
	Makhâdeva, Magh⺠415	vansa 421	- vana 416
	Manipabbata 423	/ vaj (vraj) + â 422	Sâkiya 421
	mandukamûsikâ 417	Vattakajātaka 422	sâmantarâjan 416
	Manosilâtala 423	vata 418	sâyanha 424
	V mant 416. 7	Vattagâmani 20	Sâvatthi 422
	Mandhâtar 415	V vand 422. 4	√ sâs + samanu 420
	mayam 416, 23	vayappatta 417. 20	√sikkhâpay 420
	mahâ-kunâlajâtaka 423	vara, Wahlgabe 416	sigâla 421, 2
	- nâradadevala 423	Vara-kalyâna 415	sippa 420
	— purisa 421	- mandhâtar 415	√ sî 419
	- 'bhinikkhamana 421	- roja 415	_ + ati 417. 27
	- mâyâdevî 421	V vas 423 (vasimha). 27	sîha 417. 9
	- vamsa 422	(vuttha)	Sîhahanu 421
	Mahâ-vana 422. 4	vasali 416	Sukkodana 421
	- sammata 415	vâtapâna 419	Snkkhodana 421
	mahesi 415	vighâsa 419	sukha 420
	√ mâ(pay) 416. 7	Vijitasenâ 415	V sun (çru) 419
	mâtugâma 419, 30	Vijitâ 415	Suddhodana 417. 21
	mâtuțthâne 417	vitthârato 421	√ sudh 419
	mâtula 420	vipassana 424	suppiyâ 415
	mâna 419	vivara 419	Suvannapabbata 423
	mâpana 416	Visâkhâ 415	suvannavanna 418. 29
	musâvâda 416	vissara 419	susira 419, 29
	moneyasûta 25	vutta (ukta) 418. 21	- rukkha 422
	yâna 418	vuttha (1/ vas) 417. 27	sûkara 417
	1/ yuj + ud 416	vuddhipatta 420	setu 421
	yojana 416	vemajiha 423	soņa 421
	Yonaka 150	vyaggha 419	sotâpanna 423
	Rajatapabbata 423	- pajja, patha 420	sobbha 419, 30
	ratana 420	sa, Partikel 416	hamsa 423
	V ram + abhi 424	samvâsa 417. 9. 21	Hatthâ 415
	râja-kumâra 417. 8	samvega 418, 22	Hatthinika 415
	kula 421	sakka (çakta) 419	hatthisondaka 423
	- dhítâ 419	sakya 418	hanta, handa 420, 81
	râjûnam 422	Sakya 417. 8. 20	/ har vi 421
,	Râma 418.20	sanda 416. 8	V hi + pa 422
	rukkha 419	sadisa 417	Himavanta 416, 8, 23
	V ruc, Caus. + â 420.	sadda 419	1/ hu (bhû) 418 (ahesum)
	2, 4	saddhim 416	23 (ahosi).
	V rundh + upa 420	santika 417	- + pa 416 (hessati)
	V ruh + â 417	sappa 417	hetthâ 417
			•
	αίπολο: 381	Anfassen d. Opfernden 345	Armband 239
	Amalthea 442	Aphrodisiaca 224	Artemis 233
	Αμβασται 426	Apollodotos 152	Asmodaios 456
	, ,		

Giftranke 251

Augment, Mangel des 453 Audhumbla 442 Aussetzung von neugebornen Mädchen 54. 260 böser Blick 205 Braut-Wagen 276. 7 - Werber 276 - Werbung 286 - Zug 277 Buhle, Zauber gegen 228 Buhlkobold 255. 456 Caesar 19 Chiromantie 373 cingulum 385 Defloration 187, 212 Demetrios 150 dextrarum iunctio 277. 311 diespiter 217 Dioskuren 234. 5. 66 dreiunddreissig 247 Drud 454 Druides 19 Durchziehn durch's Joch 199 - d. Wagenleiter 199 - den Korb 453 Eifersucht 250. 63 Einsilbigkeit von iyam 220. 88. 9 - divi 315 dhavâ (in avidhavâ) 194 Eintrachtszauber 235 Elision von finalem am 225. 314 - °âm 314 - des visarga 218. 37 Empfängnisszauber 239 Entmannung 246 Epithalamium 227. 64 Eunuch 247 Exorcismus des weiblichen Körpers 187. 251 Faunen 256 Fehlgeburt 255 Fescenninen 251 flammeum 308, 406 Frau, isst nicht vor dem Manne 330 Gänsemarsch beim Opfer 845

Götterbilder 148. 9 Haarflechte 246 Hämmling 246, 54, 5 hasta coelibaris 320. 85. 405 häusliches Feuer 285 Heirathskuh 454. 5 Ern 280 Foxog 382 Herzensbann 235 iµas 282 Hiuen Thsang 3 ff. 144 Hochzeitsschnur 312 Hochzeitssegen 238 Ichneumon 248 Incubones 253 ff. 456 Joch, Ziehen durch das Loch des 258 καταχυσματα 292 kebsen 257 Kinderlosigkeit 261 Kindertod 255. 61 Kobolde 252ff. Korb 319, 453 (körben) Kummt 247 lauschen 260 Leibesfrucht, Feinde der 259 Liebesorakel 221.442 Liebesverführungskunst Liebeszauber 242. 3. 7.9. 61-4 Locken 246 Mann, isst nicht vor der Frau 330 Mannus 249 Menandros 151 ff. litth. merga 237 Mond, Speise der Götter 180 mündliche Ueberlieferung 18 ff. Nebenbuhlerinn 222. 50. 1.65 Neugeborne, Zauber für 224 nodus Herculeus 278.389 PUOS 259 Orakel 221. 437 ff. ovens (lies oven) 280 Päderastie (?) 361

(puer) patrimus matrimus 329 Plural statt Singular 190. 91. 205. 6. 13. 21 statt Dual 206. 66 Polarstern, Schwanken des 325 Polygamie 223 priapische Kobolde 255-7 pronubae 295. 311 Salz als Liebeszauber 250. Schabernack der Kobolde 256 Schiff des Glückes 220. 1 Schlingpflanze 261 Schrift, Gebrauch der 18ff. Schwangere, Zauber für 224 Sehne, Seil, Seite 232 Silvanen 256 senex 230 Siebensprung 321 sineigs 230 sinwel 232 Sonne und Mond, Vorbild der Ehe 273 Sudzauber 242. 5 Tobiasnächte 326, 455, 6 torus, Beschreiten 278. 9 Traubinde 199. 312 Tuch, f. d. Priester 412.56 Unfruchtbarkeit, Zauber gegen 223. 61 Verschnittene 257 Versöhnungszauber 235 Wagenleiter, Durchziehn durch die 199 Wechselbälge 260 Wein 197 (s. surâ) Wöchnerinn 224 (Zauber für). 59 (Amulett für) Würfel 197 Zweisilbigkeit von å 222 __ _ î 370 - ri 249 _ _ ri 216 _ e 212. 49 _ _ o 249 pra 288, cro 182, sru 212

zwölf Nächte 440

Aus einem Briefe von Mr. E. B. Cowell.

Calcutta, April 14, 1862.

- Dr. Hall has left India and gone to England, but before he left he completed his editions of the Sâmkhyasara of Vijnana Bhikshu and the Daçarûpa with the Avaloka Commentary. You will remember that he began to make an edition of the first part of the natyaçastra of Bharata from a single imperfect ms. in his possession. This ms. contained 7 adhyavas and he printed about 80 pages, containing 5 of these adhyayas, when some time in February last he discovered, in the possession of an old Pandit of Bhilsa, a complete copy of this almost unknown work in 36 adhyâyas (: as the old ms. was very corrupt, he has determined to cancel the sheets printed). It goes over the entire field of Dramatic Criticism, the bhâvas, rasas, etc., as well as the more practical details of the Dramatic Art and is in fact the source whence the Dacarûpa and Sâhitvadarpana have drawn their materials. He has taken the ms. with him to England, but I hope he will be able to print it, as it must contain a mine of curious and interesting information. One curious point is: from what existing plays could Bharata have gained his rules, as "Aristotle" must have followed "Homer" one would suppose in India as well as in Greece. Bharata is mentioned as the great dramatic authority in the Vikramorvaçî, when Urvaçî is summoned away in Act 2 from her interview with Purûravas, to act before Indra:

muninâ Bharatena yah prayogo bhavatîshv ashţara-sâçrayo nibaddhah | lalitâbhinayam tam adya bhartâ maru-tâm drashtumanâh salokapâlah || 36 || What has become of this pre-Kâlidâsic dramatic literature? Kâlidâsa in the prologue mentions: parishad eshâ pûrveshâm kavînâm drishţara-saprabandhâ, and the Toycart implies other previous dramas, but it is singular, that no trace of them is preserved.

The Bibl. Ind. edition of the Markandeya Purana is completed, and two Nos. are issued of the Narada-

pañcarâtra. - I suppose you have seen our edition of the Vaiceshikasûtras by Tarkapañcânana our Sans. Coll. professor of Nyâya. - Another Pandit is preparing an edition of Jaimini's Sûtras with Cabara's Comm. -We have given up our intended edition of the Madhavîya Digvijaya of Çankarâcârya, as I have succeeded in procuring several mss. of the older prose Digvijaya of Anantânandagiri. It will be an interesting book, though I fear it is very legendary. - The 16th. fascic. of the Taittiriya Samhità is nearly finished. You will see, that, as I told you, the Comm. becomes much shorter as we proceed. This 16th. fasc. will commence the 4th prapathaka of the second kanda. I fancy 12 or 13 more numbers will very nearly complete the work. - I have begun to print the Maitravani-Up. with Comm. I have a second ms. of the text from Telingana, but I find, that there are great discrepancies between them. - I hope by this time you have received the copy of the Kaushîtaki Up., which I sent you to the care of mss. Williams & Norgate. - My Sanscrit Coll. edition of the Uttara-Râmacarita is finished. I intend to send a hundred copies to Williams & Norgate. The Text has been improved by collating two mss. and the Comm. explains every difficulty without being too minute.

Miscelle.

Das am Schlusse des fünften mandala angehängte çrîsûktam hat als v. 11 (s. Müller Rik III p. x11) die Worte: kardamena | prajâḥ | bhûtâḥ | mayi | sam | bhara | kardama | çriyaṃ | vâsaya | me | grihe | mâtaram | padmamâlinîm (so nach Chamb. 209 b, 3 Rückseite). Ueber den kardama, Schlamm, als ein die Geschöpfe erschaffendes göttliches Wesen s. z. b. Bhâgav. Pur. 3, 21, 6. Liegt darin etwa die Aneignung eines biblisch-semitischen Schöpfungsmythos vor? oder ist es der ἀφρος, aus dem die Χαρις emporsteigt? oder gar einfach nur eine Abstraction von der Fruchtbarkeit des Schlammes?

A. W.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Stallschreiberstr. 47.









